This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

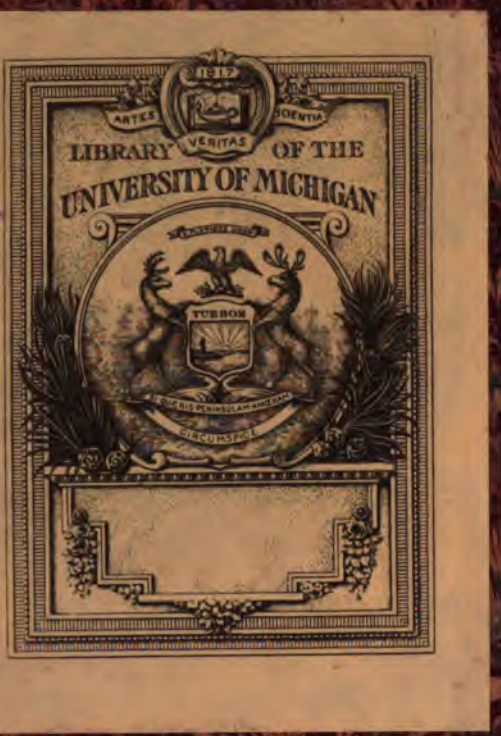
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

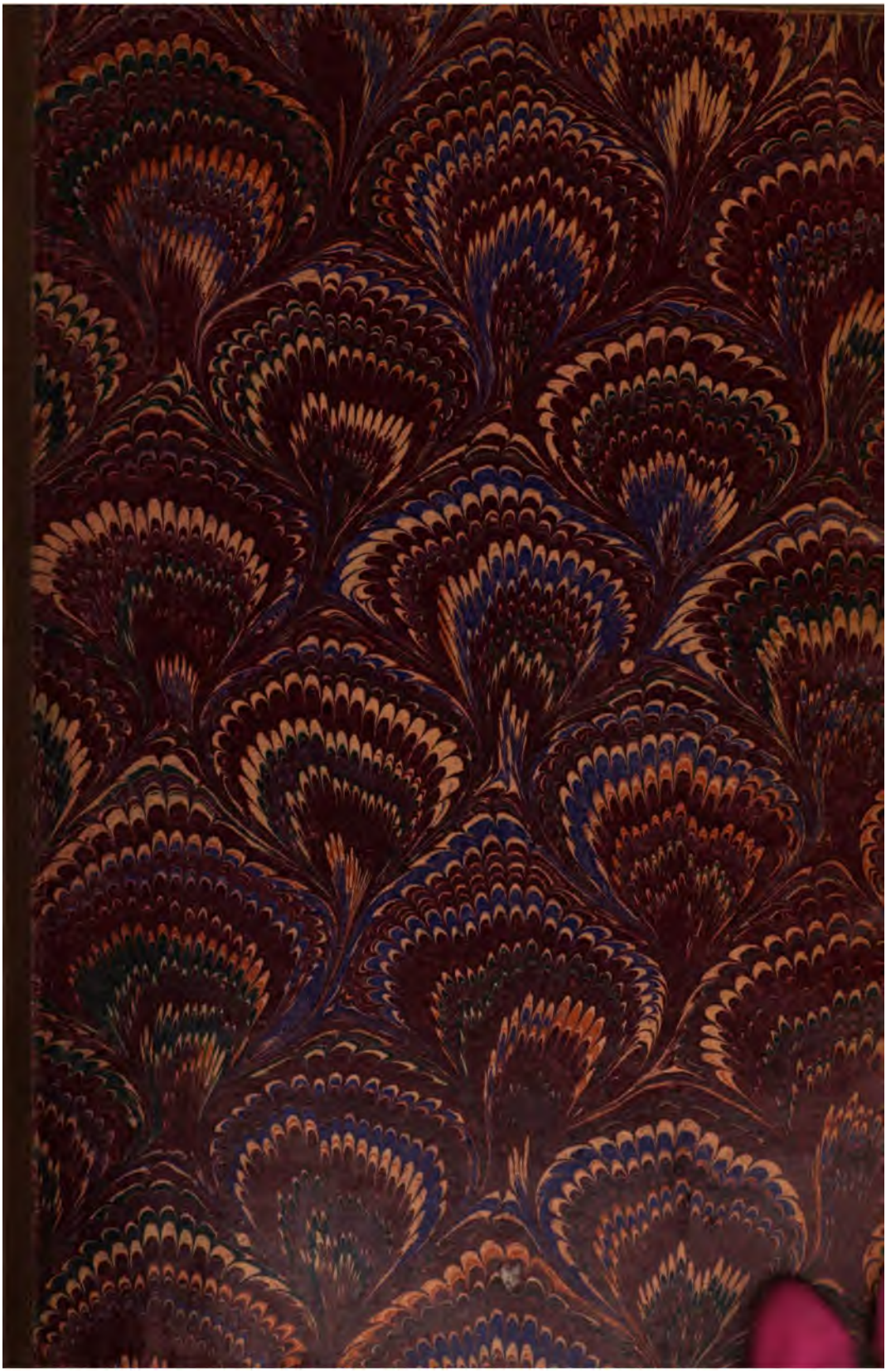
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

807,561


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR



BL
2441
B89
1891

Religion und Mythologie

der alten Aegypter.

Nach den Denkmälern

bearbeitet von

Heinrich Karl Brugsch.

Mit 65 Holzschnitten und 1 Steintafel.

Zweite Ausgabe mit Namenregister.

Leipzig.
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
1891.

General Lib
Brockhaus
Apr. 12, 1894

Vorrede.

Vier Jahre sind seit dem Erscheinen der ersten Hälfte dieses Buches verflossen, ohne daß ich in der Lage war, die zweite als Schluß in kurzer Frist nachfolgen zu lassen. Die Gründe der verzögerten Ausgabe lagen weniger in der von meinem Willen unabhängigen Abwesenheit auf Jahresdauer von der Heimath, als vielmehr in der zeitraubenden Bewältigung des zuströmenden Materiales, welches die reichen Denkmälerfunde seit meiner Rückkehr auch den mythologischen Studien zugeführt hatten. Obgleich ich bereits bei der Herausgabe des ersten Theiles die volle Ueberzeugung hegte, keine Irrwege bei meinen Untersuchungen eingeschlagen, sondern den leitenden Faden durch die verschütteten labyrinthischen Gänge des altägyptischen mythologischen Gebäudes gefunden zu haben, so gebot Vorsicht und Klugheit, die Veröffentlichungen des Neuen abzuwarten, um die Richtigkeit und das Zutreffende des Gesetzes an dem vermehrten Inhalt der letzten Funde zu erproben.

In dieser Beziehung habe ich nirgends Gelegenheit gehabt, mich selber des Irrthums bezichtigen zu müssen. Auch die bis jetzt entdeckten ältesten Texte, d. h. die in mehreren Pyramiden aus den Zeiten der fünften und sechsten Dynastie in die Wände der Gänge und Kammern eingegrabenen mythologischen Ueberlieferungen und Anspielungen, beruhen auf denselben Anschauungen und Voraussetzungen, welche gleichsam die letzten Gründe der mythologischen Inschriften aus den Zeiten der Ptolemäer- und Römerherrschaft

bilden. Die jüngst ziemlich unverblümt ausgesprochene Meinung, als ob die Aegypter eine Art von Bauernreligion besessen hätten, die in den verschiedenen Theilen des Landes andere Formen und Gestaltungen angenommen haben könnte und durch klügelnde Afterweisheit der Priester zuletzt über einen gemeinschaftlichen Leisten geschlagen worden wäre, wird gerade durch die Pyramidentexte widerlegt, in welchen sich ebensowohl die Einheit einer allgemeinen Grundanschauung als das nur im Besondern Unterscheidende der Lokalkulte ausspricht. Niemand wird ableugnen wollen, daß die ägyptische Mythologie, ebenso wie die griechische und römische oder die Götterlehre anderer Kulturvölker des Alterthums, aus einfachen Vorstellungen hervorgegangen sei, welche zunächst mit dem Himmel und der Natur des Landes selbst in Verbindung gestanden haben, aber soweit die Denkmäler mythologischen Inhaltes im Nilthale zurückreichen, nirgends offenbaren sich auch nur die leisesten Spuren dieser ersten Anfänge, und am allerwenigsten in den später entstandenen Göttersagen und Göttergeschichten, sondern ein wohl begründetes System tritt in den Vordergrund und die Lokalformen erscheinen wie bilderreiche Gleichnisse für eine und dieselbe Grundvorstellung innerhalb des Systemes.

In dem Maße als wir heut zu Tage im Stande sind, die eigentlichen Stichwörter in den kurz gefaßten Inschriften zu verstehen, die freilich mehr voraussetzen als sie erklären und nur im engsten Zusammenhang miteinander auf die Lösung der Räthsel hinleiten, beruht das Gebäude der altägyptischen Religion und Mythologie auf philosophischer Spekulation, welche die Glieder und den geistigen Inhalt des Kosmos auf die letzten Gründe genetisch zurückführt und die Entstehung aller Dinge aus dem Willen eines einzigen, unsichtbaren, körperlosen, ungeborenen, untheilbaren, in sich selbst verborgenen, namenlosen Gottes hervorgehen läßt, der von Anbeginn an vor dem Seienden und der Anfang des Seienden war. Sein Wille oder Gedanke, ägyptisch als Herz (äb) oder Wort (ro) aufgefaßt und

als Gott Thot in symbolischer Weise personifizirt, brachte die Bewegung des Lebens in den in Dunkelheit gehüllten, endlosen, bewegungslosen, feuchten Urschlamm (Nu oder Nun), welchem die vier Götterpaare der Ogdoas zum bildlichen Ausdruck seiner Materie und deren Eigenschaften dienten. Diese ursprünglichsten aller Gottheiten, „die Väter der Väter und die Mütter der Mütter", bergen die elementaren Keime der zukünftigen Welt in sich, die in den kosmischen Gottheiten Rā (das Feurige), Schu (Aether, Luft), Qeb (das Erdige) und Osiris (das Feuchte) ihren mythischen Ausdruck in der geschaffenen Welt fanden.

Der göttliche Gedanke und der Urstoff gaben dem Lichte seinen Ursprung. Damit ist das inhaltsvolle Hauptstück der Kosmogonie in aller Kürze erschöpft. Ihr schließt sich die Lehre von der Entstehung der kosmischen Welt an, nach ägyptischer Auffassung des Leibes oder der Wohnung des Gottes, deren einzelne Theile die neun Gottheiten der großen Enneas bilden: 1. Schu-Sôs (Herakles, Ares, Agathodaimon), der Aether, die vom Sonnenglanz erfüllte trockne Luft des Tages, das Prinzip des athmenden Lebens, 2. Tafnut, die vom zunehmenden Mondglanz durchzitterte Nachtluft, die Urheberin des Thaues, die fruchttreibende Kraft des Mondes, 3. Qeb (Kronos), der Gott der Erde, 4. Nut (Rhea), der Himmel, 5. Osiris (Dionysos, Bakchos), das Element des Feuchten in der irdischen Welt, 6. Isis (Demeter), der den Keim in sich aufnehmende und zur Entwickelung und Reife austragende mütterlich fruchtbare Theil der Erde, 7. Set (Typhon), die dem Lichten, Feuchten und dem Keimenden entgegengesetzten Eigenschaften der Natur, daher das Hemmende und Störende in der regelmäßigen Entwickelung der Dinge (Hitze, Finsterniß, Sturm, Fels, Wüste, Meer) und die Ursache der Abnahme der Lebenskraft, 8. Horus (Apollon), die lebende Natur im Kreislauf ihrer Verjüngung, und 9. Nephthys (Aphrodite), die äußersten Ränder des Weltgebäudes, die vom Meere bespülte Küste, der Horizont. Das Wesen der ein-

zelnen Gottheiten, das ich in den angeführten Beispielen nach seinen dem einfachen Menschenverstande faßbarsten Richtungen aufgezählt habe, ist dadurch nicht begrenzt, sondern umschließt eine ganze Welt verwandter Vorstellungen bis zum philosophischen Begriff hin. Um es auch dafür nicht an Beispielen fehlen zu lassen, mache ich besonders aufmerksam wie Osiris als das von der oberen zur unteren Hemisphäre Hinabsteigende, Horus als das von der unteren zur oberen Hinaufsteigende, Set als die Ursache des Niedersteigenden, Isis als der Anfang, Nephthys (Teleute) als das Ende des Wiedergewordenen erscheint. In ähnlicher Weise knüpfen sich die Vorstellungen des Winters, Frühlings und Sommers an die Namen der Götter Osiris, Horus und Set, sowie Anfang und Ende des Jahres an die Göttinnen Isis und Nephthys, aus gleichem Grunde an dieselben Namen in der angegebenen Reihenfolge die Abend-, Morgen- und Mittagszeit und, wie Hr. Le Page Renouf wohl richtig vermuthet hat, das Morgen- und Abendroth.

Die neun kosmischen Gottheiten, aus der ursprünglichen älteren kosmogonischen Achtheit hervorgegangen, bilden mit dem Urgedanken als Vater — als Thot oder unter welchem Namen und unter welcher Gestalt sonst nach lokalen Unterschieden aufgefaßt — mit dem Urstoffe als weibliches Prinzip gedacht, und mit dem Lichte in seiner periodisch wiederkehrenden Erneuerung den lebendigen von der Gottesseele durchdrungenen Kosmos. Wie die uranfänglichen Acht denselben acht Gottheiten entsprechen, welche nach den Andeutungen Herodots (II. 46) vor den zwölf Göttern dagewesen sind, so bilden sie in ihrer vollständigen Reihe jene zwölf, welche der griechische Schriftsteller im Sinne hat, oder die große Paut oder Enneas mit ihrer nothwendigen Voraussetzung, der Trias, an der Spitze.

Wenn Herodot von einem dritten Götterkreise spricht, welcher von diesen zwölf abstammen sollte, so liegt, wenn nicht alles täuscht, auch dieser Ueberlieferung eine bestimmte thatsächliche Wahrheit zu Grunde. Denn es handelt sich offenbar bei dem dritten Kreise um

jene himmlischen Bewohner der irdischen Tempel, denen im ganzen Lande besondere Lokalkulte gestiftet waren nach dem Muster der vorher genannten kosmogonisch-kosmischen Zwölf. Außer diesen Grundtypen der gesammten ägyptischen Mythologie konnte keine neue Gottheit den Kreis vermehren helfen, wenn auch besondere lokale Bezeichnungen und Darstellungen äußerlich verändernd einwirkten.

Die mythologischen Texte sind gerade deßhalb für die Kenntniß der altägyptischen Geographie werthvoll, weil sie mit der geographischen Verbreitung der Götter in engstem Zusammenhange stehen. Sie lehren uns die mannichfaltigsten Namen und Gestalten eines und desselben Typus aus der Zahl der Zwölf kennen und folgen in der Bildung eines Lokalkreises einem bestimmten Gesetze, das die Natur der kosmogonischen Götter auf eines der männlichen oder weiblichen Urbilder der kosmischen Neungötter überträgt, ohne die besondere Stellung des Urbildes in der Reihe zu verwischen noch eine Lücke eintreten zu lassen. In Memphis trat Schu unter dem Namen Ptah (Hephästus) als Propator an die Spitze des Götterkreises, ohne jedoch den Typus Schu zu verdrängen. „Seine Geliebte", die Göttin Somchit oder Sochit, nahm die Stelle der weiblich gedachten Urmaterie ein, das neue Licht erschien als das Kind beider unter dem Namen Nofertum. In Theben erfüllte Amun (Zeus), dem Typus Horus angehörend, dieselbe Rolle des Propator; ihm ward als weibliche Ergänzung die Urmaterie unter dem Namen Mut (Hera) beigesellt und dem Sohne beider, Chons (Herakles, Typus Schu), die Eigenschaft des Neulichtes zugeschrieben. Ich habe es in meinem Werke nicht an zahlreichen Beispielen fehlen lassen, welche dieser Auffassung als Stütze dienen. Ergänzend füge ich an dieser Stelle hinzu, daß in den Lokalkulten der Propator zu einem Vater, die Urmaterie zu einer Mutter und das Kind beider zu einem Sohne oder einer Tochter wird, nur darin verschieden von der menschlichen Anschauung, daß der Vater zum Ehegemahl seiner eigenen Mutter, mit andern Worten zu einem Selbstvater

(Autopator, wie ihn ganz richtig Jamblichos bezeichnet) oder zu einem Sohne seines Kindes, die Mutter zu einem Kinde ihrer Tochter und das Kind zum Vater seines Vaters oder seiner Mutter gestempelt wird.

In dem bekannten Werke des genannten Philosophen Jamblichos über die ägyptischen Mysterien findet sich viel Altägyptisches abgelagert, besonders in demjenigen Theile, welcher die erste Ursache alles Gewordenen behandelt. Seine Erläuterungen, angeblich aus hermetischen Quellen geschöpft, treffen das Richtige in Bezug auf die Rolle und Auffassung jenes Propator, wie er sich in den lokalen Götterkreisen darzustellen pflegt. Denn es ist unzweifelhaft und durch die ägyptischen Inschriften nachweisbar, daß, wie er sagt, „der weltschöpferische Gedanke, welcher auch Vorsteher der Wahrheit und der Weisheit ist, insofern er dem Entstehen näher tritt, und die unsichtbare Kraft der verborgenen Logoi an das Licht zieht, in ägyptischer Sprache Amun genannt wird, insofern er aber Alles mit höchster Wahrheit und Kunst ausführt, Phtha heißt (die Griechen nennen ihn indeß Hephaistos, indem sie bei ihm nur die künstlerische Seite in Betracht ziehen), insofern er aber gutthätig ist, mit Namen Osiris lautet, und so andere Bezeichnungen besitzt je nach anderen Kräften und ihm inne wohnenden Eigenschaften."

Aus den angeführten Gründen wird es einleuchten, daß die monographische Behandlung einer einzelnen ägyptischen Gottheit ohne Zusammenhang mit den übrigen ihres Kreises geradezu undenkbar ist, da sie dem Gliede einer auseinander gerissenen Kette gleicht. Ebenso wenig dürfen ihre lokalen Korrespondenzen außer Acht gelassen werden, da auch diese der weiteren Erkenntniß ein so reiches Material zutragen, daß ich selber fürchten muß, aus der fließenden Quelle oft nur ein Paar Tropfen geschöpft zu haben. Meine Arbeit soll und kann deßhalb eigentlich nur als Versuch gelten, tausendjährigen Schutt wegzuräumen, um den Grundplan des mythologischen Gebäudes der alten Aegypter nach seinen Hauptlinien fest-

zustellen. Der Irrthum wird verzeihlich sein, wenn Nebenlinien verfehlt erscheinen sollten, denn die Arbeit ist nicht leicht und der Mühe Lohn oft umsonst.

Ich möchte mich außerdem gegen einen Vorwurf schützen, der allerdings durchaus nicht nebensächlicher Natur ist und ernster Erwägung bedarf. Wenn nämlich die Lokalkreise der Gottheiten in den Tempeln des oberen und des unteren Landes an und für sich Unterschiede zeigen, die nur die Zurückführung auf ihren Grundtypus ausgleicht, so ist es eine andere Frage von nicht geringerer Wichtigkeit, in welcher Weise die Zeit auf die Entwickelung des Mythos und der religiösen Anschauungen ihren Einfluß ausübte und in wie weit politische Verhältnisse und ausländische Einflüsse innerhalb eines Zeitraumes von 40 Jahrhunderten verändernd und vermehrend eingewirkt haben mochten. Auf die Gefahr hin Widersprüchen zu begegnen, muß ich offen gestehen, daß in den oben erwähnten Inschriften der neugeöffneten Pyramiden wie in den Texten aus der Ptolemäer- und Römer-Epoche mir niemals ein Unterschied in der Grundanlage der Göttertypen und ihrer Kreise entgegengetreten ist. Die heiligen Bücher des Thot beruhten auf uralten schriftlichen Ueberlieferungen und jede Veränderung der Textworte war ebenso streng ausgeschlossen als die Veränderung der altägyptischen Jahresform und der kalendarischen Festlisten. Es läßt sich zeigen nnd durch Abbildungen und inschriftliche Zeugnisse der Nachweis führen, daß die astronomischen Bedeutungen mancher Gottheiten, in Folge des Vorrückens der Tag- und Nachtgleichen, im Laufe der Zeiten ihren ursprünglichen Sinn verloren hatten, nichtsdestoweniger wurde z. B. das Fest der Isis in ihrer Auffassung als Sothis oder Siriusstern und als Urheberin der steigenden Nilfluth am alten Neujahrstage in dem überlieferten Wandeljahre gefeiert und die Göttin als der Jahresanfang und die Bringerin der Ueberschwemmung durch Opfer und Gebote gepriesen, nachdem bereits der vom Eintritte der Sonnenwende, nicht aber vom Aufgang des Sirius (wie zufällig im Jahre

der Stiftung des sothischen Kalenders) abhängige Anfang des steigenden Niles längst rückwärts gegangen war. Als in der Römerzeit der Versuch gemacht wurde, an einer Wand des Chnum-Tempels von Esne (Latopolis) den altüberlieferten Festkalender in die alexandrinische Jahresform einzutragen, blieben die Götter und ihre Feiern an den alten Tagen des Wandeljahres haften und man begnügte sich höchstens, die verrückten astronomischen Thatsachen, mit denen sie ehemals in Verbindung standen, an zweiter Stelle nach dem alexandrinischen Datum in verschleierter Form zu verzeichnen. Die Gottheit blieb in aller Ursprünglichkeit bis zu ihrem Festtage hin unverändert dieselbe und man würde vergebens nach einem Beispiele suchen, welches eine neue Grundauffassung ihres Wesens in unverkennbarer Weise bezeugte.

An Umwälzungen und Reformen auf dem Gebiete des alten Kultuswesens hat es sicherlich nicht gefehlt, aber sie waren vorübergehend und haben weder die alten Ueberlieferungen zu verdrängen noch dem Neuen oder Fremden Eingang auf die Dauer zu verschaffen vermocht. Als König Amenothes IV. in der zweiten Hälfte der XVIII. thebanischen Dynastie den Versuch machte, gegen die Traditionen des Hauses und seiner Hauptstadt einen Götterkreis zu stiften, an dessen Spitze stehend der heliopolitische Rā-Horchuti, die Sonne der Frühlingsgleiche (s. S. 236), die Stelle des thebanischen Götterkönigs Amun-Rā als Propator einnahm, fand er an der Priesterwelt in der Residenz Theben die heftigsten Gegner. Wie Amun dem Typus Horus entsprach, so erhielt der Typus Schu-Sôs als Propator den neuen, bisher unbekannten Gottesnamen Aten, d. h. „Sonnenscheibe". Das sagt deutlich der dem Gotte als König der Götterdynastie zugetheilte Name: „Rā-Horchuti, der in der oberen Sphäre aufjubelt unter seinem Namen als Schu (Licht), welches sich in der Sonnenscheibe befindet." Weder der Gott noch sein Kult, weder sein ihm zu Ehren erbauter Tempel noch die neugegründete Sonnenstadt in der Nähe des heutigen Tell

el-Amarna waren von langem Bestand. Sie gingen unter bis auf den Tempel und die Stadt, denn die neue Lehre fand kein Vorbild in den hermetischen Ueberlieferungen der Altzeit.

Die Grundlagen der altägyptischen Glaubenslehren, insoweit sie deren erste Hauptstücke: die kosmogonische Achtheit und den kosmischen Götterkreis betrafen, blieben zu allen Zeiten der ägyptischen Geschichte unerschüttert und nur in den daraus abgeleiteten Lokalkreisen war die Freiheit gestattet, wie ich es oben auseinander gesetzt habe, den bestehenden Grundlagen Lokalfärbungen zu geben. Nach dem S. 21 fll. mitgetheilten Stücke aus dem Todtenbuche, in welchem der Urvater Atum (Helios) von Heliopolis allein („unbeweglich in Einsamkeit in seiner Alleinheit verharrend" bezeichnet ihn Jamblichos, 8, 2, womit zu vergl. S. 740, 13 fl.) im Urgewässer am Anfang aller Dinge erscheint und als Lichtgott Rā aus dem Feuchten emporsteigend sein Schöpfungswerk beginnt, wird in einzelnen thebanischen Abschriften des Kodex der Name Rā's, in seiner Eigenschaft als Propator und Hegemon der Götter, durch den des Amun-Rā ersetzt, d. h. nach lokalen Anschauungen umgemodelt, ohne daß die Eigenschaften des Urgottes dadurch verändert worden wären.

Es ist mir bei meinen Untersuchungen auf dem Gebiete der ägyptischen Mythologie nur ein einziges Beispiel bekannt, in welchem politische Gründe Veranlassung gaben, Namen und Gestalt eines Typus aus dem Kreise der Enneas durch Anderes zu ersetzen, wenn auch in ihrer Urbedeutung die neue Form mit der verdrängten älteren auf gleicher Stufe stand. Es handelt sich um den Gott Set, welchen bereits die Pyramidentexte als Gegner des Horus bezeichnen, um den Kampf zwischen dem abnehmenden und zunehmenden Lichte zu symbolisiren. Die scheinbar feindliche Gestalt des Typus Set entwickelte in politischem Sinne allmählich die Auffassung des dem einheimisch Aegyptischen feindlich gesinnten fremden Auslandes und im Völkerleben trat Set „zur Zeit seines Zürnens" als ein

offenbarer Gegner des Horus den Aegyptern gegenüber, denn er warf in stürmischen Zeiten gleichsam seinen Schatten auf das Land und verdrängte das Licht des Horus. Das erste historische Beispiel bot der siegreiche Kampf der phönizischen Hyksos gegen das unterliegende ägyptische Königsthum und das Beispiel, einmal gegeben, fand in allen späteren Zeiten der ägyptischen Geschichte Nachahmung. Der politische Haß gegen Set wurde auf seine himmlische Form in der Reihe der lokalen Enneaden übertragen und neue Namen bald gefunden, um den ausgemerzten durch eine entsprechende Götterform zu ersetzen. „Der ältere Horus", Horuer, oder Thot oder „Horus, der Sohn des Osiris und der Isis" nahm seine Stelle ein, sobald man sich überhaupt veranlaßt fühlte dieselbe auszufüllen. Schon das Schwankende in der Wahl des Stellvertreters oder Lückenbüßers weist auf die Unsicherheit hin, mit welcher man vergeblich den feststehenden Typus in der zweiten und dritten Götterreihe durch einen andern zu umschreiben versuchte. Horuer und Thot z. B. entsprechen in ihren Lokalkulten der Form des Typus Schu-Sôs und jede andere Gottheit, welcher man den Vorzug hätte geben wollen, mußte in gleicher Weise irgend einer Form der Enneas entsprechen. Neue Götter zu bilden war man auf Grund der alten Ueberlieferungen eben nicht im Stande. Außerhalb der Neunheit gab es keine selbstständige Gottheit.

Gerade dieses Gesetz ist es, welches ich denjenigen empfehlen möchte, welche sich dem Studium der mythologischen Inschriften widmen. So zahlreich die Namen und Titel eines Lokalgottes und die Reihen der angefügten lokalen Korrespondenzen sein mögen, immerhin bilden sie nicht das Wesentliche, das allein in der gelegentlichen Angabe der entsprechenden Enneasform enthalten ist. So mühsam das Suchen danach in einzelnen Fällen sein mag, so lohnend ist dafür das Ergebniß. Auf Grund derartiger Forschungen wird es vereinten Kräften schließlich gelingen, ein vollständiges Bild der Lokalkulte Aegyptens zusammenzustellen, deren einzelne Glieder wie

Arme eines großen Wassers auf den Hauptstrom in der Enneas zurückleiten. An Stoff fehlt es wahrlich nicht und ich selber habe in meinem Buche häufig die Gelegenheit ergriffen, um an der leitenden Hand der Denkmäler und ihrer Inschriften die Vielheit auf ihre Einheit zurückzuführen und die Typen der Enneaden in ihren Lokalgestalten nachzuweisen.

Daß den Triaden, um diesen von Champollion gewählten Ausdruck beizubehalten, an der Spitze der lokalen Enneaden eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden muß, habe ich bereits erwähnt. Die irdischen Abbilder des kosmogonischen Propator, der Urmaterie und des aus dem Feuchten aufflammenden Lichtes hatten auf dem Gebiete ihres Kultus eine Nebenbedeutung, die mit den irdischen Dingen zusammenhing und die ursprünglichere gewesen sein mag. Nach den Spuren, welchen ich auf den Denkmälern mehrfach begegnet bin, bezeichnete der Propator, das Prinzip der Entstehung aus dem Nassen, das befeuchtende Wasser des Niles, die ihm beigesellte Göttin die von dem Nilwasser geschwängerte Erde und das Lichtkind die Frühlingszeit, in welcher der Boden sich mit frischem Grün bedeckte. Einen deutlichen Fingerzeig, wie ich in diesem Buche mehrfach es hervorgehoben habe, bietet die Gleichheit der Namen von Triadengottheiten und ihrer Kultusstätten in manchen Nomengebieten (s. S. 380). Die Frage berührt zugleich den Ursprung der zahllosen Götternamen, welche das mythologische Lexikon bilden und ist daher nicht bedeutungslos.

Ein anderer Punkt, den ich nicht unerwähnt lassen möchte, betrifft die äußerliche Darstellung der Gottheit als Personifikation oder als symbolisches Zeichen. Wie ursprünglich in der Schrift die Hieroglyphe zum Ausdruck eines ganzen Wortes gedient haben muß, so ist das Götterbild mit seinen Attributen gleichsam eine Verbindung hieroglyphischer Zeichen, deren einzelne Theile dazu bestimmt waren, die Gesammtvorstellung vom Göttlichen nach seinen besonderen Auffassungen hin bei dem denkenden Beschauer zu erwecken. Jeder ein-

zelne Beſtandtheil ſpricht ſeine eigene Sprache, die, richtig verſtanden, die allgemeinen und beſonderen Eigenſchaften des dargeſtellten göttlichen Weſens verräth, das deßhalb der erklärenden Inſchrift in den meiſten Fällen entbehren kann. Nicht auf ideale Schönheit, ſondern auf klares Verſtändniß zielte das Götterbild ab. Beſondere Szepter ſchieden das Männliche und das Weibliche von einander, ſchreitende Beine ſollten die Vorſtellung der Bewegung, nebeneinander ſtehende die der Ruhe erwecken, ithyphalliſche Geſtalten riefen den Gedanken an die Befruchtung wach, Bockshörner mit der Sonnenſcheibe darüber erinnerten an eine Sonnenkonjunction und Kuhhörner mit der Sonnenſcheibe in der Mitte an die das Licht eröffnende Eigenſchaft weiblicher Gottheiten. Sonne, Mond oder ein Stern auf dem Haupte eines Götzenbildes bedürfen kaum einer Erklärung. Jede Krone auf dem Haupte hatte ihren eigenen Sinn von der „weißen" und „rothen" für den Süden und Norden an bis zur dreifachen des Gottes Thot hin, um ſeine heilbringende Macht im Himmel, auf Erden und in der Tiefe anzudeuten. Das am meiſten charakteriſtiſche der ägyptiſchen Götterbilder, der mit dem Menſchenleib verbundene Thierkopf, ſteht gleichfalls mit den eingebildeten Eigenſchaften des Göttlichen in engſter Beziehung und erſcheint wie eine erklärende Hieroglyphe als Hauptheil der ganzen Figur. Der Widderkopf ruft die Vorſtellung der ſchöpferiſchen männlichen Kraft zurück, der Stierkopf die zeugende Dynamis, der Kuhkopf die gebärende und nährende Natur, der Froſchkopf das Uranfängliche, der Schakalkopf das Hütende und Bewachende, zugleich aber auch das die Wegrichtung Zeigende, der Sperberkopf das Aufſtreben nach der Höhe, der Geierkopf das Mütterliche, der Kopf eines heiligen Ibis (hibu) die Sendung und Botſchaft und was dergleichen Beiſpiele mehr ſind. Der Vogelfeder, beſonders des Straußes, haftete der Begriff des Gleichen, Rechten und der Bewegung an, wie dem Flügelpaar das zum Leben Erweckende, Schützende und Behütende, im Käfer

ſymboliſirte ſich die Vorſtellung des Werdenden, Entſtehenden und des Seins wie in der Schlange die königliche, durch ihren Anblick bannende Würde und die verzehrende Gluth der Sonnenhitze. Auch die Farbentöne hatten ihren entſprechenden Antheil an der Hieroglyphik der Götterbilder; es war daher nicht gleichgültig, ob die Hautfärbung, vor allem im Geſichte eines Gottes, weiß, gelb, grün, hellblau, dunkelblau, roth oder ſchwarz erſchien. Rechnet man zu dieſen reichen Mitteln, welche in den Götterbildern das Gemeinſame von dem Beſonderen unterſchied, die ſeit der Aethiopenzeit aus Meroë nach Aegypten verpflanzten ſogenannten pantheïſtiſchen Darſtellungen, wie ſie in breiteſter Auswahl auf einzelnen Denkmälern der ſpäteren Epochen vorliegen, ſo öffnet ſich ein faſt unbegrenztes Feld für die Unterſuchungen auf dem Gebiete der äußeren Darſtellung des Göttlichen oder Vergöttlichten.

Eine fruchtbare Phantaſie, im Zuſammenhange mit der Schrift und der entwickelten Sprache von der Wurzelbedeutung der einzelnen Wörter an, half den Aegyptern über die Schwierigkeiten hinweg, ſelbſt den abſtrakteſten Gedanken einen äußerlichen bildlichen Ausdruck zu verleihen. Alles, was die Vorſtellung ſich als zeitlich oder räumlich zu denken vermochte, von der Zeiteintheilung an (Periode, Jahr, Jahreszeit, Monat, Woche, Tag, Nacht, Stunde u. ſ. w.) bis zur Hydrographie und Chorographie Aegyptens hin, fand auf den Tempelwänden ſeine gebührende Darſtellung und ſelbſt die guten und böſen Geiſter in der oberen und unteren Hemiſphäre und die Geſtirne am Himmelszelt erfreuten ſich der Vergöttlichung im Bilde und erſchienen dem Eingeweihten wie ein aufgeſchlagenes Buch mit verſtändnißvollem Inhalt. In ihrer Geſammtheit eröffnen ſie einen tiefen Einblick in das eigentliche Weſen der ägyptiſchen mythologiſchen Bilder, als deren Hintergrund nur der verkörperte Gedanke erſcheint, wie ihn die Götterſage nach einer anderen Richtung in verſchleierter Weiſe umſchrieb. Die von den Klaſſikern viel und ungetheilt gerühmte Weisheit der ägyptiſchen Prieſter, welche Gott in

der Welt wiedererkannten und ein philosophisches System aufgebaut hatten, dessen Lehrsätze in ihren letzten Bruchstücken uns auf Stein und Papyrus erhalten sind, war sicherlich kein leerer Wahn und es hieße [illegible] hellenischen Geiste ein falsches oder schiefes Urtheil zuschreiben, wollte man nach beliebten modernen Mustern die Ansichten der Alten darüber in Zweifel ziehen. So lange man nicht im Stande ist, die Zeichen und Formeln der philosophischen Sprache der Aegypter, wie sie im mythologischen Gewande uns überliefert ist, dem vollsten Umfange nach zu verstehen, so lange sollte man die weise Vorsicht beobachten, mit dem vorschnell absprechenden Urtheil zurückzuhalten. Vorläufig tappen wir im Dunkeln umher, aber vielleicht hat mein Buch das bescheidene Verdienst, meinen Nachfolgern ein Paar Lichtstrahlen geöffnet zu haben.

Charlottenburg, d. 20. Mai 1888.

Heinrich Brugsch.

Inhalt.

Erſter Theil.

Zur Einleitung.

Seite

I. Die Mythologie im Allgemeinen und die Methoden ihrer wiſſenſchaftlichen Auslegung. §. 1—12. 3

II. Die altägyptiſche Mythologie und die altägyptiſchen Methoden ihrer Auslegung nach den Denkmälern. § 13—21. 16

III. Die Sprache der alten Aegypter als Mittel der Erkenntniß ihrer mythiſchen Überlieferungen. § 22—38. 45

Die theologiſche Sprache. § 23—24. 51

Die myſtiſche Sprache und Schrift. § 25—30. 61

Die mythiſche Sprache. § 31—34. 74

Der altägyptiſche Gottesbegriff. § 35—38. 90

Zweiter Theil.

Die Mythologie der alten Aegypter.

Die Kosmogonie. § 39—40. 100

Nun oder der uranfängliche Chaos. § 41—47. 107

Die Achtheit der Uranfänge. § 48—50. 123

1. Der Nun oder die zeugende feuchte Urmaterie. § 51. 128

2. Die Nunet (Nut) oder die gebärende Urmaterie. § 52. 129

3. Heh und 4. Hehet oder der ägyptiſche Aiôn-Eros-Pneuma. § 53. . . 132

5. Kek und 6. Keket, der ägyptiſche Erebos oder die Finſterniß. § 54. . . 140

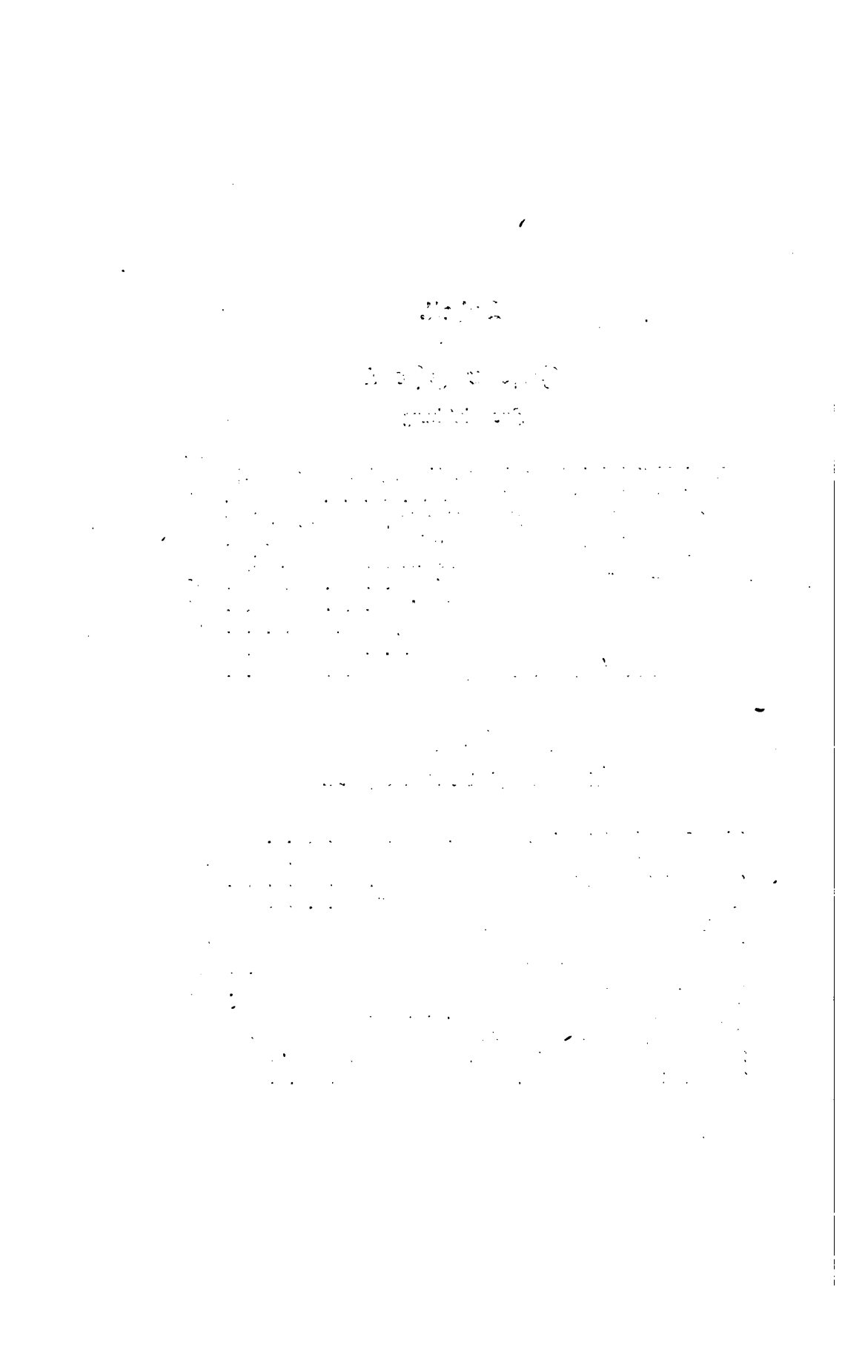
7. Nenu und 8. Nenut „der (kosmiſche) Niederſchlag“. § 55. 142

Älteſtes Beiſpiel der Ogdoas. § 56. 145

Geſammtbezeichnungen und Darſtellungen der Ogdoas. § 57—62. . . 147

Die Geburt des Lichtes. § 63—72. 160

Die Theile der Welt. § 73—89. 198



Inhalt.

Seite

Localformen des kosmogonischen Tum. § 90—104. 281
1. Tum-Ra-Horchuti von Heliopolis, der äg. Helios 281
Die Göttin Jusas-Nebit-Hotpit von Heliopolis. § 92 284
2. Tum von Pithom-Heroonpolis. § 94 287
Landschaftliche Formen des Gottes Tum-Ra als Chnum-Chnubis. § 95—104 294
1. Chnum von Elephantine. § 97 294
Satit-Satis, die äg. Here. § 98 299
Anuqit-Anukis, die äg. Hestia § 99 302
2. Chnum-Harschaf von Gr. Herakleopolis, der äg. Herakles. § 100 303
Hathor-Adit. § 101 306
3. Chnum von Mendes. § 102. 308
Hathor-Hatmehit. § 103 310
Harpokrates von Mendes. § 104 310

Die Weltmutter Hathorit-Hathor. § 105—113 312
Localnamen derselben 316
1. Hathor als Gebieterin im Süden oder Nechbit, die äg. Eileithyia. § 106 321
2. Hathor im Norden als Göttin Utit von Butus, die äg. Leto. § 107 326
3. Hathor im Osten als Göttin Basit, Bast-Bubastis von Bubastus, die äg. Artemis. § 108 331
4. Hathor im Westen, in Unteräg. Nit, Neïth von Saïs, die äg. Pallas Athene. § 109—110 338
ihre oberäg. Form als Nebuut-Menhit 348
deren Sohn Tutu-Arihosnofer. § 111 348
Eigenschaften der Neïth. § 112—113 352

Die verjüngte Welt der Erscheinungen oder Horpichrud — Harpokrates. § 114—140 354
der junge Chons. § 117—120 359

Seite

Die sieben Harpokratesformen. § 121 371
1. als junger Tum. § 122 373
2. als junger Ra. § 124 375
3. als junger Schu-Sos. § 125 377
4. als junger Keb. § 126 379
5. als junger Osiris. § 127 380
6. als junger Horuer-Aroëris-Set. § 128 382
7. als junger Horus. § 129 386
Anhang: Harpokrates der Papyrussümpfe. § 130—140 389

Die Gottheiten der großen Enneas. § 141—148 408
Ihre Localgestalten. § 149 422

Erstes Glied der Enneas:

(1.) Gott Schu, Sos, Sosos, der äg. Ares. § 149—211 422
Localformen: (A) Dhuti-Thot, der äg. Hermes. § 156—173 . . . 439
a. Mehituerit-Methyer, die hermopol. Hathor. § 174 . . 469
b. Nohemāuit (Nemanus), die hermop. Isis. § 175 . . 471
c. Saschitabu, die hermop. Muse. § 176 473
d. Unut, die Nomosgöttin. § 177 476
e. Māt, die äg. Themis. § 178 477
Gott Uprohuu, der äg. Hermes in Unteräg. § 180 482
Thot von Pnubs, der nubische Hermes. § 181 484
(2.) Arihosnofer, Localformen d. G. Schu in Philä. § 182 . . 486
(3.) Anhur-Onuris, der äg. Ares in Thinis und Sebennytus § 184—185 488
(4.) Chonsu, Chons, der äg. Herakles. § 186 493
(5.) Chnum-Chnubis, der latopolitische Schu. § 189—190 . . . 502
(6.) Ptah von Memphis, der äg. Hephaistos. § 191—193 509
Somchit, Sochit, die memphitische Tafnut. § 194 . . . 518
Nofertum von Memphis. § 195 523
Imhotp, der äg. Asklepias. § 196 526
(7.) Horuer, Aroëris, der äg. Apollon. § 197 529
von Letopolis. § 199 532
von Apollinopolis parva 534
von Ombi. § 202 537
Tasoni-nofrit. § 203 542
Pinebtu. § 204 543
(8.) Hor-Bahubti von Groß-Apollinopolis, der äg. Apollon. § 205 545
(9.) Horus-Apollon von Hibenu (Ibiu?). § 208 558
Horus-Apollon von Sele. § 209 559
(10.) Gott Soptu, Sopt im Nomos Arabia. § 210 566

Zweites Glied der Enneas:

Die Göttin Tafnit, Tafnu, Typhi, die äg. Aphrodite. § 212 . . 572

Seite

Drittes Glied der Enneas:

Der Gott Qeb, Keb, Seb, der äg. Kronos. § 213—230. . . . 576
Localformen: a. Qeb d. i. Chnum von Hatuerit. § 214 582
b. Sebeq, Sebaq, Sobak, griech. Suchos. § 215 . . 585
von Ombi, ... 590
von Silsili, ... 593
von Phchontis, ... 593
von Latopolis, ... 593
von Smenu, § 219 594
von Krokodilonpolis bei Hermonthis, § 220 595
von Hermonthis und Theben, § 221 596
von Tuphium, § 222 597
von Ptolemaïs, § 223 597
von Musón, § 224 598
von Krokodilonpolis-Arsinoë, § 225 598
von Prosopis, § 226 599
von Saïs, § 227 600
von Metelis (S. Amon), § 228 600
von Onuphis (S. Osiris), § 229 601
von Apis (S. Osiris), § 230 601

Viertes Glied der Enneas:

Nut, Nu, die Mutter der Götter, die äg. Rhea. § 231 603

Fünftes Glied der Enneas.

Der Landesgott Usiri, Usira, User, Osiris, der äg. Dionysos-Bakchos. § 232—237 611
Hapi-Nilus, Osiris als Nilgott. § 238 638
Nechbit und Muit. § 239 641

Sechstes Glied der Enneas.

Die Landesgöttin Isit, Iset, Isis, die äg. Demeter. § 240—246 . 643
Localformen: von Philä. § 245 653
Aphroditopolis, ... 654
Bubastus, ... 654
Tanis, ... 654
Iseum, ... 655
Kuhland (Oase) § 246 656
Apis, ... 656
Xoïs 657

Siebentes Glied der Enneas:

Der Landesgott Hur, Hor, Horus. § 247—261 659
Localformen: 1. unter dem Horusnamen.
2. Horus als Anup-Anubis, Hermanubis. § 249 . . 670

Seite

3. Horus als Min, der äg. Pan. § 250 674
von Panopolis. 674
von Coptus 678
4. Horus als Amun, Ammon, der äg. Zeus. § 251 . . 680
Kultusstätten. § 259—260 695
5. Horus als Monthu, Month. § 261 701

Achtes Glied der Enneas:

Der Gott Set, Seth, der äg. Typhon. § 262—270 702
Kultusstätten. § 270 715

Neuntes und letztes Glied der Enneas.

Die Göttin Nebthat, Nebthit, Nephthys. § 271—273 730
Kultusstätten § 273 738
Schluß. § 274 739

Nachweis der Quellen 744
Druckfehlerverzeichniß 758

Religion und Mythologie der alten Aegypter.

Erſter Theil.

Zur Einleitung.

I. Die Mythologie im Allgemeinen und die Methoden ihrer wiſſenſchaftlichen Auslegung.

1. Die zahlreichen Gottheiten und göttlichen Weſen, mit welchen die vornehmſten und gebildetſten Völker des Alterthumes Himmel, Erde und Unterwelt erfüllten und in welchen ſie die Schöpfer der Welt und die Leiter und Erhalter der Weltordnung verehrten, die Sagen und Fabeln, welche ein frommer Glaube an die Namen derſelben knüpfte, enthalten in ihrer Geſammtheit bis zu ihrer ſpäteſten Entwickelung hin den reichen, in den vergangenen wie in den gegenwärtigen Zeiten viel behandelten Stoff und Gegenſtand einer beſonderen Wiſſenſchaft, welche unter der allgemeinen Bezeichnung: Mythologie verſtanden wird.

2. Schon in den klaſſiſchen Epochen der griechiſchen und römiſchen Geſchichte waren die Meinungen über den Urſprung und die Bedeutung der einzelnen Beſtandtheile der mythologiſchen Ueberlieferungen getheilt, obgleich man im Durchſchnitt daran feſt hielt, daß die Entſtehung der Mythen einer vorhiſtoriſchen Zeit angehöre und daß die oft widerwärtige, abgeſchmackte und den angeborenen oder anerzogenen Anſchauungen widerſprechende Sage nur der alterthümliche Ausdruck eines verſtändigen und ſinnvollen Gedankens

theologischen Inhaltes sei. Wenn auch der rohe gewöhnliche Haufe in abergläubischer Ehrfurcht die Namen der Gottheiten anrief, vor ihren Bildnissen sich andachtsvoll niederwarf und die mythischen Erzählungen in ihrem wörtlichsten Sinne aufnahm, so war der größte Theil der weisen und aufgeklärten Männer des Alterthums von der Ueberzeugung durchdrungen, daß den Götternamen und Göttergeschichten, so wie den heiligen Gebräuchen und Handlungen, welche die Erinnerungen daran wach riefen, ein dem Wesen und dem Dasein des Göttlichen durchaus würdiger Ursprung zu Grunde lag. [1])

3. Plutarch aus Chäronea, einer der belesensten und fruchtbarsten Schriftsteller in der griechischen Autorenwelt, verfaßte um das Jahr 100 unserer Zeitrechnung ein lehrreiches und durch seinen ägyptischen Quellenreichthum werthvolles Werk über die Gottheiten Isis und Osiris, das ich oftmals unter Anführung des bloßen Namens seines Urhebers anzuziehen Gelegenheit haben werde. [2]) An einer besonderen Stelle desselben [3]), welche sich auf die Bedeutung mancher zu Ehren der Götter vollzogenen feierlichen Gebräuche bezieht, drückt er seine Ansicht darüber mit der Bemerkung aus, dieselben enthielten durchaus nichts unvernünftiges, sagenhaftes oder abergläubisches, sondern manches davon beruhe auf sittlichen (ethischen) oder Nutzen und Vortheil bezweckenden Gründen und anderes habe in spitzfindiger Auffassung Antheil an historischen oder physischen Vorstellungen.

In diesen Worten hat der ausgezeichnete Schriftsteller klar und deutlich die Wege angegeben, auf welchen nicht nur das gebildete Alterthum, sondern auch eine gewisse Richtung der modernen Auslegung bis zu den ursächlichen Quellen der verzweigten Ströme und Bäche der mythologischen Ueberlieferungen vorzudringen versucht hat. [4])

4. Den Einen erscheinen die mythischen Personen nach ihrem Auftreten und Handeln gleichsam als Vorbilder für gute Sitte, Ordnung und Gesetz, selbst für gewisse Gewohnheiten im socialen und staatlichen Leben, erfunden von weisen und klugen Leuten der Vorzeit, um durch Hinweis auf die heiligen Vorbilder den Menschen

die Nothwendigkeit eines ſittlich geregelten Daſeins und eines geſetzlich geordneten Gemeinweſens ſtets vor Augen zu halten. Dieſer Auffaſſung vom ethiſchen Standpunkte aus widerſpricht indeß der Inhalt eines großen Theiles der mythiſchen Sagen und Legenden, in welchen den höchſten Göttern und Göttinnen die roheſten, ſündhafteſten und frevelvollſten Handlungen angehängt werden. Der König der Himmliſchen, Vater Zeus, offenbart ſich unter Umſtänden als treuloſer Ehegatte, unbeſtändiger Liebhaber und lüſterner Verführer, dem kein Mittel zu ſchlecht iſt, um ſeine geplanten Liebesabenteuer auszuführen. Die ſchöne Aphrodite findet es erlaubt, ihrem Gatten Hephaiſtos die Treue zu brechen und dem Kriegsgotte Ares ein geheimes Stelldichein zu bewilligen. Der Knabe Hermes ſtiehlt dem Apollon die Rinder, Apollon zieht dem Marſyas die Haut bei lebendigem Leibe ab und Kronos verſchlingt gar ſeine eigenen neugeborenen Kinder. Der ägyptiſche Typhon tödtet ſeinen eigenen Bruder Oſiris, zerſtückelt ſeinen Leichnam, raubt dem Gotte Horos das Auge und verſchluckt es. Dagegen ſchneidet ihm Hermes die Sehnen aus, um daraus Saiten zu machen. Horos legt Hand an die eigene Mutter und reißt der Iſis den Kopf von den Schultern. Oſiris heirathet ſeine Schweſter Iſis, findet aber Gelegenheit eine andere Schweſter, Nephthys, als Gattin zu behandeln. Mit einem Worte, wie die Götter nach Art von Menſchen erzeugt und geboren werden, in ſchöner oder häßlicher Geſtalt, wohlgebildet oder krüppelhaft und mißgeformt, wie ſie durch Wunden leiden, körperliche Schmerzen empfinden, an Krankheiten dahinſiechen und ſterben, ſo erſcheinen ſie redend und handelnd wie irdiſche Menſchen und mit allen Empfindungen, Neigungen und Leidenſchaften ausgeſtattet, welche das menſchliche Herz zu guten und böſen Handlungen bewegen. Sie wachen und ſchlafen, eſſen und trinken, zanken und raufen, ſie lieben und haſſen, ſind dankbar oder üben Rache aus und benehmen ſich oftmals wie ſchlecht erzogene Leute, welchen Anſtand, Moral und Geſetz ziemlich gleichgültige Dinge ſind. Mit der ethiſchen

Auffassung des Mythos ist es übel bestellt, wie man sieht, und die Anhänger dieser Theorie könnten sich höchstens dadurch aus den Widersprüchen herauswinden, daß sie annähmen, die oft unbeschreiblich widerwärtigen Handlungen der Götter seien als abschreckende und warnende Beispiele für die Menschen ausgedacht und erfunden worden.

5. Andere dagegen glauben in den Sagen und Fabeln, welche den Inhalt der Mythologie eines Volkes bilden, den allegorischen Ausdruck physischer Erscheinungen und metaphysischer Vorstellungen erkennen zu müssen und haben ihre Erklärung der Mythen danach eingerichtet. Selbst ein Aristoteles zeigte sich nicht abgeneigt, diese Anschauung zu theilen, und die berühmtesten Philosophen der älteren griechischen Schule huldigten derselben Theorie, indem sie die Entstehung und Schöpfung der Welt, den Ursprung der Elemente und die großen Erscheinungen des Kosmos und seiner Theile, ja selbst die mathematische Astronomie auf mythische Namen und mythische Sagen bezogen. Um bei den Aegyptern stehen zu bleiben, so sollte nach der physischen Methode Einiger der ägyptische Zeus (oder Ammon) den kühlen Lufthauch und den die Welt durchdringenden und belebenden Geist andeuten, Osiris die Sonne oder die dem Lufthauch vorgeordnete Kraft oder auch das feuchte Element, den Nil und den Okeanos, nach anderen dagegen die Mondwelt bezeichnen, Isis den Mond, die Erde und das überirdische Sichtbare, ihre Schwester Nephthys den äußersten von dem Meere bespülten Rand des Erdkreises oder das unterirdische Sichtbare, und der schakalköpfige Anubis den die Ober- und Unterwelt scheidenden Horizont allegorisch ausdrücken. In analoger Weise wurde von den Griechen der gute Theil der Welt dem olympischen Zeus, der schlimme dem Hades zugeschrieben. Der ägyptische Hephaistos *(Ptah)* wird nach derselben Theorie als das Element des Feuers, Athene *(Nit)* als das der Luft und Typhon *(Set)* als die sengende, ausdörrende und austrocknende Kraft der Natur, andererseits als die Sonnenwelt oder als das Meer erklärt. Horos wird als mythologischer Name für die zur

Erſcheinung kommenden ſichtbaren Dinge der Welt, dann wiederum als die dem Sonnenlaufe vorgeordnete Kraft angeſehen. Die Zerſtückelung des Oſiris in vierzehn Theile ſollte durch die gleiche Zahl der Tage zwiſchen Vollmond und Neumond ſeine Begründung finden und die 28 Jahre der Regierung des Oſiris durch die 28 Tage des Mondmonates zu deuten ſein. Die Sage von der Einſargung des Oſiris ward auf die Mondfinſterniſſe bezogen, wobei Sonne und Mond ſich gegenüberſtehen und der Mond in den Erdſchatten einzuſinken ſcheint. Aehnliche Deutungen oder Verſuche, die Mythologie gleichſam zur phyſiſchen und metaphyſiſchen Weisheit der Vorfahren zu ſtempeln, finden ſich in großer Menge bei den griechiſchen und römiſchen Philoſophen vor, und ſelbſt den mythologiſchen Ueberlieferungen anderer Völker wurden analoge Erklärungen und Auffaſſungen untergeſchoben. Nach dem Zeugniſſe des Theopompos ſollten die gegen Abend wohnenden Völker den Winter für den Kronos halten und durch den Namen dieſes Gottes auch bezeichnen, den Sommer für die Aphrodite, den Frühling für die Perſephone und den Urſprung aller Dinge aus der Verbindung des Kronos mit der Aphrodite herleiten. [5])

Die abweichenden Meinungen in den verſchiedenen Auffaſſungen der einzelnen mythologiſchen Namen und Sagen auf Grund der phyſiſchen Theorie liefert den beſten Beweis für das Unzulängliche der Methode in ihrer ausſchließlichen Durchführung. Man fragt ſich mit Recht, wie es möglich ſei, daß z. B. der Name und das Weſen des Oſiris zu deuten ſei einmal auf die Sonne, das andere Mal auf die Mondwelt, dann wiederum auf den Lufthauch und zuletzt noch auf das feuchte Element, im beſonderen auf das Waſſer des Niles und des Okeanos. Im phyſiſchen Sinne kann nur ein Name einer und derſelben Sache zukommen, man müßte denn vorausſetzen wollen, daß der Oſiris-Name etwas anzeige, was allen dieſen eben aufgeführten Begriffen phyſiſcher Natur gemeinſam ſei. Die Auflöſung der mythologiſchen Probleme mit ausſchließlicher An-

wendung der physischen Theorie ist mit dem Versuche zu vergleichen, ein in mehreren unbekannten Sprachen geschriebenes Buch mit Hülfe unserer eigenen uns bekannten Sprache lesen und verstehen zu wollen.

6. Die dritte beliebte Art der Auslegung, die historische, macht es sich am bequemsten. Sie zieht die Götter gleichsam vom Himmel zur Erde nieder und betrachtet sie wie menschliche Personen, die einst wirklich auf Erden gelebt haben und durch ihre Weisheit, durch ihre Tapferkeit oder durch sonstige um die Menschheit oder um ihr Volk erworbene Verdienste des Nachruhmes und zuletzt der göttlichen Verehrung ihres Namens theilhaft geworden sind. Die Götter werden nach dieser Auffassung als Könige und Fürsten angesehen, die vor langen Zeiten in leiblicher Gestalt in ihren Königreichen einherwandelten, wie König Zeus auf der Insel Kreta oder König Osiris in Aegypten, und die Heroen als fahrende Ritter betrachtet, welche die Welt durchzogen, die Menschen durch ihre Tapferkeit von Drachen und wilden Thieren befreiten, die Unschuld beschützten und aus Fesseln und Banden erlösten, im allgemeinen also ein ziemlich abenteuerliches Dasein führten. Die überlieferten Sagen werden mit theoretischer Consequenz in der willkürlichsten Weise in geschichtliche Ueberlieferungen umgewandelt und ihr Inhalt auf dieser Grundlage zu wirklichen Thatsachen gestempelt, oft mit genauen chronologischen Angaben, welche das vermeintliche Zeitalter der Götter und Heroen berücksichtigen und selbst die Regierungsjahre der Götter oder Könige in Betracht ziehen. Die Wortdeutelei erreicht bei dieser Methode ihren höchsten Grad und der Geist gefällt sich in den unglaublichsten Ausgeburten einer schrankenlosen Phantasie. Da nämlich jenen Sagen der historische Hintergrund vollständig fehlt, so hat das eitle Bemühen geschichtsleere Räume auszufüllen durch klangreiche Namen und ruhmvolle oder wunderbare Thaten, die beste Gelegenheit sich breit zu machen, mit einer gewissen Keckheit den Gegner herauszufordern und hinter dem Schilde einer Scheingelehrsamkeit gegen Angriffe Deckung zu suchen. Als Hauptvertreter dieser Richtung

galt im Alterthume ein Messenier Namens Euhemeros, Verfasser eines verrufenen Werkes, das er unter dem Titel Hiera anagraphê „heilige Aufzeichnung“ veröffentlichte unter dem Vorgeben, er habe bei einer Seefahrt auf einer sonst unbekannten Insel Panchôn mit goldenen Buchstaben aufgezeichnete Inschriften entdeckt und daraus ersehen, daß die Namen der Götter alten Feldherren, Admirälen und Königen angehörten.[6]) Gegen eine solche Auffassung eifert vor allen übrigen mein liebster Gewährsmann Plutarch mit den nachstehenden Worten.[7]) „Das heißt aber, fürchte ich, an dem Unbeweglichen rütteln und feindlich entgegentreten nicht nur der langen Zeit, wie Simonides sagt, sondern auch der Ueberzeugung vieler Menschenalter und Geschlechter, die von der Verehrung für diese Götter begeistert sind. Dies wäre nichts Geringeres, als wollten wir so große Namen vom Himmel auf die Erde herabziehen und die fast allen Menschen von Kindesbeinen an eingepflanzte gläubige Andacht ausreißen und zerstören. Wir würden dadurch dem ungläubigen Pöbel, der das Göttliche vermenschlicht, Thür und Thor öffnen, ja wir würden den Flunkereien des Messeniers Euhemeros eine offenkundige Beistimmung geben. Dieser verbreitet durch die von ihm verfaßte unglaubliche und unbegründete Götterlehre jede Art von Gottlosigkeit über die Erde, indem er alle bisher für Götter gehaltenen Wesen gleichmäßig verzeichnet als die Namen von Heerführern, Seefeldherren und Königen, die nämlich vor Alters lebten und in Panchôn mit goldenen Buchstaben aufgezeichnet stehen; aber weder einem Barbaren noch auch einem Hellenen sind diese Schriften jemals aufgestoßen, sondern fürwahr dem Euhemeros allein, als er zu den nirgendwo auf Erden gewesenen noch vorhandenen Panchoern und Triphyllern schiffte.“

7. Es ist nicht abzuleugnen, daß in der historischen Auslegung oder, wie sie im verächtlichen Sinne bisweilen genannt wird, im Euhemerismus, ein Körnchen von Wahrheit enthalten ist, aber es ist von verschwindender Kleinheit und vermag nicht als Basis des großen mythologischen Gebäudes zu dienen. An den äußersten

Grenzen aller historischen Erinnerungen, an den letzten Marksteinen der Geschichte, beginnt das Reich der Sage und des Mythos, und historische Namen verschwimmen gleichsam in der aufgelösten Farbe der historischen Randlinie. Minos, Theseus, Jason und die Helden des trojanischen Mythenkreises erscheinen wie sagenumwobene Gestalten einer Vorzeit, die weit ab von den ersten Anfängen der Entstehung der Götternamen gelegen war und bereits den schimmernden Horizont der Geschichte berührte. Sie gehören der sogenannten Heroenzeit an, für welche die ägyptischen Ueberlieferungen weder Namen noch Sagen aufbewahrt haben, da sie Geschichte und Mythologie streng von einander trennen.

8. Eine vierte Methode, die Mythologie in einer angemessenen Weise in ihre verschiedenen Bestandtheile aufzulösen, dürfte am passendsten als die eklektische bezeichnet werden, wobei vorausgesetzt wird, daß der Forscher bei seinen Untersuchungen je nach Auswahl eine der drei beschriebenen Theorien zu Rathe zieht und seine Schlüsse daran knüpft. Indem er den Ursprung des einen Mythos auf eine sittliche Anschauung zurückführt, giebt er bei einem andern der physischen Deutung den Vorzug und begründet einen dritten durch die Annahme einer historischen Thatsache.

9. Einer fünften Theorie, welche nicht nur bei den Griechen und Römern, theilweise wenigstens, vertreten ist, sondern auch nach dem Inhalt einer Zahl klassischer Ueberlieferungen von den Aegyptern praktisch verwerthet worden sein mußte, dürfte am passendsten die Bezeichnung der linguistischen beigelegt werden. Sie bestrebt sich, je nach dem Standpunkte der Sprachforschung und nach dem mehr oder weniger ausgebildeten Sprachgefühl des Einzelnen, den Inhalt eines göttlichen Namens im Zusammenhang mit den sich daran knüpfenden Mythen durch eine nähere Untersuchung der Bedeutung des betreffenden Namens in der gesprochenen Sprache festzustellen, um den auf sonstigen Umwegen gewonnenen Ansichten über das Wesen einer göttlichen Person die letzte Beweiskraft zu verleihen. So brachten

die Hellenen, um mich eines anschaulichen Beispieles zu bedienen, das griechische Wort *theos* für „Gott" in Zusammenhang mit den Wörtern *theaton* für das „Sichtbare", *theon* für das „Laufende" oder mit dem Zeitworte *tithenai* „setzen", in der Ueberzeugung, durch den linguistischen Prozeß den Inhalt des Wortes *theos* nach drei verschiedenen Richtungen hin genau verstanden und bestimmt zu haben. „Den Namen *theoi* d. i. Götter gaben die Pelasger ihnen darum, weil sie alle Dinge in schöne Ordnung gesetzt und jegliche Güter zutheilten", bemerkt Herodot im 52. Kap. des zweiten Buches seiner Aegyptischen Geschichten. Ist auch heutzutage, bei dem vorgeschrittenen Standpunkte der linguistischen Forschungen, keines der angezogenen Wörter mit der Wurzelsubstanz, welche in *theos* enthalten ist, weder identisch noch verwandt, so liegt dennoch das unverkennbarste Streben vor, den Inhalt des Wortes nach seiner sprachlichen Bedeutung gleichsam an der Wurzel zu erfassen. Bekannt ist, um an weiteren Beispielen denselben Vorgang klar zu machen, wie der griechische Name der Göttin Hestia (Vesta) zurückgeführt wird auf das gleichlautende griechische Wort für die Feuer-Stelle im Hause oder den Heerd, indem *hestia* seinen wurzelhaften Ursprung von dem Verbum *histanai* d. h. stehen, stellen, ableitet. In analoger Weise wird der Name des Gottes Apollôn auf das griechische Zeitwort *apollymi* „vernichten, verderben, umbringen" bezogen, der Gott daher eigentlich als „Verderber" aufgefaßt, und ebenso der Name der aus dem Schaume des Meeres ans Tageslicht emporgestiegenen Göttin Aphrodite mit dem Worte *aphros* für Schaum in Verbindung gesetzt.

10. Was die Griechen mit Hülfe ihrer eigenen Sprache auf dem mythologischen Gebiete linguistisch zu erreichen suchten, das wandten sie mit gleichem Streben auch auf fremden Gebieten an, indem sie je nach den ihnen zugänglich gewordenen Notizen oder je nach der zu Gebote stehenden Kenntniß einer ausländischen Sprache, oder selbst nur einzelner Wörter derselben, den Ursprung fremder Götter-

namen auch von linguistischem Standpunkte aus näher zu bestimmen sich veranlaßt fühlten. Für das Aegyptische liegen ebenso interessante als lehrreiche Beispiele und Zeugnisse vor. So leitet Diodor den Namen des Osiris oder der Sonne von einem ägyptischen Worte her, welches „vieläugig" bedeuten solle, und auch Plutarch führt dieselbe Etymologie an, die zwar nur scheinbar richtig ist, insofern sie die volksthümliche Auffassung und Aussprache des Osiris-Namens *ôsch-iri* d. i. „Viel-Auge" darstellt.[8]) Nach Diodor soll der Name der Isis ursprünglich „die Alte" bezeichnen, was wiederum auf eine volksthümliche Auslegung des Namens dieser Göttin durch das der ägyptischen Sprache angehörige Wort *às* mit der Bedeutung „alt" hinweist. Diodor erklärt nach seinen ägyptischen Gewährsmännern die Entstehung des Isis-Namens in ziemlich geschraubter Weise durch die Thatsache, daß Isis d. h. in physischer Auffassung der Mond sich zwar in ihrer äußeren Form verändere, aber stets wieder in ihre alte Gestalt zurückkehre. Nach Plutarch[9]) soll der Name des Gottes Ammon, ägyptisch *Ámun*, auf Grund einer manethonischen Angabe gleichbedeutend sein mit dem Worte *amun* für „das Verborgene" oder „die Verborgenheit", was durchaus zutrifft, da im Aegyptischen ein Stamm *àmun* mit dem Sinne von „verhüllt, versteckt, verborgen sein" nachweisbar vorhanden ist und der Bildung des Gottesnamens *Ámun* zu Grunde liegt. Nach einer andern Erklärung[10]), welche auf Hekataios, den Abderiten, zurückgeführt wird und zwar nicht sachlich, wohl aber sprachlich begründet ist, soll *amun* so viel als ein Ausruf oder Anruf bedeuten, da sich die Aegypter dieses Wortes bedienen, um den Gott einzuladen sich ihnen zu offenbaren. Thatsächlich existirt in der ägyptischen Sprache eine Imperativform *àman* oder *àmon*, welcher die Bedeutung der Anrufung: „Kommet!" eigenthümlich ist. Die Beinamen der Isis: Muth, Athyri und Methyer erklärt derselbe Plutarch[11]) aus dem Aegyptischen heraus und zwar den ersten als „Mutter", den zweiten als „kosmisches Haus des Horos", den dritten als ein zusammengesetztes Wort, wel-

ches „das Völlige und Urſächliche" bedeute. Wirklich heißt im Altägyptiſchen *mut* ſo viel als Mutter, *Ḥat-ḥru* ſo viel als Haus des Horos, während dem griechiſchen Methyer die ägyptiſchen Worte *meḥet-uert* d. h. „große Fülle" entſprechen. In gleicher Weiſe und auf Grund guter Quellen wird die Bedeutung des Wortes Sêth als Name des ägyptiſchen Typhon von ihm aufgefaßt als „das Beherrſchende und Bewältigende", dann auch als „der häufige Wechſel und das Wiederzurückſpringen", ein anderes Mal als „eine gewaltſam hemmende Zurückhaltung, Entgegenſtrebung oder Umkehr". [12]) Thatſächlich bezeichnet der Stamm *set*, welcher dem Sêth-Namen zu Grunde liegt, ſeiner Grundbedeutung nach, wie ſpäter nachgewieſen werden ſoll, ein gewaltſames Zurückdrehen und Winden (torquere im Lateiniſchen), wie es in der älteſten wurzelhaften Auffaſſung des Stammes bei der Drehung von Stricken zur Anwendung kommt. Deſſelben Autors Auslegung des Namens Omphis für den Oſiris als des „Wohlthäters" findet in der ägyptiſchen Bezeichnung des Gottes als Königs *Unn-nofri* oder *Un-nofi* d. h. „gutes Weſen" ihre Beſtätigung. [13]) Seine Erklärung des Namens der Unterwelt Amenthês (altägyptiſch *àmenti* „die weſtliche") als „der Nehmende und Gebende" findet ihre Auflöſung in der ägyptiſchen Volksetymologie deſſelben: *àm-àn-thet* „der Ort, welcher herbeiführt und wegnimmt". [14]) Aehnlich tritt ſeiner Auffaſſung [15]) des Namens Oſiris als „des Tapferen" im Altägyptiſchen die volksthümliche Deutung *user* mit gleichem Sinne gegenüber. Wenn bei einer anderen Gelegenheit [16]) Plutarch die Aegypter den Namen des Manerôs der Lieder bei ihren Feſtgelagen ſich gegenſeitig zurufen läßt, ſo ſoll nach der Deutung einiger derſelbe keine Perſon, ſondern vielmehr einen Ausruf bezeichnen, etwa mit dem Sinne von: möge es wohl bekommen! Das Richtige, aber auch das Unbeſtimmte in ſeiner Erklärung findet ſeine vollſtändige Auflöſung durch die in den Oſiris-Liedern häufige Formel *maa-n-chru* „komme auf den Ruf!", welchen die klagenden Schweſtern Iſis und Nephthys an ihren geſtorbenen und auf der

Todtenbahre liegenden Bruder gerichtet haben sollen. Der Ausfall des Kehllautes *ch* in der griechischen Umschreibung Manerôs erklärt sich durch einen einfachen linguistischen Prozeß. Altägyptisches *ch* verwandelt sich häufigst zu einem dialektischen *ḥ*, so daß dem ägyptischen *ḥru* die regelrechte griechische Transcription *ῥω-ς* gegenübersteht, deren Aspiration in der Zusammensetzung *Μανέρως*, eigentlich *Manehrôs*, verschwindet.

11. Eine wunderliche, aber dem naiven Geiste des Alterthums entsprechende Anschauung ist es, wenn die einheimischen Götternamen eines Volkes mit Hülfe der fremden Sprache eines anderen, nach Alter, Abstammung und Wohnsitzen grundverschiedenen ausländischen Volkes oder die fremden Namen mit Anwendung der einheimischen erklärt werden. So behauptet Herodot [17]), daß mit wenigen Ausnahmen alle Namen der Götter den Hellenen aus Aegypten zugebracht seien, während Plutarch [18]) der entgegengesetzten Ansicht ist und die Namen der ägyptischen Götter als helleniſches Spracheigenthum ansieht und sie danach behandelt, mit der absonderlichen Begründung seiner Ansicht, „daß man sich nicht über die Umbildung der Namen in's Helleniſche wundern müſſe: denn tausend andere Wörter, die bei den Auswanderungen aus Hellas mit fortkamen, blieben bis zuletzt gleichsam als Gäste bei den Fremden. Will nun die Dichtkunst einige davon zurückrufen, so wird sie als fremdländisch von denen verschrieen, die so etwas Gloſſen nennen." Von diesem Standpunkte aus ist es allein erklärlich, wenn Platon [19]) die Alten das Wort *Isia* durch das griechische *hosia* „*sacra*" deuten läßt oder wenn Plutarch [20]) den zusammengesetzten Namen des Osiris von den griechischen Wörtern *hosion* „heilig" und *hieron* „geweiht" ableitet, den Isis-Namen auf den Laut *eis* oder *is* in den Formen eines Zeitwortes *eisamên*, *eisomai*, *ismen* (wissen) bezieht oder denselben Namen vom griechischen *iestai* (fortschreiten) gebildet sein läßt, den Ursprung des Gottesnamens Typhôn in dem griechischen *tetyphômenos* „verblendet" wiedererkennt, und es für wahrscheinlich hält,

daß eine bei Gelegenheit überlieferte Aussprache Hyſiris für den Oſiris-Namen mit dem griechiſchen *heuresis*, „Auffindung“ in ſprachlichem Zuſammenhang ſtehe.

Es bedarf nicht langer Beweiſe und Auseinanderſetzungen, um das Mißliche und Gefährliche einer derartigen Methode genauer zu kennzeichnen, da ſie Irrthum auf Irrthum häuft und der Sprache die ärgſte Gewalt anthut. Nur iſt es bedauerlich, daß ſelbſt in den gegenwärtigen Zeiten, in welchen die vergleichende Sprachwiſſenſchaft auf Grund klar entwickelter Lautgeſetze ſo große Erfolge zu verzeichnen hat, einzelne Gelehrte des In- und Auslandes es für möglich gehalten haben, den Urſprung der geſammten Namen der griechiſchen und römiſchen Mythologie aus den zum Theil mißverſtandenen altägyptiſchen Namen und Wörtern der altägyptiſchen Inſchriften mythologiſchen Inhaltes herzuleiten und darauf Theorien und Syſteme der Götterlehre und theologiſcher Urweisheit zu gründen, die auf den Kenner nur abſchreckend wirken, den Unerfahrenen dagegen zu einem Abgrund von Trugſchlüſſen hinführen.

12. Der mächtige Einfluß der Sprache und des Wortes auf die Bildung mythiſcher Namen und auf die Entwickelung mythiſcher Geſchichten in den älteſten Lebenstagen eines Volkes iſt heutzutage unbeſtreitbar. Die Sprache iſt ſogar die eigentliche Grundlage geworden, auf welcher ſich das volle Verſtändniß der Mythologie aufbaut. Aber nur der gemeinſame Urſprung ſtammverwandter Völker und ihrer Sprachen geſtattet nicht blos, ſondern erfordert gebieteriſch ein vergleichendes Studium ihrer mythologiſchen Wörter und Namen, um die mythiſche Wurzelſubſtanz derſelben feſtzuſtellen und auf den Strömen, welche aus einer Urquelle nach verſchiedenen Richtungen hin ſich verzweigt haben, den Wandlungen und Schickſalen der älteſten Wurzeln zu folgen. Für die Erkenntniß der indogermaniſchen Mythen iſt der Gang der Forſchung nach der angedeuteten Richtung hin zu einem nothwendigen Geſetz erhoben. So lange nicht erwieſen iſt, auf Grund der eingehendſten vergleichenden Sprachſtudien, daß

die älteſten Sprachwurzeln des Aegyptiſchen und der indogermaniſchen Sprachen einer gemeinſamen Quelle angehören, ſo lange iſt jede Vergleichung der ägyptiſchen und indogermaniſchen Mythen zurückzuweiſen und nur der Analogie bei der vergleichenden Betrachtung verwandter Begriffe und Vorſtellungen mythiſchen Inhaltes in einem gegebenen Falle eine Stelle einzuräumen.

II. Die altägyptiſche Mythologie und die altägyptiſchen Methoden ihrer Auslegung nach den Denkmälern.

13. In dem vorangehenden Abſchnitt habe ich die verſchiedenen Richtungen entwickelt, welche theils im einzelnen, theils in ihrer Verbindung miteinander in den hiſtoriſchen Zeiten im Leben eines Volkes von aufgeklärten und wißbegierigen Männern eingeſchlagen wurden, um dem Sinne eines Mythos auf die Spur zu kommen und den Namen der Gottheiten ihre eigentliche Bedeutung abzuringen. Die ethiſche, die phyſiſche, die hiſtoriſche, die eklektiſche und die linguiſtiſche Theorie bezeichnen die fünf Hauptrichtungen der verſchiedenen Wege, um an das Ziel zu gelangen. Wir ſehen philoſophiſchgebildete Männer des klaſſiſchen Alterthums als die älteren, uns bekannteſten Beiſpiele auf dieſen Pfaden wandeln und bis in unſere Zeit hinein fehlt es nicht an Nachfolgern, welche in die Fußtapfen der klaſſiſchen Alten getreten ſind. Aber die griechiſchen Weltweiſen hatten bereits ihre Vorgänger und ſtehen nicht als die erſten da, welche die Wege bahnten und von verſchiedenen Richtungen aus das angeſtrebte Ziel zu erreichen ſuchten. Wie in allen Dingen, welche das menſchliche Wiſſen und Können berühren, die Anfänge in den Zeiten des ägyptiſchen Alterthumes und auf dem Boden der ägyptiſchen Erde gefunden worden ſind, ſo haben auch auf dieſem Gebiete der geiſtigen Erkenntniß, nachweisbar bereits faſt drei Jahrtauſende vor

den trojanischen Begebenheiten, die Aegypter die Bahn gebrochen und auf denselben Wegen, welche in den sogenannten klassischen Zeiten der alten Geschichte die griechische Weltweisheit einschlug, das Verständniß der Götternamen und der mythologischen Sage und Fabel zu erreichen gesucht. Aber mit einem bemerkenswerthen Unterschiede von weittragender Bedeutung. Die griechischen Schriften, welche theologische Gegenstände berühren, legen uns die individuellen Ansichten, Meinungen und Schlüsse eines einzelnen Forschers vor Augen, der es dem Leser der Mit- und Nachwelt überläßt, sich ein Urtheil über den Werth seiner Leistung zu bilden, wobei er es als gewissenhafter Autor nicht versäumen wird, durch gefällige Form in der Darstellung, durch den Reichthum des wohlgeordneten Stoffes und der benutzten Quellen und durch kritische Schärfe in der Behandlung derselben jeden Leser für seine Auffassung zu gewinnen und den Ruf seines Namens zu begründen oder zu erweitern. Er ist mit einem Handwerker oder einem Kaufmann zu vergleichen, der durch die reiche Auswahl, die Güte und die gefällige äußere Form und Aufstellung seiner feilgebotenen Waaren die Käufer an sich zu ziehen und möglichst viel zu gewinnen sucht. Seine Aufmerksamkeit und seine Bemühungen werden sich verdoppeln und verdreifachen, je mehr er sich genöthigt sieht, der Concurrenz fleißiger Berufsgenossen die Spitze zu bieten, um seinem Namen oder seiner Firma den Vorrang zu sichern.

14. Im Gegensatz zu den individuellen Ansichten und Urtheilen des Privatgelehrten, wenn ich mich so ausdrücken darf, über alles, was die verschiedenen Gegenstände der theologischen Wissenschaft in ihrem mythologischen Gewande betrifft, liefern die zahllosen Inschriften und Texte der Denkmäler und Papyrusrollen die unverkennbarsten Beweise für die Thatsachen:

1) Daß die altägyptischen Mythen mit ihren Namen und Sagen von den ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte an nach allen von mir oben angedeuteten theoretischen Richtungen hin durch philoso-

phisch gebildete Priester ausgelegt und commentirt und in einem andern Sinn als dem bloß wörtlichen verstanden wurden.

2) Daß diese Auslegungen älteren Datums und die Auslegungen der Auslegungen jüngerer Zeit einen wesentlichen und integrirenden Theil des theologischen Wissens bildeten und nicht selten wie Antworten auf die directe Frage: „was ist das?“ oder „was soll das bedeuten?“ (im altägyptischen *peter erof su*) mythische Namen und Formeln nach ihrer ältesten ursprünglichen Fassung begleiten.

3) Daß die Namen der Urheber jener Auslegungen, durch welche die Erkenntniß des Mythos dem Uneingeweihten klar gelegt wird und welche den geheimnißvollen Schleier des mythischen Wortes lüften, nirgends und niemals aufgeführt werden, mithin der Beweis vorliegt, daß jene Auslegungen den ältesten Zeiten der Geschichte angehören müssen.

4) Daß schließlich die theologische Wissenschaft keiner weiteren Erkenntniß zu ihrem Verständniß bedurfte, daß sie ein in sich abgerundetes Ganzes bildete und eine traditionelle Weisheit enthielt, die keiner Privatansicht unterzogen werden durfte.

Um das Bild des Handwerkers und Kaufmannes, welcher unter seiner Firma die eigene Arbeit oder Waare feil bietet, noch einmal in das Gedächtniß zurückzurufen, so hatte vom ägyptischen Standpunkte aus der geistliche Stand das Monopol an sich gerissen und duldete keine Concurrenz auf privatem Wege.

15. Die theologischen Namen und Formeln und die mythischen Geschichten sammt den dazu gehörigen Auslegungen und Commentaren, welche in derselben Gestalt von einem Geschlecht dem andern überliefert wurden und nur in ihrer Localfärbung gewisse Unterschiede rein äußerlicher Natur erkennen lassen, bildeten den eigentlichen Inhalt der sogenannten heiligen oder göttlichen Wissenschaft, denn ihr Ursprung und ihre älteste Fassung wurde auf gewisse Götter der Urzeiten zurückgeführt, welche zum Heile der Menschheit dieselben als geheimnißvolle Schutzmittel gegen die Einflüsse des

Böſen und als Führer und Leiter ihrer Gedanken und Handlungen erfunden und auf verſchiedenen Wegen offenbart haben ſollten.

In dem 64. Kapitel des ſogenannten Todtenbuches [21]) der alten Aegypter befinden ſich die folgenden Worte am Schluſſe des Urtextes.

„Hat Einer Kenntniß von dieſem Kapitel, ſo wird er obſiegen „auf Erden und in der Unterwelt und es wird ihm gelingen alles „Thun der lebenden Menſchen, denn es iſt ein Schutzmittel des „großen Gottes. Gefunden ward dieſes Kapitel in der Stadt „*Chmunu* (Groß-Hermopolis der Alten) auf einem Steinziegel aus „Alabaſter, die Schrift in blauer Farbe ausgeführt, unter den Füßen „jenes Gottes in der Zeit des verſtorbenen Königs von Ober- und „Unterägypten *Men-kā-rā* (Mencheres) durch den Prinzen *Ḥru-du-*„*duf*. Er fand ihn, als er ſich in Bewegung geſetzt hatte, um in den „Tempeln eine Muſterung abzuhalten. Ein Schriftſchneider, der mit „ihm war, bettelte ihn darum an unter Flehen und Bitten. Er brachte „ihn zum Könige, als er geſehen hatte, was ſich auf ihm befand.

„Das iſt ein großes Geheimniß, das niemand geſehen noch ge-„hört hatte.

„Der, welcher dieſes Kapitel herſagt, waſche und reinige ſich. „Er nahe keinem Weibe und eſſe weder von einem Thiere der Heerde „noch von einem Fiſche.

„Man mache alſo einen Käfer aus Serpentinſtein und man „umgebe ihn mit einem goldenen Reifen. Man lege ihn auf die „Stelle, wo das Herz des Menſchen ſitzt, nachdem man an ihm die „heilige Weihe vollzogen hat mit Anwendung von feinſtem Salböle

„Die [nachſtehenden] Worte, welche ſich auf demſelben befinden, „wirken als ein Zauber.

„Du mein Herz von meiner Mutter, du meine Bruſt an meiner „Geſtalt, ſtehe nicht gegen mich als Zeuge, ziehe dich nicht von mir „zurück bei den Schutzheiligen, trenne dich nicht von mir vor dem „Wagemeiſter (des unterirdiſchen Gerichtes). Du, mein anderes Ich

„in meinem Leibe, der göttliche Bildner *(Chnumu)*, welcher meinen „Körper gefeit hat, tritt hervor an der guten Stätte, wo wir hin„aufsteigen müssen. Mache nicht stinkend meinen Namen bei der „Richterschaar, welche einen jeden vor Gericht stellt an der Stätte, „welche Gutes bringt dem, welcher gehorsam war und erfreulich ist „für den, welcher ins Verhör nimmt. Sprich nicht falsches gegen „mich aus bei Gott, dem großen. Denn siehe! du hast die Bedeutung „dessen, was da gewesen ist."

Trotz mancher Schwierigkeiten, welche im einzelnen dem vollen Verständniß dieses merkwürdigen Textes entgegentreten — Schwierigkeiten, die eine große Menge vorhandener Varianten nur mehrt, anstatt sie zu heben — ist der allgemeine Sinn in keiner Weise zweifelhaft. Die gegen den Schluß angeführten Worte bilden thatsächlich, wie es angedeutet ist, den Inhalt einer gleichlautenden hieroglyphischen Inschrift auf der glatten Bauchseite von Tausenden von Exemplaren großer Käfer aus einer dunklen harten Steinart, welche sich an der Stelle des Herzens bei zahlreichen Mumien aus älterer und jüngerer Zeit vorfinden und auf deren Besitz die Liebhaber und Sammler ägyptischer Antiquitäten ihr besonderes Augenmerk richten.

Der Text, welchem eine wirkungsvolle Zauberkraft zu Gunsten eines Verstorbenen am Tage des letzten Gerichtes zugeschrieben wird, wird deutlich auf einen göttlichen Ursprung zurückgeführt und seine Entdeckung, wie so häufig andere Inschriften bei ähnlicher Gelegenheit es besonders betonen, einem glücklichen Zufalle zugeschrieben. Der Name des Königs *Menkarā*, unter dessen Regierung der erwähnte Stein mit seinen blauen Schriftzeichen in der Stadt Groß-Hermopolis aufgefunden worden sein soll, versetzt in die Zeiten der vierten Dynastie d. h. in die Mitte des vierten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung. Der genannte König, von den Griechen Mencheres oder Mykerinos getauft, ist der wohlbekannte Erbauer der drittgrößten Pyramide von Gizeh. Ein von Birch zuerst veröffentlichter Text[22]), welcher sich auf dieselbe Entdeckung bezieht, enthält

die folgende Fassung. „Gefunden ward dieses Kapitel in der Stadt „Groß-Hermopolis unter den Füßen der Majestät eines Gottes „auf einem Steinziegel aus oberägyptischem Eisenstein in eigen-„händiger Schrift des Gottes, in den Zeiten der Majestät des „verstorbenen Königs *Menkarā* durch den Prinzen *Ḥru-dа-duf*." Der Zusatz „in eigenhändiger Schrift des Gottes" läßt keinen Zweifel über den angeblichen göttlichen Ursprung des Textes zurück.

16. Ich entlehne demselben Todtenbuche und zwar dem siebzehnten Kapitel desselben, das merkwürdige Stück, welches die Einleitung bildet, und dessen älteste Fassung im Laufe der Zeiten vielfache Erweiterungen und Zusätze erklärender Natur erfahren hat, um an diesem Beispiele zu zeigen, daß und wie die Aegypter die mythischen Namen und Geschichten theologischen Inhaltes dem allgemeinen Verständniß auf den von mir beschriebenen Wegen zugänglich zu machen versuchten. In der folgenden möglichst sinn- und wortgetreuen Uebertragung des Urtextes habe ich die älteste Redaction durch gesperrten Druck und die jüngeren und jüngsten meist erklärenden Zusätze durch kleineren Schriftsatz und Alinea's auch äußerlich zu unterscheiden versucht.

Ich, der Gott *Atumu*, ich bin der Seiende. Ich war allein.

Ich, der Gott *Atumu*, ich bin das Seiende. Ich war allein im Urgewässer (*nun*).

Ich, der Gott *Atumu*, der Schöpfer des Himmels und Bildner des Seienden, ich bin aufgegangen aus dem Urgewässer.

Ich bin der Lichtgott *Ra* in seinen ersten Aufgängen.

Ich bin der Lichtgott *Rā* in seinen Aufgängen am Anfang.

Ich bin der Lichtgott *Rā* in seinem Aufgang als König am Anfang der Herrschaft über das, was er erschaffen hat.

Was ist das, nämlich der Lichtgott *Rā* in seinem Aufgang als König am Anfang seiner Herrschaft über das, was er erschaffen hat?

Das ist der Lichtgott *Rā*, welcher anfing aufzugehen als König über das, was er erschaffen hat in der Stadt *Chinensu* (Groß-Herakleopolis) als der Seiende *(unen)*. Nicht war vorhanden die Stütze des Gottes *Schu* (die Wolkenregion), der sich auf der Hochfläche von *Chmunu* (Groß-Hermopolis) befand, damals als ihm überliefert wurden die Kinder der Gefallenen (d. h. der feindlichen Gegner des Lichtes) auf der Hochfläche von Groß-Hermopolis.

„Ich bin Gott, der große, das Werden er selber.

Was ist das, Gott der große, das Werden er selber?

Das ist das Urgewässer (Chaos), der Vater der Götter.

Das ist *Amon-rā*, das Urgewässer, der Vater der Götter.

Das ist das Wasser, das ist das Urgewässer, der Vater der Götter.

Andere Lesart: Das ist der Lichtgott *Rā*, welcher gebildet hat alle seine Namen als die neun Götter.

Das ist der Lichtgott *Rā*, welcher gebildet hat seinen Leib als Herr von neun Göttern.

Was ist das, der Lichtgott *Rā*, welcher gebildet hat seinen Leib als Herr von neun Göttern?

Das ist die Entstehung der Götter, welche den Lichtgott *Rā* begleiten.

„Keiner von den Göttern übertrifft ihn.

Ich bin der, welchen keiner unter den Göttern übertrifft.

Was ist das?

Das ist *Atumu* in seiner Scheibe.

Andere Lesart: Das ist der Lichtgott *Rā* in seiner Scheibe.

Andere Lesart: Das ist der Lichtgott *Rā*, welcher emporsteigt an der östlichen Lichtseite des Himmels.

„Ich bin der gestrige Tag. Ich kenne auch den morgenden Tag. Das ist Osiris.

Was ist das?

Der gestrige Tag ist Osiris. Der morgende Tag ist der Lichtgott *Rā*.

Jener Tag nämlich ist der, an welchem die Gegner des Herrn des Alls *(neb ter* d. i. Osiris) vernichtet worden sind und sein Sohn Horus zugleich zur Herrschaft gelangte.

Andere Lesart: Jener Tag ist der der Stiftung der Feste seiner Erhebung, nämlich der des Begräbnisses des Osiris durch seinen Vater, den Lichtgott *Rā*.

„Es ward ein Streiten der Götter hervorgerufen angesichts meiner Rede.

Er rief einen großen Streit der Götter hervor angesichts seines Ausspruchs: Osiris ist Herr der Gegenden des Westens.

— Osiris ist als Herr des Berges des Westens.

„Der Streit nämlich betraf den Westen.

Was ist das?

Der Westen nämlich er wurde bestimmt für die Geister der Götter angesichts seines Ausspruchs: Osiris ist Herr der Gegenden des Westens.

— des Berges des Westens.

Andere Lesart: Der Westen nämlich ist Bestimmung. Es veranlaßte der Gott *Rā* einen jeden Gott in denselben einzutreten und siehe es ward ihm Streit deßhalb.

„Ich kenne auch den Namen des großen Gottes, der in ihm ist.

„Preis des *Ra*" lautet sein Name.

Was ist das?

Das ist Osiris.

Andere Lesart: „Preis des *Rā*" lautet sein Name. Das ist der Geist des *Rā*, der sich aus sich selber erzeugt.

„Ich bin jener hehre Vogel *Bennu* (Phönix), welcher in *Ánu* (On=Heliopolis) ist.

„Der Urgedanke dessen was da ist und was da sein wird.

Ich bin der Urgedanke dessen, was da ist und was da sein wird.

„Was ist das?

„Das ist Osiris.

Der *Bennu* (Phönix) Vogel nämlich ist Osiris, welcher in Heliopolis ist.

Das was ist und was sein wird, das ist sein Ausfluß. Der Urgedanke dessen was da ist und was sein wird, das ist sein Leib.

„Was da ist und sein wird das ist die Zeitperiode und die Ewigkeit.

Andere Lesart: Das ist die Zeitperiode und die Ewigkeit. Die Zeitperiode nämlich ist der Tag, die Ewigkeit die Nacht.

„Ich bin Gott *Chim* (der äg. Pan) in seiner Offenbarung.

„*Hru* (Horos) nämlich ist das, der Rächer seines Vaters.

Ich bin der Gott *Chim* in seinen Offenbarungen.

Was ist das?

Chim ist Horos, der Rächer seines Vaters Osiris.

Seine Offenbarungen das sind seine Geburten.

„Ich habe zwei Federn auf meinen Kopf gesetzt.

Er hat zwei Federn auf seinen Kopf gesetzt.

„Was bedeuten seine zwei Federn?

„Seine zwei Federn nämlich das sind die beiden Uräus-Kronen an dem Kopfe meines Vaters *Tum*.

Seine beiden Federn an seinem Kopfe bedeuten die Bewegung der Göttin Isis und der Göttin Nephthys. Sie hatten sich auf sein Haupt begeben, indem sie sich als ein Vogelpaar zeigten. Da blieben sie auf seinem Kopfe.

Andere Lesart: Das sind die großen hehren Uraeus-Kronen an der Stirn seines Vaters *Atumu*.

Andere Lesart: Seine beiden Augen sind seine beiden Federn auf seinem Kopfe.

„Ich bin in meinem Lande, ich bin angekommen in meiner Stadt.

„Was ist das?"

„Die Lichtregion ist es meines Vaters *Atumu*."

Eine nähere Prüfung dieses wichtigsten und inhaltreichsten Theiles der gesammten Kapitel des Todtenbuches führt zu der Ueberzeugung, daß in der Auffassung des einen Gottes, als dessen Glieder eine Neunheit von Göttern bezeichnet wird, ebenso wohl die physische und metaphysische als die historische Theorie der Auslegung vorwaltet. Atumu, Atmu, *Tum*, wie der Gott mit seinem Namen genannt wird, ist identisch mit dem Urgewässer des Chaos, aus wel-

chem im Osten das Licht in Gestalt der Sonne emporsteigt. Dieser kosmischen Idee, welche im einzelnen weiter durchgeführt wird, steht die nahe verwandte Vorstellung historischer Natur gegenüber, daß *Rā*, der Vertreter des Lichtes, zu gleicher Zeit der erste König war, welcher die Herrschaft über seine Schöpfung in der Stadt Groß-Herakleopolis übernahm.

Verwandte Beispiele, welche nach Form und Inhalt dem vorstehenden Muster entsprechen, finden sich zu Tausenden in den altägyptischen Texten. Sie liefern den Beweis, daß die verschiedenen Richtungen der von mir angezogenen Theorien in allen Epochen der ägyptischen Geschichte in dem traditionellen Wissen der altägyptischen Priester ihre breiteste Verwendung fanden und in sehr bestimmter Form auftraten.

17. So erfreut sich die ethische Theorie sehr wesentlicher Beiträge in allen Auslegungen, welche sich auf die Ueberlieferungen vom Leben und von den Thaten des guten Königs Osiris beziehen.

Er galt als das Vorbild eines vortrefflichen Ehemannes, Vaters, Bruders und allgemeinen Wohlthäters, wie sein Sohn Horos als das Muster eines dankbaren Sohnes, dem das Gedächtniß des dahingeschiedenen Vaters werth und theuer ist. Ebenso erscheint Isis als das Beispiel einer musterhaften Gattin, deren Liebe für den gestorbenen Mann über das Grab fortlebt, wie Nephthys als das Vorbild einer Schwester, welche um den dahingeschiedenen Bruder von tiefer Trauer erfüllt ist und sich in Sehnsucht nach ihm verzehrt.[23])

Die Inschriften wimmeln geradezu von Beispielen, welche diese Thatsachen außer Zweifel stellen oder in Gleichnissen darauf anspielen.

In der großen Inschrift am Tempel Königs Seti I. zu Abydos, in welcher der Sohn und Nachfolger desselben, Ramses II., sich rühmt, den Tempel und das Grab seines Vaters erhalten zu haben, finden sich gelegentlich Anspielungen auf die dankbaren Gesinnungen des

Gottes Horos seinem Vater gegenüber wie die folgenden[24]): Der König spricht: „Reden will ich lassen für immer und ewig von seinem Sohne, der zum Leben erweckte seinen Namen. Lohnen wird mir's mein Vater Osiris mit langem Dasein, gleichwie seinem Sohne Horos. Ich thue was er that, ich sei vortrefflich gleichwie er vortrefflich war, für meinen Erzeuger, ich, der ich ein Sproß bin des Sonnengottes *Rā*."

Die vornehmen Beamten, an welche der König eine lange Rede richtet, sagen ihm unter anderen: „Du allein bist wie der Sohn des „Osiris. Was du gethan, gleicht seiner Geschichte. Nicht sah die „Mutter Isis einen solchen Sohn seit dem [Zeitalter des] Sonnen„gottes, nur dich ausgenommen und ihren Sohn Horos. Bedeuten„der ist, was du gethan, denn was er gethan, als er herrschte als „König nach Osiris." — „Ein Jeder (von den Königen) schaffte für „seinen Namen, nur du allein und Horos ausgenommen. Wie du, „so der Sohn des Osiris. Darum bist du ein schöner Erbe, ihm „gleich; sein Königsthum, du führst es in selbiger Weise."

Oft werden Bräuche und Gewohnheiten nicht nur bei der Verehrung der Götter, sondern im gewöhnlichsten Alltagsleben auf mythische Geschichten zurückgeführt, häufig in unglaublich naiver Weise.

In dem sogenannten Kuhzimmer im Grabe Königs Seti I. zu Biban-el-moluk enthält ein langer mythologischer Text die merkwürdigsten Beispiele derartiger Beziehungen.[25]) So erzählt der Lichtgott *Rā* den Ursprung der Schlachtopfer, nachdem er den sündigen Theil der Menschheit vernichtet hatte, mit den folgenden Worten:

„Als die Erde hell geworden und der nächste Morgen ange„brochen war, da traten die Menschen heraus mit Bogen und Ge„schossen, und sie streckten ihre Hand aus, um auf meine Gegner zu „schießen. Es redete die Majestät jenes Gottes also: Eure Sünden „seien euch erlassen. Das Abschlachten der Gegner hat eure Ab„schlachtung aufgehoben. Das ist der Ursprung der Schlachtopfer."

An einer anderen Stelle derselben Inschrift ertheilt Gott *Rā*

seinem Sohne Schu (dem Luftgott) den Befehl, sich unter die in eine Kuh verwandelte Himmelsgöttin Nunet oder Nut zu stellen, um sie mit seinen Armen zu stützen und auf seinem Kopfe zu tragen.

„Nimm sie auf deinen Kopf — sagt er — und sei du ihre „Kinderfrau. Dies ist der Ursprung (der Gewohnheit), daß man dem „Tochtersohne eine Kinderfrau giebt und dies der Ursprung (der Ge„wohnheit), daß ein Vater seinen Sohn auf seinen Kopf nimmt."

Man muß wissen, um diesen Redensarten einen zutreffenden Sinn abzugewinnen, daß bei den alten wie bei den modernen Aegyptern die Kindern von den Wärterinnen und von den Vätern niederer Abkunft auf dem Kopfe oder auf der Schulter getragen wurden und noch werden. Freilich ist der Ursprung dieser Gewohnheit etwas weit hergeholt, aber dem Mythos ist auch das scheinbar Unbedeutende nicht zu geringfügig, um nicht bei passender und zutreffender Gelegenheit auf eine Handlung in der mythischen Ueberlieferung bezogen und gedeutet zu werden.

18. In wie weit die Aegypter das Prinzip der physischen und metaphysischen Auslegung bei der Untersuchung der mythischen Namen in Anwendung gebracht haben, kann zunächst aus der Schrift Plutarch's „Ueber Isis und Osiris", welcher echt ägyptische, meistens manethonische Quellen[26]) zu Grunde liegen, mit vollster Sicherheit des Glaubwürdigen geschlossen werden. Nach dieser Theorie erscheint Osiris als das feuchte Element, das ebensowohl im Okeanos als im Nile („dem Ausfluß des Osiris") als ein befruchtender Samen enthalten ist und als der Vater aller Dinge angesehen ward, da die übrigen drei Elemente: Feuer, Luft und Erde ihm allein seinen Ursprung verdanken. In einem andern Sinne läßt eine weitere physische Auslegung denselben Gott als die Welt des Mondes erkennen, und setzt ihn mit den Sonnenständen in Beziehung. Nach derselben Theorie ward Isis als die Erde angesehen, welcher Osiris d. h. der Nil beiwohnt und sie befruchtet, während das Kind beider, der göttliche Horos, der sinnlich wahrnehmbaren Welt der Erscheinungen zum

Ausdruck dient. Der ägyptische Helios *(Rā)* wird als ein Kind dargestellt, das aus einer Wasserlilie emporsteigt, um anzudeuten, daß sich die Sonne alltäglich aus dem Feuchten erzeuge. Der ägyptische Kronos *(Qeb)* erscheint als Vertreter der Erde im Gegensatz zum Himmel, welcher als Rhea *(Nunet, Nut)* aufgefaßt wird. Zeus *(Amun)* ist der kühle Lufthauch, die Göttin Nephthys *(Nebethat)* bezeichnet den äußersten vom Meere begrenzten Theil der Erde, wie seinerseits Anubis *(Anup)* den großen, Horizont genannten Kreis, welcher die obere sichtbare Welt von der unteren, unsichtbaren scheidet. Typhon *(Set)* zeigt sich als unfruchtbares Meer, als sengender und dörrender Südwind, als Regen und Sturm, Donner und Blitz, Dunkelheit und Finsterniß (auch der Sonne und des Mondes).

Diesen und ähnlichen Angaben, deren Kenntniß wir der Vermittlung klassischer Quellen verdanken, stehen die Denkmäler aller Epochen bestätigend gegenüber, da sie nicht nur jene Ueberlieferungen ihrem vollen Umfange nach bezeugen, sondern die physische Theorie der Auslegung durch eine unglaubliche Fülle analoger Beispiele erweitern. Der Ursprung der Lehre von den vier Urstoffen oder den Elementen, aus denen die Welt besteht, dürfte allein in Aegypten gesucht werden. Diese Lehre knüpft sich an die Namen von vier mythischen Personen. Bereits auf Denkmälern aus den älteren Zeiten der ägyptischen Geschichte vertritt der Lichtgott *Rā* (Helios) das feurige Element, *Schu* (*šu*, *šou*, von den Griechen *Sôs* umschrieben) die Luft, Qeb (gr. Kêb) die Erde und Osiris das Wasser. Die Schwester des Gottes *Schu*, *Tafnut* bezeichnet den vom Himmel fallenden feuchten Niederschlag und Nut, die Gattin des Erdgottes Qeb, das Himmelsgewölbe, welches über der Erde ausgespannt ist. Die Sonnenstände treten unter verschiedenen Götternamen auf; die Morgensonne als *Rā*, die Sonne in den letzten drei Tagesstunden als *Tumu* oder *Atumu*, die im Westen untergehende Sonne als Osiris und die noch unsichtbare, sich dem Morgen-Horizonte nähernde Sonne als ein Gott *Cheper*

(Xoper). Den Mond vertritt der Name des ägyptischen Hermes *Dohuti (Ṭohuti)*, Thot, das Orion-Sternbild Osiris und die Sirius-Constellation, die göttliche Isis. Die mathematische Astronomie ist durch eine Reihe von Götternamen ausgedrückt, von dem Gotte *Ánupu*-Anubis des „Südens" und des „Nordens" an, welcher die astronomischen Punkte des südlichen und nördlichen Sonnenstandes vertritt, bis zu den Gottheiten der Monate, Wochen, Tage und Stunden des Sonnen- und Mondjahres. Selbst die astronomischen Instrumente empfingen ihre mythischen Vertreter[27]) und die astronomische Sprache ihre mythologischen Umschreibungen.

Auf dem Gebiete der Kosmogonie in Verbindung mit einer Art theologischer Metaphysik fallen die ersten Anfänge bereits in die ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte. Aus dem oben S. 21 dem Leser vorgelegten Stücke eines der wichtigsten und lehrreichsten Kapitel des Todtenbuches erhellt mit aller Deutlichkeit die speculative Richtung des ägyptischen Geistes auf die Uranfänge der Weltentstehung und auf den Ursprung des Menschengeschlechtes, welche sich unter der Maske mythischer Namen und Fabeln versteckte. Gott und der feuchte Urstoff *(nun)* sind identische Begriffe. Das Aufsteigen des Sonnenlichtes aus dem Urstoff, im Osten des Himmels, erscheint als die erste Offenbarung des göttlichen Wesens. Mythologisch treten für diesen ersten Act der Schöpfungsgeschichte die verschiedensten Namen und Fabeln in den Vordergrund aller Ueberlieferungen theologischen Inhaltes. Die einzelnen Bezeichnungen einer besonderen Götter-Neunheit *(paut)* werden als „Glieder" des „Gottesleibes" *(ḫā-nutar)* aufgefaßt, welche *Rā* gebildet hat, um die einzelnen Theile des Weltalls mit schöpferischer Kraft zu erfüllen. Sie sind die Diener, welche in seinem Namen seine Befehle ausführen, er dagegen ihr Herr und Meister, mit welchem keiner von ihnen verglichen werden kann. Ich begnüge mich mit diesen Andeutungen, die in den späteren Abschnitten ihre ausführlichere Begründung finden werden.

19. Auf das historische Prinzip der Aegypter in der mythischen

Auslegung habe ich bereits oben auf Grund klassischer Ueberlieferungen hingewiesen. Setzen die Inschriften der Denkmäler irgend etwas außer Zweifel, so ist es sicherlich die Thatsache, daß die historische Auffassung der mythischen Namen und mythischen Sagen von den Aegyptern aller Zeiten eine der ersten Stellen in den verschiedenen Auslegungs-Theorien behauptete. Man betrachtete von diesem Standpunkte aus die Götter wie menschliche Wesen, welche in unvordenklichen Zeiten auf der Erde gelebt, und wie Personen von königlicher oder fürstlicher Bedeutung, welche einst unter den Menschen weilten und durch ihre Thaten und Handlungen sich um die gesammte Menschheit wohl verdient gemacht haben. Sie treten unter den Namen und Titeln ägyptischer Pharaone auf oder bekleiden Würden, wie sie von vornehmen Personen am königlichen Hofe bekleidet zu werden pflegten. Sie leiten die Regierung des Landes, führen Kriege, schließen Frieden, geben Gesetze, halten Rath über wichtige Angelegenheiten, fassen Beschlüsse und publiziren ihre Edicte ganz nach ägyptischen Vorbildern in den Residenzstädten Heliopolis, Memphis und Theben. Sie werden geboren, altern, erkranken und sterben nach einer gewissen Regierungsdauer, die nach zeitlichem Maßstabe berechnet wird, ihre Söhne folgen ihnen in der Herrschaft nach, sie stellen die Anwartschaft einer königlichen Wittwe auf den Thron fest, regieren in getrennten Dynastien und datiren wichtige Ereignisse nach Jahr, Monat und Tag ihrer königlichen Herrschaft. Nach der heliopolitisch-thebanischen Lehre, wie sie uns auf den Denkmälern überliefert wird [28]), ist der Lichtgott *Rā* der erste Pharao, welcher überhaupt zur Regierung kam. Als Nachfolger *Rā's* wird der Luftgott *Schu* (gr. *Sôs*) genannt, nach welchem der Erdgott *Qeb* (gr. Kêb) den Thron bestieg. Ihm folgte Osiris, nach dessen Ermordung die Gattin und Schwester Isis durch ein Gesetz als Königin anerkannt wurde. Der Brudermörder *Set* (gr. *Sêth*) bestieg nach ihr den Pharaonenstuhl, bis er vom Horos, dem Sohne des Osiris, überwunden und des Thrones beraubt wird. Mit ihm schließt die

erste Dynastie der unmittelbaren Nachfolger des Königs *Rā* ab. Nach memphitischer Tradition, deren Spuren die Denkmäler gleichfalls nachweisen [29]), hatte *Rā* einen Vorgänger, den Gott *Ptaḥ* (den äg. Hephaistos), welcher Memphis gründete, wie *Rā* die Sonnenstadt Heliopolis oder wie Osiris seine Residenz Theben im oberen Lande. Die genannten drei Städte galten zugleich als die Geburtsstätten der erwähnten drei Götterkönige. Isis erblickte dagegen in der Stadt Tentyra das Licht der Welt, ihr Sohn Horos [30]) in *Qus* (gr. Klein-Apollinopolis) und *Set*-Typhon in der Stadt Ombos (ägyptisch *Ḥa-nub* oder *Nubet*), nach der er den Beinamen Nubti d. h. „der ombitische" führte. [31]) Vor der Thronbesteigung hatte der Erdgott *Qeb* den Titel *erpā* d. h. „Thronfolger"; Osiris den eines *semes* oder „Aeltesten" und Horos, gemeinschaftlich mit Doḥuti (Thot, Hermes), bekleidete die Würde eines *ťat* oder Feldherrn (Strategos).

Solchergestalt erscheinen die Gottheiten unter der Maske historischer Personen von Rang und Stand, und die Sagen, welche mit ihren Namen und Titeln in Verbindung gesetzt sind, wie geschichtliche Begebenheiten, welche in den Annalen der Tempel-Archive mit chronologischer Genauigkeit verzeichnet standen. Der eigentliche Inhalt der unglaublichsten, oft widerwärtigsten und abstoßendsten Mythen und die übertriebene Größe der Jahre der Regierungsdauer liefern indeß die besten Beweise, daß die Aegypter die historische Auslegung in einem ganz anderen Sinne als dem rein wörtlichen verstanden und die geschichtliche Form als den umschreibenden Ausdruck eines tieferen Inhaltes politischer und chronologischer Natur betrachtet haben.

20. Ein weiteres Zeugniß für die methodische Auslegung der mythologischen Namen und Geschichten gewährt die sich allenthalben aufdrängende Beobachtung, daß die Denkmäler ohne Unterschied der Zeit und der Oertlichkeit ihres Vorkommens durchweg denselben Mythos sowohl vom ethischen, als vom physischen und historischen Standpunkte aus erfassen und in entsprechender Weise die einzelnen

Namen der Götter in der verschiedensten Auffassung behandeln. Der Osiris-Name erinnert an einen Wohlthäter und an das Vorbild eines vortrefflichen Königs und edlen Menschen. Derselbe Name dient daneben zum allegorischen Ausdruck des feuchten Prinzipes der Natur und derselbe Name ruft schließlich das Gedächtniß an einen politisch unglücklichen König der Götterdynastie zurück. In ähnlicher Weise erscheint der göttliche Dohuti, der ägyptische Hermes, bald als das Muster eines ausgezeichneten Gesetzgebers, bald im physischen Sinn als Mond, bald in historischer Auffassung als ein Feldherr, und analog Isis als liebende Gattin, Schwester und Mutter, als die fruchttragende Erde, als Sirius-Gestirn und als die erste Königin von Aegypten. Aus diesen und ähnlichen Beispielen ergiebt sich bereits die einleuchtende Thatsache, daß die Bezeichnungen der einzelnen Gottheiten keine leeren Eigennamen darstellen, sondern daß sie ursprünglich sinnvolle Appellativa, mythische Wörter sein mußten, deren Grundbedeutung es gestattete, das Wesen und die Natur des Göttlichen nach den verschiedenen Richtungen seiner Aeußerung hin in das mythologische Gewand zu hüllen. Indem die altägyptische Priesterweisheit die Auslegung des Mythos nicht bloß nach einer Richtung hin anstrebte, verwarf sie die einseitige Auswahl unter den gebotenen Theorien und vermied den Eklektizismus der klassischen und modernen Interpreten mit seinen ausschließenden Tendenzen. Mit richtigem Gefühl faßte die altägyptische Auslegung die vielseitigen Richtungen der Mythen wie verzweigte Ströme auf, welche einem Urquell, dem mythischen Worte, ihre Entstehung verdanken, und verfolgte mit der Ausführlichkeit scharfer Beobachtungen den Lauf jener Ströme von der begrenzten Wasserscheide des mythischen Wörtervorrathes an bis zu ihrem Ausflusse in das breite Meer der theologischen Wissenschaft und ihrer Traditionen.

21. Das Verfahren, auf linguistischem Wege die mythische Bedeutung eines theologischen Namens oder Wortes durch das Zurückgehen auf den ursprünglichsten Sinn seiner sprachlichen Wurzel fest-

zustellen, ist so alt als die Zeiten, aus welchen die ersten Versuche der Auflösung mythischer Probleme in den allen verständlichen Schriften der Klassiker vorliegen. Allein das Streben, aus dem Eigennamen seine appellative Bedeutung gleichsam herauszulesen und seine Entstehung historisch zu begründen, ist bei weitem älter als die klassische Zeit. Die ehrwürdigen Ueberlieferungen, welche uns in den Schriften des israelitischen Alterthumes überkommen sind, zeigen einen Ueberfluß beredter Beispiele, welche nach allen Richtungen hin und in jeder Form der historischen Auffassung Anspielungen auf die sinnvolle Bedeutung irgend eines Eigennamens enthalten. Der Erzvater Abraham führte seinen Namen, welcher „Vater der Menge" bedeutet, nachdem ihm Gott eine zahlreiche Nachkommenschaft verheißen hatte, während sein früherer Name Abram den Sinn von „Vater der Höhe" enthält. Aehnlich hieß sein Weib früher Sarai d. i. „Streitsüchtig", später Sarah oder „Fürstin". Jakob bedeutet so viel als „Fersenhalter" und „Hinterlistiger", Esau ist ein „Behaarter" und Adam ein „Rother". Daß in der heiligen Schrift der Name einer Person seinen Ursprung einer Sage verdankt, wie die Sage ihre Entstehung ihrem Namen, das dürfte heut zu Tage kaum noch bezweifelt werden. Und hierbei handelt es sich doch nur um historische oder als historisch gedachte Namen, die häufig genug auf einen Volksstamm oder auf ein ganzes Volk bezogen werden. Edom d. i. „Roth" war ein anderer Name Esau's, des Stammvaters der Edomiter, der Bewohner des Landes Edom. Es ist erwiesen, daß die rothfarbige Erde *(edom)* zuerst dem Lande Edom seinen Namen verschaffte, dieser demnächst aber auf die Bewohner desselben übertragen wurde, als deren Stammvater schließlich ein Edom von den Völkergenealogen erfunden ward. So wurde das sinnvolle Wort *edom* zum Vater eines Landes, eines Volkes und eines Mannes, wie etwa in der lateinischen Sprache die alte Wurzel *div* (mit der Urbedeutung von „hell sein") die Mutter von dies „Tag", Diana (eigentlich Divana „die Himmlische") und deus „Gott" geworden ist. Wenn ich dem

Ebräiſchen ein Beiſpiel aus einer indogermaniſchen Sprache gegenübergeſtellt habe, ſo muß ich dazu bemerken, daß in den ſemitiſchen Sprachen die Wurzel und der Stamm eines Wortes ohne beſondere Schwierigkeit zu Tage tritt, während in den indogermaniſchen Sprachen die letzte Wurzelſubſtanz das Product einer ſprachlichen Analyſe iſt, die ſich den erſten Blicken meiſtens entzieht.

Die Denkmäler gewähren uns zahlreiche Zeugniſſe, welche die Anwendung der linguiſtiſchen Theorie in ausgedehnteſtem Maße bei den Aegyptern bekunden, ganz im Style und Geiſte der Beiſpiele, welche ich oben (S. 12) nach der Plutarchiſchen Tradition vorgelegt habe. Es tritt nämlich in den mythologiſchen Schriftwerken der Aegypter häufig das deutliche Beſtreben hervor, die theologiſchen Namen und Ausdrücke oder das beſondere Stichwort eines Mythos auf linguiſtiſchem Wege und in etymologiſcher Faſſung zu erklären und ihren Inhalt gleichſam ſprachlich zu begründen. Die vorhandenen Zeugniſſe, welche allen Epochen der ägyptiſchen Literaturgeſchichte angehören, laſſen es erkennen, daß Urſprung und Verwendung dieſer Methode in die älteſten Zeiten hinaufſteigt, daß ein Zeitalter dem folgenden die etymologiſche Formel überlieferte und daß die letztere in keinem Falle dem Belieben oder der individuellen Anſicht gelehrter Prieſter einer ſpäteren, ſprachwiſſenſchaftlich aufgeklärteren Epoche anheim geſtellt war. Die etymologiſche Formel iſt nach Inhalt und Faſſung bereits in früher Zeit mitten auf dem Wege ihrer ſprachlichen Auflöſung gleichſam erſtarrt und durch die Tradition an ihrer Weiterentwicklung nach den Geſetzen der fortſchreitenden Erkenntniß des Zuſammenhanges zwiſchen den Wurzeln und deren Ableitungen ein für allemal gehemmt worden. Man muß freilich berückſichtigen, daß im ganzen Alterthum, bis in die griechiſche Epoche hinein, die Sprachanſchauungen gerade in Bezug auf dieſen Zuſammenhang auf ſehr naiven Grundſätzen beruhten, denn ſie gehen faſt durchweg von der Theorie der Lautähnlichkeit oder des Gleichklanges, nicht aber von den Geſetzen der Lautlehre bei den Vergleichungen aus. So

wird im Aegyptiſchen, um an einigen Beiſpielen das Unvollkommene und Unglaubliche dieſer Theorie zu erläutern, das Wort für Wein, *ârp*, koptiſch *êrp*, auf die bekannte Redensart und Weiheformel *âp ro* „den Mund öffnen“[32]), zurückgeführt, der Name eines Gottes Pataḫ oder Ptaḫ bald von der Wurzel *ḫotep* „ſich vereinigen“, bald von dem Subſtantiv *peḫuti* „die Stärke“ hergeleitet[33]), und die Bezeichnung eines andern Gottes Schu (*šu*) auf den Verbalſtamm *ašeš* mit der Doppelbedeutung von „auswerfen“ und „tragen“ bezogen[34]), während es heut zu Tage ſprachlich feſtſtehen dürfte, daß der Name des erſten Gottes mit dem Verbum *pataḫ* „öffnen, bilden“, und der des zweiten mit dem Stamme *šu* „durch Hitze ausdörren“ in einem ſehr durchſichtigen Zuſammenhange ſteht. Aber die vielen in den Inſchriften adoptirten Herleitungen behaupteten zu allen Zeiten ihr alterthümliches Recht, und es wagte Niemand den auf heiligen Sagen beruhenden Urſprung derſelben nach Form und Inhalt weder zu beſtreiten noch zu berichtigen.

Wie ſehr es die Aegypter liebten, ihre linguiſtiſche Theorie auf alles, was theologiſche Gegenſtände betraf, in dem ausgedehnteſten Maße anzuwenden, geht beſonders aus Beiſpielen hervor, in denen ſelbſt die Zahlwörter gelegentlich auf irgend welchen heiligen Ausdruck oder einen ganzen Satz zurückgeführt wurden, welcher den bloßen Lauten nach, ohne Rückſicht auf die Ableitung von Stammwörtern, die weſentlichen phonetiſchen Elemente der betreffenden Zahlwörter in ſich ſchloß, etwa ſo als wollte man im Deutſchen das Zahlwort „Ein Tauſend“ auf den Befehl: „ein Tau ſend'“ beziehen. In der ägyptiſchen Zeitſchrift (1871, S. 137 ff.) habe ich einige ſehr merkwürdige und lehrreiche Beiſpiele aus den Inſchriften des Tempels von Edfu beſprochen. So wird ein Längenmaß an dem genannten Heiligthum von 113 Ellen durch den Satz erklärt: *še en met an χi χont χemtef* „es geht *(še)* die Axe *(met)* von dem Kinde in ſeinem Heiligthume *(χemt)* aus“, in denen die Wörter *še-met-χemt* die ägyptiſche Ausſprache der Zahl 113 darſtellen. Desgleichen wird

an einer anderen Stelle ein Maß von 15 (ägyptisch *met-ṭiu*) Ellen durch die Worte *met ṭiua* „Axe der Tiefe", ein anderes von 50 (ägyptisch *ṭiaiu*) Ellen durch *em ṭu aiu* „wegen der Lobspendung" und ein viertes von 90 (ägyptisch *pisṭaiu*) durch den Hinweis auf *pisṭ-ṭu* „den ausgebreiteten Sonnenstrahl" linguistisch begründet. Das gleicht sehr dem unwissenschaftlichen Verfahren, welches heut zu Tage bei dem Erlernen von Zahlen durch mnemotechnische Hülfsmittel angewendet wird. Die Fälle, in welchen die linguistische Theorie zur Anwendung kommt, sind ungemein zahlreich. Sie lassen sich entweder aus dem ganzen Zusammenhang des betreffenden Stückes einer Inschrift bei einiger Aufmerksamkeit erkennen oder sie sind deutlich und von vorn herein durch die Wörter *χoper* „es entstand", *χoper pu* „es entstand nämlich" (oder: „dies war der Ursprung"), *χoper em ran* „es leitet der Name seinen Ursprung her", *em ran* „wegen des Namens" oder „gemäß der Benennung" und durch ähnliche Wendungen angezeigt. So wird in einer der Inschriften des Tempels von Edfu der ältere sehr gewöhnliche Name des älteren Ortes *uḍes-ḫru* („Sitz des Horos") in folgender Weise erklärt: *uḍes uset ḫru-s χont uḍeset χoper uḍes-ḫru em ran-s mā* „es ließ „thronen Isis ihren (Sohn) Horos in der Thronstätte. Es entstand „also die (Lokalbezeichnung) „Thronstätte des Horos" nach ihrem „eigentlichen Namen." Gleich daran knüpft sich die Auslegung der volksthümlichen Benennung Debet derselben Stadt in folgender Fassung: *kaut debet er ran ḫesp ten em deb ḫru set χermās* „es „wird geheißen die Erstechung *(debet)* mit Namen dieser Bezirk, weil „erstach *(deb)* Horos den Gott Set in ihm"[35]). Aehnliches findet sich in den Worten *nes en ḫru ṭe-ut-ds ke er rans ter senoṭ'em-nef ames ḫir nes* „Horos-Sitz wird sie auch genannt mit ihrem Namen, „seitdem er (Gott *ḫru* = Horos) sich niedergelassen hat in ihr auf „dem Sitze" *(nes)*[36]).

In analoger Weise werden die Namen der übrigen Tempelstädte, Heiligthümer, die Lokalbezeichnungen ihrer Gebiete, Kanäle,

Hinterländer, die Namen ihrer Prieſter, Prieſterinnen, ihrer heiligen Bäume, ihrer Feſte und was ſonſt zur materia sacra gehört, linguiſtiſch auf einen mythiſchen Urſprung zurückgeführt. Die lange, auf die Horos-Kämpfe bezügliche Inſchrift an der weſtlichen, inneren Seite der großen Umfaſſungsmauer des Tempels von Edfu, welche ich im Jahre 1870 vollſtändig umſchrieben und übertragen habe[37]), wimmelt geradezu von Beiſpielen, welche uns die linguiſtiſche Theorie nach allen Richtungen hin veranſchaulichen, wobei als Namengeber Thot, der Gott der Schrift und Sprache, in den Vordergrund tritt. Das im Süden, an der ägyptiſchen Grenze gelegene alte Negerland Uaua oder Wawa ſoll alſo genannt worden ſein, weil ſich die Bewohner deſſelben einſt gegen ihren Herrn, den Lichtgott Rā, verſchworen *(uaua)* hatten[38]). Von dem Ausruf *māk-k ā* „dein Schutz iſt groß!" wird der Urſprung des Namens *ā-māk* „Groß an Schutz" für eine heilige Barke abgeleitet[39]) und aus den Worten des Sonnengottes: *χun-en* „wir fahren" der Name des heiligen Kanales *peχunnu* erklärt[40]). Weil an einem Orte im Süden von Theben Rā prophezeit hatte, daß Horos ſeine Feinde erſtechen *(ṯeteb)* würde, ſo wird darin die Entſtehung der Bezeichnung deſſelben: Tetem erkannt[41]). Bei einer andern Gelegenheit wird der Urſprung des Kanales Tomet durch eine Bemerkung des Gottes Rā über die Verſammlung *(tom)* von Feinden in der Nähe des Kanales erklärt[42]), aus den *rou neḫaḫa* oder „gräßlichen Worten" des Set die Entſtehung des Stadtnamens Pi-erroḫuḫ[43]) beducirt und aus dem mächtigen *(uer)* Anſturm *(dend)* des Horos der Urſprung des Prieſtertitels *uer denden* „mächtig im Anſturm" begründet[44]). Weil Horos auf einem den Namen *aṯḫo* führenden Gebiete den Unhold Set ſchleifte *(aṯḫ)*, wird dieſe Handlung der Anlaß einer beſonderen Lokalbezeichnung. In der langen Inſchrift an den Wänden des Zimmers der Himmelskuh[45]) im Grabe des Königs Seti I. (aus der neunzehnten Dynaſtie) wird der Beiname *aṯi*, welchen nicht ſelten der ägyptiſche Hermes oder Thot führt, aus folgender Anrede des

Lichtgottes Rā an denſelben hergeleitet: *àu-k em àstà àstià* „du biſt an meiner Stelle mein Stellvertreter“[46]). Das Wort *às* oder mit der weiblichen Endung dahinter *àst, àset* heißt „Sitz“ und „Stätte, Stelle“, *àsti* oder *àseti*, mit dem *i* der Zugehörigkeit, iſt jemand, der die Stelle eines andern vertritt. Analog heißt es einmal von Àmon-rā *χeper-kem àsti ḫru-χuti* „du biſt als Stellvertreter des Horos der beiden Lichtſeiten“[47]) und von dem Erdgotte: *qeb àsti ptaḥ* „Qeb, der Stellvertreter des Gottes Ptaḥ“[48]). Auch Ptaḥ ſelber wird in der langen Liſte ſeiner Hauptnamen im thebaniſchen Rameſſeum[49]) *àsti Rā* „Stellvertreter des Lichtgottes Rā“ und *àsti Às-ìr* „Stellvertreter des Oſiris“ genannt. In derſelben Inſchrift aus dem Grabe Seti's wird das ägyptiſche Wort für den Mond *āāḥ* (ſeltener *aḥ* geſchrieben) mit Hülfe des Stammwortes *ànḥ* „umfaſſen, umſchließen“ erklärt[50]), weil Rā an Thot oder den Mondgott die Worte gerichtet hatte: „du umſchließt *(ànḥ-k)* den Doppelhimmel mit deiner Herrlichkeit, mit deinen Lichtſtrahlen“. Der Urſprung des Namens des demſelben Gotte Thot geweihten Thieres, des ägyptiſch *ān, āān, āāni, ānān* genannten Hundekopfaffen, wird durch das Zeitwort *ānān* „zur Umkehr nöthigen, zurückdrängen“ dargethan (als deſſen Wurzel die Silbe *ān* „umkehren“ und „wiederholen“ angeſehen werden muß), indem wiederum dem Gotte Rā die Worte in den Mund gelegt werden: „du drängſt zurück *(ānān-k)* die Miſchvölker“, mit dem Zuſatz: *χoper ānān pu en Doḫuti* „dies iſt der Urſprung des [Wortes *ānān* für den] Hundekopfaffen“[51]).

So wichtig dieſe und ähnliche Beiſpiele für die Schrift- und Sprachforſchung auf dem Gebiete des Altägyptiſchen ſind, ſo gute Dienſte ſie in einzelnen Fällen für die Erkenntniß des Zuſammenhanges zwiſchen einer Wurzel und den davon abgeleiteten Wörtern leiſten, ſo ſtellt ſich dennoch im großen und allgemeinen bei näherer Prüfung die Thatſache heraus, daß trotz aller Heiligkeit der Ueberlieferung, die ſich faſt immer an die Namen des Gottes Rā und

seines Stellvertreters Thot knüpft (letzterer heißt ja beständig: die Zunge und das Herz d. i. das Willenvermögen des Rā), den Aegyptern zu allen Zeiten die tiefere Einsicht in den Bau ihrer Sprache und in die gewöhnlichsten Gesetze der modernen Sprachforschung fast vollständig abging. Sie waren schlechte Etymologen, die mit den Wörtern und den Lautgesetzen spielten und selbst den trivialsten Calembour nicht scheuten. Der Mangel jedes etymologischen Gefühles zeigt sich vorzugsweise in Fällen, in welchen zusammengesetzte Eigennamen oder mehrsilbige Wörter für theologische Gegenstände in der ungehörigsten Weise gleichsam auseinander gerissen und mit getrennten Redetheilen in Verbindung gebracht werden. So wird einmal[52]) der Ursprung des mythischen Wortes *saḫru* oder *saḫur* für die Morgenröthe dadurch begründet, daß das trilitere Wort in die beiden Theile *sa* und *ḫru* gespalten und *sa* auf das Zeitwort *sa* „erkennen, kennen" und *ḫru* auf das Hauptwort *χr*, *χru* (überdies weiblichen Geschlechtes!) „Bauch, Leib" bezogen wird, als ob der mythische Gott der Morgenröthe ein „Erkenner der Leiber" sei d. h. wohl einer, der die körperlichen Dinge erkennen läßt. In einem andern Falle[53]) wird der zusammengesetzte altägyptische Name eines unterägyptischen, im äußersten Osten gelegenen Bezirkes *χont-âboti* d. h. „die östliche Spitze", der am weitesten nach Osten vorgeschobene Gau, erklärt durch die Worte *χont er âbot* „aufwärts segeln nach Osten zu" und auf eine mythische Erzählung bezogen, welche die Auffahrt des Gottes Horos nach Osten hin zur Verfolgung seiner Feinde schildert.

Die Inschriften und Texte aller Epochen sind, wie gesagt, überreich an analogen Beispielen unkritischer traditioneller Etymologien, deren beständiger Hintergrund die von Alters her überlieferten Mythen sind. Man würde jedoch einen großen Fehlgriff thun, diese Quelle zu unterschätzen oder sie gar zu übersehen, denn das unverrückbare Bleibende und Werthvolle in ihr ist der überlieferte mythische Stoff, wenn auch dessen sprachliche Behandlung und Verarbeitung

uns heut zu Tage immerhin ein mitleidiges Lächeln abnöthigen muß. Die Tendenz zu linguistischen Theorien bei den alten Aegyptern zeigt sich darin in der augenfälligsten Weise und was am wichtigsten dabei zu constatiren ist, sie verräth das ihnen angeborene Gefühl, den Ursprung des theologischen Namens auf sein mythisches Wort nach alten Traditionen zurückzuführen.

Das mir bekannte älteste Beispiel dieser ausgesprochenen Tendenz liefert eine auf Särgen häufig vorkommende Inschrift (das erste Mal auf dem Sargkasten des Königs Menkarā der vierten Dynastie)[54], in welcher darauf angespielt wird, wie sich die Himmelsgöttin über den Verstorbenen schützend und schirmend ausbreitet, oftmals in Begleitung der bildlichen Darstellung einer Frau, die sich lang ausstreckt, die Hände und die Arme in die Höhe gehoben. Sie soll den Himmel andeuten und führt in dieser Auffassung im funerären Sinne den Namen *šeta* oder mit der weiblichen Endung *šetat*. Derselbe gehört einer Wurzel *šet* oder *šeta* an, deren Grundbedeutung „über etwas ausbreiten, einhüllen, verbergen" durch eine ganze Reihe von Ableitungen festgestellt ist. In ein Kleid „einhüllen" heißt *šeta*, eine Kleidungshülle ebenso, der Sargkasten, welcher den Todten in sich birgt, führt die Bezeichnung *šeta*, *šetat*, ebenso das Allerheiligste eines Gottes und die Grabstelle eines Verstorbenen, ein Todter selber ist ein *šetaī* oder einer der verborgen ist. Ein noch unbekannter Weg heißt *šeta* „verborgen" und der unbekannte Inhalt eines Buches ist desgleichen *šeta* d. h. verborgen. Am häufigsten ist *šeta* gleichbedeutend mit „Geheimniß, Mysterium" oder „geheimnißvoll". Gott wird als *āmen-šeta-f* „dessen Geheimniß verborgen ist" bezeichnet. Auf die Himmelsgöttin angewendet, enthält das Wort *šeta* oder *šetat* den Sinn der sich Ausbreitenden, der „Verbergenden", mit Bezug auf den sich ausbreitenden, verbergenden oder nächtlichen Himmel gesagt, welcher sich in der Unterwelt über die Todten ausspannt, sie den Blicken der Lebenden entzieht, und deßhalb auch *šeta-pet*, *šetat pet* „die verbergende Ausspannung des Himmels" vollständiger

genannt wird. Nach dieser Auseinandersetzung wird man den Doppelsinn der nachstehenden Inschrift auf dem Sargdeckel des alten Königs verstehen: „Es breitet sich aus deine Mutter, die Himmelsgöttin Nunet (oder Nut) über dich in ihrem Namen (d. h. in ihrer schon durch den Namen bedingten Eigenschaft als) *šeta-pet* d. h. die verbergende Ausspannung des Himmels".

Das erste Wort dieses kurzen Textes, welchen ich in meiner Uebersetzung durch „es breitet sich aus" wiedergegeben habe, lautet im ägyptischen *peš*, wofür einzelne Varianten die Nebenformen desselben *peseš*, *pešeš*, *pešes*, *peṭeš* mit vollständig gleicher Bedeutung einsetzen. Durch den Zusatz *em ran-s* „in ihrem Namen" hat der unbekannte, mit den Gesetzen der sprachvergleichenden Gesetze wenig vertraute Verfasser der Inschrift für alle Zukunft hin und für alle späteren Beispiele den Zusammenhang zwischen dem Verbum *peš* und dem Himmelsnamen *šeta-pet*, unseren Begriffen nach in der unglaublichsten Weise, etymologisch feststellen zu müssen geglaubt.

Ich führe zum Schluß ein zweites Beispiel auf, in welchem ein ähnlicher Versuch in einer weniger auffälligen Weise in einer Reihe von Namen durchgeführt worden ist. Die betreffende Inschrift, den ptolemäischen Epochen angehörend, liegt mir in zwei identischen Redactionen aus Dendera und Assuan vor[55]). Es handelt sich darin um die kosmische Bedeutung der Göttin Isis in ihrer besonderen Auffassung als Sothis-Gestirn (ägyptisch *soped* „Dreieck" oder *sati* „die schwellenmachende" genannt, (der Stern Sirius der Griechen). Die Uebersetzung des Textes lautet sinngetreu nach den Originalen: „Ein Hymnus an das göttliche Sothis-Gestirn der Isis, der Herrin „des Himmels und der Königin der als Sterne aufgehenden Seelen „der Götter, welche strahlt am Himmel in der Nähe ihres Bruders „Osiris (d. h. der Constellation des Orion), indem sie immerwährend „seinen Pfaden folgt, seinen Gegner und dessen Bundesgenossen fern „haltend und den Drachen Apophis durch die ausgezeichneten Sprüche „ihres Mundes zurückdrängend."

„Du leuchteſt *(χut)* am Himmel bei dem Lichtgotte Rā in deinem „Namen als „Leuchtende“ *(χut)*.

„Du biſt mächtig *(usert)* auf Erden bei dem Erdgotte Qeb in „deinem Namen als „Mächtige“ *(usert)*.

„Du biſt groß *(tent)* in der Unterwelt bei dem Gotte Oſiris „in deinem Namen als „Große“ *(tanent)*.

„Du machſt ſchwellen *(satit)* den Nilſtrom und du über„ſchwemmſt das Land in deinem Namen als göttliches Sothis„Geſtirn.

„Du umfängſt *(ānqt)* und du befruchteſt das Feld in deinem „Namen als Göttin *Ānqet*:

„Du erſchaffſt alles, was da iſt und erhältſt das Leben *(s-ānχ)* „allen Menſchen in deinem Namen als „Lebende“ *(ānχet)*.

„Du durchläufſt deine Bahn in der Nähe des Orion-Geſtirnes. „Aufgehend im Oſten des Himmels, gehſt du unter zum Leben im „Weſten immerwährend“.

Der vorſtehende Text, außerdem lehrreich als Original einer von Diodor (I, 27) in griechiſcher Uebertragung vorgelegten Inſchrift ähnlichen Inhaltes, läßt an Deutlichkeit nichts zu wünſchen übrig. Sie erklärt den Urſprung der Iſis-Namen Chut, Usert, Tanent, Satit (Sôthis der Griechen), Ānqet und Ānchet und führt von ihrem ägyptiſchen Standpunkte aus den Urſprung der verſchiedenen mythologiſchen Bezeichnungen auf ein mythiſches Wort zurück.

Die linguiſtiſche Tendenz der ägyptiſchen Ueberlieferungen auf dem weiten Felde der Mythologie wird nach den angeführten Beiſpielen wohl nicht bezweifelt werden können. Sie bildet das letzte, wichtige Glied der Kette, welche die Wege mit einander verbindet, auf welchen die alte wie die moderne Forſchung es verſuchte, in die Geheimniſſe der mythiſchen Welt einzudringen. Dieſe Wege ſind klar vorgezeichnet. Vor allen Dingen iſt es überaus wichtig, den altägyptiſchen Standpunkt feſtgeſtellt zu haben, welcher nach überlieferten Grundſätzen verfuhr und nach den angegebenen Richtungen

hin die Bedeutung eines mythologischen Namens zu erschöpfen suchte. Auch Plutarch, der Grieche, folgte diesem Systeme, indem er sich bemühte, den einzelnen Strömen zu folgen, um aus ihrer gemeinsamen Urquelle das reine Wasser der Erkenntniß für gewisse mythologische Urvorstellungen zu schöpfen. Isis, die Tochter des Kronos und der Rhea, die Gattin und Schwester des Osiris, die Königin, welche nach dem Tode ihres Gemahles denselben aufsucht, bestattet und betrauert, die Herrschaft über das Land Aegypten übernimmt, die Mutter des Gottes Horos, die buntfarbig gekleidete Göttin, welche die Nebennamen Mut („Mutter"), Athyri („das kosmische Haus des Horos") und Methyer („das Völlige und Ursächliche") führt, welche dem Gotte Zeus die Beine durchschneidet und was immer noch der Mythos von ihr berichtet, ist dem Philosophen im letzten Grunde nichts weiter als der in Fülle vorhandene Urstoff der sichtbaren Welt, welcher in fortschreitender Bewegung das Gebundene löst, die Keime des Guten in sich aufnimmt, vertheilt, in buntfarbiger Gestalt zur Erscheinung bringt, nährt und fortpflanzt, mit einem Worte: das Prinzip des Werdens, der weibliche, die Zeugung aufnehmende Theil der Natur.[56]).

Daß die ägyptischen Inschriften und Texte zu ähnlichen Vorstellungen führen, welche den Urgedanken eines bestimmten mythischen Namens bilden, darüber kann nicht mehr der geringste Zweifel vorliegen. Indem wir die besprochenen Wege zur Quelle der Erkenntniß auch vom altägyptischen Standpunkte aus vorläufig als die Richtungen der Untersuchung bezeichnet haben, tritt an uns die Aufgabe heran, den rechten Führer zu suchen, welcher uns durch die mythologische Welt mit sicherer Hand an das Ziel führt. Und dieser Führer ist allein und ausschließlich das volle Verständniß der altägyptischen Sprache und Schrift im allgemeinen wie im besonderen. Sehen wir zu, wie es damit heut zu Tage bestellt ist.

III. Die Sprache der alten Aegypter als Mittel der Erkenntniß ihrer mythiſchen Ueberlieferungen.

22. Die Sprache der Aegypter iſt nach einem hiſtoriſch nachweisbaren Leben von ſechszig Jahrhunderten heut zu Tage ausgeſtorben und eine ſogenannte todte Sprache geworden. Als ſolche bildet ſie einen beſonderen Gegenſtand gelehrter Forſchungen und Unterſuchungen. Je nach der beſonderen Schriftart, welche ihre Laute und Wörter durch ſichtbare Zeichen wiedergiebt, zerfällt ſie in drei große Gruppen. Die ſogenannte heilige Sprache iſt mit Hülfe der hieroglyphiſchen Schriftzeichen und der daraus hervorgegangenen, zum bequemeren und ſchnelleren Schreiben auf Papyrus eingerichteten hieratiſchen Schrift überliefert worden. Sie ſtellt uns die älteſte Form der ägyptiſchen Sprache dar. Ihre jüngere Geſtalt, die ägyptiſche Volksſprache, welche in der demotiſchen Schrift (einer weiteren tachygraphiſchen Vereinfachung der hieratiſchen) niedergelegt iſt, tritt ſeit dem achten Jahrhundert vor Chr. Geburt auf und endet nach einem etwa tauſendjährigen Beſtehen mit der Einführung des Chriſtenthums in Aegypten. An dieſe Epoche ſchließt ſich die ſogenannte koptiſche Sprache an, die jüngſte Form des Aegyptiſchen, welche dem griechiſchen Alphabete, einige der demotiſchen Schrift entlehnte Zeichen ausgeſchloſſen, ihre einfache Schrift entlehnte. Sie iſt als die Sprache der chriſtlich gewordenen Aegypter anzuſehen. Das alte und das neue Teſtament und ſonſtige zur Kirche gehörige Werke und Schriften ſind es hauptſächlich, welche die koptiſche Literatur bilden.

Es iſt eine ebenſo natürliche als nothwendige Erſcheinung, daß während eines ſo langen Beſtehens ſelbſt innerhalb der drei großen Perioden der heiligen, der volksthümlichen und der koptiſchen Sprache Veränderungen und Umgeſtaltungen ſtattgefunden haben,

sowohl auf dem Gebiete der Lautlehre, der Grammatik und der Syntax als auf dem Gebiete des Wortschatzes, ohne jedoch die Grundvesten des ägyptischen Sprachbaues zu berühren. Von der ältesten Periode an entwickelte sich im Laufe historischer Zeiten der Bau und das Wachsthum der ägyptischen Sprache nach feststehenden organischen Gesetzen bis zu ihrer jüngsten Gestalt im Koptischen hin. Die Wurzel mit ihren Stämmen und Zweigen, die sinnliche Grundbedeutung derselben und ihre meist auf der Metapher beruhenden Ableitungen und Nebenbedeutungen bis zu den durch christlich-kirchliche Anschauungen hervorgerufenen Umbildungen des Wortsinns, lassen die Perioden jener Sprachentwickelung klar und deutlich erkennen, von den ersten Anfängen einer ältesten einfachen Weltanschauung an bis zu den letzten Ausläufern einer mystischen Gefühlsschwärmerei hin. Neben den zeitlichen Unterschieden, welche in formaler Weise die einzelnen Perioden der ägyptischen Sprachgeschichte bilden, treten örtliche Verschiedenheiten innerhalb einer und derselben Sprachperiode ein, hauptsächlich in Gestalt eines ober- und eines unterägyptischen oder thebanischen und memphitischen Dialektes. Sie betreffen vor allem die Lautlehre und die Vertauschung gewisser Buchstaben beim Sprechen und Schreiben. Der Laut *p* wechselt mit *ph*, *k* mit *ch*, *t* mit *θ*, *χ* mit *ḫ*, *t* mit *d*, *s* mit *š*, *r* mit *l*, *n* mit *l* u. a. m.[57]) Selbst über den Ursprung und die Verwandtschaft des Aegyptischen mit andern Sprachen beginnt allmählich das Licht zu dämmern. Die Wurzeln und Stämme, ja selbst die grammatischen Urbestandtheile der ägyptischen Sprache zeigen eine auffallende Verwandtschaft mit dem Semitischen. Das Aegyptische erscheint wie eine Schwestersprache, welche mitten auf dem Wege ihrer Entwickelung zum rein Semitischen stehen geblieben und gleichsam erstarrt ist, nachdem sie sich von den semitischen Schwestern in vorhistorischen Zeiten getrennt hatte. Daß semitische Lehnwörter, welche sich in den historischen Zeiten der ägyptischen Geschichte in das ägyptische Wörterbuch eingeschlichen hatten, bei sprachvergleichenden Untersuchungen

zwiſchen dem Aegyptiſchen und dem Semitiſchen nicht in Betracht gezogen werden dürfen, braucht wohl kaum erſt geſagt zu werden[58]).

Für unſere Zwecke, welche die lange Periode der heidniſchen Zeit des ägyptiſchen Staats- und Volkslebens berühren, iſt lediglich die heilige Sprache die Grundlage unſerer Forſchungen auf dem weit umfaſſenden Gebiete des Mythos. Wir betrachten ſie als das einzige Mittel der Erkenntniß, um die überlieferten Namen und Sagen ihrem Wortinhalt nach zu verſtehen und die Grundtexte ihrer Bedeutung nach zu erfaſſen. Der ſchwierige Gegenſtand, welcher in möglichſt vollſtändiger Weiſe beleuchtet werden ſoll, empfängt ſein Licht von der heiligen Sprache und Schrift auf Grundlage ihres gegenwärtig erreichten Verſtändniſſes. Jeder Irrthum, jedes Fehlgreifen in der richtigen Auslegung der Inſchriften im einzelnen, wie im ganzen, würde die Grundpfeiler erſchüttern und Theile des Gebäudes, vielleicht ſelbſt das ganze, zum Wanken und zum Einſturz bringen.

Und gerade auf dem theologiſchen Gebiete iſt nach dieſer Richtung hin die äußerſte Vorſicht geboten. Das Verſtändniß einer höheren Ideenwelt im Zuſammenhang mit den Vorſtellungen vom Ueberſinnlichen und mit der Erkenntniß des Göttlichen auf Grund altägyptiſcher Ueberlieferungen ſetzt eine genaue Bekanntſchaft voraus mit der Sprache und Schrift, welche die Träger jener Ueberlieferungen bilden.

In wie weit dieſer Bedingung durch den gegenwärtigen Stand der Entzifferungen auf dem Gebiete des Altägyptiſchen Genüge geleiſtet wird, will ich mit wenigen Worten beleuchten.

Nach ſechszigjährigen Studien, von den erſten Anfängen der Schriftentzifferung in Folge der Champollion'ſchen Entdeckung an bis auf unſere jüngſte Zeit hin, haben die Vorarbeiten auf dieſem Felde einen gewiſſen Abſchluß erreicht. Die bunte und bilderreiche Welt von Zeichen, aus denen das hieroglyphiſche Schriftſyſtem zuſammengeſetzt iſt, und die Kenntniß der ihnen entſprechenden Formen

in der sogenannten hieratischen Papyrus- oder Bücherschrift bietet dem Forscher nur einzelne kaum nennenswerthe Lücken dar. Man ist heute in der Lage, fast jedem Schriftzeichen den ihm zukommenden Lautwerth unterzulegen und einen altägyptischen Text in derselben Weise und mit derselben Leichtigkeit mit Hülfe unseres Alphabetes zu umschreiben, wie man etwa einen griechischen oder ebräischen Text mit demselben Mittel zu transscribiren vermag. Die Erforschung der alten Sprache, in erster Linie nothwendig abhängig von der Schriftentzifferung, hat mit Hülfe ihrer wohlbekannten jüngsten Gestalt oder des Koptischen zu ebenso glücklichen Erfolgen geführt und den Umfang und die Bedeutung des altägyptischen Wortschatzes kennen gelehrt. Grammatik und Lexikon stehen im Rohbau vollendet da[59]). Die Studien der altägyptischen Lautlehre, der Feinheiten der Grammatik und der syntaktischen Eigenthümlichkeiten, die kritischen Untersuchungen, welche sich auf die zeitlich und örtlich gesonderten Formen der alten Sprache und auf die Verhältnisse der Abhängigkeit des Jüngeren vom Aelteren beziehen, bilden in unseren Tagen das besondere Ziel sprachvergleichender Arbeiten, deren Methode sich an die moderne Schule der wissenschaftlichen Linguistik anlehnt[60]). Sie haben bereits zu einzelnen wichtigen Ergebnissen geführt, welche die Entwickelung der leitenden Gesetze in der Lautlehre, in dem Bau und in dem Wachsthum des altägyptischen Sprachorganismus in nächster Zukunft erwarten lassen. Erst die Lösung dieser noch offenen Frage wird das Gebäude seiner Vollendung entgegenführen und den Sprachforscher in die Lage setzen, nicht nur den dunklen Ursprung und das Leben der nachweisbar ältesten Sprache der Welt in den verschiedenen Epochen ihres Daseins einer linguistischen Prüfung zu unterziehen, sondern auch den Inhalt der schriftlichen Ueberlieferungen mit der gebotenen grammatischen Schärfe und Sicherheit zu bestimmen und somit wieder zu erkennen, was den Aegyptern bis in die ältesten Zeiten hinauf an Wissen und Kenntnissen eigenthümlich war. Mit anderen Worten, die Lösung der Frage wird ihm gestatten, die

Sprache als dienstbares Mittel zu betrachten, um den sachlichen Inhalt der altägyptischen Traditionen, mit möglichster Begrenzung des Irrthumes, dem Verständniß unserer modernen Zeit zu übergeben als ein werthvolles Erbtheil des Geistes einer hochberühmten, aber längst vergangenen Vorzeit aller menschlichen Erinnerung.

Die Sprache der mythologischen Ueberlieferungen zeichnet sich im großen und ganzen durch epigraphische Kürze und durch die Einfachheit des Lapidarstiles aus. Nur die Darstellung eines Mythos im Zusammenhange mit gewissen Begebenheiten im Leben der Götter erinnert einigermaßen an den historischen Stil der Inschriften und Texte. Im Uebrigen bilden Namen, genealogische Angaben, besondere Titel und geographische Nebenbestimmungen den Hauptinhalt einer stehenden Formel, deren Umfang im Laufe der Zeiten zu wachsen scheint. Wenn in den älteren Texten, aus den Zeiten der 19. Dynastie, der Gott der Weisheit Thot auf thebanischen Denkmälern die einfache Bezeichnung führt: *Dḥuti neb Ẋmunut nutar ā neb pet* „Thot, der Herr der Stadt Groß-Hermopolis, der große Gott, der Herr des Himmels", so erscheint derselbe wieder in einem aus der Zeit des römischen Kaisers Nero herrührenden Texte an der südlichen Außenwand des Tempels von Dendera als: *Dḥuti āā urā neb Ẋmunut nutar ā ḫir-ab Ȧnet nutar šeps qam nofiru ab en rā naset en tum aḫtit en amon ranef neb āḫā ḫaq renpi serer ḳanu en paut* „Thot, der zweimal große, der ältere, der Herr der „Stadt Groß-Hermopolis, der große Gott in Tentyra, der herrliche „Gott, Schöpfer des Guten, Herz des *Rā*, Zunge des *Tum*, Kehle „des Gottes, dessen Name verborgen ist, Herr der Zeit, König der „Jahre, Aufzeichner der Annalen der Neunheit." In dieser Inschrift ist die Kürze der alten Formel in auffallender Weise erweitert, aber zugleich uns dadurch die günstige Gelegenheit geboten, die Auffassung des Gottes in der jüngsten Periode der ägyptischen Geschichte näher kennen zu lernen und Folgerungen nach bestimmten Richtungen hin daraus zu ziehen.

Die Umschreibung und Uebertragung derartiger mythischer Namen und Formeln bietet keine besondere Schwierigkeit dar. Anders steht es aber mit ihrem richtigen Verständniß, insofern es sich um den theologischen Sinn jener Namen und Formeln handelt. In dem vorliegenden Falle z. B. sind die Ausdrücke „Herz des *Rā*, Zunge des *Tum*, Kehle des Gottes, dessen Name verborgen ist" an sich klar und deutlich und lassen sich auf Grund des Wörterbuches und der Grammatik mit der größten Sicherheit übertragen. Man würde aber irren, wollte man jene drei Titel beim Wort nehmen oder sie von einander trennen und in den Gottheiten *Rā* (der Lichtgott im Aufgang), *Tum* (derselbe im Untergang) und *amon-ranef* „der, dessen Name verborgen ist" d. i. in dem thebanischen Amon, drei verschiedene, von einander gesonderte Gottheiten vermuthen. Ebenso wie Herz, Zunge und Kehle gleichbedeutend sind mit Vernunft, Sprache und Sprachorgan oder, in ihrer Gesammtheit mit dem griechischen *logos*, dem sprachlichen Ausdruck des Gedankens, ebenso stellen jene drei Götternamen nur einen einzigen Begriff dar: das Göttliche in seiner strahlenden Herrlichkeit, das sich in dem täglichen Auf- und Untergang der Sonne dem Menschenauge so glanzvoll offenbart, andererseits aber verhüllt bleibt in seiner unerfaßlichen und unaussprechbaren Größe, für welche kein Name gefunden werden kann. In dieser theologischen Auffassung erscheint Thot in einem ganz anderen Lichte. Er ist die theologische Formel für die Offenbarung des göttlichen Geistes durch das Wort. Aber er ist nicht nur das Wort, er ist Gott selbst. In der krankhaften Sprache des Mythos ausgedrückt ist er derselbe, von dem der Apostel St. Johannes spricht: „Im Anfang war das Wort und das Wort war „bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang „bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne das„selbige ist nichts gemacht, was gemacht ist". Eine Inschrift, welche ich an der äußeren Nordwand des erwähnten Tempels von Dendera aufgefunden habe[61]), bezeichnet denselben hermopolitischen Thot als:

pr̀ em rā χop em ḫāt Doḫuti ḫotep ḫr̀ māt bes ḫa abef χopsen ḫr̀ ā neq-nef em χoper er ḫeḥ „Offenbarung des Lichtgottes „*Rā*, seiend vom Anfang an, Thot, welcher ruht auf der Wahrheit. „Was seinem Herzen entquillt, das wird sofort, und was er ausge„sprochen hat, besteht in Ewigkeit hin". Er ist nach dem Wortlaut anderer Inschriften außerdem „der Uranfängliche" *(χontī)*,[62]) „einzig und allein" *(uā uāu)*,[63]) „der Ursprung selber, ein Ungeborener, der einzige Gott" *(χoper ỉesef āti-mastuf nutar uā)*,[64]) „welcher erschafft was da ist" *(qam unent)*,[65]) „welcher der Wahrheit die Zunge öffnet" *(up nas en māt)*[66]) und wie er sonst in den Inschriften genannt wird, von denen weiter unten die Rede sein wird.

Die theologische Sprache.

23. Wie eine nur allgemeine Kenntniß des Griechischen nicht ausreichen kann, um philosophische und theologische Schriften des griechischen Alterthums zu verstehen und ihren Inhalt klar und deutlich zu erfassen, sondern wie es einer genauen Kenntniß der philosophischen, auf transscendente Vorstellungen gerichteten Sprache bedarf, um den behandelten Stoff seinem innersten Wesen nach zu begreifen: so bildet auch die theologische Sprache der alten Aegypter gleichsam ein besonderes Wörterbuch, mit dessen Hülfe es allein gelingt, den mythischen Formeln die erforderliche Einsicht abzugewinnen. Dies Wörterbuch ist umfangreicher, als man von vorn herein geneigt sein möchte anzunehmen. Hinter der Kürze und der scheinbaren Einfachheit fast aller der gewöhnlichen Sprache des Lebens entlehnten Ausdrücke für theologische Begriffe und Gegenstände und hinter der ständigen Formel, welche mythische Namen zu begleiten pflegen, verbirgt sich ein tieferer Sinn, welchem die bloße wörtliche Uebertragung in den meisten Fällen das nothwendige Verständniß versagt. Nur zufälligen Hülfsmitteln wie gelegentlichen Umschreibungen und sinnvollen Varianten, oder einer späteren Zeit angehörenden Erklärungen

und Commentaren ist es zu danken, wenn ein helleres Licht in die Dunkelheit fällt und die theologische Sprache in einem glücklichen Falle ihre Räthsel enthüllt. Es liegt hierbei dieselbe Schwierigkeit vor, welche alle übrigen Theile der ägyptischen Alterthumskunde betrifft, sobald eine Fülle gelehrter und technischer Kunstausdrücke die Ueberlieferungen verdunkelt. Wäre man beispielsweise in dem Vollbesitz des Verständnisses der astronomischen Sprache, deren sich die Aegypter durchweg in den kalendarischen Inschriften und Texten zu bedienen pflegten, so würde die Chronologie der alten Aegypter in den verschiedenen Zeitläuften der Geschichte längst ihre festen Punkte in Form astronomisch fixirter, daher der chronologischen Berechnung zugänglicher Daten gefunden haben. Nur dem Mangel dieser Kenntniß ist es zuzuschreiben, daß der größere Theil jener wichtigen Urkunden den Werth verborgener Schätze besitzt, die zu heben bis jetzt nicht möglich war.

Wie in dem Leben jeder Sprache den Wurzeln und Stämmen in den ältesten Perioden ihres Bestehens eine sinnliche Bedeutung zu Grunde lag, die erst im Verlauf langer Zeiten unter dem Einfluß des denkenden Verstandes, besonders auf dem geistigen Gebiete theologischer Speculationen, auf Vorstellungen immaterieller Natur übertragen ward, so ist auch im Altägyptischen mit aller Nothwendigkeit jener umwandelnde Prozeß vor sich gegangen. Man wird es begreifen, wie sich z. B. aus der Grundbedeutung einer Wurzel *seb* „sich in einem Kreise bewegen, kreisen" das Wort *seb* oder *sib* entwickelte, mit der Bedeutung von „Zeit", wie aus der Wurzel *rnp* „sich erneuern, auffrischen" die abstracte Vorstellung von *renpū* „Jahr" entstand, wie eine andere Wurzel *seba* zugleich „strafen, züchtigen" und „belehren, unterrichten", wie *menā* „in den Hafen einfahren" und „sterben", wie *māfek* „grün sein" und „heiter sein", wie *kod* „umdrehen" und „List, Schlauheit", wie *nebeṭ* „flechten" und „Ränke schmieden", wie *monχ* „meißeln" und „etwas gut oder schön machen", wie *māk* „überziehen, bedecken" und „behüten, be-

schützen" bedeuten konnte.[67]) Man wird es ebenso leicht verstehen, daß ein Wort die verschiedensten Bedeutungen erhalten konnte, die sich in der fertigen Sprache als Homonyma darstellen, aber sämmtlich auf eine einzige Wurzelsubstanz zurückgehen und sich auf eine einzige Urbedeutung zurückführen lassen. So bezeichnet im Altägyptischen das Wort *kod* der Reihe nach die verschiedenartigsten Begriffe: Töpfe machen, ein Töpfer sein, bilden, schaffen, bauen, arbeiten, zeichnen, schiffen, reisen, schlafen, listig und verschlagen sein, wie substantivisch außerdem: Ebenbild, Bild, Gleichniß, Aehnlichkeit, Kreis, Ring und ein bestimmtes Gewicht (Didrachme) und noch manches andere. Allen diesen und ähnlichen Ableitungen liegt die Urvorstellung „umdrehen, im Kreise herum drehen" zu Grunde. Das Herumdrehen der Töpferscheibe rief die Vorstellung der bildnerischen Thätigkeit des Töpfers hervor, woraus allgemeiner der Sinn von bilden, schaffen, bauen, arbeiten entstand. Das Drehen und Wenden eines farbigen Stiftes auf einer Fläche zur bildlichen Darstellung eines sichtbaren Gegenstandes ward die Veranlassung, mit *kod* die Vorstellungen: Zeichner, Ebenbild, Bild, Gleichniß, Aehnlichkeit zu verbinden. Desgleichen führte das „Drehen" auf die Vorstellung des Kreises, in einem bestimmteren Sinne sogar auf ein ringförmig gestaltetes Gewicht. Auf dem Wasser kreisen, sich auf dem Lande herumdrehen wurde gleichbedeutend mit reisen. Das Verdrehen der Augen bei eintretender Müdigkeit legte unwillkürlich dem Worte *kod* auch die Bedeutung von einschlummern bei, und das Verdrehen einer Thatsache gab dem Worte *kod* im Sinne von „listig, verschlagen sein" eine neue Wendung seiner begrifflichen Auffassung. Man könnte nun im Zweifel sein, wenn nicht der ganze Zusammenhang eines Textes die nöthigen Aufklärungen und Hinweise gewähren sollte, in welchem Sinne das Wort *kod* gegebenen Falles aufzufassen wäre, etwa in einem mythologischen Texte, der eine Gottheit als *kod* bezeichnen würde. Die Zweideutigkeiten, welche durch die möglichen Uebersetzungen: der Töpfer, Bildner, Schöpfer, oder der Zeichner, oder der Reisende,

oder der Schlummernde oder der Argliſtige entſtehen könnte, werden glücklicherweiſe durch die beſondere Eigenthümlichkeit der altägyptiſchen Schrift gehoben, welche ich an dieſer Stelle nicht unberührt laſſen darf, da ſie dem Verſtändniß der mythologiſchen Texte eine beſondere Sicherheit verleiht. Abgeſehen von dem beſonderen Nutzen, welchen die Anweſenheit der ſogenannten Sylbenzeichen bei der Schreibung wurzelhaft verwandter Wörter dem leichteren Erkennen ihres ſprachlichen Zuſammenhanges entgegenträgt, wird die Zweideutigkeit der Homonyma vermieden und die beſondere Bedeutung eines Wortes nach einer beſtimmten Richtung der Vorſtellungen hin auf das deutlichſte angezeigt durch die Gegenwart ſtummer Bilder, welche die geſchriebenen Lautzeichen begleiten und im allgemeinen oder im beſonderen die zu treffende Wahl des Begriffes unzweifelhaft feſtſtellen. Das Bild eines Töpfers, welcher auf einer Scheibe einen Topf dreht, hinter den Lautzeichen für *kod* weiſt auf die Bedeutung Töpfer, Bildner hin, das eines Maurers auf den Sinn von bauen, das eines Schiffes oder der beiden ſchreitenden Füße auf den Begriff reiſen, das eines Auges auf die Vorſtellung des Einſchlummerns, das des ſchlechten Vogels auf die zu wählende Ueberſetzung: liſtig, trügeriſch ſein u. ſ. w. Ein ſo wichtiges Hülfsmittel für die richtige Beſtimmung eines Wortes leiſtet auch für die theologiſche Sprache nicht unweſentliche Dienſte, ja es ſetzt oftmals in den Stand, abweichende Anſichten und Lehren der Prieſterſchulen über einen und denſelben Gegenſtand gleichſam in verſteckter Weiſe kennen zu lernen, indem das ſtumme Bild des Determinativzeichens auf die beſtimmte theologiſche Gedankenrichtung einer gegebenen Wurzel gleichſam wie mit Fingern hinweiſt. So iſt es z. B. ſchwer, die mythiſche Grundbedeutung des Namens *gorḫ* und ſeiner weiblichen Form *gorḫet* feſtzuſtellen, wodurch ein Götterpaar aus der Zahl der acht älteſten Gottheiten bezeichnet wird.[68]) Die Schreibung dieſes Wortes mit Hinzufügung einer aufgeſtützten

Vogelklaue führt auf die bekannte Bedeutung des Namens „ruhen, aufhören etwas zu thun" zurück, während eine andere Schreibung mit dem Nachtzeichen dahinter: (Himmel mit einem daran hängenden Stern) die Auffassung als *gorḥ* „Nacht" voraussetzt. Beide Bedeutungen, es ist wahr, sind von einer Wurzel *gorḥ* mit der Grundbedeutung „unthätig sein, ruhen" abgeleitet, allein das Wort *gorḥ* bildete zwei Homonyma, auch als Bezeichnungen jenes Götterpaares, welche von den Einen als „Nacht", von den Andern als „Ruhe" erklärt wurden. Ein anderes Götterpaar derselben Reihe hieß *kek* und in weiblicher Gestalt *keket*. Das in einigen Inschriften dahinter stehende, eben angeführte Deutzeichen der Nacht, welches in der Mehrzahl der Texte fehlt und deßhalb Zweifel erregt über den eigentlichen Sinn des Wortes *kek*, läßt sofort die Bedeutung desselben fast errathen. Es bezeichnet so viel als „die Finsterniß", ganz in Uebereinstimmung mit seiner im Koptischen erhaltenen jüngsten Gestalt *kake, keke* (theban.) *chaki* (memph.) „Dunkelheit, Finsterniß". Man versteht jetzt sehr genau die Worte, welche mehreremal mit dem Namen jener elementaren Gottheit verbunden sind: *kek unī sexop ḥatet* d. i. „die Finsterniß, welche zur Helle wird und „das Licht erzeugt".

Ein für die theologische Sprache nicht minder wichtiges Wort zeigt sich in dem männlichen *nun*, dem eine entsprechende weibliche Form *nunet* gegenübersteht. Wissen wir nun auch, daß man darunter den feuchten Urstoff der materiellen Welt oder das Chaos verstand, zeigt uns die koptische Nachfolge in derselben Wortgestalt *nun* mit der Bedeutung des lateinischen abyssus die Richtigkeit unserer Auffassung desselben, so geben erst die mit den Lautzeichen für *nun* und *nunet* verbundenen stummen und doch so beredten Deutzeichen des Himmels und des Wassers dahinter die erforderliche Aufklärung über den Inhalt des Begriffes Chaos bei den alten Aegyptern. Man verstand darunter den feuchten Urstoff als unermeßliches „Himmel

und Waſſer", wie etwa mitten auf dem Meere der Reiſende von ſeinem Schiffe aus nur Himmel und Waſſer erkennt. Geht man dagegen auf die eigentliche Grundbedeutung des Wortes *nun* zurück, ſo erſcheint dieſelbe als Bezeichnung alles deſſen, was ſich zur Ruhe niedergelaſſen hat, und geſetzt hat, was unbeweglich iſt oder geworden iſt. In dieſem wurzelhaften Sinn iſt alſo *nun* gleichbedeutend mit dem Unbeweglichen, Regungsloſen, Trägen, als ruhender Stoff gedacht, welcher nach den ägyptiſchen Vorſtellungen den Ausgangspunkt der Schöpfungsgeſchichte bildete.

Mit einer gewiſſen Vorſicht gebraucht gewähren ſomit die Deutzeichen im Anſchluß an die phonetiſchen Gruppen, welche zum Ausdruck eines Wortes dienen, wichtige Dienſte zum beſſeren Verſtändniß auch der theologiſchen Sprache, inſoweit ſie nämlich die Uebergänge von der ſinnlichen Bedeutung eines Wortes zur abſtracten ſelbſt für das Auge erkennbar unterſcheiden laſſen und die beſondere Ideenrichtung für jeden Fall gleichſam vorſchreiben. Im übrigen ſind wir auf die allgemeinen Hülfsmittel angewieſen, von denen ich bereits oben geſprochen habe, um für die theologiſche Sprache das nöthige Verſtändniß zu gewinnen. Im Großen und Ganzen muß bei dieſen Unterſuchungen als Grundregel der Satz aufgeſtellt werden, daß eine Fülle von Beiſpielen nothwendig iſt, um den theologiſchen Begriff eines beſtimmten Wortes feſtzuſtellen, wobei den älteren vor den jüngeren der unbedingte Vorzug gebührt.

24. Ich will an einem lehrreichen Beiſpiel zeigen, in welcher ſubtilen Weiſe verfahren werden muß, um das Ziel auf dem richtigen Wege zu erreichen. Nach Tauſenden von altägyptiſchen Inſchriften und Texten iſt die höchſte Umſchreibung zum Ausdruck des göttlichen Weſens, Schöpfers des Himmels und der Erde, enthalten in der Bezeichnung *χoper ťesef*, oder dialektiſch *χop ťesef*, welche wörtlich überſetzt bedeuten kann: „das Sein er ſelbſt" oder „der Seiende er ſelbſt" oder „das Werden er ſelbſt" oder auch „das Gewordene er ſelbſt". Ueber die Bedeutung des Pronomens *eſef* „er

ſelbſt" kann kein Zweifel obwalten, denn ſie iſt grammatiſch durch eine Menge von Zeugniſſen begründet und ſelbſt durch bilingue Texte bewieſen. Dagegen hat man lange Zeit dem Verbum *χoper*, *χop* eine Bedeutung untergelegt, welche ihm nur in der Cauſativform *se-χoper* zukommt. Man übertrug es durch „erſchaffen, erzeugen"[69]), vielleicht durch eine Stelle beim Horopollon (I, 10) irre geleitet, in welcher dem Käfer , dem älteſten Sylbenzeichen für das Conſonantengerippe *χpr*, die verſchiedenen Bedeutungen des allein geborenen (monogenes), der Entſtehung (genesis), des Vaters, der Welt oder des Mannes zugeſchrieben wird. Die lexikaliſchen Studien, welche ſich auch mit der Grundbedeutung des Wortes *χoper* beſchäftigt haben, liefern indeß den Beweis, daß *χoper*, *χop* dem koptiſchen Verbum *šop*, *šoop*, *šopi*, *šope* entſpricht, welches die Bedeutung von ſein, werden und geſchehen, in ſich ſchließt. So bezeichnet *efe-šope* „es ſei, es geſchehe" d. h. ſo viel als das kirchliche Amen! *pet-šoop* „das was iſt", *net-šoop* „das Seiende", *ta onta* auf griechiſch. In den theologiſchen Inſchriften der Denkmäler wird die Gottheit unzähligemal genannt *χoper* (oder *χop*) *em ḫāt* „ſeiend von Anfang an", *χoper em sop tep* „ſeiend von Anbeginn", *šā-χoper* „zuerſt ſeiend". Man ruft ſie an: *šaā-nek χop nen unent qemam-nek unent* „Du warſt zuerſt, nichts war da, Du „ſchufſt was da iſt", und man ſagt von Gott aus: *χoper em ḫāt χoper χoper nīb em-χet χoper-f* „ſeiend von Anfang an, es ward „alles was da iſt nachdem Er war." Gott iſt von Anfang an da geweſen als *nen χop pet ta duat* „Himmel, Erde und Tiefe nicht war", und *nen χop neb χer-ḫātef* „nichts war vor ihm", d. h. früher als er. In einer anderen Inſchrift wird ein Anruf an Gott den Schöpfer eingeleitet mit den Worten: *aneí ḫir-k χeft pauti-k ir-nek em-χet χoper ran-k em nutar ḫā kod ḫā-f ieſef nen χoper pet nen χoper ta* „Heil dir! Urbild deiner Neunheit, welche du „erſchaffen haſt, nachdem geworden war dein Name, nämlich:

„„Leib Gottes, welcher baut seinen Körper selber"", als der „Himmel (noch) nicht war und die Erde (noch) nicht war." Die tentyritische Göttin Hathor nennen die Texte: *satet rā bes em ṫetef χoper χont ḥer at-s nun ȧn ta em kek nen aḫet* „die Tochter des „Lichtgottes *Rā*, hervorgetreten aus seinem Leibe, seiend anfänglich „mit ihrem Vater, dem Chaos, als die Welt in Finsterniß lag und „kein Land da war"[70]). Die Göttin *Nit* von Saïs (Neith-Athene der Klassiker), eine besondere Auffassung der schöpferischen Urmaterie, heißt *at at mut mut χoperti pu χoper em ḫāt* „Vater der Väter, „Mutter der Mütter, die Seiende nämlich, welche von Anfang an „gewesen ist" und eine andere Inschrift nennt sie: *mut rā qam ȧtum χop nen χop qam enti em-χet χop-s* „die Mutter der Morgensonne „*(Rā)*, die Schöpferin der Abendsonne *(Ȧtum)*, welche gewesen ist „als nichts war und welche erschaffen hat das, was nach ihr war."[71]) Auf der berühmten naophoren Statue im Vatican heißt ebendieselbe Göttin *mut mas rā šā-mas ȧn nen χoper mas* „Mutter des „Lichtgottes *Rā*, welche zuerst gebar als (noch) nichts von dem, was „ist, geboren hatte".[72]) Dem Könige Ramses II. schmeicheln die Hofbeamten mit den Worten: *tu-k ma rā em ȧr-nek nebet meraret ȧb-k ḫirbeset ȧr ȧb-k seχer em gorḫ ḫaṫ ta ȧu-f-χoper as* „du bist wie „der Lichtgott *Rā* nach allem dem, was du gethan hast. Die „Wünsche deines Herzens verwirklichen sich. Wenn du einen Gedan„ken erwägst in der Nacht, so wird er schnell sobald der Morgen „angebrochen ist".[73]) Sie rufen ihm zu, indem sie sich auf die außerordentlichen Werke des Königs seit dem Tage seines Regierungsantritts beziehen: „wir haben weder gehört noch gesehen, daß etwas „derartiges geworden wäre" *(ȧn un χoper mȧ kod-sen)*, sie sagen ihm: *ket nib un ḫir χoper em didit-k* „alle Arbeiten wurden unter deinen Händen", *ṫodet-k ḫir χoper rā-nib* „deine Worte werden jeden Tag", sie erinnern ihn daran, wie frühere Könige den Wunsch gehegt hätten, Brunnen in der Wüste zu graben, aber *bu χoper rud-sen* „ohne daß ihr Gelingen ward", und sie ersuchen ihn,

den Nilgott aufzufordern, Waſſer in der Wüſte hervorſprudeln zu laſſen, denn, wie ſie hinzufügen: *àu-f-er-àret mà tedet-nek nib mà seχer-k nibet enti ḫir χoper em baḫ-n* „er wird alles thun, was „du ſprichſt, wie alle deine Unternehmungen, welche in unſrer Gegen„wart geworden ſind". Auf dem Naos von Saft, im Muſeum zu Bulaq[74]), heißt es von einem königlichen Befehle: *ie χoper ḫir ā ma pir em ro en rā* „das Wort (oder die Rede) ward ſofort, als wäre es aus dem Munde des Gottes *Rā* hervorgegangen."

Aus dieſen und ähnlichen Inſchriften geht zur Genüge hervor, daß jener Wurzel *χoper* eine beſondere Bedeutung zu Grunde liegt, die in unſerem deutſchen ſein und werden nicht ganz erſchöpft iſt, dagegen im griechiſchen Zeitwort *gignesthai* ihr vollſtändiges Aequivalent findet. Wie dieſes Verbum ſo bedeutet auch das ägyptiſche *χoper* „werden" ſo viel als: in das Daſein treten, entſtehen, von lebenden Weſen geſagt geboren werden, und ſubſtantiviſch ſoviel als das griechiſche *genesis* d. h. einmal die Entſtehung, Urſprung, Urquell, Urſache, das andere Mal das Entſtandene und Erſchaffene. Wir ſind nun erſt in der Lage, die Umſchreibung des ägyptiſchen Gottesnamens *χoper ieſef* ganz zu verſtehen. Gott iſt „der Urſprung ſelbſt", d. h. die Urſache der Entſtehung ſelbſt, ſeinem eigenſten Weſen nach. Er ſchafft nicht aus bereits Erſchaffenem, er bildet Vorhandenes nicht um, er verwandelt es nicht, ſondern er ſchafft aus ſich ſelbſt durch ſein allmächtiges Wort, durch den Johanneiſchen *logos*, „das Wort", das die altägyptiſchen Texte, wie ich oben S. 51 gezeigt habe, unter dem mythiſchen Namen des Thot als *χoper ieſef ati-mas-tuf nutur-uā* „Urſache der Entſtehung, ungeborenen, einzigen Gott" bezeichnen. Wie der Gottesbegriff ſelber die Urſache der Entſtehung in ſich faßt, ſo ſteht demſelben alles Sichtbare in der Welt als *χoper*, *χopi* „Entſtandenes" (häufig determinirt durch das Zeichen der aufrechtſtehenden Bildſäule für alles was Form und Geſtalt angenommen

hat) gegenüber. Wie Gott als der *âri* oder „Schöpfer" erscheint, so werden seine Schöpfungen in gleicher Weise als *âri* „Geschaffenes" bezeichnet und dem Sinn entsprechend durch dieselbe Figur determinirt, ähnlich wie alle verwandten Ausdrücke, welche den Sinn des Schaffens enthalten, auf Gott den Schöpfer und auf sein Werk bezogen zu werden pflegen.

Man kann bei diesem Anlaß billigerweise die Frage aufwerfen, wie es möglich sei, daß einem Worte, ohne besondere grammatische Unterscheidungszeichen, zugleich eine active und eine passive Bedeutung zukomme, daß z. B. *χoper* „die Entstehung" und „das Entstandene", *âri* „den Schöpfer" und „das Erschaffene", *qemam* „den Bildner" und „das Bild" bezeichnen, mit andern Worten, daß der Meister und sein Werk sprachlich durch ein und dieselbe Wortform ausgedrückt werden könne. Ich muß darauf erwiedern, daß die altägyptische Sprache allerdings die Mittel besaß, theils durch eine Umschreibung (wie im lateinischen dicunt statt dicitur), theils durch besondere Endungen, theils durch Vocalumwandlung die Zeitwörter als Passiva und als Activa zu unterscheiden, daß aber thatsächlich in der ägyptischen Orthographie die Unterschiede in einer großen Zahl von Beispielen unbeachtet geblieben sind. Man überließ es dem mit der Sprache und Schrift vertrauten einheimischen Leser, das Fehlende in der Schrift bei der Aussprache zu ergänzen. Daß für den Entzifferer ägyptischer Texte nicht selten hierdurch Schwierigkeiten in der richtigen Auffassung eines Wortes hervorgerufen werden, darf man nicht ableugnen, sie werden aber auf der anderen Seite vermindert durch die Construction und den grammatischen Sinn eines ganzen Satzes, nicht selten auch durch Varianten, welche mehrere Abschriften von verschiedener Hand und aus verschiedenen Zeiten eines und desselben Textes dem Leser darbieten. Bei der Vieldeutigkeit einer ägyptischen Wurzel, die ebenso wohl ein Verbum, als ein Substantiv, Adjectiv oder Adverb ausdrücken kann, gewähren außer der grammatischen Umgebung die oben besprochenen Deutzeichen das

beſte Hülfsmittel, um in den meiſten Fällen die Beſonderheit der Auffaſſung leicht erkennen zu laſſen. Für die theologiſche Sprache fallen die Nachläſſigkeiten der Orthographie um ſo weniger ins Gewicht, als die ſtehende Formel durch häufige Wiederholung oder durch analoge Beiſpiele die genügendſte Aufklärung findet.

Die myſtiſche Sprache und Schrift.

25. Mit der vorausgeſetzten Kenntniß der theologiſchen Kunſtſprache ſind die Schwierigkeiten zum Verſtändniß mythologiſcher Texte noch lange nicht gelöſt. Bei einiger Aufmerkſamkeit ſteht der Forſcher, welcher ſich mit den Urquellen der altägyptiſchen Mythologie näher vertraut macht, einer Reihe räthſelhafter Wörter und Formeln gegenüber, deren genaueſte ſinnentſprechende Uebertragung für das Verſtändniß ihres Inhaltes auch nicht die geringſten Beiträge liefert. In dieſem Falle gewinnt er ſehr bald die Ueberzeugung, daß jene Ausdrücke etwas ganz anderes ſagen wollen, als ihre eigentliche Bedeutung es vorausſetzen läßt, und daß ſie durchaus nicht der mythiſchen Sprache angehören, welche in der älteren Epoche ihrer Geſchichte mit Hülfe der Metapher die materielle Bedeutung eines Wortes zu einer abſtracten theologiſchen Inhaltes umwandelte, ſondern daß ſie die künſtlichen und unnatürlichen Producte phantaſtiſcher Einbildungen einer ſehr ſpäten Periode der Religionsgeſchichte ſind, erfunden um zu verbergen und zu verhüllen, was die theologiſche Sprache offen und klar ausſpricht. Die Kenntniß dieſer myſtiſchen Sprache, wie ich ſie bezeichnen will, bildete einen beſonderen Theil der altägyptiſchen Prieſterweisheit. Sie enthielt mit ihren dunklen und wunderlichen Namen, Wörtern, Formeln, Kapiteln und Büchern nach der Meinung der alten Aegypter den Schlüſſel, welcher alles verborgene im Himmel und auf Erden öffnete, welcher die Thore der Unterwelt aufthat, den Seelen der Verſtorbenen die Wege zum Jenſeits freilegte, ſie vor der Gewalt des Böſen ſchützte, die Macht

der verderblichsten Thiere in der Ebene, auf dem Gebirge und im Wasser brach, den Zauber für alles Lebende enthielt, die Todten erweckte und zum Reden brachte, die Geister der Besessenen bannte und es vermochte, die Dämonen, ja selbst Götter zur sichtbaren Erscheinung zu bringen. Diese magische Wissenschaft, um mit den Aegyptern selber zu reden, war das, was die Inschriften und Texte mit dem Namen des „großen Geheimnisses“ belegen, das keinem Uneingeweihten mitgetheilt werden durfte und dessen Inhalt thatsächlich für die moderne Wissenschaft ein Buch mit sieben Siegeln geblieben ist, denn nur aus einer verhältnißmäßig geringen Zahl von Beispielen, in welchen es sich um Namen göttlicher Wesen und heiliger Personen und Gegenstände handelt, geht die Bedeutung eines mystischen Wortes oder einer mystischen Formel mit der nöthigen Sicherheit hervor. Die Kenntniß dieser Namen bildet aber einen wesentlichen Theil der geheimnißvollen Sprache. Sie ist das „Sesam öffne Dich!“ für die Eingeweihten.

26. Aber nicht nur das Wort an sich in seiner veränderten Bedeutung, welche keine sprachliche Untersuchung festzustellen vermöchte, da sie auf willkürlichen Scheingründen conventioneller Natur beruhte, sondern selbst die Schrift wurde als eine willfährige Dienerin mit in das Geheimniß gezogen und die bestehenden Zeichen derselben ihrem phonetischen Werthe nach in der gewaltsamsten Weise umgestaltet. Die für das klare Verständniß der hieroglyphischen Inschriften so wichtigen stummen Deutzeichen (s. oben S. 54) wurden genöthigt ihre bisherige Rolle aufzugeben, indem man man sie gänzlich oder bis auf eine sehr geringe Zahl verschwinden ließ und ihnen einfach phonetische oder syllabarische Werthe zuertheilte. Das Deutzeichen hinter manchen Wörtern, welche mit der Vorstellung des Flüssigen in Verbindung stehen, erhielt den Lautwerth *p*, das für die Namen geschwänzter vierfüßiger Thiere (ein Thierfell mit dem Schwanze

daran) den Werth *k*, das Gewandzeichen wurde zu einem *s*, die ausſchreitenden Füße zu einem *t*, und das Determinativzeichen für die Idee des Lobens, Preiſens: zum Vertreter des dreiſilbigen Namens *âmn*. In gleicher Weiſe erhielten Sylbenzeichen alphabetiſche Werthe, wie z. B. *pir* zu einem einfachen *p* wurde, oder ſogar andere ſyllabariſche Werthe, die grundverſchieden von ihren gewöhnlichen waren, wie wenn das Sylbenzeichen nicht mehr *χun*, ſondern *âm* geleſen wurde. Andere Deutzeichen, Sylbenzeichen und Buchſtaben konnten ſelbſt unterſchiedlos mehrere phonetiſche Werthe vertreten. Das Deutzeichen des Kindes verlor bisweilen ſeine eigentliche Bedeutung und durfte *χ*, *s*, *n*, *ā* ausgeſprochen werden. Für das Zeichen (eine Gans darſtellend), in der gewöhnlichen Schrift *sa* zu leſen, konnte man die Buchſtabenwerthe *u*, *m* und *b* einſetzen. Es war erlaubt, der Schlange die Werthe *ā*, *f* und *d* beizulegen und den Adler für die Laute *a*, *u* und *m* zu verwenden.[76]) Es iſt einleuchtend, daß eine ſo vollſtändige Veränderung der üblichen Werthe der hieroglyphiſchen Schriftzeichen das Leſen und Verſtändniß eines Textes mit den größten Schwierigkeiten verknüpfen mußte. Es war aber dadurch der Zweck erreicht, nämlich ſelbſt durch die Schrift den Zugang zur myſtiſchen Sprache für den Uneingeweihten faſt unmöglich zu machen. Eine große Menge von Inſchriften, welche die Wandflächen der thebaniſchen Königsgräber von Biban-el-meluk bedecken,[77]) iſt in dieſer myſtiſchen Schrift und Sprache abgefaßt und nur dem Zufall iſt es zu danken, wenn gelegentlich variirende Schreibungen in der ſonſt üblichen Orthographie neben einzelnen Gruppen der myſtiſchen Schrift einen Lichtſtrahl auf die dunklen Zeichen werfen. Selbſt unter der Vorausſetzung, daß die myſtiſchen Schriftzeichen, von denen ein großer Theil in den Tempelin-

schriften der Ptolemäer-Epoche wiederkehrt, einst vollständig entziffert werden würden, bleibt dennoch die mystische Sprache als unverständliches Residuum in den theologischen Texten des „großen Geheimnisses" zurück.

27. Die Namen und Titel einer zahllosen Reihe von Göttern und Dämonen, die Bezeichnungen der Priester höherer und niederer Rangordnung in den Heiligthümern des Landes, die Namen für Thiere, Pflanzen und Steine, insofern sie mit theologischen Vorstellungen in Verbindung gesetzt erscheinen, für die heiligen Städte, Stadtviertel, Tempel und Nebenanlagen nebst ihren Straßen, Höfen, Sälen, Gemächern, Thoren, Treppen und sonstigem Zugehörigen, die Namen für Zeugstoffe, Bekleidungsstücke, Decken, Gefäße, Geräth und für Gegenstände, welche bei den Opfern und dem Götterculte ihre Verwendung fanden, die Bezeichnungen der heiligen Schiffe und aller Theile, welche zu ihrer Ausrüstung nothwendig waren, die eigenthümlichen Benennungen der Feste und Umgänge, der Opfer und Altäre, die Namen der Stunden, der Monate, der Jahreszeiten und Jahrespunkte, die Namen der Sonne, des Mondes und der Gestirne, der Sonnenstände und Mondphasen, mit einem Worte alles dessen, was dem Bereiche der Astronomie und des Kalenderwesens angehört, die Namen für tausend andere Dinge und Begriffe, welche mit der Verehrung des Göttlichen in irgend welcher Berührung standen, waren zum größten Theile dem Wörterbuche der mystischen Sprache entlehnt und verdankten ihren Ursprung gewissen mythischen Vorstellungen und mythischen Geschichten, wobei die unglaublichsten und lächerlichsten Wortspiele und Calembours eine Hauptstelle in der Erklärung ihrer Entstehung einnehmen. Sie werden um so zahlreicher und geschmackloser, je mehr sie sich den späteren Zeiten der ägyptischen Geschichte bis zu den Ptolemäern hin nähern.

Die Lücken, durch welche die Kenntniß des Lexikalischen, des Grammatischen und Syntaktischen innerhalb der altägyptischen Sprachforschung der Entzifferung hieroglyphischer Inschriften und hieratischer

Texte gelegentlich Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, sind fast verschwindend klein und dem allgemeinen Verständniß in keiner Art gefahrdrohend gegenüber der beispiellosen Menge dunkler und geheimnißvoller Wörter und Formeln, welche der mystischen Sprache entlehnt sind und zur Umschreibung sonst wohlbekannter Ausdrücke der gewöhnlichen Sprache dienen. In dem großen Wortmeere des Altägyptischen gleichen sie verborgenen Klippen, an welchen die Weiterfahrt gehemmt wird und jeder Versuch des Verständnisses scheitert. Wie gefährlich ihre Unkenntniß dem sorglosen Schiffer werden kann, will ich aus eigener Erfahrung an einem lehrreichen Beispiele nachweisen.

28. Auf einem im Museum zu Neapel ausgestellten beschriebenen Denkstein, dessen hieroglyphischen Text, aus den Perserzeiten herrührend, ich zuerst in meinen „Geographischen Inschriften" veröffentlicht habe,[78]) befindet sich eine auch geschichtlich wichtige biographische Angabe eines gewissen Samtaui-Tafnacht, Oberpriesters des Gottes Chnum, dessen Hauptcultusstätte in der mittelägyptischen Stadt Chinensu (von den Griechen durch „Herakleopolis, die Große" umschrieben) gelegen war. Der Schluß der Inschrift, welche ich vollständig und wortgetreu in meiner „Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen" übertragen habe,[79]) lautet nach meiner Uebersetzung ohne jede scheinbare Schwierigkeit: „O alle ihr Priester, die ihr dienet diesem herrlichen Gotte Chnum, dem Könige beider Welten, dem Hormachu, dem Herrn des All's, dem gütigen Geiste in der Stadt Chinensu, dem Tum in der Stadt Tanis, dem Könige der Widder, der männlichen Urkraft, der Majestät des Widders, des Männlichen, des Erzeugers, dem letzten Könige des Landes: der Sohn, welcher lieb hatte den König Ober- und Unterägyptens, ist eingegangen in das Himmelreich, um zu schauen was dorten ist: den Gott Chnum, den König von Ober- und Unterägypten, den Gott Tum in seinem Schrein, den großen Gott Chnum in seiner Halle, den König Unnofer. Möge erhalten bleiben euer Name auf Erden, davontragend den Ehrenlohn des Chnum, des Königs beider Welten." Es wird also darin in Form einer An-

rufung an die Prieſter eines gewiſſen Gottes gemeldet, daß einer der ihrigen in das Todtenreich hinabgeſtiegen iſt, und daran ein frommer Wunſch für ihr Wohlergehen auf Erden geknüpft.

Auch der gelehrteſte Kenner auf dem Gebiete der altägyptiſchen Schriftentzifferung und Philologie würde nicht im Stande geweſen ſein dem Urtexte einen weſentlich anderen Sinn unterzulegen, als es in meiner angeführten Uebertragung geſchehen iſt. Und dennoch iſt eine Verbeſſerung durchaus nothwendig, ſeitdem ſich durch die aufgefundenen Prieſterliſten herausgeſtellt hat, daß die Ausdrücke „der König" *(suten)*, „der Sohn welcher ihn liebt" oder „ſein geliebter Sohn" *(sa meref)* und „der letzte Fürſt" oder König *(ḥaq ārq)* nichts weiter enthalten als beſondere Bezeichnungen in der myſtiſchen Sprache für den Oberprieſter des Gottes Chnum von Chinenſu, ſo daß die dem genauen Sinn entſprechende Ueberſetzung der Inſchrift nur die folgende ſein kann:

„O alle ihr Prieſter, die ihr dienet dieſem herrlichen Gotte, dem Könige des Landes, Chnum-Hormachu (dem Herrn des All's), dem mächtigen Widder in der Stadt Chinenſu, dem Gotte Tum des heraklеopolitiſchen Nomos, und du Prieſterkönig des urkräftigen Widders, du Prophet des Widders, des zeugenden Bockes, du letzter Fürſt (d. i. Oberprieſter) des Landesfürſten (Name des Gottes), du geliebter Sohn (d. i. Oberprieſter) des Königs des Landes (wiederum Namen deſſelben Gottes), der du eintrittſt in den Himmel (Name für Tempel in der heiligen Sprache), ſchauend den, welcher in ihm weilt, den Gott und König des Landes, Chnum-Tum in ſeinem Schrein, der vereint iſt mit dem großen Gotte in der Halle, mit dem Könige von Ober- und Unterägypten Unnofer, erhalten wird bleiben euer Namen auf Erden, indem ihr davon tragen werdet den Ehrenlohn des Gottes Chnum, des Landeskönigs."

Nun erſt ſind wir mit Hülfe der heiligen Sprache in den Stand geſetzt, die wahre Bedeutung der angeführten Wörter zu verſtehen,

den eigentlichen Sinn dieſes Stückes der Inſchrift zu begreifen und dadurch gewarnt falſche Schlüſſe zu ziehen, wie ſie ſich z. B. aus der wörtlichen Uebertragung: „der du eintrittſt in den Himmel, ſchauend den, welcher in ihm weilt“ für einen verdienſtvollen Gelehrten ergeben haben. Unbekannt mit der Nebenbedeutung des Wortes *pet* „Himmel“ in der heiligen Sprache, in welcher daſſelbe den Tempel bezeichnet, hat er die angeführte Stelle auf den Eingang in das Himmelreich d. h. den Tod bezogen und daran die Folgerung geknüpft, daß der Prieſter Tafnacht den Perſerkönig (Artaxerxes?), von dem die Inſchrift redet, überlebt haben müſſe.

Das angeführte Beiſpiel kann dazu dienen einen Beleg zu gewähren für die Wichtigkeit, ja für die Nothwendigkeit die myſtiſche Sprache ihrem ganzen Inhalte nach zu kennen, um jedem Mißverſtändniſſe entgegenzutreten und eine beliebige theologiſche Inſchrift nicht nur zu überſetzen, ſondern auch zu verſtehen. Bei unſeren noch mangelhaften Erfolgen auf dieſem Gebiete iſt es oft ein Glück zu nennen, wenn wir von vorn herein auch nur wiſſen, daß beſtimmte Ausdrücke in einem vorliegenden Texte der myſtiſchen Sprache entnommen ſind, ohne daß wir die Bedeutung derſelben durch irgend welches Hülfsmittel zu beſtimmen vermögen. Wir ſind eben gewarnt und fallen nicht ohne Noth dem Irrthum mit ſeinen Conſequenzen in die Arme.

29. Ich werde an einem Beiſpiele, welches dem 125. Kapitel des Todtenbuches der alten Aegypter entlehnt iſt,[80]) zeigen, in welcher eigenthümlichen Weiſe die Ausdrücke der myſtiſchen Sprache ihre beſondere Anwendung fanden, und wie ſelbſt lebloſe Dinge von theologiſcher Bedeutung ſich ihrer bedienten, als wären ſie lebendig ſprachfähige Weſen.

Aus den Worten des Textes, welche dem in Rede ſtehenden Schlußſtücke des citirten Kapitels unmittelbar vorangehen, erhellt für den Leſer, daß der zu einem Oſiris gewordene und daher ſelbſt ein Oſiris genannte Verſtorbene, deſſen Namen ich einfach durch N.N.

erſetze, auf ſeiner vermeintlichen Wanderung in der Unterwelt bis zu der Thüre gelangt iſt, welche den Eingang zu dem Richterſaale des Oſiris und der zweiundvierzig Todtenprieſter bildet, um den Tag des „großen Gerichtes“ zu überſtehen. Die Kenntniß der Namen eines jeden einzelnen jener Götter, welche mit dem Richteramte betraut ſind, dient ihm als Talisman bei ſeiner Annäherung an ihren Aufenthaltsort und ſie rufen ihm zu: „Tritt ein in den Gerichtsſaal, da du uns kennſt!“ Hieran knüpft ſich nunmehr der Inhalt der folgenden Stelle:

1. „Nicht laſſe ich dich eintreten zu mir, — alſo (ſpricht) der Sturz jener Thüre — denn du haſt noch nicht meinen Namen geſagt.
2. (Der Todte ſpricht:) „Ausſchlagsgefäß für das rechte Gleichgewicht“ iſt dein Name.
3. „Nicht laſſe ich dich eintreten zu mir — alſo (ſpricht) der rechte Pfoſten jener Thüre — denn du haſt noch nicht meinen Namen geſagt.
4. (Der Todte ſpricht:) „Ausführer deſſen, was wahr iſt“, iſt dein Name.
5. „Nicht laſſe ich dich eintreten zu mir — alſo (ſpricht) der linke Pfoſten jener Thüre — denn du haſt noch nicht meinen Namen geſagt.
6. (Der Todte ſpricht:) „Ausführer deſſen, was die Herzen erwogen haben“ iſt dein Name.
7. „Nicht laſſe ich dich hinſchreiten zu mir — ſpricht die Schwelle jener Thüre — denn du haſt noch nicht meinen Namen geſagt.
8. (Der Todte ſpricht:) „Steinbau des Erdgottes Qeb“ iſt dein Name.
9. „Nicht thue ich mich auf für dich — ſpricht das Schloß — denn du haſt noch nicht meinen Namen geſagt.
10. (Der Todte ſpricht:) „Weite [andere Lesart: Kind] der Mutter“ iſt dein Name.

11. „Nicht thue ich mich auf für dich — spricht das Schlüsselloch — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
12. (Der Todte spricht:) . . . . . .
. . . . . .
13. „Nicht lasse ich dich eintreten zu mir — spricht das Getäfel jener Thüre — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
14. (Der Todte spricht:) „Lebensauge des Gottes Sebek, des Herrn des Gebirges Bech" ist dein Name.
15. „Nicht lasse ich dich vorwärtsgehen durch mich, nicht lasse ich dich mich überschreiten — spricht der Thürflügel — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
16. (Der Todte spricht:) „Brust des Gottes Schu, welche den Gott Osiris schützt" ist dein Name.
17. „Nicht lassen wir dich uns nahen — also reden die Friesstücke — denn du hast noch nicht unsern Namen gesagt.
18. (Der Todte spricht:) „Schlangenbrut der Göttin Nanut" ist euer Name.
19. (Die aufgeführten Theile der Thüre sprechen:) „Du kennst uns. Nähere dich!"
20. „Wandele nicht auf mir!" — (also redet) der Estrich jenes Saales.
21. „Warum doch? (spricht der Todte). Ich bin ja ein Reiner."
22. (Der Estrich spricht:) „Darum weil du den Namen deiner Füße nicht kennst, mit welchen du auf mir wandelst. Sage ihn mir!"
23. (Der Todte spricht:) „Umwindung des Gottes Chim ist der Name meines rechten Fußes, abgeschnittene Locke der Göttin Nephthys ist der Name meines linken Fußes."
24. (Die Füße sprechen:) „Wandele! weil du uns kennst."
25. „Nicht wirst du angemeldet werden — also (spricht) der Thürhüter — denn du hast noch nicht meinen Namen gesagt.
26. (Der Todte spricht:) „Kenner der Herzen, Erforscher der Leiber" ist dein Name.

27. (Der Thürhüter spricht:) „Willst du angemeldet sein durch den Stundengott, so sage wer er ist, der Stundengott.
28. (Der Todte spricht:) „Der, welcher der Welt das Unterscheidende verleiht."
29. (Der Thürhüter spricht:) „Sage wer es ist, welcher der Welt das Unterscheidende verleiht."
30. (Der Todte spricht:) „Der Gott Thot ist es, der mich beschirmt.
31. Also (spricht) Thot: „Weßhalb bist du gekommen?"
32. (Der Todte spricht:) „Gekommen ist der Osiris N.N. um sich zu melden."
33. (Thot spricht:) „Sage wie du beschaffen bist."
34. (Der Todte spricht:) „Ich bin rein von aller Sünde und ich bin bewahrt vor allem Hader derer, welche in ihren Tagen dahinleben."

Der Inhalt dieses Textes, den ich mit möglichster Treue aus dem Aegyptischen in unsere deutsche Sprache übertragen habe, mit Berücksichtigung von drei Redactionen, wird den Lesenden eine richtige Vorstellung gewähren über die Bildung und Anwendung jener seltsamen Wörter und Sätze der mystischen Kunstsprache und über die Möglichkeit, dieselben bei sich darbietender Gelegenheit ihrer wahren Bedeutung nach verstehen zu lernen, in das Lexikon der Priestersprache einzutragen und im vorkommenden Falle zu verwerthen. Würde man z. B. in einem theologischen Texte den Worten begegnen, daß Jemand über den Steinbau des Gottes Oeb geschritten sei, so ist man durch die Angaben in dem vorliegenden Stücke hinlänglich darüber aufgeklärt, daß es sich einfach um eine mystische Umschreibung des altägyptischen Wortes *sat* mit der Bedeutung von Schwelle des unterirdischen Gerichtsthores handelt. Derartige Beispiele sind häufiger als man vielleicht glauben dürfte. In den Kalendern und kalendarischen Angaben, welche an den Wänden des Tempels von Tentyra eingemeißelt sind, ist z. B. die Rede davon, daß an den vier

ersten Tagen des sechsten Monates im ägyptischen Jahre eine festliche Prozession der Localgöttin Hathor stattfinden solle, mit der dunklen und unverständlichen Nebenbestimmung „wann eintritt die Beschützerin ihres Herrn." Mit der Erkenntniß, daß unter der Bezeichnung „die Beschützerin ihres Herrn" in der mystischen Sprache die dritte Stunde des Tages verstanden ward, schwindet jede Schwierigkeit, denn man ist nunmehr in die Lage gesetzt, die betreffenden Worte *māk-nebest* der ägyptischen Inschrift nicht bloß sinngetreu zu übersetzen, sondern auch ihrer eigentlichen Bedeutung nach zu verstehen. Es leuchtet daraus die unbedingte Nothwendigkeit hervor, daß die moderne Wissenschaft dem Wörterbuche der mystischen Sprache, nach Maaßgabe der vorhandenen Hülfsmittel dazu, ihre ganze Aufmerksamkeit schenke, wenn auch die Arbeit lang nnd ermüdend ist. Jedenfalls ist ihr Nutzen von unberechenbarer Wichtigkeit.

30. Die mystische Sprache, durchaus verschieden von der ältesten einfachen mythologischen Sprache, ist, wie ich oben bereits anführte, ein unnatürliches Erzeugniß einer späten Zeit, eine Afterweisheit, welche die Priester erfanden und ausklügelten, um ihren Aussprüchen und Schriften den Anschein geheimnißvoller Lehren zu geben, in ähnlicher Weise wie nach den ägyptischen Vorbildern Pythagoras und seine Schüler und Nachfolger in dunklen und unverständlichen Regeln und Gleichnissen den Eingeweihten den Inhalt ihrer philosophischen Grundsätze mitzutheilen pflegten. So nannten die Pythagoräer nach den Ueberlieferungen Plutarchs den siebenzehnten Tag des Mondmonates die Gegensperrung (Antiphraxis), bezeichneten die Eins durch Apollon, die Zwei durch Streit und Wagniß oder durch Artemis, die Drei durch Gerechtigkeit, das gleichseitige Dreieck durch: die aus dem Scheitel entsprossene Athena und Tritogeneia, und gaben der Tetraktys oder Sechsunddreißig, bei welcher sie zugleich den höchsten Eid leisteten, die Bedeutung von Welt, sahen das Meer in ihrer Sprache als eine Thräne des Kronos an

verſtanden unter Poſeidon den erſten Kubus. Sie ſchrieben als Regel vor: nicht auf einem Wagen zu eſſen, keinen Palmenbaum zu pflanzen, nicht auf ein Getreidemaß ſich zu ſetzen und das Feuer im Hauſe nicht mit dem Schwerte zu ſchüren. In entſprechender Weiſe nannten die Aegypter nach demſelben griechiſchen Gewährsmanne den Neumond „das unvollkommene Gute", das Salz „den Schaum des Typhon", das Eiſen „den Knochen des Typhon", den Magnetſtein „den Knochen des Horus", einen gewiſſen Talisman der Iſis „Stimme der Wahrheit", ſprachen beim Eſſen von Honig und Feigen, am Hermesfeſte des 19. Tages im erſten Monate des Jahres, die Worte: „ſüß iſt die Wahrheit" und am letzten Monate zum Opfer von Gemüſen: „die Zunge iſt Fügung, die Zunge iſt Verhängniß".[81])

Dieſen und ähnlichen Worten und Ausſprüchen, wie ſie uns durch einen glaubwürdigen Klaſſiker überliefert ſind, ſteht die myſtiſche Sprache der inſchriftlichen Denkmäler beſtätigend zur Seite, am häufigſten und auffallendſten in jenen theologiſchen Schriften, welche das Leben nach dem Abſcheiden aus dieſer Welt behandeln. Um durch einige weitere Beiſpiele dem Laien auf dieſem Gebiete die Natur ähnlicher Wörter und Ausſprüche verſtändlicher zu machen, ziehe ich aus dem ſiebenzehnten Kapitel des ſogenannten Todtenbuches der alten Aegypter einige lehrreiche Stellen heraus. Der geſtrige Tag oder die Vergangenheit führt darin den Namen des unterweltlichen Gottes Oſiris, der nächſte Morgen oder die Zukunft die Bezeichnung des Lichtgottes Ra, eine große Zeitperiode heißt „Tag" und die Ewigkeit „Nacht", die Sonne trägt die Benennung: „rechtes Auge des Lichtgottes Ra", der Mond heißt ſein „linkes Auge", ein beſtimmter Tag wird „Komme zu uns!" genannt und ähnliches mehr in Hülle und Fülle.[82])

Der myſtiſchen Bezeichnung gewiſſer Zahlen, wie ſie nach den oben angeführten Beiſpielen in den pythagoräiſchen Lehren auftreten, ſtellen auch die altägyptiſchen Denkmäler entſprechende

Beiſpiele gegenüber. So wird die Zahl Eins nicht ſelten durch ⊙ oder die Sonne (Helios) oder durch ☾ den Mond (Selene) bezeichnet, die Zweiheit durch Sonne und Mond ⊙ ☾ oder durch ein Kuhhörnerpaar , die Dreiheit durch die Gruppe einer heiligen Trias , welche aus dem Lichtgotte Ra und ſeinen Kindern, dem Gotte Schu und der Göttin Tafnut, beſteht, an andern Stellen durch das Kuhhörnerpaar mit der Sonnenſcheibe dazwiſchen: , die Fünfheit durch einen Eſelskopf , die Siebenzahl durch einen Menſchenkopf , die Achtzahl durch das Bild des Gottes Thot , oder durch ſein geheiligtes Thier, den Ibis-Vogel , oder durch vier miteinander verbundene Widderköpfe , die Zehnheit durch den Horos-Vogel, den Falken , und die Zahl zwanzig durch zwei Falken oder durch den Kopf eines unbekannten Vogels . Freilich gehören Beiſpiele wie die genannten den letzten Zeiten der altägyptiſchen heiligen Schrift an, immerhin aber war ihre Wahl durch Vorſtellungen bedingt, die den pythagoräiſchen Anſchauungen an ſcheinbarer Dunkelheit in nichts nachſtehen.

In vielen Fällen gewähren die Inſchriften ſelber hülfreichen Beiſtand um den Urſprung nicht nur mythiſcher ſondern auch myſtiſcher Eigen- und Gattungsnamen oder ganzer Formeln durch den deutlichen Hinweis auf eine vorhandene alte Sage klar zu legen, wobei aus irgend einem Stichworte in der Beſchreibung einer Thatſache oder in der Rede und dem Ausſpruche einer Gottheit, vor allen übrigen des ägyptiſchen Hermes oder Thot, die Entſtehung des Wortes oder der Formel ſcheinbar begründet wird. Ich ſage ſcheinbar, denn der Zuſammenhang iſt in der Regel ſo wenig zutreffend

und die Forderungen der Lautlehre und der natürlichen Etymologie sind so selten berücksichtigt, daß die mythologische Forschung, von ihrem höheren Standpunkte aus, nur geringen Nutzen aus den Ueberlieferungen davon trägt. Das Ungehörigste wird mit einander verglichen und ein und dasselbe Wort auf die verschiedenartigste Weise seinem Ursprunge nach erklärt. Und dennoch ist es eine nicht zu unterschätzende Thatsache, daß die alten Aegypter von dem Streben erfüllt waren, die Entstehung der mythischen und mystischen Wörter, von denen die Inschriften und Texte eine fast unermeßliche Zahl erkennen lassen, aus dem Inhalt überlieferter uralter Sagen abzuleiten und das Wort aus dem Mythos zu erklären, anstatt den umgekehrten rationellen Weg zu gehen und den Ursprung des Mythos aus dem Worte herauszulesen. Freilich ist diese Richtung erst eine Errungenschaft unserer Zeit, denn sie gehört einer jungen Wissenschaft an, welche den Ursprung der Mythen von einem anderen Standpunkte aus betrachtet, und die Sprache selber als die eigentliche Quelle aller Mythenbildungen in das Bereich der mythologischen Forschungen hineinzieht. Eine nähere Prüfung dieser modernen Richtung wissenschaftlicher Behandlung mit besonderer Beziehung auf die ägyptischen Ueberlieferungen soll den Gegenstand des folgenden Abschnittes bilden.

Die mythische Sprache.

31. Es ist heute zu Tage eine wissenschaftlich begründete und wenig bestrittene Thatsache, daß die zahlreichen Eigennamen der Gottheiten, welche als die persönlichen Träger der Mythen erscheinen, ursprünglich Appellativa gewesen sind, und zwar der Mehrzahl nach solche, welche mit dem leuchtenden Himmel, den Auf- und Untergängen der Sonne und mit der Gesammtheit der Naturerscheinungen, deren Einfluß und Wirkung auf den Menschen und die von ihm bewohnte Erde unverkennbar war, in engster Ver-

bindung ſtanden. Je weniger der einfache Menſchengeiſt die natürlichen Urſachen jener erhabenen und majeſtätiſchen Schauſpiele zu erfaſſen und zu durchdringen vermochte, je mehr ſich ihm der Gegenſatz ihrer nach ewigen Geſetzen geregelten Wiederkehr zu ſeinem eigenen zeitlich begrenzten irdiſchen Daſein aufdrängen mußte, je näher lag ihm der Gedanke in jenen ſich in unvergänglicher Jugend wiederholenden Wundern des Himmels die durch die Sinne wahrnehmbaren Aeußerungen unſichtbarer Mächte zu erkennen und das namenloſe und unerfaßliche Göttliche in den Erſcheinungen ſelbſt zu verehren, für welche die Sprache bereits die Namen gefunden hatte. Der glanzvolle Himmel, die Sonne, der Mond, die Morgenröthe, der Thau u. ſ. w., oder um mich der entſprechenden griechiſchen Ausdrücke dafür zu bedienen Zeus, Helios, Selene, Eôs und Erſe, zunächſt Appellativa in der gewöhnlichen Sprache, wurden als göttliche Weſen aufgefaßt und perſonificirt und es fand z. B. die allgemeine Erfahrung, daß in einer mondhellen Nacht der Thau vom Himmel fällt, ihre mythiſche Umſchreibung in der überlieferten Götterſage, daß Selene (der Mond) vom Zeus (dem Himmel) zur Mutter der Erſe (des Thaues) ward.

Das angeführte Beiſpiel iſt doppelt lehrreich, denn es zeigt nicht nur die Umwandlung der Appellativa in wirkliche Eigennamen, ſondern es wirft auch ein deutliches Licht auf die Bildung mythiſcher Geſchichten aus dem gewöhnlichen Sprachgebrauche heraus.

Nicht bei allen mythiſchen Eigennamen liegt die urſprüngliche appellative Bedeutung derſelben ſo offen zu Tage, wie bei den eben angeführten Namen. Es bedarf der größeren Mehrzahl nach im Gegentheil ſehr eingehender linguiſtiſcher Unterſuchungen, will man die in den Nomina propria verſteckten alten Wurzeln aus dem Boden der Sprache gleichſam herausgraben und ihre Urbedeutung feſtſtellen. Um auf dem Gebiete der indogermaniſchen Sprachen ſtehen zu bleiben und an ſehr Bekanntes zu erinnern, wähle ich als lehrreiches und zugleich vornehmſtes Beiſpiel den Zeus-Namen, der

sich im Lateinischen in der erweiterten Gestalt Ju-piter, im Genetiv Jov-is, im Sanskrit als Dyaus, im Angelsächsischen als Tiu, im Althochdeutschen als Zio darstellt und dessen Urbedeutung, Himmel und Tag, sich in gewissen Redensarten und Ableitungen durchsichtig genug erhalten hat. Denn im Griechischen heißt endios so viel als „unter freiem Himmel", eudios „heiter", im Lateinischen dies „der Tag", diu und interdiu „bei Tage", in diu „einen Tag lang", diutius „länger", sub dio, sub diu, sub divo „unter freiem Himmel", sub Jove frigido „unter dem kalten Himmel", Diana d. i. Divana „die Himmlische", und im Sanskrit diva „Himmel" oder „Tag", divya „Himmlisch."[83]) Das Wort, welches in der ältesten Sprachperiode den Sitz und die Wohnung des höchsten Gottes bezeichnete, der Himmel, wurde somit zu einer sinnvollen Bezeichnung des Gottes selber gewählt. Sogar unsern modernen Vorstellungen liegt eine ähnliche Anschauung nicht fern, da man auch heute noch den Himmel in der Noth anruft und zum Himmel fleht, um in umschreibender Weise das höchste Wesen selber zu bezeichnen. Mit dieser Erklärung des Zeus-Namens sind aber die Untersuchungen nicht abgeschlossen, denn die Sprachvergleichung lehrt, daß der Wurzel dyu, div, aus welchem der Zeus-Name hervorgegangen ist, eine bei weitem ältere Bedeutung zu Grunde liegt, welche sich schließlich als „glänzen, leuchten" enthüllt und auf die Urvorstellung des Losbrechens, Lospringens zurückführt.

In seinen „Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache", denen die vorstehenden Beispiele entlehnt sind, hat Dr. Max Müller mit großer Gelehrsamkeit die interessante Frage einer näheren Prüfung unterzogen, in welcher Sprachperiode und in welcher Weise die Umwandlung der Appellativa in Nomina propria vor sich gegangen ist und weiter, auf welchen Wegen die Mythenbildung aus dem sinnvollen Worte ihre besondere Ideenrichtung in den einzelnen Fällen eingeschlagen hat.[84]) Wir können dem Leser nicht genug die gehaltreichen Ausführungen empfehlen, durch welche der genannte Forscher,

ſicherlich des erſten Ranges auf dieſem ſchwierigen und ſchlüpfrigen Gebiete, den innigen Zuſammenhang zwiſchen dem Worte und dem Mythos entwickelt und begründet hat.

Was für das Verſtändniß der klaſſiſchen Mythologie heute zu Tage eine unentbehrliche Grundlage geworden iſt, nämlich das Zurückgehen auf die Urbedeutung der Appellativa, aus denen die mythiſchen Eigennamen entſprungen ſind, das findet in gleichem Maaße ſeine Anwendung auf die Namen und Mythen, welche den Inhalt der altägyptiſchen Mythologie bilden. Das Werk, welches der gelehrte und beleſene Akademiker Jablonski im Jahre 1750 über das Pantheon der Aegypter veröffentlichte [85]), muß als der erſte Verſuch betrachtet werden, mit Hülfe der etymologiſchen Forſchung den ägyptiſchen Götternamen und Mythen das Geheimniß ihrer Entſtehung abzuringen. Müſſen auch die einzelnen Ergebniſſe ſeiner Forſchungen, welche lange vor der Entzifferung der Hieroglyphen und vor dem Verſtändniß der Inſchriften und Denkmäler das Licht der Welt erblickten, zum größten Theile gegenwärtig als verfehlte bezeichnet werden, ſo war der Weg, den er einſchlug, dennoch der einzig richtige: aus der ägyptiſchen Sprache heraus die Geheimniſſe der ägyptiſchen Mythenwelt zu entſchleiern und in den Eigennamen alte mythiſche Wörter zu erkennen. Erſt in neueſter Zeit hat ein ſcharfſinniger engliſcher Gelehrter, dem die Aegyptologie manche feine Bemerkung verdankt, auf die unbedingte Nothwendigkeit hingewieſen, dieſe Quelle der modernen Forſchungen auf Grund der vorgeſchrittenen Kenntniſſe der altägyptiſchen Sprache auch für die ägyptiſche Mythologie zu verwerthen, indem er zugleich die allgemeinen Grundzüge entwarf, welche für die Erklärung der Mythen aus der Sprache von maaßgebender Bedeutung ſind. [86])

32. Es iſt ein nicht zu unterſchätzender Vortheil für dieſe Unterſuchungen auf dem angedeuteten Gebiete und ein werthvoller Fingerzeig auf die eigenthümliche Gedankenrichtung der älteſten Bewohner des Nilthales, daß dem ägyptiſchen Geiſte die ausgeprägte

Neigung inne wohnte, sowohl das Abstracte, Immaterielle, wie das sinnlich Wahrnehmbare, Materielle, zu personificiren und in der Gestalt eines lebenden Wesens in Bild und Schrift darzustellen. Nicht nur die Eigenschaften, Ausflüsse und Schöpfungen der göttlichen Allmacht erscheinen als lebendige Verkörperungen, sondern sogar die todten Werke von Menschenhand treten nicht selten als Personen auf, denen Vernunft und Sprache eigen ist und welche daher ihre Worte an die Götter, Könige und Priester richten. So erscheint auf den Denkmälern, welche gegenwärtig noch von der alten Reichsstadt Theben in ihren letzten Trümmern erhalten sind, vielfach die Gestalt einer Frau, welche die begleitenden Inschriften mit aller Klarheit und Bestimmtheit als die Stadt Theben bezeichnen und ihr die Titel und Attribute einer wirklichen Göttin zuerkennen. Aegypten und die einzelnen Provinzen des Landes, der Nil und seine Kanäle, die Seen und Sümpfe, die Tempel und Heiligthümer, die Städte und Dörfer, Felder und Wiesen, ja selbst die Fremdländer finden sich in gleicher Weise persönlich aufgefaßt und dargestellt und ihre Bilder bedecken in langen Reihen die inneren und äußeren Wandflächen der Gotteshäuser. Darf auch nicht abgeleugnet werden, daß diese Darstellungen, wie gleichzeitig die älteste Gestalt der altägyptischen Bilderschrift, ihren ersten Ursprung der Einbildungskraft sinniger Künstler verdanken, welche in der Statue und im Bilde zu personificiren versuchten, was seinem Wesen und seiner Natur nach eine derartige Auffassung ausschließt, so liegt ihnen dennoch eine tiefere Anschauung zu Grunde, die mit der mythischen Umwandlung des Wortes in engstem Zusammenhange steht. Die Sprache und die Künste gehen bei den Aegyptern Hand in Hand, denn was die eine verschweigt, das verräth die andere; sie ergänzen sich und liefern vereint den Schlüssel zum mythischen Gedanken. Die Kunst ist vom ägyptischen Standpunkte aus nicht sich selber Zweck, sondern nur ein Mittel, das mythische Wort und den mythischen Gedanken zu illustriren. Ihr idealer Inhalt ist nicht der Begriff der griechi-

schen Schönheit, welche den Urheber des Kunstwerkes für sein Gebilde begeistert und seinem Schaffen die volle Freiheit der individuellen Anschauung überläßt, sondern das Bestreben nach genauer Ausführung hieratischer Regeln, welche den Künstlern den Kanon der Proportionen, Gestalt und Farbe und die äußerlichsten Zuthaten für sein Werk ein für allemal vorschrieben. Nicht der lebendige Geist des Künstlers sollte aus seiner Arbeit zu dem Beschauer sprechen, sondern nur der Gedanke zum Ausdruck gelangen, welcher das Bild zu einem todten Schriftzeichen und zu einem hieroglyphischen Worte umwandelte, dessen Geschlecht selbst durch den Unterschied von Mann und Frau in der Darstellung treu wiedergegeben wurde. Welche Hülfe andererseits die zahlreichen Gebilde der ägyptischen Kunst der tieferen Einsicht in das Wesen der ägyptischen Mythologie gewähren müssen, liegt auf der Hand und ich werde daher häufig Gelegenheit haben, auf jene stumme Sprache der Kunst die besondere Aufmerksamkeit des Lesers zu richten. Ihr Verständniß wird in letzter Linie wesentlich durch das System der altägyptischen Schrift der Hieroglyphen erleichtert, in welchem die Bilder als Deutzeichen eine so ausgedehnte Rolle spielen. Wie oben bereits hervorgehoben worden ist, sind Buchstabe und Bild, Wort und Vorstellung, Laut und Gegenstand in dieser so merkwürdigen Schrift auf das innigste verbunden und leisten in ihrem Zusammenhang der Entzifferung die wichtigsten Dienste.

33. Die besonderen Schwierigkeiten, welche die Auffindung und Feststellung der gemeinsamen Wurzelsubstanz bei Tochtersprachen von einer Mutter, wie bei der indogermanischen, den sprachvergleichenden Forschungen, zumal auf dem Gebiete der Mythologie, in den Weg legen, kommen bei den ägyptischen Untersuchungen fast gänzlich in Wegfall. Das Aegyptische erscheint als eigene Muttersprache, deren Töchter und Enkelinnen bis zum Koptischen hin, nur wenig von den Ureigenschaften der Mutter eingebüßt haben. Die ägyptische Sprache ist außerdem nicht nur die älteste der Welt, denn

ihre schriftlichen Denkmäler gehen bis in die Urzeiten aller menschlichen Geschichte zurück, sondern ihres einfachen durchsichtigen Baues halber zugleich die alterthümlichste unter den erforschten Sprachen der Erde.

Die Wurzelsubstanz des ausgebildeten Wortschatzes tritt klar und unverfälscht zu Tage und die Schwierigkeiten, welche sich in einzelnen Fällen an die Einsicht der richtigen Urbedeutung knüpfen, beruhen nicht auf dunklen, heikligen Fragen sprachvergleichender Natur, sondern auf der zur Zeit noch bestehenden mangelhaften Kenntniß einer betreffenden Wurzel und ihrer Ableitungen. Als erstes Gesetz muß bei diesen Untersuchungen über die Grundbedeutung eines mythischen Wortes stets festgehalten werden, daß der einfachen, natürlichen Vorstellung, die meist von materiellen Anschauungen ausgeht, der Vorzug vor der abgeleiteten, künstlichen gebührt.

Würde man in dieser Beziehung den alten Aegyptern selber trauen dürfen, so wäre die Auflösung der mythischen Wörter und Eigennamen mit geringen Schwierigkeiten verbunden, denn die überlieferten Inschriften und Texte sind überreich an Beispielen, in welchen die Namen der ägyptischen Götter und Göttinnen in etymologisirender Weise erklärt werden oder Anspielungen an die Urbedeutungen derselben enthalten sind. Allein, und ich habe bereits darauf aufmerksam gemacht, die alten Aegypter trotz der genauen Kenntniß ihrer eigenen Sprache sind nichts weniger als zuverlässige Etymologen gewesen und die Ableitungen oder Vergleichungen nach den Ueberlieferungen der inschriftlichen Denkmäler enthalten in den meisten Fällen wenig mehr als kühne und unstatthafte Wortspiele, wie sie sich freilich noch in den klassischsten Zeiten bei Griechen und Römern vorfinden. Hierzu tritt außerdem der erschwerende Umstand, daß nicht nur an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten, sondern sogar in denselben Texten die verschiedenartigsten und abweichendsten Deutungen eines und desselben Namens geliefert werden, der selbst in der Wahl seiner Schreibweisen die Voraussetzungen jener Deutungen in sich schließt.

Als ein merkwürdiges und lehrreiches Beispiel führe ich den Osiris-Namen an, dem die Inschriften der ältesten Denkmäler, die auf uns gekommen sind, die zweifellose Aussprache Us-ár zueignen. In späteren Zeiten, so viel aus der griechisch-römischen Umschreibung desselben Namens geschlossen werden kann, wurde das aus zwei besonderen Theilen bestehende Wort Us-iri gelesen. Auf seine Bedeutung „die Macht, die Kraft des Augapfels" oder „kräftig ist der Augapfel" komme ich später zurück. Bereits in der Mitte des sogenannten Neuen Reiches finden sich variirende Schreibweisen vor, in welchen zunächst das Wort ár oder iri durch ein deutliches Rā d. i. die Sonne vertreten erscheint, so daß der Osiris-Name demnach die Bedeutung von „Kraft der Sonne" oder „kräftig ist die Sonne" in sich schloß. Die Inschriften setzen nicht selten dafür usr d. i. „der Mächtige, Kräftige" oder sr, srá d. i. „der Fürst, der Oberste" ein und legen der ursprünglichen Form des zweigetheilten Osiris-Namens eine einfache Wurzel usr oder sr zu Grunde, über deren Bedeutung keine Zweifel bestehen. Indem wir uns genöthigt sehen, der ältesten Schreibung des Osiris-Namens in seiner Gestalt us-ár oder nach späterer Aussprache Us-iri, den Vorzug zu geben, dient uns die jüngere Variante Us-rā als Beweis, daß die Aegypter unter dem Augapfel die Sonne verstanden und daß sie sich den allgemein in Aegypten verehrten Gott als die der Sonne oder dem Sonnenlaufe vorstehende göttliche Kraft vorstellten. Das bezeugen aber auch die Texte in anderer Weise ausdrücklich. In einer von mir im Tempel von Philä aufgefundenen Inschrift[87]) aus den Zeiten der ersten Ptolemäer wird der Gott als Sohn des Qeb und der Nut und als Bruder seiner vier Geschwister Isis, Horus, Set und Nephthys, zu Gunsten des Königs mit den folgenden Worten angerufen.

„Heil dir! du Erster der fünf (Geschwister), du Aeltester aus „dem Bauche deiner Mutter (der Himmelsgöttin Nut). Trittst du „hervor aus dem Bauche deiner Mutter, so erleuchtest du die „Welt durch dein Strahlen. Es offenbaren sich (un) deine Wohl-

„thaten (nfru) durch deinen Leib, um die Gottheiten zum Leben zu „erwecken, entsprechend deinem bekannten Namen des Unnf (d. h. „es offenbart sich der Wohlthäter"). Die Kraft (usr) der Sonne „(rā) ist das, wenn du kommst, entsprechend deinem bekannten Namen „des Us-ār. Gnädig sei dein gütiges Angesicht dem Sohne des „Lichtgottes Rā, dem Herrn der Diademe! Beschütze du ihn heute „und immerdar!"

Die Inschrift ist merkwürdig genug, denn ihrem Inhalte nach erscheint sie wie ein Echo der Worte, die sich nach Diodor auf einer der beiden Denksäulen in der arabischen Stadt Nysa befanden, woselbst „nach einigen Schriftstellern" Osiris und Isis begraben sein sollten. Der Schluß der Osiris-Inschrift habe also gelautet: „Ich „bin des Kronos ältester Sohn, entsprossen aus gutem und „edlem Stamme, von Geburt dem Tage verwandt. Kein Ort ist „in der Welt, wohin ich nicht gekommen wäre, um meine Wohl-„thaten überall zu verbreiten."

Der Sinn der oben übertragenen ägyptischen Inschrift ist nicht mißzuverstehen, denn der Hintergrund der mythischen Sprache, in welcher Nut den Himmel und Osiris die Segen spendende Kraft und Stärke der Sonne vertritt, liegt in dem einfachen und natürlichen Gedanken, daß die im Jahreslaufe am Himmel aufsteigende tägliche Sonne die Welt durch ihre Strahlen erleuchtet, die Natur („die Götter", welche den Kosmos erfüllen) zu neuem Leben erweckt und ihre Wohlthaten allseitig ausstreut.

Daß Griechen und Römer über die verschiedenen Bedeutungen des Osiris-Namens, wie sie aus den Inschriften hervorgehen, sehr wohl unterrichtet waren, das beweisen die Ueberlieferungen bei Plutarch, Diodor, Macrobius und anderen Schriftstellern des Alterthumes, welche den Gott Osiris bald als „Sonne", — die Verkörperung der gutthätigen Kraft, — bald als „Vorsehung" (Auge) und „Kraft", bald als „den Vieläugigen", bald als „König" (sr, srā), bald als „den Starken" auffassen. Hermaios, welchen Plutarch

als Gewährsmann für die Bedeutung des Osiris-Namens im Sinne „des Starken" (usr) aufführt, hat zugleich die vollständig richtige Auffassung des zweiten Namens des Gottes Unnf in der oben aufgeführten Inschrift erhalten, denn er läßt Osiris auch Omphis genannt sein, welches so viel bedeute als das griechische Euergetes d. h. „einen Wohlthäter."

Das in den Osiris-Namen Us-ár, Us-rā enthaltene erste Wort us mit der Grundbedeutung von „stark, kräftig, mächtig sein", welches in erweiterter Gestalt unendlich häufig als usr auftritt, dient in weiblicher Form zur altägyptischen Schreibung des Isis-Namens, den die Inschriften mit den Lautzeichen für Ust wiedergeben. Eine nicht seltene Nebenschreibung desselben usrt kann nur dazu dienen, den wurzelhaften Zusammenhang zwischen den Worten us und usr zu bestätigen. Isis ist „die Starke, die Mächtige", gleichsam die weibliche Ergänzung des Bruders und Mannes Usr-Osiris. In dieser Auffassung erscheint sie zu allen Zeiten und an allen Orten, wo die mythologischen Inschriften ihren Namen erwähnen und die besonderen Eigenthümlichkeiten ihrer göttlichen Rolle andeuten. Wenn dagegen Diodor den Namen der Isis aus dem Aegyptischen als „die Alte" erklärt, so ist die vorausgesetzte Beziehung auf ein bestehendes Wort ás „alt" zutreffend, aber die Vergleichung ebenso wenig statthaft und glaubwürdig, als wenn in mehreren Inschriften[88]) des Tempels von Tenthyra erzählt wird, bei dem Anblick ihrer neugeborenen Tochter Isis habe die Himmelsmutter Nut ausgerufen ás-á áu mut „Siehe (ás, koptisch is)! ich bin zur Mutter geworden", mit dem folgenden Zusatz χp rn-s pu n ust: „das ist der Ursprung ihres Namens als Isis". Niemand wird zugeben können noch wollen, daß in der Partikel ás „siehe!" die mythische Wurzel des Namens der größten aller ägyptischen Göttinnen verborgen sei.

Nächst der Isis erscheint eine Nebengestalt der Göttin, welche die Griechen durch Athyr, Athyri wiedergegeben haben, von höchster Bedeutung in der altägyptischen Götterlehre. Ihre altägyptische

Bezeichnung Hathur besteht, ähnlich wie der Osiris-Name, aus zwei Bestandtheilen, von denen der erstere ḥat so viel bedeutet als „Wohnung, Haus", (ein Tempel heißt z. B. ḥat-ntr „die Wohnung Gottes"), der zweite, ḥur, auf eine Wurzel zurückführt, die dem Horus-Namen zu Grunde liegt und die Vorstellung des „oberhalb, über sein" in sich schließt. Ḥr als Präposition bedeutet auf, über, ḥri als Adjectiv „einer der sich oben befindet" und ḥru oder ḥur als Verb „nach oben sich bewegen, hinaufsteigen", besonders mit Bezug auf die geflügelten Thiere. Horus ist nach allem, was uns die Inschriften über sein Wesen kennen lehren, das zur Himmelshöhe emporsteigende Sonnenlicht, in dessen Strahlen die irdischen Dinge der Oberwelt in die sichtbare Erscheinung treten. Der Ursprung des mythischen Wortes Hathur erhellt hieraus mit aller nur wünschenswerthen Klarheit. Es bezeichnet nämlich den vom Tagesglanz erfüllten Raum der Oberwelt, welche alles Geschaffene in heller Beleuchtung umschließt, gleichsam den Leib, welcher das Geschaffene in sich birgt. Für diese Auffassung spricht einerseits eine auf ägyptischen Quellen begründete Erklärung des Namens Athyri, der nach Plutarch[89]) so viel bedeuten solle als „das kosmische Haus des Horus", andererseits eine Denkmal-Ueberlieferung aus ptolemäischer Zeit[90]), die sich in einem der Festkalender von Edfu vorfindet. „Am 4. Epiphi, heißt es darin, wird empfangen Horus, der Sohn „des Osiris und der Isis. Er wird geboren am 26. Pharmuthi. „Er wird genannt: der gute Horus der Goldenen. Indem er sich „im Leibe dieser Göttin befand, ward im Innern desselben eine „Wohnstätte (ḥat) des Horus (Ḥur) zubereitet, entsprechend dem „Namen der Göttin Ḥathur." Es liegt auf der Hand, daß diese Worte auf eine astronomisch-kalendarische Begebenheit Bezug nehmen, die mit dem Sonnenlaufe in engster Verbindung steht. Die kosmische Bedeutung des Wortes ḥat „Wohnung" steht in diesem Falle nicht vereinzelt da, sondern wird durch andere Beispiele in der überzeugendsten Weise nachgewiesen und bestätigt. Auf dem reich be-

ſchriebenen und mit Darſtellungen geſchmückten Steinſarge eines mendeſiſchen Widders [91]) wird die im Frühlingszeichen aufgehende Morgenſonne mit den Worten geprieſen: „Du erwachſt, aufſteigend „aus dem Urgewäſſer (nun), erſcheinend in der Fluth (nt) auf dem „Rücken der jungen Kuh und erzeugend die Gottheiten. Du großer „Gott, der das Seiende er ſelber iſt, du warſt am Anfang als noch „nichts vorhanden war und du haſt erſchaffen, was vorhanden iſt, „indem du dir eine Wohnung bauteſt". Die in Rede ſtehende Wohnung iſt die Welt, wie aus dem Zuſammenhange des Ganzen mit aller Deutlichkeit hervorgeht.

Um es an weiteren lehrreichen Beiſpielen nicht fehlen zu laſſen, in welchen das mythiſche Wort eine bedeutſame Rolle ſpielt und auf den Urſprung und die Natur der Götternamen ein erhellendes Licht wirft, geſtatte ich mir, die Bezeichnungen der drei größten Götter Aegyptens: Ptaḥ von Memphis, Rā von Heliopolis und Āmun von Theben einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Ptaḥ, eine Localgeſtalt des Oſiris und in der Hauptſtadt des älteſten Reiches verehrt, von den Griechen nach den ägyptiſchen Lauten Phtha oder Phthas umſchrieben und mit dem Hephaiſtos des griechiſchen Pantheon zuſammengeſtellt, ſchuldet den Urſprung des Namens dem alten Zeitwort pṯḥ, in welchem ſich wie in der gleichlautenden Wurzel der ſemitiſchen Sprachen die beiden Bedeutungen „öffnen" und „bilden" vereinigt finden. Im Koptiſchen hat ſich nur die letztere Bedeutung lebendig erhalten, da in dieſer Sprache je nach den Dialekten pôth oder phôth ſo viel als bilden bezeichnet, ſowohl von dem Bildhauer geſagt als von dem Künſtler in Metallen, der durch Schmelzen, Gießen und Boſſieren ſeinen Werken Form und Geſtalt verleiht. Ptaḥ iſt ſomit der göttliche Bildner oder Künſtler, der Demiurgos der ägyptiſchen Schöpfungsgeſchichte. Damit ſtimmt nicht nur ſein häufiger Titel eines „Vaters" oder „Herrn der Künſtler" und „der Kunſtarbeiten" und die häufige Erwähnung ſeiner geheimnißvollen Werkſtatt ḥat-nub oder „der Goldſchmelze" überein,

ſondern vor allem beſtätigt die Bezeichnung ſeines Erſten Propheten als des „Obermeiſters der bildenden Künſte“ die Auffaſſung des Namens ſeines göttlichen Herrn und Gebieters. Die griechiſche Vergleichung des Gottes Ptaḥ mit dem wohlbekannten göttlichen Erzbildner und Gott der Schmiede Hephaiſtos iſt demnach keine zufällige, ſondern beruht auf tieferen Gründen, deren Inhalt nicht ſchwer zu errathen ſein dürfte. Wenn dagegen altägyptiſche Inſchriften den Namen des Gottes mit dem Hauptworte ṗḥuti „die Stärke“ in Beziehung ſetzen, inſofern „ſeine Stärke den Himmel trägt“ oder wenn ſie denſelben Namen des Ptaḥ mit dem Verb ḥtp „ſich vereinigen“, andererſeits wieder mit ḥtp „zerſchneiden“ und ḥpt „umarmen“ zuſammenſtellen, ſo liegt in dieſem unverſtändigen Verfahren[92]) ein neues Beiſpiel für die ausgeſprochene Neigung der alten Aegypter vor, der Allitteration zu Liebe die etymologiſirenden Wortſpiele bisweilen auf die Spitze zu treiben.

Der Name des Licht- und Sonnengottes Rā, deſſen die mythologiſchen Inſchriften ſo häufig Erwähnung thun und den ſie nicht ſelten für den Begriff des Tages einſetzen, ähnlich den Namen und Zeichen des Mondes für die Nacht, bietet inſofern Schwierigkeiten ſeiner Erklärung dar, als die geſicherte Bedeutung des Wortes rā für die Sonne (im Koptiſchen rê, in griechiſchen Umſchreibungen ebenſo rê, ſeltener rā) nicht die letzte iſt, welche als Wurzel des Namens gelten darf. Unter den mir bekannten Lautſpielereien, welche ſich auf den Namen des Rā beziehen, iſt es ein einziges Beiſpiel[93]), das mir in den Inſchriften entgegen getreten iſt. In einer an allitterirenden Worten überreichen Verwünſchung gegen den typhoniſchen Erzfeind der Götter und Menſchen Set wird der Satz aufgeführt: rā pgs-k m pt χr Rā qb tp-k m ta χr Qb „gegeben wird dein „Speien im Himmel bei dem Lichtgotte Rā, vermehrt wird dein Aus„wurf auf der Erde beim Erdgott Qeb.“ In dieſer Fluchformel findet ſich der Name Rā auf das Zeitwort rā „geben, laſſen, verurſachen, machen“, bezogen, ſo daß man geneigt ſein könnte, wie es

von anderer Seite wirklich geſchehen iſt[94]), in dem Lichtgott Rā „den Geber" oder „den Verurſacher" ſeiner Urbedeutung nach zu erkennen.

Der Name des Ámun, des hochgerühmten und vielgeprieſenen Gottes von Theben, iſt bereits bei den griechiſchen Schriftſtellern Gegenſtand eingehender Unterſuchungen und Beſprechungen geworden. Die Hauptquelle bleibt Plutarch, der nach dem wichtigen Zeugniß des Sebennyters Manethos dem Worte ámun die Bedeutung „des Verborgenen" oder „der Verborgenheit" zuſchreibt, während nach Hekataios, dem Abderiten, daſſelbe Wort ein Ausruf ſei. „Wenn die Aegypter den höchſten Gott, den ſie mit dem All für gleichbedeutend halten, als einen unſichtbaren und verborgenen anrufen, und ihn einladen, daß er zur Erſcheinung komme und ſich ihnen offenbare, ſo ſagen ſie amun."[95]) In der That beſtätigen die Denkmäler die Bedeutung des Wortes ámun im Sinne von „verborgen, verſteckt, unſichtbar ſein" in der ausgedehnteſten Weiſe. Denn nicht nur, daß die Inſchriften den Gott ausdrücklich als „den Verborgenen" oder „den verborgenen Geiſt" (bai ámun) bezeichnen, ſo giebt es maſſenhafte Beiſpiele, in welchen die Wurzel ámun in dieſem Sinne geradezu auf den Namensinhalt des Gottes bezogen wird. In dem bekannten Hymnus auf Amon im Beſitz des Bulaqer Muſeums wird unter anderem derſelbe Gott ſeinem Weſen nach geſchildert als: ámun rn-f r msu-f m rn-f pu n Ámun „verborgen iſt ſein Name „(d. i. ſein Weſen) für ſeine Kinder entſprechend dieſem ſeinem Namen des Ámun". Die Bezeichnung „verborgen iſt ſein Name" oder „der deſſen Name verborgen iſt" tritt in einer gewiſſen Epoche der ägyptiſchen Geſchichte geradezu an die Stelle der ſonſt allein üblichen Benennung Amun für den Gott ein, zum Beweiſe, daß die darin enthaltene und nicht mißzuverſtehende Erweiterung als eine beabſichtigte Erklärung des Amon-Namens aufgefaßt worden iſt. Wenn nach Hekataios das Wort ámun einen Ausruf bezeichnet haben ſoll, ſo iſt dieſe Angabe ſprachlich vollkommen begründet, da in der jüngeren Form des Aegyptiſchen das erwähnte Wort thatſächlich ſo viel als „komme!"

bedeutet."[96]) Die Formel, auf welche der Abderit anspielt, konnte nicht anders als ámun Amun d. i. „komme o Verborgener!" gelautet haben. Ein verwandtschaftlicher Zusammenhang zwischen den beiden Wörtern liegt dagegen nicht im mindesten vor.

34. Indem ich es bei den aufgeführten Beispielen sein Bewenden haben lasse, scheint es mir nicht ohne Nutzen für das Verständniß der mythischen Namen des altägyptischen Pantheon zu sein, auf die höhere Stufe der Gedankenwelt aufmerksam zu machen, in welcher sich der altägyptische Geist bewegte, um das unnennbare unerfaßliche Göttliche, Ursprung und Schöpfer alles Lebenden und aller Dinge im Himmel und auf Erden, durch eine augenscheinlich bezweckte Auswahl sinnvoller Namen zu bezeichnen. Wenn das höchste ewige Wesen, dem die gesammte Welt die Entstehung und das Leben verdankt, nebeneinander als „das Sein" oder „der Seiende" (χpr), „der Verborgene" (Ámun), „der Ursächliche" (Rā), „der Bildner" (Ptaḥ), „der Baumeister" (χnum), „der Zusammenfüger" (Sebāk) und wie sonst seine zahlreichen Namen mythischen Inhaltes in den Inschriften lauten, bereits in den ältesten Epochen der ägyptischen Geschichte bezeichnet wird, so offenbart sich in der Wahl jener vielseitigen Benennungen ein tiefer Ernst der Anschauung, der zu dem poetischen Geiste in der mythischen Sprache der indogermanischen Völker in einem auffallenden Gegensatze steht. Das Bestreben der Aegypter wie der Indogermanen, das unbegreifbare Wesen des namenlosen Göttlichen durch eine lange Reihe sinnreicher und glanzvoller Worte aus der schwachen Sprache wenigstens annähernd zu erschöpfen und durch Gleichnisse und Bilder der menschlichen Fassungskraft näher zu führen, beruhte im letzten Grunde bei jenen auf der philosophischen Betrachtung des Ursächlichen alles Geschaffenen, bei diesen auf der dichterischen Anschauung der Wirkungen, wie sie in der Welt der Erscheinungen, hauptsächlich in ihren hervorragendsten Formen und Gestalten, sich dem menschlichen Auge zeigten. Wurzelte auch in den Vorstellungen der beiden großen Völkergruppen der Baum der gött-

lichen Erkenntniß zunächſt in der ſtaunenden Bewunderung vor dem himmliſchen Lichte, welches der irdiſchen Welt Leben und Gedeihen ſchenkt, ſo legte ſich der Aegypter mit nüchternem Verſtande die Frage nach dem unſichtbaren Urſprunge des Lichtes vor, während der Indogermane in dem Namen des Lichtes den höchſten Ausdruck für ſeinen Schöpfer und Urheber fand und in dem Werke den Meiſter ſelber verehrte, etwa wie wir vor einem Bilde von Rafael oder Rubens ſprechen. Mehr als dreißig Jahrhunderte bevor der unſterbliche Dichter der Ilias und Odyſſee dem joniſchen Volksſtamme ſeine zerſtreuten Götter ſammelte und vor die Augen führte, und Heſiodos ſeine Theogonie niederſchrieb und einen genealogiſchen Kalender der Götter zu Nutz und Frommen ſeiner Landsleute entwarf, hatte bereits die Lehre vom Weſen des Göttlichen bei den Aegyptern ihren Abſchluß gefunden und die Glaubensſätze darüber waren in der mythiſchen und myſtiſchen Sprache der Prieſterbücher ſchriftlich verzeichnet und in unabänderlicher Faſſung niedergelegt.

Ueber den einzelnen Götternamen ſteht der allgemeine Begriff Gott, denn bevor die Sprache in ihrer älteſten Epoche es vermochte, demſelben einen angemeſſenen Ausdruck zu verleihen, war das Herz des Menſchen bereits erfüllt von dem Daſein eines höchſten Weſens und der Gedanke auf die Allmacht des Schöpfers des Himmels und der Erde und aller Kreatur überzeugungsvoll gerichtet. Man fühlte ohne ihn nennen zu können, daß ein ewiger Vater die Geſchicke des Menſchen von ſeiner Geburt bis zu ſeinem Tode leitete, man unterwarf ſich im Vollbewußtſein eigener Ohnmacht dem Willen des unbekannten Gebieters und Königs der Götter und Menſchen und ſchöpfte Troſt in Schmerz und Unglück, indem man aufſchaute zur leuchtenden Himmelshöhe, in welcher man die Wohnung jenes höchſten Weſens zu finden vermeinte. Dieſes angeborene Gottesbewußtſein, dieſer dem Herzen eingeprägte Glaube an das Daſein eines Schöpfers und Lenkers aller Dinge, iſt der Anfang, iſt die nothwendige Vorausſetzung aller Religion, in welcher Form und Geſtalt dieſelbe ſich

im Laufe der Zeit systematisch entfalten mochte. Wie sich auch selbst im Polytheismus die Namen und Eigenschaften der einzelnen Götter zeitlich und örtlich veränderten oder durch neue Gebilde vermehrt wurden, der in tiefster Seele empfundene Gottesbegriff war und blieb unwandelbar derselbe und keine Macht der Erde konnte den angebornen Glauben an das eine Göttliche zerstören.

Die Völker haben mit Hülfe ihrer Sprache verschiedene Wege eingeschlagen, um das höchste Wesen, je nach besonderen Anschauungen, in einer passenden Weise zu bezeichnen. Die Inder, Griechen und Römer, um an Bekanntes anzuknüpfen, welche für Gott die stammverwandten Namen deva, theos und deus einsetzten, gingen von der Vorstellung des Lichtes und des Himmels aus. Dem deutschen Gott liegt offenbar der Stamm gut zu Grunde. Es fragt sich, mit welchen Mitteln die Aegypter dasselbe Ziel anstrebten.

Der altägyptische Gottesbegriff.

35. Es ist eine schon längst erkannte und durch eine Menge von Beispielen erwiesene Thatsache, daß in den ägyptischen Inschriften häufig mitten in dem Gewirr der mythologischen Redensarten, das entsprechende Wort für Gott in Verbindungen erscheint, welche ihrem ganzen Zusammenhange nach jede Vorstellung und Erinnerung an ein mythologisches Wesen vollständig ausschließen. Die zahllosen Fälle, in welchen mit aller Klarheit und Deutlichkeit des Verständnisses der Aegypter von Gott spricht oder sich an Gott wendet, erwecken den Glauben, als sei bereits in den frühsten Zeiten der ägyptischen Geschichte der eine, namenlose, unerfaßliche, ewige Gott in seiner höchsten Reinheit von den Bewohnern des Nilthales bekannt und verehrt worden. In einer der ältesten Handschriften, vielleicht der ältesten, welche die Welt aufzuweisen hat, finden sich Sprüche der Weisheit und Regeln der Lebensklugheit verzeichnet, als deren Urheber der Prinz Ptahhotep aufgeführt erscheint.[97])

Von allem mythiſchen Weſen entkleidet erſcheint das höchſte Weſen darin in beinahe chriſtlichem Lichte als der Schöpfer aller Dinge im Himmel und auf Erden, als Lenker und Führer des Menſchen auf ſeiner irdiſchen Laufbahn, als Erhalter und Fürſorger aller Kreatur und als Belohner des Gerechten und Strafer des Sünders. „Sei gütig gegen deine Leute durch das, was dir zu Theil geworden „iſt, heißt es an einer Stelle, denn das iſt ein Wohlgefallen für „Gott", und an einer anderen: „Wenn du groß geworden biſt, nach„dem du gering wareſt und wenn du dir Güter geſchaffen haſt, nach„dem du darbteſt und darum der Erſte geworden biſt in der Stadt, „und dir die Einſicht erſtanden iſt von dem Schickſal, daß dir „früher beſchieden war: ſo ſei nicht hochmüthig ob des Reichthumes, „der dir geworden iſt, denn der Urheber der Fülle iſt Gott. Setze „nicht hinten an den Andern, denn das, was du geworden biſt, „kann ihm gleichermaaßen beſchieden werden." Wiederum an einer anderen Stelle bemerkt der weiſe Königsſohn: „zu gehorchen, das heißt Gott lieben, nicht zu gehorchen, Gott haſſen." In einer um zwanzig Jahrhunderte jüngeren Handſchrift ähnlichen Inhaltes, mit deren Entzifferung ſich eine Reihe verdienſtvoller Gelehrten beſchäftigt hat [98]), tritt uns das höchſte Weſen unter derſelben Bezeichnung Gott in gleicher Weiſe in einer Menge von Beiſpielen gegenüber. „Der, welcher alſo handelt, deſſen Namen wird Gott groß machen." — „Mache nicht viele Worte, ſchweige, das wird dir zum Nutzen „gereichen. Laß' nicht laut werden die Stimme im Tempel Gottes, „denn er verabſcheut ſolches." — „Erhalte dir die Scheuer, welche „dein Gott dir geſchenkt hat." — „Gott offenbart die Wahrheit." — Erzürne nicht deine Mutter „damit ſie nicht ihre Hände erhebe „zu Gott, auf daß er erhöre ihre Klage." — „Dein Auge ſchaut „die Werke Gottes."

Es iſt gewiß nicht zufällig, daß die Anwendung des allgemeinen Gottesnamens am häufigſten in ſolchen Schriften wiederkehrt, deren Inhalt mit den höheren Anſchauungen über die wahre, dem

Menſchen angeborene Religion zuſammenhängt, während die Denkmälerſprache es vorzieht, die Gedanken an das Göttliche mit einem mythiſchen Schleier zu verhüllen und eine Unzahl göttlicher Namen und Formen zu verſchwenden, hinter denen ſich dennoch im letzten Grunde eine reinere Gottesvorſtellung verbirgt. Den höheren Anſchauungen der gebildeten Prieſter erſchienen freilich jene Namen und Geſtalten nur als beſondere Bezeichnungen und Symbole des einen ewigen Gottes je nach den Einwirkungen ſeiner Allmacht auf die Welt und ihre Bewohner; aber die bilderreiche mythiſche Sprache blieb dennoch mit Vorliebe den öffentlichen Denkmälern und Tempeln vorbehalten, wenn es auch hier nicht an einzelnen verſteckten Beiſpielen fehlt, in welchen das Göttliche in ſeiner reinſten Auffaſſung in den Vordergrund der Anſchauungen über das Weſen und die Natur ſeines Daſeins tritt. In einer überaus merkwürdigen Inſchrift[9*]), welche ſich an einer der Thüren in der Außenmauer des Tempels von Edfu vorfindet, werden die eintretenden Prieſter aufgefordert, in leiblicher und geiſtiger Reinheit ſich der Gottheit zu nahen. „Ein Jeder, welcher „einzieht in dieſes Thor, bewahre ſich davor einzuziehen in Unſauber„heit, darum weil Gott die Reinheit lieber hat als Millionen von „Reichthümern und als Hunderttauſende von Goldſtücken. Seine Ge„nugthuung findet er in der Wahrheit, er iſt durch ſie befriedigt „und er findet ſein Wohlgefallen an der vollendetſten Reinheit". Dieſe Worte erhalten ihre beſondere Bedeutung durch das Echo derſelben, das in der oft angeführten Schrift Plutarch's über Iſis und Oſiris wie eine ächt ägyptiſche Reminiscenz wiedertönt. Gleich in der Einleitung ſeiner inhaltreichen Abhandlung bemerkt der beleſene Philoſoph: „Der Menſch kann nichts Größeres empfangen „und Gott nichts würdigeres mittheilen als die Wahrheit. Die „übrigen äußeren Bedürfniſſe ſchenkt Gott den Menſchen, Verſtand „und Einſicht aber theilt er ihnen mit, indem er dieſelben eigen„thümlich beſitzt und anwendet. Nicht durch Silber und Gold iſt

„das Göttliche glückselig, noch durch Donner und Blitz mächtig, „sondern durch Einsicht und Weisheit."

Gott, von allen Namen und Gestalten befreit, war nach den aufgeführten Beispielen und Zeugnissen den Aegyptern keine unbekannte noch dunkle Vorstellung, denn tausendfältig, von den Pyramidenzeiten an bis zu der Epoche der Griechen und Römer hin, bildet er die Voraussetzung zu ihrer reich gegliederten Mythologie. Gott ist die lautere Quelle, aus welcher im tiefen Dunkel der Vorzeit der große Strom der mythischen Geschichten seine Wasser empfing, die sich im Laufe der Zeiten dem Nile gleich in breite Arme und Kanäle verzweigten.

36. Wie es dem tieferen Verständniß der klassischen Mythologie zum größten Nutzen gereicht hat, über den Ursprung und Inhalt der Bezeichnungen theos und deus (beide mit der Vorstellung vom Glänzenden, Leuchtenden in engstem Zusammenhange stehend) die nöthigen Aufklärungen gewonnen zu haben, so muß voraussichtlich auch eine genauere Prüfung des Gottesnamens nutr, nutâ, später nuti, nach seinen älteren und jüngeren Formen in der ägyptischen Sprache zu einem günstigen Ergebniß führen. Die Untersuchungen darüber, welche in der Anmerkung zu dieser Stelle[100]) mit allem Fleiße und aller Gewissenhaftigkeit ausgeführt worden sind, lassen keinen Zweifel über die Grundbedeutung des Wortes nutr als Gottesnamen bestehen. Es bezeichnete die thätige Kraft, welche in periodischer Wiederkehr die Dinge erzeugt und erschafft, ihnen neues Leben verleiht und die Jugendfrische zurückgiebt. Der Inbegriff dieses Wortes deckt sich daher vollständig mit der ursprünglichen Bedeutung des griechischen physis und des lateinischen natura, die nach den scharfsinnigen Studien eines geistvollen Forschers die stets fortwirkende Thätigkeit des Erzeugens und Hervorbringens ausdrücken.[101]) Die Verwandtschaft des ägyptischen nutr mit dem klassischen physis-natura liegt

auf der Hand, nur hüte man sich, auch die Laute natura und nutr miteinander vergleichen zu wollen.

In diesem Sinne gewinnen die Götternamen der ägyptischen Mythologie ihr klares und deutliches Verständniß. Der Gott Ámun (Amon, Ammon der Griechen und Römer), von dem Stamme ámn „verborgen, versteckt sein", bezeichnete die im Verborgenen unsichtbar wirkende Kraft der Natur, Chnum (Chnubis, Chnuphis, Kneph) und Ptaḥ (Phtha, Phthas der Klassiker) die bildende oder formende Kraft im ewigen Kreislauf der Dinge, Usiri (Osiris) die periodisch thätige Kraft der Sonne, Ánḥur (von den Griechen durch Onuris umschrieben und wörtlich so viel als „Führer des oberen Himmels" bedeutend) die der Bewegung des Himmels und der Himmelskörper vorgesetzte Kraft, und ähnlich bei allen Götternamen, von denen ich Gelegenheit haben werde, im zweiten Theile dieses Werkes ausführlicher zu sprechen.

37. Dem Begriff des ägyptischen nutr entsprechend ist jene Kraft ebensowohl erzeugend und gebärend als in dem Erzeugten enthalten, denn das eine ist untrennbar von dem anderen, wie nach menschlichen Vorstellungen die Begriffe Vater, Mutter und Kind. Schon den Aegyptern lag dieser Vergleich nahe, denn die sogenannten Triaden der ägyptischen Gottheiten beruhen auf dieser sinnlich und menschlich gedachten Anschauung. So erscheint nach der thebanischen Lehre Amon (Zeus) als Vater, die Göttin Mut (Hera) als Mutter und das Kind beider Chons (Herakles) als Sohn. Um aber jedem Mißverständniß in Betreff der Anschauung des einen, untheilbaren Göttlichen zu begegnen, das in sich die getrennten Glieder der Trias vereinigt, wurden nicht selten Formeln gewählt, welche jeder Vorstellung von menschlichen Verwandtschaftsgraden die Spitze abbrachen und mit unwiderleglicher Stärke auf die Einheit in der Dreiheit hinwiesen. Amon erscheint in der mythischen Sprache als Ka-mutef d. i. als „Gatte seiner Mutter", Mut als „die Mutter ihres Vaters und die Tochter ihres Sohnes", ähnlich

wie die Göttin Hathor von Tentyra bisweilen als „die Mutter ihres Vaters, des Lichtgottes Rā“ bezeichnet wird, und Gott Chons als „der Erzeuger seines Vaters“. Wenn auch diese und ähnliche Formeln verhältnißmäßig selten in der Inschriftenwelt dem suchenden Auge des Forschers entgegentreten, so ist ihr Dasein dennoch erwiesen und ihr Zweck mit aller Durchsichtigkeit des Verständnisses zu ermessen. Sie enthielten die deutlichsten Winke und Warnungen vor falscher Auslegung der mythisch ausgedrückten Verwandtschaftsgrade, die nur ein beredtes Gleichniß enthielten, um die Wirkungen der göttlichen Kraft in der Natur durch ein dem Menschenleben entlehntes passendes Bild zu veranschaulichen.

Geht schon aus diesen Andeutungen mit einiger Wahrscheinlichkeit hervor, daß nach den Lehren der alten Aegypter das Göttliche im All zu suchen ist, oder mit anderen Worten, daß sie dem Pantheïsmus huldigten, so fehlt es nicht an Ueberlieferungen des klassischen Alterthumes, welche dieser Muthmaßung den Stempel des Beweises aufzudrücken scheinen. „Wenn die Aegypter den höchsten Gott (d. i. Amon), den sie mit dem All für gleichbedeutend halten, — so läßt Plutarch seinen Gewährsmann Hekataios den Abderiten reden [101]) — als einen unsichtbaren und verborgenen anrufen, und ihn einladen, daß er zur Erscheinung komme und sich ihnen offenbare, so sagen sie Amun“ (d. i. „Komme!“). Selbst die Bemerkung desselben Plutarch [102]), daß die Bewohner der Thebaïs (d. h. der südlichsten Landschaft Aegyptens) „keinen Sterblichen für einen Gott hielten, sondern den von ihnen sogenannten Kneph (Chnum), den ungeborenen und unsterblichen“, beraubt die ägyptische Glaubenslehre nicht ihres pantheïstischen Charakters, denn die Denkmäler der Thebaïs bezeichnen zwar Gott als einen Geist, als den Geist der Geister oder den Urgeist, aber sein Dasein und seine Wirkungen sind in das All versetzt und die hymnenartigen Gesänge, in welchen der Gott verherrlicht wird, beruhen durchweg auf pantheïstischen Voraussetzungen.

38. Wir kennen die Mythologie der Aegypter durch eine Reihe von Denkmälern, welche in einen Zeitraum von mindestens vierzig Jahrhunderten fallen und aus den verschiedensten Theilen Aegyptens herrühren, wenn auch den thebanischen Zeugnissen der Löwenantheil davon gebührt. Was sich trotz der unglaublichen Fülle mythologischer Ueberlieferungen auf den steinernen Wänden der Tempel und Gräber wie auf den gebrechlichen Papyrusrollen bis auf den heutigen Tag erhalten hat, ist dennoch nur ein Bruchtheil der ungeheuren Masse religiöser Texte gegenüber, die im Laufe der Zeiten vom Erdboden verschwunden sind und nur schwer zu ersetzen sein dürften. Das was ein günstiges Schicksal der wißbegierigen Nachwelt als mythologisches Material übergeben hat, aus welchen Zeiten und aus welchen Orten das Einzelne herrühren mag, genügt aber vollkommen, um für das Gebäude der altägyptischen Glaubenslehre den Grundplan zu entwerfen und vor allem, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß diese Lehre zu allen Zeiten und an allen Orten von einer allgemeinen Grundvorstellung ausging, deren Ursprung bis in die Epoche des ältesten Reiches hinaufreicht. Gott und das Weltall erscheinen verbunden wie die Seele mit dem Körper. Gott ist ein Geist, der in seinem kosmischen Hause wohnt, das er sich selbst gegründet und gebaut hat.

Die Inschriften, welche sich über das Wesen dieses einen Gottes oder des Urgeistes näher auslassen, schreiben ihm eine Reihe von Eigenschaften zu, wie sie würdig des allmächtigen Schöpfers der Himmel und der Erde sind. Ohne sie erschöpfen zu wollen, gebe ich in getreuer Uebersetzung den nachstehenden Auszug, welcher dem Leser die genügenden Beweise für meine ausgesprochenen Behauptungen zu liefern vermag.

1. „Gott ist einzig und allein und kein anderer neben „ihm", — „Gott ist der Eine", — „der Eine, der Alles „gemacht hat."
2. „Gott ist ein Geist", — „ein verborgener Geist", — „der

Geiſt der Geiſter" (oder „der Urgeiſt"), — „der große Geiſt von Aegypten", — „der göttliche Geiſt."

3. „Gott iſt von Anfang, von Anbeginn an geweſen", — „er iſt der Uranfängliche und war als noch nichts war", — „er war als noch nichts war und ſchuf das, was da iſt, nachdem er war" — „er iſt der Vater der Anfänge."
4. „Gott iſt der Ewige", — „er iſt ewig und ohne Ende", — „immerdar und ewig", — „er beſteht eine unendliche Zeit und er wird ſein in Ewigkeit hin."
5. „Gott iſt verborgen und ſeine Geſtalt hat Niemand erkannt", — „Niemand hat ſein Bild erforſcht", — „er iſt verborgen für Götter und Menſchen", — „ein Geheimniß iſt er für ſeine Kreatur."
6. „Kein Menſch weiß ihn zu nennen", — „verborgen bleibt ſein Name", — „ein Geheimniß iſt ſein Name für ſeine Kinder". — Zahllos ſind ſeine Namen", — „viel ſind ſeiner Namen, Niemand weiß ihre Zahl."
7. „Gott iſt die Wahrheit", — „er lebt durch die Wahrheit", — „er nährt ſich von der Wahrheit", — er iſt der König der Wahrheit, welcher der Wahrheit die Zunge löſt", — „er beruht auf der Wahrheit", — „er ſchafft die Wahrheit", — er richtet die Wahrheit über die Welt hin auf."
8. „Gott iſt das Leben und man lebt nur durch ihn", — „er ſpendet das Leben den Menſchen", — „er bläſt den Odem des Lebens in die Naſe ein."
9. „Gott iſt Vater und Mutter", — „Vater der Väter (Urvater) und Mutter der Mutter (Urmutter)". — „Gott erzeugt und iſt nicht erzeugt, er gebärt und iſt nicht geboren", — „er erzeugt ſich und gebärt ſich ſelbſt", — — „er erſchafft und iſt nicht erſchaffen", — „er iſt der Schöpfer ſeiner Geſtalt und der Bildner ſeines Leibes."

10. „Gott ist das Sein er selber", — „das Beständige (Bleibende) in Allem", — „das Bleibende von Allem", — „das Bleibende, das sich mehrt ohne vernichtet zu werden", — „der Eine, der sich millionenfach vervielfältigt", — „vielgestaltig" — „vielgegliedert."
11. Gott hat das All gemacht", — „ist der Schöpfer dessen, was da ist", — „Schöpfer dessen, was da ist in dieser Welt", — „Schöpfer dessen, was da war, was da ist und was da sein wird (wörtlich: „was da noch nicht ist")", — „Schöpfer der Welt", — „der uranfängliche Former dieser Welt mit seinen Händen", — „ausstattend die Welt mit dem, was aus ihm hervorging". — „der Schöpfer des Himmels und der Erde", — „der Schöpfer des Himmels, der Erde und der Tiefe", — „Schöpfer des Himmels, der Erde, der Tiefe, des Wassers und der Berge", — „Gott hing den Himmel auf und gründete den Erdboden", — „Gott machte den Himmel, schuf die Erde, ließ das Wasser hervorkommen und bildete die Bergmassen."
12. „Was seinem Herzen entquillt, das wird sofort, und hat er gesprochen, so tritt es in die Wirklichkeit bis in Ewigkeit hin."
13. „Gott ist der Vater der Götter", — „der Urvater aller Gottheiten", — „er ließ seine Stimme ertönen und es wurden die Gottheiten", — „es wurden die Götter nach dem Ausspruch seines Mundes", — „er formt die Menschen und bildet die Götter", — er ist der große Meister, der uranfängliche Former (Töpfer), welcher die Menschen und die Götter aus seinen Händen hervorgehen ließ", — „der Former der Menschen und Götter auf der Töpferscheibe."
14. „Der Himmel ruht auf seinem Haupte und die Erde

trägt seine Füße." — „Der Himmel birgt seinen Geist, die Erde seine Gestalt und die Tiefe verschließt sein Geheimniß." — „Sein Leib ist als Luft, der Himmel ruht auf seinem Haupte und die neue Fluth enthält seine Gestalt."

15. „Gott ist barmherzig gegen seine Verehrer." — „Er erhört den, welcher ihn anruft." — „Er schützt den Schwachen gegen den Starken." — „Gott erhört das Flehen dessen, der in Banden geschlagen ist, er ist barmherzig gegen den, der ihn anruft, schützt den Angsterfüllten gegen den Uebermüthigen und ist Richter zwischen dem Mächtigen und dem Elenden." — „Gott erkennt den an, der ihn anerkennt, belohnt den, der ihm dient, und schützt den, der ihm folgt." [103])

Die vorstehende Blumenlese, welche die Inschriften um ein Erhebliches zu vermehren gestatten, wird jedem unbefangenen Leser die klaren und verständlichen Beweise liefern, daß die Aegypter zwar die Einheit eines geistigen und ewigen Wesens anerkannten, das von Anfang an bestand und die endliche Schöpfung durch seinen Willen und sein Wort in das Leben rief, daß sie aber nach vollbrachter Schöpfung dieses Wesen als eine Weltseele in die Welt versetzten und alle Theile derselben, d. h. die Glieder des kosmischen Leibes, durchdringen ließen. Die schaffende und erhaltende Kraft dieser Weltseele löste sich in eine Reihe von Emanationen höherer und niederer Grade auf, welche als die Götter bezeichnet wurden und den eigentlichen Inhalt der Mythologie in sich faßten. Aus der Wurzel und dem Stamme einer reineren Gottesidee entsprossen bildeten sie die Aeste und Zweige eines mythologischen Baumes, dessen Blätterwerk, eine formelreiche, mythische Sprache, sie in üppiger, fast undurchdringlicher Fülle verhüllte.

Zweiter Theil.

Die Mythologie der alten Aegypter.

Die Kosmogonie.

39. Die Kosmogonie bildet einen hochwichtigen Theil in den Religionen und in den mythologischen Systemen der gebildeten Völker des Alterthumes, denn sie stellt uns die Ansichten der ersten Religionsstifter über den Ursprung und die Entstehung der Welt dar, sei es in dem verklärenden Lichte poetischer Anschauungen, sei es in der nüchternen Prosa einer philosophirenden Gedankenrichtung. Assyrer und Babylonier, Ebräer und Phönizier, Inder und Perser, Griechen und Römer haben uns schriftliche Ueberlieferungen hinterlassen, welche uns gestatten ein Urtheil über den Inhalt ihrer Kosmogonien zu fällen und eine deutliche Einsicht in die jedem Volke eigenthümlichen Vorstellungen über den Anfang und Ursprung aller irdischen Dinge zu gewinnen. Den genannten und ungenannten Volksstämmen und Rassen gehen die Aegypter als die ältesten Träger aller menschlichen Kultur auch auf dem religiösen Gebiete in unbezweifelter Weise voran, denn die Ueberlieferungen der klassischen Zeugen über das ungemessene hohe Alter der Ahnen des Menschengeschlechtes an den Ufern des Nilthales werden durch gleichzeitige Denkmäler bestätigt und beglaubigt, deren Dasein bis über das

vierte Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung hinaufreicht.[1]) Besitzen wir auch keine zusammenhängende Darstellung, weder in poetischer noch in philosophischer Gestalt, welche uns als leitende Führer die nöthigen Aufklärungen über die kosmogonischen Ansichten der Aegypter ihre Dienste zu leisten vermöchten, so genügen die vorhandenen Bruchstücke bei aller beabsichtigten Kürze und Knappheit dennoch vollkommen, um die merkwürdige Thatsache festzustellen, daß die ägyptische Lehre trotz ihrer afrikanischen Wiege nicht einsam dasteht, sondern den engsten Zusammenhang mit den Ansichten der jüngeren und jüngsten Kinder der Weltgeschichte auf europäischem und asiatischem Boden verräth. Der Inhalt dieser Uranschauungen auf Grund der Denkmäler-Ueberlieferungen ist mit wenigen Worten geschildert.

Im Anfang war weder Himmel noch Erde. Von dichter Finsterniß umgeben erfüllte das All ein grenzenloses Urwasser (von den Aegyptern Nun genannt), welches in seinem Schooße die männlichen und weiblichen Keime oder „die Anfänge" der zukünftigen Welt in sich barg. Der göttliche Urgeist, unzertrennlich von dem Urstoff des Urwassers, fühlte das Verlangen nach schöpferischer Thätigkeit und sein Wort erweckte die Welt zum Leben, deren Gestalt und formenreiche Gebilde sich in seinem Auge vorher abgespiegelt hatten. Ihre körperlichen Umrisse und Farben entsprachen nach ihrer Entstehung der Wahrheit d. h. den Urvorstellungen des göttlichen Geistes über sein künftiges Werk. Der erste Schöpfungsact begann mit der Bildung eines Eies aus dem Urgewässer, aus dem das Tageslicht (Rā), die unmittelbare Ursache (rā) des Lebens in dem Bereiche der irdischen Welt herausbrach. In der aufgehenden Sonne verkörperte sich die Allmacht des göttlichen Geistes in ihrer glanzvollsten Gestalt.

40. Es ist längst erkannt worden, daß dieselben Vorstellungen

über die Entstehung der Welt aus einer feuchten Urmaterie, welcher zuerst das Licht entsprang, sich bei den verschiedensten Völkerstämmen wiederfinden und in ihren Grundzügen auf einen gemeinsamen Ursprung hinweisen. Wenn das hohe Alter der ägyptischen Ueberlieferungen, im Zusammenhang mit der vielgerühmten theologischen Urweisheit des ägyptischen Volksstammes, eine gewisse Berechtigung für sich hat, die Aegypter als die ersten Erfinder dieser Lehren zu betrachten, so erweist man ihnen vielleicht eine unverdiente Ehre, indem man auf historische Thatsachen die Gemeinschaft derselben Anschauungen bei räumlich durch große Entfernungen von einander getrennten Völkern zurückführt. Mag auch in der philosophischen und physiologischen Entwicklung dieser Lehre mancher Anstoß von Aegypten ausgegangen sein und sich auf die Nachbarvölker hellenischen und semitischen Stammes nach Norden und Osten hin verpflanzt haben, so konnte eine derartige Wanderung und Verbreitung philosophischer Ideen nur in den späteren Zeiten der Geschichte vor sich gegangen sein, nachdem Schifffahrt und Handel die Völker auf den Inseln und an den Küsten des östlichen Mittelmeerbeckens in unvermeidliche Berührung mit einander gebracht hatten. Viel näher liegt es dagegen die auffallende Uebereinstimmung der Grundvorstellung über den Ursprung der Welt auf eine dem beobachtenden und denkenden Menschen, ohne Unterschied der Nation und des Wohnortes, gemeinsame, weil natürliche Vorstellung zurückzuführen. Jeder neue anbrechende Tag erschien dem ältesten Menschen als ein neuer Morgen der entstehenden Welt. In dichte Finsterniß gehüllt liegt die Erde da und die todte wie die lebende Natur ist in tiefen Schlummer gehüllt. Seiner selbst unbewußt ruht der Geist vom Schlafe umfangen und nur der Traum zeigt die Bilder der wirklichen Außenwelt dem Auge wie in einem Spiegel. Da wird es helle im Osten und am äußersten Rande der großen Wasser des Meeres oder der ausgedehnten Flächen breiter Ströme und ihrer Mündungen taucht plötzlich der feurige Sonnenball empor, um die

ruhende Welt zum Leben zu erwecken und die sichtbaren Dinge in ihren körperlichen Gestalten und Farben zur Erscheinung zu bringen. So feiert die Natur den Auferstehungsmorgen eines jeden Tages in gleicher Wiederholung seit undenklichen Zeiten. Auch der erste Morgen der geschaffenen Welt konnte dem einfachen natürlichen Verstande unter keinem anderen Bilde entgegentreten. Das Licht stieg aus den Wassern empor und das Leben ward mit dem Lichte der Welt gegeben.

Diese Anschauung ist so wenig erkünstelt, drängt sich im Gegentheil so sehr durch die tägliche Wiederkehr des Tagesanfanges der Beobachtung auf, daß es widersinnig erscheinen dürfte an ihre Stelle in der Urzeit des Menschenthums die philosophische Betrachtung zu setzen. Dieselbe trat erst ein, als der Mensch über den Ursprung der sichtbaren Erscheinungen an jedem entstehenden Morgen nachzusinnen und seine Gedanken auf den unsichtbaren Urheber derselben zu richten begann. Selbst die ägyptischen Inschriften schildern in tausendfacher Wiederkehr und in der mythischen, nur lokal gefärbten Sprache der Tempel jeden neuen Morgen als ein Abbild des ersten Morgens der entstandenen Schöpfung, oft in so doppelsinniger Weise, daß es der schärfsten Prüfung bedarf, um beide von einander zu trennen. An der östlichen Außenwand des großen Heiligthumes der Göttin Hathor von Tentyra liest man noch heute die nachstehenden Worte[2]), deren poetische Form der ganze Satzbau selbst in der Uebertragung deutlich verräth: „Die Sonne, welche von Anbeginn an besteht, steigt wie ein Falke empor aus der Mitte ihrer Lotosknospe. Oeffnen sich die Thüren ihrer Blätter in saphirfarbigem Glanze, so hat sie geschieden die Nacht von dem Tag. Du steigst empor wie die heilige Schlange als lebendiger Geist, die Aufgänge schaffend und strahlend in deiner herrlichen Gestalt in der Barke des Sonnenaufganges. Der göttliche Meister, dessen Bild im Tempel von Tentyra in Verborgenheit

weilt, wird zum Schöpfer der Welt durch sein Werk. Als **Einer** kommend vervielfältigt er sich millionenfach, wenn das Licht aus ihm in Gestalt eines Kindes entsteht."

Die mythische Sprache der tentyritischen Inschriften wendet hier die verschiedensten Bilder an, um das Emporsteigen des Sonnenlichtes am Morgen, und nicht zuletzt am ersten Morgen der Schöpfung, in lebendiger Weise zu veranschaulichen. Die Sonne, die erste Emanation des göttlichen Geistes, steigt in der symbolischen Gestalt eines Kindes aus einer Lotosknospe in Mitten ihrer Barke, einem Horus-Falken oder einer heiligen Schlange gleich, zur Himmelshöhe empor und entwickelt ihre schöpferische Kraft durch Vervielfältigung des Einen in Millionen von Formen.

In einer Darstellung der vier Urgötterpaare, von denen weiter unten die Rede sein wird, an einer der Wände des Sonnen-Tempels von Groß-Apollinopolis (heute zu Tage Edfu), erscheint an der Spitze derselben das beschriebene Sonnenkind in Gestalt eines Knäbleins mit der Sonnenscheibe auf dem Haupte. Das Kind, als Lokalgott der genannten Stadt näher bezeichnet, sitzt über den geöffneten Blättern einer Lotosblume, die auf einem Wasserbecken schwimmt. Die Beischrift lautet, nach den allgemeinen Namen und Titeln des Gottes: „Er öffnet seine Augen, da erhellt er die Welt und scheidet die Nacht von dem Tag. Es treten die Gottheiten aus seinem Munde hervor und die Menschen aus seinen Augen und alle Dinge werden durch ihn. Wenn er sich glanzvoll erhebt aus dem Lotos, so leben alle Wesen in ihrer Gesammtheit."[3])

An anderen Kultusstätten knüpften sich die Gleichnisse der emporsteigenden Morgensonne an andere Thiergestalten, wie sie eben mit den Hauptgottheiten des Ortes in besonderer Verbindung stehend gedacht wurden. In Heliopolis war es der Horus-Falke, in Theben, Latopolis und Elephantine der Widder, in Ombos das Krokodil und andere Thiere anderswärts, deren Aufsteigen aus den Wassern

als entsprechendes Gleichniß des Sonnenaufganges und des Anfangs der Weltschöpfung gewählt ward. So bezeichnet eine Inschrift am Tempel der Isis zu Philä [4]) den thebanischen Amon mit folgenden inhaltreichen Worten: „Ein verborgener Widder (mit „dem Nebensinn von Geist) tritt aus dem Urwasser hervor, „während sich die Welt in Finsterniß befindet. Er öffnet „seine Augen, damit sie die Welt erleuchten. Es erscheinen „die Doppelgestirne der Sonne und des Mondes als sein „rechtes und sein linkes Auge. Er ist als der große Gott, „welcher als Anfang besteht." In einer anderen Inschrift thebanischen Ursprungs [5]) wird derselbe Gott gepriesen als „der, „welcher als Anfang besteht, der die Welt durch seine „Strahlen erleuchtet, der herrliche Widder, welcher aus „dem Urwasser hervortritt", und wiederum in einer andern [6]) heißt es mit Bezug auf dieselbe Gottheit: „die Sonne geht auf „aus dem Urwasser, offenbarend das Licht nach der Fin„sterniß. Der verborgene Geist, ein Geheimniß für den, „welchen er geschaffen hat, ist der Vater der Väter, die „erste Neunheit, ist Amon der Alte, der von Anbeginn an „besteht, der Schöpfer des Himmels, der Erde, der Tiefe, „der Wasser und der Berge." An den Wänden des Tempels von Ombos wird derselbe Gott in seiner besonderen lokalen Auffassung als heiliges Krokodil angerufen [7]): „Sebek-rā (d. i. Son„nen-Krokodil), der hervortritt aus dem Urgewässer ..... die „erste aller Gottheiten", oder als „Sebek, der Herr des Tem„pels von Ombos, Gott Seb (d. i. Kronos), der Vater der „Götter, ... die herrliche Gestalt des Krokodiles, das „heraustritt aus dem heiligen Urwasser, das als Anfang „besteht, nach dessen Entstehung alles entstand, was ent„standen ist."

So mannigfaltig und verschiedenartig die Bilder auch sein mögen, deren sich die mythische Sprache und ihre erste Dienerin,

die symbolische Kunst, bedient, um mit jedem neu anbrechenden Morgen den ersten Act der Weltschöpfung zu schildern und zur Anschauung zu bringen, so geht dennoch ihr gemeinsamer Ursprung auf eine einfache Grundvorstellung zurück: auf die Entstehung des Lichtes aus dem feuchten Urstoff des Wassers. Diese Vorstellung war gleichsam die theologische Grundlage, der Boden, in welchem der vielverzweigte Baum der altägyptischen Mythologie wurzelte. Das Alter dieses Glaubens bezeugen die oben (Seite 22) in der Uebersetzung mitgetheilten Worte aus dem siebenzehnten Kapitel des Todtenbuches, deren Inhalt und Fassung an Deutlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Der großen Frage: „was ist das, Gott der große?" steht bereits in den ältesten Redactionen die Antwort zur Seite: „das ist das Urgewässer" (nun), das die jüngeren Erklärer des überaus wichtigen Stückes der theologischen Urkunde einfach als „das Wasser" (mu) auffassen.

Die Uebereinstimmung der gleichen Anschauung bei den heidnischen Kulturvölkern des Alterthumes semitischer und indogermanischer Rasse habe ich bereits hervorgehoben. Als beredtes Beispiel für die semitische Ansicht führe ich die Phönizier an, deren Lehre nach Sanchuniathon einen dunklen Chaos voraussetzte, aus dem in Form eines Eies der Urschlamm, Môt genannt, entstand. Aus diesem ging zunächst die Sonne mit den übrigen Gestirnen hervor[8]). Bei den Griechen lassen die ältesten Dichter eine ähnliche Grundvorstellung über den Anfang der Weltschöpfung erkennen. Homer bezeichnet den Okeanos als den Ursprung der Götter und aller Dinge und Hesiod schreibt den gleichen Ursprung aller Dinge dem Chaos d. h. dem feuchten Urstoffe zu. Auch nach den Ueberlieferungen der Orphiker ward der Chaos als der Urstoff angesehen, welcher sich durch kreisende Bewegung zu einem glänzenden Ei umbildete, aus dem als erstgeborener Sohn der Lichtgott emporstieg.[9]) Der Weltweise Thales, von physiologischem Standpunkte ausgehend, betrachtete in gleicher Weise das Wasser als den Anfang

alles Seins und schrieb demselben eine ihm innewohnende eigene Bewegung und göttliche Kraft zu.[10]) Seine Lehre ist bekannt genug, um einer ausführlicheren Behandlung an dieser Stelle zu bedürfen.

Indem wir nicht fehl gehen, den göttlichen Nun, den Chaos oder das Urwasser, den Urstoff, als den eigentlichen Ausgangspunkt der altägyptischen Kosmogonie anzusetzen, widmen wir unter der Führung und Leitung der Denkmäler dem Urgotte den folgenden Abschnitt.

Nun oder der uranfängliche Chaos.

41. Ueber die Aussprache und den Sinn des Nomen Nun kann nach allen Seiten hin auch nicht der geringste Zweifel bestehen, denn demotische, koptische und griechische Texte erwähnen das Wort in der alten Lautgestalt Nun und gehen trotz der verschiedensten Anwendung desselben noch von der gleichen Grundvorstellung seiner Bedeutungen aus. Während die demotischen Texte (wie z. B. in dem großen gnostischen Papyrus von Leiden) sich an die ältere Vorstellung des Nun als des Urwassers im Sinne des Urstoffes anlehnen, geben ihm die koptischen Handschriften in den Bibelübersetzungen die Bedeutungen des griechischen Abyssus, einer grundlosen Tiefe, die sowohl auf das Meer als auf das Urwasser des Chaos bezogen wird. In einer oft angeführten Stelle des Horapollon[11]) wird der Nil mit dem Namen Nun getauft und das Wort durch das griechische neos d. h. neu, jung, erklärt. Das besonders in der ptolemäischen Epoche unendlich häufige Zeichen eines Kindes als Vertreter des Wortes nun, giebt dieser Ueberlieferung eine sichere Bestätigung. Es geht daraus hervor, daß Nun in einer bestimmteren Auffassung „den jungen Nil" oder „das neue Wasser der Ueberschwemmung" bezeichnete. Damit stimmt es überein, daß in den Nilinschriften aus ptolemäischer Zeit, von denen Dümichen und Mariette eine so große Zahl gesammelt und veröffentlicht

haben, das neue, junge Ueberschwemmungswasser thatsächlich unter der Benennung des Nun aufgeführt wird. In einem etymologisirenden Niltexte, auf welchen ich längst die Aufmerksamkeit gerichtet hatte [12]), heißt es wörtlich von dem heiligen Strome: „sein Anwachsen (rnp) zu seiner Zeit ist Ursprung seines Namens als des „diesjährigen (rnp-tn) und sein Aufhören (nn) zu seiner Epoche „ist der Ursprung des (Namens) Nun." In sehr durchsichtiger Weise wird in diesem Beispiel die Ableitung des Wortes Nun auf einen sehr bekannten Verbalstamm bezogen, dessen Grundbedeutung „aufhören etwas zu thun, ruhen von einer Handlung, sich ruhen, sich niedersetzen" durch überzeugende Stellen in den Inschriften nachgewiesen worden ist. Es bezeichnete hiernach Nun nicht nur das Urwasser der Kosmogonie in seiner ganzen ungeheuren Fülle, sondern auch den Nil zur Zeit seines höchsten Standes. In anderen Texten, derselben ptolemäischen Epoche angehörend, wird dasselbe Wort nun auf das Meer bezogen und z. B. die Ausdehnung des ägyptischen Reiches in der Richtung von Westen nach Osten mit den Worten geschildert: „vom Lande der Thamhu (Libyer) an, im „Westen, bis zu der Ausdehnung des Nun hin, im Osten." [13]) Diese und ähnliche Beispiele lassen kein Mißverständniß zu, denn sie beziehen sich auf eine gewaltige Wassermenge, sei dieselbe die vollendete Ueberschwemmung des Niles, sei sie das Meer, sei sie das Urgewässer vor der beginnenden Schöpfung.

Die Ueberlieferungen der Denkmäler zeigen das Urgewässer unter der Auffassung einer männlichen Gottheit, obgleich deren Gestalt in den Abbildungen nicht gar zu häufig auftritt. Die nachstehende [14]) ist einer Darstellung im Tempel von Abydus (aus der Zeit Königs Seti I.) entlehnt, worin der Gott die kurze Bezeichnung trägt: „Nun, der Vater der Götter", ein Name und Titel, der sich in Tausenden von Inschriften in gleicher Fassung wiederholt. Die Darstellung ist bemerkenswerth, denn sie weist mit Hülfe der symbolischen Kunstsprache auf die Natur des Gottes hin. Der bis

auf die Hände eingehüllte, auf einem sargartigen Kasten knieende d. h. ruhende Mann versinnbildlicht den wie im Todesschlaf gebundenen noch schlummernden Urstoff, dessen Hände die Geißel (nχa, nχχ, nχaχa) tragen d. h. die leitende und führende Kraft halten, welche dem Urstoff die schöpferische Bewegung durch den göttlichen Lufthauch, angedeutet durch die Federn auf dem Haupte, zu verleihen im Begriff steht.

So kurz und bündig sonst auch die Inschriften zu lauten pflegen, welche dem Gotte Nun geweiht sind, so inhaltreich sind ihre gewählten Bezeichnungen. Er ist: „der ältere Nun" (nun uer) oder „der ältere Gott" (nutr uer) d. h. das älteste Gewässer, das „Urgewässer", im Gegensatz zum Meere, zum Nile und zu allen übrigen Gewässern, und der älteste Gott in seiner Eigenschaft als Vater und Erzeuger aller Gottheiten. Er ist zugleich „der Uranfang" (šā-χpr, šā-χp), „das am Anfang Seiende" (χp χr-ḥāt) und „das als Anfang Seiende" (χp m ḥāt).

Ganz ähnlich hatte nach einer Notiz beim Diogenes Laertius[15]) der gelehrte ägyptische Priester Manethos in seinem verlorenen Werke über den Ursprung der Dinge davon gesprochen, daß „der Urstoff der Anfang sei."

42. Von Anfang an wohnt in dem Urstoff die göttliche Kraft, der Urgeist, und durchdringt alle seine noch ungemischten Theile. Aber der Urgeist, der göttliche Gedanke, ist geradezu identisch mit dem Urstoff. Durch seinen Willen tritt eine beseelte und einsichts-

volle Bewegung in den gebundenen Stoff und die Urelemente der zukünftigen sichtbaren Welt fangen an sich zu sondern, indem sie nach den altägyptischen Vorstellungen als eine unter sich eng verbundene Achtheit (χmun) von Gottheiten in Gestalt von vier Götterpaaren in die Erscheinung treten. Sie bilden in ihrer Gemeinschaft die Anfänge der Dinge, die zeugenden und gebärenden Keime, welche der unsichtbare göttliche Gedanke in ein harmonisch geordnetes sichtbares Ganze umwandelt. In diesem Sinne tritt der Urstoff Nun, „der älteste Gott", als „der Vater der Väter der Acht," [16]) d. h. als der Urvater der Acht auf.

Von der beginnenden Weltschöpfung an erscheint der Nun, der von dem göttlichen Gedanken beseelte Urstoff des Chaos, in einem neuen Lichte. Seine weltschöpferische Thätigkeit setzt eine durch göttliche Kraft hervorgerufene Bewegung voraus, welche dem bewegungslosen Stoffe das Leben verleiht und die zukünftigen Dinge der Welt auf Grund der Urvorstellung der göttlichen Einsicht (d. i. der Göttin Mât oder Mâ) modelt und bildet. Je nach den Ansichten und Lehren der altägyptischen Priesterschulen an den Hauptkultusstätten des Landes ward Nun, der geistige Urheber und Schöpfer der Welt, zu einer besonderen Gottheit, deren Name und Wesen die hervorragende Seite seiner Thätigkeit je nach ihrer besonderen Auffassung auszudrücken bestimmt war. In den Städten Hermopolis magna, Memphis, Theben und in den Tempeln anderer größerer Kultusstätten begegnen wir ihm unter dem Namen und der Gestalt des Hauptgottes, welcher an den erwähnten Plätzen an der Spitze der Götterreihen steht. In Hermopolis erscheint er als Thot, d. h. als die göttliche Einsicht, welche durch das Wort, durch den Logos, die Welt schuf, ihre Theile harmonisch ordnete und in ihrer ewigen Dauer erhält. Wenn auch in der mythologischen Sprache als Kind des Lichtes aufgeführt, ist er dennoch „einzig und allein", ist „das ungeborene Seiende er selber" (χpr-ísf ati-mastuf), „der Herr der Acht."

In Memphis erscheint Nun unter dem Namen und unter der Gestalt des Ptah d. h. „des Bildners," oder unter den sehr häufigen Nebenbezeichnungen dieser ältesten der ägyptischen Gottheiten Ar=ta d. i. „Schöpfer der Welt" und Tanon d. i. „der Vervielfältiger" oder „Vervielfältigte", nämlich „der aus „der Einheit hervorging und sich millionenfach vervielfältigte." [17]) Seine Abbildung als Tanon entspricht in ihren Grundzügen durchaus der Darstellung des Nun (s. oben S. 109). Die ihm gegebenen Namen und Titel lassen außerdem auch nicht die geringsten Zweifel über die Gleichheit des Nun mit Ptah=Tanon bestehen. Im Rameſſeum von Theben heißt er: „Ptah=Nun, der Alte", ebenso anderwärts „Ptah=Nun, der König der Welt" [18]). Seine Beziehung zum Wasser giebt sein Titel kund: Ptah, der große Nil (Ḥāpi-ā [19]) und seine schöpferische Rolle melden Inschriften wie die folgenden: „Ptah, der Vater der Anfänge, der Schöpfer des Eies der Sonne und des Mondes" [20]), „der „Schöpfer alles dessen was sich zeigt in dieser Welt," [21]) „der Schöpfer der Welt" [22]), „der Former dessen, was in „dieser Welt sich zeigt" [23]). Wie Nun wird er „der Urangfängliche" (šā-χp [24]) und „der Vater der Götter" [25]) genannt und der Beweis der Gleichheit des Alls mit ihm wird durch die auf ihn bezüglichen Worte geführt: „Schöpfer seiner Gestalt und Bildner seines Leibes." [26]) Er ist: „der Geist der Geister der Götter, die (männliche) Kraft der Kräfte, das Bild der Bilder" [27]) d. i. der Urgeist, die Urkraft und das Urbild von allem. Indem er die Wirklichkeit nach der Urvorstellung seines göttlichen Gedankens modelt d. h. mit der Wahrheit sich decken läßt, ist er „der Herr der Wahrheit, der Schöpfer der Wahrheit" und „der die Wahrheit über die Welt hin aufrichtet" [28]).

Wie Ptah in Memphis die weltschöpferische Thätigkeit des Nun, die Genesis der Dinge aus dem Urstoff personifizirt, so tritt ihm auf thebanischer Erde, nur in mehr vergeistigter Weise, Amon

ebenbürtig zur Seite, denn auch Amon ſtellt in höchſter Potenz den durch die eigene beſeelte Bewegung und durch göttliche Kraft in die ſichtbaren Dinge umgeſetzten Urſtoff dar. Die Inſchriften der (ptolemäiſchen) Denkmäler enthüllen in beredter Sprache das Geheimniß ſeines Weſens und nennen ihn in gemeinſamer Uebereinſtimmung im Ganzen wie im Einzelnen: „Amon, das Urgewäſſer" (nun uer) oder Nun-Amon, Vater des Lichtgottes Rā, älteſter Gott, das als Anfang Seiende.[29]) In längerer Ausführung lauten die auf den Gott bezüglichen Namen und Formeln kosmogoniſchen Inhaltes im Tempel von Dêr-el-Medineh, dem Mittelpunkte der thebaniſchen Nekropolis von Pazem (von den Griechen durch Paſemis umſchrieben): „Amon, das Urgewäſſer „(nun uer), das als Anfang Seiende, der Vater der Väter der „Acht, welche in Paſemis weilen, unter ſeinem Namen als „großer Geiſt (bai-ā) Aegyptens."[30]) Häufig tritt zu dieſen inhaltreichen Bezeichnungen der Zuſatz: „der Herr des Himmels, „der Erde, der Tiefe, des Waſſers und der Gebirge."

Wie Amon in Theben und Ptah in Memphis als das intellektuelle und materielle Prinzip der Schöpfung erſcheinen und an der Spitze aller Mitgottheiten ihres Kreiſes auftreten, ſo laſſen die Inſchriften auf den Wänden der Heiligthümer anderer Kultusſtätten die merkwürdige Thatſache durchblicken, daß der Kyrios oder Herr eines jeden lokalen Götterkreiſes einer gleichen Ehre theilhaft wird, denn abgeſehen von ſeiner ihm eigenthümlichen Stellung und Bedeutung als Glied in dem All erhebt ihn ſein Rang als „Herr" (neb) zugleich zum Urheber der geſchaffenen Welt. Wenn beiſpielsweiſe der in der Thebaïs allgemein verehrte Gott Chnum, eine Lokalform des Luftgottes Schu (Sös der Griechen), als kosmiſches Glied den Lufthauch (heḥ) vertritt, welcher dem griechiſchen pneuma und dem lateiniſchen spiritus entſprechend von dem Windhauche und dem Athem ſich bis zum Begriff des Geiſtes gleichſam veredelt, wenn der Gott in dieſer Eigenſchaft geradezu als „der Luft-

hauch, der Träger des Himmels" in den Inſchriften genannt erſcheint,[31]) ſo iſt er dennoch als Herr der Tempelkulte von Elephantine, Latopolis und anderen oberägyptiſchen Städten identiſch mit der feuchten Urmaterie des Nun und das bewegende, beſeelende Prinzip, welches den Urſtoff, d. h. er ſich ſelber, in das kosmiſche Daſein verſetzt. Nichts kann deutlicher dafür ſprechen als Inſchriften, die wie die folgende[32]): „Vater der Götter, das Seiende „er ſelber, der Urſtoff Nun", auf Chnum beziehen, was Theben und Memphis ihrem Amon und Ptah zuſchreiben. In dieſer Rolle des Weltſchöpfers erſcheint er nunmehr als „Vater der Götter, das „Seiende er ſelber, welcher die Menſchen bildet und die „Götter formt."[33]) Er iſt „der wirkende Urgeiſt (bai uer šft), „der gemacht, was da iſt, der geſchaffen, was ſich offen„bart, der Anfang der ſeienden Dinge (šā-χpru), der Vater „der Väter, die Mutter der Mütter."[34]) Ihm, dem Demiurg (χnum d. i. Baumeiſter), welcher bei einer vor ihm aufgeſtellten Töpferſcheibe ſitzt, wird zugerufen: „es wird zu dir gebracht dieſe Töpfer„ſcheibe da auf deinen Wunſch. Es modelt darauf deine „Majeſtät die Götter und Menſchen. Das iſt das Gleich„niß für den großen Gott als den uranfänglichen Bildner „(šā-kot-m-ḥāt) dieſer Welt mit ſeinen Händen."[35])

43. Da man ſich vom ägyptiſchen Standpunkte aus die dem Urſtoffe inne wohnende und von ihm unzertrennliche göttliche Kraft ebenſo wohl erzeugend als empfangend und gebärend vorſtellte, d. h. nach menſchlicher Auffaſſung ebenſowohl männlich als weiblich, ſo kann es nicht in Erſtaunen ſetzen, wenn auch den großen kosmiſchen Göttinnen die Rolle eines weiblichen Nun oder einer Nunet als eines durch ſich ſelbſt empfangenden und die Dinge gebärenden Chaos oder Urſtoffes zuertheilt wird. Daß auch in dieſem Falle die bilderreiche Sprache des Mythos die Grundgedanken nur leicht verhüllt, werde ich verſuchen an einem treffenden Beiſpiele nachzuweiſen. Bekanntlich ward in Saïs eine viel gefeierte und von

den Griechen gerühmte und ihrer Mysterien halber hoch gehaltene Göttin verehrt, welche die Hellenen nach ihrer ägyptischen Namensform Nêïth oder Nit zu benennen und mit der Athene zusammenzustellen pflegten. Plato[36]) bemerkt mit Bezug auf dieselbe: „Die „Aegypter erzählen, in dem Allerheiligsten der Göttin sei folgende „Inschrift angeschrieben: Was da ist, was da sein wird und „was gewesen ist, bin ich. Meinen Chiton hat Keiner aufgedeckt. „Die Frucht, die ich gebar, war die Sonne". Uebereinstimmend mit dem Inhalte dieser Worte, berichtet Plutarch[37]): „In Saïs „hatte das Standbild der Athene, die man auch für Isis hält, fol„gende Inschrift: Ich bin das All, das Vergangene, Gegen„wärtige und Zukünftige. Meine Umhüllung hat noch kein Sterblicher gelüftet." Zur Ergänzung führe ich schließlich eine Stelle bei Horapollon[38]) an, die in der Uebersetzung lautet: „Den Aegyp„tern scheint die Welt einerseits aus dem Männlichen, anderer„seits aus dem Weiblichen zu bestehen. Der Athene schreiben „sie aber den Käfer, dem Hephaistos den Geier zu, denn diese „sind es allein von den Göttern, die ihren Wesen nach zugleich „männlich und weiblich sind." Die Ueberlieferung des zuletzt genannten Schriftstellers ist werthvoll, denn sie wird durch die Denkmäler in der augenfälligsten Weise bestätigt. An einer der innern Wände des Tempels von Esne (Latopolis der griechischen Geographen) fand ich die nachstehende auf die Göttin Nit d. i. Nêïth bezügliche Inschrift: „Nit, die Alte, die Gottes-Mutter, die „Herrin von Esne, der Vater der Väter, die Mutter der „Mütter, das ist der Käfer und der Geier, das Seiende als „Anfang."[39]) Daß der Käfer (χpr) sich auf den Ursprung, die Genesis, die Vaterschaft bezieht, wie der Geier (mut) auf das Mütterliche, ist eine durch die lexikalischen Studien der ägyptischen Schriftsprache festgestellte Thatsache. Die Uebereinstimmung der Ueberlieferung des Horapollon mit den eben angeführten Worten läßt daher nichts zu wünschen übrig, nur hat der griechische Schriftsteller

einen Irrthum begangen, indem er den Käfer d. h. das Männliche der Göttin Nit, der ägyptischen Athene, und den Geier oder das Weibliche dem ägyptischen Hephaistos, dem Gotte Ptah zuschreibt. Das Umgekehrte ist das allein Richtige, wie es die Inschriften und Darstellungen aller Zeiten nach den Denkmälern bezeugen. Heißt doch die Göttin auf der berühmten naophoren Statue im Museum des Vatikan: „Nit, die Alte, die Mutter (durch den Geier bezeichnet), welche gebar den Lichtgott Rā, die zuerst gebar „als nichts war, das gebar.“ Aus dieser vielfach mißverstandenen Stelle[40]) geht zugleich eine schöne Bestätigung für die platonische Angabe hervor, nach welcher die Sonne die Frucht war, welche die Göttin von Saïs gebar. Indem ich mir vorbehalte weitere Stellen auch für diese Ueberlieferung aus den Denkmälern bei der Betrachtung der Göttin Nit weiter unten beizubringen, hebe ich hier zum Schluß die Thatsache hervor, daß alle inschriftlichen Zeugnisse sich vereinigen, — und die Zahl derselben ist nicht gering, — um in der nachdrücklichsten Form der Göttin die weltbildende, weibliche Rolle des Urgewässers zuzuertheilen. So heißt die Göttin Nit in einer Denkmal-Ueberlieferung[41]): „die Kuh, die Alte, „welche die Sonne gebar und die Keime der Götter und „Menschen legte. Die Mutter des Rā (der Morgensonne), die „Schöpferin des Atum (der Abendsonne) war als (noch) nichts „war und schuf das, was da war, nachdem sie war.“ Die Bedeutung dieser Worte ist nicht zu verkennen, denn sie zeigen die kosmogonische Thätigkeit der Göttin vor dem Entstehen aller Dinge in verständlicher Weise an. Sie ist der sich selbst zum Leben erweckende wässerige Urstoff in seiner weiblichen Auffassung, symbolisirt unter dem Bilde einer Kuh (ahet), deren Namen selbst die Denkmäler überliefert haben. Es ist die Kuh Mehtuer[42]) d. i. „das „ganz Volle“, welche die Ursachen der zukünftigen Welt in ihrer gewaltigen Wassermenge in sich barg und deren kosmogonische Bedeutung Plutarch genau abzuschätzen wußte. „Isis, sagt er,[43])

heiße bald Muth (d. i. „Mutter"), bald Athyri („Haus des Horos"), bald Methyer (d. i. Mehtuer)." „Die dritte Bezeichnung", so fügt er philosophirend hinzu, „ist aus dem Völligen und Ursächlichen „zusammengesetzt, denn in Fülle ist der Urstoff (die Hyle des „Griechen) der Welt vorhanden und verbindet sich mit dem Guten „und Reinen."

Das Beispiel der kosmogonischen Göttin Nit genügt, um mir als Beweis für die Behauptung zu dienen, daß der Nun, der Urstoff des Wassers, auch in einer weiblichen Auffassung zum mythischen Ausdruck gelangen konnte. Wie Nun in seiner erzeugenden, männlichen Thätigkeit, aus sich heraus den Kosmos bildend und bauend, seinen mythischen Vertreter in dem altmemphitischen Gotte Ptah findet, unter dessen Namen und Gestalt fortan an der Spitze der Götter erscheint und den Käfer als bedeutungsvolles Symbol des Ursächlichen, des Männlichen im Kosmos gleichsam in seinem Wappenschilde führt: so zeigt sich der weibliche Nun, der durch sich selbst empfangende und aus sich heraus gebärende Urstoff in seiner ganzen Fülle, unter der Gestalt der kosmischen Göttin Nit von Saïs, der Urmutter, welche das Licht gebar und die Keime der zukünftigen Welt aus sich entwickelte. Der Geier , die Mutter im ausgedehntesten Sinne des Wortes, diente als äußerliches Erkennungszeichen der innersten Natur ihres Wesens. Auch das Bild einer Kuh, welches nach derselben Richtung hin die kosmogonische Natur der Göttin als des empfangenden, gebärenden und nährenden Urstoffes andeutete, ja der Göttin selber nicht selten den Namen „der Kuh, der Alten" (ahat-ueret) verlieh, wurde deßhalb in den mythologischen Darstellungen auf den Denkmälern ein mit Vorliebe gewähltes Symbol der Göttin Nit in ihrer kosmogonischen Bedeutung. Die Kuh vertrat das im Kosmos enthaltene weibliche Prinzip, wie der Stier nach der entgegengesetzten Richtung hin das männliche oder die zeugende göttliche Kraft des Urstoffes,

des Nun. Denn auch dafür lassen es die Tempelwände an Zeugnissen nicht fehlen. Aus den vielen mir zu Gebote stehenden Beispielen wähle ich an dieser Stelle eine Inschrift aus, welche das Bild des thebanischen Gottes Month, „des Herrn der Stadt Hermonthis", auf einer Darstellung der Trümmer des Tempels von Kum Madu (nördlich von Theben, im altägyptischen Madu oder Mad genannt) begleitet und den Gott als „den Stier (p-ka), „den Großen, Alten und Herrlichen in Mad, den Nun, den „Alten, das am Anfang Seiende" bezeichnet,[44]) während ihn andere Texte kürzer nur als „den Stier von Mad" aufführen.[45])

Der P-ka oder Pa-ka d. h. „der Stier", von welchem hier die Rede ist, das Symbol des erzeugenden Urstoffes, ist derselbe, welchen die Klassiker unter dem Namen Pacis, Pakis als heiligen Stier in Hermonthis beschreiben.

44. Was von den Göttern an der Spitze der einzelnen Tempelkulte gilt, erstreckt sich in gleichem Maße auf die Göttinnen, deren Namen und Personen die erste Stelle in dem Götterkreise ihrer Tempelstädte einnahmen. Ohne jede Rücksicht auf ihre besondere Bezeichnung und Bedeutung als Göttinnen im Zusammenhange mit der übrigen Göttergesellschaft rücken sie in der Eigenschaft als Herrinnen ihrer localen Heiligthümer auf den ersten Platz und theilen die Eigenschaften der Göttin Nit, d. h. der kosmogonischen Urmutter, des aus sich selbst erzeugenden und gebärenden Prinzips der Weltschöpfung.

Die Göttinnen Uot (von Buto) und Necheb (von Eileithyiaspolis), jene die Schutzherrin der südlichen, diese der nördlichen Himmelsgegenden, die große Gottesmutter Isis von Philä, die kosmischen Hathoren von Tentyra, von den beiden Aphroditopolis und von Momemphis und die ägyptische Artemis-Bast in der nach ihr benannten großen Stadt Bubastus zählen zu den hervorragendsten weiblichen Stellvertretern der saïtischen Nit, wie ich Gelegenheit haben werde im Einzelnen weiter unten nachzuweisen.

45. Wenn auch Hathor von Tentyra, um nur eines Beispiels zu gedenken, als eine Tochter des Lichtgottes Rā in dem allgemeinen großen Götterkreise eine der Nit untergeordnete Stellung einnimmt, wenn sie auch, nach tentyritischen Vorstellungen, unter ihrem Namen der „goldstrahlenden“ (Uben-em-nub), in der heiligen Sothis oder dem Siriusstern gleichsam verkörpert erscheint und von ihrem Vater, dem Sonnenlichte, den Glanz ihres Daseins erborgt: so bedingt ihr Ehrenplatz vor der Göttergesellschaft ihrer Hauptkultusstätte die höhere Auffassung ihrer kosmogonischen, der Nit verwandten Natur. Tausendfältig umschreiben daher die hieroglyphischen Inschriften an den inneren und äußeren Mauerwänden des großen Tempels von Tentyra den kosmogonischen Gedanken, der sich an den Namen und an das Wesen der Hathor, der Großen (ueret), der Mutter des „Gottes“ (mut-nutr) knüpft. Sie bezeichnen sie als „die Anfängliche“ (šāt), „welche war im Anfang“ (χopr-m-ḥāt), als „die Mutter der Mütter“ (mut mutu), „die Einzige“ (uāt)[16]) und preisen sie als „die Herrin des Himmels „(Urania), die Königin aller Götter, die Tochter des Weltschöpfers, die aus seinem Leibe heraustrat als sich die „Erde in Finsterniß befand und kein Ackerland sichtbar „war“[17]) oder auch als „die weibliche Lichtgöttin (Rāt), die „Königin der beiden Welten (Hont-taui), die Tochter des „Weltschöpfers,“ — „welche vordem war, gemeinsam mit „ihrem Vater, dem Gotte Nun“ (Chaos)[18]), und wiederholen dieselben oder verwandte Anschauungen in Ausdrücken wie „Hathor, „die Große, der Augapfel des Lichtgottes Rā, welche erschienen ist am Anfang — welche hervorging aus der Kuh „(Mehtuer, s. oben S. 13) und die Lande durch ihre Strahlen erleuchtete, die Tochter des Weltschöpfers, welche vordem war und nach deren Entstehung alle Dinge geworden „sind.“[19]) Und trotzdem verschweigen es dieselben Inschriften nicht, daß ihre eigentliche mythologische Stellung eine andere ist als die

der kosmogonischen Urmutter. In einer der Mauerkrypten, welche die Wände des Hathortempels von Tentyra durchziehen und ihre Geheimnisse einst wahrscheinlich nur den höher gebildeten Priesterklassen enthüllten, giebt eine längere Wandinschrift in klaren dürren Worten die mythologische Stellung derselben Göttin im Kreise der Mitgötter zu erkennen.[50]) Ich gebe den betreffenden Theil in getreuer Uebersetzung wieder:

„Hathor, welche an dieser Stätte weilt, ist nämlich die „Herrin (Kyria) von Tentyra (d. h. die locale Hauptgöttin), die „Göttin Tafnut, die Große, und die Göttin Ament."

„Der Lichtgott Rā, welcher an dieser Stätte weilt, ist „nämlich Amon-Rā, der Götterkönig, welcher in Theben „weilt."

„Das Krokodill (oder der Krokodillgott, Sobk, griech. „Suchis), welcher an dieser Stätte weilt, ist Set (Typhon) „nämlich."

„Die Feder, welche sich über seinem Haupte befindet, „ist Osiris nämlich."

„Amon-Rā, welcher an dieser Stätte weilt, ist näm„lich der Lichtgott Rā (die Sonne)."

„Horsamtaui, welcher an dieser Stätte weilt, ist der „Lichtgott Rā im Kampf mit den Feinden, das ist näm„lich der Ursprung der Zeit."

„Horbahudti, welcher an dieser Stätte weilt, das ist „der Gott Schu" (von den Griechen durch Sōs oder Sōsis umschrieben).

Diese mythologischen Angaben sind über alle Maßen wichtig, denn sie geben mit einem Schlage die erforderlichen Aufklärungen über die wirkliche Bedeutung der Rolle, welche die tentyritische Hathor in dem allgemeinen Götterkreise zu beanspruchen hatte.

46. Als der Feind des Lichtgottes, d. h. der Sonne, wird nach den deutlichen Auslassungen der Inschriften jede Art von Verdunk-

lung angesehen, welche den Lichtschein über der irdischen Welt verdrängt, vor allem die vom Herbst bis zum Winter hin sich verlängernden Nächte, in welcher Epoche zugleich die Nilschwelle aufhört und die Wasser der Ueberschwemmung sich allmählich zurückziehen. Die immer kürzer werdenden Tage vor der Winterwende wurden deßhalb als Trauertage um den dahinsterbenden Osiris oder der winterlichen Sonne mit düsteren Gebräuchen in den Mysterien gefeiert, wie sie anschaulich und im Zusammenhang mit der schwindenden Tageslänge und dem gleichsam hinsiechenden Nile Plutarch geschildert hat.[51]) Diese periodisch wiederkehrenden Erscheinungen wurden ausdrücklich dem Gotte Set-Typhon zugeschrieben, dem Erbfeinde des Lichtes und dem Urheber der Verfinsterungen der Sonne und des Mondes, der frühen Abend- und Nachtschatten und der trüben Nebel und schädlichen Dünste. Diesen ewigen Kampf zwischen dem Lichte und der Finsterniß, zwischen Tag- und Nachtlänge, faßte man als das eigentliche Wesen der Zeit auf und, wie die Inschrift oben es mit kurzen Worten bezeichnet, erklärte „den Ursprung der Zeit“ aus dem ewigen Streite des Lichtes mit seinen Feinden. In einer gegebenen Epoche des Jahres sprach man z. B. von „dem Tage des Kampfes der beiden Gegner“ und deutete ihn auf „den Kampf des Horus (des Lichtgottes) mit Set“ (dem Urheber der Finsterniß und aller Verdunklung), auf welchen z. B. eine Stelle im Todtenbuche (XVII, 25) anspielt.

Als den Gemahl der Hathor von Tentyra in ihrer besonderen Auffassung als Sothisstern, mit dessen Aufgang um die Zeit des längsten Tages oder des Tages der Sommerwende die Nilschwelle einzutreten pflegte, bezeichnen die Inschriften den Localgott des Tempels von Edfu, oder, wie er gewöhnlich genannt wird, den Gott Horbahudti d. i. Horus von Edfu. Er symbolisirt, im astronomischen Sinne, die Sonne der Sommerwende und erscheint nach dem oben mitgetheilten Texte der Krypte, als eine Localform des Gottes Schu-Sósis. Man versteht nunmehr vollkommen den Zusammen-

hang zwiſchen dem ehelichen Verhältniß der Hathor von Tenthra und des Horus von Edfu, denn nach uralter Anſicht trat die Nilſchwelle am Tage der Sommerwende ein, an welchem zugleich der Sothisſtern, wie die Aſtronomen es nennen, heliakiſch aufging.

Da in dem Grundſchema der Göttertypen, in der ſogenannten Götter-Neunheit, Schu als Bruder und Gemahl der Göttin Tafnut auftritt, ſo findet auch darin die tenthritiſche Angabe ihre beſondere Beſtätigung, daß Hathor unter demſelben Namen der Tafnut aufgeführt wird.

Als das Kind beider nennen die Inſchriften von Edfu und von Dendera in gemeinſamer Uebereinſtimmung „den ſchönen Knaben“ (ähi) Horſamtaui das Kind.“ Er repräſentirt die junge Sonne des Neujahrstages, der bekanntlich mit dem Tage des Sothisaufganges zuſammenfiel. Ihm ward deßhalb an beiden genannten Orten der erſte Tag des Jahres als Feſt gefeiert und er begann als Sonne an der Spitze des Jahres von Neuem den Streit mit dem Feinde oder der Finſterniß, wie es von ihm die Inſchrift der Krypte bemerkt. Sein beſonderer Beiname Sam-taui iſt hierbei nicht ohne einen tieferen Sinn. Der Inhalt des Titels: „Vereiniger der beiden Welten“ d. h. der ſüdlichen und nördlichen Weltgegend (des Himmels), zwiſchen welchen ſich der tägliche Sonnenaufgang im Jahreslaufe bewegt, zielt deutlich auf den Sonnenſtand am Tage des Neujahrs und der Sommerwende hin. Selbſt in einem mehr kosmogoniſchen Sinne wurde der aus der Lotosblume emporſteigende junge Sonnengott als das aus dem Urgewäſſer ſich erhebende Licht am erſten Tage der Weltſchöpfung angeſehen. In einer von Inſchriften begleiteten Darſtellung in Tenthra überreicht ein Pharao dem genannten Gotte, „dem aus der Lotosblume aufleuchtenden herrlichen Knaben“, eine Lotosblume mit den Worten: „Ich „reiche dir die Blume, welche im Anfang entſtand, die „herrliche Lilie auf dem großen See. Du trateſt heraus „in der Stadt Chmun (d. i. Hermopolis magna) aus der Mitte

„ihrer Blätter und du erleuchteteſt die Erde, welche noch „in Finſterniß gehüllt war.“ [52])

Die Auffaſſung der Hathor wird in derſelben Inſchrift nach einer anderen Richtung hin durch ihre Gleichſtellung mit der Göttin Ament, der ſonſt Mut d. i. „Mutter“ genannten Gemahlin des thebaniſchen Götterkönigs Amon, des ägyptiſchen Zeus, näher beſtimmt und dadurch ohne weiteres unmittelbar mit der Urmutter Nit in Verbindung geſetzt. Denn die Texte [53]) bezeichnen jene Göttin als „die große und hehre Ament, die Herrin der „beiden Welten, die in Theben weilt, die große Nit, die „Mutter des Gottes, die Kuh, welche die Sonne gebar“ oder auch [54]) als „die Mutter, welche mit dem Gotte Nun „(dem Chaos) war am Anfang, die gebärende ungeborene „Mutter“ (mut mas atmasuts).

47. Dieſelbe kosmogoniſche Bedeutung der tentyritiſchen Hathor bezeugen nicht ſelten Inſchriften wie die folgende:

„Die Königin Hathor, die Große, die weibliche Sonne, der Kopf „des Lichtgottes Rā, trat hervor im Anfang zugleich mit dem großen „Urwaſſer des Nun. Keine andere (Göttin) entſtand vor ihr. Sie „erleuchtete [mit ihrem Glanze] die Erde, welche in Finſterniß dalag. „Sie öffnete ihre Augen und es ward das Sehen. Sie iſt die „Herrin des Südens und des Nordens, des Weſtens und des Oſtens. „Es fährt heraus der Odem des [Lebens] aus ihrem Munde und „ſie ſchuf die Menſchen und ließ die Götter entſtehen. Sie erzeugte „alle Gebilde durch ihr Werk, und ſie ſchuf die Städte und ſie be„reitete die Tempelbezirke, welche ihr Bild tragen. Das weibliche „All, in vielfacher Geſtalt, giebt ſie Vorſchrift den Götterpaaren. „Der weibliche Lichtgott Rā erfüllt ſie die Welt mit ihrem goldenen „Lichtgeflimmer, ſchafft die Götter auf ihr Wort und die Göttinnen „auf ihren Ausſpruch. — Bildnerin des Lichtgottes Rā, Formerin „ſeines Körpers, behütet ſie ihn vor ſeinen Feinden. Für ſie ſind „alle Stätten geworden, an welchen die Sonne (Rā) emporſteigt.

„Sie ist die Gebieterin der endlosen Zeit, die Schöpferin der Ewig-
„keit, die rechte Pupille von den beiden Pupillen des heiligen Auges.
„Schön war ihre Erscheinung auf Erden in der Stadt Saïs der
„Nit und herrlicher ihr Anblick an allen ihren Gliedern als der
„irgend einer Göttin." Nach diesen und ähnlichen Schilderungen ihres Wesens wird es begreiflich, daß die Texte sie als „die Einzige, „vor der keine andere war, die Erste der ältesten Götter"[55] bezeichnen konnten.

Die Achtheit der Uranfänge.

48. Der gewaltige, bewegungslos ruhende Nun, das chaotische Urgewässer, der Urstoff der Welt und aller geschaffenen Wesen und Dinge in derselben, barg in seinem dunklen Schooße die Anfänge der Schöpfung, welche die in ihm schlummernde Kraft des göttlichen Lufthauches oder des Pneuma zum Leben erwecken sollte.

Diesen Vorstellungen und Eigenschaften des Nun, als Materie gedacht, verlieh die altägyptische Weisheit besondere Formen und Namen und faßte sie in den allgemeinen Ausdruck der Chmun oder Schmun d. h. „der Acht" oder „Achtheit" zusammen, deren Verehrung die gleichnamige „Achtstadt" (Chmun, Schmun, heute zu Tage Aschmunein), zugleich der erste und älteste Kultusplatz des weisen ägyptischen Hermes oder Thot, eine hochheilige Stätte gegründet hatte. Nach den übereinstimmenden Ueberlieferungen trat am ersten Tage der Weltschöpfung das Licht auf dem Gebiete des genannten Ortes aus dem Urwasser in die Erscheinung. Kai-Ka (d. i. Hochfeld), — so hieß das zum Tempel von Hermopolis gehörige Territorium, — war darum ein heiliges Land, denn es bezeichnete „das Gebiet, auf welchem der Lichtgott Rā, empor-
„steigend aus der Lotosblume, zum ersten Male leuchtete,"[56] mit anderen Worten, auf welchem die Weltschöpfung ihren Anfang genommen hatte.

Thot und die Acht, von denen hier die Rede sein soll, gehören unzertrennlich zusammen wie Geist und Stoff, wie das Pneuma und die Hyle, und um die Vorstellung ihres gegenseitigen Verhaltens noch bestimmter zu bezeichnen, wie die schlummernde Seele und der schlafende Körper. Doch ehe sich die Augen des kosmischen Leibes öffneten, — die Denkmälersprache bedient sich dieses Bildes — und das Licht den ersten Akt des Schöpfungsdrama's einleitete, hatte der schlummernde göttliche Gedanke noch vor dem Erwachen bereits die Formen und Gestalten aller zukünftigen Wesen und Dinge nach seiner unergründlichen Weisheit ermessen und vorher bestimmt, und endlich das große Wort „Es werde!" ausgesprochen, das die Wesen und Dinge aus der Vorstellung in die Wirklichkeit umsetzte und das Reale nach der idealen Wahrheit bildete.

Diesen hohen Auffassungen diente der Name und die Gestalt des Gottes Thot (altäg. Dḥuti, Thuti, Thuit, griech. umschrieben durch Thôyth, Theuth, Thôth) als mythologischer Ausdruck, denn er ist thatsächlich jener göttliche Urgedanke, den der römische Dichter Martial mit den Worten besingt:

Hermes omnia solus et ter maximus

„Hermes allein Alles und dreimal größter."

Ich habe bereits oben (S. 49 ff.) auf seine Bedeutung hingewiesen und kann an dieser Stelle noch ergänzend hinzufügen, daß die Inschriften das Wesen dieses vor allen anderen Gottheiten als ā ā d. i. „zweimal großen" oder in späteren Zeiten als ā ā ā d. i. „dreimal großen" bezeichneten Gottes nach derselben Richtung hin als ar sm n nti ati d. i. „den Urheber der Typen dessen was „da ist und was da sein wird" und als ar nen-r-āu „Urheber von dem allen" (nämlich was da ist) hinstellen.[57]) Er ist in diesem Sinne das wahre „Sein er selbst, der ungeborene einzige „Gott", wie ihn ein Denkmal aus der Blüthezeit der ägyptischen Geschichte feiert[58]), und deßhalb zugleich „der Herr der Acht, der „Herr des Himmels (der oberen Hemisphäre), der Herr der

„Erde, der König in der unteren Hemisphäre“ (der Dat oder Da), wie er einmal in einem Felsengrabe bei Zauit-el-meïtin genannt wird.[59])

49. Indem ich mich vorläufig auf diese Angaben beschränke, wende ich meine Aufmerksamkeit den acht uranfänglichen Gottheiten zu, welche die Inschriften und Darstellungen bestimmter als vier Paare, je ein Gott und eine Göttin, die ihrem Wesen und ihrem Namen nach die vier Ureigenschaften des für die Weltschöpfung vorbereiteten Chaos bilden. Der Ursprung ihrer Namen geht bis in die ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte hinauf und ihre vereinigten Darstellungen lassen sich bis in die Epoche der sechsundzwanzigsten Dynastie hinein verfolgen. Diese zeitlichen Bestimmungen zerstören die Ansicht unseres gelehrten Fachgenossen Lepsius, welcher ihr Zurückgehen über die Zeiten der Ptolemäer hinaus bezweifelt, ihre Entstehung deßhalb einem fremden Einfluß zuschreibt und der griechischen Lehre von den vier Elementen entlehnt sein läßt.[60]) Herr Prof. Dümichen zu Straßburg ist, zunächst von anderen Gründen geleitet, zuerst der Meinung entgegengetreten, als seien jene vier Paare Personificationen der vier Elemente Wasser, Feuer, Luft und Erde nach der Lepsius'schen Auffassung.[61]) Er betrachtet sie im Gegensatz dazu als Urwesen, welche sich auf die vier Begriffe: Urmaterie, Urraum, Urzeit und Urkraft (letztere als Hauch gedacht) beziehen. Auch habe, seiner Ueberzeugung nach, dem belesenen Alexandriner Clemens die altägyptische Lehre von der mystischen Achtheit in seinem Ausspruche vorgeschwebt; „Wen Christus wieder „zum Leben gebiert, der wird in die Achtheit versetzt“ d. h. „in den „geistigen Kosmos, den allumfassenden, gestaltlosen Gott.“[62]) Ich selber habe mich vom Jahre 1878 an der Ansicht meines gelehrten Kollegen, unter ausdrücklicher Nennung seines Namens, nicht verschließen können, nachdem in meiner Beschreibung der „Reise nach der großen Oase von El-Khargeh“ zum ersten Male den Beweis geliefert hatte, daß die Darstellungen und Namen der Acht über die

Ptolemäerzeit zunächst bis in die Epoche der ersten Perser-Dynastie in Aegypten zurückzuführen sind. Der Einfluß der griechischen Lehre von den vier Elementen wird durch dieses Zeugniß allein hinfällig und gegenstandslos.

50. Fast zwei Jahrhunderte vor der Perserzeit, auf der berühmten, gegenwärtig im Louvre befindlichen Kapelle des Königs Amasis, deren ehemaliger Standort in der Nähe des Mareotis-See's zu suchen ist, erscheinen nach Namen und Gestalt die vier Götterpaare der Acht. Die männlichen Gottheiten treten als schreitende Männer mit einem Froschkopfe, die weiblichen als Frauen mit Schlangenkopf auf, Männer und Frauen mit einer eigenthümlichen Schuhbekleidung, die den Anubiskopf d. h. den Kopf eines Schakals darstellt. Sie heißen der Reihe nach Ḥeḥ und Ḥeḥet, Kek und Keket, Nenu und Nenut, Àmen und Àment.[63]) In der Darius-Inschrift im Oasentempel von Ḫibis[64]) heißen sie der Reihe nach Nun und Nunet, Ḥeḥu und Ḥeḥut, Kekui und Kekuit, Gorḥ und Gorḥet. In einem bei weitem älteren Texte, im Grabe des Königs Seti I. (um 1400 v. Chr.) zu Biban-el-moluk, im Todtenthale der thebanischen Könige der achtzehnten, neunzehnten und zwanzigsten Dynastie,[65]) erscheinen wenigstens ihre Namen in der Reihenfolge [Nenu], Ḥeḥ, Kek und Nun mit Auslassung der entsprechenden weiblichen Formen.

Die nachstehende Uebersicht, welche sich aus siebzehn Verzeichnissen herleitet[66]), wird die Wahl und Schreibung der Namen und die Folge der einzelnen je nach den Kultusplätzen und den Epochen am besten zur Anschauung bringen. Eine selbst oberflächliche Prüfung derselben führt zu der Beobachtung, daß die thebanischen Listen (mit einer einzigen wohl begründeten Ausnahme unter Nr. 9) den Gott Àmen d. i. Amon als Vertreter des vierten Achters, des sonst Nen, Neni oder Nenui genannten Gottes, als ersten an die Spitze der vier Götterpaare stellen und daß in dem einen der beiden Verzeichnisse aus Dendera (Nr. 13), aus Rücksicht für die Localgöttin Ḥathor, die weiblichen Gestalten ihren männlichen voranstehen.

Nr.		Mann	Weib	Mann	Weib	Mann	Weib	Mann	Weib
1	Grab Seti's I.	4. Nun	—	2. Ḥeḥ	—	3. Kek	—	4.	—
2	Naos des Amasis	4. Åmen	Åment	1. Ḥeḥ	Ḥeḥet	2. Kek	Keket	3. Nenu	Nenut
3	Darius-Inschrift	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥu	Ḥeḥut	3. Kekui	Kekuit	4. Gorḥ	Gorḥet
4	L. I. Edfu	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥ	Ḥeḥet	3. Kek	Keket	4. Nenu	Nenut
5	L. II. Karnak	2. Nun	Nunet	3. Ḥeḥu	Ḥeḥet	4. Kek	Keket	1. Åmen	Åment
6	L. III. Dêr-el-Medineh	2. Nun	Nunet	3. Ḥeḥui	Ḥeḥet	4. Kekui	Keket	1. Åmen	Åment
7	L. VI. Åpet-Tempel	2. Nun	Nunet	3. Ḥeḥu	Ḥeḥut	4. Kek	Keket	1. Åmen	Åment
8	L. VII. ebendort	2. Nun	Nunet	3. Ḥeḥu	Ḥeḥut	4. Kek	Keket	1. Åmen	Åment
9	L. VIII. Medinet-Abu	1. Nun	[Nunet]	. . . .	. . . .	2. Kekui	Kekuit	4. [Nen]	Nenet-ḥemset
10	L. IX. Edfu	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥ	Ḥeḥet	3. Kek	Keket	4. Nenu	Nunet
11	L. X. Edfu	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥu	Ḥeḥut	3. Kek	Keket	4. Neni	Nenit
12	L XI. Medinet-Abu	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥ	Ḥeḥet	4. Kek	Keket	3. Åmen	Åment
13	L. XII. Dendera	1. Nunet	Nun	2. Ḥeḥet	Ḥeḥu	3. Keket	Kek	4. Nenut	Nenu
14	L. XIII. Philä	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥ	Ḥeḥet	3. Ke	Kit	4. Ni	Nenit
15	L. XIV. Dendera	1. Nun	Nunet	2, Ḥuḥ	Hehet	3. Kek	Keket	4. Nenu	Nenet
16	Br. Edfu	1. Nun	Nunet	2. Ḥeḥu	Ḥeḥut	3. Kek	Keket	4. Neni	Nenit
17	Mar. Dend. T. 46	1. Nun	Nunet	4. Åmen	Åment	2. Kekui	Kekuit	3. Nenui	Nenet

Daß sämmtliche Namen, welche die vorstehenden Listen aufführen, aus sinnvollen Appellativis entstanden sind, darüber kann von vorn herein kaum ein Zweifel bestehen, und daß sich diese Appellativa auf besondere Eigenschaften des Wassers beziehen, dafür treten die zahlreichen Nilisten der Denkmäler als Zeugen auf. Die Ueberschwemmungswasser des heiligen Stromes, der ja so häufig selber als ein Nun d. h. als ein Neuwasser bezeichnet wird wie der Nun selber als ein Ḥāpi oder Nil[67]), pflegen eine Reihe von Benennungen zu führen, deren Inhalt die Natur und die Eigenthümlichkeiten des Niles und seiner Fluthen berührt. Der Fluß in seinem höchsten Stande heißt abwechselnd: der Steiger (ārti), der Große (ueri), der zum neuen Dasein Entstehende (nem-ānχ), der Breite (usten), der Ausgebreitete (pat), der Volle (meḥi), das verjüngte Wasser (murenpi), das rechte (māti) oder richtige (meter) Wasser, der Süße (noṯem), der Schlammige (neṯat), der Schaumige (ḥebeb), der Kühle oder Kühlende (keb, kebeḥ), der ganz Schwarze (kem-uer), der Strom (sarom) und wie sonst noch seine Namen lauten mögen, unter denen Nun, Heḥ, Kek und Nenu, mit anderen Worten die Namen der Urgötter der Vorschöpfung, nicht zu den seltensten gehören. Schon diese Beobachtung allein schließt jede Beziehung jener Appellativa zu den von Lepsius angenommenen vier Elementen aus. Ich betrachte nunmehr die einzelnen Bezeichnungen jener Urgötter der Reihe nach.

1. Der Nun oder die zeugende feuchte Urmaterie.

51. Es handelt sich hierbei nicht um die gleichnamige Gottheit des Nun (im alten Reiche scheint dem Silbenzeichen für dies Wort die Aussprache Nu eigen gewesen zu sein), auf welche ich oben (S. 107 f.) bereits hingewiesen habe, sondern um die Eigenschaft des feuchten Elementes, welches im Chaos den stofflichen Inhalt der zukünftigen Welt vor ihrer Schöpfung in sich schloß. Die

Bedeutung des Wortes Nun in den späteren Epochen der ägyptischen Sprache ist hinreichend gesichert und meine Bemerkungen darüber a. a. O. treffen auch hier zu. Es bezeichnete die Begriffe jung, frisch, neu sein und als Hauptwort zunächst das junge, neugeborene Kind, dann im weiteren Sinne das junge, neuangekommene Wasser der jährlichen Nilfluth. Wie alljährlich das Land Aegypten nach vollendeter Schwelle aus dem sich allmählich zurückziehenden Wasser wieder zum Vorschein kommt, so ließ man bei der Weltschöpfung die Erde aus dem feuchten Chaos an das Tageslicht hervortreten. Die Urwasser erschienen deßhalb in der Vorstellung der ältesten Aegypter wie eine erste Nilschwelle und der Name derselben ward auf das Urwasser übertragen.

Und nicht nur das Meer, welches nach den antiken Vorstellungen den Erdkreis umgab, galt als der Rückstand des chaotischen Urwassers, das seinen Namen darauf gleichfalls übertrug, auch der Ozean, welcher seine ungeheure Fläche über die obere und untere Hemisphäre des Himmels ausspannte und dessen Fluthen die Sonnenbarke in ihrem täglichen und nächtlichen Laufe durchschnitt, ward als Nun betrachtet, doch in der weiblichen Auffassung des Wortes als

2. Die Nunet (Nut) oder die gebärende Urmaterie.

52. Die Umformung des männlichen Wortes in seine weibliche Gestalt oder, mythologisch ausgedrückt, die Entstehung einer Göttin neben dem gleichnamigen Gotte, die Ergänzung der Mutter zum Vater, die Schöpfung eines empfangenden und gebärenden Prinzipes neben dem zeugenden, ging auf dem natürlichsten Wege vor sich. Da wo sich der Himmelsozean mit dem Erdkreise berührt, wurde im Osten die tägliche Sonne geboren und im Westen stieg sie nach vollendetem Tageslaufe in die unsichtbare Tiefe der unteren Hemisphäre nieder. Vom Nun, dem Vater, gezeugt, ging am Tage der Weltschöpfung das Sonnenkind aus dem Leibe der Nunet hervor

und der Himmelsozean wurde zu einer Göttin, deren gebärende Kraft das tägliche Licht der Welt ſchenkte. Die Aegypter waren ſich dieſer Vorſtellung vollſtändig bewußt, denn aus jener Urgöttin Nunet oder Nut ging in der entſtandenen Welt und als Glied des göttlichen Leibes, des Kosmos, die Himmelsgöttin Nut hervor, deren Name in einzelnen Verzeichniſſen der uranfänglichen Achter geradezu für den der Nunet eingeſetzt erſcheint. Wie alſo Nun das zeugende Prinzip der feuchten Urmaterie im weltſchöpferiſchen Sinne darſtellte, ſo Nunet das gebärende, aus der zunächſt das Licht in die Erſcheinung trat. In einem Hymnus[68]) an den Sonnengott wird ihm zugerufen: ḫunut Nun beχut Nunet „es zeugte dich „der Gott Nun und es gebar dich die Göttin Nunet."

Die Inſchriften, welche die Darſtellungen der Göttin zu begleiten pflegen, bezeichnen ſie als šāt šā-χop d. h. „die anfängliche (oder die des Anfangs) und Anfang der Entſtehung", oder als „die, welche den Himmel machte und die Erde „ſchuf"[69]) oder, mit Bezug auf die gemeinſchaftliche Heimath der acht Uranfänglichen: „Nunet, die Große, die Herrliche, die „Mächtige auf dem Gebiete von Kai-ka" (d. i. Groß-Hermopolis)[70]). Dieſe und ähnliche Worte haben kaum einen anderen Sinn als den, das uranfängliche, kosmogoniſche Weſen der Göttin nach der Lehre von Hermopolis paſſend zu umſchreiben.

In einer Darſtellung im Tempel von Abydos, aus der Epoche Seti's I., erſcheinen auf ihren Thronen ſitzend ſechs Götterpaare, von denen die beiden erſten zerſtört ſind. Sie laſſen ſich indeß mit Ausſchluß der weiblichen Gottheit des erſten Paares leicht ergänzen, wie ich es an den eingeklammerten Stellen gethan habe. Ihre Namen und Folge in der paarweiſen Anordnung und Aufzählung gewährt die folgende Ueberſicht:

1. [Rā und Choper], 2. [Schu und Tafnut]; 3. Qeb und Nune, 4. Oſiris und Iſis, 5. Horus und Hathor, 6. Nun und die Kuh.

Während in dieſer thebaniſchen Vorſtellung aus dem fünfzehnten

Jahrhundert vor dem Anfange unſerer Zeitrechnung die mit Nune bezeichnete Göttin, d. h. Nunet, der weibliche, aus ſich gebärend gedachte Chaos, als Frau des Erdgottes Qeb, mit anderen Worten als die Himmelsgöttin Nut aufgefaßt auftritt, iſt die frei gewordene und ihr eigentlich gebührende Stelle neben Nun=Chaos durch das Wort (ahet) für die Kuh erſetzt. Unter dieſem Namen kennen wir ſie bereits, denn ſie iſt die thebaniſche Form der Urmutter Nit aus Saïs, deren Symbol, wie oben nachgewieſen worden iſt, die Kuh Mehetuer oder Mehtuer nach den wiederholten Ueberlieferungen der Denkmäler darſtellt. Wie ſich unter dem Namen des memphitiſchen Ptah=Tanon, als deſſen Kind die ägyptiſchen Traditionen ausdrücklich den Lichtgott Rā bezeichnen, der Nun oder das Chaos verbirgt, ſo tritt in der Nunet, der ihm entſprechenden weiblichen Form, das Weſen der Nit offenbar zu Tage.

In Memphis trug die letztere den Localnamen der Hathor, „der „Herrin (des Tempelquartiers) von Nehet=ris“ (d. h. der Sykomore des Südens), ähnlich wie ſie in Theben unter der Bezeichnung der „Göttin Mut, der Herrin (des Tempelquartiers) von Aſcheru“ neben ihrem Gemahle Amon=Nun (Chaos) aufgeführt zu werden pflegt. Den Beweis dafür liefern die Inſchriften im thebaniſchen Rameſſeum. In einer Opfertafel, welche ſich auf den Demiurg Ptah „unter allen ſeinen Namen“ bezieht, wird der Gott zuerſt als Ptah=Nun=Uer oder „Ptah, der Chaos, der Große“ angerufen, während den Schluß der Liſte die vorher erwähnte Göttin Hathor und dahinter, gleichſam als Ergänzung, Ahet oder „die Kuh“ und die liegend abgebildete Kuh Mehtuer, das weibliche Chaos, bilden. Die localen Gleichſtellungen der einander entſprechenden Gottheiten der thebaniſchen und memphitiſchen Kulte werden auch durch einen anderen Namen bewieſen, der ſich auf den Sohn des Ptah, den Gott Nofertum bezieht. In der oben genannten Opfertafel zeigt er ſich als Nofertum=Hor=Hakenu, d. h. als thebaniſcher Horus gedachter Nofertum. Die Schlüſſe, welche ſich aus dieſen An=

deutungen ergeben, lassen sich tabellarisch in folgender Weise darstellen.

Das Chaos (der feuchte Urstoff).

Kosmogonisch: aus sich erzeugend, als:	aus sich gebärend, als:
Nun	Nunet (Kuh Mehtuer)

Mythologisch:		
in Memphis:	Ptah	Hathor
in Theben:	Amon	Mut
in Saïs:	—	Nit

Das junge Licht

in Memphis: Nofertum
in Theben: Hor-Hakenu
in Saïs: Rā.

In einer der jüngeren Listen[71]) der uranfänglichen Ogdoas erscheinen Nun und Nunet als hermopolitische Gottheiten, ebenso wie das folgende Paar Heh und Hehet, dem der nächste Paragraph gewidmet ist. In einer anderen Liste[72]) wird die Göttin Nunet bezeichnet als ȧr nti (mu) d. i. „die Schöpferin des Feuchten", während ihr Gemahl Nun, wie so häufig, als Nun ntr uer χpr χr ḥāt „der Chaos, der große Gott, welcher am Anfang war", aufgeführt wird.

3. Heh und 4. Hehet oder der äg. Aiôn-Eros-Pneuma.

53. Der Eigenname Ḥeḥ, Ḥeḥu, Ḥeḥui, welcher der Bezeichnung des zweiten Götterpaares der Uranfänglichen zu Grunde liegt, geht auf ein Stammwort ḥḥ zurück, das sich als Substantiv und Verb sehr häufig in den altägyptischen Schriftstücken vorfindet. Im ersteren Falle bezieht es sich je nach den ihm folgenden Deutzeichen und je nach seiner besonderen Anwendung auf eine ungewöhnlich große Menge, die als Zahl aufgefaßt unserer Million entspricht. Von der Zeit verstanden liegt ihm die Vorstellung einer

wenn auch begrenzten, so doch beinahe endlosen Reihe von Jahren zu Grunde, die weit über den Begriff einer Periode hinausgeht. Im adjectivischen Sinne wird derselbe Name zu einem „lange dauernden, immer währenden, unsterblichen", wie im Parallelismus dazu aus dem Worte ḥet für die Ewigkeit ein „ewig" entsteht, während sich aus beiden Formen neue Substantive mit den Bedeutungen von Unsterblicher und Ewiger entwickeln, die sich selbst zu göttlichen Personificationen erheben. Man vergleiche Texte wie die folgenden, welche sich in directer Rede auf einzelne lebende Könige der Zeit beziehen.

„Der Unsterbliche ist zu deiner Rechten und der Ewige ist zu „deiner Linken, die Götter Horus und Thot weihen deine Majestät." [73]) In diesen Namen verkörpert sich der Tag und die Nacht, denn „der Unsterbliche ist der Tag (d. i. Horus—Sonne) und der Ewige die Nacht (d. i. Thot—Mond)." In einer andern Inschrift lesen wir: „Es spricht der Unsterbliche: Ich schenke dir die Unsterblichkeit „als König des Landes und es spricht der Ewige: Ich schenke dir „die Ewigkeit auf dem Throne des Horus." [74]) Hierauf beziehen sich in gleicher Weise Ausdrücke wie: „unsterblicher König von Ober„ägypten und ewiger König von Unterägypten." [75])

Nach dem ältesten Vorkommen einzelner Namen des Uranfänglichen in dem berühmten Texte von der Himmelskuh im Grabe Königs Seti I. zu Theben erscheint thatsächlich der Gott Ḥeḥ in dieser Auffassung als der „Immerdarwährende, Unsterbliche." Die von Prof. Dümichen vorgeschlagene Erklärung des Ḥeḥ als der Urzeit erhält hierdurch seine innere Berechtigung. Er ist der griechische Aiôn.

Unter den zahlreichen Benennungen für die Fluthen des Niles, welche in listenförmigen Reihen die Denkmäler der späteren, griechisch-römischen Epoche bedecken, findet sich unter den übrigen Namen auch der des Ḥeḥ-Wassers. Man könnte geneigt sein, darin den immer dauernden, gleichsam unsterblichen Strom wiederzuer-

kennen, wenn nicht ein anderer Grund dagegen spräche. Die Zusätze, welche den Namen des Heh-Wassers begleiten, enthalten regelmäßig Anspielungen auf die segenbringende Natur desselben, wobei die Auswahl der Worte in der Beschreibung von etymologischen Rücksichten geleitet wird und der Allitteration ein weites, sehr beliebtes Feld öffnet. In den Inschriften der Tempel von Edfu und Dendera geht das Thema von der Formel ḥḥ ḥḥ ānχ aus d. i. „das Heh (genannte) Wasser sucht den Lebensunterhalt" (für die Diener der Gottheit, für Millionen, für den, welchen er, der Gott, erschaffen hat und ähnliche Ausdrücke), gerade wie mit Anwendung allitterirender Worte von dem als Ḥāpu oder Ḥāpi bezeichneten Strome nicht selten die Bemerkung mit unterläuft: Ḥāpu ḥḥ ānχ n ḥḥ „der Nil sucht den Lebensunterhalt für Millionen." [76]) Es tritt in diesen und ähnlichen Beispielen das Bestreben zu Tage den Ursprung des Heh-Namens für das Nilwasser von dem Verbalstamm ḥḥ abzuleiten, dessen allgemeinste Bedeutung, suchen, durch eine ganze Reihe von Beispielen älterer und jüngerer Zeit festgestellt worden ist. Die Könige suchen (ḥḥ) nach dem Besten (χu), womit sie die Götter ehren können, ein heiliger Apis ist gestorben und Boten werden durch das Land hin entsendet, um den neuen Apisstier zu suchen (ḥḥ), das Herz sucht (ḥḥ) das Grab, sehnt sich nach dem Grabe, wenn die Glieder des menschlichen Leibes nicht mehr im Stande sind ihre Dienste zu verrichten. In dem Liede, welches ein Sänger in einer thebanischen Grabkapelle an den Verstorbenen Noferhotep, einen ehemaligen Priester des Gottes Amon, richtet, finden sich die Worte: „Du heiliger Vater, deine Erinnerung „lebt fort in On (Heliopolis) und deine Thatkraft in Theben. Es „giebt nichts, wonach du je (noch) Verlangen trügest (ḥḥi)" [77]). Die Grundbedeutnng dieses Verbs, welches theils transitiv theils intransitiv angewendet wird (im letzteren Falle regelmäßig mit der Präposition der Richtung er verbunden) war offenbar: sich nach allen Richtungen hin begeben um einen Gegenstand oder ein lebendes Wesen

zu ſuchen. Die Beiſpiele geſtatten kaum eine andere Auffaſſung und laſſen mit Nothwendigkeit in dem Götterpaare des Heh „das „Suchen, Verlangen“ oder „den Sucher, den, welcher Verlangen trägt“, ſo wie ſein weibliches Gegenſtück vorausſetzen. In dieſem Sinne entſpricht dem ägyptiſchen Worte der griechiſche Eros, welcher ebenſowohl die Liebe, Luſt, das Verlangen wonach, als den bekannten Liebesgott bezeichnet. Der Ableitung deſſelben von dem griechiſchen Zeitworte eraô mit den Bedeutungen von begehren, verlangen, lieben (ein nur in Zuſammenſetzungen gebräuchlicher Stamm eraô heißt ſo viel als „ausgießen, auswerfen“) ſteht ſomit das ägyptiſche ḥḥ in voller Ebenbürtigkeit gegenüber.

Nach den älteſten beim Heſiod erhaltenen Ueberlieferungen über den Urſprung aller Dinge war zuerſt Chaos, aus dem der unterirdiſche grauenvolle Tartaros, der liebliche Eros, dann Erebos und die dunkle Nyx oder Nacht ihren Urſprung herleiteten. Aus der Verbindung der Nacht mit dem Erebos entſtand der Aether und die Göttin des Lichtes Hemera oder der Tag. Eros gehört auch nach dieſen griechiſchen Vorſtellungen dem Reiche des Chaos an, wie der ägyptiſche Heh der feuchten Urmaterie des Nun. Beide dienen zum mythologiſchen Ausdruck der ſchöpferiſchen Sehnſucht, welche die Welt erfüllt und zum Leben wach ruft und auch bei den Phöniziern in der Liebe (Pothos) des Hauches (Pneuma) zu ſeinen eigenen Urelementen ihren Ausdruck fand.

Die ägyptiſchen Anſchauungen über das Weſen ihres Eros oder des Heh und ſeiner Gemahlin Hehet laſſen die merkwürdigſten Beſtätigungen für dieſe Zuſammenſtellung erkennen, denn in der That iſt es der ägyptiſche Eros, welcher das ſchöpferiſche Verlangen bezeichnet, um die nächſte Urſache der Entſtehung aller Dinge, das Sonnenlicht, zum Leben zu erwecken. In den allegoriſchen Darſtellungen, welche ſich auf den täglichen Aufgang der Sonne beziehen, erſcheinen nicht ſelten Heh (Eros) und ſeine Gattin Hehet (man könnte ſie aus mehr als einem Grunde mit dem Namen der

ägyptischen Psyche belegen), diese auf der rechten (westlichen), jener auf der linken (östlichen) Seite als knieende Personen dargestellt, um das junge Sonnenkind mit dem bedeutungsvollen Käfer und der Sonnenscheibe über dem Haupte auf ihren Händen aus der Tiefe zur Oberwelt emporzutragen. Eine sehr merkwürdige Vorstellung dieser Art gewähren die Bilder auf dem Sargdeckel eines heiligen Bockes von Mendes, welchen mein Bruder Emil so glücklich war aus den Ruinen von Amdid an das Tageslicht zu ziehen. Die bezügliche Darstellung wird von einem Texte begleitet, der sich bereits in den Königsgräbern der thebanischen neunzehnten Dynastie vorfindet, um den Sonnenaufgang von der zwölften Nachtstunde zur ersten Stunde des Tages mit folgenden Worten zu schildern:

„Der Lichtgott Rā, der geflügelte Käfer, das lebende Kind, das „Seiende er selber, tritt hervor aus der unteren Hemisphäre (der „Tiefe), nimmt Platz in der Sonnenbarke Maād (auch nur Ād ge„nannt), fährt auf dem Urgewässer (Nun) um die zwölfte Stunde „der Nacht (genannt) Ptr-nfru-nbs (d. i. die, welche schaut die Herr„lichkeiten ihres Herrn), verwandelt sich in den Gott χpr (den Wer„denden), steigt empor zur oberen Hemisphäre (χut), tritt ein in das „Thor, geht hinaus in jeder Weise (?), und leuchtet auf an der „Oeffnung der beiden Thorflügel der oberen Hemisphäre gegen die „erste Stunde des Tages (genannt) χāt-nfru-rā (d. i. Aufgang der „Herrlichkeiten des Lichtgottes Rā) um zum Leben zu erwecken die „Menschen, das Gethier der Vierfüßer und alle Schlangen, die er „geschaffen hat.“ [78])

Auf dem Sarge des Bockes führen die oben erwähnten Gottheiten die Namen Heḥui und Heḥet. In einer Darstellung der Königsgräber stehen sie übereinander, Heḥu und Heḥut, wobei sich die Arme beider in liebender Sehnsucht und Sorge nach dem Sonnenkinde mit den Zeichen des Käfers und darüber des Himmels ausstrecken.[79]) In einer anderen Abbildung[80]) erscheinen beide wieder und zwar vor den Füßen der Himmelsfrau, die Göttin die Hände

nach dem Kinde, der Gott dieſelben nach dem Käfer gerichtet. Hinter ihnen leuchtet die rothe Sonnenſcheibe des Morgenaufganges getragen auf den Händen des Schweſterpaares Iſis (rechtsſeitig) und Nephthys (linksſeitig), d. h. der Morgenröthe, wie es nach den neueſten Unterſuchungen über das Weſen der beiden Göttinnen ſcheint[81]), oder des Morgenthaues nach der Andeutung einer griechiſch-ägyptiſchen Papyrusrolle.[82])

In dem funerären Buche „von dem, was ſich in der unteren Hemiſphäre befindet“[83]) begegnet man demſelben Götterpaare wieder.

In einem Texte am Tempel von Edfu wird der Sonnen-Horus in folgenden Ausdrücken geprieſen: „Geht der Lichtgott auf an „(ſeinem) Geburtsorte, ſo preiſen ihn die Götter bei ſeinem Anblick „und geht er unter beim Beginn der Nacht, ſo rühmen ihn die in „der Tiefe Weilenden anbetungsvoll. Von unendlicher Zeitdauer (ḥḥ) „bei Tage, der Ewige bei Nacht iſt Horus von Apollinopolis, der „hehre Gott, der Herr des Himmels.“ Aehnlich heißt derſelbe Gott in einer anderen Inſchrift „der König der unendlichen Zeit, der Be„herrſcher der Ewigkeit.“

Vor der bildlichen Abtheilung, welche ſich auf die unterirdiſche Zone oder „den Schlund“ (krrt) der zwölften Nachtſtunde bezieht, findet ſich die nachſtehende Inſchrift:

„Nachdem der große Gott nach dieſem Schlunde gelangt iſt, „geht die dichte Finſterniß zu Ende und der Gott erſcheint in ſeiner „für dieſen Schlund beſtimmten Käfergeſtalt (oder: als χpr). Es „ſind die Gottheiten des Nun und der Nunet (Chaos als erzeugende „und gebärende Urmaterie), des Hehu (Eros) und der Hehut für „dieſen Schlund beſtimmt, um den großen Gott zu bilden. Er tritt „heraus aus der unteren Hemiſphäre, er nimmt Platz in der Ad„Barke, er erſcheint bei den Lenden der Himmelsgöttin Nut.“[84])

In einer allgemeinen Ueberſchrift, welche ſich über die ganze Abbildung der zwölften Zone ausbreitet, heißt dieſelbe:

„Der verborgene Schlund in der unteren Hemiſphäre, in welchem

„die Geburt (oder: die Bildung, Entstehung) des großen Gottes „stattfindet. Er tritt heraus aus dem Urwasser (Nun) und er „nimmt seinen Platz an dem Leibe der Himmelsgöttin Nut ein."

In den bildlichen Darstellungen derselben Zone treten deutlich, an der Spitze der Götterreihen der dritten Abtheilung, die Gestalten der Gottheiten Nun, Nunet, Hehu und Hehut dem Beschauer entgegen und liefern durch ihre Anwesenheit einen neuen Beweis für ihre kosmogonische Bedeutung in Bezug auf die Entstehung der Sonne aus dem Chaos durch die ihm inne wohnende Kraft sehnsuchtsvoller Liebe. Diese Sehnsucht wird aber auch anderweitig auf das schlagendste bewiesen. In einer Liste[85]) der vier uranfänglichen Götterpaare heißt es von der Göttin Hehet: ḥḥ rā m dat „welche Sehn„sucht empfindet nach dem Lichtgotte Rā in der unteren Hemi„sphäre", und von ihrem männlichen Partner Heh „der Vater „des Rā in der unteren Hemisphäre". Das ist überaus deutlich und erspart jeden weiteren Kommentar über die Bedeutung des ägyptischen Eros, „des Vaters des Lichtes" und seiner sich nach dem Lichte sehnenden Gattin.

Hiermit haben die Auffassungen über die Natur jenes Götterpaares noch nicht ihr Ende erreicht. In einzelnen Listen finden sich ihre Namen durch den des Gottes Amon und der Göttin Ament vertreten, womit es übereinstimmt, daß auch sonst[86]) der Gott Hehu als „König der Götter" bezeichnet wird. Doch verweise ich hierüber auf den Abschnitt, welcher der Betrachtung des Götterkönigs Amon gewidmet ist.

Aus anderen Zeugnissen der Denkmäler erhellt mit nicht minderer Sicherheit, daß die Aegypter (der ptolemäischen Epoche) mit ihrem Worte Ḥeḥ oder Ḥeḥu, Ḥeḥui auch einen anderen neuen Begriff verbanden, der sich am besten durch Lufthauch, Luft (das griechische Pneuma) übertragen läßt. In diesem Sinne wählten sie mit Vorliebe das gleichfalls ḥḥ lautende Zeichen oder , nicht

ſelten mit dem Bilde des Himmels, , darüber, um jene Stammbuchſtaben beſonders in den Schreibungen des Nilnamens Ḥḥ auszudrücken. Die Figur ſtellt einen ſitzenden Mann dar, der in tragender Stellung die beiden Arme nach oben hin ausſtreckt. Die Sonnenſcheibe auf dem Kopfe mit dem Zeichen des Jahres zu beiden Seiten oder das Zeichen des Jahres auf ſeinem Haupte ſpielen auf die oben bereits erwähnte Bedeutung des Wortes ḥḥ im Sinn einer beinahe unbegrenzten Zeit oder ſpezieller einer Million von Jahren an, eine Bedeutung, die ſich im koptiſchen hah zu „einer Menge“ oder „viel“ abgeſchwächt hat. Der Gott Ḥeḥ als Luft, Pneuma, bezeichnet im materiellen Sinne die zwiſchen Himmel und Erde ſchwebende Luft, wobei die Füße des Gottes auf dem Erdboden ruhend und die Arme die Himmelsgöttin Nut, die Tochter des Lichtgottes Rā, tragend gedacht wurden. Als ſolcher nahm er die mythologiſchen Namen und Geſtalten des Gottes Šu (Sôſis) und deſſen localer Formen (wie z. B. Chnum, Chonſu, Thot u. a.) an. Eine Gottheit giebt einem König das Verſprechen: „Ich ſchenke „dir das Lebensalter des Himmels, welcher den Lichtgott „Rā trägt, und die Jahre des Luftgottes Ḥeḥ, welcher „ſeine Tochter (d. h. die Himmelsgöttin Nut) trägt“[87]). Eine Inſchrift aus der beſten Periode des altägyptiſchen Schriftthumes bezeichnet den Gott šu in durchſichtigſter Weiſe als: „Schu, welcher „den Himmel von der Erde ſcheidet und ſich als Luft (ḥḥ) „bis zum Erdboden ausſtreckt“[88]). In demſelben Sinne ſagt ein Text von dem letopolitiſchen Chnum aus: „Er geht auf als „Sonnenſtrahl und leuchtet als Mond, kommt als Wind „und tritt hervor als Nil nach ſeinem Belieben, er trägt „den Himmel auf ſeinen vier Säulen, indem er ihn als „Luft (ḥḥ,) ſtützt.“[89]) In einer Inſchrift[90]) wird derſelbe Gott angerufen als „der Lufthauch, welcher unter dem Himmel „und über die Erde dahinfährt,“ und als „der Urheber des

„Himmelsträgers in seiner Gestalt als Lufthauch (hh,). Und wenn zum Schluß in derselben Inschrift der Gott gepriesen wird als „der Urheber und Bildner des Lichtgottes Rā aus „dem Feuchten" (oder der Urmaterie), so trifft diese seine Rolle zusammen mit der des Heh nach den Angaben „des Buches von „dem, was sich in der unteren Hemisphäre befindet."

Die vorgelegten Beispiele sprechen für sich, um dieser neuen Auffassung der Gottheit des Heh ihre gebührende Stelle in der Reihe der Uebrigen zu verschaffen. Die Beweise, daß Heh ebensowohl die unendliche Zeit als die Liebe und die Luft, mit einem Worte den ägyptischen Aiôn, Eros und das Pneuma je nach den Anschauungen über die Sonderauffassung des alten Stammes hh bezeichnet haben müsse, liegen auf der Hand und führen zu dem vielleicht nicht gewagten Schlusse, daß jene drei scheinbar so verschiedenen Begriffe von einer gemeinsamen Wurzelbedeutung ausgegangen sind, welcher sicherlich die Vorstellung einer vielfach wiederholten, bewegenden Thätigkeit zu Grunde lag.

5. Kek und 6. Keket, der ägyptische Erebos oder die Finsterniß.
(Männlich und weiblich gedacht).

54. Dem Götterpaare Kek, Kekui und Keket liegt eine sehr durchsichtige, schon in der Schrift durch das Nachtzeichen angezeigte Bedeutung zu Grunde, die sich noch in der koptischen Sprache als „Finsterniß, Dunkelheit" für das davon abgeleitete jüngere Wort kake, dialektisch chaki, erhalten hat. Auch das Wasser des Niles, das Urwasser im Kleinen, führt in den Nilisten die häufige Bezeichnung des Kek oder „des dunklen." Auf die feuchte Urmaterie bezogen, bedeutet Kek so viel als das klassische Wort Erebos, das in der griechischen Kosmogonie gleichfalls eine hervorragende Stellung einnimmt.

In den Inschriften erscheinen die Namen des also getauften

Paares von inhaltsreichen Zusätzen begleitet. Der männliche Kek heißt ár-uni „der Urheber des Lichtes“ oder auch ár uni sxp htt „der Urheber des Lichtes, der Schöpfer der Helle“, und die weibliche Keket dem entsprechend ist ár gorḥ sxp haru „die „Urheberin der Nacht, die Schöpferin des Tages.“[91]) Es liegen diesen Auslassungen dieselben Anschauungen zu Grunde, welche die Alten über die kosmogonische Bedeutung des Skotos oder der Finsterniß und der Nyx oder der Nacht zu hegen pflegten. Sie nannten sie „älter als das Licht“ und betrachteten sie als das erste Prinzip (archè) aller Dinge. Nach Hesychius gab es in Aegypten einen Tempel der finsteren Aphrodite (Skotia), unter welcher Bezeichnung unschwer die Göttin Keket zu erkennen ist. Es ist offenbar dieselbe ägyptische Göttin, welche Diodor[92]) als die finstere Hekate bezeichnet und deren Heiligthum in der Nähe von Memphis gelegen war. Der Hinweis auf Memphis ist um so zutreffender für die Zusammenstellung als die Göttin der Finsterniß, Kekuit, sich einmal bezeichnet findet als bs m Tanon „die hervorgegangen ist „aus dem Gotte Tanon“ d. h. dem memphitischen Ptaḥ, dem Demiurg[93]). In dem dazu gehörigen Text heißt ihr Gatte, Kekui-Erebos: „der große Gott, welcher am (oder als) Anfang war, die „Dunkelheit (samui), welcher öffnete [das Licht].“ Von der tentyritischen Hathor-Isis wird mit Anwendung desselben Wortes samui bemerkt: „Sie war von Anfang an, als noch gar nichts vorhanden „war und die Welt in Finsterniß (kk) und Dunkelheit (samui) da„lag,“[94]) und ähnlich vom thebanischen Amon: „er stieg leuchtend „hervor aus dem Urgewässer (Nun) als die Welt in Dunkelheit „(samui) dalag und noch nichts geworden war.“[95])

In den Listen der uranfänglichen Ogdoas pflegen nicht selten Kek und Keket als elephantinische Gottheiten aufzutreten. Als solche erscheinen sie z. B. in den Legenden[96]):

„Der Gott Kek, der große Gott in der Stadt des Anfangs des „Landes“ (d. h. in Elephantine) und ihm gegenüber: „die Göttin

„Keket, die Königin der Stadt des ersten Nomos.“ Da als Landesgott und „Herr“ von Elephantine, nach allen übereinstimmenden altägyptischen und klassischen Nachrichten, der Katarakten-Gott Chnum auftritt, so liegt es nahe, in ihm die mythologische Gestalt der kosmogonischen uranfänglichen Finsterniß zu erkennen, wie in seiner weiblichen Form oder der Göttin Sati die dunkle Keket.

In durchaus ähnlicher Weise verbirgt sich hinter dem krokodillsköpfigen ombischen Sebek derselbe Kek oder die Finsterniß am Uranfange aller Dinge. Der Beweis dafür ist leicht zu liefern. In den Listen erscheint einmal als Vertreter des sonst Kek genannten Gottes eine entsprechende Gottheit unter der Bezeichnung Ke oder Ka, dem als Vertreterin der Keket eine Göttin Keit oder Kait zur Seite steht. In der Weihinschrift über dem Hauptportale im Pronaos des Tempels von Ombos wiederholt sich derselbe Name in der folgenden Verbindung [97]):

„Der Gott Sebek, der Herr der Stadt Ombos, Qeb (d. i. der „Erdgott), der Vater der Götter, der große Gott, der Herr der „Stadt Ptolemaïs, das prachtvolle Krokodill, welches leuchtend em„porstieg aus dem Urwasser (Nun) der Natur, der als Anfang war „und nach dessen Ursprung alles, was da ist, geworden war seit der „Zeit des Lichtgottes Rā, zubenannt Ka, das ist nämlich die Seele „(bi) aller Götter und aller Göttinnen in Krokodillsgestalt.“

Nach dieser mythologisch lehrreichen Inschrift, welche den ombischen Sebek mit dem Erdgott Qeb von Ptolemaïs und dem Ka d. i. Kek zusammenstellt, ist es offenbar, daß Sebek, wie sich die Inschrift ausdrückt, als die Seele d. h. als der geistige Inhalt der Urfinsterniß aufgefaßt ward, der sich an der Darstellung des Kek knüpft.

7. Nenu und 8. Nenut, „der (kosmische) Niederschlag.“

55. Die Inschriften bezeichnen von diesem letzten Paare der Ogdoas den Mann mit dem Worte Nenu, Nenui, Neni, Ni, die

Frau mit Nenet, Net, Nenit, Nit. Nur in zwei vereinzelten Beispielen, die jedoch als sogenannte Sinnvarianten um so bemerkenswerther sind, tritt dafür die Lesung Gorḥ, Gorḥet „die Nacht“ und die Nebenbezeichnung Ḥems, Ḥemset „die Sitzende, Ruhende“ ein.[95]) Sämmtliche Namen gehen von drei verschieden lautenden Verbalstämmen nn, grḥ und ḥms aus, deren Bedeutung auf die ihnen gemeinsame Vorstellung sich setzen, sich niederlassen, ruhen, aufhören etwas zu thun, zurückgeht. Im Oasen-Tempel von Ḥibis wird Amon angerufen: ntk nun uer nnu ḥr sat „du bist „das volle junge Wasser (der Nilfluth), das sich auf den Erdboden „niedersetzt.“ Vom Nile wird ausgesagt, wie ich oben S. 108 es nachgewiesen habe, er sei nach seinem Wachsen (rnp) „der Diesjäh„rige oder Ḥeurige“ (rnp-tn) und wegen seiner Ruhe (nn) d. h. nachdem er den Gipfelpunkt seiner Höhe erreicht und sich gleichsam gesetzt hat, der Nun. In ähnlicher Weise wird der Nnu-Name auch des Niles etymologisch begründet in allitterirenden Beispielen wie das folgende: ánf nk nnu nn r nuf „er führt dir zu den Nnu„Nil, welcher sich setzt (nn) zu seiner Zeit“[96]). Wenngleich nach den ersten beiden Texten der Ursprung des Nun auf die Wurzel nn bezogen wird, von welcher die Ableitung nnu die eigentlich zutreffendste Form ist, so hat sich dennoch im mythologischen Sprachgebrauch ein Unterschied zwischen dem Nun im Sinne von Urwasser, Ozean und neuem Wasser der Ueberschwemmung des Niles und dem stammverwandten Nnu oder dem ruhenden Wasser festgestellt, um das vierte Götterpaar von dem ersten zu unterscheiden.

In einer besonderen Darstellung an den Wänden eines dem thebanischen Thot geweihten Heiligthums in der Tempelgruppe von Medinet-Abu erschienen dieselben vier Götterpaare unter ihren gewöhnlichen Namen Nun-Amon, Nunet-Ament, Kekui-Kekuit, [Ḥehui-Ḥehuit], [Nen-]Nenet. Die zuletzt genannte Göttin trägt neben ihrer Bezeichnung den sinnvollen Beisatz: Ḥemset d. i. „die „Sitzende“ oder „Ruhende“[100]), woran sich die Worte schließen:

„Die Schlange (Göttin), welche die Welt gemessen und den „Gott Cheper gebar am Anfang, das große Wasser."

In der Darstellung der Ogdoas im Oasen-Tempel von Hibis [101]) endlich werden die Namen Nen und Nenet durch die entsprechenden Bezeichnungen Gorh und Gorhet ersetzt, deren Ableitung von dem Verbalstamme grh wiederum auf die Vorstellung der Ruhe hinweist. Auch das gewöhnlichste Wort für die Nacht, gorh oder gorhui, in der Dualform, eigentlich „die Ruhe" oder die Zeit der Ruhe gehört zu den Weiterbildungen des alten Verbalstammes.[102])

Ich kann bei dieser Veranlassung nicht unerwähnt lassen, daß die Namen der Götterpaare Kek-Keket, Nen-Nenet oder Gorh-Gorhet zugleich inschriftlich nachweisbare Wörter für die Nacht enthalten. Ihre Dualformen Kekui, Nenui, und vielleicht auch Gorhui, denn ein Beispiel liegt bisher davon nicht vor, entsprechen genau den Dualbezeichnungen für dieselben, auf die Vorstellung der Nacht bezogenen Wörter. Der Dualis selber bietet eine merkwürdige Analogie mit dem ebräischen 'arbaim (Dualis von 'äräb, Abend), wie man annimmt, um den Zeitraum zwischen dem Eintritt und der Vollendung der abendlichen Dunkelheit zu bezeichnen.

Während in einer Darstellung der Ogdoas die begleitenden Texte [103]) als die Kultusstätte oder Heimath des Nun- und Hehu-Paares die Stadt Groß-Hermopolis und als die des Kek-Paares Elephantine bezeichnen, wird für das Nenu-Paar der auf der Westseite Thebens in der Umgebung des heutigen Dêr-el-Medineh gelegene Ort Pazem, oder wie die Griechen den Namen umschrieben haben Pasemis [104]), nebenher auch Pamâti genannt, dafür in Anspruch genommen. Die Gegend, auf deren Terrain sich in den späteren Epochen der ägyptischen Geschichte die eigentliche Nekropolis der Stadt Theben befand, hatte die Bedeutung eines heiligen Gebietes, dem Osiris-chont-amenti oder „der im Westen weilende Osiris „als Herr von Pasemis, der in seiner Stadt, gegenüber der großen „Oertlichkeit Apit in Theben, zu neuem Leben Geborene" vorstand.

Auch der hermopolitiſche Thot und ſeine Gattin Nehemāuat fanden in Gemeinſchaft mit der Ogdoas ihre Stelle in Paſemis.[105]) Es erklärt ſich die Beziehung des Ortes auf das Nenu-Paar auch andererſeits durch den Umſtand, daß in einzelnen der Liſten nach einer beſonderen Auffaſſung Amon und Ament an die Stelle des Nenu-Paares eingetreten ſind.

Aelteſtes Beiſpiel der Ogdoas.

56. Das älteſte Vorkommen der Ogdoas in ihrer ungetrennten Zuſammengehörigkeit läßt ſich aus der langen Inſchrift neben dem Bilde der Himmelskuh in dem Grabe Königs Seti I. zu Theben nachweiſen.[106]) Von der 84. Zeile an beginnt darin ein neuer wichtiger Abſchnitt, in welchem der Gott des Chaos Nun und ſein Sohn, der Lichtgott Rā, mit einander in Verbindung geſetzt werden. Die wortgetreue Ueberſetzung der durch einzelne Lücken unterbrochenen Stelle lautet:

„Es umarmt der König (nämlich als Stellvertreter des Rā) in „eigener Perſon den Gott Nun. Er ſpricht zu den Göttern, welche „im Oſten des Himmels hervortreten: Betet an den großen Gott, „aus welchem ich entſtanden bin, ich der Schöpfer des Himmels und „der Gründer [der Erde, und preiſet die Acht,] mit welchen ich zu„ſammen war. Die endloſe Zeit iſt die Gebärerin des Jahres, die „endloſe [Zeit] iſt [. . . . . .]. Meine Seele iſt größer als ſie."

a. „Die Seele des Schu iſt Gott Chnum,
   1. „die Seele des [Nenu iſt . . ?],
   2. „die Seele des Heh (Aiôn) iſt Heh (, der Aether),
   3. „die Seele des Kek (Skotos) iſt Gorh (die Nacht),
   4. „die Seele des Nun (Urwaſſers) iſt Rā (das Licht),
b. „die Seele des Oſiris iſt der Bock von Mendes.
c. „die Seelen der Sebak(-Götter) ſind die Krokodille, während „die Seele eines jeden Gottes in den Schlangen, die Seele „des Drachens Apophis in den [?] iſt
d. „und die Seele des Rā die ganze Welt durchdringt."

Das ägyptische Wort für die Seele, Bai oder Bi, das von einer Wurzel mit der Grundbedeutung leuchten, glänzen abgeleitet ist, bezeichnet fast alles, was Griechen und Römer durch die Wörter psychê, anima und animus auszudrücken pflegen, d. h. das Prinzip des thierischen Lebens als Seele, Geist gedacht, die nach dem Tode vom Leibe getrennte Seele, den Geist eines Verstorbenen und das Prinzip der geistigen Kraft und Thätigkeit, die sich im Denken, Wollen, Verlangen und in der Empfindung, Lust u. s. w. offenbart. Im Plural, besonders auf Götter und Könige bezogen, drückt Biu „die Seelen" im Parallelismus mit dem Worte ab d. i. „Herz, Absicht, Willen und Begehren" nicht nur dasselbe in einer gesteigerten Potenz aus, sondern bezieht sich nicht selten auf die Person selbst, in deren Willen man sich zu schicken und nach deren Verlangen man seine Handlungen einzurichten hat.[107])

Wenn der Gott Chnum an der Spitze der vorstehenden Inschrift als die Seele des Gottes Schu-Sôs (a) oder des Gottes der Luft dargestellt wird, so ist diese Angabe eine eben so klare als verständnißvolle. Denn nach dieser Auffassung, die mit den historischen Zeugnissen der griechischen und römischen Ueberlieferungen in vollstem Einklang steht, bedeutet Chnum das als Geist oder Pneuma gedachte Prinzip, welches dem materiellen Lufthauche zu Grunde liegt. Indem ich später auf die Reihe der angeführten Namen bei Besprechung der vier Elemente ausführlicher zurückkommen werde, hebe ich an dieser Stelle die Thatsache hervor, daß in dem angegebenen Sinne Rā, das Licht, als Ursache (s. oben S. 86) alles Werdens, das in dem Nun oder Chaos versteckte schaffende und sich bethätigende Prinzip, ferner die Nacht als solches des Kek (der Finsterniß) und der Aether als das des Heh (Aiôn) aufgefaßt worden sind. Leider verbietet die hinter dem Nenu-Namen vorhandene Lücke eine nähere Einsicht in das, was unter der Seele des Nenu von den Priestern in der Zeit Königs Seti I. verstanden worden ist.

Gesammtbezeichnungen und Darstellungen der Ogdoas.

57. Die männlichen und weiblichen Mitglieder der Chmun-Ogdoas oder die Uranfänge der Schöpfung, mit dem Nun an ihrer Spitze, erscheinen in den Inschriften nicht selten unter dem Namen der „Väter und Mütter" oder der „Urväter und Urmütter." In der vorher angeführten Inschrift, welche die Himmelskuh im Grabe Königs Seti I. begleitet, findet sich eine auf den Lichtgott Rā bezügliche Stelle (Lin. 3) des Inhaltes: „Es sprach Seine König-„liche Majestät zu seinem Gefolge: Ruft mir sofort her mein Auge „(die Göttin Hathor), den Gott Schu und die Göttin Tafnut, „den Gott Keb und die Göttin Nut sammt den Vätern und „Müttern, welche mit mir waren, als ich mich im Nun „(Chaos) befand."

In den Inschriften des thebanischen Tempels von Dêr-el-medineh, dem alten Pasemis (s. oben S. 112), heißen sie der Reihe nach „die „großen Seelen des ersten Körpers (nämlich des Chaos), der „am Anfang war, welche sich sehnen nach den Thoren der „westlichen unteren Hemisphäre, wenn sich Rā (die Tagsonne) „mit dem Osiris (die Nachtsonne) verbindet, die Väter siehe! „und die Mütter, welche waren am Beginn des Werdens, „die uranfänglichen [Acht], die Väter des Rā, die Kinder des „Tanon, (Ptah von Memphis), die Gründer, (dadu) siehe! welche „herrichteten das, was da ist, durch ihre Kraft (usr) und „die Erde versahen mit den Keimen des fruchtbaren Bodens, „die großen Götter, sie, die geboren hat Tanon in Theben, „der Starken, in dem Stadtviertel der südlichen Apit, „gegenüber der unterweltlichen Nekropolis von Pasemis, „die Acht, die Großen und Starken in Theben, die Harfen-„schläger und Hörer und Wächter von Theben, der Starken, „die in Pasemis Untergehenden und Aufgehenden." [105])

Als Kinder ihres gemeinsamen Vaters Amon-Rā bezeichnet sie ebendaselbst ein kürzerer Text, in welchem der thebanische Localgott angerufen wird als: „der Herrlichste am Platze der Acht, „der große Nun (Chaos), der Uranfängliche, der Urvater der „Acht, welche in Pasemis sind, unter seinem Namen als: „große Seele Aegyptens“ [109]). Einzelne von ihnen führen neben den kosmogonischen Bezeichnungen „Urheber dessen, was da ist, „Schöpfer dessen, was da sein wird“, „Bildner des Himmels, Schöpfer der Erde“, „Anfang des Seienden, Schöpfer dessen, was da ist“ u. s. w. die Ehrennamen „Urvater „aller Götter“, oder „Urmutter der Enneas“ (Götter-Neunheit). [110]) In anderen Inschriften werden sie als Kinder des Demiurg Tanon, der Monas von Memphis aufgefaßt. So heißen sie an einer Stelle [111]): „Die hehren großen Acht des Hegemonen der Enneas, die Herrlichen, welche am (oder als) „Anfang waren, die Götter-Kinder des Tanon, welche er „erzeugt hat, um die Welt herzurichten, in Theben zu schaffen, in Memphis zu bilden, und nach deren Entstehung „alles ward, was da geworden ist.“

Wie sich in dem Namen der Urväter und Urmütter alles vereinigt, was als der Höhenpunkt der kosmogonischen Vorstellungen bezeichnet werden kann und in dem Namen des Nun oder des Chaos als der Monas seinen einheitlichen Ausdruck findet, so dient nicht selten ein von dem Königsringe umgebenes, seiner Schreibung nach dunkles Wort zur gelegentlichen Umschreibung [112]) sowohl der Ogdoas als des Nun. Dasselbe lautet Xminn Sutn d. i. „Chminen, der König.“ Augenscheinlich enthält der Eigenname nur eine variirende Form des geläufigeren Wortes χmun für die Zahl acht. Seine Anwesenheit in Beispielen wie das folgende zeigt das Schwankende in seiner grammatischen Auffassung bald als Singular, bald als Plural. Die thebanische Inschrift, welche ich im Sinne habe, bezieht sich auf eine Darstellung der Ogdoas nach ihren acht Formen und Namen. [113])

Sie lautet in möglichſt wörtlicher Uebertragung: „Chminen (die „Acht als König) die Künſtler in Memphis (ānχ-ta), die Väter „und Mütter der Sonnenſcheibe, die Kinder des Tanon „in dem thebaniſchen Stadtviertel der ſüdlichen Apit. Sie „befinden ſich vollzählich zu ſeinen Füßen. Sie ſtehen „auf dem Gebiete von Kaſika (der Stadt Groß-Hermopolis, ſ. oben S. 123). Steigt die Lotosknospe des Lichtgottes Rā „auf demſelben empor, leuchtet der Sonnenſtrahl und „[durchbricht ſein Licht] die Dunkelheit, unter ſeinem Na- „men als Amon, der Große: ſo treten die Acht in den Nun „ein" d. h. ſie ziehen ſich in den Ozean, das Urwaſſer zurück, aus welchem ſich nach den altägyptiſchen Vorſtellungen die tägliche Sonne erzeugt.

58. Die Inſchrift iſt nebenbei beſonders lehrreich, denn ſie zeigt mit aller Deutlichkeit auf die mythologiſche Rolle der vier Götter-paare der Ogdoas hin, welche meiſt in Geſtalt von vier ſtehenden Affenpaaren (oder), vier männlichen und vier weiblichen, ſich in anbetender oder preiſender Stellung (mit dem Verbum ḥkn be-legen die meiſten Texte die Handlung) zu beiden Seiten der aus dem Feuchten himmelwärts emporſteigenden Sonnenſcheibe befinden. In dieſer Eigenſchaft ſind ſie die Sänger oder Harfenſpieler (tatanut), welche die neugeborene Sonne im Oſten begrüßen, um nach ihrer Huldigung in ihr Urelement, das Waſſer, zurückzukehren, wie ſie ſich andererſeits am Abend am weſtlichen Horizonte aus den Waſſern erheben, um der ſinkenden Sonne ihren Scheidegruß zuzu-rufen. In dieſem Sinne erklärt ſich vollſtändig ihre Benennung der „Untergehenden" (ḥotpu) und der „Aufgehenden" (ānχu), welche ſie in einer der oben S. 147 aufgeführten Inſchriften führen.

59. Die Darſtellung der Ogdoas-Gottheiten unter der Ge-ſtalt von acht Hundekopfaffen (āāāni, āāni, āān) d. h. von Thieren, welche dem hermopolitiſchen Thot geweiht waren, geht mindeſtens

bis in die Zeiten der neunzehnten Dynastie zurück. Ihre Benennung als Chmun oder Schmun d. i. die Acht ist eine ganz gewöhnliche auf den Denkmälern und in den Inschriften der späteren Epochen, obgleich ihre Zahl nicht immer dem Namen entspricht und zwischen 3, 4 und 6 variirt. Aber gemeinsam ist ihnen in allen Darstellungen die vorgeschriebene Rolle, die auf- und untergehende Sonne zu begrüßen und ihre Freude durch Hüpfen, Tanzen, Singen, Musiciren und Reden kund zu geben. Sie erinnern in dieser Beziehung an die spätere Lehre der Markosier, wonach „die sieben Himmel" (oder die sieben Engel) jeder der Reihe nach einen der sieben Vocale ausgesprochen haben und diese sieben Mächte ihre Töne vereinigen, um den zu rühmen, welchem sie ihren Ursprung verdanken, und wonach die Herrlichkeit dieses vereinigten Tones zum Propator (nach dem Ritual im Papyrus Nr. 76 des Leidener Museums offenbar identisch mit „dem großen Namen, welcher die Ogdoas ist") emporsteigt und der Wiederhall dieser Verherrlichung, nach der Erde getragen, der Bildner und der Erzeuger dessen, was auf der Erde, geworden ist." [114])

In dem von Chabas veröffentlichten sogenannten magischen Papyrus Harris [115]) befindet sich eine besondere Vorschrift, nach welcher gewisse geheimnißvolle Worte als Talisman empfohlen werden. „Diese Worte über ein Bildniß Amon's mit vier Widderköpfen „auf einem Halse, das auf Thon gemalt ist, zu sprechen, ein Kro„kodill befinde sich unter den Füßen desselben und die Ogdoas „(Chmun), zu seiner Rechten und Linken aufgestellt, bringe „ihm seine Verherrlichung dar." Bereits in den Inschriften und Darstellungen der Königsgräber [116]) wird in ziemlich gleichlautenden Texten auf den Gott „mit den vier Köpfen auf einem Halse" angespielt, dem „die östlichen Geister" d. h. der Gegend des Sonnenaufganges ihre täglichen Huldigungen darbringen. Es heißt wörtlich darin nach der überschriftlichen Bemerkung: „Die östlichen „Seelen, die Götter des Himmels, der Erden und der Berge der

„östlichen Lichtsphäre von On (d. h. östlich vom Meridian von He„liopolis): „Verherrlicht wird der Lichtgott Rā bei seiner Erschei„nung von den östlichen Seelen, den Af, [den vier östlichen „Göttern nämlich], welche Rā verherrlichen. Sie sind es, welche „den Lichtstrahl zur Erscheinung bringen, wenn sich die Thürflügel „an den vier Pforten der östlichen Hemisphäre des Himmels auf„thun. Sie sind es, welche ihm die Helle gewähren an [seinen] „beiden Seiten. Sie sind die Vorläufer der täglich aufgehenden „Sonne.[117]) Sobald der Aufgang eintritt, nehmen sie die Gestalt „von sechs (sic) Hundekopfaffen an."

Trotz der heillosen Verderbniß der Texte durch die Schuld liederlicher Abschreiber läßt sich dennoch aus den hiernach folgenden Worten so viel ohne Mißverständniß erkennen, daß der Sonnengott unter der Gestalt eines Gottes „mit vier Köpfen auf einem Halse" mit dem wichtigen Zusatze „entsprechend dem Bilde des „Königs von Mendes" d. h. des vierköpfigen Bockes, beschrieben wird. Mit gleicher Sicherheit des Verständnisses lassen sich die folgenden Uebertragungen feststellen, welche sich auf die Namen und die Heimath der „Seelen des Ostens" beziehen. „Mafakinu und „Bent sind ihre Namen. Ihr Land ist Punt, der Küstenstrich von „Kem und die obere Gegend der Kenemtier auf dem Gebiete, dessen „Name Uethen lautet, [am] östlichen Meere. Ihre Welt ist also „die östliche Himmelsgegend." Dieselben geographischen Bezeichnungen kehren an einer anderen Stelle wieder[118]), um vier anbetenden Affen an dem Gestade eines Gewässers, auf welchem das Sonnenschiff so eben seine Tagesfahrt beginnt, die nothwendigen Erklärungen beizugeben. „Bent", so heißt es in der Inschrift, „ist ihr Name. „Ihr Land ist Punt, der Küstenstrich von Kem und die obere „Gegend der Kenemtier." Die Namen Punt und Uethen oder Uethan bilden die Schlüssel zur Auflösung der geographischen Räthsel. Punt, wie man längst weiß, ist eine im Osten von Aegypten gelegene gold- und balsamreiche Gegend, die Heimath der Ele-

phanten, Giraffen (sir, deren Name mit dem Verbalstamm sr, sir, drehen, schwingen, besonders auch das Tamburin, in engstem Zusammenhange steht)[119], Leoparden, Jagdhunde (der sogen. Thesem) und vor allem der Affen (die Inschriften führen als besondere Arten den gaf, āāni und tehteh auf). Uethen, auch Ueten, Ueden und Uedenu geschrieben, bezeichnet gleichfalls ein im Osten gelegenes balsamreiches Land, dessen Bewohner, die Uethentier, einst König Thotmosis III. überwunden hatte[120], vielleicht das biblische Vedan[121].

Der letztgenannte Name kehrt wieder in einem von Neuem auf Sonnenaffen bezüglichen gleichlautenden Doppeltexte, neben den Bildern von acht Hundekopfaffen, vier zur rechten, vier zur linken, die sich in anbetender Stellung mit erhobenen Händen zu beiden Seiten der Sonnenscheibe befinden, welche auf den Händen der Göttinnen Isis (westlich) und Nephthys (östlich) schwebend zur Himmelshöhe emporsteigt[122]. Die Epoche des Denkmales geben die Bilder und Namen des Königs Ramses III. an, die in doppelter Ausführung pendantartig die Affensänger begleiten.

Die Beischrift zu der oben geschilderten Darstellung ist wiederum der affenmäßigen Freude über den Aufgang der Sonne gewidmet, wie man sich aus der nachstehenden Uebersetzung überzeugen kann.

„[Dies sind] die Affen (āāāni), die Musikanten (sri) des Licht„gottes Rā. Wird dieser Gott geboren in den nächtlichen Stunden „in der unteren Hemisphäre, so erscheinen sie für ihn während seiner „Entstehung. Sie befinden sich zu beiden Seiten dieses Gottes bei „seinem Aufgang an der östlichen Lichtsphäre des Himmels. Sie „erscheinen für ihn, sie tanzen ihm zu, sie musiciren ihm, sie singen „ihm, sie reden zu ihm. Erscheint dieser große Gott als Schöpfer „der wissenden und erleuchteten Menschen, so hören sie die Worte „der Hymnen in der Sprache des Landes Ueten. Sie sind in Wahr„heit die Sänger des Rā."

Auch die sogenannten Hypokephala, auf welche neuerlichst der gelehrte Director des britischen Museums, Mr. Birch, die Aufmerk-

samkeit der Jünger der Wissenschaft gerichtet hat[123]) und deren Entstehung nicht über die Zeit der 26. Dynastie hinauszugehen scheint, zeigen in ihrer Mitte das Bild des Sonnengottes mit vier Widderköpfen, des Mendes der Griechen und Römer, von dem weiter unten ausführlicher die Rede sein wird. Auch hier fehlen die adorirenden Affen nicht, obgleich ihre schwankende Zahl (2, 4, 6) die Vorstellung der Ogdoas verschleiert. Um so deutlicher ist die schöne Darstellung auf der berühmten Metternich-Stele[124]) (aus der Epoche der 30. Dynastie), in welcher sich zu beiden Seiten des mendesischen Gottes je vier anbetende Affen befinden. In einer fast allzu charakteristischen Auffassung sind sie außerdem geschlechtlich in vier männliche und vier weibliche Exemplare unterschieden, decken sich daher vollkommen mit den vier Paaren der uranfänglichen Ogdoas.

In einer Säulendarstellung des Tempels von Dendera erscheinen wiederum nur vier stehende Affen, welche der Reihe nach die Namen 1. Āān, 2. Keften, 3. Ásten und 4. Upti tragen.

In einem anderen Bilde an einer Wand des Tempels von Edfu[125]) treten sie richtig in der Achtzahl auf, deren Namen der Reihe nach lauten:

1. Aāāni, 2. Bentet, 3. Hetet-Sopt, 4. Keften,
5. Up, 6. Ásten, 7. Kehkeh, 8. Uetenu.

Die allgemeine Ueberschrift dazu bezeichnet sie als: „Die Ben„tet-Affen, welche preisen Rā (die Morgensonne) und die Uetenu„Affen, welche verherrlichen Tum (die Abendsonne), die Seelen des „Ostens, welche danken dem apollinopolitischen Gott, wenn er sich „zeigt an den Lenden der Himmelsgöttin Nut, und die Seelen des „Westens, welche begrüßen seine Gestalt beim Untergang, wenn er „eingeht in den Tempel zur Abendzeit. Auserlesen sind ihre Ge„sänge, herrlich ihre Worte und der Lichtgott Rā ist entzückt ihre „Stimme zu hören."

60. In der sogenannten Sebek- oder „Fuß-Kammer" des Tempels von Edfu, welche der vierte Ptolemäer dem Mondgotte

Chonſu zu Ehren herſtellen ließ, finden ſich Geſtalten und Namen der Affen in ſechsfacher Bezeichnung wieder.[126]) Sie heißen die Bentet- und Keſtenu-Affen und im Einzelnen: der Uetenu-, Stenu-, Up und Kenemti-Affe. Ihre Rolle beſchränkt ſich hier nicht allein auf den geſchilderten Grußgeſang an das aufſteigende Sonnenlicht des Rā, ſondern iſt in demſelben Sinne erweitert auf die Verherrlichung des Gottes Chonſu, oder wie er auch mit anderen Namen bezeichnet wird, des Thot und Schu d. h. des Mondes, an ſeinen Aufgängen am 2. und 15. Tage des Mondmonates (Neumond und Vollmond). Das nächtliche Licht des Mondes, „welcher ſtrahlt am Himmel und das Tageslicht in der Nacht-„zeit wie eine andere Sonne erſetzt", wird in den Texten in eine beſondere Beziehung zu der Sonne geſetzt, die auch vom aſtronomiſchen Standpunkte aus ihre volle Berechtigung findet. Nach den Angaben beim Horapollon (I, 14), die durch die eigenthümliche Natur der männlichen und weiblichen Hundekopfaffen beim Mondwechſel begründet werden, hielten die Aegypter dieſe Thiere in den Tempeln, um aus ihrem Verhalten die Conjunction von Sonne und Mond (beim Neumond) zu erkennen. „Ein ſtehender und die Hände zum Himmel emporhebender Kynokephalos, mit einem königlichen Abzeichen auf dem Kopf," galt nach demſelben Schriftſteller (I, 15) bei den Aegyptern für den ſchriftlichen Ausdruck des Mondaufganges. Die Stellung des Thieres, wie er hinzufügt, drücke nämlich ſeine Freude und ſeinen Dank gegen die Mondgottheit aus, da beide wiederum des Lichtes theilhaftig ſeien.

Während unter den Bezeichnungen, welche von den Aegyptern für die Geſammtheit oder für einzelne der Affen-Ogdoas gewählt wurden, Namen wie Aāāni (der Affe), Up (der Oeffner), Stenu oder Ástenu, Asten (der Regulator), Sopt (der Ordner) unmittelbar an gleichlautende Bezeichnungen und Titel des Gottes Thot erinnern, enthalten andere durchſichtige Beziehungen auf ihre vorausgeſetzte Herkunft aus den Ländern des Oſtens. Denn Kenemti iſt ein

Bewohner des Landes (Ober-)Kenem, Uetenu einer aus Ueten, Veban, Mafekenu (neben Mafekti) einer aus Mafek (der Sinaï-Halbinsel), und Keftenu einer aus Keft (Phönizien). Wie man sich überzeugt, liegt diesen Benennungen eine späte Entstehung zu Grunde, die wenig mit der Grundvorstellung der alten Ogdoas zu thun hat, aber dem Wesen derselben eine besondere Richtung der ursprünglichen Auffassung gegeben hat. Aus dem philosophischen Gedanken entwickelte sich im Laufe der Zeit eine Reihe mythologischer Fictionen, die mit dem Aufgang der Sonne und des Mondes in Verbindung gesetzt wurden und für die Gesetze der Bewegung dieser Himmelskörper gleichsam die mythische Formel darstellten.

61. Aber auch für andere Verhältnisse bildete nicht selten die Ogdoas eine Formel, deren Grundvorstellung die geheimnißvolle periodisch wiederkehrende Erzeugung, die stetige Wiedergeburt des Gewordenen und Vergangenen zu neuem Leben betraf. Ein lehrreiches Beispiel für diesen Synkretismus bietet der mythologisch wichtige, auf die Gottheiten des Mörissee's und des Labyrinthes bezügliche Papyrus im Museum zu Bulak[127]). Alles, was sich der philosophirende Gedanke über den Ursprung der Welt zurecht gelegt hatte, von dem Chaos an bis zur Entstehung des Lichtes hin, wurde in faßbarer Gestalt auf den durch Menschenhand entstandenen „See" übertragen und „das Seeland", das heutige Fajum, gleichsam in einen Schauplatz der Schöpfungsgeschichte verwandelt. Von dem künstlichen Wasserbecken, dessen Anlage aus der Zeit der 12. Dynastie die volle Ausnutzung der jährlichen Ueberschwemmungen des Niles auf diesem abseits gelegenen Gebiete Aegyptens bezweckte, bemerkt eine der Inschriften des werthvollen Papyrus: „Die großartige „Gründung des mächtigen See's in der Seelandschaft nach seiner „Länge und seiner Breite ist das Werk der Chmun (der Ogdoas), „von vier weiblichen und vier männlichen Gottheiten nämlich." Eine Göttin, welche Arme und Hände emporhebt, erinnert an eine der gewöhnlichsten Darstellungen der Himmelsmutter Nut. Sie führt

die Bezeichnung der „Kuh Methuer (ſ. oben S. 115), welche ihre Hände über ſich ausſtreckt.“ Des alſo, unter dem Bilde der Göttin des Urgewäſſers dargeſtellten See's wird neben der Zeichnung ſeines Grundplanes mit den Worten gedacht: „Das iſt der Platz der „Achtgötter, wo Rā emporſteigt, wo Oſiris niederfährt und wo „die Weſtlichen (die Todten) zu Grabe gehen.“

Von den Bildern der Achtgötter iſt nur die Hälfte erhalten, die erſten Paare Nun und Nunet, Amon und Ament, das zuletzt genannte als Vertreter des Paares Heh und Hehet oder Nenu-Nenut der ſonſtigen Liſten (ſ. oben S. 127). Eine männliche Geſtalt, welche in der Mitte des Seebeckens in auftauchender Stellung abgebildet iſt, findet die Löſung ihres Räthſels in den Worten: „Das „iſt der Lichtgott Rā. Er ſteigt empor um zu ſchwimmen.“

Die Hauptgeſtalten des großen kosmogoniſchen Drama's erſcheinen hier mit unverkennbarer Deutlichkeit nach dem irdiſchen Schauplatze des Mörisſee's verſetzt. Im Anſchluß an die Urgötter der altägyptiſchen Schöpfungsgeſchichte wird auch den Localgottheiten oder „Herren“ derſelben Landſchaft, nämlich dem krokodillsköpfigen Gotte Sebek-Suchis und ſeiner himmliſchen Gemahlin Schadit ihre Rolle in der hohen Geſellſchaft vorgeſchrieben. Sebek wird als die Localgeſtalt des Lichtgottes Rā in ſeinem Hinterſee (Rā ḫri-āb Ḫuntef) aufgefaßt, der gleichſam in der Rolle eines Sonnen-Krokodilles ſeinen Gegner (seb) frißt und ausſpeit (kā), und Schadit als die helfende Vernichterin (šad) der Feinde des Lichtes ihm zur Seite geſtellt. Während es feſt ſteht, daß der Name Sebek einer Verbalwurzel sbk entſprungen iſt, deren Grundbedeutung wahrſcheinlich auf die Vorſtellung des Zuſammenfügens zurückführt, wird aus den getrennten Wörtern seb und kā mit etymologiſcher Verſchrobenheit die Bezeichnung Sebek abgeleitet. In ähnlicher, vielleicht beabſichtigter Verkennung der wahren Entſtehung des Namens der eponymen Göttin von Krokodilopolis: Schadit, d. h. „die von der Stadt Schad“ oder „der Stadt des Grabens“ (šad,

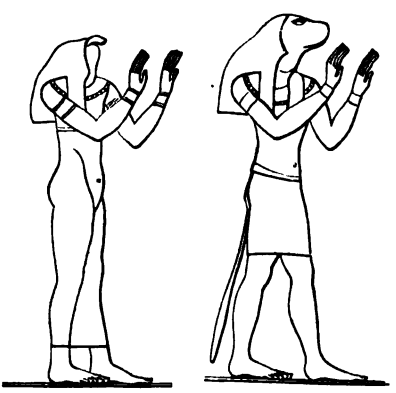
nämlich des künstlich ausgegrabenen Mörissee's), wird aus der Grundbedeutung der Wurzel šd, šad (spalten, zerspalten, graben) eine mythische Geschichte ersonnen, in welcher die Göttin als die Zerspalterin, Vernichterin (šadet) der Feinde ihres Sohnes Sebek-Rā das Amt einer Rächerin übernimmt. Im letzten Grunde ist die Göttin „von Schad" oder die Schaditische eine Localgestalt der Himmelskuh Mehtuer, also dieselbe wie Nit in Saïs, Ament in Theben und wie sonst ihre Bezeichnungen an den verschiedenen Kultusstätten des Landes lauten mochten.

Man wird nunmehr die Auslassungen des Papyrus verstehen, welche sich auf den Zusammenhang der Göttin mit dem Urgewässer und der Himmelskuh nach der Lehre der Priester am Mörissee beziehen. Der Lichtgott (Sebek-rā) war aus dem feuchten Urgewässer (Nun, hier der See als Kuh Mehtuer aufgefaßt), hervorgegangen. „Da nahm ihn, wie es wörtlich heißt, die Kuh auf ihren Rücken, „denn sie ist seine Mutter von erstem Anbeginn an. Sie vernichtete „(šad) seine Gegner, woher ihr Name Schadit entstand, und nährte „ihn mit ihrer Milch. Der Ursprung des See's, der Ursprung des „Rā, der Ursprung der Mehtuer und der Ursprung der Schadit „ist verbunden mit dem Ursprung des großen Gewässers des Meeres*). „Es nährt sich der Lichtgott Rā von seinen Feinden (sb) und er „speit sie aus (kā), an (diesem) Platze in Ewigkeit bleibend."

Das Beispiel, welches sich an die Namen der beiden so eben aufgeführten Landesgottheiten am Mörissee knüpft, enthält einen lehrreichen Beitrag zur Geschichte der Mythenbildung aus dem Worte und zum Verständniß der krankhaften, in den späteren Epochen der Sprache hervortretenden Sucht, mythologische Erzählungen zu schaffen, deren Inhalt auf ein halb oder ganz mißverstandenes Wort zurückgeht.

*) Im Urtext steht hier das Wort iom, ium, d. h. das Meer zur Bezeichnung des gewaltigen Mörissee's. In dem koptisch-arabischen Namen der Landschaft des Fajum d. i. Pha-iom „die des Meeres" hat sich, wie längst bekannt, die Erinnerung an das ältere ium mit aller Treue erhalten.

62. Die Darstellungen der vier Götterpaare der Ogdoas sind der Mehrzahl nach so charakteristisch, daß abgesehen von ihrer Achtzahl ihre Bedeutung auch ohne die begleitenden Namen und Beischriften meistens sofort aus den Bildern herauserkannt wird. Die gewöhnlichste Art ihrer Auffassung zeigt sie in Gestalt von vier Männern und den zugehörigen Frauen, die ersteren jeder mit einem Froschkopfe, die letzteren jede mit einem Schlangenkopfe auf dem Halse des menschlichen Leibes. Lepsius hat bereits auf das Bedeutungsvolle dieser Köpfe hingewiesen[128]). „Frosch und Schlange galten als elementare Thierschöpfungen; sie schienen unmittelbar aus der Erde geboren zu werden; namentlich wurde die Bildung des Frosches und sein plötzliches Erscheinen und Verschwinden mit der Feuchtigkeit der Erde so ausgelegt." Nach Chäremon[129]) bedeutete der Frosch bei den Aegyptern die Anabiosis oder Wiederbelebung, und nach Horapollon (I, 25) einen noch ungeformten Menschen, da er aus dem Schlamme des Flusses hervorgehe, bisweilen an einem Theile seines Leibes als Frosch, an dem anderen noch als ein erdiger Körper auftrete, auch mit dem schwindenden Flusse wieder verschwinde. An einer anderen Stelle (II, 102) läßt er einen Frosch, an dem nur die Hinterfüße ausgebildet sind, als Schriftzeichen für einen Menschen eintreten, der sich lange Zeit hindurch nicht zu bewegen vermocht, später aber sich seiner Füße wieder bediente. Plinius[130]) macht gleichfalls auf die wunderbare Entstehung der Frösche aus dem Schlamme und ihre Wiederentstehung bei der Ankunft der Frühjahrswasser aufmerksam.



Nach der Anschauung der Aegypter galten somit die Frösche

als unvollkommene embryonische Geschöpfe, die mit dem eintretenden Ueberschwemmungswasser aus dem Schlamme entstanden, mit dem fallenden Wasser wieder verschwanden, um bei der nächsten Fluth aufs Neue zu entstehen. Mehr als deutlich liegt darin der Hinweis auf die Bildung der ersten Geschöpfe aus dem Urschlamm des Chaos verborgen, und es bedarf kaum einer weiteren Bemerkung, um die Bedeutung des Froschkopfes für die vier männlichen Vertreter der Ogdoas zu rechtfertigen. Wenn in einzelnen Darstellungen auf dem Froschkopfe das Bild eines Käfers sichtbar ist, so bedarf auch dies Symbol für den Begriff der Genesis nach meinen Erläuterungen darüber (oben S. 114) keiner besonderen Erklärung.

Die Anwesenheit des Schlangenkopfes auf den Leibern der weiblichen Gestalten der Ogdoas, bisweilen mit einer Sonnenscheibe darüber, hat gleichfalls seinen bestimmten Sinn. Nach einer wiederum bei Horapollon (I, 2) erhaltenen Ueberlieferung sahen die Aegypter die Schlange als das schwerste Thier, wie die Erde, und als das schlüpfrigste, wie das Wasser, an. Ihre jährliche Häutung, mit welcher sie gleichsam ihr Alter ablegt, brachten sie mit der Erneuerung der Jahresform auf Erden in Zusammenhang. Das Geheimniß, welchem der Schlangenkopf seine Wahl verdankte, ist danach leicht zu enträthseln. Die Schlange symbolisirte nach einer bestimmten Richtung hin die periodische, auf den Sonnenlauf basirende Erneuerung der Weltordnung, gleichsam die Wiedergeburt der irdischen Dinge (aus Erde und Wasser) nach vollendeter Jahresfrist. Das Verständniß der schlangenköpfigen, mit dem Sonnendiskus geschmückten Weiber der Ogdoas ist hierdurch gesichert, denn sie bezeichneten nicht nur die Anfänge der entstehenden Dinge in der Welt, sondern auch die periodische Erneuerung derselben unter dem Einfluß der leuchtenden Jahressonne.

Wie eine Ausnahme von der Regel erscheinen Darstellungen derselben vier Göttinnen, in welchen der Schlangenkopf durch den einer Katze ersetzt worden ist[131]). Weder klassische Zeugnisse noch

Denkmäler-Ueberlieferungen lassen die Gründe erkennen, aus welchen dieses, der Göttin Bast (Artemis) und dem Monde geheiligte Thier mit den Ogdoas-Göttinnen in Verbindung gesetzt worden ist.

Zum Schlusse darf nicht unerwähnt bleiben, daß in farbigen Darstellungen [132]) die Körper der männlichen Gottheiten der Ogdoas blau, die der weiblichen gelb ausgemalt sind. Die letztere Farbe ist die gewöhnliche für menschliche weibliche Figuren, die erstere dagegen enthält einen wichtigen Hinweis auf den Zusammenhang der vier Götter des feuchten Urstoffes mit dem Wasser, das regelmäßig in bunten Abbildungen durch die blaue Farbe angedeutet wird. Auch sonst fehlt es nicht an Beispielen, in welchen Gottheiten wie der Nil, Amon, Chnum und andere diese symbolische Hautfarbe in beredter Weise zur Schau tragen.

Die Geburt des Lichtes.

63. Das Emportauchen des Lichtes aus den Wassern, die Erzeugung des Feurigen aus dem Feuchten, die Geburt des Rā aus dem Nun bildet den Ausgangspunkt aller Anschauungen, Gedanken und Lehren der ägyptischen Priesterweisheit auf dem mythologischen Gebiete. Unter welchen Namen und Gestalten auch immer der strahlende Gott aus der nassen Wiege seines geheimnißvollen Ursprunges zum Dasein emporstieg, Nun und Nunet oder Nu und Nut, der zeugende und gebärende Chaos, wurden von den Aegyptern als die elterlichen Urheber des aufleuchtenden Sonnenkindes gepriesen. Mit den Namen Ra, Ra-Hor, Hor-Ra, Ra-Horchuti, Amon-Ra, Month-Ra, Min-Ra, Chmun-Ra, Sebek-Ra an den Hauptkultusstätten des Landes angerufen, blieb die jugendliche Gestalt des Neugeborenen in allen Formen seiner Darstellung als Kind, Kalb, Sperber, Schlange, Krokodill u. s. w. das unterscheidende Merkmal seines in die Erscheinung tretenden Daseins. In der bilderreichen Sprache der Denkmäler und Papyrustexte, in welchen uns

die theologiſchen Philoſopheme des ägyptiſchen Geiſtes in beglaubigtſter Weiſe niedergelegt ſind, boten die gewöhnlichſten Geſtalten auf dem Gebiete der geſchaffenen organiſchen Welt die beliebteſten Gleichniſſe, um aus den täglichen Beobachtungen ihrer Entſtehung und ihres Werdens den geheimnißvollen Urſprung des Lichtes in einer für den menſchlichen Verſtand faßlichen Weiſe darzuſtellen.

Im Sonnenlichte, welches die Welt zum Daſein gerufen und ihr Leben und Gedeihen geſchenkt hat, ward das eine und ewige Göttliche wie im Zeichen ſeiner höchſten Allmacht verehrt. Verborgen in dem dunklen gewaltigen Schooße des Chaos ſchenkte es ſich ſelber das Daſein, von Sehnſucht getrieben die grenzenloſe Hülle zu verlaſſen. In der göttlichen Einſicht und Weisheit, im Logos, in mythiſchem Gewande als der Führer und Leiter der uranfänglichen Ogdoas, als ägyptiſcher Hermes-Thot in Wort und Bild vorgeſtellt, ſpiegelte ſich die zukünftige Welt in ihrer vollkommenſten Geſtalt ab. „Was „ſeinem Munde entſtrömt, geſchieht, und was er ſpricht, „wird“, mit dieſen Worten kennzeichnet eine Inſchrift am Chonſu-Pylon von Karnak die ſchöpferiſche Kraft des Thot in ausdrucksvollſter Weiſe [132a]).

Vom ägyptiſchen Standpunkte aus erſcheint die bauende und bildende Kraft, welche das Wort zur That umwandelte, in Geſtalt zweier göttlicher Weſen, deren Name für ſich allein ſchon auf die Bedeutung ihrer ſchöpferiſchen Thätigkeit hinweiſt. Chnum, „der „Former, Töpfer, Baumeiſter“ modelt auf ſeiner Töpferſcheibe nach der oberägyptiſchen Lehre das Ei, welches das Licht und damit den Keim der zukünftigen Welt in ſich birgt. Sein memphitiſches Gegenbild Ptah, „der Bildner, Künſtler“, giebt gleichfalls dem Lichtgotte und ſeinem Leibe die künſtleriſch vollendete Geſtalt. Er erſcheint daher in der mythiſchen Sprache der Inſchriften als der Vater des Lichtgottes Rā, als „der Herr der Wahrheit“, als der Meiſter, der ſein reales Werk nach der idealen Vorſtellung ausführt und dem kosmiſchen Leibe Form und Farbe verleiht. In der Denk-

mälerſprache iſt er „der Vater des Lichtgottes“ und „der Schöpfer der Welt.“ Man würde aber einen Fehlgriff thun, Vater und Sohn von einander zu trennen, denn das Göttliche iſt eine untheilbare Monas, welche die bewegende urſächliche Kraft ihres Daſeins in ſich ſelber trägt. Die Offenbarung des Lichtes iſt die erhabenſte Aeußerung dieſer göttlichen Urkraft. Nun, Ra oder nach ſeiner heliopolitiſchen Bezeichnung: Atum, Tum und Ptah, Chnum, Oſiris oder wie ſonſt noch die mythiſchen Namen der größten Gottheiten des Landes je nach ihrem localen Vorkommen lauten mögen, ſind ihrem inneren Weſen nach in nichts von einander unterſchieden. Sie repräſentiren die Einheit als geiſtig belebten Urſtoff, ſeine Befreiung aus eigenen Willen zum Lichte und ſeine Entwicklung durch das Licht zur harmoniſch geordneten Welt, der ſichtbaren Wohnung des unſichtbaren göttlichen Geiſtes. Die vielverzweigten mythiſchen Geſtalten, welche der Monas je nach der beſonderen Richtung ihrer weltſchöpferiſchen Thätigkeit einen beſtimmten Ausdruck verleihen, ſind Formeln zu vergleichen, welche das unerfaßliche Eine und Unendliche, „den Einen, nämlich den Urheber des Alls“ [133]) in eine endloſe Reihe immaterieller Vorſtellungen und materieller Begriffe auflöſen und das Ganze in der Summe der Theile für die menſchliche Perception darſtellen.

Aus den Beiſpielen, welche ich den mythologiſchen Inſchriften entlehnt und S. 104 fl. und 110 fl. in einer möglichſt wortgetreuen Ueberſetzung dem Leſer vorgelegt habe, geht dieſe Thatſache mit aller Beſtimmtheit hervor. Durch Tauſende von Texten verwandten Inhaltes wird ſie in jedem neuen Falle beſtätigt. Das den Waſſern des Nun entſtiegene Licht, unter der Geſtalt des Ra zu einem mythiſchen Weſen umgewandelt, iſt das Eine, das ſich als Kosmos millionenfach vervielfältigt. Der Gott iſt, um mich der Denkmälerſprache aufs Neue zu bedienen, „das unſterbliche Wachsthum, „die eigene Erzeugung und die eigene Selbſtgeburt“ (áuāu „ḥḥ utt-su ms-su-tsf) [134]), „der Schöpfer des Eies, das aus

„dem Urwaſſer hervortrat“ [135]), — „der ſeinem Weſen nach „unſterbliche Herr, der Gebieter der Ewigkeit, das was „von vorn herein war, der Seinesgleichen nicht hat, der „den Himmel aufgehängt und die Erde gegründet hat, der „ſchöne Knabe, welcher aus dem Nun in die Erſcheinung „trat“ [136]).

Wenn ihn auch der Vater Nun, der feuchte Urſtoff, mit den Worten anredet: „Mein Sohn Ra, du Gott, größer als ſein „Erzeuger und als die, welche ihn geſchaffen haben“ [137]), nämlich die Gottheiten der Ogdoas, oder wenn ihn ein Hymnus [138]) mit den Worten preiſt: „Du ſchöner Knabe, Sohn des Ptah“, ſo iſt er dennoch der, welcher „als Waſſer ſich heranzog, als „Nun ſich nährte und ſeine Geburt herrlich vorbereitete“ [139]). Andererſeits iſt der Weltſchöpfer Ptah, der Bildner des Himmels, der Erde und der Tiefe, ebenſowohl Nun d. i. feuchter Urſtoff, wie sti rā d. h. „Stellvertreter des Ra“, des Lichtgottes [140]), und Chnum die ihm entſprechende mythologiſche Form in der ſüdlichen Thebaïs. Denn klar und deutlich nennt eine Inſchrift im Tempel von Esne-Latopolis den Widdergott: „Chnum-Ra, den Herrn „von Latopolis, Ptah-Tanon (von Memphis) im ſüdlichen „Theile Aegyptens“ und ſchreibt ihm zu, was die Texte den Göttern Ra und Ptah zuertheilen in den Ausdrücken: „welcher „aufhing den Himmel als ſeine Wohnhalle und die Erde „gründete, die ſeine Geſtalt trägt und die Tiefe (die untere „Himmelsſphäre) vertiefte, um ſeinen Leib zu verbergen“ [141]).

Wie in der mythiſchen Sprache das Göttliche gleichſam mit irdiſchem Maaßſtabe gemeſſen ward und in Folge deſſen die Gleichniſſe, welche ſich auf das Weſen des Ewigen bezogen, den natürlichſten Anſchauungen und Verhältniſſen entlehnt wurden, um durch ſinnliche Bilder und durch ſinnliche Sprache die Vorſtellungen vom Ueberſinnlichen mit annähernder Schärfe zu erwecken: ſo finden ſich auch nicht ſelten Beiſpiele vor, in welchen durch Bild und Wort

die Geburt des Ra am Morgen jedes neuen Tages oder am Morgen des Jahresanfanges und an den Sonnenpunkten des Jahres in einer Jedem verständlichen Weise zum Ausdruck gebracht ward. In einer der Darstellungen des Tempels von Erment (Hermonthis), welcher durch türkische Barbarei heute zu Tage vom Boden der Erde verschwunden ist, aber dessen reiche Bilder und Texte zum Glück in dem Lepsius'schen Denkmälerwerke theilweise wenigstens erhalten sind, findet sich eine Darstellung der Sonnengeburt an einem bestimmten Tage des Monats Pharmuthi, welche in ihrer Composition durchaus an menschliche Verhältnisse erinnert [142]). Eine hockende Frau, bezeichnet als „die Gottesmutter des Ra", ist von Geburtswehen überfallen. Ein stehendes Weib, nach der Inschrift die Göttin Nit (die Urmutter, das weibliche Chaos), leistet ihr hülfreichen Beistand. Eine Hebeamme, mit ihrem Hauptnamen als Renpit d. i. „das Jahr" aufgeführt, vollzieht den Act der Geburt. Ein Kind tritt zu Tage. Es ist „die Sonne Choper (d. i. „die Frühlingssonne), welche sich in der Frühe des Morgens „zeigt, der Horus, die Sonne, das hehre, große, erste Kind „(χrut, Harpocrates), des Gottes Month." Eine hockende Wärterin (Menāt) übergiebt das geborene Kind einer Amme (χnumet), die den Säugling an ihre Brust nimmt. Der Gott Amon-Ra von Theben und die Göttin des Südens, Nechebt von Eileithyiaspolis, sind die anwesenden Zeugen. Die sieben großen Hathoren von Oberägypten und die gleiche Zahl der unterägyptischen fliegen in Vogelgestalt mit ausgebreiteten Schwingen herbei, um die Stätte der Geburt (inschriftlich hier und allenthalben masχen genannt) zu behüten und beschirmen. Der junge Gott wird seinem Vater Month übergeben und er wächst heran, um den Thron seines Erzeugers einzunehmen.

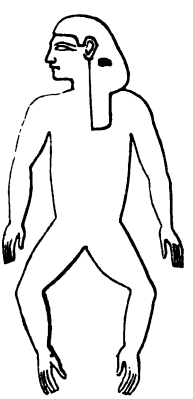
Ich habe die Scene nach ihren Haupttheilen geschildert. Der Gott Month als Vater, eine locale Auffassung des thebanischen Amon in der Stadt Hermonthis, stellt die Sonne im Frühlings-

zeichen dar. Seine göttliche Gemahlin Rāttaui oder Rātta, mit ihren Nebennamen auch als Tauen und Ani aufgeführt, ist die empfangende und gebärende feuchte Urmaterie, aus welcher im Laufe eines jeden Jahres der immer wieder zu neuem Leben erstehende Month in seiner Jugendgestalt als Harpocrates hervortritt. Die Gesammtdarstellung hüllt den einfachen Gedanken an die jährliche Wiedergeburt der Frühlingssonne in ein mythologisches Gewand. Durchaus ähnliche Darstellungen auf den Tempelwänden der Isis-Insel Philä wiederholen die gleiche Anschauung, indem sie dieselbe mit dem Mythos der Osirisfamilie: Osiris, Isis und Horus in Verbindung setzen.

Noch in der römischen Epoche galt der Monat Pharmuthi (nach dem alexandrinischen Kalender umfaßte er die Zeit vom 27. März bis 25. April der julianischen Jahresform) als ein mit der Sonnengeburt im Zusammenhang stehender Zeitraum. Nach einer im Kalender von Esne verzeichneten Angabe wurde die Geburt der Frühlingssonne als ein wandelndes Fest an dem in diesen Monat fallenden sichtbaren Neumond gefeiert. Zur Zeit der Abfassung des in Rede stehenden Kalenders trat derselbe am 3. Pharmuthi (29. März) ein, sieben Tage später als Ptolemäus ihn nach dem festen alexandrinischen Sonnenjahre ansetzte. Nach einer von Plutarch [143]) überlieferten Angabe fühlte sich Isis am 6. Phaophi (3. October) schwanger und ihr zu Ehren feierten die Aegypter nach der Frühlingsgleiche die Tage des Kindbettes. Das hier genannte Datum wird durch die Denkmäler bestätigt, welche denselben Tag als das erste aller Isis-Feste bezeichnen, das zweite, allgemeiner gehaltene, enthält einen unverkennbaren Hinweis auf die wandelnde Natur des Geburtsfestes der Sonne der Frühlingsgleiche, das an dem sichtbaren, in den Monat Pharmuthi nach der Frühlingsgleiche fallenden Neumond gefeiert ward.

Wenn nach diesen und ähnlichen Zeugnissen, von welchen die Denkmäler einen wahren Ueberfluß enthalten, — obwohl niemals ohne

durchſichtige Beziehung auf den Tag der Weltſchöpfung und der Entſtehung des Lichtes aus dem Feuchten zur Zeit der Frühlingsgleiche, — auf die Sonnengeburt in Käfergeſtalt in derſelben Epoche des feſten Sonnenjahres angeſpielt und darin ein vielbeliebter Vorwurf für die mythologiſche Darſtellung einer aſtronomiſch begründeten Thatſache gefunden wird, ſo fehlt es andererſeits nicht an Beiſpielen, in welchen die Entſtehung der Sonne am Anfang der Schöpfung beſtimmter ins Auge gefaßt wird. Hierzu gehört die ſo merkwürdige, zuerſt von Prof. Dümichen veröffentlichte Vorſtellung in einer der geheimnißvollen Krypten des Tempels von Dendera [144]). Die Geſtalt des eben in das ſichtbare Daſein tretenden Sonnengottes, wie der Leſer ſich aus der hierneben ſtehenden Abbildung überzeugen kann, iſt merkwürdig genug. Auf einem geſchlechtsloſen menſchlichen Körper, welcher den Eindruck eines froſchähnlichen Weſens macht, befindet ſich ein menſchliches Haupt. Arme und Beine des unförmlichen Embryo laufen in Hände aus, die in ihrer Vierzahl an das Merkzeichen der zum Affengeſchlecht gehörigen Thiere erinnern. Menſch, Froſch, Affe zugleich, erinnert die Geſtalt an die Darſtellungen der männlichen Vertreter der Ogdoas der uranfänglichen Urväter und Urmütter, von denen ich oben S. 158 weitläufiger geſprochen habe. Die begleitende Inſchrift über dem Bilde läßt keinen Zweifel über die Bedeutung deſſelben zu, denn ſie lautet kurz und bündig in der Uebertragung: „Die Entſtehung „des Leibes des Lichtgottes Ra“ (χoper ḥā Rā). Eine zweite, links davon befindliche Inſchrift bietet im Einzelnen der Entzifferung Schwierigkeiten dar, die ich nicht zu überwinden vermag. Unter allem Vorbehalt füge ich den meiner Meinung nach zweifelhaften Uebertragungen ein warnendes Fragezeichen hinzu. „Der Urheber „der Welt (oder: der Erde), er ſehnte ſich nach dem Lichte



„(oder: nach dem Glänzenden, Leuchtenden, Vollkommenen, Guten)...
„der Sonne. Er ſchuf (?) die [— zerſtörte Stelle —], die be-
„gleitenden. Alle Geſtalten des Himmels entſtanden. Ge-
„boren ward (?) der Tag. Anfang der erſten Entſtehung
„des Leibes der Welt (des kosmiſchen Leibes). Es ward, was
„da iſt."

Trotz der Dunkelheiten iſt Eines unabweislich klar und hell, der Gedanke nämlich, welcher dem unbekannten Verfaſſer der Inſchrift vorſchwebte, die Anfänge alles Gewordenen von der Bildung des Lichtes an bis zur Entſtehung des Weltkörpers hin aus der Sehnſucht (hh) des Urhebers der Welt nach einem vollkommenen Zuſtande zu erklären.

64. Die ſpeculirende Phantaſie, ausgehend von localen Verhältniſſen und örtlich begründeten uralten Lehren über die Uranfänge der entſtehenden Welt, begnügte ſich nicht allein damit, das Licht aus einem grenzenloſen dunklen Chaos hervorgehen zu laſſen, ſondern verſetzte zugleich dieſen erſten und wichtigſten Act der Schöpfungsgeſchichte auf ägyptiſchen Grund und Boden.

Nach der verbreitetſten Lehre, die bereits in den commentirenden Redactionen des Todtenbuches dem Leſenden überliefert wird, war es das Stadtgebiet von Groß-Hermopolis, die beſondere Kultusſtätte des göttlichen Logos Thot und der uranfänglichen Ogdoas, auf welchem das Licht aus den Waſſern zu Tage trat. Ich habe die ganze Stelle in dem oberen Abſatze auf S. 22 übertragen und werde gleich ausführlicher darauf zurückkommen. In dem ſo wichtigen Hymnus an den thebaniſchen Amon im Tempel der Oaſenſtadt Hibis, deſſen Urſprung die locale Eitelkeit ſich nicht entgehen ließ von dem Oaſengebiete herzuleiten, wird der Gott mit den folgenden Worten angerufen[145]): „Dein Sitz, ſeit der Zeit der Sonne
„(d. h. von allem Anfange an) war auf dem Hochfelde von Groß-
„Hermopolis (Unnet). Du näherteſt dich dem Lande von der Oaſen-
„ſtadt aus und erſchieneſt aus dem Feuchten in Geſtalt eines Eies.

„Versteckt war die Göttin Ament (die weibliche Form des Amon, „des Chaos als empfangendes und gebärendes Prinzip gedacht). „Du erhobst dich auf den Rücken der Kuh und erfaßtest ihre Hörner. „Du schwammst einher auf der großen Wasserfülle (Mehutuer). „Kein Pflanzenwuchs war da", und ein wenig später: „Du schlugst „den Weg nach der Stadt Groß-Herakleopolis ein und kamst dort „zur Hauptstadt des herakleopolitischen Nomos."

Nichts ist dunkel und unklar in dieser zusammenhängenden Darstellung, der von allen Seiten her die Denkmäler die ausgiebigsten Bestätigungen und Erläuterungen hinzufügen. Ra und Ament bilden die Hauptgestalten der Schilderung. Letztere, eine Göttin, ist die thebanische Form der Urmutter Nit, der Kuh, welche die Sonne gebar (s. oben S. 122), jener Mehtuer, auf deren feuchtem Rücken das junge Sonnenkind auf den Wassern einherschwamm. Die Darstellungen, wie z. B. auf einer Wand des jetzt verschwundenen Tempels von Erment,[146]) zeigen uns den Sonnengott zwischen den Hörnern der Kuh sitzend, welche die Inschrift als „die große Kuh, die Mutter der Sonne, die Göttin Rattaui von Hermonthis" mit localer Umwandlung des Nit-Namens bezeichnet, während daneben der nach heliopolitischer Lehre aus dem Lotos emporsteigende Harpocrates „das Sonnenkind, wann es emporsteigt aus der Lotosblume" genannt wird. Daß diese Vorstellung auch in Hermopolis ihre Anhänger fand, bezeugt die oben am Schluß der Seite 121 mitgetheilte Inschrift.

65. Es ist mir keine Vorstellung bekannt, in welcher die Entstehung des Sonnenkindes aus dem Ei, ein so häufig in den Inschriften wiederkehrender Hinweis, einen bildlichen Ausdruck gefunden hätte. Aber Ra, Chnum und Ptah heißen in einer nicht geringen Auswahl von Texten „Schöpfer des Eies, das aus dem Chaos hervorging" und Chnum erscheint in der höchsten Potenz seiner schöpferischen Eigenschaften in symbolischer Auffassung als Töpfer, welcher das Ei auf seiner Scheibe zurechtdreht (s. oben S. 113).

Auch in Theben ward dem Weltei, nach einer localen Anſchauungsweiſe, die hervorragendſte Stelle in den kosmogoniſchen Lehren eingeräumt. Auf dem Gebiete der berühmten Todtenſtadt von Paſemis, im ſüdweſtlichen Theile der alten Diospolis, in der Nähe des gegenwärtig als Dêr-el-Medineh bezeichneten Tempels aus der Ptolemäer-Zeit (ſ. oben S. 112) ward dem Kulte des Thot, des göttlichen Logos, und der Ogdoas der Uranfänglichen eine hervorragende Stelle eingeräumt. Amon, oder nach ſeinem in der nahe gelegenen Stadt Hermonthis gebräuchlichen Namen: Monthu, Month, wurde daneben als die göttliche Monas gefeiert, die unter der Geſtalt des Lichtes dem ſelbſtgeſchaffenen Ei entſtiegen war. Die Inſchriften, welche die Südſeite des maleriſchen Pylon vor dem Chonſu-Tempel auf dem Oſtufer „der Stadt" bedecken, bezeichnen die Gegend von Paſemis als den Ort, woſelbſt „Amon, der Große" unter ſeinem Namen „Month, Herr von Theben, aus dem Ei in ihrem Sande hervortrat" (Monϑ neb uast pir em suḫet em šā-s Âmon uer)[147]), ähnlich wie im Todtenbuche (77, 1) dem Oſiris-Todten die Worte in den Mund gelegt werden: „Ich bin der hehre Falke (d. h. der „Sonnengott), der hervorgetreten iſt aus ſeinem Ei" (nuk „bâk ā pir em suḫtef).

Die Entſtehung des Lichtgottes Ra aus dem Ei iſt ſo zu ſagen eine ſtändige Formel der Inſchriften und Texte mythologiſchen Inhaltes. In dem eben genannten Todtenbuche (17, 50) wird beiſpielsweiſe der Gott nach den älteren und beſſeren Redactionen dieſes großen theologiſchen Werkes angerufen als Lichtgott „Ra in ſeinem Ei" und gleich dahinter hinzugefügt: „Er leuchtet in ſeiner „Scheibe, er erhebt ſich ſtrahlend an der oberen Hemiſphäre, ein„herſchwimmend auf den Wolkenregionen (wörtlich: der Stütze des „Luftgottes Schu), die Luft ſpendend durch den Hauch aus ſeinem „Munde und die Welten erhellend mit ſeinem Glanze" (Rā-âmi-suḫtef psidef em âtenuf ubenef em χut neb ḫir seϑes-šu ded nifu em hah em rof seḫat ṯau em χuuf).

Die Bildung des mythologiſchen Eies ging, wie ſo mancher mythiſche Ausdruck, aus dem beſtehenden Sprachgebrauch hervor, in welchem nach Hunderten von Beiſpielen das Wort suḫet mit dem Sinne von Ei in örtlicher wie in zeitlicher Beziehung zur Bezeichnung des äußerſten Anfangspunktes diente. Auch in der koptiſchen Sprache hat ſich dieſer Gebrauch deſſelben Wortes in ſeiner jüngſten Geſtalt: sôuhe, sôhui in Anwendungen wie tsôuhi ntaphe oder mpfôi „Ei" d. h. „Scheitel des Kopfes" oder „des Haares" treu bewahrt. Dem Könige Ramſes II. wird auf der ſogenannten Stele von den Goldminen[148]) zugerufen „du handelteſt mit Weisheit als du im Ei warſt", wonach die weiteren Stufen ſeiner ſich entwickelnden Jugend als Kind (χrud), Knabe (sefi) und zehnjähriger Jüngling (ḫun) mit den verſchiedenſten Aeußerungen ſeiner adminiſtrativen Thätigkeit zum Beſten des Landes in Verbindung geſetzt erſcheinen. Derartige Hyperbeln, um das zarteſte Jugendalter bis auf das Ei zurückzuführen, finden ſich nicht ſelten in den ägyptiſchen Inſchriften aller Epochen und liefern den Beweis für den eigenthümlichen Gebrauch des Wortes in dem angegebenen Sinne. Im Todtenbuche (85, 9) wird das Weſen des Göttlichen mit Bezug auf die in der Tiefe weilende Seele des geſtorbenen alter ego in folgender directen Rede beſchrieben: „Ich bin der Schöpfer des Nun (des chaotiſchen Urwaſſers), der ſeinen Sitz in der Unterwelt genommen hat. Mein Neſt wird nicht geſchaut und mein Ei wird nicht zerbrochen"[149]), mit anderen Worten: der Urſprung meiner Entſtehung iſt ein verborgenes, unerreichbares Geheimniß. Ebendort[150]) wird das göttliche Weſen mit einer ähnlichen Wendung bezeichnet als „jener große und herrliche Gott in ſeinem Ei, der ſein eigener Urheber iſt für das, was aus ihm entſtanden iſt, und dem verſtorbenen Oſiris-Diener das Bekenntniß in den Mund gelegt: „Ich trete in die Erſcheinung aus dem Ei in den Geheimniſſen", um den Anfang ſeines neuen Daſeins in der geheimnißvollen Tiefe des Grabes zu umſchreiben.

Aus dem Sprachgebrauche heraus, den ich durch ähnliche Beispiele nach allen Richtungen hin weiter bezeugen könnte, gewann die Redensart vom Ei des Ra d. h. der ersten Entstehung des Lichtes, Form und Gestalt und entwickelte sich zu einer mythischen Vorstellung, welche nach den Darstellungen in Philä und Esne zuletzt die materielle Bildung des Eies, das im Anfang aller Dinge aus dem Urgewässer des Nun hervortrat, auf die Töpferscheibe des göttlichen Demiurgos Chnum versetzte.

Der Einfluß der ältesten Sprache in der vormythischen Periode hat auch in diesem Falle seine durchgreifende Wirkung auf den Ursprung und die Behandlung des Mythos vom Sonnenei ausgeübt. Was die Römer unter der Redensart ab ovo verstanden, hatte in der Sprache der Aegypter, wenn auch auf Grund einer anderen Auffassung, die gleiche Bedeutung des Anfänglichen. Die Anwesenheit des Eies als erster Anfang der beginnenden Schöpfung kann daher nichts auffallendes haben, am allerwenigsten aber als Resultat einer tieferen philosophischen Speculation aufgefaßt werden. Die Mutter des Eies war die Sprache, die sich der einfachsten, der sichtbaren Natur entlehnten Bilder zum Ausdruck ihrer Gedankenwelt, wie in dem vorliegenden Beispiele, bediente.

66. Wie weit sich der Einfluß der Sprache, unter der leitenden Führung der natürlichsten Anschauungen, auf die Bildung der Mythen erstreckte, wird die folgende Betrachtung über die weitere Behandlung des Eies auf Grund altägyptischer Ueberlieferungen zeigen. Dem gewöhnlichen Verstande ist die Entstehung des ersten Eies aus dem Urwasser des Nun ein unbegreifliches Räthsel. Ihm liegt es näher, vielmehr an den Vogel zu denken, der das Ei gelegt hat. Die religiösen Texte sind auch dieser Voraussetzung willfährig entgegengekommen. Das Todtenbuch z. B., welches die Entstehung des Lichtes in allen Tonarten variirt, giebt einem bestimmten Gotte den inhaltsvollen, wenn auch wenig poëtischen Namen eines Nagagauer d. i. „großen Gackerers." Das dem Eigennamen zu Grunde

liegende Wort Nagaga im ersten Theile der Zusammensetzung leitet sich von dem Verb naga, nagaga her, dessen Bedeutung gackern fest steht. „Ich fliege wie der Horusfalke und ich gackere (nagaga) „wie die Gans (smenu)“ oder „ich gackere (nagaga) wie die Gans „und ich pfeife wie der Falke“ läßt sich an zwei Stellen des Todtenbuches (81, 2—98, 2) der Osiris-Diener vernehmen. Daß der Großgackerer ein besonderer Ausdruck für den Erdgott Qeb ist, bezeugen Texte wie der folgende (54, 1), den ich demselben Werke entlehnt habe. Der Verstorbene spricht zum Gotte Tum: „O Tum, „spende mir den süßen Wind, der aus deinen Nasenlöchern kommt. „Ich bin das Ei des großen Gackerers, es ist mir Schutz dieses „große Ei, welches Gott Seb auf die Erde gelegt hat. Ich gedeihe „wenn es gedeiht, und umgekehrt, ich lebe wenn es lebt, und umgekehrt.“ Der enge Zusammenhang zwischen dem Gotte Nagagauer und dem Erdgott Qeb oder Seb, dem ägyptischen Kronos, geht aus dieser Stelle mit unzweifelhafter Sicherheit hervor.

Wie ich weiter unten genauer es nachweisen werde, lauteten die ältesten Bezeichnungen dieses Gottes Bes und Qebb, die jüngeren und jüngsten Seb und Qeb. Sein Reich stellt der Boden der Erde dar, der jenen Namen nicht selten seine eigene Bezeichnung entlehnt. „Hervorkommen (sebsi) läßt für dich (den König) der „Erdgott Seb (d. h. der Erdboden), was ihm zugehört“, sagt mit allitterirenden Ausdrücken (sebsi-Seb) eine Inschrift, und eine andere: „Der Erdgott Seb (der Erdboden) schenkt dir alles, was „aus ihm hervorwächst“ [151]). Eine Gänseart: theilt mit ihm den gleichen Namen und steht nicht selten wie ein Wappenzeichen auf dem Kopfe der menschlichen Gestalt des Gottes. Es ist die modern-ägyptische uizzeh, collectivisch uizz, deren noch hutee gebräuchlicher Name an die älteste Benennung Bes und an den uralten Gänsenamen besbes erinnert.

In einem anderen Kapitel des Todtenbuches (59, 1—2) richtet

der Osiris-Todte seine Rede an eine Sykomore, den Baum der Himmelsgöttin Nut, der Gemahlin des Erdgottes, mit den Worten: „O du Sykomore der Nut, spende mir Wasser [und Luft][152]), die „in dir sind, der ich diese Stätte in mitten von Hermopolis umfaßt „halte. Es ist mir Schutz das große Ei des Gottes Nagaga-uer. „Ich gedeihe wenn es gedeiht, und umgekehrt, ich lebe wenn es lebt, „und umgekehrt. Ich athme die Luft, wenn es athmet die Luft."

Die Sykomore, der heilige Baum der Himmelsgöttin, wird im Todtenbuche (109, 3) geschildert als „ein Baum von smaragdgrüner „Farbe, aus dessen Mitte der Lichtgott Ra zum Vorschein kommt, „wandelnd über der Wolkenregion." Indem sich der Verstorbene mit der Sonne identificirt, macht er nach einer anderen zum Theil gleichlautenden Stelle (149, 7 fl.) das Geständniß: „Ich fahre ohne „Unterlaß einher in dem Schiffe des Lichtgottes Ra. Ich kenne „jene Sykomore von smaragdgrüner Farbe, aus deren Mitte ich als „[oder: wie der] Lichtgott Ra zum Vorschein komme. Ich wandle „über der Wolkenregion nach dem östlichen Thore des Himmels, aus „welchem der Lichtgott Ra emporsteigt. Ich kenne das Gefilde von „Aron des Lichtgottes Ra. Sein Korn ist 7 Ellen hoch: die Aehren „3 Ellen und der Halm 4 Ellen. Sieben Ellen haben die Geister, „welche es sicheln in der Nähe der Seelen des Ostens"[153]). Zum letzten Male erwähnt dasselbe Todtenbuch im 152. Kapitel (7 fl.) den Baum, wobei der Text in der dritten Person des Osirischen Verstorbenen N. N. gedenkt. „O Sykomore der Himmelsgöttin Nut, „welche du Kühlung spendest den Bewohnern der Westgegend (d. h. „den Gestorbenen)! Lege deine Hände auf seine Glieder, erhalte ihn „durch die Lebenswärme, spende Kühlung dem Osiris N. N. unter „dem Laubdach, welches dem regungslosen Herzens den Nordwind „an seinem Sitze der Ewigkeit (d. h. dem Grabe) schenkt."

67. Die Erinnerungen an das verlassene Lebensglück schwelgen in Bildern, die in der Schilderung des wonnigen Aufenthaltes im irdischen Heim ihren Höhenpunkt finden. Das Verlorene im Jenseit

wiederzufinden, spricht sich wie eine feste Hoffnung in einer Reihe gleichlautender Grabinschriften aus [154]). Eine große Kalksteinstele des Museums von Turin (Nr. 20) und eine andere in den Sammlungen des Louvre (C, 55) liefern den vollständigsten Grundtext, den ich dem Leser in wortgetreuer Uebersetzung vorlege.

Der Verstorbene richtet darin sein Gebet an Osiris, an drei Anubis-Götter und an den memphitischen Demiurg Ptah-Sokari mit dem Gesuche: „zu gewähren das Leuchten am Himmel, das Ver-„mögen auf der Erde und das Wahrwerden der Stimme in der „Unterwelt, das Gehen und Kommen nach meinem Hause, meine Ab-„kühlung in seinem Schatten, meine Stillung des Durstes mit „Wasser aus meinem Teiche zu jeder Zeit, das Wohlergehen aller „meiner Gliedmaßen, das Geschenk des Niles und Hülle und Fülle „frischen Gemüses der Jahreszeit für mich, meinen Spaziergang am „Rande meines Teiches zu jeder Zeit, das nicht fehlende Ruheplätz-„chen für meine Vogelseele auf den Aesten des Baumes, den ich ge-„pflanzt habe, meine Abkühlung im Schatten meiner Sykomoren, „meine Nahrung von ihren Früchten, meine Sprache, in welcher ich „rede gleichwie die Diener des Horus, meinen Ausgang gen Himmel, „meine Rückkehr nach der Erde, — ohne Hindernisse auf dem Wege, „ohne Bereitung von Fallstricken für meine Person, ohne Absper-„rung meiner Seele, — meine Anwesenheit in der Schaar der Ge-„benedeiten unter den Hochwürdigen, meine Bebauung meines Feldes „in dem elysäischen Gefilde von Aru, mein Dasein in Friedefeld „und meine Erscheinung mit Opferkanne und Brotspenden vor dem „Gotte Onnophris."

Die Vorstellungen vom Leben im Jenseit sind, wie man sich unschwer überzeugen kann, nach dem Muster eines vergnüglichen sorgenlosen irdischen Daseins zugeschnitten. Wie ein ägyptischer Grundherr genießt der Verstorbene auf seiner Besitzung die Freuden des ländlichen Aufenthaltes bis zum lauschigen Plätzchen hin unter dem kühlen schattigen Laubdache der Sykomoren in deren Blättern ein

erfrischender Nordwind säuselt. Selbst die Bezeichnung der himmlischen Gegend, in welcher er als Geist fortan seinen angenehmen Wohnsitz aufgeschlagen hat, „das Gefilde von Aru“ oder „Aron“ bestand in Wirklichkeit als eine fruchtbare, wasser- und inselreiche Gegend auf der östlichen Seite des Delta, unterhalb des bubastischen Nomos [155]). In der Nähe davon, zum heliopolitischen Gaue gehörend, befand sich das der Hathor geweihte „Friedefeld“ (Soxet-hotpet), von dem die Inschriften so häufig reden [156]).

Das Ergebniß, zu welchem die vergleichenden Studien in Bezug auf die Sykomore (nicht selten ist auch im Dual von einem Sykomoren-Paar, und in der Mehrheit: von den Sykomoren die Rede) der Himmelsgöttin Nut führen, läßt sich somit in folgender Fassung wiedergeben. Ganz im Osten der infernalischen unteren Hemisphäre, da wo sie sich mit der Oberwelt berührt, in der Nähe des Sonnenthores, stellte man sich jenachdem eine Sykomore, ein Sykomorenpaar oder einen Sykomorenhain vor, welcher der Himmelsgöttin Nut geheiligt und inmitten eines elysäischen Gefildes des Namens Aru gelegen war. Der Baum oder die Bäume spendeten den Verstorbenen, deren Seelen sich auf ihren Zweigen wiegten, die nothwendige Nahrung in trocknem und flüssigem Zustande und bereiteten ihnen die angenehme Kühle im Schatten ihrer dichten Blätter, besonders bei dem Wehen des Nordwindes. Gott Qeb, der große Gackervogel, legte hier auf den Boden der Erde das Ei, aus welchem der Sonnenvogel emporstieg, um sich zwischen den Blättern der Sykomoren himmelwärts zur Wolkenregion zu erheben. Die Unversehrtheit des Eies, mit anderen Worten die regelmäßig sich erneuernde Geburt der täglichen Sonne, bedingte das Wohlbefinden der Seele, deren Dasein mit dem ihres Urhebers, des Lichtgottes Ra, unzertrennlich verknüpft erschien.

Wenn es gestattet ist, aus den geographischen Bezeichnungen auf die Wiege des Mythos einen Schluß zu fällen, so dürfte die im Osten des pelusischen Nilarmes, von On-Heliopolis an bis über die

Stadt Bubastus hinaus gelegene, wohl bewässerte, fruchtbare Gegend den begründetsten Anspruch darauf erheben. Die Inschriften der Königsgräber, welche die reichen Darstellungen des täglichen Sonnenlaufes von seinem Anfangspunkte im Osten an nach uralten Ueberlieferungen begleiten, versetzen von der zehnten Nachtstunde an den Leser auf dasselbe Gefilde von Aru, schildern die Höhe seines Kornwuchses mit den gleichen Worten des Todtenbuches, nennen die göttlichen Insassen, „die Seelen des Ostens", mit ihren besonderen Namen und lassen den Gott „am östlichen Horizonte" von On aus den Lenden der Himmelsgöttin Nut zur Wolkenhöhe emporsteigen [157]). Bei diesem Anlaß findet sich der Sykomorenbaum (nehat) in eine Persea (ȧsd, nach Einigen der Pfirsichbaum, nach der Meinung Anderer vielmehr Cordia Myxa oder Balanites aegyptiaca) verwandelt, wenn man nicht vorzieht, in dem angegebenen Falle die nachweislich auch allgemeinere Bedeutung von nehat im Sinne unseres Wortes Baum [158]) auf die Persea anzuwenden, die thatsächlich einmal in einer von mir nachgewiesenen Inschrift [159]) als nehat-nt-ȧsd „Baum der Persea" aufgeführt wird.

68. In einem der merkwürdigsten Kapitel des Todtenbuches (109), mit der Ueberschrift „Pforte von der Kenntniß der Seelen des Ostens", findet die astronomische Thatsache des Sonnenaufganges am altägyptischen Neujahrstage, verbunden mit dem heliakischen oder dem Frühaufgange des Siriussternes, seine äußerst durchsichtige mythologische Behandlung. Die dazu gehörige Abbildung zeigt den Verstorbenen in anbetender Stellung, in der Nähe eines Baumpaares, Angesichts einer schwimmenden Barke. Im Innern derselben lassen sich mit zweifelloser Gewißheit der Reihe nach erkennen: die stehende junge Isiskuh der Sothis (des Sirius) mit einem Sterne (dem Morgensterne) auf dem Rücken, dahinter, in der Mitte des Schiffes, das sitzende Bild eines sperberköpfigen Gottes mit der Sonnenscheibe auf dem Haupte und dem Windzeichen

darüber (d. i. die unter Windeswehen aufgehende Sonne) und am Hintertheil der Barke die aufrecht ſtehende Geſtalt eines Steuermannes. In dem als Erklärung dienenden Texte darunter werden dem Oſiris N. N. die folgenden Worte in den Mund gelegt:

„Ich kenne jenen öſtlichen Berg, deſſen Süden am See der „Charo-Vögel und deſſen Norden am See der Ro-Gänſe gelegen „iſt, an der Stelle, woſelbſt Ra unter typhoniſchen Sturmeswehen „einherſchifft."

„Ich bin der Pilot in dem heiligen Kiele. Ich bin der Steuer„mann, der ſich in dem Schiffe des Ra keine Ruhe gönnt."

„Ich kenne jenen Baum von ſmaragdgrüner Farbe, aus deſſen „Mitte Ra emporſteigt zur Wolkenhöhe."

„Ich kenne jedes Thor, aus welchem Ra zum Vorſchein kommt.

„Ich kenne jenes Gefilde von Anro, das von einer Eiſenmauer „umgeben iſt. Sein Korn iſt 7 Ellen hoch, die Aehren von 3 Ellen, „der Halm von 4 Ellen. Die Geiſter, von denen ein jeder 8 (sic) „Ellen hoch iſt, ſie ſicheln in der Nähe der öſtlichen Seelen."

„Ich kenne die öſtlichen Seelen, den leuchtenden Horus näm„lich (d. h. die Sonne), das Kalb neben dieſem Gotte (d. h. den „Sirius) und den Gott des Morgens (d. h. den Morgenſtern) „nämlich."

In dem Erſcheinen der Venus, in dem Aufgange des Sirius, in der eilften Nachtſtunde, und in dem Emporblitzen der Frühſonne am öſtlichen Horizonte ſpiegelt ſich der aſtronomiſche Vorgang am Morgenhimmel zur Zeit des ſothiſchen Jahresanfanges in der mythologiſchen Sprache mit aller Treue der Auffaſſung ab.

69. Durchaus nicht mißzuverſtehende Reminiscenzen an die verſchiedenſten Bilder, unter welchen die Altzeit ſich den Sonnenaufgang oder die Sonnengeburt vorzuſtellen pflegte und dadurch den Grund für eine Reihe mythiſcher Geſtalten und Sagen legte, bieten mehrere Kapitel deſſelben Todtenbuches, die vom 77. bis zum 88. in einem inneren Zuſammenhange miteinander ſtehen und „die Ver-

wandlungen" des Todten nach seinem Scheiden von dieser irdischen Welt zum besonderen Gegenstande haben. Wie immer mit der Sonne Ra oder Tum identificirt, giebt das aufgehende Tageslicht den passenden Anknüpfungspunkt für die zuversichtliche Hoffnung auf die eigene Auferstehung nach dem leiblichen Tode.

Im Sonnenlicht verklärt sich nach dem ägyptischen Glauben das Gestorbene zu einem neuen, ewigen Dasein. Die alten Ueberlieferungen von der Entstehung der Sonne nach ihren hauptsächlichlichsten local verschiedenen Auffassungen wurden daher mit in das Reich der Betrachtungen gezogen und ihre vielseitigen Darstellungsweisen wie ein nachdrücklicher summarischer Beweis verwerthet. Wenn auch eine spätere schematisirende Klügelei, wie ich bereits im Jahre 1867 an einem Beispiele nachgewiesen habe[160]), gewisse zwölf Formen des entstehenden Sonnenleibes auf die Sonnengestalt in den zwölf Stunden des Tages zu beziehen für gut fand, obgleich Zahl und Folge in den zahlreich vorhandenen Redactionen des größten theologischen Sammelwerkes der alten Aegypter nicht einmal fest steht, so liefert der Inhalt der betreffenden Kapitel den vollen Beweis für die Richtigkeit meiner entgegengesetzten Annahme.

„Der Verstorbene wird zum Ra, zum Lichte, und seine bezügliche Gestalt ruft die alten Traditionen an den Hauptkultusstätten des Landes über die körperlichen Formen des aus dem Chaos entstehenden Gottes wach. Nach der Anordnung des Turiner Exemplares des Todtenbuches lasse ich die einzelnen Gestalten auf einander folgen. Die Uebertragungen sind auf Grund der ältesten oder kritisch verständlichsten Redactionen geliefert.

77. Kapitel von der Verwandlung in den Goldfalken. Der Todte spricht als Einleitung die Worte: „Ich trete als großer „Falke, der aus seinem Ei hervorkommt, in die Erscheinung. Ich „fliege als Falke von vier Ellen Länge auf seiner Rückenlinie. Mein „Flügelpaar leuchtet wie oberägyptisches Grün."

78. Kapitel von der Verwandlung in den heiligen Sperber.

79. Kapitel von der Verwandlung in den König unter den Haupt-Göttern. Der Text beginnt mit den Worten des Verstorbenen: „Ich bin Tum, der Urheber des Himmels, der Schö-„pfer dessen, was auf der Erde zum Vorschein gekommen ist, der „Erzeuger alles Samens dessen, was da ist, der Bildner der Götter, „das Seiende er selber, der Herr des Lebens und Erhalter der „Enneas."

80. Kapitel von der Verwandlung in den Gott, welcher das Licht spendet auf der Straße der Finsterniß. Im Bilde: die strahlende Sonnenscheibe neben der Mumiengestalt des Osiris. Im Text rühmt sich der Verstorbene zu wiederholten Malen: „Ich „bin angekommen. Ich erleuchte die Finsterniß und sie wird zur „Helle" (Lin. 4. 5. 6).

81. „Kapitel von der Verwandlung in die Lotosblume." Der Todte fängt seine Rede mit den Worten an: „Ich bin die „reine, glanzvoll aufgehende Lotosblume."

82. „Kapitel von der Verwandlung in die Gestalt „des Gottes Ptah."

83. „Kapitel von der Verwandlung in den Benu-Vogel." Der zugehörige Text schließt mit den Worten: „Ich bin angekommen „an dem heutigen Tage, ich bin erschienen als ein Gott unter den „Göttern. Ich bin Chonsu, der Vertreiber alles Unheiles."

84. „Kapitel von der Verwandlung in den Reiher Schenschen."

85. „Kapitel von der Verwandlung in den Seelen-vogel" (Falke mit menschlichem Kopfe). Der erläuternde Text wird mit den Worten eingeleitet: „Ich bin der Lichtgott Ra, der aus dem „Nun (dem Urgewässer) heraustritt: Meine Seele ist die des „Gottes," und später: „Ich bin geworden mein Ich-selbst zusammen „mit Nun."

86. „Kapitel von der Verwandlung in die Turteltaube."

87. „Kapitel von der Verwandlung in die Satasſchlange." Der kurze Text lautet im voller Uebertragung: „Ich „bin die vieljährige Schlange. Ich werde begraben und ich werde „geboren immerdar. Ich bin die Schlange an den äußerſten Enden „der Welt. Ich werde begraben und ich werde geboren, ich erneuere „mich und ich verjünge mich immerdar."

88. „Kapitel von der Verwandlung in das Sebak-Krokodil."

Ich habe bereits oben (S. 103 ff.) auf die mannichfachen Geſtalten der Thiere hingewieſen, unter welchen man ſich das aus dem Feuchten emporſteigende Licht in leibhaftiger Form vorſtellte, ſicherlich nicht ohne bei der Wahl der Einzelnen auf die dem beſonderen Thierleben eigenthümlichen Eigenſchaften Rückſicht genommen zu haben. Daß beim anbrechenden Tage der Vierfüßer ſein Lager verläßt, der Vogel aus ſeinem Neſte oder aus dem Dickicht der Schilfgebüſche aufwärts fliegt, die Schlange aus ihrem Schlupfwinkel kriecht, das Krokodil nach dem Waſſerſpiegel emporſteigt, das lehrte die tägliche Erfahrung, und jede andere an das Thier- und Pflanzenleben geknüpfte Beſonderheit die fortgeſetzte Beobachtung, der ſich am allerwenigſten die älteſten Erfinder der hieroglyphiſchen Schrift mit ihren zahlreichen, auch ſprachlich und wurzelhaft bedeutſamen Bildern von Thieren nimmermehr entzogen haben konnten. Der heilige Kultus des Goldfalken in Groß-Apollinopolis und Antäopolis, des Sebak-Krokodiles in Ombos, der Sata-Schlange in Tentyra, des Käfers in Thinis und Abydus, des Benu-Vogels in Klein-Diospolis, Heliopolis und Sethroë, des Kalbes in Momemphis, des ſchwarzen Stieres in Athribis, des Löwen in On und Sethroë, des Widders in Mendes, der Dereh-Schlange in Patumos u. ſ. w., leitete zunächſt ſeinen Urſprung aus der aufmerkſamen Betrachtung der mannichfaltigen Aeußerungen des thieriſchen Wohlbehagens beim anbrechenden Tage ab, das in dem Verhalten gewiſſer Affenarten,

worauf ich oben S. 154 bereits hingewieſen habe, beim Anblick des aufſteigenden Sonnen- oder Mondlichtes ihren beredteſten Ausdruck fanden. Selbſt die Pflanze fand ihre berechtigte Stelle in dem Kreiſe der mythiſchen Bilderſprache, welche die Geburt des Lichtes über den Waſſern mit organiſchen Formen der geſchaffenen Welt in unmittelbare Verbindung ſetzte. Der ägyptiſche Lotos, deſſen Knospen ſich beim Sonnenaufgange zu öffnen pflegen, galt als der bedeutungsvollſte Vertreter der für das Licht empfänglichen Pflanzenformen im Nilthale.

Eine bilderreiche Sprache gab dieſen verſchiedenen localen Auffaſſungen des aus dem Feuchten entſtehenden und gleichſam zum Leben erweckten Lichtes einen gleichnißvollen Nachdruck, wobei es die Inſchriften aus der Ptolemäer-Epoche ſelbſt an Seitenblicken auf die ausländiſche Form des Gottes nicht fehlen laſſen. „Du biſt der „große König und Fürſt der joniſchen Völker," mit andern Worten Apollon, ruft ihn der an mythologiſchen Angaben verſchwenderiſch reiche Text der Nomenliſte von Edfu an. Derſelben hochwichtigen Inſchrift entlehne ich, unter Angabe der bezüglichen Kultusſtätten, die nachfolgenden, auf den Gott bezüglichen Beiſpiele.

„Du biſt das große (Sinn-)Bild in Theben, die zeugende Urkraft „unter den Göttern." — „Mit verborgenem Namen und von herr„licher Geſtalt in deiner Form als Amon-Ra." — „Sich verhüllend „für ſeine Geſchöpfe, von unerforſchtem Weſen" (Theben).

„Du biſt ein Phönix, das Auge in der Nacht, ausbreitend den „Lichtſtrahl während der Dunkelheit" (Klein-Diospolis).

„Du biſt die geflügelte Sonnenſcheibe, die ſich emporſchwingt „aus verborgener Stelle am Leibe der Himmelsgöttin Nut" (Thinis).

„Du biſt Tanon, der Alte, die Enneas, der Vater der Götter". — „Der große Nun (das Chaos) als Anfang, der Weltſchöpfer und „der Urheber deſſen, was da iſt" (Memphis).

„Du biſt der Alte, der ſich ſeinen Kindern verbirgt". — „Das „Kalb, das zwiſchen den Füßen ſeiner Gebärerin glanzvoll emporſteigt. „Seine Mutter iſt die Kuh Secha-Hor" (Momemphis).

„Du bist der eine Gott, der zu einer Zweiheit von Göttern „ward, der Schöpfer des Eies, der Erzeuger seiner Kinder“ (Xois).

„Du bist die heilige Schlange, die in ihrem Feuchten verborgen „ist, das Leben ist deine unsterbliche Gestalt (Patumos).

„Du bist der Nun, welcher auswirft den Nil als seinem „Speichel, dessen Leib sich erneut zu seiner Zeit“ (Busiris).

„Du bist der Sonnenknabe, begraben und am Morgen empfangen „zu seiner Geburt immerdar“ (Athribis').

„Du bist der Mond, ein Kind am Tage des Neumondes, ein „Jüngling beim Vollmonde“ (Sebennys).

„Du bist die Sonne, ein gewaltiger Löwe in seiner Scheibe, „beim Aufgang am Himmel das Licht spendend“. — „Der Herr „des Ganzen, der Herr des All's“ (Heliopolis).

„Du bist ein herrlicher Phönix im Lichtkreise, welcher niederhockt „auf dem Wipfel der Weide“ (Sethroë).

„Du bist der lebende Widder, welcher strahlt im gelblichen Glanze, „dessen Scheibe der herrliche Lichtkreis trägt“ (Mendes).

„Du bist der einige Herr, welcher (die Herrschaft über) den „Süden und den Norden vereinigt und seinen Thron behauptet. „Kein König entbehrt seines Stuhles. Du bist der buntschillernde „Vogel (die Sonne der Sonnenwende), der hervortritt in den Licht„kreis von Apollinopolis, der Herr der beiden Himmel. Du bist der „Gott der Natur, das Seiende du selber, der Gott, dessen Name „verborgen ist. Du bist ein Knabe, der als leuchtendes Auge zum „Vorschein kommt, heranwächst und seine Aufgangszeiten wiederholt“ (Diospolis).

„Du bist es, welcher das Feuer aus dem Feuchten seines Auges „hervortreten läßt, seine Feinde verzehrend durch seinen Flammen„odem“ (Bubastus).

„Du bist ein göttliches Kind in seinem rechten Auge (der Sonne) „und ein hehrer Säugling in seinem linken Auge“ (dem Monde, Thoum).

„Du biſt das Bild des heiligen Dreieckes, der Falke des Oſtens,
„der hehre Sperber mit hohem Federpaar. Du biſt Anfang des Seins
„als Einer, der Schöpfer von Millionen, aus deſſen heiligen Augen
„Hunderttauſende hervortreten“ (Arabia).

„Du biſt die Sonne, [welche] die Affen [preiſen], welcher Bogen
„und Pfeile erfaßt“ (Heroonpolis).

„Du biſt der Stellvertreter der Sonnenſcheibe, wann ſie unter-
„geht im Weſten, dich (als Mond) verjüngend am Anfang des
„Monates“ (Herakleopolis in Unterägypten).

„Du biſt es, deſſen Leib verborgen iſt, deſſen Geſtalt niemand
„kennt, der ſeine Feinde vernichtet“ (Migdol).

Wer dieſe und ähnliche Anrufungen an den Lichtgott, als deſſen rechtes Auge die Sonne und als deſſen linkes Auge der Mond bezeichnet zu werden pflegt, mit einiger Aufmerkſamkeit prüft, wird ſich der Ueberzeugung nicht verſchließen können, daß ſich die natürliche Sprache in Bildern und Gleichniſſen bewegt, als deren krankhaftes Erzeugniß die mythologiſchen Ausgeburten erſcheinen. Was auch im Einzelnen die Localkulte als Syſtem erſcheinen laſſen, erſcheint in der Geſammtheit der Tempellehren als ein Verſchiedenes zu einander, dem nur die allen gemeinſame Grundvorſtellung den verſöhnenden Abſchluß der Einheit des Urſprunges verleiht. Und dieſe Grundvorſtellung iſt die Entſtehung des Lichtes, den der Volksmythos durch eine bilderreiche Sprache zu umſchreiben verſuchte.

Das Licht und immer wieder das Licht iſt das A und O der altägyptiſchen Weisheit, welche das Daſein und das Weſen des Schöpfers aus ſeiner höchſten Offenbarung innerhalb der Schöpfung erſchloß.

Die heilige Neun oder der Leib Gottes.

70. Nach der heliopolitiſchen Lehre, welche erwieſenermaßen die älteſte und urſprünglichſte Grundlage der mythologiſchen Ueberlieferungen aller Zeiten und aller Orten nach ägyptiſchen Anſchau-

ungen bildete, erſcheint der Tum oder Atum, Atumu genannte Gott als der Vertreter des Lichtgottes Rā. Seine Geſtalt, wie die nebenſtehende Abbildung zeigt, iſt die eines Königs mit dem Scepter der göttlichen Macht (uas, us) in der linken, und mit dem Zeichen des Lebens (ānχ) in der rechten Hand. Die Doppelkrone der Vollkönige des Landes: (sχemt, ſpäter sχent, oder mit dem Artikel: psχent genannt) ſchmückt ſein Haupt. Die beiden Kronen, aus welchem dieſelbe zuſammengeſetzt iſt, die weiße: (ḥaṭ) und die rothe (doŝr) laſſen ihn,

jene als König des Südens, dieſe als Herrſcher des Nordens, und im engeren Sinne als König von Ober-, bez. Unter-Aegypten erkennen.

Die Stadt Anu das bibliſche On, ward als ſeine Hauptkultusſtätte angeſehen, daher als „Stadt des Tum“ nicht ſelten bezeichnet [161]). „Tum, der Herr des Landes On“ iſt in Tauſenden von Inſchriften ſein gewöhnlichſter Localname [162]). Die von Herodot als Patumos, in der Bibel als Pithom aufgeführte, jüngſt wieder entdeckte unterägyptiſche Stadt Patum oder Pitum, am Eingange in das öſtliche Deltagebiet, in der Nähe der Bitterſeen, iſt ſeinem ausſchließlichen Kulte als „Wohnung des Tum“ geweiht geweſen [163]). Griechen und Römer gaben den ägyptiſchen Namen deſſelben Ortes durch die Bezeichnungen Heroonpolis, Heronpolis oder Heron, Hero, Ero wieder. Die Uebertragung der Worte si Tum „Sohn des Tum“ durch „Sohn des Heron“, welche Hermapion in ſeiner griechiſchen Ueberſetzung der Namen und Titel Königs Ramſes II. auf einem der Obelisken heliopolitiſcher Herkunft zu Rom an mehreren Stellen wiederholt, liefert den Beweis, daß er den Gott Tum

durch das uns ſchwer verſtändliche Heron umſchrieb. Erſt ſpätern Urſprungs dürfte die auf den Wänden des Tempels von Dendera ſo häufige Benennung des tentyritiſchen Bodens als Ta-n-Âtum „Land des Atum“ ſein [164]). Auch die auf der Pianchi-Stele erwähnte Ortſchaft Mi-tum (das heutige Meidum), wörtlich „Tumlieb“, im Süden von Memphis, trägt den Namen deſſelben Gottes zur Schau.

In dem berühmten Papyrus Harris Nr. I. des britiſchen Muſeums [165]) ruft König Ramſes III. den heliopolitiſchen Gott mit den Worten an: „Du Lichtgott (Rā) Tum, Herr des All's, Schöpfer „deſſen, was da iſt, der Du aufgehſt am Himmel, dieſe Welt erleuchteſt „und deſſen Strahlen das was verborgen iſt (die untere Hemiſphäre), „umkreiſen, — Du, Urheber des Himmels und der Erde, Du ſetzteſt „mich zum Könige, zum Landesfürſten und zum Regenten auf Deinem „erhabenen Throne ein.“

Der Inhalt der königlichen Anſprache iſt nicht bedeutungslos für die Erkenntniß des Weſens jenes heliopolitiſchen Schutzpatrons, der als Schöpfer des Himmels und der Erde und aller Dinge, welche in der Welt in die Erſcheinung treten, an der Spitze der Gottheiten des heliopolitiſchen Kreiſes die hervorragendſte Stellung einnahm.

71. Das Todtenbuch beſtätigt dieſe Auffaſſung in beredteſter Weiſe, denn ebenſowohl in den älteſten als in den jüngſten Redactionen des wichtigen XVII. Kapitels erſcheint Tum als die Geneſis, als das Chaos oder der feuchte Urſtoff, aus welchem Alles was da geworden iſt, ſeinen Urſprung herleitet. Nach den oben S. 22 mitgetheilten Uebertragungen der einleitenden Worte dieſes inhaltreichen Kapitels wird die Frage aufgeſtellt: „Was iſt das, Gott der Große, das Werden (die Geneſis) er ſelber?“, nachdem vorher von dem Gotte unter der Bezeichnung als Atumu ausführlicher die Rede geweſen war.

Die Antwort darauf lautet nach den ächt-thebaniſchen Redactionen: „Das iſt Amon-Rā, nämlich der feuchte Urſtoff (Nun), „der Vater der Götter“. Nach anderen, zum Theil auch durch

fast einzig und allein den Ausfall des siebenten Namens der Reihe: den des Gottes Set. In einer gewissen Epoche der ägyptischen Geschichte ward der Kakodämon des Pantheon, der typhonische Set, aus der Gesellschaft der übrigen Genossen der Enneas ausgestoßen und seine leer gewordene Stelle bald durch Thot, bald durch Horuer (Aruëris) bald durch „Horus, den Sohn der Isis" (Harsiësis) vertreten. Im letzteren Falle, wie z. B. in den Listen von Dendera, ward der verschobene neunte Platz mit dem Horusnamen durch den Namen und die Gestalt des apollinopolitischen Hor-mahudti ausgefüllt.

72. Die Monas des Atum und die einzelnen Glieder seines Leibes oder der Enneas bilden in ihrer Gesammtheit „die große Enneas" (Paut-āt), mit andern Worten ausgedrückt die symbolisch-mythologische Darstellung des chaotischen Urstoffes nach seiner durch den Act der Schöpfung hervorgerufenen Sonderung in die wohl geordneten Theile des Alls, d. h. den gesammten Kosmos. In diesem Sinne erscheinen sie als von einander unzertrennliche Theile des großen Weltbaues, als die erzeugenden und gebärenden Kräfte, welche an dem Stoff haften, ihn durchdringen und ihm in fortdauernder gegenseitiger Wechselwirkung nach den ewigen Gesetzen des Thot, des göttlichen Logos, Leben und Bewegung verleihen. In dieser Auffassung rechtfertigt Thot den höheren Sinn seines häufigen Beinamens shotp-nutru d. i. „der, welcher die Gottheiten mit einander „harmonisch verbindet."

Eine philensische Inschrift[171]) aus den Zeiten des neunten Ptolemäus Euergetes II. enthält einen lehrreichen Beitrag für die Erkenntniß, daß den einzelnen Gestalten der Enneas thatsächlich jene Bedeutung inne wohnt, die sie als Theile des großen Ganzen, als Glieder des organischen kosmischen Leibes erscheinen lassen. Mit Bezug auf den erwähnten König bemerkt der Text wörtlich: „Der „König preist seinen Vater Osiris und seine Mutter Isis. Also „redet die Sonne (d. i. der König): Osiris — der Orion, Isis — die

„Sothis, Oſiris — der Nil (Ḥāpi), Iſis — das Gefilde (soχet), Oſiris — Unnofru, Iſis — Unit u. ſ. w. Die Inſchrift beſtätigt ſomit in der ſchlagendſten Weiſe, was Plutarch in ſeiner Abhandlung über Iſis und Oſiris auf Grund ächter Quellen behauptet, daß nämlich nach einer höheren Weltanſicht bei den Aegyptern unter dem Oſiris der Nil zu verſtehen ſei, welcher der Iſis d. i. der Erde genauer dem die Feldfrucht erzeugenden Boden der ägyptiſchen Erde, beiwohne. Der an dritter Stelle befindliche Iſisname Unit, welcher dem des Oſiris Unnofru („Offenbarer des Guten", der griechiſche Onnophris) gegenübergeſtellt iſt, würde in wörtlichſter Uebertragung nur durch: „Oeffnend das Kommende", oder „Offenbarung des Kommenden" wiedergegeben werden können. Wie gut derſelbe Plutarch auch über Daſein und Inhalt dieſer Benennung der Iſis aus ächt ägyptiſchen Quellen unterrichtet war, das beweiſt ſeine Mittheilung [173]), wonach Iſis von den Aegyptern oft mit dem Namen der Athena bezeichnet würde, was überſetzt ſo viel beſage als „Ich kam von mir ſelbſt" und eine ſelbſtthätige Bewegung offenbare. In wie weit der ägyptiſche Name Unit oder mit vokaliſch vollerer Ausſprache Uonit, Uoneit und mit dem weiblichen Artikel verſehen: Ta-un-it lautlich und inhaltlich entſpricht, darüber vermag ich kein Urtheil zu fällen.

Auch an klaſſiſchen Zeugniſſen fehlt es nicht, welche altägyptiſchen Ueberlieferungen folgend, gewiſſe Gottheiten des ägyptiſchen Pantheon mit den großen Theilen des Kosmos in Verbindung ſetzen und, wie man am menſchlichen Leibe Kopf, Hände, Füße und die übrigen Glieder unterſcheide, ſo auch den geſammten Weltkörper aus Geiſt und Feuer, Trocknem und Feuchtem und ſchließlich dem Luftigen zuſammengeſetzt ſein laſſen. Nach Diodor (I, 12), welcher in der eingehendſten Weiſe dieſe Anſchauung beleuchtet hat, nannten die Aegypter den Geiſt Zeus (d. h. Amon), weil er der Allvater iſt, welcher allen beſeelten Weſen das nothwendigſte Lebensprinzip verleiht, ähnlich das Feuer Hephaiſtos (ägyptiſch Ptaḥ), die Erde

Mutter (ägyptisch Mut, Nebenbezeichnung der Isis), das Feuchte, worunter sie den Nilstrom verstanden (d. i. den Osiris) Okeame oder Okeanos, und die Luft, welche die oberste Stelle im Weltall einnimmt, Athene.

73. In diesen und ähnlichen Angaben findet sich Wahres und Falsches miteinander vermischt. Dem Wahren liegt die durch authentische Zeugnisse der Denkmäler gesicherte Vorstellung zu Grunde, daß der Kosmos vom Pneuma (dem Gotte Chnum) belebt und erfüllt ist und daß die elementaren Bestandtheile der Welt, die Glieder des kosmischen Leibes, nach altägyptischen Anschauungen das Feuer, die Luft, die Erde und das Wasser bilden. Die Beweise dafür lassen an Stärke und Gewicht nichts zu wünschen übrig. Sie lehren, daß Tum das Feuer, Schu die Luft, Qeb die Erde und Osiris das Wasser bezeichneten, mit andern Worten, daß die ersten vier männlichen Gottheiten der Enneas mit Tum als ihren Hegemon an der Spitze als Vertreter der vier Elemente betrachtet wurden.

Schon seit Jahren habe ich auf den Inhalt und die Bedeutung dieser Lehre hingewiesen, deren hohes Alter durch die Namen und Folge der einzelnen Gottheiten des Enneas-Kreises auf den Wänden von Pyramidenkammern der fünften und sechsten Dynastie verbürgt wird [174]). Lange bevor Thales das Wasser, Anaximenes die Luft als Grundstoff ansahen, dem beide eine eigene innere Bewegung und göttliche Kraft zuschrieben und aus welchem sie die anderen Elemente später sich sondern ließen, lange bevor Empedokles von Agrigent die Vierzahl der Elemente in die kosmogonische Weltanschauung eingeführt hatte, wobei er das Feuer mit mythologischen Namen als Zeus, die Luft als Hera, die Erde als Aïdoneus und das Wasser als Nêstis [175]) bezeichnete: hatten die physiologischen Speculationen der altägyptischen Priesterweisheit in den vier ersten Göttern der großen Paut Zahl und Reihenfolge der Urstoffe in ihrer getrennten Sonderung von einander festgestellt und zu den ersten und ältesten Gottheiten einer mythologischen Kosmogonie

erhoben. Was eine ſpätere Zeit hinzuzufügen für gut hielt, betraf nur die äußerliche Ausſtattung ihrer Darſtellungen, welche in dem Gotte mit vier Widderköpfen an Stelle des menſchlichen Hauptes ihren höchſten ſymboliſchen Ausdruck für die Vereinigung der vier Urelemente fand.

Bereits auf den Wänden der thebaniſchen Königsgräber aus der Epoche der neunzehnten Dynaſtie erſcheint der Gott in der beſchriebenen Geſtalt[176]) als: „Amon-Rā-Horchuti, mit den Köpfen „von Widdern, der Erheller der Finſterniß, der Widder „der Weſtgegend, der Sperber der Oſtgegend, der durch „den Himmel einherzieht Tag wie Nacht.“ In andern Vorſtellungen, welche ſich auf ſeine Nebengeſtalt als vierköpfigen Widder beziehen, heißt er „der Herr der vier Widderköpfe“, „der „Vierköpfige“ oder „der mit vier Köpfen auf einem einzigen „Halſe.“ Wie von dem Bilde des Widders (bi, bai), nach den ägyptiſchen Anſchauungen, die Vorſtellung des ſeeliſchen Daſeins unzertrennlich war, welche ſich in der Geſtalt des oberägyptiſchen widderköpfigen Chnum (Chnubis, Chnufis der Griechen) zu dem Begriffe des göttlichen Geiſtes erhob, jenes Allvaters Zeus, welcher nach der ägyptiſchen Ueberlieferung beim Diodor allen beſeelten Weſen den Odem des Daſeins verleiht, ſo verband ſich mit dem Kopfe des Widders (šafe, šafet) nach einer verwandten Richtung hin der bedeutungsvolle Begriff der männlichen Kraft. Eine der vornehmſten Localformen des Chnum, der gleichnamige widderköpfige Gott von Groß-Herakleopolis, führte die Bezeichnung eines Harſchafet (Hr-šft) oder der „männlichen Urkraft.“ Plutarch führt ihn als Arſaphes auf und erklärt den Namen richtig als to andreion d. i. „die Männlichkeit, die männliche Kraft.“ Der thebaniſche Amon-Rā ſteht als ſchöpferiſche Zeugungskraft[177]) mit ihm auf gleicher Stufe, denn die Inſchriften[178]) nennen auch ihn abwechſelnd bald den „Großmännlichen“ (ā-šafe), bald den „Urmännlichen“ (uer-šafe), gerade wie ſie den Gott Chnum, das

Pneuma, mit gleichem Titel anrufen[179]) als: „Geiſt, Urmänn-
„lichen, Urheber deſſen was da iſt, Schöpfer deſſen was
„da beſteht, Anfang deſſen was da geworden iſt, Vater
„der Väter, Mutter der Mütter." Wieder in einer anderen Localgeſtalt, der des vierköpfigen Bi-n-ded oder, wie die Griechen den Gott zu bezeichnen pflegten, des Mendes, heißt dieſelbe zeugende Schöpferkraft[180]) „Prinzip der Männlichkeit" oder die zeugende Kraft (ḫāt šafet, wörtlich „Anfang, Ausgang der Männlichkeit") der Götter und Menſchen, wie nach derſelben Gedankenrichtung hin in den lehrreichen Inſchriften des Tempels von Esne[181]) Chnum geprieſen wird als: „Geiſt der zeugenden
„Kräfte des Anfangs" (bi-šaftu-ḫāt) oder vollſtändiger[182]) als:
„Geiſt, der ſich bezieht auf die zeugende Kraft der Anfänge
„der Enneas" (bi-šefti-ḫātu-n-paut).

In zwei buntfarbigen Darſtellungen, welche ſich auf den Wandſeiten der thebaniſchen Königsgräber Nr. 2 und 10 von Biban-el-moluk befinden und, ſoviel ich weiß, Niemand weder beſprochen noch publicirt hat, ſind die vier Widder in einer auffallenden Weiſe in den Vordergrund eines mythologiſchen Gemäldes geſtellt und jeder einzelne unterſchiedslos als: „Bild des Gottes Tathenon" (sm Taṯnn, d. i. des ſonſt Tanon genannten Weltſchöpfers) bezeichnet. Im Namen wie in der ganzen Auffaſſung dieſes memphitiſchen Gottes ſpiegelt ſich die vielgeſtaltete Welt in ihrer harmoniſchen Einheit unter dem Bilde ihres Urhebers ab. Die Widdergeſtalten ſind äußerlich durch die beſonderen Aufſätze über den einzelnen Köpfen unterſchieden. Der erſte trägt die Sonnenſcheibe, der zweite die weiße Krone des Südens, der dritte die rothe des Nordens und der vierte das hohe Federpaar, wie es das Haupt des thebaniſchen Amon zu überragen pflegt. Die den einzelnen Geſtalten hinzugefügten Beiſchriften bezeichnen ſie der Reihe nach als die erſte, zweite, dritte und vierte Geneſis des Gewordenen. Sie enthüllen uns eine der älteſten Ueberlieferungen, welche ſich der Reihe nach auf die vier

großen Götter des Kosmos: Ra, Schu, Qeb und Osiris beziehen, die den vier großen Theilen des Weltkörpers: Feuer, Luft, Erde und Wasser inne wohnenden vitalen (ānχ) geistigen (bi) Prinzipe in ihrer von einander getrennten Sonderung, die von der Monas des Rā (Chnum-Rā, Amon-Rā, Sebek-Rā, Mendes und wie sonst die localen Auffassungen der göttlichen Monas ihrem Namen nach lauten mochten) ausgehend in seiner vierköpfigen Widderform den Ausdruck ihres gemeinschaftlichen Ursprungs fanden.

In diesem Sinne ist die erzeugende Urkraft des Lichtgottes: „Der König, das vitale geistige Prinzip des Rā" (st nt bi ānχ n Rā), wie er in Mendes angerufen ward, welcher mit vier „Köpfen in der oberen Hemisphäre erscheint und Himmel „und Erde mit seinen Strahlen erleuchtet" [183]), oder wie er nach einer andern, in Elephantine gültigen Auffassung bezeichnet ward: „Chnum, der Herr des Abaton*), das vitale geistige „Prinzip des Rā, der große Gott in der ersten der Städte „des Landes (Elephantine), hoch verehrt als Träger von „vier Widderköpfen, der herrliche Widder des Rā" [184]). Es ist dieselbe Gottheit, welche die Inschriften von Esne, bezugnehmend auf seine besonderen Localkulte, mit dem Titel beehren: „vier-„köpfiger Widder unter den lebenden vier Widdern (d. i. „den vitalen geistigen Prinzipien), genannt: Herr von Elephan-„tine, nämlich dem Widder des Rā, dem Widder des Schu „als Herrn von Esne (Latopolis), dem Widder des Osiris „als Herrn von Schashotep (Hypsele), dem Widder des Qeb „von Heruer**), die in ihrer Vereinigung auftreten als „Geist der zeugenden Kräfte des Anfangs, als herrlicher

*) Bezeichnung einer in der Nähe von Philä gelegenen Insel, die heute zu Tage den Namen Bigeh führt.

**) Oft genannte Metropole auf der östlichen Seite des 16. oberäg. Nomos, auf dem Gebiete des heutigen Minieh in der Nähe der weltberühmten Gräber von Beni-Hassan. Chnum und die froschköpfige Göttin Heqet wurden daselbst als Localgottheiten verehrt.

„Widder von Nār (Groß-Herakleopolis), als Bock in Anep „(Thmuïs), als Begatter in Mendes, als Chnum, der Widder, „welcher Götter und Menſchen erzeugt, als der, welcher „aufleuchtet als Sonnenſchein, welcher ſtrahlt als Mond, „als Lufthauch dahinfährt und als Nil hervorquillt“ [185].

In einer Inſchrift, welche ich demſelben Tempel von Esne entlehne [186] heißt es von demſelben Gotte: „Bildner der Sterne, „Schöpfer der Götter, Urſprung er ſelber, der Ungebo„rene, deſſen Weſen Niemand erkennt, dem Niemand vor„anſteht, denn er iſt ihr Vater, der ihren Leib entſtehen „ließ. Er hat die Götter geformt und die Göttinen ge„modelt, er hat erſchaffen Mann und Frau, die Vögel und „Fiſche, die wilden Thiere und die zahme Heerde und „allerlei Gewürm, gleichwie er ihr Vater iſt. Er ſchuf ſie „am Anfang und ſie gingen insgeſammt aus ihm hervor „denn er iſt die Neunheit, die das All geſchaffen und was „da iſt erzeugt hat. Er hat den Himmel aufgehängt und „die Erde gegründet, er hat das Waſſer gemacht und das „Chaos (Mehtuer), welches alles was da iſt hervorbrachte, „geſchaffen. Heil dir! Du König der Sterne am Himmel, „der du Eins biſt mit dem Himmelsgewölbe. Es preiſen „dich der Himmel und die Lampen (d. i. die Geſtirne) am „Himmelsgewölbe.“

Die Worte dieſes Textes und ähnlicher Inſchriften, deren Zahl ich um ein Bedeutendes vermehren könnte, ſind von einer nicht mißzuverſtehenden Deutlichkeit. Sie erinnern in ihrer Faſſung an den Inhalt der merkwürdigen Verſe, durch welche der ägyptiſche Serapis auf dem Orakelwege die Frage des cypriſchen Königs Nikokreon, was er unter den Göttern zu bedeuten habe, in folgender Weiſe beantwortete [187]: „Des Himmels Raum iſt mein Haupt, mein Bauch „das Meer und die Erde meine Füße. Meine Ohren ſtecken im Aether „und mein Auge iſt der weithin ſichtbare leuchtende Sonnenſchein.“

Mit ähnlichen Worten ſagen die Inſchriften ungefähr daſſelbe. In einem Todtenpapyrus des Berliner Muſeums, freilich aus ſpäter Zeit herrührend, aber kein Erzeugniß einer jüngern Weltanſchauung im Zuſammenhang mit den göttlichen Dingen, wird Oſiris-Serapis in nachfolgender Rede angerufen: „O Herr! kein Gott gleicht „dir. Der Himmel trägt deinen Geiſt, die Erde dein Eben- „bild und die Tiefe iſt mit deinen Geheimniſſen ausge- „ſtattet. Dein Weib (Iſis) ſteht dir zur Seite und dein „Sohn Horus herrſcht als König der Gaue.“ Andererſeits wird der Allvater Chnum von Groß-Herakleopolis auf der Stele von Neapel, einem Denkmale aus der Perſerzeit[189]), mit den feier- lichen Worten angeſprochen: „O du Herr der Götter! Chnum- „Rā, du König des Südens und des Nordens, Beherrſcher „der Gaue, leuchtender Glanz (ubn), der die Erde erhellt, „deſſen rechtes Auge die Sonnenſcheibe (âtn), deſſen linkes „Auge der Mond (âhā), deſſen Geiſt der Lichtſtrahl (šu) iſt „und aus deſſen Naſe der Nordwind (mḥt) heraustritt.“

Auf der bekannten Metternich-Stele, ein Machwerk aus den Zeiten des Königs Nektanebos I. der XXX. Dynaſtie der ägyptiſchen Reichsgeſchichte, befindet ſich eine auf die Augen des Horus bezüg- liche Stelle, deren Bedeutung ich bereits im Jahre 1857 feſtgeſtellt hatte[190]). Es heißt darin: „Dein rechtes Auge iſt als Gott „Schu und dein linkes Auge als Göttin Tafnut, dies ſind „nämlich die Kinder des Rā.“ Ich hatte bereits damals nach klaſſiſchen Quellen gewiſſe ägyptiſche Anſchauungen in meine Unter- ſuchungen hereingezogen, nach welchen Helios und Selene als Augen und Licht des Horus angeſehen wurden (als Gewährsmann tritt Plutarch dafür ein), wobei nach der beim Sextus Empiricus erhaltenen Stelle die Aegypter einen König mit der Sonne und dem rechten Auge, eine Königin dagegen mit dem Monde und dem linken Auge verglichen. Es wird hierdurch zunächſt die Meinung derer widerlegt, welche bei den Aegyptern die Exiſtenz einer Mond-

göttin absprechen, während es bereits durch alte Denkmäler-Ueberlieferungen als unbestritten gilt, daß die Göttin Nechеb oder Nechbet von Eileithyiaspolis, eine Localgestalt der Tafnut oder Tafnit, zur Sonne und zum Monde in näherer Beziehung stand. Ihre griechische Bezeichnung als die Geburt befördernde Eileithyia, die römische Lucina, zeigt mit zwingender Beweiskraft auf ihre Rolle als Mondgöttin hin. In einer späteren Epoche der ägyptischen Geschichte, für deren nähere Bestimmung die Metternichstele (aus dem vierten Jahrh. vor. Chr. Geb.) die nöthigen Anhaltpunkte liefert, ward sie, wie wir gezeigt haben, als das linke Auge des Horus, d. i. des sich jährlich erneuernden Lichtes, in diesem Falle des Mondes, wie ihr Bruder Schu als das rechte Auge des Horus oder des im Jahreslaufe periodisch wiederkehrenden Sonnenstandes aufgefaßt.

72. Es ist hier der passendste Ort auf eine besondere Anschauung der ägyptischen Priesterlehre aufmerksam zu machen, die geeignet ist die nothwendige Klarheit über eine scheinbare dunkle Auffassung zu verbreiten, um von vornherein jedem Mißverständnisse die Spitze abzubrechen.

Atum oder Tum, die heliopolitische Form des Lichtgottes Rā, vereinigt in seinem Namen und in seiner Person die große Enneas. Es ist ihr Hegemon, steht aber außerhalb derselben. Aus dem Wasser entstanden, bildete das Licht die mittelbare Quelle der werdenden Schöpfung, deren Haupttheile und Hauptkräfte die einzelnen Glieder der „kosmischen Enneas", der auf den Denkmälern so häufig genannten Paut-ta, versinnbildlichte. Seine erste und höchste Emanation in dem elementaren Bestehen der geschaffenen Welt ward mythologisch unter der Doppelgestalt eines Zwillingspaares aufgefaßt, das als Bruder (Schu) und Schwester (Tafnut) mit Löwenköpfen abgebildet zu werden pflegt. Jener das Sonnenlicht, diese das Mondlicht als rechtes und linkes Auge ihres Vaters Rā darstellend, ist dieser letztere: „der Herr des löwenköpfigen „Zwillingspaares (ta ruti), welcher die Leiber der Neun

„ordnete und die Theile der Welt bildete, welche ihren „Namen führen", wie eine bereits oben abgedruckte Inſchrift vermeldet. Schu und Tafnut ſind nicht die unmittelbaren Quellen des Lichtes, ſondern als Augen des Rā, die Träger der Strahlen, welche als die Zeugung ſchaffende Sonne und als Empfängniß und Geburt befördernder Mond die Luftwellen durchdringen und die Welt bei Tage und Nacht erhellen. Rā, der „unſichtbare Gott, „der geheimnißvolle Geiſt, deſſen Geſtalt Niemand ge„ſehen, deſſen Weſen Niemand erkannt hat", und wie ihn ſonſt die Inſchriften bezeichnen, um ſeine unerforſchliche Verborgenheit für die menſchlichen Sinne und den menſchlichen Verſtand zu bezeugen, iſt das ſeeliſche Prinzip des Lichtes, „die Seele, welche „hervorleuchtet aus ſeinem Augenpaar" [191]) und damit der Urheber der geſammten Schöpfung, aber die materielle Aeußerung ſeines Daſeins ſpiegelt ſich nur in ſeinen Augen ab, in dem Gott Schu und in der Göttin Tafnut, die tauſendfältig die Texte als „Kinder des Rā" aufführen.

Da wo die elementarſten Beſtandtheile der Welt in der mythologiſchen Sprache nach Namen und Folge aufgeführt erſcheinen, bleibt den Göttern Rā und Schu, jenem die Rolle des Lichtgottes, dieſem die Rolle des Luftgottes vorbehalten. In der Deckel-Inſchrift [192]) eines Kalkſtein-Sarkophages des Muſeums von Bulak werden an den Verſtorbenen, einem gewiſſen Unnofer die Worte gerichtet:

„Rā, er ſpendet dir die Helle, die Fülle ſeines Strahles iſt in „deinem Auge.

„Schu, er ſpendet dir den angenehmen Lufthauch, welchen „deine Naſe zum Leben einathmet.

„Qeb, er ſpendet dir alle Früchte, die auf ihm wachſen und „von welchen du lebſt.

„Oſiris, er ſpendet dir den Nil. Du lebſt und du friſchſt „dich wieder auf.

In dieſer getrennten Sonderung der elementaren Götter behauptet

Rā seine Stelle als Vertreter des Lichtes und des Feuers, während sein Sohn Schu die ihm eigenthümliche Bedeutung als Luft seinerseits selbständig bewahrt. Qeb als Vertreter des Elementes der Erde und Osiris als der des Wassers füllen die Vierzahl der Elemente in ihrer altherkömmlichen Auffassung aus und gestatten somit auch nicht den mindesten Zweifel über den Zusammenhang jener vier Hauptgötter der Enneas mit den Urstoffen der geschaffenen Welt.

Bevor ich die einzelnen Vertreter der Enneas nach ihrer besondern Rolle als Glieder des Weltkörpers betrachte, erscheint es mir nothwendig die Welt und ihre Theile mit Hülfe der ägyptischen Ueberlieferungen näher ins Auge zu fassen.

Die Theile der Welt.

73. Nach einer Bemerkung beim Horapollon[192]) bezeichneten die Aegypter die Welt, den Kosmos, durch das Bild eines Käfers. Die späteren Epochen der inschriftlichen Denkmäler angehörenden hieroglyphischen Texte bestätigen diese Ueberlieferung, denn ein Käfer, begleitet von dem determinirenden Zeichen für Himmelsgegenden und abgegrenzte Oertlichkeiten, diente in umschreibender Weise für den Begriff der Welt im weiteren, und der Erde im engeren Sinne des Wortes. Nach dem, was ich S. 57 ff. über die Bedeutungen, welche sich an das Bild des Käfers knüpfen, gesagt habe, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß man auch die Welt als „das Gewordene" auffaßte. Die älteren Inschriften setzen ein davon verschiedenes Zeichen ein: , eine Erdlage mit drei Kügelchen darunter darstellend und die Aussprache ta oder to in sich schließend. Wie noch in der koptischen Sprache dasselbe Wort in seiner dialektischen Gestalt ϯo zum Ausdruck des bewohnten Erdkreises gebraucht ward, so bedeutete jenes ta zunächst die Erde, dann aber in weiterer Auffassung die Welt, den gesammten unendlichen Kosmos. Aus

dieſer Anwendung erklärt ſich der eigenthümliche Gebrauch des Wortes, nach welchem die koptiſche Sprache in einzelnen Verbindungen mit dem Worte ϩo eine Vielheit oder Mannichfaltigkeit von guten oder ſchlechten Dingen anzuzeigen pflegte. Noch ausgedehnter iſt dieſe eigenthümliche Anwendung deſſelben Wortes innerhalb der demotiſchen Schriftſprache, in welcher ein nachgeſetztes n-pto „von der Welt" in Zuſammenſetzungen wie „Jedermann von der Welt" oder „alle Dinge von der Welt" den Begriff der Allgemeinheit, mit Ausſchluß jedes Einzelnen, verſtärkte.

Die älteſte Vorſtellung der Welt ging hiernach von der Erde aus und es bedarf in einer gewiſſen Zahl von Fällen beſonderer Aufmerkſamkeit, um beide Begriffe auseinander zu halten. Die Aegypter fühlten deßhalb ſelber das Bedürfniß, bisweilen Mißverſtändniſſen vorzubeugen und die Welt mit ihrer Alles umfaſſenden Größe von einem Theile derſelben, der bewohnten Erde, zu trennen. Umſchreibungen wie „das All" (rtr, rtrf, tr), „das Ganze" (nn-r-áu), „was da iſt" (nti, unnti), „alles was da iſt" (nti nb, unnti nb) „was da iſt und (noch) nicht iſt (nti ati) und ähnliche andere ſind nicht ſelten in den Texten anzutreffen.

Nach den altägyptiſchen Vorſtellungen beſtand die Welt aus Himmel (pet), Erde (ta) und Tiefe (dat), alle drei Theile räumlich von einander getrennt. Nur in den Inſchriften ſpäterer Epochen werden gleichſam als Ergänzungen zu dem trocken und flach gedachtem Erdboden die Berge und das Waſſer hinzugefügt.

74. Die zahlreichen Benennungen, durch welche die Sprache oft von poetiſchen Anſchauungen ausgehend, den Himmel zu benennen gewohnt war, enthalten eine ganze Reihe ſinnvoller Synonyma, die ihrer Grundbedeutung nach auf die Ausſpannung, die Höhe, den Glanz und die Krümmung des Himmelsgewölbes zurückgehen, nächſt dem von andern Eigenſchaften, welche der Aegypter mit der Vorſtellung des Himmels verband. Eine ſehr vollſtändige Zuſammenſtellung dieſer verſchiedenen Namen für den Himmel enthalten die

auf die Himmelsgöttin Nut bezüglichen Inschriften eines Wiener Sarkophages, welche Herr Dr. von Bergmann jüngst in einer vortrefflichen Ausgabe edirt hat [193]). Sie sind um so lehrreicher, als sie mit den verschiedenen Bezeichnungen des Himmels in seiner Gestalt als Göttin etymologisirende Redensarten verbinden, die fast durchgehends den Ursprung derselben verrathen und an den ehemaligen Bewohner des Sarges gerichtet sind.

In den nachfolgenden Uebertragungen, welche ich von diesen Inschriften vorlege, wolle man vor allem das weibliche Geschlecht berücksichtigen, welches mit den Worten für den Himmel verbunden ist.

„Heil dir, du Hohe (ḥrt), die in der Höhe ist (ḥr-tu), ohne „erreicht zu werden, die geschaut wird ohne daß man sich ihr nahen „kann, Lichtwohnung (χut) der Sonnenscheibe, Halle (ḥait) des „Mondes, der in ihr auf- und niedersteigt, Wohnstätte (maret) „für die Aufgänge der Chem-ḥem Sterne, Herberge (sšpt) aller „Chem-Ḥap-Sterne der Himmelsgöttin Nut, welche aus ihren „Lenden hervortreten und in ihren Mund eintreten."

„Es spannt (pt) sich deine Mutter Nut über dich aus ob „ihres Namens als der Ausgespannten (pt). Sie wölbt sich „(gb) in der Höhe ob ihres Namens als Wölbung (gbt), du kühlst „(qbḥ) dich an ihr mit den Seelen der Götter ob ihres Namens „als Vielkalte (qbḥ-ueret), du bist in der Höhe (ḥr) bei ihr und „sie hat emporgezogen deinen Leib ob ihres Namens als Hohe „(ḥrt), sie hat dir deine Stätte an ihrem Bauche zubereitet (ăr) ob „ihres Namens als Rit, sie hat erhellt deine Gestalt unter den „Göttern der Lichtwohnung ob ihres Namens als It, sie verhüllt „(šta) deinen Körper mit denen, welche in ihren Wohnungen weilen, „ob ihres Namens als Verhüllte (štat)."

„Es breitet sich (pšt) deine Mutter Nut über dich aus ob ihres „Namens als Breite (štat). Sie umwölbt (kapu) deinen Leib und „sie beschirmt deinen Körper ob ihres Namens als Gewölbe „(kaput), sie erhebt (uḏs) dich zu den Göttern und den Bewohnern

„der Lichtsphäre ob ihres Namens als Erhebung (uʾst), du gehst „heraus (pr) und kehrst zurück zu ihr ob ihres Namens als: Aus„gespannte (pt, sic), du leuchtest (χu) an ihr und eine Stütze ge„währt dir ihre Herrlichkeit ob ihres Namens als Lichte (χut), sie „bindet (nu) deine Gebeine und hält zusammen deine Glieder ob ihres „Namens als: Bindende (nut), sie erhält (uṯa) deinen Sarg und „sie bewahrt dein Todtenkleid ob ihres Namens als: Erhalterin „(uṯat), sie reinigt (uāb) deine Wohnung von allem Bösen und „Schlechten ob ihres Namens als: Reine (uābet)."

Wenn auch dem unbekannten Verfasser dieser Composition in einzelnen Fällen der Versuch mißglückt ist, den etymologischen Kern der Himmelsnamen inmitten seiner hohlen Phraseologie zu enthüllen, so sind die Beispiele immerhin lehrreich, um die sinnvolle Bedeutung jener Namen dem ägyptischen Etymologen nachzufühlen.

Aber die Namen, welche sich zur Bezeichnung des Himmelsgewölbes bereits aus der ältesten Sprache herausgebildet hatten, in erster Linie diejenigen Wörter, welche sich auf die Höhe, die Krümmung und den Glanz derselben bezogen, wurden im Laufe der mythischen Sprachperiode zu einer Quelle mythischer Begriffe und Vorstellungen, die unter dem Einfluß phantasiereicher Dichter und Sänger Leben und Gestalt gewannen.

Der hohe, gewölbte Himmelsdom — auch wir in unserer deutschen Sprache bedienen uns eines Bildes, das einem großartigen Baue entlehnt ist — erweckte schon frühzeitig die Vorstellung einer überdachten offenen Tempelhalle (ḥait, ha) der Art, wie sie sich in der Hieroglyphik in der Gestalt inmitten der Inschriften häufig genug zeigt. Da ein freischwebendes Dach undenkbar ist, so schuf die Phantasie vier Deckenträger in Form stützender Pfeiler oder Säulen, die sogenannten seχnu, welche die Himmelsdecke an ihren vier Endpunkten nach den vier Himmelsrichtungen zu stützen bestimmt waren. „Der Himmel (pet) ruht fest auf seinen vier

Pfeilern", bemerkt bereits ein Text im Königsgrabe Ramses VI. Was im Bilde der Anlage eines hypäthralen Tempels entlehnt war, der von Säulen getragene Himmel, wurde in rückwirkender Anschauung wiederum zu einem tausendfältig ausgesprochenen Gleichniß für die regelrechte Form wohl orientirter Hallen, Säle und Gemächer eben im Bau vollendeter Tempel. Die bezüglichen Bauurkunden bedienen sich dabei herkömmlicher Formeln, die bald in längerer, bald in kürzerer Fassung die angedeutete Anschauung zum Ausdruck bringen. Auf einzelne Säle im großen Tempel von Tentyra beziehen sich die Worte: „Er gleicht dem Himmel, welcher seinen Herrn (d. h. „den Lichtgott Horbahudti) trägt" [194]), „er gleicht dem Himmel, „welcher die Sonne trägt" [195]), „er ist ähnlich dem Himmel, welcher „die Sonnenscheibe trägt" [196]), oder „er gleicht der Lichtwohnung (χut) „des Lichtsgottes (χuti)" [197]). Selbst die vier Abtheilungen des großen Umgangs, welche zwischen dem Tempel und der Umfassungsmauer in Edfu gelegen sind, werden mit „der Lichtwohnung der „Himmelsgöttin" verglichen und von ihnen wird bemerkt, „daß jeder „in sie Eintretende in einen Himmel von Denkmälern eintrete" [198]). In der Schilderung des Pronaos desselben Heiligthumes wird angeführt: „Säulen mit Lotos-, Papyrus- und Palmen-Kapitälen „tragen ihn gleichwie die vier Himmelsfrauen das Himmelsgewölbe „stützen" [199]). Der Tempel heißt schließlich geradezu „der Himmel „des Herrn des Himmels" [200]).

Eine solche Auffassung läßt es erklärlich finden, wenn in dem höchsten und prächtigsten Saale der Tempelanlagen, dem sogenannten Chonti oder „Vordersaale", die Decke desselben mit astronomischen Darstellungen geschmückt ist, die sich auf die Aufgänge und den Lauf der Sonne und des Mondes, der fünf Planeten, der 36 Dekane, der Thierkreiszeichen und sonstiger Sternbilder beziehen, wobei nach den in ihren Farben noch erhaltenen Deckengemälden der blaue Himmel mit gelben fünfästigen Sternen besät erscheint. Das Rameseum in Theben und die jüngeren Heiligthümer von Dendera,

Esne, Edfu und Philä gewähren sehr ausführliche Beispiele für die beschriebene Deckendecoration[201]). In häufiger Wiederkehr ihrer Namen und Gestalten erscheinen die Götter und Göttinnen des ägyptischen Pantheon als „Seelen", welche in den Sternen thronen oder wie Schutzherrn den Sternbildern vorgesetzt sind. Die „Seele der Isis" weilt im Sirius, die des Osiris im Orion, der große Bär ist dem Aegypter „der Vorderschenkel des Set am nördlichen Himmel", welchen Isis unter dem Namen Hesmut in Nilpferdgestalt (rrt) an einer Kette gefesselt hält. Von den fünf Planeten erscheint Jupiter als ein Horus mit dem Beinamen Upscheta oder Pischeta, Saturn als „Horus der Stier", Mars als „der rothe Horus" (Hurtoš), der Sebek-Mercur als ein Stern des Set und Venus, „der Gott des Morgens" als Benu-Vogel (Phönix) des Osiris. Selbst die Monate, Tage und Stunden tragen sinnreiche Namen von Gottheiten und eine ganze Welt mythologischer Gestalten bevölkert die Himmelsräume, in welchen sich nach den ägyptischen Ansichten die Länder, Berge und Meere der irdischen Geographie in Namen und Umrissen wiederfinden. Eine schöpferische Phantasie fand in der Belebung und personificirenden Umwandlung des Leblosen scheinbar weder Maaß noch Ziel und selbst die vier Säulen des Himmels wurden nicht selten als Frauengestalten angesehen, die mit erhobenen Armen das Himmelsgewölbe tragen. Auf dem bekannten Thierkreise von Dendera zeigen sie sich an den Stellen der vier Hauptrichtungen des Himmels als Göttinen, von denen eine jede ihren besonderen, sinnvollen Namen führt. Im Norden steht „die Hohe" (χit), im Süden „die Steherin" (hāit), im Westen „die Stütze" (tuat) und im Osten „die Tragende" (fait). „Ich stütze den Himmel (tat), sagt die „Göttin an der Nordseite, meine Hände tragen den Himmel (rit), „meine Füße stehen unbeweglich auf dem Erdboden und meine Hände „sind ausgestreckt. Unbeweglich bleibe ich an der Stelle, an welcher „ich stehe."

War für die auf Erden lebenden Bewohner der Himmel eine

prächtige Tempelhalle, ein Dom, unter deſſen glanzvollem Dache ſie ſich ihres Daſeins freuten, ſo ward für die Todten derſelbe Raum zu einem „Gewölbe“ (kapu) oder zu einer Grabkammer (śta), deſſen hohle Decke ſich über die Leiche ausbreitete, um ſeine Gebeine vor Zerſtörung zu ſchützen. Ein neuer in den Inſchriften vielfältig ausgebeuteter Ideenkreis entwickelte ſich aus dieſer Vorſtellung. Die vorgelegten Uebertragungen der Texte auf dem Wiener Sarkophage können als ein paſſendes Beiſpiel dafür dienen.

Die Decke des Gewölbes (kapu), des Himmelsdomes, der ſich über die Erde ausbreitet, erſcheint für das menſchliche Auge in der ſichtbarſten Geſtalt als Wolke. Der Name der Decke kapu wurde deßhalb geradezu auf die Wolkenregion übertragen und die Wolke als kapu (Nebenform kap, gap, ákap) bezeichnet. Noch in der koptiſchen Schriftſprache wird der Gedanke an Wolken durch die abgeleiteten Formen gepi, gepe erweckt [202]).

Wie der Tempel als ein Abbild des lichten Himmelsdomes angeſehen und ſeine blaue Decke mit dem unerſchöpflichen Reichthume der mythologiſch-aſtronomiſchen Erſcheinungen an der oberen Himmelsſphäre (χut) in Bild und Wort geſchmückt ward, ſo wurde nach derſelben Richtung der Auffaſſung hin die ſtille Grabkammer und der Sarg in einen nächtlichen Himmel der unteren Hemiſphäre (dat) umgewandelt. Die Sarkophagkammer der jüngſt geöffneten Pyramiden von Sakkara aus den Zeiten der V. und VI. Dynaſtie zeigen ſchwarze, mit gelben fünfäſtigen Sternen beſpickte Decken und auf den ſchwarzen Plafonds der Königsgräber von Biban-el-moluk bilden die gelbfarbigen, tabellenartig geordneten Verzeichniſſe der Sternbilder neben phantaſtiſchen Darſtellungen der Figuren der Einzelnen die zuverläſſigen Wegweiſer für die zukünftige Reiſe der Seelen der verſtorbenen Könige durch das unbekannte Reich des Sonnenlaufes in der finſteren unteren Hemiſphäre.

Auf der Innenſeite der Deckel, welche nicht wenige Särge und Sarkophage königlicher Perſonen und vornehmer Aegypter

ſchließen, zeigt ſich die Abbildung der lang ausgeſtreckten Himmelsmutter Nut und es fehlt nicht an Beiſpielen aus der römiſchen Epoche, in welchen der Auszug der altägyptiſchen Gräber-Aſtronomie, vermehrt durch die neu eingeführten Zeichen des griechiſch-römiſchen Zodiakus, auf die Innenſeite des Sarges in bunter Malerei verſetzt erſcheint[203]).

Man ging aber in den bilderreichen Gleichniſſen noch weiter und gefiel ſich darin, die Biegung (gb) des Himmels mit der gekrümmten Stellung eines menſchlichen Körpers zu vergleichen, wobei man zunächſt an die ſorgende Mutter dachte, welche ſich liebevoll über ihr Kind hinbeugt (gb). Der Himmel ward zu einer Frau , welche mit dem Antlitz nach innen gekehrt, ihren langen Leib über die Erde ausſtreckt. Man dachte ſich die Füße am Oſtpunkte, die ausgebreiteten Hände im Weſtpunkte. Die täglich im Oſten aufgehende Sonne legte die Vorausſetzung nahe, den das Sonnenkind gebärenden Leib der Himmelsmutter nach der Richtung der Morgengegend zu verlegen, ſo daß am entgegengeſetzten Ende ihres Körpers, in der Abendgegend, die Arme der Göttin das ſcheidende Kind empfingen, um es zur Ruhe zu betten. „Ich bin vereint mit den leuchtenden, edlen „und weiſen Geiſtern der Unterwelt, ruft im Todtenbuche (XV, 15) „der Verſtorbene die Sonne an, ich trete zuſammen mit ihnen heraus „um deine Herrlichkeiten zu ſchauen bei deinem Aufgange, in der „Frühe des Morgens, und am Abend bei deinem Untergange, wann „deine Mutter, die Himmelsgöttin Nut, dich mit ihren Armen um„fängt. Wendeſt du dein Angeſicht der Weſtgegend zu, ſo preiſe ich „dich mit meinen (erhobenen) Händen bei deiner Vereinigung mit „dem Lande des Lebens“[204]).

Die Grundzüge eines bilderreichen Mythos wurden durch die neue Auffaſſung der Himmelsgeſtalt vorgezeichnet und in die mythologiſchen Vorſtellungen eine Reihe ſinnvoller Fictionen eingeführt, welche ſich unmittelbar an das Weſen und die Eigenſchaften der

Himmelsmutter Nut knüpfen und gewisse übliche Redeweisen allein zu erklären vermögen. Der Sonnengott wurde zu einem Sohne der Himmelsfrau, er vollzog seine tägliche Geburt zwischen ihren Lenden und starb in ihren Armen, er wandelte seinen täglichen Weg auf ihrem Rücken einher, während die Sterne an ihrem Bauche strahlten.

75. In einer oben S. 22 aufgeführten und in wortgetreuer Uebersetzung vorgelegten Stelle des Todtenbuches wird die Frage aufgeworfen was der Lichtgott Rā als uranfänglicher König über sein Schöpfungswerk bedeute und die Antwort darauf in die Erklärung zusammengefaßt, daß dies der erste König Rā sei, welcher seine Residenz in der mittelägyptischen Stadt Groß-Herakleopolis aufgeschlagen hatte, bevor noch die Stütze des Gottes Schu (sꜣs šu) oder nach anderen Lesarten: die Stütze des Gottes Nun, existirte. Da nach Ausweis des altägyptischen Lexikons[205]) das Wort sꜣs soviel bezeichnet als die Luft- oder Wolkenregion, denn „die „Vögel schweben in der Luft" (sꜣs) und „die Sonne zieht ihren „Weg dahin über der Luftregion (sꜣs) des Gottes Schu", — so geht daraus hervor, daß im Anfange des Schöpfungswerkes die Luftregion noch nicht vorhanden war und der Lichtgott nach seinem Emporsteigen aus dem chaotischen Urgewässer auf dem Gebiete der später entstandenen Stadt des Thot: Hermopolis, vorläufig seinen Sitz auf der Erde aufgeschlagen hatte. Der Mythos von der Himmelskuh, auf der Hinterwand einer Seitenkammer im Grabe Königs Seti I. zu Biban-el-Moluk in Bild und Wort dargestellt[206]), erhebt diese Annahme zur vollständigen Gewißheit.

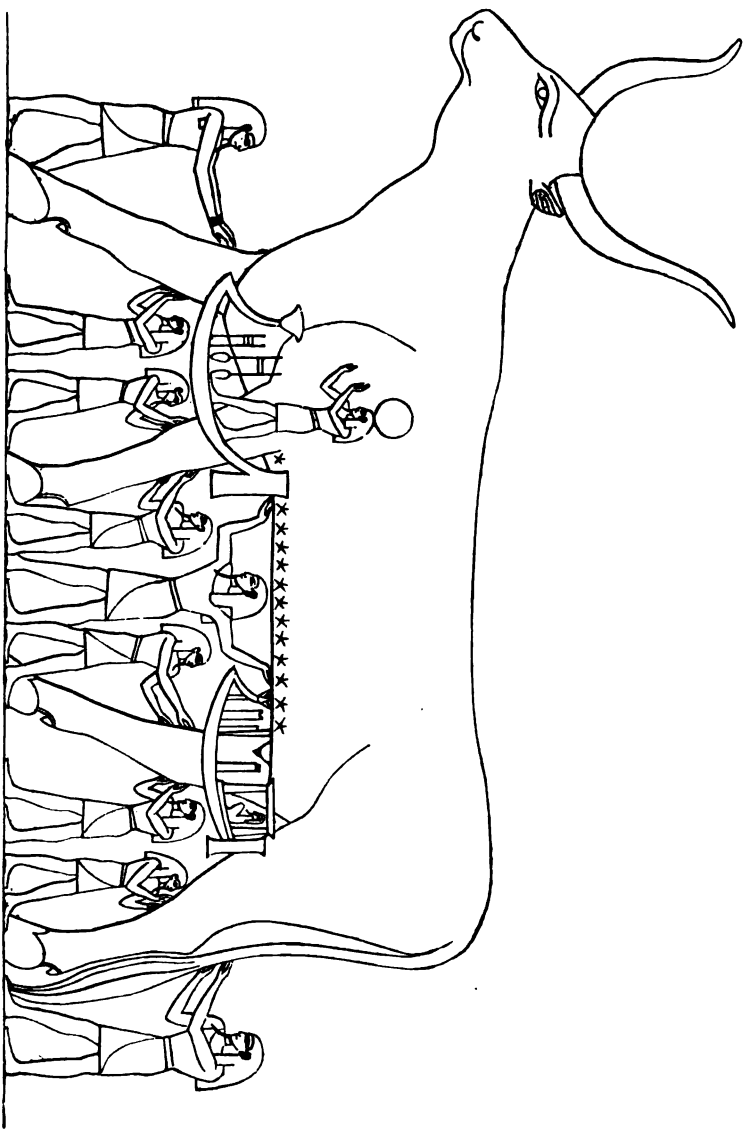
Die Inschrift erzählt in ausführlicher Weise wie das Menschengeschlecht sich im Aufruhr gegen ihren alt und schwach gewordenen Schöpfer, den Lichtgott Rā, erhoben habe, wie er sich, überdrüssig ihrer Bosheit, mit den versammelten Göttern, an ihrer Spitze den Vater Nun, berathen habe, was zu thun sei, und wie man einstimmig die Vernichtung des Menschengeschlechtes beschlossen habe.

Der rächenden Göttin Hathor-Sochmet (Sochnet, Sochet) sei die Aufgabe zu Theil geworden, die menschlichen Bewohner der Erde durch Feuer zu vertilgen. Trotzdem eine Schaar frommer und guter Menschen am Leben geblieben sei, habe Rā dennoch den Beschluß gefaßt auf ewig von der Erde zu scheiden, und diesen mit den Worten ausgedrückt: „Mein Leib wird zunehmen an der begonnenen „Schwäche, wenn ich nicht hingehe, wo mich kein anderer erreichen „kann.“ Der Urvater Nun habe hierauf dem Gotte Schu den Auftrag gegeben als Auge seines Vaters für die Erde zu dienen (vergl. oben S. 195), d. h. sie als Sonnenstrahl zu erhellen, während die Göttin Nut in eine Kuh verwandelt worden sei, um den Lichtgott Rā auf ihrem Rücken zu tragen. Nachdem dies geschehen, habe die Himmelskuh Nut ob der schwindelnden Höhe ein Zittern erfaßt und Rā habe sich auf ihre Klage veranlaßt gefühlt, ihren Körper durch die Gestalten des Aethers: (ḫḥ, vergl. oben S. 139) stützen zu lassen und dem Luftgott Schu befohlen, den Leib der Himmelskuh auf seinem Kopfe zu tragen.

Nach dieser Ueberlieferung entstand somit eine neue Weltordnung, nach welcher der Bildung der Erde die Schöpfung des Himmels und der Luftsphäre folgte, erstere vertreten durch die Gestalt der Himmelskuh Nut, letztere durch den Gott Schu.

Die nachstehende Abbildung, welche dem erwähnten Grabe entlehnt ist, läßt die aufrecht stehende Himmelskuh erkennen, an deren Bauch sich eine Reihe von Sternen befinden. Als Hauptfigur und in der Mitte der Göttergestalten unter dem Bauche des Thieres erscheint durch seine Größe ausgezeichnet Gott Schu, welcher die beiden Arme gleichzeitig erhebt, um die Kuh zu stützen und zu tragen, wie es deutlich und klar die Inschrift beschrieben hat. Es ist derselbe Schu, der in Esne in seiner Localgestalt als Chnum auftritt. Eine hochwichtige Inschrift an der hintersten Wand des Tempels in der genannten Stadt sagt von ihm aus: „Er hing die

„Himmelsdecke auf ihren vier Säulen auf, indem er ſie als Luft „ſtützte; er hing das Himmelsgewölbe auf und lieh ſich her als



„seinen Träger in Gestalt einer großen Luftsäule, im Angesicht der „Stadt Esne. Schu, der Himmelsträger wird darum Seine „Majestät genannt und kein Anderer übertrifft ihn unter diesem „Namen. Er hat den Himmel versehen mit herrlicher Höhe und seine „Helligkeit gewebt. Das ist der Gott Chnum, bei dessen Anblick „man lebt und welcher die Erde erleuchtet durch den Glanz seines „Auges“ [207]). Aehnliches sagt die folgende Säuleninschrift aus: „Er hob empor den Himmel auf seine vier Säulen, er stützte ihn als „Aether (ḫḥ), welcher das Himmelsgewölbe trägt. Er stellte sich „darunter als große Säule (Gott Án). Schu, der Himmels- „träger wird er genannt“ [208]).

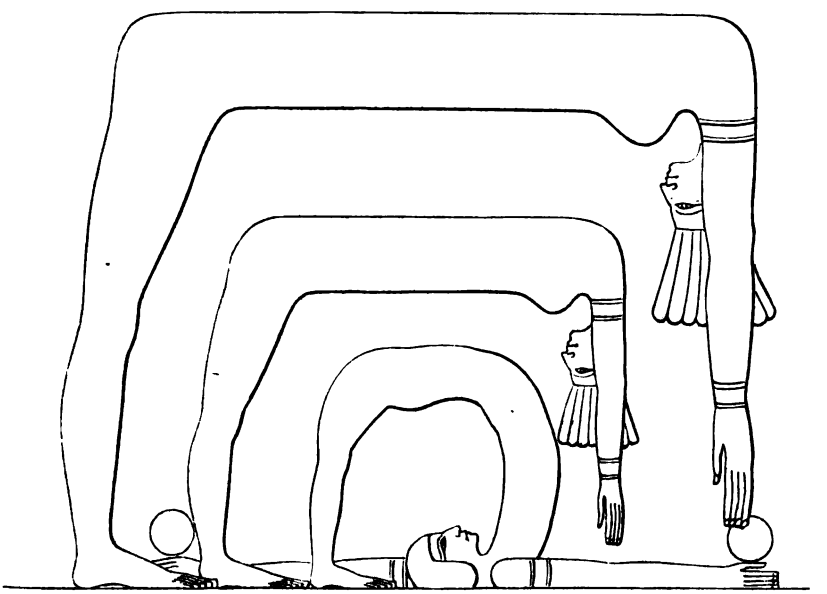
Die Kuh, hier mit einem besonderen Worte als kit, sonst gewöhnlicher als ahet und im mythologischen Sinne als Mehtuer und sxa-Hur [209]) bezeichnet, galt den Aegyptern als der Typus der Empfängniß, der Schwangerschaft, der Geburt und der Ernährung. Im kosmogonischen Sinne wurde sie deßhalb ein Symbol der weiblich gedachten feuchten Urmaterie, eine Nunet oder Nut (s. oben S. 131), wie der männliche erzeugende Urstoff des Chaos, der Nun oder Nu, als Stier (ka, ke) aufgefaßt zu werden pflegte. In ihrer mythologisch-kosmogonischen Gestalt ist sie die Urmutter Nit, „welche den Lichtgott gebar und die Keime der Götter und Menschen legte“ (s. S. 116). Nunet, Nut und Nit decken sich deßhalb ihrer kosmogonischen Bedeutung nach auf das Vollständigste und nur die theologische Sprache hat aus der einen Wurzel nut drei mythische Bäume emporschießen lassen, die ihre Kraft und ihre Nahrung aus derselben gemeinschaftlich saugen.

Daß die Kuh der Nut nur eine veränderte Darstellung der Himmelsgöttin in Frauengestalt ist, beweist die nachfolgende einem Papyrus [210]) entlehnte Darstellung. Der mit Sternen bedeckte Körper der Himmelsgöttin wird von derselben Gestalt des Luftgottes Schu getragen, letzterer noch besonders gekennzeichnet durch die Feder auf seinem Haupte, während sich auf dem Boden, welchen

die Füße und Hände berühren, der Erdgott Qeb in liegender Gestalt wie ein verwundeter oder leidender Mann windet (s. unten S. 224).

75. In einzelnen Beispielen, welchen man gelegentlich in den Inschriften begegnet, wird die Bezeichnung des Himmels als hat, ha, d. i. wörtlich „die Halle, der Himmelsdom" in seiner Dualform aufgeführt, zugleich mit dem doppelt wiederholten Zeichen der Hieroglyphe des Himmels dahinter: [211]). Diese grammatische Form setzt die Vorstellung eines Doppelhimmels voraus, der sich thatsächlich sogar in bildlichen Darstellungen nachweisen läßt. In dem Pronaos des Tempels von Philä schmücken buntfarbige astronomische Bilder die innere Fläche der Decke, welche den geheiligten Raum gleichsam in eine himmlische Halle verwandelten. Auf dem langen Felde in der Ecke, zur Rechten des vom Hofe aus eintretenden Besuchers, befindet sich in der Mitte zwischen einer darüber und darunter stehenden Abbildung die unten folgende Zeichnung [212]). Unter derselben zeigt die eine der erwähnten Abbildungen die Morgen- und Abendbarke des Lichtgottes Rā, oder wie er in dem danebenstehenden Hieroglyphenstreifen genannt wird, des Hur ábti „östlichen Horus"

mit je einer ſchwebenden nnd geflügelten Sonnenſcheibe darüber. Unterhalb der Darſtellung treten die gewöhnlichen Figuren des Orion, des großen Bären und des Sternbildes am Nordpol in ihrer ägyptiſchen Auffaſſung aus dem mit Sternen erfüllten Hintergrunde hervor. Das Hauptbild anlangend kann kein Zweifel über die Bedeutung der beiden übereinander ſtehenden gebeugten Frauen obwalten. Es ſind Darſtellungen zweier Himmel, von denen der



obere mit vier Sonnenbildern (zwei am Körper, zwei unterhalb desſelben) verſehene den oberen Himmel anzudeuten ſcheint, auf welchem die Sonne, mit den vier Hauptpunkten ihres Standes, ihren jährlichen Weg zurücklegt. An den Lenden der beſchriebenen Himmelsfrau, alſo im Oſten, befindet ſich Iſis, in der Nähe des Kopfes, im Weſten, Nephthys, beide Göttinnen eine Sonnenbarke in ihren Händen tragend. Für die zweite Himmelsfrau bleibt nur die Erklä-

rung des Mondhimmels übrig, der die sublunare Weltzone nach oben hin abschließt. Diese Deutung liegt um so näher, als nach der Zeichnung 24 Scheiben (auf dem Denkmale dürften es 29 oder 30 sein), von denen die eine Hälfte mit schwarzer Farbe ausgefüllt ist, die Längsseite der Frauenfigur einnehmen. Sie stellen offenbar die Tage des zunehmenden und abnehmenden Mondes des Mondmonates dar. Es liegt auf der Hand, daß die vorgelegte Darstellung eine astronomische Beziehung zwischen dem Stande der Sonne und des Mondes in allegorischer Weise auszudrücken bezweckte. Die Scheibe an der Ferse der Göttin des Mondhimmels, über der linken Hand der als Osiris gezeichneten Tiefe der unteren Hemisphäre, kann einzig und allein nur den aufgehenden Mond betreffen, während am entgegengesetzten Ende des Bildes die Stellung der Scheibe zwischen der rechten Hand der Göttin des Sonnenhimmels und der rechten Hand desselben Osiris eine deutliche Anspielung auf die untergehende Sonne enthält. Sonne und Mond stehen somit in einer graden Linie gegenüber und erinnern dadurch an die beim Plutarch (c. 52) erhaltene Ueberlieferung, daß die Aegypter am letzten Tage des Monats Epiphi die Geburt der Horus-Augen feierten, wann Sonne und Mond in grader Linie erschienen, denn nicht nur den Mond, sondern auch die Sonne hielten sie für das Horus-Auge und -Licht. Mit andern Worten gesagt ist darin von der Conjunction von Sonne und Mond die Rede, die an einem bestimmten Tage (wie z. B. an dem angeführten 30. Epiphi), nämlich am Tage des eintretenden Neumondes, nur alle 25 Jahre, nach Verlauf von 309 mittleren synodischen Monaten, eintreffen konnte. Ich habe anderwärts die Beweise geliefert, daß dasselbe monumental verzeichnete Datum sich auf den Neumond nach der Sommerwende bezog, der z. B. im alexandrinischen Kalender in den Monat Epiphi fiel. An dem markirten Neumonde, wie man außerdem annahm (und klassische Zeugnisse bestätigen dies ausdrücklich), begann das erste Schwellen des Niles. In gleicher Weise bezeichnete der erste sicht-

bare Neumond nach der Sonne im Frühlingszeichen, auf Grund von Angaben des (alexandrinischen) Kalenders von Esne den festlich begangenen eigentlichen Tag des Eintritts der Frühlings Tag- und Nachtgleiche. In dem Stiftungsjahre des angezogenen Kalenders war der Neumond der Sonnenwende auf den 1. Epiphi (= 25. Juni jul.), der Neumond der Frühlingsgleiche auf den 3. Pharmuthi (= 29. März jul.) gefallen, beide Tage noch besonders als „Geburt des Gottes" in hervorragender Weise ausgezeichnet. Ptolemäus setzt nach dem festen alexandrinischen Sonnen-)Jahre dafür die Tage des 25. Juni (1. Epiphi) und 22. März (26. Phamenoth) an. Die nach Mondphasen berechneten und entsprechenden Tage der ägyptischen Kalender stimmen damit aufs Beste überein.

Die Sonne in ihrem ungefähr dreimonatlichen Lauf von der Winterwende bis zur Frühlingsgleiche ward, wie ich nachgewiesen habe, durch das Bild eines fliegenden Käfers: , dagegen in ihrem Laufe von der Frühlingsgleiche bis zur Sommerwende hin durch eine geflügelte Sonnenscheibe symbolisirt.

Ein prüfender Blick auf die oben beschriebene allegorische Darstellung von Philä führt zu der überraschenden Wahrnehmung, daß sich die beiden fliegenden Sonnenbilder in der That in dem Raume zwischen dem Mond- und dem Sonnenhimmel in schwebender Stellung befinden, der Frühlingskäfer neben der Gestalt der Göttin Isis auf der Ostseite, die Sonnenscheibe der Sommerwende neben der Göttin Nephthys auf der Westseite. Die Bedeutung der astronomischen Allegorie kann nicht schlagender bezeugt werden als es hiermit geschehen ist. Von kalendarisch gesicherten Zeitpunkten ausgehend gewähren, wie man sieht, selbst die Untersuchungen astronomischer Denkmäler wichtige Hülfsmittel, um den unsterblichen Bewohnern des ägyptischen Götter-Himmels das lang verborgen gewesene Geheimniß ihres Wesens abzuringen.

Die wie ein Jongleur auf dem Boden, mit hinterwärts gekehrten

Beinen liegende männliche Geſtalt, mit einer Anzahl von Sternen in dem vom Körper gebildeten hohlen Raume, kann gleichfalls keinen Zweifel über ihre beſondere Bedeutung erwecken. Sie kennzeichnet das Reich des Oſiris, die untere Himmelsſphäre, die ſich in einer ähnlichen Vorſtellung (ſ. die Tafel I und Seite 218) wiederholt.

Die Querinſchriften, welche dieſe merkwürdigen Bilder begleiten, ſind leider gerade an den wichtigſten Stellen unleſerlich geworden und in der mir vorliegenden Copie theilweiſe entſtellt. Was ſich aus ihrem Inhalt mit Sicherheit beſtimmen läßt, berührt „die Mutter der „Götter", die philenſiſche Iſis, als Gebärerin der Sonnenſcheiben und der Dekangeſtirne, „welche in gebeugter Stellung auf dem Erdboden „ſteht in der Geſtalt der Göttin Repi, ihr Geſicht im Weſten, ihr „Hintertheil im Oſten, deren Sohn (d. h. Horus) als ein wunder„ſchönes Kind aufwärts ſteigt. [.....] Ihr Mund iſt nach „unten gerichtet. Er tritt hervor aus ihrer Geburtsſtelle ſammt den „Seelen der Götter und Göttinen, welche ihm folgen" (d. h. den Dekanſternbildern).

Der Name der himmliſchen Gottesmutter Repi kehrt im Todtenbuche (CLXII, 8) in der Verbindung Repit ahat, d. i. „Repit, die Kuh" wieder. Es iſt dieſelbe, welche in andern Inſchriften als Repāt, d. i. „die Thronfolgerin" aufgeführt wird und, wie ich weiter unten Gelegenheit haben werde es genauer nachzuweiſen, die Göttin Triphis (entſtanden aus Repi mit dem vorgeſetzten weiblichen Artikel ta, t) der griechiſchen Weihinſchrift aus Panopolis iſt. Die mythologiſchen Texte geben ihr den Ehrentitel einer Mutter des ägyptiſchen Pan: Min Kamutef, der Localform des Horus, und ſtellen ſie auf eine Stufe mit Iſis, „der Großen, der Gottesmutter", aber auch mit Sochmet, Tefnut und der unterägyptiſchen Chont-aboti. Die ihr in Apu-Panopolis geweihte Kuh war von dunkler Farbe, da eine Inſchrift[213]) dieſelbe als „die ſchwarze Kuh des Min" (ta-kemn Min) ausdrücklich bezeichnet, ein deutlicher Hinweis auf den dunklen Nacht-

himmel, welcher aus seinem Schooße das Licht gebiert, zugleich aber auch auf die in tiefe Finsterniß gehüllte Urmaterie (Nut), welcher der Lichtgott Rā am Anfange aller Dinge entstiegen war.

76. Während in der gewöhnlichen Schriftsprache der Denkmäler der Ausdruck pet (eigentlich soviel als das lateinische extensio, expansio bedeutend), entsprechend dem gleichbedeutenden koptischen pe oder phe, zur Bezeichnung für den Himmel seine Anwendung findet, vor allem in der sehr geläufigen Verbindung nb pt, neb pet „Herr „des Himmels", erinnert der Name Nut oder Nunet, weiblichen Geschlechtes, an die mythologische Gestalt der Himmelsgöttin, die sich dahinter verbirgt. Ohne Zweifel war das Wort in der ältesten Sprache ebenso gangbar, vielleicht gangbarer als sein Synonymon pet, allein seine mythische Unwandlung entzog ihm das Bürgerrecht des allgemeinen Sprachgebrauches und gab ihm gewissermaßen den Adelsbrief in der exclusiven Gesellschaft mythologischer Persönlichkeiten. Nur eine genauere Prüfung seines sprachlichen Inhaltes läßt in der Himmelsgöttin Nunet oder Nut die weibliche Form des Chaos Nun wiedererkennen, wie bereits früher (S. 130) nachgewiesen worden ist. Wenn der lange auf die Himmelsgöttin Nut bezügliche Text des Wiener Sarkophages den Namen derselben mit dem Verbalstamme Nu oder Nun und mit dessen Bedeutung von einhüllen, umhüllen in Verbindung setzt, so gehört diese Zusammenstellung zur großen Zahl mißglückter Versuche der Aegypter, die alten Götternamen auf etymologischem Wege aus der herrschenden Sprache heraus erklären zu wollen.

Zur kosmogonischen Stufe und an den Platz der weiblichen Gestaltung des Nun-Chaos erhoben, darf Nut, Nunet auch als Himmelsgöttin ihre Beziehung zu dem männlichen Nu oder Nun nicht verleugnen. Zum Beweise dessen möge der Leser einen prüfenden Blick auf die angeschlossene Tafel werfen, welche eine lehrreiche Darstellung des Sonnen-Aufgangs und -Untergangs wiedergiebt,

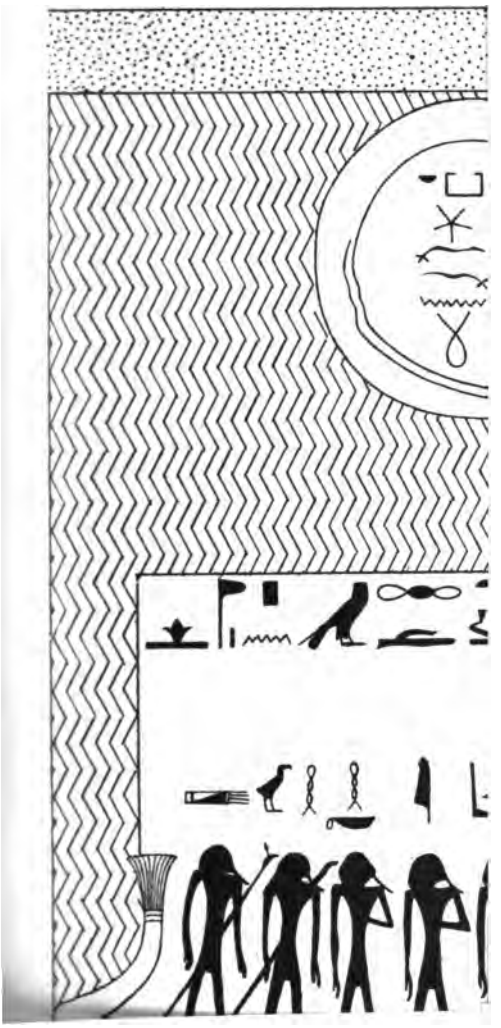
im Sir John Soane's Museum, Lincoln's Inn Fields, London

wie sie sich unter den Abbildungen des im Britischen Museum aufbewahrten Sarkophages Königs Seti I. nach der Publication des Herrn Sharpe[214]) befindet. Auch sonst kehrt dieselbe in einzelnen der Königsgräber wieder[215]).

Die Gewässer des Nun breiten sich in Gestalt eines gewaltigen Okeanos aus und scheinen von Uferrändern begrenzt zu sein. Die Gestalt eines Gottes, — es ist Nun, dessen Name über seinem Kopfe verzeichnet steht, — taucht aus der Tiefe der Wasser empor und seine ausgebreiteten Arme und Hände tragen eine Barke. Die unter dem Schiffe befindliche Inschrift lautet: „Es kommen zum Vorschein „die Hände hier aus dem Gewässer und sie tragen den „Gott da". „Der Gott da" bezieht sich auf die Sonnenscheibe mit dem Käfer darunter, letzterer ein symbolischer Fingerzeig für die vollendete Genesis der leuchtenden Scheibe in der unteren Hemisphäre*). Die Göttinnen Isis zur Rechten, Nephthys zur Linken des Sonnenkäfers behaupten ihren Platz in der Mitte der Barken. Die nicht selten geflügelt dargestellten Schwestern scheinen nach ägyptischer Auffassung die Dämmerung zu vertreten, obwohl diese Ansicht neu ist und erst in jüngerer Zeit ihre Anhänger gefunden hat. Die strengen Beweise dafür harren noch ihrer Bestätigung. Zu den übrigen Mitfahrenden, welche sich im Sonnennachen (ua-n-Rā) befinden, der in vereinzelten Inschriften[216]) die Bezeichnungen ua-n-ḥḥ „das „Schiff des Aethers"**) führt, gehören ihrer Stellung nach die drei Thor-Götter am Vordertheile des Schiffes. Sie versinnbildlichen mit dem Zeichen eines Thürflügels auf dem Kopfe, die Thüröffnungen der unteren Hemisphäre, durch welche Tum aus der letzten

*) Ich werde weiter unten ausführlicher den Nachweis liefern, daß in mehr astronomischem Sinne der Sonnenkäfer als ein Symbol der Sonne im Zeichen des Frühlings angesehen wird. S. auch oben S. 213.

**) Diese Benennung erinnert sofort an „das Schiff der Sphäre", nach Lepsius („die Götter der vier Elemente" S. 201) den allumfassenden Aether bezeichnend, welchen Philolaus den vier Elementen des Empedokles als fünftes hinzufügt.



Station in den elysäischen Gefilden von Anro zur Oberwelt emporsteigt. Nach den vorliegenden ältesten Redactionen der Stelle XVII, 20 ff. des Todtenbuches[217]) wird der aus der Unterwelt zur sonnigen Oberwelt sich erhebende Verstorbene mit den Worten redend eingeführt: „Ich bin angekommen in dieser Welt der leuchtenden „Geister (χuti) und ich bin erschienen in dem Thore des herrlichen „Landes. Was ist das, diese Welt der leuchtenden Geister, nämlich der Götter neben dem Naos (der Sonnenwohnung)? Das „Thor des herrlichen Landes, das ist die Thüröffnung, durch welche „mein Vater Tum nach dem östlichen Horizonte des Himmels seinen „Weg nimmt."

Die fünf männlichen Gottheiten, welche an dem hinteren Theile des Sonnenschiffes ihren Platz eingenommen haben und von denen die letzten zwei die beiden Steuerruder des Schiffes führen, sind leicht von einander zu unterscheiden. Der erste in der kleinen Göttergesellschaft trägt den Namen des Erdgottes Qeb, der zweite den Namen des Luftgottes Schu, beide bereits wohlbekannte Göttergestalten. Die Anwesenheit des Erdgottes Qeb in der Sonnenbarke ist nicht nebensächlich, denn sie bezieht sich im besonderen auf die Gottheiten der Thüröffnungen, welche den vorderen Theil des Schiffes einnehmen. In dem LXIII. Kapitel des Todtenbuches mit der Ueberschrift: „Kapitel vom Heraustreten aus dem Tage", d. h. vom Verlassen des Tageslichtes im irdischen Dasein, sagt der Verstorbene von sich aus: „Offen stehen mir die Thüren des Him„mels, offen mir die Thüren der Erde, offen mir die Riegel des „Erdgottes Qeb, offen mir das erste Haus" (d. h. die erste Zone „des Sonnenlaufes)." Er beginnt damit, die Sonnenbahn zu durchlaufen, da ihm kein Raum im Himmel, auf Erden und in der Tiefe verschlossen bleibt. Deßhalb konnte er sich in dem vorangehenden Kapitel rühmen: „Offen steht das verborgene Reich der Be„wohner des Nun (die untere Hemisphäre) und es enthüllen „sich, die zu den Verklärten gehören. Offen steht das

„verborgene Reich des Schu (die Luftregion) und ich trete „heraus nach meinem Sitze in dem Schiffe des Rā". Wie man sieht, ist auch hierin Schu nicht vergessen und seine Gegenwart in der Sonnenbarke vollständig erklärlich.

Hinter ihnen befindet sich eine dritte männliche Gestalt, deren Name: Hek oder Heka soviel als „den Magier" bezeichnet[218]), d. h. die geheimnißvollen Mittel personificirt, welche Richtung und Bewegung dem Sonnenschiffe vorschreiben. Das Doppelpaar am Schlusse der Reihe nennen die Namen der oben erwähnten Ruderer Hu und Sa. Das Wort Hu bezeichnet ganz allgemein den Ueberfluß, die Fülle, den reichen Vorrath, besonders an materiellen, zum Lebensunterhalt bestimmten Erzeugnissen, im Gegensatze zum Mangel; Sa dagegen die aus der Erkenntniß hervorgehende Weisheit, gleichsam die Sättigung mit allem was als wahr und recht anerkannt ist, da dies Wort von einer Wurzel abgeleitet ist, welcher ursprünglich die materielle Bedeutung des Sattseins zu eigen ist[219]). Auf der Stele von den Goldminen rufen die Hofbeamten dem Könige Ramses II. zu: „Der Ueberfluß (ḥu) ruht in deinem Munde und „die Sättigung (sa) in deinem Herzen." In immateriellem Sinne aufgefaßt erhält in diesem und ähnlichen Beispielen auch das häufig angewendete Wort ḥu eine geistige Bedeutung, welche sich auf den Gedankenreichthum bezieht und am besten durch unser deutsches Verstand übertragen werden dürfte. Dem Verstande und der Erkenntniß oder Weisheit, d. h. den Göttern Hu und Sa steht der vorher erwähnte Heka gegenüber als die den Göttern eigene Magie, welche nur den erleuchteten Menschen in Gestalt der Hekau oder „magischen Sprüche" überliefert worden ist. In den Darstellungen des Sonnenlaufes in der unteren Hemisphäre begleiten Sa und Heka allein die widderköpfige Sonnengestalt in seinem Naos (vergl. oben), über welches sich eine vielfach gewundene Schlange, das sogenannte Mehen-Reptil, wie schützend ausbreitet. „Die Weisheit" (sa) nimmt somit im Sonnenschiffe ihren Platz

am Vordertheile, „die Magie“ (heka) den entsprechenden am Hintertheile ein[220]).

Die Götter Hu und Sa spielen eine große Rolle in den mythologischen Darstellungen und Inschriften aller Epochen der ägyptischen Geschichte, wobei Thot, der göttliche Logos, fast durchweg als ihr natürlicher Führer und Begleiter erscheint. In einer Darstellung auf einer der Tempelwände auf Philä[221]) befinden sie sich hinter dem hermopolitischen Thot, beide in blauer Körperfarbe gemalt, wobei der hinter Hu folgende Sa den wichtigen Titel führt: „die Weisheit (sa), „der Sitz des Herzens des Atum“, der sofort an die oben citirte Ansprache an Ramses II. erinnert: „die Weisheit (sa) ruht in deinem „Herzen“. Da in Hunderten von Inschriften Thot als „das Herz „des Rā“ bezeichnet zu werden pflegt[222]), so tritt auch hierdurch der enge Zusammenhang zwischen ihm und dem Gotte Sa (häufig deßhalb durch das Bild des ibisköpfigen äg. Hermes determinirt[223]) offenbar zu Tage. Nach der Stelle im Todtenbuche (XVII, 22), welche sich unmittelbar an die oben erwähnten Worte anschließt, heißen beide Götter Ámiu-baḥ, deren Doppelsinn als die vorn (vor Rā) befindlichen, die Vordergötter, und „qui e pene“ die gleich darauf folgende Erklärung des Ursprunges ihres Namens aufhellt. Der Todte ruft sie an: „Ihr Vordergötter! reicht mir eure „Hände (d. h. helft mir). Ich bin nämlich geworden zu dem „was ihr seid. Was ist das, jene Vordergötter da? Das „ist der Gott Hu mit Sa. Ich bin mit meinem Vater Tum „jeden Tag, alltäglich.“[224]) Die späteren Redactionen des Todtenbuches lauten nach den Worten: „Was ist das?“ folgendermaßen: „Das sind die Blutströme, welche aus dem Phallus des „Rā während seiner Wanderung herausfließen, indem er „sich selbst verstümmelt. Siehe! sie verwandeln sich in die „Götter vor dem Rā. Das sind Hu und Sa (Var. Sau). „Sie befinden sich bei ihrem Vater Tum jeden Tag, all„täglich.“ Nach diesen nothwendigen Ausführungen über die Be-

deutung jener göttlichen Insassen der Sonnenbarke kehre ich zu der Beschreibung der in Rede stehenden Darstellung zurück, die mit dem Sonnenaufgang aus dem Nun zugleich, auf der entgegengesetzten Seite des Bildes, den Sonnenuntergang anknüpft. Wiederum ist es das Wasser, aus welchem sich diesmal eine stehende Göttin erhebt. Auf ihren Händen trägt sie den Sonnenball. Die Inschrift daneben lautet in wörtlichster Uebertragung: „Die Göttin Nut ist dies. „Sie empfängt die Sonne." Die Darstellung der Himmelsgöttin in dieser Auffassung liefert einen neuen Beweis für die Mannichfaltigkeit der Auswahl wechselreicher Bilder, durch welche die Aegypter eine Idee nach allen Richtungen ihres Inhaltes der sinnlichen Anschauung näher zu führen suchten.

Damit ist die Darstellung noch nicht abgeschlossen. Die Füße der Göttin ruhen auf dem Haupte eines bärtigen Mannes, dessen Fußspitzen an dem kreisförmig gebogenen Leibe den Hinterkopf berühren. Die in dem Innern des hohlen Raumes angebrachte Inschrift lehrt: „Das ist Osiris. Seine Windung (šen) ist die Tiefe." Wir gewinnen hieraus die Ueberzeugung, daß der gewundene Osirisleib die unter den Wassern ruhende Tiefe, die untere Hemisphäre, in einer besonderen Weise symbolisch darstellte.

Der enge Zusammenhang, welcher nach dem beschriebenen Bilde zwischen dem Gotte Nun und seiner weiblichen Form, der Himmelsgöttin Nut, bezeugt wird, ist nicht abzuleugnen und der Schluß daraus gerechtfertigt, daß der Himmel als ein gewaltiger Okeanos oder Himmelsstrom angesehen ward, auf welchem Tum seine tägliche Wasserfahrt zurücklegt.

Wie der irdische Nil als ein Nun oder Okeanos in einzelnen Inschriften häufig genug genannt wird, — „Okeanos-Nil (Nun-Ḥāpi), „Vater der Götter" wird er in dem Nilstelen von Silsilis bezeichnet[225]), — so übertrug auch der irdische Fluß seinen ägyptischen Namen Ḥāp oder Ḥāpi auf den Himmelsstrom. Im Todtenbuche (LVII, 1) ruft ihn der Todte mit den Worten an: „Du voller Nil

„des Himmels unter deinem Namen als Ād-pet (d. i. Theiler „des Himmels), gieb, daß der Osiris N. N. theilhaftig sei „des Wassers.“ Aehnlich wie die irdische Geographie von den abgezweigten Kanälen und Armen des Niles oder den sogenannten Uaret, den Füßen oder Beinen des Stromes zu sprechen pflegte, so hatte auch darum der himmlische Nil seine Uaret oder Gabelungsstelle, — offenbar da, wo er sich mit dem die Erde umfließenden Okeanos berührte, an welcher der Lichtgott seine Auffahrt zur Himmelshöhe an den Füßen der Nut begann[226]). Als solcher ist er „der Gott χpr (der Gewordene), der Ursprung er selbst, über „dem Fuße seiner Mutter“ und „er leuchtet über jenem „Fuße des Himmels“[227]).

77. Die klassischen Dichter, an ihrer Spitze Homer, stellten sich Uranos oder das Himmelsgewölbe als eisern (sidereos) oder ehern (chalkeos), erzreich (polychalkos) vor. Auch Hiob (37, 18) wendet auf den Himmel die Vergleichung mit einem gegossenen Spiegel an. Schon bei den Aegyptern gab es eine ähnliche Vorstellung, die ein hohes Alter für sich in Anspruch nimmt. Man bezeichnete nämlich den Himmel durch das Wort bȧ, bȧa, mit welchem die Bedeutung von Eisen verknüpft ist[228]). Könige nennen sich gern „eine Mauer von Eisen für Aegypten“, auf die Dauer, Härte und Festigkeit dieses Metalles anspielend, und es wird einzelnen zugerufen: „Dein Arm ist fester als ein Berg von „Eisen“[229]). Andere Stellen, in welchen dasselbe Wort im Todtenbuche angewendet erscheint, finden sich in Beispielen wie: „Geöffnet „hat Ptah meinen Mund mit Hülfe jenes Griffels von Eisen“ (XXIII, 2). „Der Oberste des Himmels inmitten des Naos (d. i. „Rā) steht an der Mauer der Erde. Er ist ich, ich bin er. Ich „habe die glitzernden Scheiben (Ꜣhn) gemacht, welche Ptah auf „seinem Eisen (dem Himmel) in Guß ausgeführt hat (LXIV, 4 ff.). „Bestimmt ist für Suti (Typhon) sein Gefängniß, bestimmt für ihn „die eiserne Kette auf seinem Nacken, bestimmt für ihn, daß er

„Alles ausspeien muß was er gefressen hat" (CVIII, 4 ff.). „Ich „kenne jenes Gefilde von Anru, dessen Mauer aus Eisen besteht" (CIX, 4) u. a. m. Das „Eisen des Himmels", bȧ-n-pet, hatte zuletzt den ganz allgemeinen Sinn von Eisen gewonnen und erhielt sich selbst noch im koptischen Sprachgebrauch in der Gestalt benipė oder penipe mit gleicher Bedeutung. Man stellte sich ägyptischerseits den Himmel als ein eisernes Gewölbe vor, welches den Himmelsstrom zu tragen bestimmt war. „Ich erscheine im Himmel, ich fahre auf „dem Eisen (bä), ich bin zugesellt den Gestirnen, mir werden die „magischen Formeln in dem Schiffe ausgeführt und ich werde in „dem Nachen (der Sonne, ād) gepriesen. Ich schaue Gott Rā in „seinem Naos und ich bin vereint mit seiner Scheibe", heißt es im Todtenbuche in einem Kapitel (XV, 23 ff.), das sich in gleicher Fassung z. B. auf einem Steindenkmal aus der Epoche der XVIII. Dynastie vorfindet[230]). Nach der ältesten Redaction lautete eine andere Stelle desselben Buches: „Rā in seinem Ei strahlt in seiner „Lichtwohnung und schwimmt auf seinem Eisen" (nbbu ḥr bȧ) „über der Wolkenregion des Schu")[231]), und eine andere: „Ich „lege den Weg zurück am hohen Himmel (ḥrt) und ich wandere auf „seinem Eisen" (LXIV, 17). Die angeführten Beispiele, von denen einige der Zeit des alten Reiches angehören, stellen es zweifellos fest, daß die Vorstellung des Himmels als eines eisernen Gewölbes nicht erst aus späteren Zeiten herrührt, sondern als eine Erbschaft von Anschauungen aus dem dritten Jahrtausend vor Chr. Geb. in zweifelloser Glaubwürdigkeit seines uralten Ursprunges dasteht.

78. Die Kalenderinschriften gedenken eines gewissen Tages des sothischen Jahres, an welchem nach alten Traditionen „das Freu- „denfest der Aufhängung des Himmels" (ḥib āχ pet) gefeiert ward. Die Benennung des Festes verdankte offenbar jenem Mythos ihren Ursprung, von dem ich oben weitläufiger unter dem Abschnitt von der Himmelskuh (s. S. 207 fl.) gesprochen habe. Nach den kalendarischen Angaben des Papyrus Sallier Nr. IV (im Britischen Museum)

wird, wahrſcheinlich fehlerhaft, der erſte Tag des Monats Mechir als ein dreifach glücklicher aufgeführt, denn „die Götter und die „Göttinnen ſind in feierlicher Stimmung an dieſem Tage wegen des „Freudenfeſtes der Aufhängung des Himmels durch die Hände des „Ra und des Ptah. Es hat nicht ſeines Gleichen und iſt ein Feier„tag in der ganzen Welt.“ In den Kalendern von Dendera, Esne und Edfu iſt dagegen der erſte Tag des Monats Phamenoth, alſo 30 Tage ſpäter, als Feſt des Aufhängens des Himmels durch Ptah, an der Seite des Gottes Harſafe's (Arſaphes), des Herrn von Groß-Herakleopolis“ näher beſtimmt. Im ſothiſchen Normaljahre entſprach das genannte Datum oder der 16. Januar jul. dem Tage der Winterwende, nach der alexandriniſchen Jahresform derſelbe Nominaltag oder der 25. Februar dem aſtronomiſch feſtgeſetzten Anfange des Frühlings, wobei zugleich, nach einer Ueberlieferung beim Plutarch, angenommen wurde, daß Oſiris in den Mond einträte. Da die Winterwende, wie weiter unten nachgewieſen wird, als der Geburtstag des Sonnenkindes galt, mit welchem das Sonnenjahr begann, ſo erklären ſich daraus manche dunkle Stellen der Inſchriften, welche auf das Aufhängen des Himmels anſpielen. „Das herrliche Kind „wird in der Frühe geboren“, heißt es in einem ſpäten, aber alten Ueberlieferungen entlehntem Texte[232]), „und es vereinigt „ſich mit ſeinem Vater Tanon. „Hat er den Himmel auf„gehängt, ſo tritt es hervor am 1. Phamenoth.“ Derſelbe Tag wird zugleich, im natürlichen Zuſammenhange mit der Hauptfigur des Mythos vom Aufhängen des Himmels, als ein Freudenfeſt „des (memphitiſchen) Ptah, des Bildners des großen „geflügelten Käfers von Gold“ in den Kalendern aufgeführt, ſo daß es nahe liegt anzunehmen als habe man ſich den genannten Gott, „den Herrn der Künſtler“ und „Vorſteher des Erzguſſes“, wie einen Schmied vorgeſtellt, welcher nicht nur die eiſerne Himmelsdecke zurecht hammerte und an ihrer hohen Stelle über der Erde aufhing, ſondern auch den großen geflügelten Käfer“ d. h. die

junge Sonne des Frühlings durch seine Kunst erzeugte und an dem Himmel befestigte[233]).

79. Ueber die beiden gebräuchlichsten Bezeichnungen der Erde: Qeb und Ta habe ich bereits oben das Nothwendige bemerkt. Qeb auch Qebek genannt, in ältester Schreibung Gebb[233]), stellt uns unter seiner mythischen Verhüllung als Name einer männlichen Gottheit das alte, nur noch in der mythologischen Sprache gebräuchliche Wort für die Erde dar, während ta der lebenden Sprache ohne jeden mythischen Nebenbegriff angehört. Gebb, Qeb und Keb, je nach den älteren und jüngeren Schreibungen der alten Wurzel gbb, führen auf die Vorstellung der Biegung und Krümmung zurück. Der Elbogen, die (gebogenen) Augenbrauen, das Ei (qb), die Knospe, eine Gänseart und einer der oben besprochenen Himmelsnamen sind Ableitungen desselben Stammes[234]). Mochte man die Krümmungen auf die gewundene Gestalt der Fluß- und Küstenstriche oder auf die natürlichen Unebenheiten des Erdbodens oder auf die kreisförmige Gestalt des Orbis terrarum beziehen, in allen Fällen ist die Vorstellung der Windung, Krümmung im Gegensatz zur geraden Linie die maßgebende gewesen. Aus den von derselben Wurzel hergeleiteten Bedeutungen der Schwäche (gab) und des Lahmens (gbgb) übertrug sich auf den Erdgott die Nebenvorstellung eines leidenden, schwachen, gelähmten Manns, wie er sich nicht selten in den Darstellungen der Personificationen des Himmels und der Erde producirt. Zurückgelehnt zeigt sich die lang ausgestreckte Gestalt des Erdgottes unter dem mit Sternen bsäten und vom Lichtgott Schu gestützten Körper der Himmelsgöttin Nut auf dem Boden liegend, das Antlitz wie Trost und Hoffnung suchend nach dem Himmel gerichtet, bald wie verzweifelnd niederwärts gebeugt. Die Darstellung ruft unmittelbar eine Stelle beim Stobäus[235]) ins Gedächtniß zurück, in welcher Hermes sich also äußert: „Die Erde in der Mitte des „All's liegend erscheint zurückgebeugt wie ein Mensch, nach dem „Himmel schauend, mit so viel Gliedern versehen, wie ein Mensch sie

„eben besitzt. Sie blickt wie auf ihren eigenen Vater nach dem „Himmel, damit sie mit den Veränderungen desselben auch ihre eige„nen zusammenfallen lasse."

Auch dem klassischen Alterthume erschien die Erde, als Mutter aufgefaßt, unter dem Bilde eines vielfach leidenden Wesens. Mit unaufhörlichen Geburtsschmerzen ringend ist nicht allein ihre Oberfläche oder die äußerste Erdrinde stündlich neuen Qualen durch die Hand des Menschen ausgesetzt, sondern sogar ihre Eingeweide werden durchwühlt und an das Tageslicht gezogen [236]). Auch die Erwähnung eines „heiligen Klagegesanges" auf den Kronos (d. i. den Erdgott Qeb), worin die Aegypter den zur Linken entstehenden und zur Rechten umkommenden beklagen [237]), scheint eine Andeutung gewisser Leiden zu enthalten, auf welche selbst im Todtenbuche an einzelnen Stellen angespielt wird. „Ich bin es, ich nämlich Osiris. Ich habe „eingeschlossen meinen Vater Qeb und meine Mutter Nut an jenem „Tage der großen Verstümmelung (šād āt). Mein Vater ist Qeb, „meine Mutter ist Nut. Ich bin Horus, der Aeltere (sems oder „uer), die Sonne" (31, 3 f. womit zu vergl. 69, 4) läßt sich zweimal der Verstorbene vernehmen.

Es fehlt auch sonst nicht an sinnvollen Bezeichnungen für die Erde, unter welchen der von mir zuerst nachgewiesene, später von Dümichen bestätigte Ausdruck Menchet [238]) trotz seines dunklen alten Ursprungs eine hervorragende Stelle einnimmt. In einer philensischen Inschrift, welche den allbekannten Titel des thebanischen Amon: „Herr des Himmels, der Erde (ta), des Wassers (mu) und „der Berge" wiedergiebt, wird derselbe Gott angerufen als „Urheber „des Himmels, Schöpfer der Erde (mnχt), Hervorbringer des „feuchten Urstoffes (nun), Gründer der Berge", wobei an Stelle der gewöhnlichen Bezeichnung ta für die Erde das erwähnte, seiner Bildung nach zusammengesetzte Wort mn-χt oder men-χet eintritt. In dem demotisch-hieratischen Rhind-Papyri [239]) des britischen Museums wird das hieratische men-χet durchweg in den demotischen

Uebertragungen des funerären Textes durch das geläufigere und wohlbekannte Wort ta, to ersetzt. Einige wichtige Andeutungen über den tieferen Sinn jenes Menchet-Namens für die Erde liefern, so scheint es, mehrere auf die erwähnte Gottheit des thebanischen Amon bezügliche Hymnen. Im Oasentempel von Hibis, wie ich längst es gezeigt habe[240]), heißt es von ihm: „Er läßt hervorkommen den „Lufthauch für das, was da athmet, unter seinem Namen als Amon, „welcher bleibend ist (d. h. welcher steckt) in allen Dingen „(men em χet-nib), als die Seele des Luftgottes Schu für alle „Götter", und an einer anderen Stelle[241]): „Amon, die Seele des „Schu, fährt dahin über der Luftregion, um Himmel und Erde „von einander zu trennen, bleibend ist er, das Bleibende in „allen Dingen (men em χet-nib), der Lebendige, in welchem man „lebt in Ewigkeit hin". In dem Hymnus auf Amon, welchen das Museum von Bulak aufbewahrt[242]), wird der Gott gepriesen als „König des Himmels, Fürst der Erde (ta), Herr dessen was da ist, „das Bleibende der Dinge des Bleibenden aller Dinge" (men χet men χet nib), wozu ich bemerken will, daß die nachstehende Uebertragung der letzten Worte aus der Feder eines französischen Aegyptologen: „soutien des choses, soutien des choses toutes" nicht einmal sprachlich gerechtfertigt ist, da soutien im Aegyptischen nur smen, nicht aber men geschrieben werden darf. Auf einer Votivstele aus der Epoche der 18. Dynastie wird derselbe Gott von Neuem angerufen als „Amon, das Bleibende aller Dinge" (men χet nib). Es liegt nahe aus diesem und einer Reihe anderer, durchaus gleichlautender Beispiele den Schluß zu ziehen, daß aus unbekannten Gründen, und zwar in einer späteren, den ptolemäischen Zeiten nahe liegenden Epoche, der alte Amonsname Men-chet „das Bleibende „der Dinge", welcher sich ursprünglich auf die unsterbliche Eigenschaft der einzelnen Theile des ganzen Kosmos erstreckte, einzig und allein auf die Erde bezogen ward.

80. Als den dritten Theil des großen kosmischen Hauses bezeichnen

die Inſchriften die unſichtbare untere Hemiſphäre, zu welcher die Sonne in den Wintermonaten niederſteigt, in welcher ſie ſich nach ihrem Scheiden im Weſten verbirgt, um den geheimnißvollen Prozeß der Umwandlung des neuen Werdens (χpr) zur Morgenſonne des nächſten Tages zu vollziehen. Ihrer Lage nach betrachtete man ſie als den dunklen Raum der Tiefen unter dem Erdboden und unter den Waſſern. Ihre Bezeichnungen da, dau, dat oder ta, tat, die in Tauſenden von Inſchriften wiederkehren, geben keinen Aufſchluß über den Urſprung der Bedeutung des Wortes, an das ſich jedoch, wie aus einzelnen Stellen hervorgeht, die Nebenbedeutung von Tiefe knüpft. Wenn auch das Grab nicht ſelten gelegentlich durch denſelben Ausdruck bezeichnet wird, ſo liegt eine ebenſo einfache als durchſichtige Vorſtellung dieſer übertragenden Anſchauung zu Grunde. Wie die Sterne im Oſten des Himmels aus der Tiefe des da zur oberen Hemiſphäre emporſteigen, ſo taucht ſich die Sonne und der Mond in ihren Schooß und die Seelen der Verſtorbenen gehen zu ihr ein, um in dem ägyptiſchen Orkus die Wandlungen zu einem neuen Daſein zu vollziehen. Als Todtenreich führt die Tiefe der unteren Hemiſphäre eine faſt unerſchöpfliche Fülle ſinniger Bezeichnungen, deren Urſprung leicht zu errathen iſt und welche die Abſicht bekunden, die künftige Wohnung nach dem Dahinſcheiden aus dem Leben durch wohlklingende Namen zu umſchreiben. Die nachſtehende Auswahl aus einer Anzahl bekannter Inſchriften wird am Beſten die leitenden Gedanken in der Erfindung der Namen bekunden.

„Bergland“ (set), „Berg“ (du), „das Geſtein“ (pa-äner), „Weſtland“ (ämnt), „Verborgener Berg“ (du-ämen), „Verborgenes Land“ (ämnt oder stg), „Thalland“ (än), „Grube“ (χrt), „Schubland“ (sti, d. h. woſelbſt der Sarg hinein geſchoben wird), „Begräbnißſtätte“ (qräs), „Saal der Tiefe“ (usχ-n-dat), „Herrliches Land“ (toser), „Gute Wohnung“ (nofret), „Pyramide“ (āā), „Thorhalle“ (seb), „Schwelle“ (tai), „Land der Weisheit“ (äker, äger), — „der Erkenntniß“ (sa) — „des Wiſſens“ (rexit),

„Umfaſſend Millionen“ (ārq-ḥaḥ), „Träger von Millionen“ „(uϑes-ḥaḥ), „Stadt der endloſen Zeit“ (ni-n-ḥaḥ), „Stätte der „endloſen Zeit“ (ust-nt-ḥaḥ), „Gau der Ewigkeit“ (ḥsp-n-tet), „Verberger des Verweſenden“ (ḥapu-āuti), „Berger ihres „Herrn“ (ḥapu nebs), „Verhüller des Ruhenden“ (ḥobs-beqāu), „Beſchenker“ (mā), „Station der Menſchen“ (seχen-reχit), „das Geheimniß (šeta), „von geheimnißvollem Ausſehen“ „(šeta-ār), „von geheimnißvoller Art“ (āmen- oder šeta-seχer), „Geheimniß der Geburten“ (šeta-masu), „Saal des Oſiris“ „(useχ-usiri), „Stationsplatz der Majeſtät des Oſiris“ (ba- „n-seχen en ḥon usiri), „Hehres Grab des ſeeligen Königs „Onnophris“ (šeta uert unnofer mā-χru), „Wohnſtätte der „Götter“ (χri-n-nuteru), „Aufenthalt der Göttinnen“ (āḥā-n- „nutert), „Ruheſtätte der Todten“ (ḥotp-n-āmu-mur), „Stadt „der Verklärten“ (ni-nϑ-χu), „Gau der Todten“ (ḥesp-n-mut), „Hafen aller bei ihrer Stadt zur Ruhe gebetteten“ (mnā „urdu nib r demā-s), „Lebensland“ (ānχ), „das Thor des „Lebens“ (pa-ro-ānχ), „das Haus des Lebens der Geſtalt“ „(pā-ānχ-āru), „Freundin des Schweigens“ (mer-seχer), „die „Hohe“ (ḥrit), „die Hohe der endloſen Zeit“ (ḥrit-nt-ḥaḥ), „Bildnerin des Genius“ (mas-ka) u. ſ. w., und daneben, in einer ſpäteren Schriftperiode des Aegyptiſchen, das eingeführte Fremdwort Hates, d. h. der Hades der Griechen und Römer.

Entſprechend den Darſtellungen des Himmels als lang ausgeſtreckte Frau, der Erde als hingebreiteter Mann erſcheint die untere Hemiſphäre oder die Tiefe unter dem Bilde eines zuſammengekrümmten Oſirisleibes, wie oben S. 218 bereits nachgewieſen worden iſt. Auch die Texte ſpielen nicht ſelten hierauf an. In einer auf den unterweltlichen Oſiris bezüglichen Inſchrift[243]) heißt es von dem Gott: „Die untere Hemiſphäre, zuſammengekrümmt (ārf), „enthält ſeine Geſtalt, indem er der König der Unterwelt iſt.“ Andererſeits wird in der überwiegenden Mehrzahl von Fällen die

Tiefe (ta-dat) dem weiblichen Geſchlechte des Wortes entſprechend, als eine Göttin gedacht und als ſolche abgebildet. In dieſem Sinne iſt ſie die Gemahlin des Oſiris, „des Mannes der Göttin „Ament“ (ka-ȧment) und die Mutter eines jeden Verſtorbenen, den ſie beim Eintritt in ihr Reich mit ihren Armen liebend umfaßt. „Es ſtreckt die Göttin Ament ihre Hände aus, um dich zu empfangen. „Sie weiſt dir deinen Platz in ihr an. Du erreichſt denſelben und „nicht wirſt du von ihm ferngehalten“, redet eine Sarkophag-Inſchrift den Verſtorbenen an [244]).

Noch ſei bemerkt, daß neben jenen allgemeinen Bezeichnungen für die Tiefe im Sinne von Todtenſtätte, jede ägyptiſche Metropolis der Nomen des Landes eine beſondere Localbezeichnung der zugehörigen Nekropolis führte, deren Hauptwerth geographiſcher Natur iſt. Die große Nomenliſte von Edfu liefert dafür die vollzähligſten Beiträge [245]), die außerdem lehrreich werden durch die hinzugefügte Angabe der verſchiedenen Baumarten der betreffenden heiligen Haine. Um an Bekannteres zu erinnern ſeien nur die folgenden Namen erwähnt: „die heilige Inſel“ (ȧ-uāb), das Abaton der Griechen und Römer, die heutige Inſel Bigeh, als Benennung der für die Nomosſtadt Elephantine beſtimmten Todtenſtätte. Desgleichen Bahud für Groß-Apollinopolis, Paſemis (p. ȧ-ṫamet) für Theben, Chadu für Tentyra, Ut für Hipponos, woher „der Anubis von Ut“ (ȧm-ut), und Nenrodf für Groß-Herakleopolis, ferner Ānchta für Memphis, „das Haus des Südens und das Haus des Nordens“ für Saïs, „die Stätte des Lebens“ (ȧ-ānχ) für Pithom, „die Stätte „des Oſiris“ (ȧ-usiri) für Buſiris und „die Stätte der Böcke“ (ȧ-biu) für Mendes.

Mit dieſen allgemeinen Vorſtellungen über die unſichtbare Tiefe, welche man ſich in dichte Finſterniß gehüllt dachte, begnügte ſich der ägyptiſche Glaube an den nächſten Aufenthalt der Verſtorbenen im Jenſeit nicht, ſondern eine ſchöpferiſche Phantaſie belebte die Unterwelt mit guten und böſen Dämonen, mit Göttern und Göttinnen

höheren und niederen Ranges, mit Schlangen und sonstigen wunderbaren Gestalten, deren Name, Amt und Eigenschaft bei jeder einzelnen verzeichnet steht. Die sehr gemischte infernale Gesellschaft bewohnte die verschiedenen Räume des dunklen Hades, deren Vertheilung bis auf die Angabe der Entfernungen, in ägyptischen Meilenzahlen ausgedrückt, eine vollständige Karte des Orkus lehrte. Zwölf große Zonen, der gleichen Zahl der Nachtstunden entsprechend, folgten in der Richtung von Westen nach Osten hintereinander. Den Eingang zur ersten Zone bildete das große Thor im Westen, durch welches der Lichtgott in seinem Schiffe zur Unterwelt niederfuhr. Eilf andere Thore dazwischen schieden die einzelnen Regionen von einander. In der zwölften Stunde der Nacht stieg endlich der Lichtgott, nach seinem Triumphe über Tod und Finsterniß, glanzvoll im Osten durch das dreizehnte Thor zur Oberwelt empor. Auf den Strömen und Kanälen der einzelnen Zonen von seinen getreuen Dienern in dem Sonnennachen gezogen, legte „jener Gott da“ (nuter pen) die nächtliche Fahrt in der Tiefe zurück, an seine Anhänger Speise und Trank spendend und die Felder der Seeligen vertheilend, welche sie auf beiden Uferseiten der Gewässer bebauen, hoch entzückt von der Anwesenheit des Gottes, an dessen Lichtstrahlen ihre Augen sich weideten. Thore, Gewässer, Felder und sonstige Oertlichkeiten der Tiefe, welche der Gott in den näher bezeichneten Stunden durchzieht, führen ihre besondern Namen. Wer sie weiß, ist vor dem Widerstand der Dämonen geschützt und ihm der Weg bis zu den elysäischen Gefilden am Ostthor gesichert.

An den Todtenpapyri, welche den Mumien gleichsam als Reisepaß und Wegweiser für die Pilgerfahrt in den unheimlichen Regionen des Hades beigelegt wurden, haben die reich illustrirten Auszüge aus „dem Buche von dem, was sich in der Tiefe befindet“, einen sehr wesentlichen Antheil. Wenngleich sie fast ausnahmslos in der flüchtigsten Weise abgefaßt sind und einen überraschenden Ueberfluß von Auslassungen und Fehlern jeder Art zur Schau

tragen, so gewähren correctere Abschriften derselben Texte in Begleitung bezüglicher Darstellungen, welche sich auf den Wänden der thebanischen Königsgräber, auf einzelnen steinernen Sarkophagen und in den Stundenlisten an den Decken der Tempel von Edfu und Philä befinden, ein wichtiges Hülfsmittel, bestehende Lücken und fehlerhafte Stellen zu ergänzen[246]). Die Dunkelheit des Gegenstandes, erhöht durch eine Masse unverständlicher Namen einer phantastischen Welt von Gottheiten und Dämonen, verleiht selbst der gelungensten Wiederherstellung der Urgestalt jenes Buches von der Unterwelt nur ein beschränktes Interesse. Was sie ganz allgemein lehren, schließt meine oben gegebene Schilderung in sich. Der Hauptwerth, welcher mit der Kenntniß desselben verbunden ist, besteht vorläufig in den Namenlisten zur Bezeichnung der Nachtstunden, der dazu gehörigen Gottheiten und der Thore der Unterwelt. Die Benennungen der letzteren wurden in den ptolemäisch-römischen Zeiten auf die Nachtstunden übertragen, während sich die älteren Namen derselben in den erwähnten Todtenpapyri, welche sich mit der Unterwelt beschäftigen, in aller Treue erhalten haben.

Tum, der Hegemon der Enneas.

81. Der wohlbekannte Name Atum oder Tum für die heliopolitische Gestalt des Lichtgottes Rä leitet seinen Ursprung von einer Wurzel tmm ab, die sowohl in der ägyptischen Sprache wie in den semitischen Idiomen dieselben Urbedeutungen an sich trägt. Ausgehend von der Vorstellung des Zusammenfassens, Umschließens, an welche sich die davon abgeleiteten Begriffe befestigen, fest sein, bewahren und erhalten knüpfen, bezeichnet tmm im activen Sinne: vollenden, aufhören, wie im intransitiven: vollendet, fertig, vollständig, vollzählig sein, daher nicht nur: alles zusammen, ganz und gar, sondern auch all sein d. h. vernichtet, in Nichts verwandelt werden. Die in sich abgeschlossene

Enneas heißt: paut tmm-ȝá „die zuſammengefaßte Enneas, die „Enneas in ihrer Geſammtheit", von dem wohl einbalſamirten und erhaltenen Körper eines Todten wird ausgeſagt: χatf tm-tu áuf-uta r χa-bán „ſein Leichnam bleibt erhalten und geſchützt „gegen Schaden jeder Art" und von den irdiſchen Reſten eines Verſtorbenen wird in gleicher Weiſe bemerkt: áuff tm rā-nib „ſein Fleiſch „bleibt erhalten alltäglich" oder ḫāuf nib tm n ānχ „alle ſeine „Glieder bleiben erhalten für das Leben". Dem ebräiſchen tamim „vollſtändig, ganz, unverſehrt, vollkommen", ſteht das ägyptiſche tm in verwandtſchaftlicher Ebenbürtigkeit zur Seite und die nicht ſeltne Bezeichnung guter Menſchen als tm, tmm findet in dem ebräiſchen tamim im Sinne von „unſträflich, unſchuldig, redlich" ihr entſprechendes Gegenſtück. Eine ſehr gewöhnliche Formel in den hiſtoriſchen Inſchriften ſpricht von dem tm-unn „Nicht-Sein", gleichſam fertig ſein der Feinde und Sünder, und es wird den letzteren in der Unterwelt nachgerufen: tmm-tu tmiu „ihr ſeid fertig ihr „fertig Gewordenen" d. h. es iſt aus mit euch, ihr ſeid zu Nichts geworden.

Will man aus dem Namen des Gottes Tum oder Atum den „Vollkommenen, Vollendeten" herausleſen, ſo ſteht dem Nichts im Wege, denn die Aegypter verbanden mit dem Worte tm dieſe Vorſtellung mit allen übrigen. Allein die beſtimmte und nachweisbare Thatſache, daß die Anwendung des Tum-Namens, und zwar bereits in frühen Epochen der ägyptiſchen Sprache, zur Bezeichnung des Lichtgottes ſich an die Vorſtellung der den Tageslauf vollendenden Sonne knüpfte, läßt in Tum vielmehr eine ſinnvolle Bezeichnung der ſcheidenden Sonne erkennen; des „Tum in ſeinem Untergange", wie ihn die Texte anzurufen pflegen. (Tum m ḫotpef.)

Nach einer beliebten Vorſtellung wurden die verſchiedenen Stände der Sonne nicht nur während ihres Tageslaufes, ſondern auch während ihrer jährlichen Wanderung mit den Lebensalter eines Menſchen

von der Wiege an bis zum Grabe hin vergleichen. Ein Kind (χi) hieß sie am Morgen (dua), ein Jüngling (ḫnnu) zur Mittagszeit (ḥā) und ein Greis (ȧau), wofür nicht selten der Name Atum oder Tum eintritt, nach vollendeter Lebensbahn am Abend (māšru, māš). An der Decke im Pronaos des Tempels von Dendera befindet sich ein langer Inschriftenstreif[247]), der die genannten Phasen des Sonnendaseins mit folgenden Worten schildert.

„Ein Kind am Morgen, ein Jüngling zur Mittagszeit, ist er „Atum am Abend. Angekommen nach der Gegend des Westens „nehmen seine Gepflogenheit ihren gewohnten Verlauf. Die Barke „(der Morgensonne) Mā̄d befindet sich an derselben Stelle vom ver„gangenen Tage. Der sich zum (neuen) Werden bildende (χprr) „Lichtgott (χu) steigt, ein Gewordener (χprȧ), in leiblicher Gestalt „an der Geburtsgegend (im sog. Lande Bech, im Osten) am frühen „Morgen empor. Den Himmel durcheilend gönnt er sich keine Rast. „Er fährt durch den Himmel dahin mit fröhlichem Herzen."

In den mythologisch-astronomischen Darstellungen, welche die Decken einzelner Königsgräber aus der thebanischen Epoche schmücken, ist die Scene des Aufgangs der Sonne in der ersten Tagesstunde ihren einzelnen Momenten nach mit den Worten geschildert[248]): „Das Hervortreten (der Sonne) aus der unteren Hemisphäre (dat), „das Platznehmen in dem Mā̄d-Schiffe, die Fahrt auf dem Okea„nos (nun) um die zwölfte Stunde der Nacht, welche die Herrlich„keiten ihres Herrn erblickt, das Werden (χpr) des Gottes Cheper, „das Emporschwingen zur oberen Hemisphäre (χut), der Eintritt in „das Thor, das Herausgehen mit aller Arbeit, das Aufsteigen des „Lichtes (ubn) aus der Oeffnung der beiden Thürflügel der oberen „Hemisphäre gegen die erste Tagesstunde, welche zur Erscheinung „bringt die Herrlichkeiten des Lichtgottes Rā."

Indem uns diese Texte in voller Uebereinstimmung mit ähnlichen, wenn auch kürzer gefaßten Inschriften mit deutlichen Worten das Geheimniß des in der nächtlichen, unteren Hemisphäre weilenden

Lichtgottes unter den sinnvollen Namen Cheperr und Chepra oder „des Werdenden“ und „des Gewordenen“ enthüllen, verschaffen sie gleichzeitig die nothwendige Einsicht in das Wesen der unter den erwähnten Namen aufgeführten Formen des Lichtgottes, wie sie nicht selten in den Darstellungen und Inschriften zum Vorschein kommen. Die Gestalten des Käfers und des Gottes mit dem Käfer an Stelle eines Menschenhauptes, welche beide die Vorstellungen des Werdenden und des Gewordenen, in symbolischer Weise ausdrücken, tragen in farbigen Darstellungen das dunkelste Schwarz, ein Hinweis auf die nächtliche Region des unterirdischen Sonnenlaufes“ [249]).

Nach einer anderen Seite der Auffassung hin bestätigen die Denkmäler und ihre Inschriften die werthvollen Ueberlieferungen, welche sich beim Macrobius und in den gnostischen Schriften über die Darstellungen des Sonnenstandes an den vier Hauptpunkten des Jahres erhalten haben [250]). Zur Zeit der Winterwende nämlich dachte man sich die Sonne als Kind (χi), als den zarten Harpokrates, der gleichsam am Morgen des Jahres geboren ward. Die Bezeichnung der Winterwende als „kleine Sonne“ (ra šrâ) steht hiermit im engsten Zusammenhang. An der Frühlingsgleiche, so nahm man an, hatte das Kind das Frühlingsalter des menschlichen Lebens erreicht und wurde als Jüngling (nχn oder ḫunu) unter dem Namen des Jupiter Amon angerufen. Ein bärtiger Mann (uer), der Horus mit der Strahlenkrone, vertrat den Sonnengott in der Epoche der Sommerwende oder der „großen Sonne“ (ra-uer) und der hinfällige Greis (ȧau, nχχ oder tmm), der unsichtbare Serapis, bezeichnete den Sonnenstand an dem Punkte der Herbstgleiche.

Eine ähnliche Vorstellung übertrug die Lebensalter eines Menschen auf die verschiedenen Phasen des Mondes während seines Laufes vom Neumond bis zum zunehmenden Vollmond und vom Vollmond in der Epoche seiner Abnahme bis zum nächsten Neumond. Empfangen (bequt) zur Zeit des Neumondes, wurde das

Mondkind (χi) an dem darauf folgenden Tage (dem des sichtbaren Neumondes) geboren (beχut) und erreichte am 15. Tage des Mondmonates, an welchem der Vollmond eintrat, sein Greisenalter (tnu, kḥkḥ). Von da ab trat seine „Verjüngung" ein (sχrud), welche dem χprr oder Werden der Sonne in ihrem Laufe in der unteren Hemisphäre entspricht.

Bereits in den hymnenartigen Anrufungen an den Lichtgott, welche die Tempelwände und Todtenstelen seit den Zeiten der achtzehnten Dynastie bedecken, wird derselbe in seiner Auffassung als Sonne durch vier besondere Namen bezeichnet, welche sich auf die Sonnenhöhe während des Tageslaufes und auf den Sonnenstand an den erwähnten vier Hauptpunkten des Jahres beziehen. Mit den Namen ist in den hinzugefügten Darstellungen die betreffende Form des Sonnengottes verbunden. Zwei von diesen Namen sind durch eine hieroglyphische Ueberlieferung auf das sicherste verbürgt[251]). „Die große Sonne (rā uer) ist als Horus, die kleine Sonne „(rā šr) als Sokar" meldet eine Inschrift aus der Kaiserzeit. An zwei gleichlautenden Stellen der doppelsprachigen Rhind-Papyri wird der (alexandrinische) 26. Choiak d. h. der auch vom Ptolemäus unter demselben Datum des 22. December jul. notirte Tag der Winterwende als kleine Sonne bezeichnet und mit dem Gotte Sokar in Verbiudung gebracht, dessen Fest an demselben Datum gefeiert ward[252]). Der kleinen Sonne der Winterwende oder dem Sokar, der memphitischen Gestalt des Osiris, steht naturgemäß die große Sonne der Sommerwende oder Horus gegenüber.

In ihrer richtigen Folge, wie sie die Inschriften mehrfach erkennen lassen[253]), vertheilen sich die Götternamen der vier Sonnenstände in nachstehender Weise.

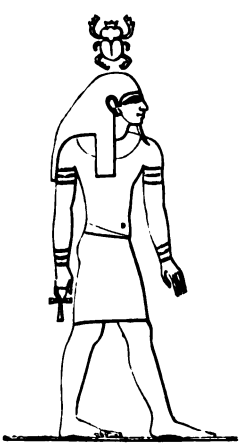
a. In der oberen, ſommerlichen Hemiſphäre:

1. Rā oder Rā-Horchuti, die Sonne des Morgens und der Frühlingsgleiche.

2. Horus oder Horchuti, die Sonne des Mittags und der Sommerwende.

b. In der unteren, winterlichen Hemiſphäre:

3. Atum oder Tum, die Sonne des Abends und der Herbſtgleiche.



4. Cheper oder Ptah-Sokar-Oſiris, die unſichtbare Nachtſonne und die Sonne der Winterwende.

Nicht selten tritt der Name des Rā mit dem Zusatz auf: „bei „seinem Aufgange“ (rā m ubenf) oder „wenn er aufgeht“ (χeft ubenf), wie der des Tum mit dem angefügten „bei seinem „Untergange“ (tum m ḥotpf)[254]).

Die beabsichtigten Gegensätze zwischen der Sonne der Frühlingsgleiche und Herbstgleiche, zwischen der oberen und der unteren Hemisphäre treten allenthalben zu Tage. Man vergleiche Stellen wie die folgende:

Auf einer Stele des Louvre (D, 18) wird Tum (der zugleich von sich selber aussagt: „Ich bin Tum. Ich machte den Himmel „für Rā-Horchuti, die Erde für den Gott Qeb, schaffend alle „Dinge, die auf Erden hervorkommen, erzeugend den Samen für „das, was da ist, der Bildner der Götter, der größeste Gott u. s. w.“) zu Gunsten eines Verstorbenen ersucht, daß er seine Seele dem Himmel (pet, d. i. die obere Hemisphäre) übergeben möge, um in Gemeinschaft mit Rā-Horchuti zu sein, und daß er seinen Leib der unteren Hemisphäre (dat) übergeben möge, um in Gemeinschaft mit Osiris zu sein.“

Daß einzelne unter den aufgeführten Namen nicht selten durch entsprechende, meist Localculten angehörige Bezeichnungen von Gottheiten ersetzt werden, ändert in keiner Weise ihre Bedeutung. Wenn an Stelle des Cheper der gleichbedeutende memphitische Ptaḥ-Tanen-Sokar-Osiris“ oder der „abydenische unterweltliche Osiris“ (usirizont-ámenti m ábidu) d. h. der unsichtbare Serapis der Gnostiker tritt oder an Stelle des Rā-Horchuti sein thebanisches Abbild Amon-rā-Horchuti aufgeführt wird[255]), so ist dadurch in der Sache auch nicht das Mindeste geändert.

In dem oft erwähnten Amonshymnus des Bulaker Museums findet sich wiederum eine Vierheit der Sonnennamen an der Stelle, welche der Herausgeber desselben als § X notirt hat. Der Text zeigt sich in der Form einer Anrufung, die mit folgenden Worten eingeleitet wird:

„Heil dir! Rā, du Wahrhaftiger, deſſen heilige Wohnung ver-
„borgen iſt, du Herr der Götter,

„Gott Chepra inmitten ſeines Schiffes, der ſeine Worte aus-
„ſtößt und es entſtehen die Götter,

„Gott Tum, der Urheber der reinen Menſchen, der ſie, wie ſie
„ſind, in ihrer Vielheit ſchuf, der Urheber ihres Daſeins, welcher den
„einen vom andern durch ſeine Farbe unterſchied.“

Indem hierin Rā (die Morgenſonne), Chepra (die Sonne nach ihrem Verſchwinden) und Tum (die Abendſonne) deutlich ihrem Namen nach aufgeführt erſcheinen, verbirgt ſich die fehlende Bezeichnung der Mittagsſonne in dem oben übertragenen Titel: „deſſen „heilige Wohnung verborgen iſt“ (ámn kráf), alſo ähnlich wie von einem ámon-ranf „deſſen Name verborgen iſt“ ſpricht. Es wird darin auf Amon angeſpielt, wie er an folgender Stelle[256]) des Daſenhymnus von Hibis als vierter im Bunde der übrigen auftritt.

„Als Gleichniß dient Amon (die Mittagsſonne)

„Als Gleichniß dient Atum (die Abendſonne)

„Als Gleichniß dient Cheper (die nächtliche, unſichtbare Sonne)

„Als Gleichniß dient Rā (die Morgenſonne) —

„Des Einen, der ſich vervielfältigt millionenfach, des Gottes
„Tanon, der am Anfang war, —

„Als Gleichniß des Bildners ſeines Leibes mit ſeinen
„eigenen Händen.“

Hier kann von keinem Mißverſtändniſſe noch von einer Unklarheit oder Dunkelheit die Rede ſein, denn die Vierheit der Namen umfaßt die vier Sonnenpunkte an den vier Hauptſtationen ihres täglichen Laufes und Amon vertritt, wie auch ſonſtige Inſchriften es nachweiſen, die Stelle des Horus oder Horchuti genannten Gottes der Mittags- und der Sommer-Sonne. Ich ſage aber Amon und nicht Amon-rā, denn der Zuſatz Rā verſetzt nicht nur den thebaniſchen Localgott, ſondern ſämmtliche Gottheiten, deren Name der des Rā begleitet, ſofort auf die gleiche Stufe des Rā,

der Morgenſonne und der Sonne der Frühlingsgleiche, des auch von den Gnoſtikern als Jupiter-Amon bezeichneten Gottes.

Auf der Pyramide D, 42 des Louvre werden zu Gunſten des Verſtorbenen die vier Sonnennamen angerufen in der Formel „Heil „dir, Rā-Horchuti-Tum am Himmel = unterweltlicher Oſiris „in Abydos", mit anderen Worten die Sonne an ihren der Reihe nach geordneten vier Standpunkten im Tages- und im Jahreslaufe. Ich laſſe andere Beiſpiele als fernere Belegſtellen folgen.

„Todtengebet an Amon-rā, Horchuti, Tum und Chepra" (Stele A, 117 im Louvre).

„Todtengebet an Amon-rā, Tum, Horchuti und Bi-n-pet „(Seele des Himmels". Statue A, 92 ebendaſelbſt).

„Todtengebet an Rā, Tum, Horchuti und das Gewordene „er ſelber" (χpr-ísf, Stele Pakemſi in Berlin).

„Todtengebet an Rā-Horchuti-Tum von Heliopolis und an „die Götter, welche Herren des Himmels ſind" auf einer Turiner Stele [257]).

Im 148. Kapitel des Todtenbuches deſſen Urſprung noch über die Zeiten der zwölften Dynaſtie hinausgeht, werden gleich im Anfang die Götter Rā, Tum und Oſiris in einem gewiſſen Zuſammenhange erwähnt, der nach den folgenden Feſtnamen auf kalendariſche Tage des Sonnen- und Mondjahres hinweiſt. „Buch von dem, ſo „lautet der einleitende Titel, was den Verklärten (χu, eigentlich „Leuchtenden") weiſe macht zum Wohlgefallen des Rā, was ge„ſtattet, daß er mächtig ſei beim Tum, daß er an Größe gewinne „beim Oſiris, daß er Stärke beſitze bei dem unterweltlichen Gotte, „und was ihm Kräfte verleiht bei der Enneas, daß er feiere den 2. „6. und 15. Mondtag, das Uga-Feſt (am 18. Thot), das Feſt des „Thot (am 19. Thot), den Tag der Geburt des Oſiris (1. Schalt„tag) das Feſt des Sokar (Tag der Winterwende, ſ. weiter unten) und „das Feſt Hekar (unbeſtimmtes Datum) [258])." Drei Zeilen ſpäter heißt es danach, auf Grund der älteren Redactionen des genannten

Kapitels: „Wenn jedem Verklärten dies vollzogen wird, nachdem „seine Seele hervorgetreten iſt aus dem Tage(slichte) in allen ihr „beliebten Geſtalten, ſo wird er mächtig ſein unter den Göttern.“ Die Vorſtellung, welche ſich auch hier an die drei Namen der Sonne: Rā, Tum und Oſiris knüpft, iſt leicht zu errathen. Der Verſtorbene, nach ſeinem Scheiden aus der Oberwelt, tritt in die untere Hemiſphäre ein, in welcher Tum (die Sonne des Herbſtes) und Oſiris (die des Winters) weilen. Sein Ziel iſt, nach vollendeter Wanderung in der Finſterniß des Hades, mit der Frühlingsſonne Rā ſich zur oberen Lichtſphäre des Himmels zu erheben.

Auf den Votivpyramiden, welche in einer gewiſſen Epoche der ägyptiſchen Geſchichte in Mode kamen und die Stelle der ſonſt üblichen Todtenſtelen vertraten, werden die vier Sonnennamen ſogar mit den vier Himmelsrichtungen, auf je eine der vier Seiten der Pyramiden, in unmittelbare Verbindung gebracht. Eines der merkwürdigſten Denkmäler dieſer Gattung befindet ſich gegenwärtig im Muſeum von Bulak[259]). Es fällt darin auf, daß Rā, dem Namen nach, aus ſeiner Stelle durch die eingeführte Perſon des Gottes Mendes verdrängt, in die Bezeichnung des Horchuti mitaufgeht. Die Reihe der Darſtellungen und Inſchriften iſt folgende:

1. „Norden“. — Widderköpfiger Gott mit der Beiſchrift: „Mendes (Bi-n-did), der große Gott, das Leben des Rā“. Die Sonne der Sommerwende und des Mittags.

2. „Süden“. — Ein Gott in der Geſtalt Tum's (ſ. oben S. 184) genannt: „Tum, der Herr der Doppelwelt von On“. Die Sonne der Herbſtgleiche und des Abends.

3. „Oſten“. — Sperberköpfiger Gott mit der Sonnenſcheibe auf dem Kopfe. Beiſchrift dazu: „Rā-Horchuti, der große Gott, „der Herr des Himmels“. — Die Sonne der Frühlingsgleiche und des Morgens.

4. „Weſten“. — Gott mit dem Käfer auf dem Scheitel, ge-

heißen: „Cheper, der aus dem Nun (Okeanos) heraustritt“. — Die Sonne der Winterwende und des nächtlichen Laufes.

Die Darstellung des Gottes Mendes, eine locale Form des Chnum von Elephantine, mit vier Widderköpfen ist nicht selten auf den Denkmälern (vgl. oben S. 191). Nebenbei erscheint der vierköpfige Widder in einer Scheibe, in späteren Zeiten wenigstens, als Vertreter der sechsten Stunde des Tages oder des Mittags. Diese Stellung der Tagessonne in der oberen Hemisphäre zur Mittagszeit ihres Laufes entspricht, nach der allenthalben beobachteten Analogie, dem Sonnenstande in der Zeit der Sommerwende ihres Jahreslaufes.

Eine der häufigsten Verbindungen ist die des Amon-Rā-Horchuti d. i. Zeus-Helios-Apollo-Phöbus zum Ausdruck der Morgensonne, besonders zur Zeit der Frühlingsgleiche. Diese Auffassung findet selbst in den Ueberlieferungen griechischer und römischer Schriftsteller ihre vollste Bestätigung. Der ebenso fleißige als belesene Jablonski, hat in seinem umfangreichen Werke über das Pantheon der Aegypter eine Unzahl von Stellen notirt, aus welchen die Thatsache deutlich hervorgeht. Unter andern giebt der gelehrte Bischof Eusebius über die Bedeutung einer Bildsäule des Gottes von Elephantine (es handelt sich um die Localgestalt Chnum-Rā des thebanischen Amon-Rā auf der genannten Insel) folgende Erklärung[260]). „Das Bild läßt „einen sitzenden Mann erkennen, der mit blauer Farbe ausgemalt „ist, aber mit dem Kopfe eines Widders. An Stelle des königlichen „Diademes trägt er die Hörner eines Bockes mit einer kreisförmigen „Scheibe darüber. Der Widderkopf aber mit den Bockshörnern versinnbildlicht die Conjunction von Sonne und Mond (d. h. den „eintretenden Neumond) im Thierkreiszeichen des Widders, die „blaue Farbe dagegen die in jener Conjunction vor allem wahrnehmbare Kraft des Mondes die Wasser (der Nilschwelle) anzuziehen „und hervorzulocken“. Das in Rede stehende Sitzbild des Gottes ist genau so beschrieben, selbst bis zur blauen Färbung der Fleisch-

theile hin, wie es zahlreiche Darſtellungen auf den Denkmälern den Blicken zeigen. Die nachfolgende Abbildung wird die Vergleichung mit den angeführten Textworten erleichtern, nur bemerken wir dazu, daß die Sonnenſcheibe hier außerdem von einer ägyptiſchen Götterkrone überragt iſt.

In der Zeit als Euſebius, ein Zeitgenoſſe des Kaiſers Conſtantin, jene Beſchreibung lieferte, bedienten ſich die Aegypter der alexandriniſchen Kalenderform. In der zweiten Hälfte des Monats März (jul.) trat damals die Sonne in das Zeichen des Widders und die Frühlingsgleiche fiel nach genauer aſtronomiſcher Berechnung auf den 20. März. Im alexandriniſchen Jahre entſpricht dieſes Datum einem 24. Phamenoth. Etwas ſpäter, auf den 26. Tag desſelben äg. Monates, ſetzt der Aſtronom Ptolemäus den Zeitpunkt der Frühlingsgleiche an. Nach den Ueberlieferungen des berühmten Feſtkalenders von Esne, welcher gleichfalls in ſeinen Daten auf die alexandriniſche Jahresform Rückſicht nimmt, wird nach uralter Vorſchrift der Tag des zweiten Mondes d. h. des ſichtbaren Neumondes im Monat Pharmuthi, der mit dem 29. März jul. ſeinen

Anfang nahm, als das eigentliche „Feſt der Geburt des Rā“, der Sonne der Frühlingsgleiche, bezeichnet, das Eintreten deſſelben mithin von dem Stande des Neumondes nach der Frühlingsgleiche abhängig gemacht. Bereits oben S. 165 habe ich darauf verwieſen.

Etwa tauſend Jahre früher, in welcher Zeit das ſothiſche Wandeljahr im kalendariſchen Gebrauch war, fiel im Normaljahre die Frühlingsgleiche in die zweite Hälfte des Monats Pachon, gegen den Anfang des folgenden Monats Payni. Die Denkmäler ſtellen den erſtgenannten Monat unter den Schutz des eponymen Mondgottes Chonſu, der thebaniſchen Localform des lunaren Schu-Thot. Am 26. Monde deſſelben Monates, zur Zeit der Ernte, feierte Ramſes III., nach den bekannten Darſtellungen und Inſchriften[261]) im Tempel von Medinet-Abu, das große Feſt „des Auf-„ſtiegs“ (χeti) d. h. der aus der unteren Hemiſphäre zur oberen emporſteigenden „Augen“ des Lichtgottes des (lunaren) Gottes Min, des ägyptiſchen Pan, und noch die ſpätere Zeit hat mit Bezug auf den Mond das Andenken an dieſe Epoche in einzelnen, verſtändlichen Andeutungen treu bewahrt[262]). Man ſpricht nämlich von den „Mondfeiern“ am 25. Pachon in einem Turiner Papyrus und gedenkt der feierlichen „Diabaſis“ oder Ueberfahrt des ſehr großen Gottes Amon-Rā (der Sonne der Frühlingsgleiche) von der Oſtſeite Thebens nach den Memnonien oder Todtentempel auf der gegenüberliegenden libyſchen d. h. weſtlichen Hälfte der Stadt.

Am „Feſte des Todtenthales“ (ḥib-ân, pa-ân, woher der Monatsname Paoni, Payni), wie die Inſchriften die Feier bezeichnen, ward nach Diodor's (II, 88) Zeugniß alljährlich die heilige Kapelle mit der Statue des Gottes Amon über den Fluß nach dem jenſeitigen Ufer hinübergeführt, um etliche Tage daſelbſt zu verbleiben. Euſtathius[263]) ſpricht bei dieſem Anlaß von einem zwölftägigen Freudenfeſte. Auch Herodot (II, 42), erzählt einen Mythos, der ſich auf daſſelbe Feſt bezieht. Herakles (d. h. der Mondgott Chonſu) habe

durchaus seinen Vater Zeus-Amun-Rā (d. i. die Sonne der Frühlingsgleiche) schauen wollen. Dieser habe das Haupt und das Vlies eines abgeschlachteten Widders sich vorgehalten und sich in dieser Maskirung dem Herakles gezeigt. Mit aller Klarheit des Ausdruckes schildert der Festkalender von Esne unter dem sothisch aufzufassenden Datum[264]) des 3. Payni genau dasselbe mit den Worten: „Es „kommt zum Vorschein der Gott Rā an seiner oberen „Stätte (d. h. in der oberen Hemisphäre, zu welcher der Gott am Frühlingstage emporsteigt) um seinen Sohn Schu (eine Bezeichnung der Sonne der Sommerwende, s. Näheres darüber weiter unten) d. i. Chonsu-Thot zu schauen".

Die Gottheiten der unteren Hemisphäee, Tum und Cheper oder Chepra, nehmen in allen Inschriften, Texten und Darstellungen, welche sich auf das Wiedererwachen der erstorbenen Natur und nicht am letzten auf die Auferstehung der Seele nach dem Tode beziehen, eine unglaublich hervorragende Stellung ein. Wie die in das Reich der Schatten eingezogene Sonne ihre geheimnißvolle Wandlung zur jungen Tagessonne des nächsten Morgens vollzieht, wie nach der Höhe der winterlichen Jahreszeit im Kampfe gegen die Finsterniß in den zunehmenden langen Nächten die Wintersonne zur Zeit der Winterwende ihre Wiedergeburt feiert und die länger werdenden Tage das Erwachen der neuen Jahressonne verkünden, das war den alten Aegyptern seit Jahrtausenden wohlbekannt und bot ihren auf das Wesen der stets sich verjüngenden Natur gerichteten Anschauungen ein treffliches Gleichniß für die Unsterblichkeit des eigenen Ich. Selbst astronomisch wurde das Gleichniß verwerthet und in die Kapitel des Todtenbuches hineingetragen.

Zur Zeit der Gründung und Feststellung des altägyptischen Sothisjahres, nach der Berechnung des französ. Astronomen Biot um das Jahr 3285 vor dem Beginn unserer christlichen Zeitrechnung, fand der Eintritt der Sommerwende zugleich mit dem Aufgang des Sirius oder Sothissternes am 19—20. Juli statt. Etwa sechs

Monate ſpäter oder am 30. Mechir (= 29.—30. Januar) mußte danach der Zeitpunkt der Winterwende fallen, an welchem die Sonne gleichſam ein neues Lebensjahr begann und damit gleichſam ihren Geburtstag am Anfange des eigentlichen Sonnenjahres feierte. In der aſtronomiſchen Sprache der Denkmäler wurde auf dies Ereigniß durch die Formel: „das rechte Auge (des Lichtgottes, d. h. die „Sonne) iſt voll“ (maḥ uṯat) angeſpielt. Als äußeres Zeichen des Solſtitiums diente das Bild eines Schakals, welcher auf einem Pylondache ſeinen thieriſchen Leib der Länge nach ausſtreckt. Das iſt derſelbe Schakal von Lykopolis (heute Siut), welcher den ſinnvollen Namen und Titel eines „Oeffners der Bahnen“ und „eines „Rectors der beiden Seiten des Südens und des Nordens“ (up-uatu χorp taui und Ánup ... n ȧtert qemā ȧtert maḥit) führte und dem jährlichen Lauf der nach Süden oder nach Norden gerichteten Sonnenbahn als mythologiſcher Wegweiſer vorſtand. Daſſelbe Bild des Thieres, welches ich ſo eben beſchrieben habe, befindet ſich in der aſtronomiſchen Darſtellung an einer Saaldecke des Rameſſeum's zu Theben und zwar genau unter dem zum oben erwähnten Monat Mechir gehörigen Regiſter. Und wieder daſſelbe Thier, mit dem Zeichen d. i. χorp „Rector, Regulator“ auf dem Rücken, erſcheint in einer Vignette des Todtenbuches, welche das CXL. Kapitel[265]) mit der Ueberſchrift: „Bücher von dem, was am letzten Tage des „Monates Mechir geſchieht, wann das Auge voll iſt am „letzten Tage des Monates Mechir“, illuſtrirt. Um nichts unklar zu laſſen, zeigt die in Rede ſtehende Vignette außerdem hinter dem Bilde des Schakals die hockende Figur eines Mannes, zwiſchen deſſen erhobenen Händen, über dem Haupte, das Sonnenauge in ſeiner bekannten Form ſchwebt, während die Anweſenheit der ſitzenden Geſtalt des ſperberköpfigen Sonnengottes daneben den Beweis vollendet, daß die Geſammtdarſtellung den ſymboliſchen Ausdruck der eingetretenen Winterwende bezweckte. Der Kampf des Lichtgottes Horus

gegen den Dämon der Finsterniß Set hat sein Ende erreicht, Thot, die Alles ordnende und regulirende Weisheit der Natur, hat den Streit der beiden Partner geschlichtet und die neue Sonne des Jahres geht der Frühlingszeit entgegen. Nachdem sie in der Tiefe der unteren Hemisphäre als Tum und Cheper geweilt, steigt sie von nun an glanzvoll als Rā-(Helios)-Horus oder Horchuti (d. i. Phöbus-Apollo) zur oberen Sphäre empor und der fliegende Käfer nimmt die Gestalt der Sonnenscheibe an. Aus Chepra wird ein Rā.

Man wird nunmehr auch den Inhalt des vorangehenden 139 Kapitels des Todtenbuches, mit der Ueberschrift „Hymnus an Tum", seiner wahren Bedeutung nach erkennen. Der Verstorbene, in der Tiefe des Grabes weilend, wie Tum und Cheper in der unteren Hemisphäre, stellt sich dem Gotte Thot gleich, in der fröhlichen Hoffnung auf seine Auferstehung zum ewigen Frühlingsdasein. Die einleitenden Worte seiner Rede lauten nämlich folgendermaaßen: „Heil „dir Tum! Heil dir Cheper! Ich bin Thot, der ich geschlichtet „habe den Zwist der beiden Partner, der ich beseitigt habe den Streit, „der ich gestillt habe ihre Trauer". Gegen Ende seiner Ansprache fügt er die Bemerkung hinzu: „Ich ruhe in meinem Auge, ich bin „befreit von seinen Leiden. Ich bin angelangt am Ziele". Man kann diese Worte nicht lesen, ohne sofort an die merkwürdigen Darstellungen der Götter Tum und Chepra erinnert zu werden, die sich in schwarzer Vogelgestalt zu beiden Seiten eines großen schwarzen Käfers in der Sonnenbarke der unteren Hemisphäre befinden. Ein Doppelbild dieser Vorstellung zeigt sich in den Königsgräbern.

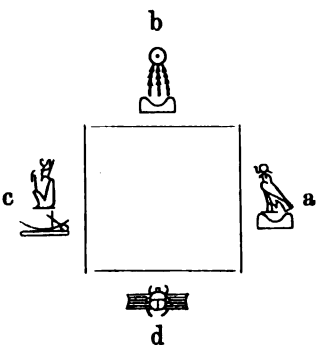
Im 140. Kapitel, dessen Ueberschrift ich bereits angeführt habe, betrifft die Rede des verstorbenen Sprechers die Gottheiten, welche die Vignette in dem oben beschriebenen Bilde darstellt: „Erscheint „der Rector (Anubis) und erscheint Tum auf dem Boden seines „Landes, so geht der leuchtende Gott (zu d. i. Phöbus) am Himmel „auf. Die (himmlische) Zone von Ha-benben ist voll Freude. Die „bei ihnen weilen, versammeln sich (alle) gleichwie sie sind. Der

„Ruf lauten Jubels ertönt in der Wohnung (des Rā) und die Lob-
„gesänge durchhallen die Tiefe. Man beugt sich nieder bei der
„Stimme des Tum-Horchuti, (wenn) Seine Majestät den Gott-
„heiten der Enneas, den Dienern Seiner Majestät, seine Befehle er-
„theilt und Seine Majestät sich bei den Huldigungen an das heilige
„Auge gestärkt fühlt. — Bewilligt meinem Leibe, daß ihm Kraft ge-
„währt sein möge und allen meinen Gliedern, daß sie erstarken!
„Möge ihm seine Stimme hervortreten wie die Stimme Seiner
„Majestät"!

„Das heilige Auge ruht an seinem Platze für Seine Majestät
„in jener vierten Stunde der Nacht und die Welt ist wohl auf am
„letzten Tage des Monates Mechir. Seine Majestät befindet sich
„in Gegenwart der Gottheiten der Enneas. Es geht leuchtend Seine
„Majestät wie früher auf, indem sich das heilige Auge an seinem
„Haupte befindet".

Die wesentlich astronomische Natur der Sonnennamen, von denen bisher die Rede gewesen ist, findet in einer unglaublichen Zahl von Beispielen aller Epochen ihre beweiskräftigsten Bestätigungen. Rā und Horus oder Horchuti, die Sonnenformen der oberen Hemisphäre vom Morgenpunkte zum Abendpunkte und von der Frühlings- zur Herbstgleiche hin, erscheinen in fortdauerndem Gegensatze zum Tum und Chepra, den Sonnenformen der unteren Hemisphäre vom Abend zum Morgen und von der Herbstgleiche zur Frühlingsgleiche hin. Aus der reichen Zahl belehrender Denkmäler, welche hierauf bezügliche Andeutungen in Worten und Symbolen enthalten, wähle ich zum Schlusse eine Votiv-Pyramide des Turiner Museums aus [266]), die mir Veranlassung giebt, dem besprochenen Gegenstande nicht unwichtige neue Gesichtspunkte abzugewinnen.

Die vier Seitenflächen jenes kleinen Monumentes in Pyramidengestalt sind eine jede für sich mit Darstellungen und Inschriften bedeckt, welche in unmittelbarstem Zusammenhang mit den oben entwickelten Ideen stehen. Die Figuren vertheilen sich in folgender Weise:



Ihre Bedeutung läßt an Sicherheit der Bestimmung nichts zu wünschen übrig, wie man aus den nachfolgenden Bemerkungen es sofort erkennen wird.

a. Der Gott auf der Morgenseite: „Rā-Horchuti" mit dem Zusatz: „der große Gott im Himmel" (âmi-ḫri) d. h. in der oberen Hemisphäre. Die Stellung des Sperbers über dem Bergzeichen enthält eine Hindeutung auf den Sonnenaufgang oberhalb der Erde. Die Darstellung bezieht sich auf den Sonnenlauf vom Punkte der Frühlingsgleiche bis zur Sommerwende hin.

b. Auf der Mittagsseite: Die leuchtende Sonnenscheibe (ϰu), im Originale im Innern eines Pyramidendreieckes △, über demselben Bergzeichen, um den Sonnenstand am Mittag in der oberen Hemisphäre zu veranschaulichen. Sie symbolisirt zugleich den Sonnenlauf von der Sommerwende an bis zur Herbstgleiche hin.

c. Auf der Abendseite: Das Bild des Gottes Tum in seiner Barke sitzend (vergl. oben S. 184 die Abbildung). Daneben die beigeschriebene Legende Âmi-Manun, „der sich im Lande Manun befindende". Unter diesem Namen verstand man eine in fernem Westen gelegene Gegend, in welcher die tägliche Sonne in die untere Hemisphäre hinabstieg. Tum weist auf die Abendsonne und im weiteren Sinne auf den Lauf der Sonne von der Herbstgleiche zur Winterwende hin.

d. Auf der Mitternachtsseite: der fliegende Käfer als Vertreter des Gottes Chepra, Symbol der Mitternachtssonne, in der unteren Hemisphäre, und ihres Laufes von der Winterwende bis zur Frühlingsgleiche hin.

Eine Vergleichung dieser Darstellungen mit den Bildern und Inschriften der oben S. 241 behandelten Pyramide des Museums von Bulak verräth die gleiche Absicht der unbekannten Urheber jener Werke die Sonnenstände an den vier Hauptpunkten des vier und zwanzigstündigen Tages und des Sonnenjahres in ihrer mythologischen Auffassung zum Ausdruck zu bringen. Zugleich liefert die Uebereinanderstellung der Figuren auf den vier Seiten der beiden Pyramiden den Beweis, daß die strahlende Sonne auf der einen dem Gotte Mendes auf der anderen genau entspricht.

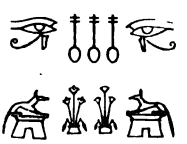
Auf einer kleinen Votiv-Pyramide in den Sammlungen des Louvre (C. 16), sind auf den vier Seitenflächen der Reihe nach die folgenden Götter erwähnt:

1. „Rā-Horchuti", 2. „Ptah-Sokar", 3. „Tum von Heliopolis" und 4. „der westliche Osiris".

Nach dieser Aufzählung erscheint Ptah-Sokar wie eine Ausnahme als Vertreter der Mittagssonne und der Sonne der Sommerwende, also des Sonnenlaufes in der oberen Hemisphäre. Daß, vielleicht nur in einer bestimmten Epoche oder an einer gewissen Kultusstätte, eine solche Auffassung zuläßlich oder gangbar war, dafür fehlt es nicht an einem schlagenden Beweise. In einer von Herrn V. Lanzone[267]) mitgetheilten Darstellung erscheint der genannte Gott in seiner gewöhnlichsten Gestalt mit einem Obelisken in seinem Rücken. Klar und deutlich nennt ihn die begleitende Beischrift: „Ptah, die „Sonnenscheibe des Himmels (d. h. der oberen Hemisphäre), „welcher die beiden Weltregionen (d. h. des Südens und des „Nordens) durch sein leuchtendes Augenpaar erhellt" (Ptah áten n pet sehaṭ taui m χutu-f). Sein Eintritt in die Vierheit

der Jahressonnen erinnert also lebhaft an die Stellung des Mendes auf der oben besprochenen Votiv-Pyramide des Museums von Bulak. Beide, Ptah und Mendes, nehmen ihren Platz auf der für die Sonne der Sommerwende übrig bleibenden Seitenfläche ein.

Es ist nicht selten, — und auch dieser Umstand verdient seiner besonderen Beweiskraft halber in Erwägung gezogen zu werden, — daß auf Votiv-Pyramiden der beschriebenen Art, auf Stelen und auf Sarkophagen und Särgen dieselben Sonnenpunkte durch astronomische Bilder angedeutet werden, um die Vorstellung an die Wanderungen und Wandelung der Sonne in ihrem Jahreslaufe, im Zusammenhange mit der Pilgerfahrt der Seelen nach dem Tode, in beredter Weise zu erwecken. Als Symbol der Sonne der beiden Gleichen diente das rechte und das linke Auge, als das der beiden Wenden der liegende Schakal als Up-uat „Oeffner der Wege" der „Süd-" bezüglich „Nordseite" nämlich des Sonnenlaufes. Die nachstehende Darstellung ist des Beispiels halber einer Stele des Louvre (Nr. 29, Grande Vestibule) entlehnt:



In vereinzelten Fällen[268]) tritt an die Stelle des rechten Auges die halb geflügelte Sonnenscheibe, d. h. diejenige ein, an welcher nur der westliche d. h. der rechte Flügel und zwar abwärts (der unteren Hemisphäre entgegen) gekehrt, sichtbar ist. An Stelle der beiden Augen erscheint dann die folgende Darstellung:

Da in symbolischen Bilderwerken verwandter Natur der Westen (d. h. nach ägyptischer Anschauung die rechte Seite) stets bei dem rechten Auge, der Osten bei dem linken Auge verzeichnet ist, so

entsteht nach diesen Andeutungen folgendes Bild der orientirten Sonnenstände:

Die Sonne in der:

unteren Hemisphäre		oberen Hemisphäre	
[Isis] Das westliche Auge (die Herbstgleiche) Tum		Das östliche Auge (die Frühlingsgleiche) Rā	[Nephthys]
Der südliche Schakal (die Winterwende) Chepra-Osiris		Der nördliche Schakal (die Sommerwende) Horchuti	

Nach der oben citirten Stelle bei Clemens von Alexandrien[269]) bezeichneten die Aegypter nach der Meinung Einiger (und diese Meinung wird durch die Denkmäler bestätigt) die Wenden durch zwei Hunde (nämlich die beschriebenen Schakale, die Verwechslung des ägyptischen Schakals mit dem Hunde und Wolfe zieht sich durch das gesammte klassische Alterthum), welche als Symbole der beiden Hemisphären die Sonnenbahn dem Süden und dem Norden entgegen wie Thürhüter bewachten. Es hängt damit zusammen was Plutarch[270]) über die Rolle des ägyptischen Gottes Anubis, auch Hermanubis genannt, aus guter Quelle überliefert hat. Danach war dieser Gott derjenige, welcher die himmlischen Dinge zur Erscheinung brachte und die Ursache der nach oben schwebenden war. Das eine, fügt er hinzu, beziehe sich auf die Oberwelt, das andere auf die Unterwelt. Die Uebereinstimmung dieser Notizen mit den Angaben der Denkmäler läßt an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig.

Zu der obigen Darstellung sei noch bemerkt, daß ohne Ausnahme das Bild der Göttin Isis sich unter dem westlichen Auge, das der Nephthys sich unter dem östlichen befindet. Man versteht hiernach die merkwürdige Angabe eines griechisch-ägyptischen

Papyrus, wonach die Esenephys (d. i. Nephthys) genannte Göttin den Frühling darstellte[271]).

Die beiden Augen, und die Beweise dafür habe ich anderwärts beigebracht[272]), theilten das älteste ägyptische Jahr, mit dem Neujahrstage am heliakischen Aufgange des Siriussternes an seiner Spitze, in zwei gleiche Hälften. In dieser Auffassung im weiteren Sinne, beherrschte das rechte Sonnenauge die sechs ersten Monate des alten sothischen Normaljahres, vom 20. Juli bis 15. Januar jul., das linke Auge die zweite Hälfte desselben, vom 16. Januar bis zum 20. Juli.

Der Kalender, wie Ideler, Mommsen und Dr. Krall es mit Recht hervorgehoben haben, bildet das älteste Denkmal der Civilisation eines jeden Volkes. Seine Abhängigkeit von mythologischen Vorstellungen, welche mit den Ursachen und Kräften in den periodischen Erscheinungen der Natur im Zusammenhang stehen, ist eine unbestreitbare Thatsache. Die Verbindung einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Kalenderdaten mit den Festen von Göttern und Göttinnen darf aus diesem Grunde als keine zufällige angesehen werden, denn sie beruht ihrem ältesten Ursprunge angemessen auf der engsten Verwandtschaft zwischen mythischer Meteorologie, wenn ich mich dieses Ausdruckes bedienen darf, und dem die Jahreszeiten und ihre Theile ordnenden und sich historisch entwickelnden Kalenderwesen. In unserer christlichen Epoche ist das Umgekehrte eingetreten. Die Namen und Feste gewisser Heiligen (man denke nur an die heiligen drei Könige und die kalten Tage des Mai) setzte der Volksglaube mit gewissen Abschnitten des Jahres in Beziehung. Johannis und Michaelis sind ebenso wie Sylvester und Martini noch heute nach frommen Personen benannte Termine, die landläufig mit gewissen Abschnitten des Kalenderjahres in Verbindung gesetzt werden.

In der Epoche des alexandrinischen Kalenders geschah etwas Aehnliches. Nachdem in Folge des allmählichen Vorrückens der Tag- und Nachtgleichen die alten Feste des sothischen Jahres ihre streng kalendarische Bedeutung verloren hatten (der uralte Tag der

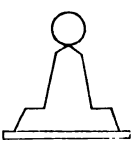
Winterwende am 16. Januar jul. trat z. B. am Anfang der römischen Epoche schon am 22. Dezember ein), wurden die nach astronomischen Beobachtungen festgestellten Tage der hauptsächlichsten Abschnitte und Theile des Sonnenjahres nach den Götterfesten an den gleichlautenden oder Nominal-Tagen des sothischen Jahres bezeichnet, während dieselben, ihrem Ursprunge nach, davon grundverschiedenen Epochen des Jahres angehörten. Im alexandrinischen Kalender ist der 26. Choiak (22. Dezember) oder der Tag der damaligen Winterwende nach wie vor „der Tag des Festes des Gottes Sokar" von Memphis, wie er in dem alten sothischen Kalender an dem genannten Datum verzeichnet stand. Aber in dem letzteren fiel er in die Mitte des Monats November (d. 12.) d. h. volle 65 Tage vor dem wirklichen Tage der Winterwende in der Stiftungsepoche des ersten sothischen Jahres. Er hatte demnach mit der Winterwende nicht das Geringste zu schaffen, wie man nach dem Ansatz im alexandrinischen Kalender: 26. Choiak, Tag des Festes des Sokar oder der kleinen Sonne, d. h. der Winterwende am 22. Dezember vermuthen durfte. Nach den Angaben der späteren Reformkalender haben die altägyptischen Feste der Götter ihre ursprüngliche, an die Jahreszeiten geknüpfte Bedeutung vollständig eingebüßt und man würde irre gehen, die kosmische Natur der einzelnen Gottheiten danach bestimmen zu wollen. Die Verschiebung der Kalendertage hatte bisweilen zur Folge, daß die wichtigsten Symbole für die vier Hauptpunkte des Sonnenstandes im normalen Sothisjahre in die entgegengesetzte Bedeutung umschlugen. Es läßt sich mit Bezug darauf z. B. erweisen, daß die oben besprochenen zwei Schakale nicht mehr die Wenden, sondern die Gleichen und umgekehrt die beiden Augen nicht mehr die Gleichen, sondern die Wenden in der Epoche der alexandrinischen Jahresform bezeichneten. Man mag daraus erkennen, wie es einer großen Aufmerksamkeit bedarf, um den astronomischen Allegorien der Denkmäler den richtigen Sinn abzugewinnen und wie es bei den Vorstellungen aus der alexandrinischen Epoche

vor Allem darauf ankommt die alte und die neue Jahresform ſtreng auseinander zu halten. So leicht es im Anfange erſcheinen möchte, dieſe Sonderung zu vollziehen, ſo ſchwierig wird dieſe Aufgabe durch die erwieſene Thatſache, daß Denkmäler wie die Thierkreisbilder von Tentyra und Esne Altes und Neues gern miteinander verquicken.

82. Bezugnehmend auf die Darſtellung des Gottes Ptah als Vertreters der Mittagsſonne und der Jahresſonne in ihrer Bahn von der Sommerwende zur Herbſtgleiche hin möchte ich noch die Aufmerkſamkeit auf einen beſonderen Umſtand lenken. Die Anweſenheit eines Obelisken nämlich hinter dem Bilde des Ptah: iſt durchaus nicht nebenſächlichen Inhaltes, ſondern enthält eine bedeutungsvolle Anſpielung auf die Sonnennatur des dargeſtellten Gottes. Neben den Bezeichnungen texenu und men führte der Obelisk, gemeinſchaftlich mit dem Pyramidion auf ſeiner Spitze und der (Votiv-)Pyramide ſelber, den Namen benben, in ſelteneren Fällen auch berber oder belbel mit einer auch ſonſt nicht ungewöhnlichen Vertauſchung des n in den r- oder l-Laut. Wie von einer ſprachlichen Wurzel siti, sit mit der Grundbedeutung „hinwerfen, auswerfen" ſich nach verſchiedenen Richtungen hin die Bedeutungen von ſchleudern oder ſchießen (mit Lanze und Pfeil), ſäen oder beſamen, ausgießen (vom Waſſer und von den Feuerſtrahlen geſagt), hinblicken (das Auge worauf werfen), und ähnlich andere entwickelten[273]), ſo ging nach derſelben Ideenrichtung hin aus der Wurzelſubſtanz ben, bel und aus ihrer reduplicirten Form benben oder belbel eine ganze Wörterklaſſe hervor, deren urſprünglichſter Sinn auf die verwandte Vorſtellung des Auswerfens, Heraustretens, Schwellens, Hervorwallens (mit dem Nebenbegriff des Sprudelns, Blaſenwerfens) und der Rundung zurückführt[274]). Da das Verb uben, ſeltner ubel, ben, determinirt durch die von der Sonnenſcheibe ausgegoſſenen Lichtſtrahlen: , von denen jeder einzelne in größeren Hieroglyphen aus einer Reihe von Pyramiden-

Dreiecken: zusammengesetzt erscheint, auf die Vorstellung des Lichtwerfens zurückgeht, so bezeichnete benben, belbel, von dem Bilde des Obelisken oder der Pyramide begleitet, den Lichtquell im ältesten Sinne des Wortes. Das Ausgehen der vier Kanten des Obelisken und der Pyramide von einem Punkte aus und ihre Verbreitung nach den vier Himmelsrichtungen hin erschien den Aegyptern wie ein versteinertes Gleichniß für die Lichtpyramiden am Himmel, welche ihre Strahlen von der Sonnenscheibe aus über die Erde ausstreuen.

83. Mit dieser Vorstellung steht es im Einklang, daß die Inschriften in memphitischen Privatgräbern aus der fünften und sechsten Dynastie den Obelisken in der folgenden Gestalt darzustellen pflegen:



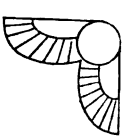
d. h. auf einer abgestutzten Pyramide ruhend mit der schwebenden Sonnenscheibe auf seiner Spitze. Der verstorbene französische Akademiker Vicomte E. de Rougé bemerkt[275]) sogar, und mit Recht, daß man sich kaum des Gedankens erwehren könne, darin eine Art von riesigem Sonnenzeiger zu erkennen. Nach den Titeln von Priestern zu urtheilen, welche die erwähnten Inschriften erkennen lassen, gab es eine ganze Reihe von Denkmälern der beschriebenen Form, welche jedes für sich besonders ihre eigene Bezeichnung führten, wobei der allen gemeinsame Name des Rā-Horus oder nur Rā d. h. der Morgensonne und der Sonne des Frühlings den wesentlichsten Bestandtheil bildete. „Herzensstätte des Rā-

Horus", „Behagen des Rā-Horus" mögen als Beispiele für die Auswahl jener Bezeichnungen dienen[276]).

In ihrer Allgemeinheit besagen diese Namen wenig, obgleich ich nicht zweifle, daß ihnen ein tieferer Sinn zu Grunde liegt. Viel wichtiger dagegen ist ein Beispiel, in welchem der Obelisk-Sonnenzeiger mit dem bekannten Zeichen für Rā-Horus oder Ra mit dem Sop in Verbindung gesetzt erscheint[277]). Zwei Priester, welche dem Todtenkulte des Königs Uskaf (des 26. in der Reihe der Tafel von Abydus) in seiner Pyramide vorgesetzt waren, führen den Titel: „Vorsteher der Priester des Obelisken des Rā-Hur-Sop" oder „Priester des Rā bei dem Obelisken des Rā-Sop." Dieselbe Bezeichnung, nur mit dem Namen des Horus allein verbunden, kehrt in einem sothischen Festdatum in den Kalendern von Edfu und Esne wieder, wonach ein Freudenfest oder eine Panegyris zu Ehren des Gottes Hur-Sop am 28. Pharmuthi gefeiert ward. Da dieser Tag einem 14. März jul. entspricht, so liegt die Vermuthung nahe, darin eine Beziehung zur ältesten Frühlingsgleiche zu erkennen. Auch in anderen Beispielen tritt dasselbe Wort Sop auf, welchem ich bereits vor zwanzig Jahren einen astronomischen Sinn unterlegen zu müssen glaubte[278]), d. h. mit einem kalendarischen Nebenwerthe außer seiner allgemeinen Bedeutung als Mal, latein. vices, wie es den vollsten Anschein hat. In den Inschriften einiger Obelisken, auf Felswänden, Vasen und ähnlichen kleinen Denkmälern wird als wichtiger Anfangspunkt des Jahres oder einer periodisch wiederkehrenden Reihe von Jahren „das erste Sop" (sop-tpi) genannt. Nach einzelnen, in meinen oben angeführten Untersuchungen mitgetheilten Texten[279]) erscheint der Neujahrstag, am 1. Thot, als ein solcher Ausgangspunkt ebenso wie „das erste Sop einer dreißigjährigen Periode" (des sog. hib-sad oder „Schwanzfestes") den Beginn einer wiederkehrenden Jahresreihe anzeigt, über deren Natur die gelehrten Untersuchungen bisher zu keinem festen Abschlusse gelangt sind. Zu derselben Periode gehören die so merkwürdigen An-

gaben über die Feiern derſelben in den Jahren 30, 34, 37, 40 (über zwei darauf folgende Jahre herrſchen Zweifel in Bezug der Feſtſtellung der Zahlen) der Regierung des Königs Ramſes II. Die erſte davon wird wiederum durch den Ausdruck sop tpi eingeleitet. Bemerkenswerth dabei iſt das dem Jahreszeichen, an Stelle der gewöhnlichen Sonnenſcheibe, beigefügte sop, als handele es ſich um ein von der Form des Wandeljahres abweichendes (Sonnen?)Jahr. Ich habe die begründete Vermuthung, und ſpreche ſie als ſolche hiermit aus, daß das feſte Jahr, ohne deſſen Kenntniß die Exiſtenz des ſothiſchen Wandeljahres überhaupt undenkbar iſt, in vier Viertel oder Sop getheilt war, welche den vier Sonnenſtänden im Laufe deſſelben entſprachen. Damit ſtimmt die ſcheinbar dunkle Stelle überein, welche Horapollon (I, 5) „dem Jahre des Gottes" d. h. dem Sonnenjahre, gewidmet hat. Als das erſte Viertel oder der eigentliche Anfang des Sonnenjahres wurde der Tag der Frühlingsgleiche angeſehen, den die Perſer und Araber unter dem (perſiſchen) Namen Nauruz d. i. „Neu(jahrs)tag" noch heute in ihrem Kalender notiren und feſtlich (unter Anzündung von Lichtern und Feuerflammen) zu begehen pflegen. Iſt meine Muthmaßung gerechtfertigt, ſo dient der auf den Obelisken mehrfach wiederholte Ausdruck sop-tpi als Formel für das mit dem Frühlingspunkte beginnende feſte Sonnenjahr und der beſprochene Rā-Ḥur-sop oder Rā-sop ſtellt uns die Sonne bei der Eröffnung jenes wichtigen Jahresabſchnittes dar. Auch ſonſt fehlt es nicht an Beiſpielen, in welchem das Sop-Zeichen mit Götternamen verbunden auftritt. Auf einem Denkmale aus der Epoche des Königs Scheſchonk I. heißt der verſtorbene Apisſtier „Oſiris-Ḥapi-Tum-Horus des 2. Viertels (sop 2), womit bis auf die ausgefallene(?) Zahl ein Text des Serapeums von Memphis aus der Zeit des zweiten Ramſes übereinſtimmt[280]). Auch der 24ſtündige Tag, wie ich zum Schluſſe bemerken will, war in 4 Viertel (sop) getheilt, die den 4 Vierteln „des Jahres des Gottes" entſprachen und in den Inſchriften als Morgen (boq), Mittag (ḥir-ȧb-hru),

Abend (mašru) und Mitternacht (ḫir-âb-gorḫ) — entsprechend den vier Hauptjahrespunkten — von einander unterschieden werden. Daher spendet man den Göttern „eine Libation an den 3 Vierteln „(sop 3), am ersten des Morgens, am zweiten des Mittags, am „dritten des Abends“[281]), wobei in einer variirenden Schreibung aus der Ptolemäerzeit[282]) die Zahl 3 durch die aufeinanderfolgenden Sitzbilder des Gottes Rā (für den Morgen), des Gottes Schu (für den Mittag) und der Göttin Tafnut (für den Abend) wiedergegeben wird, ganz im Geiste der herrschenden Schrifteigenthümlichkeit bestimmte Beziehungen auf das Wesen der Götter bis zu den Zahlen hin (vergl. oben S. 73) in änigmatischer Weise anzudeuten. Für die Forschung bieten derartige Spielereien, wie aus dem besprochenen Beispiele zu ersehen ist, ein wichtiges Hülfsmittel dar, den Geheimnissen, welche mit den Darstellungen und Namen gewisser Gottheiten in Verbindung standen, mit möglichster Sicherheit auf die Spur zu kommen.

Unter den Inschriften, welche die Bibliothekskammer im Pronaos des Tempels von Edfu bedecken, findet sich eine Reihe von Verwünschungen, die gegen den Kakodämon Set gerichtet sind und dem Gotte Thot (d. i. Schu) in seiner Eigenschaft als solarer Vertreter der Mittagszeit und, wie mit Recht vorausgesetzt werden darf, der Sonne der Sommerwende in den Mund gelegt werden[283]). In dieser Auffassung ist das Bild des Ibisvogels des Thot von dem Zeichen der Sonne der Sommerwende  begleitet*). In dem längeren Texte ist dabei auf die verschiedenen

*) In einzelnen Inschriften tritt für dasselbe Zeichen nicht selten das Bild der Sonnenscheibe selber ein. (Man vergl. z. B. DTJ. 84, 1).

Abſchnitte des Tages und der Nacht Rückſicht genommen[284]). Dem Gotte werden als Einleitung die Worte in den Mund gelegt: „Ich bin angekommen als die Majeſtät des ſolaren Thot. Ich bin „als Atum. Ich bin als Cheper. Ich bin als Rā", oder mit anderen Worten: ich, die Sonne des Mittags und des Sommerſolſtitiums, bin die Sonne des Abends und der Herbſtgleiche, der Mitternacht und des Winterſolſtitiums und die Sonne des Morgens und der Frühlingsgleiche. Es liegt hierin ein neues beredtes Zeugniß für die Richtigkeit unſerer Anſicht, in jenen oben beſprochenen Götternamen nur den Ausdruck für die verſchiedenen Formen der Sonne an den vier Abſchnitten ihres Tages- und Jahreslaufes zu erkennen. Das angeführte Beiſpiel erhält ſeinen beſonderen Werth durch die Einführung des Thot, als Lichtgottheit ſeinem Weſen nach identiſch mit den Göttern Schu und Chonſu, in den Kreis der Vierzahl der Sonnengötter. In dieſer Eigenſchaft erſcheint er als Stellvertreter des Horus oder noch beſtimmter des Horus mit dem Beinamen Bahudti d. h. von Apollinopolis magna, deſſen Schreibung nicht ſelten der Horusfalke mit demſelben oben abgebildeten Zeichen der Sonne der Sommerwende hinter dem Vogel wiedergiebt[285]).

In der S. 119 vorgelegten Inſchrift aus Tentyra wird Horbahudti geradezu als Schu hingeſtellt. Nach den mythologiſchen Inſchriften von Ombos iſt andererſeits von „Gott Schu, dem „Sohne des Rā, in ſeiner Geſtalt als älterer Horus" (Hur-uer, Aroëris der Griechen) die Rede[286]). Das iſt aber jener mannbar gewordene Horus, der ſich bereits nach den oben S. 235 fl. mitgetheilten und beſprochenen Beweisſtellen als die Sonne des Mittags oder des Sommer-Solſtitiums entpuppt hat. Der Zuſammenhang, wie man ſieht, kann nicht ſchlagender auch nach dieſer Richtung hin beſtätigt werden.

Von der Epoche der Rameſſiden an bis in die Zeiten der XXVI. Dynaſtie hinab wurde das Bild eines aufwärts fliegenden Käfers

nicht selten auf die Flächen der Obelisken eingemeißelt und hiermit in stummberedter Sprache wiederum auf die Sonne im Frühlingszeichen hingewiesen [287]).

Auch griechische und römische Schriftsteller haben nicht unterlassen, gelegentlich auf den Sonnen-Charakter der Obelisken hinzudeuten. Plinius bemerkt an einer Stelle seiner Naturgeschichte [288]), daß die ägyptischen Könige gewissermaßen miteinander gewetteifert hätten, aus den Syenitgestein Pfeiler unter dem Namen Obelisken herstellen zu lassen, welche der Sonnen-Gottheit geweiht waren. „Die „Strahlen derselben, fügt er hinzu, werden dadurch im Bilde dar„gestellt und das auch durch die ägyptische Bezeichnung ausgedrückt. „Der erste von Allen, welcher, durch einen Traum dazu aufgefordert, „hierauf verfiel, war der König Mespheres, der in der Stadt der „Sonne (Heliopolis) regierte." Porphyrius giebt die Erklärung ab, daß von den Alten die Pyramiden und Obelisken der Natur des Feuers, der Kegel (d. h. wohl das Pyramidion darauf) der Sonne zugeschrieben sei. In gleicher Weise beziehen Tertullianus und Ammianus Marcellinus den Obelisk auf den Sonnengott [289]).

So gewichtigen Zeugnissen der Denkmäler und glaubwürdiger Schriftsteller des Alterthums gegenüber ist ein Zweifel über die Beziehung der Obelisken und der Pyramidion auf die Sonne, bestimmter auf die Sonne des Frühlings, kaum zulässig.

Wenn Plinius die wohlbekannte Stadt Heliopolis, in der Nähe von Memphis und auf der östlichen Seite des getheilten Nilstromes gelegen, als die eigentliche Wiege der Obelisken bezeichnet, so wird auch diese Angabe durch die Denkmälerkunde vollauf bestätigt. Abgesehen von dem bis auf den heutigen Tag stehen gebliebenen Obelisken bei Matarieh, mit dem Namen des Königs Usertasen I., aus der Glanzepoche der zwölften Dynastie, ist die Mehrzahl der verschwundenen Spitzsäulen, welche unter den römischen Cäsaren von Aegypten nach Rom verpflanzt wurden, heliopolitischen Ursprunges. Auch der vor Kurzem auf dem Gebiete des alten Iseums

im Campo Marzio zu Rom im Schooße der Erde entdeckte Obelisk, mit dem Frühlingskäfer an seiner oberen Kante[290]), war einst auf Befehl des Königs Ramses II. in der hochberühmten Sonnenstadt aufgestellt worden. Von eben dorther hatten die Römer jene beiden unter der Regierung des Königs Thotmosis III. hergestellten Obelisken nach Alexandrien schleppen lassen, um sie als Wahrzeichen für die ankommenden Seeschiffe vor dem Cäsareum aufzurichten. Ihr letztes Schicksal ist allen bekannt. Der eine davon (der liegende) wurde in unseren Tagen nach London, der andere oder die sogenannte „Nadel der Kleopatra", nach New-York versetzt.

In den Inschriften, welche die Flächen der aus dem Bereiche der alten Stadt Heliopolis nach allen Windrichtungen hin zerstreuten Granit-Obelisken schmücken, ist es der heliopolitische Tum, an den sich die Weihung derselben richtet. Seine auf die Sonnenstände bezügliche Namen: Rā, Rā-Horchuti und Chepra fehlen daneben nicht. Die Stadt, in welcher „der Tempel des Tum (pi-Tum)" mit seinen zahlreichen Obelisken gelegen war, wird ausdrücklich als Anu d. i. das biblische On bezeichnet und eines besonderen Heiligthumes des Gottes Erwähnung gethan, welches den Namen „Haus des Phönix" (Ha-benu), oder „Haus der beiden Obelisken" (Ha-benben) führte. Der Mittelstreifen auf einer der vier Seiten des ehemals liegenden Obelisken von Alexandrien thut außerdem kund und zu wissen, daß (nach gewöhnlichem Vorgange) der Stifter des Denkmales, König Thotmosis III. „zwei große Obelisken zu Ehren „seines Vaters Rā-Horchuti (der Frühlingssonne) habe aufstellen „lassen, deren Spitze (benbent) mit Goldbronze bekleidet war."

Ammianus Marcellinus[291]), welcher in seinen Büchern römischer Historie des heliopolitischen Obelisken im Circus zu Rom gedenkt, hat nach den Angaben des Aegypters Hermapion einen Auszug der griechischen Uebertragungen der hieroglyphischen Inschriften auf den vier Seitenflächen überliefert. Die moderne Auslegung der Inschriften kann nur die Treue der vorgelegten Uebersetzungen be-

ſtätigen. Von beſonderem Intereſſe dabei ſind die Verſuche des ägyptiſchen Gewährsmannes die verſchiedenen Namen des Sonnengottes und anderer Gottheiten durch entſprechende griechiſche Götternamen wiederzugeben. Für Rā ſetzt er Helios ein, für Rā-Horchuti: Apollon, für Tum die heroonpolitiſche Bezeichnung deſſelben: Heron (si-Tum „Sohn des Heron" giebt er an allen Stellen durch *υἱὸς Ἥρωνος* wieder), für Ptah: Hephaiſtos und für Set: Ares. Für den Namen des Amon behält er die ägyptiſche Form (Ammon) bei und „das Haus des Benu-Vogels" überträgt er durch „Wohnung (neos) des Phönix."

Das „Obeliskenpaarhaus" oder das Habenben in dem Tempelquartier von Heliopolis verdient ſeiner beſonderen Wichtigkeit halber eine wenn auch nur kurze Beſprechung. Ich habe an mehrfachen Stellen dieſes Werkes darauf hingewieſen, wie das Himmelsgewölbe nach uralten ägyptiſchen Lehren auf gewiſſe Zonen vertheilt war, welche ihrer Bezeichnung nach der irdiſchen Geographie entlehnt waren und unſerem Netze von Meridianen und Parallelkreiſen am Himmelsglobus entſprachen. Man theilte den Himmel wie Aegypten in eine nördliche und ſüdliche Hälfte, ließ die 36 Dekangeſtirne in „36 Nomen" in ihren „Städten" und „Häuſern" wohnen, zu denen beſondere „Thore" die Eingänge bildeten, ſprach von einem „öſtlichen", „nördlichen", „weſtlichen Meere" und von „dem „Gewäſſer und den Ländern der nördlichen oberen Hemi„ſpäre über dem Sternbilde des großen Bären". Zu den Ländern der ägyptiſchen Himmelsgeographie gehörten Gegenden wie „das Land Makket" oder die Sinaïhalbinſel, „das Land Punt" (die Somaligegend), „das Land Uthenet", „Ober-Kenemti" und „das nördliche Gotteslaud" oder Arabien[292]). Unter den (ägyptiſchen) Zonen des Himmels nahm auch Anu d. i. Heliopolis und „das Haus des Obeliskenpaares" (Habenben) eine beſtimmte, hervorragende Stelle auf der öſtlichen Seite des Himmels ein. Bereits oben S. 247 habe ich auf eine Stelle des Todtenbuches ver-

wieſen, nach welcher die Sonne hinter dem Punkte der Winterwende in der Zone von Habenben erſcheint. In den aſtronomiſchen Allegorien der Königsgräber von Theben, deren Inſchriften ſich in erſter Linie mit dieſen Zonen beſchäftigen, heißen die Gottheiten, deren Gruß der Sonne im Frühlingszeichen (durch das Bild des fliegenden Käfers ausgedrückt) gilt: „Die öſtlichen Seelen, die Götter „des Himmels, der Länder und Gebirge der öſtlichen obe„ren Hemiſphäre von On“ [293]). Man würde deßhalb irre gehen, — wie dies thatſächlich geſchehen iſt und geſchieht, — die auf die Himmelsgeographie bezüglichen Texte mit den Vorſtellungen der irdiſchen zu verwechſeln. Das Ergebniß der Unterſuchungen führt in einem ſolchen Falle zu falſchen d. h. für die Wiſſenſchaft unbrauchbaren Schlüſſen.

84. Die großartigſte Darſtellung des Gottes Tum von Heliopolis, „des Herrn des All's“ und „des Vaters der großen Enneas“, zeigt das weltbekannte ſteinerne Bild der Sphinxgeſtalt von Gizeh, welcher als Hieroglyphe die Ausſprache hu, in ſpäteren Zeiten auch neb (d. i. „Herr“) zukommt. Eine große Granitſtele, welche ſich unmittelbar vor der Bruſt des Rieſenleibes befindet, iſt mit Darſtellungen und Inſchriften aus der Zeit des Königs Thotmoſis IV. (um 1550) bedeckt, deren Inhalt ich zuerſt der Wiſſenſchaft zugänglich gemacht habe [294]). Der Löwenleib trägt den Kopf und das Porträt eines menſchlichen Herrſchers, es iſt zweifelhaft, ob des Königs Chufu-Cheops oder Chāfrā-Chephres als Urhebers des Sphinx. Als Sohn und Stellvertreter des Lichtgottes auf Erden war nach alter Sitte der König zu einer ſolchen Auszeichnung geradezu berechtigt. Der Stifter des Denkſteins, welcher mehr als zweitauſend Jahre nach Cheops und Chephres im Lande Aegypten regierte, nennt ſich aus dem angeführten Grunde gleichfalls in den eingegrabenen Inſchriften „Sohn des Tum und Kreatur des Hor„chuti, lebendes Bild des Herrn des All's“. Der Gott, der hierin bereits unter ſeinen drei Hauptnamen erſcheint, wird ſpäter

redend eingeführt, wobei ihm in seiner Ansprache an den Pharao die Reihe seiner vier Vollnamen in den Mund gelegt werden: „Ich „bin dein Vater Hormachu (Harmachis der griech. Inschriften), „Chepra, Rā, Tum.“ Deutlich sind auch hierin die Namen der vier Sonnenstände angezeigt und damit der Beweis geliefert, daß bereits im 16. Jahrhundert vor dem Beginn unserer Zeitrechnung jenen Bezeichnungen ein astronomischer Beigeschmack inne wohnt. Auch in der Liste der Namen und Titel der Sonne an einer Saalwand des sog. Rameſſeum's in Theben[295]) erscheinen an der Spitze aller übrigen Benennungen dieselben vier Namen, wenn auch in anderer Ordnung als 1. Rā, 2. Tum, 3. Chepra und 4. Horchuti.

85. Ueber die Namen des oberweltlichen Horus, Horchuti oder Harmachu und des unterweltlichen Osiris als Repräsentanten des Tum darf bereits an dieser Stelle eine erklärende Bemerkung Platz greifen. Nämlich die durch das Studium der Inschriften und Darstellungen ohne Unterschied des Ortes und der zeitlichen Epoche, bestätigte Thatsache, daß die oben erwähnten Götter Horus und Osiris als besondere (astronomische) Formen des Sonnengottes Tum an den beiden entgegengesetzten Stationen seiner täglichen und jährlichen Bahn auftreten, scheint einen Widerspruch zu enthalten, insofern sie ihrem Platze und ihrer Stellung in dem Kreise der übrigen Gottheiten der Enneas (s. S. 187) entrückt und auf gleiche Stufe mit der Monas des Tum gestellt sind. Die auf der Hand liegende Schwierigkeit findet indeß ihre Aufklärung und Erledigung durch folgende Betrachtung.

Tum-Rā, die beiden ältesten und sinnvollsten Bezeichnungen der Monas in ihrer Auffassung als Lichtgott, war nach der altägyptischen Lehre am Anfang aller Dinge aus dem Urwasser entstanden, damals als noch nichts erschaffen und ein grenzenloses Chaos, in dichte Finsterniß gehüllt, eine ruhende, bewegungslose Masse bildete. Mit dem Aufsteigen des Lichtes aus der feuchten Urmaterie

trat der erste Tag der Weltschöpfung ein und die neun „Glieder“ des göttlichen „Leibes“ (die Enneas) begannen ihre Functionen in harmonischer Wechselwirkung zu erfüllen. Die Beobachtungen der an den Sonnenlauf geknüpften mannichfaltigen Veränderungen in der lebendigen Natur und die wie nach einem Gesetze (Thot!) geregelte Wiederkehr derselben zu einem gemeinschaftlichen Ausgangspunkte, sei es im Laufe des Tages oder des Jahres, sei es in den großen Perioden, welche mit dem Erscheinen des fabelhaften Phönix oder mit dem Frühaufgange des Siriussternes am 1. Thot des altägyptischen Wandeljahres in Verbindung gesetzt waren, führten schon in den ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte auf die Vorstellung der sogenannten Apokatastasis oder der periodischen Wiederkehr der natürlichen Erscheinungen der Dinge, im engsten Zusammenhange des Sonnenstandes und seiner periodischen Erneuerung. Die Inschriften sind überreich an Ausdrücken, für welche die Griechen das erwähnte Wort Apokatastis erfunden hatten. Nem-masu „die Wiederholung oder Erneuerung der Geburten“ (d. i. Erscheinungsformen), Mas-χāu „die Geburt der Erscheinungen“, Nem-ānχ „die Erneuerung des Lebens“ und diesen verwandte Bezeichnungen[296]) bilden in der Denkmälersprache stehende Formeln, die sich an die Namen von Gottheiten und von Königen (als Vertreter Rā's) knüpfen und über deren tieferen Sinn kein vernünftiger Zweifel obwalten kann.

Abhängig von der Erneuerung des Sonnenstandes wiederholte die periodisch eintretende Apokatastasis als Fortsetzung, was nach der Meinung der ägyptischen Weisen den Anfang der Weltschöpfung gebildet hatte: die Entstehung des Lichtes aus seiner eigenen Urmaterie oder dem Urwasser (Nun). Ein und derselbe mit der Gottheit des Nun nahm Tum, die in der feuchten Urmaterie schlummernde göttliche Urkraft, Form und Gestalt an. In geheimnißvoller Weise wurde aus dem Werdenden (Cheperr) ein Gewordenes (Chepra), das aus der unergründlichen Tiefe als weltschöpferisches Licht (Ra) aus den Wassern emporstieg. Mit dieser Vorstellung

ſteht es im nothwendigſten Zuſammenhang, daß in der mythiſchen Sprache der Denkmäler die Sonnenſtände mit Bezeichnungen belegt wurden, deren Urſprung auf die älteſten Anſchauungen über die Entſtehung des Lichtes aus dem dunklen Urwaſſer am Anfang aller Dinge zurückführt. Wenn in einem Papyrustexte aus einer Zeit, welche etwa tauſend Jahre vor dem Beginne unſerer chriſtlichen Aera gelegen iſt, dem Lichtgotte die folgenden Worte in den Mund gelegt werden[297]): „Ich bin Chepra am Morgen, Rā am Mittage und „Tum am Abend", an anderen Stellen der Denkmälerwelt dagegen (ſ. oben S. 238) von „Rā bei ſeinem Aufgange am Morgen" und vom „Tum bei ſeinem Untergange am Abend" geſprochen wird, ſo enthalten dieſe und ähnliche Wendungen deutliche Hinweiſe auf die Phaſen des Sonnenlebens von der Entſtehung bis zum Ende ihres täglichen Laufes hin. Chepra dient zum Ausdruck des täglichen Sonnenlaufes von der Mitternachtszeit bis zum Tagesanbruch an, im Jahreslaufe von der Winterwende bis zur Frühlingsgleiche hin, Rā bezeichnet den täglichen Sonnenlauf von der erſten bis zur ſechſten Tagesſtunde, oder in ihrem Jahreslaufe von der Frühlingsgleiche bis zur Sommerwende, Tum endlich denſelben von der letzten Tagesſtunde bis zur Mitternacht, bez. von der Herbſtgleiche bis zur Winterwende hin. Die drei Namen (es ſind dieſelben, die anderwärts[298]) auf drei verſchiedene Gottheiten: Rā-Horchuti, Tum und Chepra oder auch nur auf eine einzige bezogen werden) ſchließen die Hauptphaſen des Sonnenlaufes in der unteren und oberen Hemiſphäre ein, nicht ohne Anſpielung auf die kosmogoniſche Stellung der drei Götter Tum, Chepra und Rā als Anfang der beginnenden Schöpfung.

In der kosmiſchen Welt war natürlich die uralte Auffaſſung des Nun im Sinne des Chaos verſchwunden und an ſeine Stelle das fünfte Glied der Enneas, Oſiris, eingeſetzt worden, mit andern Worten an die Stelle des feuchten Urſtoffes das Element des Waſſers getreten, aus welchem in den kleinen und großen Zeit-

perioden in der Welt der wandelnden Erscheinungen als neuntes und letztes Glied der Enneas das Licht als Horus zu der Oberwelt emporsteigt. Der kosmogonische Nun ward zu einem kosmischen Osiris, der kosmogonische Tum zu einem kosmischen Horus, mit andern Worten: das Ende der Kette berührte den Anfang, der Schlußpunkt des Zirkels seinen Ausgangspunkt. Der Kreislauf der Natur hatte seine erste Periode vollendet und war zu seiner geheimnißvollen Quelle zurückgekehrt. Man versteht es daher, wenn Horapollon in seinen Büchern über die Hieroglyphen in einem Kapitel (I, 2) die symbolische Darstellung des Kosmos mit den Worten schildert: „Wenn sie Kosmos schreiben wollen, so malen sie eine „ihren eigenen Schwanz fressende buntschuppige Schlange. „Mit den Schuppen deuten sie in änigmatischer Weise die Sterne „im Kosmos an. Das Thier aber ist das schwerste, wie ja auch „die Erde, und das schlüpfrigste, wie das Wasser. Nach Verlauf „eines jeden Jahres legt es sein Alter ab, wie ja auch im Kosmos „die jährliche Zeit sich im Wechsel erneuert". Mit diesen Worten ist aber auch Alles gesagt. Das letzte Glied der kosmischen Enneas: Horus oder das sich stets erneuernde Licht kehrt zu dem Ausgangspunkte der Kette, dem kosmogonischen Tum, zurück und sein Vater Osiris erscheint als kosmischer Vertreter des kosmogonischen Vaters Tum's oder des Nun. In der Kosmogonie ist der feuchte Urstoff Nun die Voraussetzung des Tum, im entstandenen Kosmos Osiris die Voraussetzung des Horus. Von diesem Standpunkte aus wird es allein verständlich, daß Osiris in Nun und Horus in Tum aufgehen, daß sich der Schwanz der Weltschlange mit ihrem Munde berührt. Wenn Osiris in einer Inschrift[299]) angerufen wird: „Voller Nil, Schöpfer aller „Wesen, König der Götter, Urheber der Nahrung für die „lebenden Menschen", so erinnern diese Worte an „Nun — den Nil" von dem oben bereits die Rede war, und wenn der Name des ägyptischen Phöbus-Apollon: Hor-chuti dem des Rā beigesellt wird,

um die aus den Wassern aufsteigende Morgensonne (im Jahreslaufe die Frühlingssonne) zu bezeichnen, so berührt sich in gleicher Weise der Anfang mit dem Ende im Kreislaufe der natürlichen Erscheinungen der Dinge.

86. Die Verbindung des Horus mit Rā in den angegebenen Zeitpunkten des Tages und des Jahres, die Verwandlung des aus der unteren Hemisphäre zur oberen emporfliegenden Käfers in den Sperbervogel legt unmittelbar die Frage nach der Epoche der ersten Erscheinung des Tum, mit anderen Worten gesagt nach dem Tage der Weltschöpfung nahe. Nach den Vorstellungen der Aegypter trat die Sonne am Frühlingspunkte in die obere Hemisphäre hinein und das damit verbundene Frühlingsfest ward gefeiert, sobald der Neumond unmittelbar darauf sich am Himmel zeigte. Der vollendetste Stand des Festes, „das glückliche Zusammentreffen" (sxn nfr), wie die kalendarischen Inschriften wenn auch der späteren Ptolemäer- und Römerepoche angehörend, es bezeichnen, trat ein, sobald die Frühlingsgleiche und der Neumond auf denselben Tag fielen. Eine solche Conjunction, in welcher nach dem Ausdruck eines griechischen Schriftstellers [300]) Sonne und Neumond „auf einer graden Linie standen" oder, um mich der Denkmälersprache zu bedienen, in welcher „sich Sonne und Mond die Hand reichten", bildete die natürlichste Voraussetzung für die bezügliche Stellung „des rechten und des linken Gottesauges" am ersten Tage der entstehenden Schöpfung. Ganz richtig bemerkt daher Horapollon (I, 10), daß die Welt nach der Ansicht der Aegypter an einem 29. Tage eines Mondmonates erschaffen sei, an welchem die Conjunction von Sonne und Mond stattfände. Daß man diesen Tag auf die eintretende Frühlingsgleiche (die nebenbei gesagt in der ägyptisch-römischen Epoche mit dem Thierkreiszeichen des Widders verbunden war) verlegen zu müssen glaubte, dafür spricht eine Anzahl übereinstimmender Ueberlieferungen [301]). Nach Theon stellte der Astronom Aratus den Krebs, die Aegypter dagegen den Widder an die Spitze

der Zodiakalzeichen. Nach Proclus' Zeugniß verehrten die Aegypter den widderköpfigen Amon (d. h. die Sonne des Frühlings) schon aus dem besonderen Grunde am meisten, weil der Widder, das erste Bild im Zodiakus, in welchem die Sonne in das Frühlings-Aequinoctium eintritt, als Anfang der Genesis angesehen ward (vergl. oben die Inschrift S. 105 Lin. 4 fl.). In der bereits citirten Stelle aus den Werken des Bischofs Eusebius wird die Conjunction von Sonne und Mond auf den Widderkopf des Amon mit den Bocks-hörnern daran bezogen und die blaue Farbe des Gottes als eine Anspielung auf die wasserziehende Kraft des Mondes gedeutet. Auf den „Anfang des Jahres" oder den „Anfang der Jahres-zeiten" spielen eine Menge von Inschriften an, meist solche, welche einzelne Götter in ihrer Auffassung als ḫunu nofer, „schöner Jüngling" d. h. als Sonne der Frühlingsgleiche, zu verherrlichen bestimmt sind. Sebek-rā ist „der schöne Jüngling am Anfange „des Jahres", der junge Chonsu, Sohn des Amon-rā: „ein „Jüngling am Anfang der Jahreszeiten", Amon-rā: „ein „schöner Jüngling, der als leuchtendes Auge (χut) hervortritt, ein „Werdender (χeperr), der die Wiedergeburt der Aufgänge von „Neuem wiederholt" [302]).

Des im alten Sothisjahre in Verbindung mit dem Mondstande gefeierten Festes der Frühlingsgleiche habe ich oben bereits gedacht. Es bildete nach dem, was über die Bedeutung der Obelisken auseinandergesetzt worden ist, den Anfang des Sonnenjahres und entsprach somit der Nauruz-Feier der heutigen Perser und Araber.

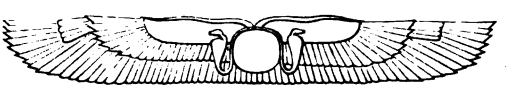
Nach einer anderen Reihe von Ueberlieferungen, deren Ursprung, wie mir scheint, den römischen Zeiten der Geschichte Aegyptens angehört, ward im Gegensatze zu der alten Lehre vielmehr der erste Tag des sothischen Jahres, d. h. der Neujahrstag des 1. Thot, in welchem Monat die Sonne im Zeichen des Krebses (oder nach seinem ägyptischen Namen des Käfers, dem alten Zeichen der Frühlingsgleiche) stand, zugleich als Tag der Weltschöpfung be-

trachtet und feſtlich begangen. In der elften Stunde der Nacht, d. h. eine Stunde vor dem Aufgang der Sonne des 1. Thot, ging der Sothis- oder Siriusſtern heliakiſch auf und wenn zugleich das erſte Licht des Mondes am Himmel ſichtbar wurde, ſo ſchien die himmliſche Conſtellation am Weltſchöpfungstage aufs Neue wiederholt zu ſein. Alte Zeugniſſe laſſen über dieſe Auffaſſung keinen Zweifel übrig[303]). Nach Porphyrius „bildet bei den Aegyptern nicht der Waſſermann, wie bei den Römern, ſondern der Krebs den Jahresanfang (am 19. Juli jul.). Beim Krebs ſteht aber die Sothis, welchen die Griechen den Hundſtern nennen, und der erſte Tag des Monats gilt bei ihnen ſelbſt für den des Aufgangs der Sothis, welcher den Anfang der Generation der Welt herbeiführt". Nach Solinus betrachteten die Aegypter dieſelbe Zeit des Sothisaufganges als den Geburtstag der Welt und nach Aeneas von Gaza verlegten die ägyptiſchen Propheten, um den Anfang aller Dinge anzuzeigen, die Zeit der Gründung der Welt in den Krebs.

87. Die Zeichen und die Namen der als Gottheit aufgefaßten Sonne, welche ich mit den Wenden und Gleichen in Verbindung gebracht habe, ſetzten naturgemäß die Kenntniß des Fortſchreitens der Wende- und Aequinoctialpunkte bei den Aegyptern voraus. In ſeinen klaſſiſchen Beobachtungen über die Darſtellungen des Thierkreiſes[304]) hat der berühmte franzöſiſche Helleniſt Letronne dieſe Kenntniß mit aller Entſchiedenheit beſtritten. Der griechiſche Aſtronom Hipparch ſoll überhaupt der erſte geweſen ſein, welcher, 130 Jahre vor Chr. Geb., dieſe wichtige aſtronomiſche Thatſache feſtſtellte, mehr als 400 Jahre vor den Chineſen, welche im Jahre 284 unſerer Zeitrechnung mit der Präceſſion der Aequinoctien bekannt wurden. Mit Recht hat Lepſius in ſeiner Chronologie dagegen geltend gemacht, daß, was die Aegypter auf eine viel einfachere Art aus der Verſchiebung ihres bürgerlichen Kalenders gegen den feſten Kalender des Himmels ſchließen und im Laufe vieler Jahrhunderte ſehr genau beſtimmen konnten, Hipparch vielleicht zum erſten Male direct aus

den Sternbeobachtungen, die er angiebt, folgerte. Es war dies einerseits ohne Zweifel ein größeres astronomisches Verdienst, führte ihn aber, wie es scheint, zu keinen richtigeren Resultaten in Bezug auf die Geschwindigkeit der Bewegung, als die Aegypter auf ihren Wegen, zu denen scharfe Beobachtungen ohne Zweifel auch gehörten, erlangt hatten". Die weiteren Ausführungen, durch welche Lepsius seine Ansicht zu begründen versucht, lassen an Stärke der Beweiskraft kaum etwas zu wünschen übrig. Ihre Bestätigung finden sie vor Allem in der symbolischen Ausdrucksweise der Frühlingsgleiche durch den fliegenden Käfer und der Sommerwende durch das Bild der Sonnenscheibe, mit ihren farbenreichen Flügeln und Schlangen zu beiden Seiten des Diskus, welche in der Gestalt:

Die südliche oder rechte Seite.



Die nördliche oder linke Seite.

über den Eingängen der ägyptischen Tempelthore eine so bedeutsame Rolle spielt.

Eine den letzten Zeiten der Ptolemäer-Geschichte angehörende Inschrift[305]) giebt über diese Vorstellung die folgende wortgetreu übersetzte Erklärung, welche sich auf einen Befehl des Gottes Rā-Horchuti (Frühlingssonne) an den göttlichen Thot bezieht.

„Bringe du diese Sonnenscheibe an allen Wohnungen „an, in welchen ich meine Ruhestätte aufgeschlagen habe, „und an den Wohnungen der Götter des Südens und der „Götter des Nordens". Ein paar Gruppen später fährt die Inschrift fort: „Und Thot vollzog diese Vorschrift an allen „Wohnungen und Oertlichkeiten, in welchen sie sich befin„den und woselbst alle Götter und Göttinnen bis auf den „heutigen Tag weilen. Die Sonnenscheibe, welche über „den Heiligthümern aller Götter und Göttinnen des Sü„dens und des Nordens schwebt und über ihren Adyta „. . . . . ., das ist der Gott Hur-Bahudti (d. h. die Sonne

„der Sommerwende) von Groß-Apollinopolis. Hor-Bahudti, „der große Gott und Herr des Himmels auf der südlichen „Seite, so daß er sich nach rechts befindet, das ist Hor-„Bahudti, dem die Südgöttin Nechbet (Eileithyia) in Gestalt „einer Schlange zugesellt ist. Hor-Bahudti, der große „Gott und Herr des Himmels, der Gebieter von Apollino-„polis, auf der nördlichen Seite, so daß er sich nach links „befindet, das ist Hor-Bahudti, dem die Nordgöttin Ut „(Leto) in Gestalt einer Schlange zugesellt ist. Den großen „Gott Hor-Bahudti, den Herrn des Himmels und Gebie-„ter von Apollinopolis auf den beiden Seiten des Nor-„dens und des Südens, ihn hat Rā-Horchuti an allen „seinen Plätzen anbringen lassen, woselbst die (typhonischen) „Feinde besiegt wurden und an allen Oertlichkeiten, an „welchen sie weilen. Er wird deßhalb genannt: „„Der auf „der Süd- und Nordseite befindliche““ bis auf den heu-„tigen Tag".

In der dazu gehörigen Darstellung, in welcher die beschriebene Sonnenscheibe der Sommerwende oberhalb des aufwärts fliegenden Käfers der Frühlingsgleiche schwebt, ist die angegebene Orientirung durch die entsprechenden hieroglyphischen Zeichen für die Himmelsrichtungen mit aller Deutlichkeit wiederholt. Das Südzeichen steht neben dem rechten Flügel, das Nordzeichen neben dem linken Flügel. Den Mittagsstand der Sonne zeigt die an beiden Seiten wiederholte Hieroglyphe , mit einem Sterne in der Mitte, an. Den Käfer mit seiner Umgebung stellt das folgende Bild dar:

„Der Westen" befindet sich hierin am rechten, „der Osten" am linken Flügel der Käfergestalt, alles das Andeutungen astronomischer

Natur, die dem ägyptischen Kennerauge den gemeinten Sinn sofort errathen ließen.

88. Daß man in diesen Symbolen und den damit verbundenen Gottheiten in der That Sonnenstände herauszulesen hat, dafür spricht, zum Schlusse sei es noch angeführt, eine von mir zuerst nachgewiesene Thatsache[306]).

Macrobius macht in seinen Saturnalien (I c. 19) die gelegentliche Bemerkung, um die geflügelte Gestalt des Sonnen-Mercur zu erklären, daß die Aegypter die Bilder der Sonne mit Flügeln darstellten, wobei die Färbung derselben nicht immer dieselbe sei. Das eine (er hat nämlich zwei im Sinne), welches den Sonnenlauf in den Winterzeichen, in der unteren Hemisphäre, vorstelle, sei dunkelfarbig (caerulea specie) und führe die Bezeichnung des unteren. Das andere, das obere genannt, da es sich auf den Sonnenlauf in der oberen Hemisphäre in den Sommerzeichen des Thierkreises beziehe, sei hellglänzend (clara). Auch die Inschriften der Denkmäler sprechen von den (verschiedenen) Farben (ánom) der Sonne. Von einem Feinde heißt es z. B.: „seine Augen haben aufgehört „die Farbe der Sonnenscheibe zu schauen“[307]), und von einem Producte des Weihrauchbaumes wird die Bemerkung gemacht: „seine „Farbe gleicht der der Sonnenscheibe im Winter“[308]). Das was Macrobius mit dem lateinischen Worte caeruleus ausdrücken will, giebt die hieroglyphische Schriftsprache durch das Wort mafek wieder, worunter nach den eingehenden Untersuchungen von Lepsius[309]) die grüne Farbe und grün gefärbte Steine wie Smaragd, Malachit, Kupfergrün, Berggrün und grünes Glas verstanden werden muß. „Der Himmel ist gelbglänzend (Jehnu) und die Erde ist „grün“ (ta m māfek vergl. die prata caerulea der Römer) sagt ein Text und ein anderer spricht von einer smaragdgrünen Sykomore (nht nt māfek s. S. 173, vergl. quercus caerulea). Auch eine grün dargestellte Hathor hieß danach die Göttin Mafket „die Grüne“ oder „die Grünfarbige“ (mafek ánom), wie

es einen „rothen Horus“ (Hur došr) und einen rothen Thot neben einem gelben (Jehnu)[310]) gab. Außer dem gewöhnlichen männlichen Roth und dem weiblichen Gelb ſind die Hautfarben der Götter und Göttinnen: weiß, grün, blau und ſchwarz[311]) und die Farbe der Sonnenſcheibe tritt in weißer, rother, gelber und dunkler Färbung entgegen.

Es kann danach nicht Wunder nehmen, daß die Inſchriften häufig die Sonne oder die Sonnenaugen und ihre göttlichen Vertreter durch beſondere Farbennamen auszeichnen, wobei das vorher erwähnte Grün (mâfek) eine hervorragende Rolle ſpielt. An der Decke des Tempels von Tentyra heißt der uns bekannte Gott Cheper d. h. die Sonne in ihrem Laufe von der Winterwende zur Frühlingsgleiche: „Die ſchöne Sonnenſcheibe in grüner Farbe“[312]) und genau ebenſo wird im Tempel von Ombos der Localgott bezeichnet als: „Sebek, Herr von Ombos, die ſchöne grüne Sonnenſcheibe“ (Sebek neb nubt âten nofer mafek)[313]). Es iſt derſelbe, den eine andere Inſchrift derſelben Herkunft mit dem Titel beehrt: „Der ſchöne Jüngling am Anfang des Jahres“ (hunu nofer n hât renpit)[314]) d. h. zur Zeit der Frühlingsgleiche, grade wie ſein thebaniſches Gegenbild „der ſchöne Jüngling Amon-Râ“, in einem Hymnus aus den Zeiten der achtzehnten Dynaſtie als „ſchöne Sonnenſcheibe von grüner Farbe“ (âten nofer n mâfek) angerufen wird[315]).

Aber auch für die blaue Farbe fehlt es nicht an monumentalen, wenn auch verſteckten Zeugniſſen. In der wohlbekannten Darſtellung des Thierkreiſes von Tentyra, ſowohl in dem zu Paris befindlichen Rundbilde als in den Projectionen an der Decke des Pronaos des großen Hathor-Tempels zeigt ſich unter, bezüglich hinter dem Zodiacalbilde der Fiſche (in welchem ſich die Sonne vom 15. Februar bis zum 16. März jul. befand), eine große Sonnenſcheibe, in deren Mitte eine männliche Figur ſteht, mit der linken Hand ein Schwein an den Hinterfüßen haltend[316]). Es iſt die längſt ihrer Bedeutung nach erkannte Hiero-

glyphe , welche in der ptolemäiſchen Epoche nicht ſelten für den Lautwerth des Wortes χesbed oder χesdeb d. i. die blaue Farbe eintritt. Nach den Unterſuchungen von Lepſius[317]) bezeichnet man dadurch eine ganze Reihe blaufarbiger Edelſteine und Mineralien, unter andern auch das Caeruleum. Die natürlichſte Auslegung der eben beſchriebenen Scheibe dürfte ſich auf die blaue Farbe der Sonne in ihrem Laufe in der unteren Hemiſphäre beziehen und im Zuſammenhang mit der winterlichen Sonnenſcheibe caerulea specie, wie ſich Macrobius ausdrückt, ſtehen. Und in der That iſt es die Sonne, welche von der unteren Hemiſphäre zur oberen emporſteigt, und in der alexandriniſchen Epoche am 26. oder 27. Phamenoth (22—23. März) in das Zeichen der Frühlingsgleiche eintritt. Es erſcheint hiernach, als beziehe ſich die blaue Farbe der alten Amonsbilder eher auf den ſolaren Gott der blauen Sonnenſcheibe der Frühlingsgleiche als auf die Waſſer ziehende Eigenſchaft des Frühlingsmondes.

„Die große Sonne" (rā uer) der Sommerwende oder „die „große geflügelte Sonnenſcheibe" (āpi uer) wird ihres Glanzes wegen meiſt mit dem Leuchten des Goldes (nub) oder des feinſten Goldes (katem) verglichen und deßhalb an hunderten von Stellen als āpi uer n katem „die große Sonnenſcheibe von lautrem Golde" aufgeführt[318]) In anderen Inſchriften, an ihrer Spitze die zahlreichen Texte von Tentyra und Edfu, wird der Gott der Sommerwende, der bekannte Horus mit dem Beinamen Bahudti d. h. „der „von Apollinopolis", durch den häufig wiederholten Namen Ubenem-nub „der wie Gold leuchtende" bezeichnet. Es iſt derſelbe, der neben dieſer Benennung auch den gleichbedeutenden Namen des „Gold-Horus" (Hur-n-nub) führt[319]).

Schon in einer um vieles älteren Inſchrift, in den thebaniſchen Königsgräbern[320]), wird die Farbe der Sommerſonne mit „golde„nen Strahlen" (nubui ḥaṭṭu) zuſammengeſtellt und der gelb,

also mit der Farbe des Goldes, bemalte Ptah, der Vertreter der Sonne in ihrem Jahreslaufe, in besonderen Sinne aber der Sonne des Sommer-Aequinoctiums, mit den Worten angerufen[321]):

„Ein Heil dir! Ptah von Memphis, du große Sonne „von goldgelben Strahlen, Gott Cheper in der Sekti-„Barke, du jener Gott Tum da, der in der Wahrheit ruht „(hotp m māt), du Seele des Himmels, du Liebenswürdi-„ger, du herrliches Ebenbild, welches die beiden Welt-„gegenden (des Südens und des Nordens) überschwemmt".

Jeder Satz, jeder Eigenname und jeder Titel in dieser Inschrift hat seine besondere Bedeutung und ihre mythische Form schließt eine ganze Reihe physischer Vorstellungen in sich, deren Quelle in dem Sonnenlichte und in den Sonnenständen zu suchen ist. Der memphitische Gott Ptah, derselbe, welchen wir bereits oben S. 250 als Vertreter der „großen Sonne" d. h. der Sonne der Sommerwende bei Besprechung des Benben-Obelisken kennen gelernt haben, wird hierin zugleich als Cheper und Tum, als Sonne der Winterwende und Herbstgleiche, ganz im Allgemeinen also als Sonne in ihrem sommerlichen und winterlichen Laufe aufgefaßt, entspricht mithin durchaus den Namen eines asti Rā d. h. „Stellvertreters „des Rā" oder der Sonne in der oberen Hemisphäre, und eines asti Usiri „Stellvertreters des Osiris" oder der Sonne in der unteren Hemisphäre, unter denen Ramses II. nach der Tafel im thebanischen Rameseum[322]) dem Gotte besondere Opfer gestiftet hatte. Den Stellvertreter des Osiris in seiner Ptah-Gestalt hat der Leser bereits kennen gelernt. Es ist der memphitische Ptah-Sokari-Osiris, von dem S. 237 u. 255 ausführlicher gesprochen worden ist. In seiner Auffassung als Sonne der Sommerwende steht er andererseits auf gleicher Stufe mit dem Gott Schu (vergl. S. 223) und es erklärt sich daraus die beiden zugeschriebene Rolle eines Aufhängers und Trägers des Himmels. Ein Edfuer Text[323]) nennt Ptah deßhalb geradezu „die den Himmel tragende Kraft gemäß

„seines Ptah-Namens“ (phuti χer nut m ranf n Ptaḥ), führt also nach beliebten Mustern den Ursprung des Gottesnamens Ptaḥ auf das Wort phuti „die Kraft“ zurück.

Bedeutungsvoll ist der am Schlusse befindliche Titel desselben Gottes bāḥ taui „der, welcher „die beiden Welten überschwemmt“. Man könnte geneigt sein, dies so zu verstehen, als handle es sich dabei um die Ueberschwemmung der beiden Theile Aegyptens durch Ptaḥ in seiner Eigenschaft als Nil, welche zur Zeit der Sommerwende einzutreten pflegte. Allein eine Stelle auf dem Obelisken der Königin Hātschepset, der Schwester und Vormünderin des dritten Thotmosis, scheint vielmehr einer anderen Auffassung das Wort zu reden. In der langen Dedicationsinschrift, welche die würfelförmige Basis des Granitdenkmals in Karnak bedeckt, wird mit Bezug auf die Königin bemerkt, sie habe zu Ehren ihres Vaters Amon ein Monument stiften wollen und zwar, wie es wörtlich heißt, „sie errichtete ihm zwei „große Obelisken aus Syenitgestein aus dem südlichen „Theile des Landes. Ihre Spitze besteht aus der besten „Goldbronze (usem) aller Gegenden. Sichtbar auf viele „Meilen weit*) (bāḥ) überschwemmen ihre Strahlen die „beiden Weltgegenden (d. h. nach Süden und nach Norden „hin), sobald die Sonnenscheibe in ihrer Mitte strahlt, „wann sie sich am Horizonte der oberen Hemisphäre bei „ihrem Aufgange zeigt“. Es ist unverkennbar, daß hierin auf den Stand der Sonne zur Zeit der Sommerwende angespielt wird und es liegt offenbar in diesen Worten der Hinweis auf eine astronomische Thatsache vor, die mir der besonderen Prüfung werth erscheint. Ueber den Zusammenhang des Obelisken mit der

*) Diese Worte, im ägyptischen: ma-tu m ḥunti ātr haben den Auslegern Schwierigkeiten bereitet. Die von mir vorgelegte Uebertragung findet ihre Bestätigung in einer ganz ähnlichen Stelle. In LD. 89, a heißt es von einer Tempelanlage: „Ihre Pylonen reichen bis an den Himmel, ihre Stangenmaste „bis an die Sterne des Himmels. Man schaut sie meilenweit (ḥunti ātru)“.

Sonne der Sommer-wende ist bereits oben das Nöthige bemerkt worden.

89. Indem ich zum Schlusse zusammenfasse, was sich auf Grund der Denkmälerstudien für die Erkenntniß der solaren Monas des Tum als allgemeines, unzweifelhaftes Ergebniß der Untersuchungen feststellen läßt: so darf zunächst der Satz seine volle Gültigkeit behaupten, daß Tum, nach der ältesten, in seiner Stadt On-Heliopolis entstandenen Lehre, die Sonne an allen Punkten ihres stündlichen täglichen, monatlichen und jährlichen Laufes bezeichnete. Erst einer späteren Entwickelung, in Folge astronomischer Beobachtungen, war es vorbehalten, die genannte Gottheit durch vier Hauptnamen zu umschreiben, welche den vier Hauptsonnenständen entsprechen sollten. Wenn auf einer Darstellung aus der Epoche der neunzehnten Dynastie[324]) der oben S. 237 unter Nr. 3 abgebildete Gott Tum die vier Namen:

„Tum, Herr der beiden Welten von On, Rā, Hur, Chepra"

führt, so dienen dieselben zum Ausdruck der a. a. O. festgestellten Punkte des Sonnenlaufes und entsprechen in ihrer Folge den griechischen Bezeichnungen: Hero, Helios, Apollon und Serapis.

Zu einer Sonderung der Namen des Gottes gab ferner der Sonnenlauf in der oberen und in der unteren Hemisphäre des Himmels die weitere Veranlassung, wobei die Sonne in jener unter dem Bilde einer hellfarbigen geflügelten Scheibe, in dieser unter dem Bilde eines dunkelfarbigen aufwärts fliegenden Käfers ihren symbolischen Ausdruck fand. Während ihres Oberlaufes von Osten nach Westen führte sie die Bezeichnungen Rā-Horus-Tum, in ihrem Unterlaufe, von Westen nach Osten, also in umgekehrter Richtung, die entsprechenden Namen Tum-Chepra-Rā.

Horus in der oberen Hemisphäre und Chepra in der unteren Hemisphäre wurden im astronomischen Sinne der erstere als Vertreter der Sonne zur Zeit der Sommerwende oder „der großen Sonne" (rā-uer), der letztere als Vertreter der Sonne zur Zeit

der Winterwende oder „der kleinen Sonne“ (rā-šerā) aufgefaßt. An jenen wandten sich die Vorstellungen des Lebenslaufes eines Menschen von seiner Geburt (Rā) an bis zum Tode (Tum) hin, an diesen die Vorstellung der geheimnißvollen Wiedergeburt (Cheprā) des Gestorbenen vom Tode (Tum) an bis zur Auferstehung (Rā) hin.

Der großen Sonne, neben ihrer gewöhnlichen Bezeichnung auch als Hur-uer (griech. Haroëris), „großer“ oder „älterer Horus“ oder als „große Sonnenscheibe“ (āten-uer) aufgeführt[325]), steht die kleine Sonne als Hur-pi-chrud (griech. Harpokrates), „Horus das Kind“, neben der Benennung Sokar-Osiris gegenüber.

Wie diese Unterschiede je nach den Localkulten mythologisch verwerthet wurden, soll in den folgenden Abschnitten bei Besprechung der Gottheiten der Enneas im Besonderen nachgewiesen werden.

Localformen des kosmogoniſchen Tum.

1. Tum-Ra-Horchuti von On-Heliopolis.

Der ägyptiſche Helios.

„Der Vater ſeiner Mutter.“

90. An vielen Stellen meines Werkes habe ich auf den Einfluß hingewieſen, welchen die Sonnenſtadt Anu-On, oft mit dem Zuſatz „des Nordlandes“ oder „des nördlichen“ zum Unterſchiede von der On-Stadt im Süden, d. i. Hermonthis der Griechen, die Metropolis des dreizehnten unterägyptiſchen Nomos oder des Heliopolites der Griechen und Römer, auf die Anfänge und die Entwickelungsſtufen der altägyptiſchen Religion von den älteſten Zeiten an ausgeübt hat. Hier bildete ſich zuerſt die Lehre von dem Lichte als dem Urquell alles Daſeins aus und der Kyrios Tum wurde zu einem Propator, welcher die Welt als ſeinen Leib aufbaute und

die Glieder derselben als die große Enneas schuf. Obgleich auch die letzten Reste der von den Alten hochberühmten Heiligthümer und der von den weisesten Griechen besuchten Tempelschulen der Sonnenstadt fast ganz vom Boden der Erde verschwunden sind, berühren die zahllosen Darstellungen und Inschriften, welche uns die übrige Denkmälerwelt erhalten hat, so häufig das mythologische Gebiet von On, daß es mit Hülfe derselben gestattet ist, wenigstens im Großen und Ganzen, sich ein richtiges Bild der vornehmsten göttlichen Bewohner der untergegangenen Stadt auszumalen.

An der Spitze der Gottheiten von On, der oft erwähnten großen Enneas, stand als Hegemon der Gott Tum, der Kyrios der Sonnenstadt, die weltschöpferische Kraft des Lichtes. Nach ihm hieß mit ihrem heiligen Namen das ägyptische Heliopolis Nit-Tum oder Pi-Tum „die Stadt des Tum", bisweilen auch Hat-paut „die Wohnung der Enneas". Sein Hauptheiligthum war das oft erwähnte Ḥat-āt oder „die große Wohnung" oder Āḥet d. i. „der Palast[326])."

Der Gott, über dessen Bedeutung ich bereits massenhafte Zeugnisse vorgelegt habe, wurde mit seinem Nebennamen Ra-Horchuti d. i. Helios-Apollo-Phöbus und vollständiger: „Tum, Herr des Doppellandes von On, Rā, Horus, Chepru, der große Gott"[327]) genannt und von den Rameſſiden-Zeiten an ihm der letzte Monat des ägyptisch-sothischen Kalenderjahres geweiht, in welchem in ptolemäischer Zeit die Sonne in dem Zeichen des Löwen stand[328]). In einem Texte aus dieser Epoche[329]) heißt deßhalb der Gott: „Ra, der große Löwe in seiner Scheibe". Man weiß aus griechischen Ueberlieferungen her[330]), daß Löwen dem Gotte von Heliopolis geweiht waren und in dem Tempel als heilige Thiere unterhalten wurden.

91. Ich habe oben[331]) auf die älteste Gestalt des ägyptischen Obelisken mit der Sonnenscheibe auf der Spitze des Pyramidions hingewiesen, die Bedeutung eines seiner Namen Benben als des

Lichtauswerfers oder des Lichtſtrahlenden beſonders hervorgehoben und auf das Obeliskenpaar im Tempel des Tum von Heliopolis die Aufmerkſamkeit des Leſers gelenkt. Sie waren in einem beſonderen Theile deſſelben aufgeſtellt, welcher die Bezeichnung „Haus des Phönix“ (benu) oder „Haus des Obelisken“ oder „des Obeliskenpaares“ führte. Die häufige Erwähnung dieſer Oertlichkeit in den Inſchriften läßt in ihnen einen beſonderen ſymboliſchen Sinn vorausſetzen, den ich auf Grund der darauf bezüglichen Texte des Seti I.-Tempels von Abydus näher ins Auge faſſe. An einer Stelle[332]) wird die Sonne in ihrem Laufe in der unteren Hemiſphäre von der Herbſtgleiche zur Frühlingsgleiche als Tum und Chepra in einer Reihe identiſcher Inſchriften mit den Worten angerufen: „Heil dir Tum! Heil dir Chepra! Du hatteſt dich „hoch aufgeſtellt auf der Treppe (qaa). Du gingſt leuch„tend auf (uben) am Obelisken (oder: als Obelisk) im Hauſe „des Obelisken (Var.: „im Hauſe des Phönix“). Dein Aus„wurf ward zum Gotte Schu und dein Ausguß zur Göttin „Tafnut. Du legteſt ſchützend deine Hände auf ſie als „die Stellvertreter (ka) deines Weſens. In ihnen biſt „du vertreten (ka). O Tum! lege ſchützend deine Hände „auf den Gott (folgt der Name einer Localgottheit des Tempels „von Abydus), behüte du ihn. Nichts Böſes geſchehe ihm „in Ewigkeit hin[333]).“

Der Inhalt dieſer Inſchrift kann nicht zweifelhaft ſein. Das werdende Licht ſteigt aus der unteren Hemiſphäre zur oberen, in der heliopolitiſchen Himmelszone repräſentirten, empor und offenbart ſich als ausgegoſſener Lichtſtrahl in der mythologiſchen Doppelgeſtalt Schu-Tafnut. Der beſondere Unterſchied zwiſchen beiden findet ſich in den Texten nur allgemein angedeutet. In Abydus[334]) heißt Tum „Herr des (irdiſchen) Doppellandes On in On“ (der Himmelszone), ſeine Zwillingskinder dagegen: „Schu an dem oberen Platze (menet) in On“, „Tafnut an dem unteren Platze in On“.

Dieſelben Ausdrücke wiederholen ſich auch ſonſt in den Inſchriften[335]), welche zugleich den Gott Qeb als „den Erdboden (sata) in On“ aufführen[336]) und damit deutlich auf ſeine Rolle als Erdgott hinweiſen.

Die Göttin Juſas-Nebit-Hotpit von Heliopolis.

92. Die Göttinnen, welche dem heliopolitiſchen Tum beigeſellt ſind, führen die Namen Juſaſit (Iusāst) oder Juſas und Nebit-Hotpet (Nbt-ḥtpt)[337]). Trotz ihrer Zweiheit gehören ſie nur einer weiblichen Gottheit an.

Die erſtgenannte, als „Juſas, die Königin von On, die „Herrin des Himmels, welche in der Sonnenſtadt (Pi-rā) weilt“, daneben auch als „Auge des Ra“ aufgeführt[338]) und mit dem Nebennamen Sotem-nebit bezeichnet[339]), wird bald die Mutter, bald die Tochter, bald die Gemahlin[340]) des Gottes genannt. Als letztere iſt ſie die Mutter des Zwillingspaares Schu und Tafnut. Ihr Tempel befand ſich auf der Weſtſeite des heliopolitiſchen Kanales[341]). Nach dem Kalender I von Edfu werden die Tage der

Frühlingsnachtgleiche vom 11. bis 21. Pachon*) bezeichnet als die „der Geburt der Göttin Jusasit, wie die Hathor Herrin von „Tentyra heißt, das ist das Auge des Rā, die Mutter des Gottes Schu und der Göttin Tafnut". Auch nach dem Todtenbuche (c. 18,4) bildeten die beiden letzteren, mit ihrem Vater Tum-Ra an der Spitze, den großen Hauptkreis der in On verehrten Gottheiten. In einer der Ptolemäer-Epoche angehörenden astronomischen Auffassung[342]), welche mit dem Sonnen- und Mondstande in Verbindung steht, erscheint die „ankommende Göttin Jusasit, als die Verkünderin der Jahreszeit des Herbstanfanges, welche im Sonnenjahre im Durchschnitt 42 ½ Tag vor dem Eintritt der Herbstgleiche angesetzt ward, nach einer altäg. Kalenderregel jedoch an den ersten sechsten Mond innerhalb dieser Epoche gebunden war. In Folge dieser Gewohnheit mußte dieser Tag ein wandelnder sein und konnte nur nach dem Verlaufe von 25 Jahren wieder auf dasselbe Datum fallen. Ich habe nachgewiesen[343]), daß der an dem eintretenden sechsten Monde gefeierte Herbstanfang beispielsweise im Jahre 237 vor Chr. Geb. auf den jul. 23. August und im Jahre 212 auf den jul. 17. August gefallen war, während im Sonnenjahre, ohne Rücksicht auf den Mondstand, ihm allein der 11. August (= 23 Thot im festen Sothisjahre) entsprochen haben würde, 43 Tage vor der am 24. September (= 7 Athyr im festen Sothisjahre) stattfindenden Herbstgleiche. Die eigenthümlichen Formeln, welche in den Inschriften der Ptolemäer-Epoche dazu dienen den Herbstanfang anzudeuten, sind ganz im Styl der mythologischen Sprache abgefaßt. Der Tag wird u. a. bezeichnet als derjenige, „an welchem das Herz des „Ra (d. h. Gott Thot) erfreut ist", als „der Festtag der Göttin „Jusasit", „der Ankunft der Schwester (sonit)", oder „der Ankunft „der Schwester, um sich mit ihrem Vater zu vereinigen", „eines

*) Im Kalender II von Edfu ist dagegen derselbe Tag unter dem 1. Pachon oder dem 17. März jul. näher bezeichnet als „Fest der Hand des Gottes Ju„sasit, des Auges des Ra, der Mutter des Schu und der Tafnut, wie die „tentyritische Hathor genannt wird."

„Sonnenſtandes (χnum-Uzat), der Vereinigung des heiligen „Auges (Uzat) mit ſeinem Sitze", „der Ausfüllung des heiligen „Auges mit ſeinem Erforderlichen", an welchem „die Göttin Mehnit „(Mḥnt", eigentlich eine der Bezeichnungen des nördlichen Diadems), „ihre Arbeit vollendet, um den Gott Oſiris in das linke Auge (den „Mond) eintreten zu laſſen"[344]). Die im aſtronomiſchen Sinne auzufaſſende Bedeutung der heliopolitiſchen Göttin Juſaſit, welche auch die Schweſter (sonit) genannt wird, kann nach den vorgelegten Beiſpielen nicht angezweifelt werden. Eine neue Beſtätigung dafür giebt der erſte Kalender von Edfu[345]), in welchem ſich unter einem zerſtörten, aber leicht zu ergänzenden Datum, nämlich dem 19. Tage des Monats Thot (oder dem jul. 7. Auguſt), die Angabe vorfindet: „Feſt des Gottes Schu und der Göttin Tafnut, „am Tage der Ausfüllung des heiligen Auges und der ankommenden „Schweſter. Das finde jedesmal an einem 6. Mondtage ſtatt[346])."

93. Ueber die Göttin Nebit-Hotpit, „die Herrin von Hotpit (Friedeſtätte)", welche gemeinſchaftlich mit Ra und Juſaſat aufgeführt wird, läßt ſich wenig mehr ſagen, als daß ſie meiner Meinung nach nur eine beſondere Form der Göttin Juſaſit darſtellte. Im großen Papyrus Harris Nr. I. werden als Gottheiten von Heliopolis der Reihe nach abgebildet: 1) „Gott Ra-Horchuti", „der große Gott, der Herr des Himmels" als ſperberköpfiger Mann mit einer dunkelrothen Sonnenſcheibe auf dem Kopfe, 2) „Gott „Tum, Herr des Doppellandes On", als Mann, deſſen Haupt mit der Doppelkrone geſchmückt iſt, 3) „die Göttin Juſas, die Re„gentin von On" in Hathorgeſtalt mit Kuhhörnern und der Sonnenſcheibe dazwiſchen auf dem Kopfe, und 4) die Göttin Hathor, die Herrin von Hotpit mit der einfachen Haube der Königinnen auf dem Kopfe, welche zuſammen in dem Texte der flg. Seite noch einmal mit den Worten aufgezählt werden: „Tum, der Herr des „Doppellandes On, Ra-Horchuti, die Göttin Juſaſit, die Göttin „Nebit-Hotpit, die Götter und Herren von On."

2. Gott Tum von Pitum-Heroopolis.

94. Die Darstellungen zeigen ihn wie den heliopolitischen Tum, in der Gestalt eines Mannes mit der Doppelkrone von Ober- und Unterägypten auf dem Kopfe[348]), seltener als Mann mit dem Kopfe einer Schlange und derselben Krone darüber[349]). Er führt die Namen „Atum oder Tum, der große Gott von Pitum" (= Wohnort des Tum, griech. Patumos, ebr. Pithom). Die Stadtbezeichnung wurde von den Griechen durch Heroonpolis, Heroopolis, Hero und Ero umschrieben, neuerdings von dem äg. Worte für das daselbst befindliche Vorrathshaus (ār āro) abgeleitet, der Hauptstadt des im Lande von Thukoth, dem ebr. Sukkot, „in der Nähe der Seen" gelegenen achten unterägyptischen Nomos, welcher den östlichen Theil des heutigen Wadi-Tumilat umfaßte. Von der Stadt Pitum bemerken die Inschriften in Bezug auf ihre Lage ausdrücklich: „Pitum, am Thore des Ostens" d. h. am Eingange nach Aegypten von der arabischen Seite her. In einer besonderen Darstellung[350]) des Tempels von Dendera verehrt der Kaiser Augustus der Reihe nach den Gott Horus-Bahudti von Groß-Apollinopolis, hinter welchem sich folgende Gottheiten befinden: 1) „die Göttin Nit, die „große, die Mutter des Gottes, die Herrin von Saïs", 2) „Atum, der „große Gott, in der Stadt von Thukot (Heroopolis) mit dem „Schlangenkopfe abgebildet", 3) Hor-Samta, der Herr von Ten„tyra", mit dem Zusatze: „das ist Atum, der Vater der Götter", 4) „die heliopolitische Göttin Jusasit-Hathor, die Herrin von Tentyra". Am Schlusse erscheint noch einmal die Gestalt des an dritter Stelle aufgeführten Gottes, der diesmal in hervorragender Weise bezeichnet wird als: „Hor-Samta, der Herr von Tentyra, „der große Gott in Tentyra, Ra er selbst im Sonnensitze, der Gott „Anch (d. i. das Leben), Herr des Lebens, welcher die Lebenden „(die Menschen) leben läßt, in dessen Hand das Leben ist und von „dessen Anblick man lebt". Hinter ihm befindet sich diesmal „die

„Göttin Baſt, die Große, die Herrin von Bubaſtus, das Diadem „und das Auge des Gottes Atum".

Der häufigſt wiederkehrende Nebenname des heroopolitiſchen Tum: Anch, auch Anchi (ānχ. ānχi) geſchrieben, bedeutet ſo viel als das Leben oder der Lebendige und iſt gerade für dieſen, meiſt von ſemitiſchen Völkern, unter ihnen die Ebräer, bewohnt geweſenen Theil Aegyptens an der Oſtſeite des Deltagebietes von nicht zu unterſchätzender Wichtigkeit.

In mehreren der erhaltenen Nomosliſten der Denkmäler wird derſelbe Tum mit Oſiris zuſammengeſtellt und beide gehen in einander auf. In einer derſelben[352]) wird an Oſiris die folgende Frage gerichtet: „Biſt du nicht in der Stadt Patumos am öſtlichen „Eingange des Landes, wo man lebt durch den lebendigen Gott?" In einer anderen[353]) ſpricht ihn ein Kaiſer mit den Worten an: „Ich führe den heroopolitiſchen Nomos mit ſeinen Einkünften zu „dir. Die Stadt Patumos (Thukot) bewegt ſich in feſtlicher Stim„mung. Es verjüngt ſich Sonne und Mond in deiner Auf„faſſung als Atum. Der Nil tritt heraus zu deiner Speiſung. „Die heilige Agathodämon-Schlange (Sata) geht hervor aus der Stadt Nezi u. ſ. w." Die Darſtellung des Tum von Patumos als ſchlangenhäuptiger Gott ſetzt den Kultus dieſes Reptiles in der genannten Stadt voraus und in der That geſchieht deſſelben in den Texten Erwähnung. Die große Nomosliſte von Edfu ſchildert die Gottheit des heroopolitiſchen Nomos mit den Worten: „eine herr„liche Schlange iſt dort als der große, lebendige Gott in der Stadt „Thukot (Patumos), der verehrt wird an der Stätte „„Schlangen„ſitz"" (se-qereḥ)". Der Name der Schlange Qereḥ kehrt auch ſonſt wieder und wird ausdrücklich mit dem Gotte Oſiris in Verbindung geſetzt. Der locale Oſiris-Noferhotep in dem kleinbiospolitiſchen Nomos, nördlich von dem tentyritiſchen gelegen, heißt in einer Inſchrift[354]) „die gute Schlange" (ḥāi nofer) oder Aga-

thodämon, und „die Qereh-Schlange welche aus der Lotosblume „emporsteigt“. Diese Andeutung reicht hin um zu wissen, daß der in Rede stehende Osiris als die am Neujahrstage aufsteigende Sonne (auch als Kind Ahi aufgefaßt) angesehen ward, von der die Inschriften so vieles zu sagen wissen. „Osiris nimmt die Gestalt „dieses Gottes am ersten Tage seiner Geburt an“, bemerkt ausdrücklich der erste Kalender von Edfu unter dem Datum des Neujahrstages[355]).

Die Denkmäler, welche Herr Naville in Folge seiner Nachgrabungen auf dem alten Stadtgebiete von Patumos zu Tage gefördert hat[356]), bestätigen Alles, was wir bisher über den Kultus des Tum-Osiris und seiner Mitgötter auf Grund anderwärts vorhandener Inschriften festzustellen vermocht haben. Tum, auch Rä-Horchuti genannt und mit den Göttern Tum von Heliopolis und Cheper zusammengestellt, erscheint als „der große lebendige „Gott und Kyrios von Patumos-Sukkot“, als „Herr des Himmels „und König der Götter“. Als sein Gegenbild tritt Osiris auf, „der „Herr der Stadt des östlichen Einganges an der Schlangenstätte „Pi-Qereh“. Wie sonst auch auf den Denkmälern eine „Hathor, „Herrin der Landschaft Anu (Aean beim Plinius, der arabische Theil Aegyptens im Osten außerhalb des Deltagebietes), in der Stadt „des Tum“ (Patumos) als Gemahlin des heroopolitischen Gottes erwähnt wird[357]), so nennen auch die Funde an Ort und Stelle dieselbe „Hathor von Aean“ und geben dem Sonnenkinde beider die Bezeichnung: „Hor-Samta, der große Gott, der in „Sukkot weilt“ und vergleichen ihn mit einem Horus, zubenannt Tema „der Schläger“, der in dem Localgotte von Sebennytus Schu-Anhur wiedererscheint. Der Kyrios von Patumos, die Sonne unter ihrem Namen Tum, entwickelt somit eine Trias folgender Gestalt:

Tum-Osiris von Patumos ___ Hathor von Aean

Hor-Samta-Tema, der verjüngte Tum,

womit die Besprechung des heroopolitischen Tum abgeschlossen sei.

Landschaftliche Formen des Gottes Tum-Ra als Chnum-Chnubis.

95. Der ägyptische Gottesname, von den Alten durch Chnubis, und in einer späteren Zeit auch durch Chnuphis und Kneph umschrieben, wird von einer Zahl von Gottheiten getragen, die in männlicher Gestalt mit dem Kopfe eines Widders und den ausgebreiteten Widderhörnern darauf abgebildet werden. Lepsius hat nachgewiesen[358]), daß die erwähnten Hörner wohl zu unterscheiden seien von dem gebogenen sogenannten Amonshorne, welches ausschließlich dem Widderkopfe des thebanischen Gottes Amon eigen ist. Nach der oben S. 242 abgedruckten Erklärung des gelehrten Bischofs Eusebius symbolisirte der Widderkopf mit den Bockshörnern und der Sonnenscheibe darüber die Conjunction von Sonne und Mond, d. h. den Neumond in dem Thierkreiszeichen des Widders. Wie ich im Thesaurus S. 440 es versucht habe zu begründen, bezeichnet thatsächlich das Zeitwort χnum, von welchem der Chnum-Name abgeleitet ist, so wie seine Sinnvarianten sam, tam, ḥeter und sensen, sämmtlich mit der allgemeinen Bedeutung sich verbinden, sich vereinigen, in einer Reihe von Beispielen unter anderem auch die astronomische Conjunction und zwar in der Mehrzahl von Fällen der Sonne und des Mondes, um den Anfang der Jahreszeiten und der Nilschwelle des ägyptischen Kalenderjahres ein- für allemal festzustellen. Ich habe S. 243 gezeigt, daß eine daselbst angezogene Inschrift sich auf die Frühlingsgleiche, im Ka-

lender von Esne ausdrucksvoll „Fest der Geburt des Ra“ genannt, bezieht, deren Feier bei dem Eintritt des sichtbaren Neumondes unmittelbar nach der Frühlingsgleiche angesetzt ward. Eine zweite, nicht weniger bemerkenswerthe Bedeutung, welche demselben Zeitworte χnum eignet und von der Grundbedeutung „zusammenfügen“ ausgegangen sein muß, schließt die Vorstellung des Bauens, Bildens, Formens in sich. Ein König baut (χnum) ein Sanctuarium, der Gott Chnum-Ra bildet (χnum) die Menschen und formt (mas) die Götter“[359]. Und gerade diese Bedeutung ist es, auf welche die zahlreichen auf den Gott Chnum bezüglichen Texte in den noch erhaltenen Heiligthümern Oberägyptens am häufigsten anspielen. Chnum tritt allenthalben in seiner vornehmsten Auffassung als der Baumeister, Bildner auf, welcher das erste Ei gebildet, die Welt erschaffen und allem Lebenden Form, Gestalt und den Odem des Daseins geschenkt hat.

Als sein heiliges Thier erscheint an seinen Kultusplätzen ein lebendiger Widder (bâ, bi oder ser, sau), ausgewählt aus der übrigen Schaar seiner Brüder, in welchem sich der Gott den Blicken aller offenbarte und in dessen Körper sich die Seele (bâ, bi) des himmlischen Chnum barg. Die Herrschaft Chnum's erstreckte sich vorzüglich auf die Theile Aegyptens südlich von der Thebais.

„Er hat das Südland (Oberägypten) in Besitz genommen als „Chnum Herr der Stadt Elephantine und sein Weib ist die heilige „Göttin Sothis von Syene, welche Menhit Herrin von Latopolis „und Herrin von Tachont (Elephantine) genannt wird. — In dem „Hause von Hat-benben in Heliopolis weilend war das sein Hei„mathsort, in welchem er zum ersten Male leuchtend aufging und „auf dessen Umkreis er sich niederließ, als ihn sein Vater daselbst „am ersten Anbeginn auswarf“ (âšš), so lautet eine Inschrift in ausführlichster Form[360].

96. Unter seinem Namen Chnum verbargen sich vier Götter: Ra, Schu, Qeb und Osiris, in welchen man unschwer die Ver-

treter der vier Elemente Feuer, Luft, Erde und Waſſer erkennt. Ein vierköpfiger Widder vereinigte die Vierheit jener Gottheiten in ſich. Als ſolcher erfreute er ſich in der oberägyptiſchen Stadt Groß-Herakleopolis und in der unterägyptiſchen Mendes-Thmuis (der von den Alten oft erwähnten Stadt der Böcke) eines hervorragenden Kultus. Das ausführlichſte Zeugniß von der Exiſtenz dieſer Chnum in ihren localen Auffaſſungen liefern uns die Tempelwände der oberägyptiſchen Stadt Esne (Latopolis), in welcher der widderköpfige Chnum als Vertreter des Gottes Schu galt und als Kyrios an der Spitze ſeiner Mitgötter ſtand. Eine der ausführlichſten Inſchriften ſagt von ihm aus:

„Seine Formen, ſiehe, ſind enthalten in dem vierköpfigen „Widder Scheftu-hāt (d. i. uranfängliche Kraft), in welchem vier „Götter vereinigt ſind, die mit Namen genannt werden: Der Herr „von Elephantine als Widder des Ra, der Widder des Schu als „Herr von Latopolis, der Widder des Oſiris als Herr von Hypſe„lis und der Widder des Seb in der Stadt Hir-uer. Ihre Ver„einigung, ſiehe, ſtellt ſich dar in dem herrlichen Widder Scheftu„hāt in der Stadt Groß-Herakleopolis und in dem Bocke (hi) „von Thmuis, dem Begatter in Mendes. Der Chnum-Widder, „welcher den Samen der Götter und Menſchen ausgießt, welcher „leuchtet als Sonnenſchein (šuu) und als Mond ſtrahlt, welcher „als Wind einhergeht und als Nil hervorquillt nach ſeinem Ge„fallen, er hat den Himmel auf ſeine vier Stützen aufgehängt und „ihn durch den Luftäther (Heḥ) geſtützt. Die Himmelsgöttin auf„hängend, ſtellte er ſich unter dieſelbe als große Luftſäule (àn nef „uer), angeſichts deren die Stadt Latopolis (Àni) entſtand. Gott „Schu, der Himmelsträger, ward ſeine Majeſtät der widderköpfige „Gott geheißen, deſſen Name von keinem andern übertroffen wird. „Er ſtrahlte am Himmel als großer Lichtſpender, nachdem er ihn „mit ſeiner herrlichen Höhe ausgebreitet hatte, webend ſeinen Licht„glanz. Das iſt der widderköpfige Gott Chnum, bei deſſen An-

„blick man lebt, welcher die Welt mit dem Glanze seines Auges „erleuchtet auf den beiden Seiten Ober- und Unterägyptens und „in dem Götterlande (Arabien). — [Sein Weib] strahlt als sein „Diadem, bei dessen Anblick man lebt. Menhit wird sein Diadem „genannt[361])."

Der Inhalt dieses hochwichtigen Textes, in welchem der Chnum von Latopolis als Kyrios einerseits, wie als Schu-Glied der Enneas andererseits hoch gefeiert wird, wird auch sonst durch die Inschriften und Abbildungen der Denkmäler bestätigt und erweitert. Auf der Mendesstele werden die vier Widder des Chnum aufs Neue der Reihe nach aufgeführt als:

1. „der König des Süd- und Nordlandes der Widder Men- „des (Bi-neb-did), der große Gott, das Leben des Ra",

2. „der Widder das Leben des Schu,"

3. „der Widder das Leben des Qeb oder Seb",

4. „der Widder das Leben des Osiris".

In einer Darstellung auf einer Wand des Tempels von Dendera erscheinen sie sämmtlich unter dem Namen Chnum wieder und werden nach ihrem localen Vorkommen unterschieden als

1. „Chnum, Herr der heiligen Stadt (Philä), der Widder das „Leben des Ra in Elephantine, der Hochgefürchtete als Besitzer „von vier Widderköpfen, der herrliche Widder des Ra",

2. „Chnum, Herr der Stadt Smen (in Oberägypten, in „der Nähe von Esne gelegen), der herrliche Widder des Schu, der „Herr von Latopolis",

3. „Chnum, Herr von Hir-uer" (das Folgende ist zerstört),

4. „Chnum, Herr der Stadt Pi-hat (im Aphroditopolites, „dem letzten Nomos Oberägyptens gelegen), der herrliche Widder „des Osiris in der Stadt Hypselis, der König der Götter".

Mit Ausnahme des unterägyptischen Mendes waren sämmtliche Kultusstätten des Widder-Chnum in Oberägypten gelegen.

Chnum von Elephantine und Groß-Herakleopolis, und Mendes, wie der Gott in der gleichnamigen Stadt in Unterägypten genannt wurde, erscheinen als die Vertreter des Ra, die beiden ersteren in dem südlichen, der Andere in dem nördlichen Theile des Landes.

1. Chnum in Oberägypten als Kyrios von Elephantine.

97. Nachdem die Tempel auf der Insel Elephantine beinahe vollständig vom Boden der Erde verschwunden sind, leisten uns nur die beschriebenen Felsblöcke in der Umgebung dieses Eilandes und der gegenüber liegenden Sothisstadt Assuan (Syene), die Inschriften auf den Tempelwänden der heiligen Philä, die Nomoslisten und sonst vorhandene Texte gute Dienste, um die Localgestalt des widderköpfig und blaufarbig dargestellten Ra oder den Gott Chnum-Ra, wie sie in der Inselstadt Elephantine, der Metropolis des ersten Nomos Oberägyptens Ta-chont oder „des Vorderlandes" verehrt ward, in ihren hauptsächlichsten Zügen dem Leser vorzuführen.

Als Kyrios der Stadt und des Gaues führt der Gott den häufigen Namen und Titel „Chnum-Ra, Herr von Elephantine", wobei in den späteren Epochen der ägyptischen Geschichte die älteste Bezeichnung der Insel Abu oder Ibu bisweilen durch sinnentsprechende Nebennamen wie: „die Stadt des ersten der Nomen", „die erste der Städte", „die Stadt des ersten der Nomen des Königs Onnophris" d. h. des Königs Osiris ersetzt wird. Eine besondere Oertlichkeit auf der Insel, vielleicht, wie Prof. Dümichen vermuthet hat[363]), das Heiligthum, zu welchem der noch jetzt vorhandene Nilmesser an der südöstlichen Spitze der Insel Elephantine gehörte, führte seinen Namen Qebh d. i. „kühles, kaltes Wasser" nach dem aus dem Felsenthore zwischen Assuan-Syene und Elephantine eintretenden Wasser des Niles, das zur Zeit der Ueberschwemmung bei dem Beginn des altägyptischen Jahres, am Tage des heliakischen Aufganges des Isis-Sternes Sothis-Sirius, gerade an dieser Stelle, unterhalb der ersten Katarakte, für Aegypten gleichsam neu geboren ward und dessen allmähliges Steigen man an dem Nilmesser von Elephantine von Zoll zu Zoll beobachtete. Daher die so häufigen Bezeichnungen des Gottes als Chnum oder Chnum-Ra, des „Herrn von Qebh"[364]). Ja auf den Gott selber wurde der Wassername Qebh übertragen und deßhalb in der großen Nomenliste von Edfu unter der Rubrik des Nomos von Elephantine von ihm ausgesagt: „Der Gott des kalten Was-
„sers (der Ueberschwemmung, Qebh) ist daselbst als Gott
„Chnum in seiner Auffassung als des buntgefiederten
„Gottes (die Sonne zur Zeit der Sonnenwende), der verehrt
wird in dem Qebh-Lande." Die oben S. 242 angeführten Bemerkungen auf Grund einer Stelle in den Schriften des Eusebius findet auch hierdurch eine sehr wesentliche Bestätigung.

Besondere Heiligthümer desselben Gottes befanden sich in der Elephantine gegenüberliegenden Sothis-Stadt Syene, altägyptisch Sunet, so wie auf einzelnen Felseneilanden, welche in dem Kata-

rakten-Gebiete zwischen den Inseln Elephantine und Philä gelegen waren. Ich führe namentlich auf die der Göttin Anuqit geweihte Insel Satit, heut zu Tage Sohêl, die „heilige" Insel Senmut, gegenwärtig Bigeh, und die Isis-Insel Philä selber. Daher die so häufigen Titel des Gottes, wie: „Chnum-Ra, Herr von Senmut", — „der große Gott, Herr von Elephantine", — „Chnum, Herr von Syene, der in Senmut weilt", auch in der auf Osiris bezüglichen Stelle: „Osiris, der König von Theben, Sohn des Gottes Chnum in Syene" [365]).

Chnum von Elephantine, im astronomischen Sinne die Sonne zur Zeit der Sonnenwende, nach deren Eintritt der Nil zu schwellen beginnt, ist, wie bereits angeführt, zugleich der Regent der südlichen Landschaften Aegyptens, wie Ptah als sein entsprechendes Gegenbild in dem nördlichen des Horusgebiets oder des Delta aufgefaßt ward. Er ist „der König der bewohnten Orte des Set-Landes" (Oberägyptens) [366]). In einer Doppeldarstellung des Tempels von Dendera bietet dem elephantinischen widderköpfigen Chnum die Göttin Isis als Vertreterin des oberägyptischen Kulturbodens goldene Saatkörner dar, während in dem Gegenstücke die Schwester der Isis, Nephthys als Vertreterin des unterägyptischen Kulturlandes dieselbe Gabe dem memphitischen Ptah darreicht [367]). In dieser Eigenschaft ist „Chnum-Ra der große Gott und Herr des Him-„mels, der im Lande des Südens weilt" [368]) und man versteht es, wenn gelegentlich wie z. B. in Dendera von dem „Gotte Chnum-„Ra, dem Herrn von Qebh und den Göttern und Göttinen des Südlandes" die Rede ist [369]), im Gegensatz zum memphitischen „Ptah-Tanon, dem Vater der Götter und Göttinnen des Nord-„landes" [370]).

In seiner Eigenschaft als Kyrios von Elephantine und als „König der Götter im Lande Ta-chont (Nomos von Elephantine) empfängt Chnum-Ra alle Ehren des kosmogonischen Hegemonen und Propators der großen Enneas. Er „das herrlichste Abbild

„des Göttlichen in Elephantine“ ist „der widderköpfige Chnum, „der Former der Menschen, der Schöpfer der Götter, der zuerst „diese Erde mit seinen Händen gebildet hat, sein eigener Ursprung, „die schöpferische Urkraft, Urheber alles dessen, was da ist, der Er„zeuger der Wesen, der Vater der Götter“ [371]) und, um nichts unklar zu lassen: „Gott Nun“, das chaotische Urgewässer selbst[372]), daher auch im kosmischen Sinne „der Nil“ und „der große Nun, der Göttervater, welcher den Nil zum Steigen bringt“ [373]). Auch in den Heiligthümern von Syene betete man zum „Chnum, dem „Herrn von Syene, der in Senmut weilt, der Sonne Ra, der „von Anfang an war und vor welchem nichts war“ [374]).

In ihm als dem kosmogonischen Propator sind die Glieder der Enneas vereinigt und er ist je nach der besonderen Richtung seiner schöpferischen Kraft ebensowohl der die Lebensluft spendende Schu, als der mit sprossenden Pflanzen bedeckte Erdgott Qeb, als „der Vater des Osiris“, wie er oben genannt ward, und der Wasserspender Osiris. Bezeichnungen des Gottes wie „Chnum, der „Gott Schu, der im ersten der Nomen weilt“ (in einer Nomenliste von Edfu), oder „Gott Qeb in Elephantine, der Sohn des Schu“ [375]), „Osiris, der König von Theben, der Sohn des Gottes „Chnum in Syene“ und „Chnum von Senmut, der König der „Götter im Vorderlande, der Aelteste der Kinder der Nut“ (d. i. Osiris selbst) haben daher nichts Auffallendes.

In den griechisch-römischen Inschriften in Syene und in den benachbarten Steinbrüchen wird der Name des Localgottes von Elephantine Chnubis mit dem des thebanischen Ammon oder Hammon zusammengestellt. Der letztere erscheint in den Texten der jüngsten Epoche in der Geschichte Aegyptens als eine Localgestalt des Isissohnes Horus, wie z. B. aus der beifolgenden Inschrift[376]) aus Philä erhellt: „Amon-Ra, der Kyrios von Theben, in der „heiligen Inselstadt (Abaton), der schöne Jüngling (d. h. ein Harpo„krates), der König der Götter, der gutthätige Sproß, der aus dem

Schooße der Isis hervorgeht und der älteste Sohn des Osiris" Chnum-Chnubis tritt hiermit zugleich als Repräsentant des neunten Gliedes der großen Enneas auf, um auch in diesem seine weltschöpferische Thätigkeit bis zum Abschluß derselben an das Licht zu stellen.

Chnum ist der große Baumeister der Welt, wie schon sein Name es andeutet. Er bildete auf seiner Töpferscheibe das erste Ei, er formte Götter und Menschen, schuf Alles, was da ist, und sein Geist, als Lufthauch und Athem gedacht, in Widdergestalt dargestellt, war verborgen in Allem, um Leben und Gedeihen zu schenken. Er ist in einer neuen Rolle, im Zusammenhange mit seiner schöpferischen, bildenden Kraft, der Baumeister der Götter und das Vorbild der irdischen Architekten. Er wird in dieser Eigenschaft in einer Siebenzahl zum himmlischen Baumeister, welcher dem Bauherrn Ptah, „dem Weltschöpfer" (Ar-ta, Iri-to) zur Seite steht und den vom Gott Thot entworfenen Grundplan des Baues als Werkmeister in Ausführung bringt, denn wie die Inschriften vom Thot es melden: „auf sein Geheiß schreiben die (sieben) göttlichen Vorsteher „der Schrift, die Göttin Safchit spannt den Baustrick (bei der „Grundsteinlegung) aus und die Chnum-Baumeister bauen". Die Siebenzahl der Architekten, eine Versiebenfachung des einen Chnum, wird nicht selten in den Darstellungen als widderköpfige Göttergesellschaft abgebildet, deren Namen der Reihe nach die folgenden sind:

1. Chnum-Nehep oder „der Former",
2. Chnum-Chonti-tau, „der im Lande weilt",
3. Chnum-Sochet-aschsepef, „der sein Licht webt",
4. Chnum-Chonti-pi-anch, „der im Hause des Lebens weilt",
5. Chnum-Neb-ta-anch, „Herr der Welt des Lebens",
6. Chnum-Chonti-notem-anchet, „der an der Stätte des angenehmen Lebens weilt" und
7. Chnum-Neb, „der Herr" [377].

In vielen Beiſpielen aus den zahlreichen Darſtellungen und Inſchriften der älteren und jüngeren Epochen der ägyptiſchen Geſchichte, welche ſich auf den Kyrios des „vorderländiſchen“ Nomos mit der Metropolis Elephantine beziehen, wird die Geſtalt und der Name des Chnum mit zwei Göttinnen in Beziehung geſetzt, die gleichſam ſeine weiblichen Ergänzungen bilden. An erſter Stelle erſcheint eine Göttin, Satit genannt, an zweiter die Göttin Anuqit[378]).

Die Göttin der Nilſchwelle, Satit=Satis.

Die ägyptiſche Here.

98. Die zuerſt erwähnte Satit, in den griechiſchen Inſchriften als Satis aufgeführt und mit der griechiſchen Göttin Here zuſammengeſtellt, zeigt ſich in der Geſtalt einer Göttin, auf deren Haupte ſich die Südkrone befindet, aus welcher ein Hörnerpaar herauszuwachſen ſcheint. Sie heißt[379]): „Satit, die Große, „die Herrin von Elephantine“. Ihre Bedeutung geht aus ihrem Namen hervor, welcher mit einer Wurzel sati im Zuſammenhange ſteht, an die ſich urſprünglich der Sinn von werfen knüpft. Man

wirft den Pfeil oder die Lanze, d. h. man ſchießt, man wirft Waſſer auf den Erdboden, d. h. man ſprengt denſelben, man wirft die Saatkörner auf das Feld oder man ſät, was männlich iſt, wirft den Samen aus oder befruchtet das Weibliche, man wirft die Füße, um die Bewegung des Tanzes hervorzurufen, und die Sonnenſtrahlen werfen ihren Glanz auf die Erde[380]). Die ägyptiſchen Texte laſſen es zweifellos erkennen, daß Satit, deren Name bisweilen dem der Sothis zur Seite geſtellt wird[381]), jene Göttin iſt, welche „den Nil ausgießt“ (sati Hapu), ihn zum Schwellen bringt[382]), und an welchen eine Inſchrift die Worte richtet: „Du „kommſt zu uns aus deiner Höhle zu deiner Zeit, um das Waſſer „auszugießen (sati)“[383]). Die Göttin Satit iſt daher die Nilſchwelle, welche nach der Sonnenwende (Chnum-Ra) eintritt, ſobald der Sirius, die Göttin Sopdit, Soptit, Sothis d. i. in der Sonnennähe am erſten Tage des ſothiſchen Kalenderjahres aufgeht. Beide Göttinen, wie ſo häufig eine Göttin in einer Doppelgeſtalt aufgefaßt (vergl. oben S. 42 ff.), Satit und Soptit hängen innig zuſammen und die eine vertritt die andere. Das ſagt am deutlichſten der S. 42 ff. mitgetheilte Hymnus, in welchem die ſothiſche Iſis mit den Worten angerufen wird: „Du machſt ſchwellen „(satit) den Nilſtrom und du überſchwemmſt das Land in deinem „Namen als göttliches Sothis-Geſtirn“, und das zeigen nicht weniger klar die beiden Geſtalten der Sothis und Anuqit, welche an der Decke im Pronaos des Tempels von Dendera in einer Barke ſtehend abgebildet ſind, die letztere Waſſer aus einer Kanne ausgießend, um die eintretende Ueberſchwemmung anzudeuten[384]). An derſelben Decke iſt dieſer Zeitpunkt auch im aſtronomiſch-kalendariſchen Sinne dargeſtellt. Vor den beiden Göttinnen liegt die ſothiſche Iſiskuh in ihrer Barke. Eine Beiſchrift nennt ſie: „die Sothis-„ſterngöttin, die Große, die Herrin des Jahresanfangs, — Iſis, die „Herrin des Himmels, zur Zeit aufgehend, um ein glückliches Jahr „zu eröffnen, friedlich kreiſend neben ihrem Bruder, dem Gotte als

„dem Orionſtern (sāḫu). Ihr Sohn Horus iſt als die Sonne „(Rā) in Ewigkeit hin“ [385]). In der angezogenen Darſtellung befindet ſich das Sternbild des „Orion, der herrlichen Seele „des Oſiris“, unmittelbar vor der Iſis-Sothiskuh, während die Horusſonne bei ihrem Morgenaufgange in dem Zodiakalzeichen des Krebſes (äg. des Käfers) gleichfalls ihre entſprechende Darſtellung gefunden hat. Sie iſt in mythologiſchem Sinne geſchildert als „die Erſcheinung der großen Lotosblume in ihrer Auffaſſung „als der große Jüngling (ȧḫi uer), der Sohn der Hathor“ ein Harpokrates, „in deſſen Geſtalt ſich Oſiris an dem erſten Tage ſeiner Geburt verwandelte“ [386]).

Die Inſchriften des Tempels von Dendera, von denen ich im Theſaurus S. 96 ff. eine paſſende Auswahl mitgetheilt habe, ſind von einer faſt erdrückenden Fülle, um den Zeitpunkt der eintretenden Nilſchwelle im aſtronomiſch-mythologiſchen Sinne zu feiern, wobei die Göttin Sothis von Elephantine, eben jene Satit-Satis, eine hervorragende Rolle ſpielt als „die, welche ſchwellen macht „(sati) den Nil zu ſeiner Zeit bei ihrem Aufgange am Anfang des Jahres“, als die „Herrin des Jahresanfangs, welche den „Nil zu ſeiner Zeit ſchwellen macht“, und mit der Gottesmutter Iſis-Hathor von Tentyra, mit der Ament von Theben, der Menāt von Heliopolis, der Jahresgöttin Renpit von Memphis, der Hatit (d. h. die weiße, hell leuchtende) von Groß-Apollinopolis und ähnlichen Localformen verglichen wird [387]). Die Anweſenheit von Bogen und Pfeil, welchen die Göttin bisweilen in den Händen trägt, erklärt ſich aus der Grundbedeutung ihres Namens, d. h. die „Werferin, Schützin“ [388]).

Die Göttin Anuqit=Anukis.

Die ägyptiſche Heſtia.

99. Ihre Darſtellung zeigt ſie unter der Geſtalt einer Göttin, auf deren Kopfe ſich ein eigenthümlicher, faſt korbähnlicher Aufſatz befindet. Ihr Name Anuqit wird nach der S. 43 übertragenen Inſchrift, welche ſie mit der Iſis=Sothis identificirt, von dem Zeitworte ānq abgeleitet, das ſo viel als „umfangen, umarmen“ bedeutet und dadurch erklärt, daß ſie das die Felder umfangende, nährende und befruchtende Waſſer des Nil ſei. Damit ſtimmt es, wenn ſie in den Inſchriften als Amme gelobt wird. Der regierende König nennt ſich einmal[389]): „Sohn des Chnum, Kind der „Satit, Säugling der Anuqit“. Ein beſonderes ihr geweihtes Heiligthum dieſer Göttin befand ſich auf der Katarakten=Inſel Satit (heute Sohêl), woſelbſt ſie u. A. als „Anuqit, die Herrin „der Inſel Satit, die Herrin des Himmels“ verehrt ward[390]). Im übrigen hieß ſie neben der Göttin Satit=Sothis „die Herrin von „Elephantine“, woſelbſt ſie ſich eines gemeinſchaftlichen Kultus

mit dem Kyrios Chnum in den Tempeln der Inſelſtadt erfreute. Von ihrer Darſtellung mit einer Waſſerkanne in der Hand habe ich oben bereits geſprochen.

2. Chnum in Mittelägypten als Harſchaf oder Chnubis-Arſaphes in Groß-Herakleopolis.

Der ägyptiſche Herakles.

100. Bereits oben S. 22 habe ich auf eine Stelle aus dem wichtigen 17. Kapitel des ſogenannten Todtenbuches der alten Aegypter aufmerkſam gemacht, laut welcher der Propator Tum-Ra in der Stadt Chinenſu (Groß-Herakleopolis in Mittelägypten) als erſter Landeskönig ſeinen Thron aufgeſchlagen hatte, bevor noch die Wolkenregion zwiſchen Himmel und Erde vorhanden war. In der genannten Stadt wurde er als Kyrios unter den Hauptnamen Chnum, Hormachu und Tum verehrt und ihm ſein heiliges Thier, der Widder, gewidmet. Die griechiſche Uebertragung der ägyptiſchen Bezeichnung der ihm ge-

weihten Kultusstätte läßt den Schluß zu, daß man in dem Kyrios Eigenschaften zu entdecken glaubte, die zu der Zusammenstellung des localen Harschaf mit dem griechischen Herakles berechtigten[390]. In dieser seiner widderköpfigen Localgestalt trug er zugleich den Namen Harschaf, Harschafi, Harschafit oder „der männlichen Urkraft", dessen griechische Umschreibung Arsaphes und Erklärung durch eine Nachricht bei Plutarch erhalten worden ist (s. oben S. 191). Unter dieser Benennung führen ihn in der Gestalt des widderköpfigen Gottes Chnum die Nomoslisten[391] als „Har-„schafit, Herrn von Groß-Herakleopolis" auf. Die Inschriften, an ihrer Spitze die Stele von Neapel (s. S. 65), feiern ihn als „Gott „Chnum, den König des Doppellandes, Gott Horchuti, Neb-„ter (Allherr), gutthätigen Widder", als „Herrn der Götter, „Chnum-Ra, der leuchtend aufgeht und die Welt erhellt, dessen „rechtes Auge die Sonnenscheibe und dessen linkes Auge der Mond, „dessen Geist (bâ) der Sonnenschein (šu) ist und aus dessen Nase „der Nordwind hervortritt um Allem Leben zu spenden". Sie nennen ihn „den Gott, Chnum, König des Doppellandes und Re-„genten der Bezirke, den Einen, der seines Gleichen nicht hat"[392].

In ihm vereinigen sich die „Seelen" (bâu) der vier Gottheiten Ra, Schu, Qeb nnd Osiris in Gestalt eines vier-köpfigen Widders, des Symboles der uranfänglichen, weltschöpferischen Kraft (s. oben S. 191). Er ist als Ra Sonne und Mond, als Schu der belebende Windhauch (vorzüglich des Nordwindes), als Osiris das hervorbrechende Wasser der Ueberschwemmung des Niles, mit einem Worte: er ist Tum-Ra in seiner Eigenschaft als Hegemon und Propator der großen Enneas, über dessen thebanische Form, den Gott Amon-Ra, der Hymnus von Hibis aussagt, er sei nach Herakleopolis gekommen nnd habe dort die Gestalt des Gottes Harschaf angenommen.

Die Kenntniß gewisser Theile des Arsaphes-Tempels von Herakleopolis danken wir den Inschriften auf der schwarzen Granit-

ſtatue eines vornehmen Beamten aus der ſaïtiſchen Epoche[393]). Es geht daraus hervor, daß mit demſelben ein beſonderes Heiligthum der Naheb-ka-Schlange verbunden war, der zu Ehren am 1. Tybi (dem jul. 17. November) ein großes Feſt gefeiert wurde, welches mit dem älteſten Bauernjahre in Verbindung ſtand und neun Tage nach dem Feſte Chebs-ta oder „des Hackens des Erdbodens“ (den 22. Choiak = 8. Nov.) veranſtaltet wurde, um die beginnende Feldarbeit nach dem Zurücktreten des Ueberſchwemmungswaſſers zu ſegnen[394]). In gleicher Weiſe werden wir von der wirklichen Exiſtenz zweier Laugenſalz-Seen unterrichtet[395]), welche im Todtenbuche (Kap. 17, 17) als Reinigungsbaſſins aufgeführt werden und mit dem Todtenkultus in engſter Beziehung ſtanden. Wir erfahren außerdem, daß ſich in „der Sargkammer“ das vermeintliche Grab des Gottes Tum und an einer auch ſonſt häufig genannten Oertlichkeit Narodef, dem Serapeum in Herakleopolis, das Grab des localen Oſiris, „des Königs Onnophris“, befand. Wir werden über das Vorhandenſein zweier Weingärten belehrt, aus welchen die Bacchusgabe für „den Gott Huneb, den Widder, das Leben“ gewonnen wurde und erhalten die Nachricht, daß beim Beginn des Frühlings am 5. Tage Pharmuti (= 19. Februar) ein mehrtägiger Periplus der Göttin Baſt-Bubaſtis „an ihrem ſchönen Feſte“ ſtatt fand.

Das Feſt „des Hackens des Erdbodens“, von dem vorher die Rede war, iſt alten Datums und erſcheint bereits im Todtenbuche im Zuſammenhang mit gewiſſen Vorſtellungen über das Daſein nach dem Tode. Im erſten Kapitel, Kol. 10, werden dem Gotte Thot, „dem Könige der immer währenden Zeit“, die Worte in den Mund gelegt: „Ich ergreife die Hacke (χebsit) an dem Tage des „Erdhackens in der Stadt Groß-Herakleopolis“, wie ſie nach der beſten Redaction lauten. Ein anderes Feſt aſtronomiſcher Natur ward in derſelben Stadt unter der Bezeichnung des „Aufhängens des Himmels“ (ā χ-pit) begangen. Die Kalender der griechiſch-

römiſchen Periode ſetzen ſeine Feier auf den erſten Tag des Monats Phamenoth, dem in der ſothiſchen Jahresform der jul. 16. Januar, in der alexandriniſchen der 25. Februar oder der Tag des Frühlingsanfangs entſpricht. Das Feſt muß uralten Urſprungs geweſen ſein und aus einer Zeit herrühren, in welcher das Winterſolſtitium, die Geburt der Jahresſonne auf den 16. Januar fiel, annähernd um den Anfang des vierten Jahrtauſends vor Chr. Dem memphitiſchen Gotte Ptah und dem herakleopolitiſchen Chnum-Harſchaf wurden in ihren Städten und anderwärts in Ober- und Unterägypten beſondere Feſte gefeiert, zur Erinnerung an die Aufrichtung des Himmels, nachdem Ra den Entſchluß gefaßt hatte, nicht länger auf Erden zu weilen, ſondern ſich himmelwärts zu begeben, und Sonne und Mond zu leuchten begannen. Ueber den darauf bezüglichen Mythus habe ich oben S. 223 das Nöthige geſagt.

101. Als die Gemahlin des Chnum von Herakleopolis oder Arſaphes bezeichnen die Inſchriften eine Hathor-Iſis, welche die Localnamen Ad, Adit (ādt) „die Verwundende", At (Āt) d. h. „die Hehre, Große" oder Mer-ſechnut, „welche die Umarmung liebt", trug und zu den ſieben großen Hathorformen gehörte[396]). Auf gleicher Stufe mit der kosmogoniſchen Nit ſtehend iſt ſie „die Kuh des Urgewäſſers Mehit-ueret, die, während ſie „das Gewäſſer Nun durchzog, ihren Sohn Horus zwiſchen ihren „Hörnern ſchützte", und die „große Hathor, die Königin (haqit) „von Herakleopolis," als Iſis „die Göttin Anit (sic) in Herakleopolis, welche ihrem Bruder Kahotep (d. i. Oſiris) mit ihren „Fittigen beſchützt"[397]). Als Hathor heißt ſie in demſelben Texte, welchem ich die vorangehenden Stellen entlehnt habe, „die Göttin „At, inſofern ſie in Geſtalt einer Katze die Schlange Apophis verwundet", was eine andere gleichlautende Inſchrift[398]) mit den Worten wiedergiebt: „Die Göttin Adit, inſofern ſie in ihrer Geſtalt als „junge [Katze] die Schlange Apophis ſchlägt". In den äg. Bildwerken mythologiſcher Natur zeigen ſich häufig Darſtellungen einer

mit einem Meſſer bewaffneten Katze, welche gegen eine aus ihren Wunden blutende, buntgefleckte Schlange kämpft[399]). In einem Grabe zu Qurna, welches der thebaniſchen Dame Nub-emſchaſit angehörte, kopirte ich im Jahre 1853 das beſchriebene Bild ſammt den zugehörigen Inſchriften. Die Katze heißt darin: „Die Katze, in welche „ſich Gott Ra verwandelt hat". Die „Schlange Apophis (āpp), der Gegner des Ra." Auch das Todtenbuch weiß von dem Kampfe der Sonnenkatze oder des verwandelten Ra mit ſeinem Feinde zu erzählen. Im 17. Kapitel[400]) wird Gott Tum alſo redend eingeführt: „Ich bin ein großer Kater, neben welchem ſich der Aſchd-„Baum in (der Himmelszone) On ausbreitet, in jener Nacht des „Kampfes und der Hut der Feinde und an jenem Tage, an welchem „die Gegner des Allherrn (Neb-ert'er) vernichtet wurden."

„Was bedeutet dies?"

„Jener große Kater iſt Ra ſelber. Er wurde der Kater „(mau) genannt nach dem Ausſpruch des Gottes Sa (Form des „Thot) über ihn: „„Wem gleicht (mau) er?"" Wegen deſſen, „was er gethan, verwandelte er ſich in einen Kater."

Die Göttin Hathor-At, wie man ſieht, hat in Herakleopolis dieſelbe Rolle als weiblicher Ra übernommen und als Katze den Gegner des Lichtes, die Schlange Apophis, die Finſterniß im Kampfe mit dem Lichte, tödtlich verwundet. Sie iſt zur Katzengöttin Baſt geworden, deren Feſt und Periplus, wie oben angeführt, am 5. Tage des Monats Phamenoth gefeiert wurde, in einer Epoche, in welcher die Macht der winterlichen Finſterniß gebrochen erſcheint und die Frühlingsſonne ihren Triumph über dieſelbe feiert. In einem Grabe war die Darſtellung des Katzenkampfes gegen die Apophisſchlange ganz an ihrem Platze, denn ſie ſymboliſirte den Triumph der Dahingeſchiedenen in ihrer Verklärung aus der Nacht des Todes.

Zum Schluß ſei noch bemerkt, daß im Hymnus von Hibis der wandernde thebaniſche Amon mit den auf Arſaphes bezüg-

lichen Worten angerufen wird: „Du zogst durch das Land nach „Groß-Herakleopolis und gelangtest dort nach der Metropolis des „herakleopolitischen Nomos. Dein Abbild ist dort als Gott Har-„schaf und dein herrlicher Widder in derselben Metropolis vereint „mit Zehntausenden und Tausenden. Die Götter, sie gingen aus „dir hervor. Dein Auswurf ward zu Schu und dein Ausguß zu „Tafnut, so daß du die Enneas schufest als Anfang des Werdens. „Du bist der Herr der Zwillingspaare der beiden Löwengottheiten. „Du richtest die Leiber der Enneaden her und vertheilest das Land, „welches ihre Vertreter besitzt. Sie feiern dir Feste in ihren Tempeln."

3. Chnum in Unterägypten als Bi-neb-did oder Bi-n-did-Mendes,

von den Griechen Mendes genannt.

(Darstellung dieselbe wie auf S. 303.)

102. Dieselbe Geltung, deren sich der widderköpfige Chnum-Ra unter seinem Namen Harschaf in Mittelägypten erfreute, wurde in Unterägypten auf den göttlichen Chnum-Ra übertragen, welcher daselbst die Localbezeichnung des Bi-neb-did „Widder" oder „Seele von Did" (Name der Stadt Busiris), griech. Mendes umschrieben, führte. Ueber die Gleichheit beider kann kein Zweifel bestehen. In dem Bulaqer-Papyrus vom Labyrinth[401]) heißt derselbe widderköpfige Gott Ra-Harschaf-Binebdid d. h. Helios Arsaphes-Mendes und seine Darstellung wird einmal von den Worten begleitet: „Mendes, der Widder (oder Geist) das Leben „des Ra, der urmännliche (uer-šafit) der Bezirke des Horus-Landes" d. h. Unterägyptens. Sein heiliges Thier ist der Widder des Chnum, über dessen Hörnern sich die Uräusschlange erhebt, und sein Name, wie bemerkt, Binebdid-Mendes.

In den Darstellungen der Nomengottheiten erscheint der Kyrios der Doppelstadt Mendes-Thmuis, der Metropolis des 16. Nomos Unterägyptens, in widderköpfiger Gestalt mit der Sonnenscheibe[403]) oder der Krone des Chnum über seinen Hörnern[404]). Allenthalben wird er Mendes genannt, mit und ohne den Zusatz: „Herr der Stadt Mendes" (Pi-Bi-neb-Did) oder „Herr „der Stadt Thmuis", deren Namen aus ihrer äg. Bezeichnung Thabiu „Wohnung der Widder" hervorgegangen ist. In den Inschriften, welche sich auf diesen Mendes beziehen, heißt der Gott: „Mendes, der große Gott das Leben des Ra, der sich begattende „auf den jungen Weibern (sati ḫri nofertu[405]). — „Prinzip „(ḫāt) der Männlichkeit der Götter und Menschen" (s. S. 192). — „Der König von Ober- und Unterägypten, der Widder, das Leben „des Ra" (das vitale geistige Prinzip des Ra" (s. oben S. 193). — „Der Widder, der befruchtende Gatte (ka), der heilige Phallus, „welcher die Minne erzeugt". — „Der Widder der Widder, dessen „Gaben der überschwemmte Erdboden trägt"[406]). — „Die Widder-„seele, das Leben des Ra, der sich mit seinem Zwillingspaare (Schu und Tafnut) in Thmuis vereinigt"[407]) — „Mendes, der „große Gott, das Leben des Ra, der sich Begattende auf den „jungen Weibern, der einzige Gott, reich an männlicher Kraft „(user-šafit) für Götter und Menschen, welcher aufgeht an der Licht-„sphäre mit vier Köpfen, der Himmel und Erde durch seine Strahlen „erleuchtet (als Ra), der als Nil kommt (als Osiris), der die Erde „(Qeb) nährt (wörtlicher: belebt), der Lufthauch (Schu) für alle „Menschen". — „Der lebende Widder, die Urmännlichkeit, der Erste „der Götter"[408]). — „Mendes, der große Gott, das Leben des „Ra, der befruchtende Widder auf den Weibern, Herr des Himmels „und König der Götter"[409]).

In seiner Urform eine locale Gestalt des Ra vereinigt auch er in sich die vier elementaren Glieder der großen Enneas und erscheint als „der Widder, das Leben des Ra, der Widder, das

„Leben des Schu, der Widder, das Leben des Qeb, der Widder, „das Leben des Osiris“ [410]). In dieser Auffassung zeigt er sich in dem Hymnus von Hibis[411]), in welchem der thebanische Amon-Ra als Kyrios und Hegemon der Enneas mit den Worten angerufen wird: „Dein (Chnum-)Widder weilt in Mendes, vereinigt als „Viergott in Thmuis. Es ist der Phallus der Herr der Götter. „Es freut sich der Stier (d. i. der Gatte) seiner Mutter (Ka-mutef) „an der Kuh (ahet, der Mutter) und der Mann befruchtet durch „seinen Samen“.

103. In den letzten Theilen dieser Inschrift ist eine Anspielung auf die Landesgöttin des mendesischen Nomos enthalten, welche den Namen Hatmehit (Hāt-mehit) führte und durch das Fischzeichen des genannten Nomos auf ihrem Haupte äußerlich von anderen Göttinnen unterschieden wurde. Sie ist die Mutter und Gattin des Mendes und jene Kuh das große Urwasser in seiner weiblichen Auffassung (s. S. 113, 129—137), welche ihren Sohn Ra gebar, um von ihm selber befruchtet zu werden. In einem Texte, den ich seinerzeit in Hermonthis abgeschrieben habe, hieß sie „Hatmehit in der Mendesstadt, die Mutter des Mendes“ [412]). In der mendesischen Inschrift wird sie aufgeführt als „Hatmehit, „die gute (ta-nofert, auch mit dem Nebensinn von junges Weib)[413]), „die Große in Mendes“ und als „Hatmehit, die Starke (usert) „in Mendes, die Gemahlin des Gottes in Thmuis, das Auge der „Sonne, die Herrin des Himmels und die Königin aller Götter“ [414])

104. Als das Kind beider, als den wiedergeborenen Mendes, lassen die Denkmäler eine junge Horusgestalt erkennen, einen Horpechrud-Harpokrates, welcher auf der Mendesstele[415]) benannt und betitelt erscheint als: „Horus das Kind, der große Gott in Mendes, auf seinem Thron in Mendes, dem die ganze Erde übergeben worden ist“.

Da in der Gestalt des Mendes mit den übrigen Gliedern der

Enneas zugleich Osiris verborgen ist, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn in der ptolemäisch-römischen Epoche, in welcher der Osiriskultus eine so hervorragende Stellung einnahm, der mendesische Gott hauptsächlich unter seiner Osirisform in den Inschriften angerufen wird. „Die Stadt Thmuis trägt deinen Widder, du bist „als Mendes in Mendes, als der befruchtende Gott (ka) auf den „jungen Weibern", heißt es mit Bezug auf Osiris in einem Nomentexte[416]), und in einem andern[417]) wird derselbe Gott mit den Worten angerufen: „Bist du nicht in Mendes in dem Tempel der „Enneas, woselbst sich deine Majestät an der Arbeit der Weiber „erfreut?" Auf die Osiris-Widderform spielen die an den Gott gerichteten Worte an: „Es verjüngt sich dein Doppelgänger (ka) „als Widder"[418]). Man wird es auch verstehen, wenn in dem Serapeum von Mendes als Osiris-Reliquie neben der Wirbelsäule des Rückens der auf dem Gebiete des mendesischen Nomos gefundene Phallus des Gottes aufbewahrt wurde[419]).

Sobald Mendes als Osiris aufgefaßt wurde, wobei der Name Fentef-anch d. h. „dessen Nase das Leben ist", ihm eignet, empfing die Localgöttin Hatmehit die Rolle der Göttin Isis. Sie wurde zu einer „Hatmehit, der Königin und Herrin von Mendes, welche „nach ihrem Bruder auf dem Gewässer (nu) sucht". Desgleichen ging der mendesische Harpokrates in den Osirissohn auf, in einen „Horus, das Kind (Horpexrud) in Mendes, den wiederaufleben„den Osiris, hervortretend in seiner Widdergestalt, wenn er in „Thmuis erschienen ist"[420]). Zum Schlusse will ich die Bemerkung nicht vorenthalten, daß der in Mendes verehrte Widder unter der Bezeichnung „Ageb, der große, der lebende Widder in Mendes" einmal aufgeführt wird[421]).

Die Weltmutter.

Die Landeskönigin Hathurit-Hathur, Athyri-Hathor.

Die ägyptiſche Aphrodite.

„Die Mutter ihres Vaters und die Tochter ihres Sohnes.“

105. An den verſchiedenſten Stellen in den vorangehenden Abtheilungen dieſes Buches habe ich auf die kosmogoniſche Bedeutung dieſer Göttin aufmerkſam gemacht, welche den aus ſich heraus gebärenden Urſtoff der Welt darſtellt. Als die Mutter des Lichtes, mit dem ſie ſich vermählte, leitete ſie den erſten Act der Entſtehung der Welt ein: ſie ſchenkte den beiden Lichtkindern Schu und Tafnut das Leben. Dieſe Lehre war heliopolitiſchen Urſprungs, wie ich oft erwähnt habe. In der alten Sonnenſtadt On führte ſie neben dem Hathor-Namen die locale Benennung Juſās, die wörtlich übertragen etwa: „Sie kam an, ſie war groß“, lauten könnte. Aber nicht ſie, ſondern der Propator und Hegemon der Enneas Tum galt als Kyrios von

Heliopolis. An andern Plätzen Aegyptens, vor allem in den nach ihrem Namen als Hathorstädte (im Griechischen durch Aphroditopolis wiedergegeben) bezeichneten Orten, trat sie als Kyria an die Spitze der localen Enneaden. Bereits in den Zeiten der vierten Dynastie wurde ihr „im Lande des Gottes Tum", wie die Umgegend des Tempels von Tentyra genannt ward, ein großes Heiligthum als der Königin des Landes geweiht, der mehreremale zerstörte und wiederaufgebaute Tempel von Tentyra. Hier war es, wo ihr eine neue Heimat erstand, ein „stellvertretendes zweites „On-Heliopolis"[422]), wie es die Inschriften ausdrücklich benennen. Der alte Name Jusas blieb ihr, er wurde dem der tentyritischen Hathor zur Seite gestellt. „Jusas, wie die Göttin Hathor von „Tentyra heißt", ist eine häufig wiederkehrende Formel der altägyptischen Texte.

Die fast zahllose Menge von Abbildungen und Inschriften, welche Wände und Säulen des Hathortempels von Tentyra, aus den Zeiten der griechischen und ersten römischen Beherrscher Aegyptens bis zum Dache hinauf bedecken, bildet eine unerschöpfliche Quelle zur Erkenntniß der kosmischen und kosmogonischen Bedeutung der Göttin, die man mit Recht als die Mutter Natur auffassen darf.

Ihr ägyptischer Name Hathor, von den Griechen stets durch Aphrodite übertragen, kann ganz wörtlich nur „Haus, Wohnung „des Horus" wiedergegeben werden. In der Uebersetzung eines griechischen Schriftstellers „das kosmische Haus des Horus" ist bereits seine richtige Erklärung gefunden[423]). Die Göttin ist in der ägyptischen Kosmogonie die Urmaterie, oft unter dem Bilde einer Kuh dargestellt, welche zuerst das Licht gebar; die kosmische Hathor die ewig gebärende, ernährende und erhaltende Natur, welche das Licht und die Erscheinungen der Dinge — als Horus gedacht — in periodischem Wechsel zwischen dem Entstehen und dem Vergehen erneuert und demselben ein frisches Leben, ein frisches Gedeihen schenkt.

In den bildlichen Darstellungen erscheint sie in ihrer vornehmsten Gestalt als eine reich geschmückte, schöne Göttin, auf deren Haupte eine Sonnenscheibe zwischen einem Kuhhörnerpaar ruht. Dies Emblem sollte an den ersten Act der Weltschöpfung erinnern, als das Lichtkind aus den Urwassern emporstieg und seinen Platz zwischen den Hörnern der Kuh Mehit-ueret einnahm[424]). Das Gesicht der Göttin ist blau, bisweilen auch grün ausgemalt, blau um offenbar die Farbe des Wassers in das Gedächtniß zurückzurufen.

In ihren Händen trägt sie den grünfarbigen Blumenstengel und das Zeichen mit der Aussprache Anch (ānχ für Aufgehen, Entstehen und Leben). Das erstere, der bekannte Scepter der Göttinnen, dient in der Hieroglyphik auch als syllabarisches Schriftzeichen, welches ut lautet und die Grundbedeutungen eines Verbalstammes in sich schließt: „grün, frisch sein" und „entsenden, überliefern, spenden"[425]). Die beiden Abzeichen, welche sämmtliche Göttinnen nach der Hathor auszeichnet, enthalten die Bedeutung von ut anχ d. i. „Leben, neues Dasein „spendend". Die Inschriften liefern zu dieser Auffassung die besten Beiträge. Beispielshalber verweise ich auf einen Text im Tempel von Edfu, in welchem eine Göttin als (memphitische) „Sochit „von gestern" und (butische) „Utit-Buto von heute" mit den Worten angerufen wird: „Beschütze den regierenden König durch „diesen Spender (ut) des Lebens (ānχ) in deinen Händen „entsprechend dem Wortlaute deines Namens als Utit-Buto" (d. h. Spendende). Aehnlich heißt sie in einer Nomeninschrift: „die tentyritische Hathor, die Göttin Utit, die Spenderin (ut) des „Lebens (ānχ) an den Anubis durch ihre Milch"[426]).

Das der Hathor geheiligte Thier ist die Kuh, das lebendigste Symbol des Gebärens und Ernährens, und die Göttin erscheint deßhalb selber nicht selten mit einem Kuhkopfe (tep-ahit) an

Stelle des menſchlichen Hauptes. In dieſer Geſtalt iſt ſie die Hathor Tepi-ahit „die Kuhköpfige“, unter welchem Namen ſie in der nach ihrem Bilde bezeichneten Hathorſtadt Tepiahit (von den Kopten Petpieh, von den Arabern Atfih genannt), der griechiſchen Aphroditopolis, der Metropolis des letzten oberägyptiſchen Nomos, als eponyme Landesgottheit verehrt wurde.

Die kosmogoniſche Hathor, das Urbild aller Göttinnen, nach den oben S. 117 ff. mitgetheilten Inſchriften als Urmaterie unter dem Bilde einer Kuh dargeſtellt, iſt die erſte und älteſte aller Gottheiten, die uranfängliche Mutter, Gemahlin und Tochter des Lichtgottes Ra, „die Mutter ihres Vaters und die Tochter „ihres Sohnes“, welcher „der Gatte ſeiner Mutter“ in der myſtiſchen Sprache der Denkmäler genannt wird (ſ. S. 95). Sie iſt „die Leuchtende (χut) am Himmel, die Starke (usert) auf „Erden, die große Königin (ḥaqit), die Vielgefürchtete, in der „Unterwelt“, ſie iſt „die Königin im Himmel, auf Erden und in der „Tiefe“, ſie iſt in der Götterſchaar der großen Enneas ebenſowohl Tafnut als Nut, Iſis und Nephthys unter allen ihren localen Formen und Namen, mit andern Worten: ſie vereinigt alle dieſen Göttinnen zugeſchriebenen Eigenſchaften in ſich. Im Süden heißt ſie Nechbit die Herrin von Eileithyiaspolis, im Norden Utit-Buto die Herrin der Stadt Butus, im Oſten ſtrahlt ſie leuchtend als Baſit oder Baſt, die Herrin von Bubaſtus und im Weſten wird ſie als Nit-Neith in den Tempeln von Saïs angerufen[427]). Neben dem Kyrios erſcheint ſie als göttliche Gemahlin deſſelben in den verſchiedenen Heiligthümern des Landes, und die Localgöttinnen, unter welchem Namen ſie auch immer angerufen wurden, werden auf ſie zurückgeführt.

Das nachſtehende Verzeichniß, welches die Localnamen der Göttin in den Metropolen der einzelnen Nomen Ober- und Unterägyptens aufzählt, giebt einen kurzen Auszug derſelben, auf Grund der Gauliſten und ſonſtiger Denkmälernachrichten. Die ſo-

genannten „großen Hathoren" habe ich darin durch fettere Schrift hervorgehoben.

Hathor
in den Metropolen Ober- und Unterägyptens.

I. Im Südlande oder Oberägypten.

(Reich des Gottes Suti.)

1. Satit (Sothis)-Anuqit in Elephantine.
   Ta-ſonit-noferit in Ombos.
2. **Hathor**-Bahudtit in Groß-Apollinopolis.
   Nit-Nebuut-Menhit in Latopolis.
3. Mut-Nechbit, die Schweſter des Schu (d. i. Tafnut), in Eileithyiaspolis.
   Rat-tau-Tannit in Hermonthis.
4. **Hathor**-Mut-Ament, die Kuh, die Große, Mutter des Ra in Theben.
   Haqit in Klein-Apollinopolis.
5. Iſis-Anit die Große, die Mutter des Gottes in Koptus.
6. **Hathor**, die Tochter des Weltſchöpfers (Ptah) in Tentyra.
7. **Hathor**-Nephthys-Cherſekit-Safchit in Klein-Diospolis.
8. Mehit-Tafnut-Chut-Menchit in Thinis.
9. Iſis-Chontabotit-Aperſit in Panopolis.
10. Haqit-Cherſekit-Anath (Anarthis) in Aphroditopolis.
11. Nit-Utit-(Buto)-Sochit-Chontabotit in Hypſelis.
12. Matit-Iſis in Hierakonpolis.
13. Hathor-Mut-Safchit in Lykopolis.
14. **Hathor**-Sochit-Mât in Kuſä.
15. Nohemauit-Safchit-Mehitueret in Hermopolis.
16. Haqit-Aſchit in Ibiu.
    Hathor-Pachit in Speos Artemidos.

17. Hattit-Anupit in Kynopolis.
18. Utit-(Buto)-Didit in Alabaſtronpolis.
19. Hathor in Oxyrinchus.
20. **Hathor**-At-(āt)-Anat-Merſechnit-Mehitueret in Groß-Herakleopolis.
    Renpit in Krokodilopolis.
21. Cherſekit in Ptolemaïs.
22. Iſis-**Hathor**-Tepiahit in Aphroditopolis.

II. Im Nordlande oder Unterägypten.
(Reich des Gottes Horus.)

1. **Hathor**-Baſt-Sochit-Renpit in Memphis.
2. Hathor-Nebuarechit in Letopolis.
3. **Hathor** in Momemphis, Kyria.
4. Iſis-Uſert-Haqit in Proſopis.
5. Nit-Neith in Saïs.
6. Ueret-Upoſet in Xoïs.
7. Iſis in Kanobus.
   Utit (Buto) in Butus.
8. Hathor-Tafnut in Patumos.
9. Iſis-Tatet in Buſiris.
10. Chut in Athribis.
11. (fehlt gewöhnlich in den Liſten) in Lycopolis.
12. Tatet-Tafnut-Sochit-Nesrit in Sebennytus.
13. **Hathor**-Juſaſit-Menāt-Repit in Heliopolis.
14. Chontiabotit-Apit in Sele (?).
15. Nohemauit-Tafnut-Iſis in Hermopolis.
16. Hatmehit in Mendes.
17. Mut-Tafnut-Chontabotit in Diospolis.
18. Baſt-Tafnut in Bubaſtus.
19. Hathor-Iſis-Utit (Buto) in Am (Tanis?).
20. Chenſit-Baſt-Sochit im Nomos Arabia.

Eine Auswahl der localen Hathoren in diesem Verzeichniß, gewöhnlich in der Siebenzahl*), erscheint bisweilen auf den Denkmälern[428], um ihrem tentyrischen Urbilde eine besondere Huldigung durch das Schlagen des Tamburins darzubringen, denn die himmlische Urmutter liebt den Ausdruck der Freude durch Musik, Gesang, Tanz und berauschenden Wein[429]. Hathor von Tentyra ist eine schöne, gute und heitere Göttin, aus deren Schooß die wohlgeordnete Welt in größter Vollkommenheit hervorgegangen ist, welche die Harmonie der kosmischen Erscheinungen darin stetig erhält, als Mutter Natur ihr Kind — den Horus im kosmischen Hause — mit ihrer Milch säugt und mit ihren Händen pflegt und das Absterbende zu neuem Leben wiedererweckt. Astronomisch aufgefaßt ist sie der leuchtende Sirius oder Isis-Sothisstern, „die zweite Sonne" am Himmel, dessen Aufgang in der Sonnennähe am jul. 19. oder 20. Juli, dem Beginn des ägyptischen Kalenderjahres, den Eintritt der Nilschwelle und damit die periodische Wiederkehr und das Zusammentreffen der himmlischen und irdischen Phänomena anzeigte. Der Mythos malte diesen Gedanken mit allen Farben der lebendigsten Phantasie aus. Hathor als Sothisstern, Ra als Sonne gedacht und beide am Neujahrstage in unmittelbarer Nähe eine Stunde vor Tagesanbruch am Horizonte emporsteigend, rufen in der bilderreichen Sprache der Denkmäler die mannigfaltigsten Gleichnisse hervor. Die strahlende Morgensonne wird zu einem Löwen, die Sothis zu seiner Tochter, er Hor-aboti „der Horus des Ostens", sie Chontabotit „die östliche" genannt. Beide erfassen sich und vereinigen sich am Neujahrstage mit einander. Der Gott steigt in seiner Sonnenbarke zur Lichtsphäre empor, sie nimmt den Vorderplatz im Schiffe wie eine Pilotin ein und erscheint als Diadem

*) Die Siebenzahl wird bestimmt bezeugt durch eine besondere Angabe in dem großen Festkalender von Edfu, woselbst unter dem 21. Mechir oder dem jul. 6. Januar ein neuntägiger Periplus der Hathor nach dem Orte Pach (Speos Artemidos der Alten), dem Gotteshause der **sieben Hathor**, verzeichnet steht[430].

(mehnit) an seiner Stirn. Ra ist der Sonnengott, sie eine Rait oder weibliche Sonne und wiederum ist sie die Tochter des Ra, die erste „seiner Töchter". Andrerseits erscheint die Sothis als das rechte Auge ihres Vaters Ra, das neben seinem linken oder der Sonne ihren Platz einnimmt. Sie wird von ihrer Mutter, der Himmelsgöttin Nut, als schwarzes oder schwarz-rothes weibliches Kind geboren und empfängt den Namen der letzten Stunde des Tages: Chnum-anchit[431]). „Sie leuchtet als Nubit wie Gold „(nub) und erfüllt Himmel und Erde mit ihren Wohlthaten"[432]). Sie ist eine Königin und Herrscherin der Tiefe der Unterwelt, eine Ament, wie sie am häufigsten in Theben genannt wurde, auf deren kosmogonische Bedeutung im Sinne des alles gebärenden Urwassers ich wiederholt hingewiesen habe (S. 122, 127, 168). Sie erweckt das Todte zu neuem Leben und aus ihrem dunklen Schooße steigt es zur Sonnensphäre wieder empor.

In dem mit dem Todtenkult in engstem Zusammenhang stehenhenden ptolemäischen kleinen Tempel von Der-el-Medineh, Pasemis der Alten, auf der westlichen Seite der Stadt Theben, wird die Göttin Hathor als die Königin des Westlandes oder, was im Aegyptischen damit gleichbedeutend ist, des Todtenreiches der Unterwelt in folgenden Ausdrücken gepriesen:

„Schön ist dein Anblick, du goldene Göttin Nubit, Königin „der Göttinnen. Du zeigst die Welt in Gestalt deiner Vollkommen„heiten. Hoch stehst du da im Süden als Herrin von Fak (Ei„leithyiaspolis) und leuchtest für den Westen als Herrin von Saïs. „Du offenbarst dich gefeiert als Hathor, die Große, die Geliebte „des Ra, in **sieben** Gestalten."

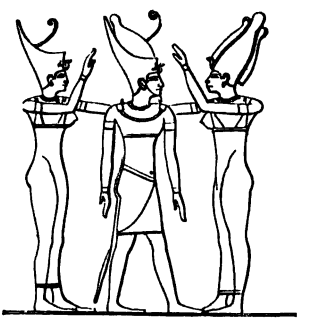
„Schön ist dein Anblick, du goldene Göttin Nubit, Königin „der Göttinnen, Hathor, du Große, Königin des Westlandes. Es „kommt zu dir Gott Thot, um dein Angesicht zu schauen. Sein „Lobgesang ist nach dem Wunsche deines Herzens und deine Person „ist von seiner Rede erbaut.

„Hathor-Nebithotpit (von Heliopolis), du einzige Königin,
„Auge des Ra im Weſtlande von Theben, glanzvolle (χut) am
„Himmel, Starke (usert) auf Erden, große Fürſtin (ḥaqit) in
„der Unterwelt, in deren Namen das Süd- und Nordland wohl
„verſehen iſt und die Tempel wie die Sonne dauernd beſtehen.“

„Schön iſt dein Anblick, Göttin Tumit, Herrin des Doppel-
„landes, Herrin des rothen Schleiers, welche die helle Farbe liebt.
„Uebergeben iſt (ut) dir das Doppelland, du leuchteſt in der Stadt
„Tep (Buto) und ſtrahlſt für den Oſten als Herrin von Bubaſtus.
„Du haſt in Beſitz genommen deinen Thron im ſchönen Weſtlande
„und du ſpendeſt dem großen Gotte den Nordwind.“

Die vier hervorragenden landſchaftlichen Geſtalten der großen Hathor, deren ich bereits oben gedachte, treten aus dem Wortrahmen der übertragenen Inſchriften hervor. Wir unterziehen ſie der Reihe nach einer beſonderen Betrachtung.

1. Hathor als Gebieterin im Süden.



Nechbit von Eileithyiaspolis.

Die ägyptische Eileithyia-Juno-Lucina.

106. In der vorstehenden Abbildung, welche sich auf den Denkmälern häufig wiederholt[433]), erscheint als Hauptfigur der mit der Doppelkrone des Südens und Nordens geschmückte Pharao, an welchem zwei Göttinnen den Krönungsact vollzogen haben. Die Eine, die vor dem Herrscher stehende, trägt die weiße Krone des Südens mit zwei Federn daran, die andere, hinter demselben aufgestellte, die rothe des Nordens. Die erstere ist Nechbit, die im Süden regierende Hathor, die letztere Utit-Buto, die in Norden gebietende ägyptische Aphrodite-Leto.

Der Name der Südgöttin ist von dem ihrer auch als „Süd-„platz" bezeichneten Stadt Necheb abgeleitet[434]), deren griechische Uebersetzung als Kultusstätte der äg. Eileithyia die von den Alten beliebte Auffassung der eponymen Göttin Nechbit klar legt. Den Ursprung des Stadtnamens lieferte die Pflanze Nechbit oder Nechbi[435]) für eine Art von Lotuslilie, dieselbe, aus welcher das Sonnenkind am Neujahrstage über den Wassern emporstieg. Es

ist dieselbe Blume, an der Spitze eines Stengels sitzend, welche die südliche Gegend, im engeren Sinne des Wortes Oberägypten, symbolisirte und die in Büschelgestalt häufig wiedererscheint[436]), um in gleicher Weise die südliche Weltgegend anzudeuten. Die Pflanze ist daher unzertrennlich von der Hathor-Nechbit, der Königin und Gebieterin im Süden.

Die Kultusstätte der Göttin befand sich in der Metropolis Necheb des dritten oberäg. Nomos auf der rechten Seite des Stromes in der Nähe der heutigen Oertlichkeit Elkab (wohl aus dem äg. Enchab entstanden). In der Stadt oder in deren Umgebung lagen außerdem einige Plätze mit Tempelanlagen, wie Nechen und Fak, in denen die Göttin in besonderer Auffassung gleichfalls verehrt wurde[437]). In Nechen wurde sie unter dem Namen einer Hatit (Hat'it) d. i. „Weißen", wohl mit Rücksicht auf die weiße Krone, in Fak dagegen als Fakit, d. h. „die Fakitin", oder als weiblicher Geier unter den verschiedenen Bezeichnungen desselben wie: Mut, Neraut, Schetat, Huerit (Huerit), Tumit, angerufen und zugleich Aua (áu-ā) d. i. „die Flügelausspannende" getauft[438]). Den zuletzt aufgeführten Namen führte sie auf Grund ihrer Darstellung als ein weiblicher Geier, der mit seinen ausgespannten Flügeln Götter und Könige behütet.

Geier der Süd-Göttin Nechbit-Aua.

Eusebius[439]) erwähnt es insbesondere, daß die Bilder der äg. Eileithyia die Gestalt eines Geierweibchens mit ausgebreiteten Flügeln hatten, mit dem Hinzufügen, sie seien aus kostbaren Edelsteinen hergestellt gewesen.

In den Abbildungen der Denkmäler zeigt sich Nechbit unter der Gestalt einer Göttin mit der Südkrone auf dem Haupte, als stehender oder die Flügel ausspannender Geier, als Schlange, auf deren Kopfe die weiße Krone ruht, oder als Geierkopf und Schlangenkopf an dem Diademe des Königs, als Geierkopf vorzüglich aber an der Haube der Göttinnen und Königinnen. Auf ihre Anwesenheit an dem Diademe königlicher Personen spielen die Inschriften in Tausenden von Variationen an. Die mannigfaltigen Namen, welche zur Bezeichnung des Diademes dienten, wurden auf sie angewendet und so heißt sie, je nach der besonderen Answahl, bald Hritepit (d. h. „die auf dem Kopfe stehende"), bald Uerit-Hikau (d. i. „Zaubervolle"), bald Utit, Arait oder Urrit (Schlange"), Unut, Digengensit, bald Mut, Schetat oder wie sonst ihr Geiername lauten mochte. Die bekannte hieroglyphische Gruppe , welche den König als „Herrn des Süd- und Nordlandes" bezeichnet, kann genau nur durch die Worte Neb-Schetat, Neb-Mehnit d. i. „Herr des Geiers und Herr der Schlange", oder „des Diademes „der Göttin des Südlandes und des Nordlandes" umschrieben und übertragen werden [440]). Einen Nebensinn erhielten diese Diademe in ihrer Auffassung als rechte (westliche) und linke (östliche) Seite.

In den Darstellungen der geflügelten Sonnenscheibe, welche sich über den Eingängen der Thore und Thüren eines Tempels, auf Stelen und auf sonstigen Denkmälern befindet, gehört die rechter Hand, auf der südlichen Seite des Diskus angebrachte Schlange der Südgöttin Nechbit, wie die auf der linken, nördlichen Seite der Nordgöttin Utit-Buto an (s. S. 272 ff.)

Nechbit ist in astronomischer Auffassung das westliche (rechte) heilige Auge d. h. die Sonne während ihres Laufes in der untern Hemisphäre, ihr Gegenbild Utit das östliche (linke) Auge oder die Vorsteherin des Sonnenlaufs in der oberen Hemisphäre (s. S. 252). Mit Bezug darauf wird sie in den Inschriften [441]) „das rechte Auge des Ra, das

„ist die Mutter, die Gebärerin der Götter" genannt, oder: „die Fa-
„kitin, die in der Großkammer weilt, das rechte Auge des Ra".

Als Kyria des Tempels ist sie in kosmogonischer Hinsicht das Urwasser, welche das Sonnenlicht am Anfang gebar, weßhalb sie als „Vater der Väter, Mutter der Mütter, die von Anfang an „war, die Schöpferin der Welt" u. s. w. gerühmt wird.

In den Heiligthümern, in welchem sich im hintersten Raume, in der Längsaxe, das Adytum des göttlichen Kyrios, der sog. „Groß-
„sitz" befindet, sollten nach Vorschrift rechts (westlich) und links (östlich) davon zwei besondere Gemächer liegen, von denen dieses den Namen „Feuerkammer" (pi-nesret), jenes den Namen „Groß-
„kammer" (pi-uer) zu führen pflegt. In der Feuerkammer waltete die Göttin Utit ihres Amtes als Hüterin des Kyrios zur Linken, in der Großkammer beschirmte Nechbit auf der rechten Seite den göttlichen Herrn des Tempels. Man wird hiernach Inschriften wie der folgenden[442]), in welcher Nechbit und Utit ihre Worte an den König richten, den allein zutreffenden Sinn abgewinnen: „Es spricht Nechbit, die Weiße von Nechen, die Herrin der Süd-
„stätte, die Flügelausspannende, Herrin von Fak, die in der Groß-
„kammer weilt: „Ich zeige mich auf deinem Haupte als Herrin
„von Nechen (d. h. als weiße Krone), als Trägerin des Guten
„(als Diadem) an deiner Stirn. Du hast ihr Südland in Besitz
„genommen und das königliche Abzeichen (digengensit) ruht
„zwischen deinen Augenbrauen. Es hat dir [Nechbit], die Herrin
„von Eileithyiaspolis, die Straßen des Südens übergeben."

In der Parallelstelle wird Aehnliches in Bezug auf die Nordgöttin Buto wiederholt:

„Es spricht Utit-Buto, die Lebenspendende, die Herrin von
„Butus, die Herrin der Feuerkammer des Tempels: „Ich zeige
„mich auf deinem Haupte, als Herrin der Nordstadt, als Diadem
„(der Nordherrschaft) Mehnit an deiner Stirn. Ich bin an deinem
„Haupte in die Erscheinung getreten. Das königliche Abzeichen

„(Dingengens [sic]) befindet sich zwischen deinen Augenbrauen. „Du hast sein Nordland in Besitz genommen, nachdem es auf „deinem Scheitel ruht. Es ist dir Führer zu den Straßen des Nordens."

In den farbigen Bildwerken zeigt sich die Göttin Nechbit als eine Göttin von hellgelber Hautfarbe[443]), wie sie den ägyptischen Frauen eigen war. Als solche führt sie den Titel einer „Herrin „der gelben Farbe, die sich am Hellen erfreut", wie andrerseits Buto als „die Herrin der blauen, grünen und hellen „Farbe" aufgeführt wird[444]). Die Farben, wie in diesem Falle, spielen auf den Denkmälern durchaus keine Nebenrolle und ich habe bereits oben S. 242 darauf hingewiesen, daß Eusebius die blaue Farbe des widderköpfigen Chnum durch den Hinweis auf die gleiche Farbe des durch die Mondkraft angezogenen Wassers erklärt hat. Ich bemerke, daß Weiß, Gelb, Grün, Blau, Roth und Schwarz z. B. bei der Hautfarbe der Gottheiten und der heiligen Thiere, bei den Farben der Sonnenscheibe und des Mondes nicht nach Belieben gewählt werden konnten, sondern nach der symbolischen Bedeutung, welche ihr die Aegypter für jeden besonderen Fall beizulegen gewohnt waren. So heißt Amon der Horusspender „vielfarbig", ebenso der ombische Sebek und Gott Choper als Vertreter der Frühlingssonne[445]), der Mondgott Chons: „die große helle oder „weiße Scheibe"[446]). Mit der Farbe des Hellen, Weißen und des Grünen verband sich die Vorstellung der Freude[447]), mit dem Blutroth[448]) die des Typhonischen, mit dem Schwarz die des Aufenthaltes im Reiche der Todten in der untern Hemisphäre[449]).

Unter den Göttinnen der Enneas geht Isis in dem Wesen der kosmogonischen Nechbit auf, denn die letztere wird zu der kosmischen Mutter des neuerscheinenden, als Sonne und Mond gedachten Lichtes. In dieser Eigenschaft heißt sie[450]): „Nechbit die „Weiße von Nechen, das göttliche Weib des im Westen weilenden „Gottes (Osiris), die Schutzgöttin (χut), welche ihren Sohn mit

„ihrem Flügelpaare beschützt, der Talisman für den Gottesleib in „Eileithyiaspolis“, während die Nordgöttin Buto-Leto als die Amme und Wärterin des zur oberen Hemisphäre emporgestiegenen jungen Lichtes ihr zur Seite steht. Von den beiden Göttinnen und Schwestern stellt Isis das gebärende, Nephthys das ernährende Prinzip der Natur dar. Jene ist die Mutter Natur, diese die Amme, jene giebt das Leben, diese erhält es. Man wird in der Folge die Beobachtung machen, daß jede Göttin, welche dem Kyrios zugesellt ist, sich in zwei besonderen Erscheinungsformen offenbart, welche dem Geschwisterpaare Isis und Nephthys entsprechen. Iusasit und Nebit-Hotpit in Heliopolis z. B. gehören in diese Kategorie.

2. Hathor als Gebieterin im Norden.

Die Göttin Utit, Uti-Buto von Butus.

Die ägyptische Leto.

107. Ganz im Norden Aegyptens lag ein schwer zugängliches, sumpfreiches Gebiet mit vielen versteckten Plätzen und Inseln, darunter die oft erwähnte Chebi, das schwimmende Eiland Chemmis

oder Chembis der Griechen, welches die Inschriften als „Hinter-„land“ (Peḥuu) bezeichnen und mit dem Namen der Papyrussümpfe (na-Âṯḥu) belegen. Es bildete die westliche Hälfte der beiden von Herodot durch Natho umschriebenen Nomoslandschaft, welche noch außerdem den besonderen Namen „das Land der Göttin Uti“ (pta-n-Utit) führte. Der Geograph Ptolemäus giebt seinerseits dafür die griechische Aussprache Phthenotes, die in der koptischen Gestalt Pteneto wiederkehrt. Als Metropolis desselben Nomos nennt derselbe Geograph die Stadt Butos, in deren Namen die altägyptische Bezeichnung Pi-Utit oder P-Utit „Stadt der „Göttin Utit“ verborgen ist. Die Stadt bestand aus zwei Hauptquartieren, welche in den Inschriften als Pi und Dep oder Tep auftreten und als wichtige Kultusplätze von Landes-Gottheiten in diesem nördlichsten Theile Aegyptens erscheinen.

An der Spitze der Götter oder der „Seelen“ von Butus nahmen die Göttin Utit, Buto wie ihr Name griechisch genannt wird, und ein sperberköpfiger Horus-Apollo, dessen die Texte als „Sohn der Isis und des Osiris“ rühmend gedenken[451]), die erste Stelle ein.

Die Göttin Utit, Uti, von Herodot mit der griechischen Leto zusammengestellt[452]), ist dieselbe, welche uns in der oben übertragenen Inschrift aus Pasemis als „Hathor, Gebieterin des Nor-„dens“ entgegentrat. Thatsächlich zeigen sie die Abbildungen in der Gestalt einer Göttin oder einer Schlange, welche die rothe Krone als Zeichen der Herrschaft des nördlichen Landes auf dem Kopfe trägt. Das sogenannte Papyrusscepter (ut) der weiblichen Gottheiten hat grade in ihrer Hand eine besondere Bedeutung, auf die ich oben S. 23 bereits aufmerksam gemacht habe. In Gestalt einer mit der Nordkrone geschmückten Uräusschlange (ârât) ruht sie deßhalb bisweilen auf dem Papyrusstengel unter der daraus hergeleiteten Bezeichnung: Heriutis d.h. „die auf ihrem Papyrusstengel“.

So heißt sie in folgender, dem Tempel von Dendera entlehnter Inschrift[453]): „Die Königin (ḥaqit) Heriutis, die feuerauswerfende „Uräusschlange, sorgt für ihr Kind in Natho, nährt ihr Kind in „Natho, beschirmt den Kleinen in Natho, sie, Uti, die Herrin „der Doppelstadt Pi-Dep". Desselben Inhaltes ist ein anderer Text, der sich auf ihre beschriebene Darstellung, die nördliche Uräusschlange über dem Papyrusstengel, bezieht[454]): „Die immer wieder das „Leben erneuernde Göttin Buto von Pi-Stadt, die auf ihrem Pa„pyrusstengel ruht, die ihr Kind in seinem Neste behütet". Noch eine andere Bedeutung knüpfte sich an den Papyrus (ut), durch welchen die alten Aegypter auch die nördlichen Gegenden symbolisch bezeichneten[455]) in Verbindung mit dem gleichlautenden Namen der Göttin Utit. Man legte dem Worte ut die darin enthaltene Nebenbedeutung von grün sein, grünen[456]) unter, mit besonderer Anwendung auf das frische Grün der Pflanzenwelt im Frühjahr. In einer Darstellung im Tempel von Dendera reicht ein König der Göttin den Papyrusstengel. Die Handlung wird durch die an die Göttin Buto gerichteten Worte erklärt: „Ich reiche dir den Pa„pyrusstengel (ut), deinen Schmuck in Natho. Es grünt das „Land (ut-ta) durch ihren Papyrus"(=Scepter).

Als Nebenbenennungen der Göttin, welche eine Localform der Isis[457]) darstellte, erscheinen ihre nicht seltenen Bezeichnungen: Up-tau „die Oeffnerin des Doppellandes" oder „der Erde"[458]) und Apit (Âpit). Die erstere findet sich in dem äg. Kalender in Verbindung mit einem Tage (12. Thot) wieder, um die Bloßlegung des Erdbodens zu deuten. Die zweite dagegen wiederholt den Namen der eponymen Göttin Apit des Monats Epiphi, welche thatsächlich unter der Gestalt der butischen Göttin, mit der Krone des Nordens, im Rameſſeum abgebildet erscheint[459]).

Wie der Geiervogel der Göttin Nechbit, mit der Südkrone auf seinem Kopfe, seine bedeutungsvolle Stelle an dem Diademe der ägyptischen Götter und Könige einnahm, um die Herrschaft über

die Südgegenden anzuzeigen, so behauptete neben demselben die Nordschlange ihren Platz an der Königskrone, um das königliche Regiement über die nördlichen Gebiete symbolisch darzustellen. Osiris wird angerufen: „Es beschützt dich die Göttin Nechbit in der „Stadt Necheb (Eileithyiaspolis), sie vollzieht deine Krönung mit „dem Geier und der Schlange, wobei sie als Geier (neräut) „erscheint, um dir als Talisman zu dienen, indem sie das auf „deinem Haupte stehende Diadem (ârât) vertritt. Sie veranlaßt, „daß du gekrönt seiest wie der Gott Ra", und später mit Bezug auf die Nordschlange der Buto: „Die Göttin Utit richtet sich hoch auf „an deinem Kopfe"[460]). Alle besonderen Bezeichnungen, durch welche die ägyptische Sprache die Vorstellung des zwiefachen Diadems der Götter und Könige hervorzurufen pflegte, wurden, wie oben bemerkt, auf beide Göttinnen angewandt, nur mit dem Unterschiede, daß Utit als das östlich oder links stehende, Nechbit dagegen als das westlich oder rechts befindliche aufgefaßt wurde.

Ein Text in Dendera nennt Buto: „Die Göttin Utit, die „Herrin der Stadt Pi-Dep, der Talisman des Horus in Tentyra, „die linke (nördliche) Schlange (Mehnit) der geflügelten Sonnen„scheibe, die Beschützerin des Sohnes der Isis"[461]). Ein anderes Mal heißt sie: „Buto, die Krone des Gottes Horchuti" (d. h. die Sonne der Sonnenwende) oder „Buto in Dep, das Diadem der „Nordherrschaft (Mehnit)" und so ähnlich in vielen anderen Inschriften[462]). Gemeinschaftlich mit Nechbit ist sie es, welche die Könige mit der rothen Krone des Nordlandes krönt (s. oben das Bild S. 321).

Die Denkmäler erinnern häufig an die Geburt und den Aufenthalt des Isissohnes Horus auf der in den Papyrussümpfen Natho's in der Nähe der Stadt Butus gelegenen Insel Chebi-Chemmis. „Horus in Sperbergestalt auf den Schilfgebüschen von „Chemmis" nannte man ihn[463]), und bezeichnete die Insel als „das „Gebiet von Chemmis, in dessen Innerem, in stiller Verborgenheit,

„der ‚goldene Horus‘ auf die Welt gesetzt ward“ [464]). Der Gold-Horus ist „das Sonnenkind in Chemmis, das von seiner Mutter „zum Gebieter des Landes aufgezogen ward“, wie von ihm eine Inschrift in Dendera bemerkt, oder „das Kind der Isis, Horus in „Chemmis“ [465]), welchen Isis in den Sümpfen von Natho geboren hat [466]). Die Darstellungen zeigen mitunter das Bild eines Papyrusgebüsches, in welchem Isis die Rolle der Nephthys übernimmt und ihrem neugeborenen Kinde die Brust reicht. Die begleitenden Inschriften lassen über den Sinn der Scene keinen Zweifel bestehen. Isis, als Südgöttin Nechbit, die Mutter der jungen Horussonne nach vollendeter Winterwende, wird zur Nordgöttin Utit-Buto, um das neugeborene Licht der Sommersonne zu säugen und zu nähren, bei seiner von Süden nach Norden beginnenden Bahn ihm das Leben zu spenden (ut).

Wie Nechbit das westliche oder rechte Auge des Gottes Ra genannt wird, so wird Buto als „das östliche oder linke Auge des „Ra“ aufgeführt [467]), d. h. die ewig waltende Natur, welche der Sonne bei ihrem Laufe in der oberen Hemisphäre Kraft und Stärke verleiht. Ich werde später auf die Entwicklung des mit astronomischen Dingen in Zusammenhang stehenden Mythus zurückkommen.

3. Hathor als Gebieterin im Osten.

Die Göttin Bast-Bubastis von Bubastus.

Die ägyptische Artemis.

108. Basit, Bast ist der Name der Hathor als Gebieterin der östlichen Gegenden nach der oben S. 320 aufgeführten und an die Göttin Hathor gerichteten Inschrift. „Du strahlst für den „Osten als Herrin von Bubastus", heißt es darin wörtlich. Pi-Bast „die Stadt der Bast", von den Ebräern Pi-beseth, von den Griechen Bubastus umschrieben, lag auf der östlichen Seite des Deltagebietes, da wo sich heute der große Ruinenhügel von Tell-Bast befindet, bekannt als Hauptfundort der katzenköpfigen Bronzefiguren der Göttin und ihres heiligen Thieres, der Katze. In den bildlichen Darstellungen erscheint die Göttin Bast mit dem grün gemalten Kopfe einer Löwin, auf welchem sich entweder eine aufrechtstehende Schlange oder die Sonnenscheibe befindet, eine Anspielung auf ihre solare Natur. Die begleitenden Inschriften geben ihr gewöhnlich die Bezeichnung: „Bast, die Große, die Herrin von Buba-

„ſtus“. Daneben wird ſie bisweilen mit anderen Namen belegt, von denen ich an dieſer Stelle die beiden folgenden[468]) hervorheben will: „Schetat (die geheimnißvolle, verborgene, dunkle) und Tumit „d. h. der weibliche Tum“. Damit ſtimmt ihr Titel „Auge des „Tum“ neben „Auge des Ra“ überein, durch welchen dieſe Göttin als Hathor von Bubaſtus im Tempel von Dendera verehrt wird. Aber als Tumit, „das Auge des Ra“ iſt ſie zugleich Rat (Rā-t) „eine weibliche Sonne“ [469]).

Die große Nomosliſte von Edfu bemerkt von der Stadt Bubaſtus, der Metropolis des 18. unteräg. Nomos: „Die Seele der „der Iſis iſt daſelbſt als Baſt, welche ruht und verehrt wird in „der Stadt der Göttin“. In Oberägypten gab es im „Lande des „Tum“ ein anderes Bubaſtus, das ſüdliche, welches die Hathorſtadt Tentyra mit einem neuen Namen bezeichnete. Ein Text ſagt klar und deutlich: „Die Herrin von Bubaſtus geht leuchtend auf in der „Stadt Bubaſtus des Südlandes als Tumit“ und ein anderer führt den löwenköpfigen Gott Arihos (d. i. „der Löwe mit dem „Zauberblick“) „Sohn der Baſt, den großen Gott, Herrn von „Aphroditopolis, das herrliche Bild Gottes im ſüdlichen Bubaſtus“ als Sohn der Tumit und als „Sproß des Gottes An (d. h. des „Oſiris), der ihn gezeugt hat“, auf[470]).

Die thebaniſche Göttin Mut, auf deren kosmogoniſche Natur als Weltmutter die Inſchrift[471]) hinweiſt: „Mut (oder Tumit), welche „war mit dem Gotte Nun (der zeugenden, feuchten Urmaterie) am „Anfang, die gebärende, ungeborene Mutter“, wird in Hunderten von Texten als die thebaniſche Form der Göttin Baſt hingeſtellt. Eine Darſtellung derſelben, mit grünem Löwenkopfe und der ägyptiſchen Doppelkrone darauf, iſt von den Worten begleitet: „Mut-Utit-Baſt, die Herrin von Memphis“[472]). In einer andern[473]) erſcheint ſie mit demſelben grünen Löwenhaupte als: „Mut-Utit, die Zaubervolle“, in einer dritten[474]) als „Mut- „Sochit-Baſt-Menhit, Herrin von Ta-chont-Elephantine“ und

ähnlich an vielen andern Stellen. Bemerkenswerth ist ihre Auffassung in demselben grünen Löwengesicht als „Isis, die Zauber„volle“[475]) und als „Mut, Herrin von Aschru, und Iusās, die „Gebieterin von On-Heliopolis“[476]).

Der Name der Göttin Bast, und darauf deuten sogar die ägyptischen Texte selber gelegentlich hin, hängt augenscheinlich mit dem Verbalstamme bas zusammen, dessen Grundbedeutung „heraustreten, hervorbrechen“ zweifellos feststeht. Das Wasser tritt heraus, bricht hervor (bas) bei der beginnenden Nilschwelle und die hervorbrechende Lichtflamme, Feuersgluth und Hitze, Wärme (bas, basit) wird mit demselben Worte bezeichnet[477]). „Roth sind sie, „wie der hervorbrechende Schein (bas) des Feuers“, heißt es in einer Inschrift[478]). In Tausenden von Texten, hauptsächlich auf den Wänden der Tempelgruppen der Insel Philä, werden die Göttinnen Bast und Sochit, die unzertrennlichen Doppelgänger einer einzigen weiblichen Urform, mit der Feuersgluth und der Hitze in Verbindung gebracht. Sie speien, gewöhnlich in Schlangengestalt, Flammengluth auf die Gegner des Osiris und tragen zu deren Vernichtung das Möglichste bei[479]). Die Göttin Hathor von Senmut wird in einer Inschrift aus ptolemäischer Zeit ausdrücklich als „Herrin der sommerlichen Hitze“ (šemu), in der Jahreszeit der Ernte, aufgeführt und nach gewohnter Weise mit einzelnen ihrer hervorragendsten Localformen verglichen. Unter diesen treten Sochit-Bast in den Vordergrund. Die erwähnte Hathor, so wird darin bemerkt, sei „Verderben bringend“ (nešn) als Sochit „und versöhnlich mild (ḥotp) als Bast“[480]).

Die unheimlich dämonische Macht der Göttin Sochit gehört einer geläufigen Vorstellung in den ägyptischen Inschriften an. Nach dem Texte von der Himmelskuh im Grabe Seti's I. zu Biban-el-Moluk[481]) war es Hathor, „das Auge der Sonne“, welche von Ra den Auftrag erhielt das Menschengeschlecht zu vernichten und die ihr gegebene Macht und Gewalt über dasselbe in verderblichster

Weiſe ausübte. „So wahr ich lebe", meldet ihm nach vollbrachter That die Göttin, „nachdem mir Gewalt (soχem) über die Menſchen „gegeben ward, iſt mein Herz vergnügt." In Folge deſſen ward ihr der Name Sochmit, Sochit d. h. „die Gewaltige" zu Theil[482]. Baſt ſowohl als Sochit, um es in aller Kürze zu ſagen, bedeuten den Urſprung und die wachſende Kraft der ſommerlichen Sonnenwärme, welche im Frühſommer ebenſo ſegensreich, als ſpäter zerſtörend wirkt. Auch mythologiſch kann dafür der Beweis geliefert werden. In einer thebaniſchen Darſtellung[483], auf die ich ſpäter bei Beſprechung der Hauptformen des Harpokrates zurückkommen werde, iſt Mut-Baſt wie eine Iſis abgebildet, auf dem Haupte die beiden Federn des Gottes Schu (die Sommerſonne) und die Kuhhörner mit der Sonnenſcheibe dazwiſchen. Als ihr Gemahl zeigt ſich der thebaniſche Amon-Ra-Horchuti, die Frühjahrsſonne, in ſperberköpfiger Geſtalt mit der einfachen Krone deſſelben Gottes Schu geſchmückt. Um keine Unklarheit über den eigentlichen Sinn der Compoſition zu hinterlaſſen, wird an dritter Stelle das Kind beider, der lunare Chons, unter ſeinem Horus-Namen Neb-aut-ab aufgeführt. Wie weiter unten es gezeigt werden wird, ſtellt der junge Gott die Wiedergeburt der Frühlingslichter dar, aſtronomiſch durch den im Erntemonat Pachon (jul. 17. März bis 15. April) eintretenden Vollmond feſtgeſtellt. Auch aus einigen Andeutungen, welche ſich bei einzelnen Schriftſtellern des Alterthums erhalten haben[484], geht hervor, daß die ägyptiſche Artemis, als ſolche bezeichnet ſie ausdrücklich Herodot, in beſonderer Beziehung zu dem (zunehmenden) Lichte des Mondes ſtand. Während ihr grünes Löwenhaupt das ſtrahlende Sonnenlicht ſymboliſirte, enthält ihre katzenköpfige Darſtellung eine nicht mißzuverſtehende Anſpielung auf den Mond. Die Aegypter nahmen mit den Alten an, daß das Licht des zunehmenden Mondes einen beſonderen Einfluß auf das Gebären ausübe und Plutarch[485] bemerkt dazu, daß die Augenſterne der Katze beim Vollmonde ſich

zu füllen und zu vergrößern, bei abnehmendem Lichte ſich zu verkleinern und zu verdunkeln ſcheinen. Dem thebaniſchen Sohne der Mut-Baſt, jenem oben erwähnten lunaren Chons, dichten die Inſchriften dieſelben Eigenſchaften an, welche mit der Empfängniß und der Geburt in engſter Beziehung ſtehen. „Der zunehmende „Mond, der Lichtbringer, welcher das Steigen der Stiere veranlaßt, „die Weiber fruchtbar macht, das Ei im (Mutter-)Leibe entwickelt", wird er in den Inſchriften genannt[486]). Man wird es deßhalb erklärlich finden, wenn hier und da die Göttin in den Texten geprieſen wird als: „Baſt, die Herrin von Bubaſtus, die Herrliche, „welche ihre Macht in der Gebärkammer walten läßt"[487]). An ihrer vornehmſten Kultusſtätte Bubaſtus führt ihr Kind den Horus-Namen Hekenu oder Heken. Es iſt „der Gott Horus-„Heken, eine Localform des Nofer-Tum, der im Todtenbuche „XVII, 51 als ‚Sohn der Baſt' bezeichnet wird, welcher leuchtend „aufgeht in Geſtalt ſeines rechten und linken heiligen Auges", mit andern Worten als Sonne und Mond am Frühlingspunkte des ägyptiſchen Jahres. Aus einer kleinen Zahl von Darſtellungen iſt es erſichtlich, daß das göttliche Kind der Baſt zugleich derſelbe Horus mit dem Beinamen Sopd oder Sopt iſt, welcher in den Nomenliſten als der Kyrios des öſtlichſten Nomos des Landes oder des Nomos Arabia auftritt[488]). Auf einer in der Nähe von Bubaſtus gefundenen Stele erſcheint an erſter Stelle „Baſt, die Große, „die Herrin von Bubaſtus" und hinter ihr als Sohn: „Der Gott „Sopd, der Herr des Oſtlandes" (Arabia), eine locale Form des Sonnenſohnes Schu und des arabiſchen Gottes Bas, gleichſam der männlichen Form der Baſt, von welchem ſpäter ausführlicher die Rede ſein wird[489]). Es iſt derſelbe, welcher in ſeiner memphitiſchen Auffaſſung den Namen Nofer-Tum führt.

Der Göttin zu Ehren wurden mehrere Feſte im Laufe des Kalenderjahres gefeiert, unter denen nach der griechiſchen Bezeichnung „die kleinen" und „die großen Bubaſtia" an der Spitze aller ſtanden

Nach einer Angabe im Decrete von Kanopus fanden beide im Monate Payni (16. April bis 15. Mai) ſtatt. Eines derſelben muß dem von Herodot beſchriebenen allgemeinen Freudenfeſte entſprechen, das alljährlich mit ausgelaſſenſter Fröhlichkeit in Bubaſtus von den Bewohnern dieſer Stadt unter großem Zufluß der zuſtrömenden Bevölkerung aus den übrigen Theilen des Landes gefeiert ward. In dem hieroglyphiſchen Theile des erwähnten Decretes heißt das erſtere „das Freudenfeſt der Eröffnung (d. i. Erſcheinung) der „Göttin Baſt", das letztere „die große Exodeia oder Prozeſſion der „Baſt". Die Nomosliſte von Edfu[491]), aus der griechiſchen Epoche der äg. Geſchichte, führt der Reihe nach drei Localfeſte der Göttin auf, welche am 13. Paophi (31. Auguſt), am 13. Pachon (29. März) und am 18. Payni (3. Mai) ſtattfanden. Im Kalender von Esne iſt der 16. Payni (ſothiſch 1. Mai) als „Feſt der Menhit und Feſt „der Baſt" und eine Dekade ſpäter der 26. Payni (11. Mai) als Sühnefeſt der Göttin Sochit aufgeführt. Die angegebenen Daten liefern die Beweiſe, daß die zu Ehren der Baſt abgehaltenen Feſte ſämmtlich in die heißere Jahreszeit fielen, in welcher die Sonne die obere Hemiſphäre des Himmels durchläuft.

Der bubaſtiſche Götterkreis und die hauptſächlichſten demſelben entſprechenden Localformen ſtellen ſich demnach in folgendem Schema dar:

In Bubaſtus:

Baſt — Gott (Oſiris)

Hor-Hekenu — Nofer-Tum — Bas.

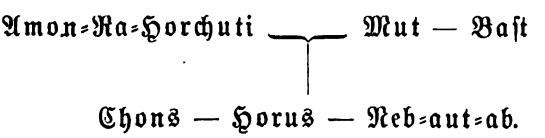
In Heliopolis:

Tum — Juſas

Nofer-Tum.

In Memphis:

In Theben:



In Aphroditopolis:

4. Hathor als Gebieterin im Weſten.

Nit, Neit, Nëith von Saïs.

Die ägyptiſche Pallas Athene.

109. In ihrer älteſten und hervorragendſten Geſtalt erſcheint die kosmogoniſche Hathor als Königin und herrſchende Göttin auf dem Gebiete der weſtlichen Landſchaften unter dem Namen Neit, Nit. Auf den Zuſammenhang deſſelben mit dem mythiſchen Worte für die feuchte Urmaterie Nut und dem gleichklingenden Namen der Himmelsgöttin habe ich wiederholt hingewieſen. In der hiſtoriſchen Sprache iſt dem Worte nt und ſeiner reduplicirten Form ntnt die Bedeutung von „ausfließen, Ausfluß" eigen. Andererſeits liegt demſelben Namen nt eine neue Vorſtellung zu Grunde, die bei der Bildung des Neith-Namens mitentſcheidend ſein konnte. Dieſelbe hängt mit einem Zeitworte ntt, nt zuſammen, deſſen Grundbedeutung: „zuſammenketten, verketten, ketten" aus einer Reihe nicht mißzuverſtehender Beiſpiele hervorgeht[492]). Die hierdurch bezeichnete Handlung des Verknüpfens, Bindens mittelſt einer

Kette (nt) oder eines Bandes, Strickes, wurde zugleich auf das Geschäft des Webens ausgedehnt, wodurch der Vergleich mit dem koptischen Worte nat für die Weberei nahe gelegt wird. In dem dunklen 65. Kapitel des Todtenbuches[493]) ist die Rede von Krokodilen oder dem Krokodilpaar in dem Heiligthum von Hatchebit, wie ein besonderer Theil des Tempels der Göttin Nit zu Saïs benannt wurde, bei welchem Anlaß von den Bekleidungen der Götter am 6. Mondtage und in Bezug auf den Verstorbenen von dessen „immer dauernden Gespinsten" (soχtu) und „für die Ewigkeit bestimmten Gewebe (net)" gesprochen wird. Ich werde weiter unten zeigen, daß auch andere Texte vorliegen, in denen mehrere Götter in Gestalt von Krokodilpaaren mit der Weberei von Gewändern in Verbindung gebracht werden. Die Lautzeichen für den Namen der Göttin sind meistentheils durch ein darauf folgendes Webeschiffchen (für etwas anderes vermag ich die Hieroglyphe nicht zu halten) oder durch zwei gekreuzte Pfeile oder durch das Bild der Krone der Herrschaft über den Norden determinirt.

Der ägyptische Name der Göttin wurde von den Griechen durch Nëith wiedergegeben und sie selber der Pallas Athene gegenübergestellt. Ihre Darstellungen unterscheiden sie in Nichts von der Göttin des Nordens Buto, denn sie trägt wie diese die nördliche Krone auf dem Haupte und nur die Pfeile und der Bogen in ihrer Hand lassen auf ihre besondere Auffassung als Nit, Neit schließen. Ihre Hautfarbe zeigt einen grünen Ton, wie er den Göttinnen Sochit, Bast, Mut und andern eigen ist. Ihre Hauptkultusstätte war die im westlichen Delta gelegene Stadt Saï-Saïs, woselbst sie in hochberühmten und von den Alten beschriebenen Heiligthümern verehrt wurde. Die hieroglyphischen Texte, besonders die begleitenden Inschriften zu den Darstellungen der Nomosgottheiten bezeichnen sie als „Neit, die Große, die Gottesmutter, die Kyria von Saïs", oder als „Neit von Saïs" oder kurzweg als Neit, Nit. Nicht

ſelten heißt dieſelbe Göttin „die Kuh (ahet), die Große, die Kyria „von Saïs" oder „Neit, die Kuh, die Gebärerin des Ra", eine nicht mißzuverſtehende Benennung, da die Kuh die chaotiſche Urmaterie perſonificirt, aus welcher das Sonnenlicht am erſten Schöpfungstage aus den Waſſern zur Höhe emporſtieg. Es iſt die Kuh Mehetueret, von der ich oben S. 115 ff. bereits das Nöthige bemerkt habe und von welcher der große Nomentext von Edfu unter der Rubrik des Nomos Saïtes ausſagt: „Die Kuh „Mehetueret gilt darin als Himmel". Sie war es, welche zuerſt den Lichtgott Ra gebar und die Keime zu dem beginnenden Weltbau legte. Alles, was ihr Weſen nach dieſer kosmogoniſchen Richtung kennzeichnet, habe ich oben S. 58, 117, 122, 131, 164 genau entwickelt und darf mich hier mit dem Hinweis darauf begnügen.

Neit-Nëith erſcheint nebenbei als die Vorſteherin der Weberei und als eine Kriegsgöttin. In einer Papyrusinſchrift[494]) wird folgende Rede an den verſtorbenen Oſiris gerichtet, worin beide Eigenſchaften mit größter Deutlichkeit angeführt werden:

„Es freuen ſich die Götter der Enneas bei deinem Namen in dem Tempel der Neit
„Und die Stadt Saïs ergeht ſich in Anrufungen bei deinem Anblick.
„Sie bekleidet dich an der Stätte des Süd- und des Nordhauſes,
„Und die Zeugſtoffe ſind ein Werk der Sebek-Götterpaare.
„Tritt ein in die Metropolis des Saïtes,
„Gehe hinein in den Tempel von Hat-chebit!
„Gegeben wird der Göttin Neit ihr Pfeil zu ihrem Bogen,
„Um deine Feinde jeden Tag zu fällen".

In einer thebaniſchen Grabinſchrift[495]) wird derſelbe Oſiris mit den Worten angeredet:

„Es kommt zu dir die Göttin Neit in ihrer Geſtalt als

„Mehnit (Diadem des Nordens). Sie ist versehen mit den Zeug-
„stoffen und sie bedeckt dein Angesicht mit dem weißen, mit dem
„grünen, mit dem hellrothen und dem purpurnen Gewande."

In gleicher Weise findet sich der philensische Osiris einmal also angesprochen:

„Deine Mutter Neit, die Gottesmutter, der weibliche Ra, die
„Herrin der Liebe, bekleidet deinen Leib mit der Arbeit der beiden
„Weberinnen (roχet) Isis und Nephthys."

Eine Menge ähnlicher Beispiele[497]) bestätigen die Thatsache, daß Neit, wie die griechische Pallas Athene, als die Vorsteherin der Webekunst von den Aegyptern angesehen ward, mit besonderer Beziehung auf die Herstellung der Zeugstoffe, in welchen die Leiber der Verstorbenen eingehüllt zu werden pflegten. Aus diesem besonderen Grunde ist sie die Vorsteherin der Zeug- oder Kleiderkammern in den Tempeln und zugleich die Vorsteherin des „guten Hauses" (pi-nofer) d. h. der Leichenhalle, in welcher die vorschriftsmäßige Einbalsamirung mit Hülfe gekochter Salben und die Umhüllung und Bekleidung der Verstorbenen ausgeführt wurde. In dieser Eigenschaft heißt sie: Neit, die Große, die Gottesmutter, das Auge „Ra's, die Vorsteherin (hont) des guten Hauses"[498]). Ihre häufige Darstellung und Erwähnung auf den Wänden der Grabkammern und auf funerären Gegenständen ist hieraus erklärlich, ebenso auch der Zusammenhang, in welchem sie mit der Salbenküche der Tempel und der Leichenhäuser in Verbindung gesetzt wird.

Ihre Bedeutung als Kriegsgöttin geht unzweifelhaft gleichfalls aus vereinzelten Abbildungen und Texten hervor, welche sich auf ihren Namen beziehen. Die obige Darstellung zeigt sie als eine göttliche Bogenschützin, in andern erscheint sie als knieende Frau, welche den Bogen gespannt hat und im Begriff steht, den darauf gelegten Pfeil loszuschießen. So z. B. auf dem monolithen Naos Königs Amasis im Louvre, wo die beschriebene Figur die kurzen Worte über sich trägt: „Neit, die Herrin von Saïs." Die

Könige reichen ihr Pfeile als Geſchenk[499]). Sie iſt zugleich die Göttin, „welche mit Schild und Lanze für ihren Sohn kämpft“[500]).

Ihre Beziehung zu den im Weſten gelegenen Landſchaften oder den libyſchen Gebieten findet durch die Ueberlieferungen der Denkmäler und durch einzelne Andeutungen bei den klaſſiſchen Schriftſtellern eine entſchiedene Begründung. Die helle Menſchenraſſe der Tamhu (Tamḥu), welche als die typiſchen Vertreter der libyſchen Bevölkerung im Weſten Aegyptens auftreten, erſcheint in den bildlichen Darſtellungen der vier von den Aegyptern bereits im vierzehnten Jahrhundert vor Chr. ſtatuirten, nach ihrer Hautfarbe unterſchiedenen Raſſen des Menſchengeſchlechtes mit dem auf Arme und Beine eintättowirten Zeichen der ſaïtiſchen Göttin Neit[501]). Zu den Tamhu gehörte der Volksſtamm der ſogenannten Tahenu oder der Marmariden, der nächſten Nachbarn der Aegypter an der libyſchen Küſte, und die Maſchuaſch, von den Alten als Maxyer aufgeführt, deren Wohnplätze ſich in der Nähe des Tritonſees befanden. Der letztere bildete nach den Nachrichten der Klaſſiker, an ihrer Spitze Herodot[502]), den Mittelpunkt eines reichen Sagenkreiſes, der ſich um die kriegeriſche Pallas Athene d. i. die libyſch-ägyptiſche Nēith drehte. Waffen, Pferde und Streitwagen waren bei den Feſten zu Ehren derſelben von gewiſſer Bedeutung. In den Kampfſpielen erſchienen die theilnehmenden Jungfrauen in vollſter Rüſtung, von denen die ſchönſte Maid, mit einem korinthiſchen Helme und mit helleniſchem Waffenzeug geſchmückt, auf einem Geſpann um den Tritonſee herumgefahren wurde. Der Meeresgott Poſeidon wurde als Vater der Athene und die tritoniſche Seegöttin als die Mutter derſelben angeſehen. Das wäre im ägyptiſchen Sinne Gott Nu oder Nun und die Göttin Nut oder Nunet. Das Beiſpiel findet eine merkwürdige Analogie in dem mit dem Möriſſee zuſammenhängenden Göttermythos, von dem ich oben S. 157 ausführlicher geſprochen habe. Als helleniſche und kariſche Einwanderer, in der Zeit der Pſametiche, ſich an den Küſtenſtrichen des weſtlich vom

kanobiſchen Nilarme gelegenen libyſchen Gebietes in der Nähe des Mareotisſees anſiedelten, lange bevor ſich die Alexandersſtadt zur königlichen Reſidenz erhob, unterſtanden die Fremdlinge ebenſo wie die libyſchen Mitbewohner der neugegründeten und der Mehrzahl nach mit helleniſchen Namen belegten Anſiedlungen, wie Menelaos, Kanobos, Metelis, den Befehlen des jeweiligen Oberprieſters der Göttin Neïth von Saïs, der Herrin der weſtlichen Gebiete im libyſchen Lande[503]). Selbſt der Kultus der Göttin übte einen ſichtbaren Einfluß auf die Weſtländer aus bis zu der heiligen Kuh hin, deren allgemeine Verehrung ſich längs der Küſte bis zu den weſtlichen Oaſengebieten der libyſchen Wüſten verfolgen läßt. An dieſen Plätzen nimmt die Kuh-Göttin Geſtalt und Namen der „Gottes-„mutter" Iſis an, der kosmiſchen Auffaſſung der kosmogoniſchen „Gottesmutter" Neit. Oſiris wird zu einem Stiere Apis oder, wie er in Hermonthis hieß, Bach (Bakis, Pakis bei den Klaſſikern) und geſellt ſich unter dem Namen Oſiris-Apis oder Oſiris-Bakis in ſtierköpfiger Geſtalt der kuhköpfigen Göttin Ahit-mas-Rā „der „Kuh, welche die Sonne gebar" bei, mit andern Worten der kosmogoniſche Nu, Nun wird zu einem kosmiſchen Oſiris, wie Neit zur Iſis. Der Lichtgott Ra, das Kind der Neit, „der am An-„fang war", wandelt ſich zu einem Horus um, zu dem wiedergeborenen Lichte, „das das Heute iſt". Die heilige Kuh von Saïs, die kosmogoniſche Mehetueret-Methyer, die Gebärerin des Ra, wird zur Secha-Hor oder zur „Milchkuh"[504]), welche das junge Horuskind unter der Geſtalt eines jungen Apisſtieres auf die Welt ſetzt und es ſäugt, und der Name der kuhköpfigen Amme dient zu gleicher Zeit zur Umſchreibung der nährenden Feldfrucht[505]). Eine Götterſage, welche ſich an eine der libyſchen Oaſen knüpft, ſpinnt das mythologiſche Gewebe unter dem Bilde geſchichtlicher Begebenheiten weiter aus. „Iſis, die Mutter, die Herrin der Oaſe Kuhland (Ta-ȧhit, die „heutige Oaſe von Farafra), das junge Weib", iſt in der Wüſte, dem Gebiete des typhoniſchen Set, mit ihrem Kinde, dem jungen

Horus, den Nachstellungen des bösen Dämon ausgesetzt. Um denselben zu entgehen, nimmt sie die Gestalt der Milchkuh an, das Kind wird in einen jungen Apisstier verwandelt und beide ziehen nach der Apisstadt, auf dem Gebiete des libyschen Nomos (d. h. des westlichsten in Unterägypten) gelegen, um den daselbst verehrten Vater Osiris in seiner Apis-Form zu schauen [506]). Die weitere Entwicklung dieses Mythus behalten wir uns für das Isis-Kapitel vor. Eine andere Kultusstätte der Isis, der Mutter des jungen Gottes Horus, befand sich in einer zwischen dem Gebiete der heutigen Natronseen und der großen Ammons-Oase gelegenen Oase (wahrscheinlich El-Arrisch, wie sie gegenwärtig bezeichnet wird). „Zu ihr „kommen die Götter des Tamhu-Gebietes und die Götter der „Ammons-Oase", sagt ausdrücklich eine Inschrift [507]).

Osiris war nach einer besonderen Richtung seines Wesens ein westlicher Gott, denn in Tausenden von Inschriften heißt er Chonti-Amenti „der im Westen weilende". Sein Reich und seine Macht begann am Punkte des Sonnenunterganges, seiner eigentlichen Sterbestätte, und seine Erstehung zu einem neuen Dasein als junger Horus in der Frühe des nächsten Morgens, gleichsam seine Wiedergeburt aus dem Schooße der Nacht, der Urmutter Neit, wurde als geheimnißvolles Werk der Göttin angesehen. Das Salbenkochen und die Gewebe, welche bei diesem Werke eine besondere Rolle spielten, waren den Gebräuchen der ägyptischen Einbalsamirung entlehnt und wurden auf den gestorbenen Osiris übertragen.

In Philä [508]) werden einmal an den Osiris die Worte gerichtet: „Deine Mutter Neit, die weibliche Sonne, die Herrin der Liebe, „umhüllt deinen Leib mit dem Werke der Weberinnen Isis und „Nephthys. Sie verjüngt deinen Leib durch ihre herrliche Ab„kochung (Salbe) und sie dient als Schutzmittel durch ihr Gewebe." In einem anderen Texte wird derselbe Osiris angesprochen: „Bist „du nicht zu Saïs im Osiris-Tempel von Hatchebit? Komm' zu „dem Schwesterpaar Isis und Nephthys. Die große Kuh stellt dich

„wieder her, sie ernährt dich und sie vereinigt dich mit der Sonnen-
„scheibe des Atum.“ In einer anderen Anrufung, welche sich in einem Todtenpapyrus des Berliner Museums vorfindet[509]), wird der Gott aufgefordert: „Komme nach Saïs, in deinem Namen als „des Saïtischen, komme nach Saïs, damit du schauest deine Mutter „Neit! Du schönes Kind, trenne dich nicht von ihr. Komme an „ihre Brüste, sauge daraus! Du schöner Bruder trenne dich nicht „von ihr!“ Sich an die verstorbene Besitzerin wendend fährt derselbe Text in dem Osiris-Tone weiter fort: „O Sohn, komme nach „Saïs! Osiris[-Tarud, mit dem Beinamen Nini], komme nach „Saïs, der Stadt deines Aufenthaltes, dem Tempel von Hat-„cheb! Ruhe an der Seite deiner Mutter ewiglich! Sie schützt „deinen Leib, sie hält deine Feinde fern, sie behütet deinen Leib „ewiglich. O guter König, komme nach deiner Stadt, Herr von „Saïs, komme nach Saïs!“ Wenn auch diese ägyptische Adonis-Klage einer verhältnißmäßig späten Epoche der ägyptischen Litteratur angehört, so beweist sie immerhin die hohe Meinung, welche die Aegypter über die Verbindung zwischen der Göttin Nëith und dem saïtischen Osiris hegten.

Die Kuh der Neit, „welche den Lichtgott Ra gebar“, wurde für das lebende Abbild der alles gebärenden, nährenden und zu neuem Leben erweckenden Urmutter gehalten. Bildwerke, welche die Göttin von Saïs in Kuhgestalt oder als kuhköpfige Göttin vorstellen, sind deshalb nicht selten. Auch die Kuh selber nahm in den Mysterien der saïtischen Neit eine hervorragende Stelle ein, denn sie galt als das Symbol des erneuerten Daseins nach der Nacht des Todes oder, wie es der allgemeine Titel des Todtenbuches ausdrucksvoll bezeichnet, „des Ausgangs am Tage“.

Die „sehr großen Feste“[410]), welche zu Ehren der Göttin in Saïs gefeiert wurden, hatten deßhalb theilweise einen düsteren Charakter, wenn sie auch mit dem Siege über den Tod endigten und die wiederauflebende Natur verherrlichten. Schon bei den

griechiſchen Schriftſtellern finden ſich deutliche Anſpielungen darauf. Herodot (II, 170. 171) ſpricht von dem Grabe des weſtlichen Oſiris in Saïs, obwohl er aus heiliger Scheu den Namen des Gottes verſchweigt, beſchreibt den See, welcher ſich in der Nähe deſſelben befand, und gedenkt der in nächtlicher Zeit an demſelben ausgeführten ägyptiſchen Myſterien, d. h. Darſtellungen der Leiden des Gottes. Es iſt ohne Zweifel darunter die Nacht der Opfer und das Feſt der brennenden Lampen verſtanden (II, 62), die auf Grund einer heiligen Sage im ganzen Aegyptenlande gefeiert wurden. Plutarch (Kap. 52) überliefert, daß man um die Zeit der Winterwende (alſo in ſeiner Epoche gegen den 22. December jul. oder den alex. 26. Choiak) eine Kuh um den Sonnentempel ſiebenmal herumtrage und daß dieſer Umgang die Aufſuchung des Oſiris heiße. Das iſt thatſächlich die Epoche, an welcher man in der alexandriniſchen Zeit die Trauerfeſte zur Erinnerung an den Tod des Gottes beging. An einer anderen Stelle (Kap. 39) berichtet derſelbe Schriftſteller, daß im Monat Athyr (alex. 28. October = 26. November jul.) Oſiris verſchwunden ſei, daß in dieſer Zeit die Prieſter manche düſteren Gebräuche verrichteten und daß man unter anderem vom 17. an vier Tage lang eine vergoldete Kuh ausſtelle, die mit einem ſchwarzen Byſſosgewande umhüllt ſei zur Trauer um die Göttin Iſis, d. i. die Erde, als deren Abbild die Kuh gälte, mit dem Hinzufügen, daß in der angezeigten Epoche die Eteſien zu wehen aufhörten, der Nil zurückträte, das Land entblößt werde und die Nachtlänge an Dauer zunähme. Dieſe Angaben, wie man ſich leicht überzeugen wird, rufen den ägyptiſchen Bauernkalender in das Gedächtniß zurück. In der mythiſchen Sprache iſt es Typhon, der Herr der Finſterniß, welcher der nach der Herbſtnachtgleiche ſchwindenden Sonne und der Ueberſchwemmung oder dem Oſiris das Leben verkürzt, während die Kuh nach der plutarchiſchen Auffaſſung jene Sechat-Hor oder die Feldfrucht iſt, von der ich oben S. 343 geſprochen habe.

Die ägyptischen Inschriften, welche sich auf die düsteren Gebräuche des Osiris-Mysteriums in den Tempeln des Landes beziehen[511]), verfehlen nicht auch der in Saïs vollzogenen Ceremonien Erwähnung zu thun, unter besonderer Angabe der Kalenderdaten, welche sich in der Mehrzahl auf die Epoche zwischen der Herbstnachtgleiche und der Winterwende beziehen*). Die Anlage der Osirisgärten, die Gestalt des zu bestattenden Gottes, die am 22. Choiak auf dem See vollzogene Schifffahrt, das Lampenfest, die Verwendung der gewebten Stoffe und vieles andere, was in Saïs Brauch war, findet sich ausführlich beschrieben.

Ein großes, ansehnliches Fest der saïtischen Neit, vielleicht das größte im Jahreslaufe, ward nach den Kalenderinschriften am Tage des 2. oder des sichtbaren Neumondes im Pharmuti gefeiert, und der 21. desselben Monats als äußerstes Grenzdatum festgestellt[512]). An dem erwähnten Neumonde, zwischen dem 16. Februar und dem 7. März jul. oder nach dem alex. Ansatz zwischen dem 28. März und dem 16. April, wurde die Geburt der Frühlingssonne unter ihrem gewöhnlichsten Namen als Gott Harsiesis gefeiert, wobei Neit-Isis als „die Mutter des Gottes" festlich begrüßt wurde.

Auch die oberägyptische Landschaft besaß ihre Nëith und ihr Saïs, denn im Süden der Thebaïs auf der Westseite des Stromes waren ihr neben ihrem göttlichen Eheherrn Chnum-Chnubis die Tempel und Kapellen von Sni-Latopolis (heute Esne) geweiht und die Stadt wies durch ihren heiligen Namen „Haus der Nëith

*) Nach den Angaben des Kalenders von Esne wurden der saïtischen Nëith im Laufe des Kalenderjahres sieben Feste gefeiert, von denen die fünf ersten in die Zeit vom 16. Phaophi bis 8 Mechir (im Papyrus Sallier Nr. IV der 11. Mechir) d. h. vom 3. September bis 24. (bez. 27.) December fielen. Das letzte, am 13. Epiphi (= 28. Mai) begangene Fest betraf eine Procession der Nëith und ihrer Enneas, wobei „die die Kuh betreffenden Gebräuche „in der Abendzeit vollzogen wurden". Es war der Tag, an welchem der neugeborene Lichtgott Ra seinen Platz zwischen den Hörnern der auf dem Urwasser schwimmenden Kuh eingenommen hatte.

„im Lande des Südens“ und durch ihre nicht seltene Bezeichnung „Saïs im Lande des Südens“ genugsam auf ihren Zusammenhang mit der unterägyptischen Saïs hin[513]). Die Localgöttin von Latopolis hieß[514]) wie ihr Urbild in dem Deltagebiete: „Nëith, „die Große, die Gottesmutter“ nur mit dem Zusatze: „die Herrin des „latopolitischen Landes“. Ihr Name, bisweilen nach griechischer Weise mit den Buchstabenzeichen für N, T und H geschrieben, wird mit anderen Localbezeichnungen der Göttin der südlichen Stadt Saïs zusammengestellt, denn sie erscheint bald als Nëith, bald als Göttin Nebuut, Menhit, Sochit und Tafnut, als letztere in Folge ihrer Vermählung mit dem widderköpfigen Chnum von Latopolis, einer Localgestalt des Sonnensohnes Schu-Sôs, des Gemahles seiner eigenen Schwester Tafnut und andererseits wieder des Sohnes der Nëith-Menhit. Ihre Bilder mit grüngefärbtem Löwenkopfe beruhten auf der angegebenen Gleichstellung mit der löwenhäuptigen Tafnut. So nennen sie die Inschriften in Esne: „Nëith-Menhit, die Große, die Herrin des Südlandes, „die große Kuh, welche die Sonne gebar, welche die Keime der „Götter und Menschen legte, die Mutter des Ra, die Urheberin „des Atum, die da war, als nichts war und welche schuf, was da „ist, nachdem sie geworden war“[515]). Sie ist „Vater der Väter, „Mutter der Mütter“, daher „Herrin des Vaterhauses und des „Mutterhauses“ (besondere Namen für Tempel in Latopolis)[516]), ferner: „Nëith, die Größte unter den Großen, die Herrin des „Vaterhauses, Nëith-Menhit, Herrin von Elephantine, welche „ihrem Sohne Schu das Leben schenkte“[517]). Sie ist: „Menhit, „die Große, die Herrin von Latopolis, Sochit, die Hehre, die Ge„liebte des Ptah, die Geier-Scheta als Geier-Diadem (für die „Herrschaft im Süden) auf dem Kopfe eines jeden Gottes“[518]).

111. Aus der Verbindung des Gottes Chnum d. i. Schu's, des Sohnes des Rā, oder der Sommersonne mit der Göttin Neit, der feuchten, das Sonnenlicht gebärenden Urmaterie, ging ein Kind

hervor, welches die alljährlich neugeborene Sonne im Zeichen des Löwen symboliſirte und den von dem Bilde eines ſchreitenden Löwen determinirten Namen Tutu führte. Es iſt der Sonnenlöwe, deſſen auch ſonſt die ſpäteren Denkmäler in ſehr durchſichtiger Weiſe gedenken, und der in der alexandriniſchen Kalenderepoche ſeine Stelle am nördlichen Himmel in der Zeit vom 20. Juli bis 19. Auguſt jul., oder äg. ausgedrückt vom 26. Epiphi bis 26. Meſori des alexandr. Jahres oder vom 1. Thot bis 1. Phaophi des ſothiſchen Jahres, einnahm. Der Eintritt der Sommerſonne in ihrer Auffaſſung als Schu in das Zeichen des Löwen, der Aufgang des Sothisſternes „Ihrer Majeſtät", der Göttin Iſis-Hathor, in der Sonnennähe, und nach tentyritiſchem Anſatze der gleichzeitig eintreffende ſechſte Mond des erſten der Mondmonate oder nach ſpäterer Anſicht, wie ſie in dem alexandriniſchen Kalender vertreten iſt, die Conjunction von Sonne und Mond d. h. der ſichtbare Neumond, bezeichneten in ihrer „glücklichen Verbindung"[519]), wie es die Denkmälerſprache heißt, den Anfang des ſothiſchen Neujahres und den Beginn der Nilſchwelle (Nun oder auch Nun-uer „Nun, der Große" genannt). Man wird hiernach z. B. den aſtronomiſchen Inhalt des nachſtehenden mythologiſchen Textes aus Tentyra verſtehen: „Hathor, heißt es darin, geht auf an ihrer Lichtſphäre (χut) in Tentyra, und der Löwe des Ra zeigt ſich in der Frühe des Morgens"[520]). Die in der griechiſch-römiſchen Epoche der Denkmäler an den äußeren Tempelwänden unmittelbar unter dem Dache angebrachten Regengoſſen in Geſtalt liegender Löwenkörper aus Stein (ſo in Tentyra, Theben, am Chonſu-Tempel, Edfu und Philä) werden in den darauf eingemeißelten Inſchriften geradezu als Sinnbilder der ſommerlichen Sonne im Zodiakalbilde des Löwen aufgeführt und mit bedeutungsvollen mythologiſchen Namen belegt, außerdem aber mit der Ueberſchwemmung in directe Verbindung gebracht. Der König der Thiere heißt darin: der Löwe (mau, maui, -ar,

ári, -šenā), der Starke (qenu-ā-peḥuti, ur-peḥuti, user-peḥuti, soχem-peḥuti, wie im Ebräiſchen lajisch), der Brüller (ā-hemhem, auch ebräiſch schachal in gleichem Sinne), das Feuergeſicht (ḥo-m-ur), von ſtarken Vordertatzen (qenu-kebti) „der (durch ſein Auge) bezaubernde Löwe“ (ár-ḥos, mau-ḥos), „der Löwe von bezauberndem Ange-„ſicht“ (ár-ḥos-ḥo), „der ſchöne Löwe von bezauberndem „Auge“ (ár-ḥos-nofer)[521]). Der zuletzt aufgeführte Ausdruck wurde geradezu auf den Gott Schu, Sohn Rā's, als Eigenname übertragen, um ihn, den Vertreter der Sonne zur Zeit der Sommerwende, als die am Jahresanfange in das Zeichen des Löwen eintretende ſommerliche Sonne, die Urheberin der Ueberſchwemmung, zu charakteriſiren. Der Gott wurde in dieſer Auffaſſung und unter dieſem Namen „Arihosnofer-Schu, der Sohn des Ra“ vor allem im Kataraktengebiete, gleichſam an der Quelle der Ueberſchwemmung für Aegypten, hoch verehrt und, wie z. B. in zahlreichen Abbildungen auf den Wänden der Tempel von Philä, meiſt in löwenköpfiger Geſtalt mit der Sonnenſcheibe auf dem Haupte dargeſtellt. Die Inſchriften, welche ſeine Bilder begleiten, nennen ihn: „Arihosnofer-Schu, Sohn des Ra, welcher in dem Lande „Tachont (dem erſten Nomos Aegyptens) angekommen iſt“[522]), oder „Arihosnofer, das Abbild des Gottes, der Große, der Sohn „des Ra in der nubiſchen Landſchaft (Honnofer), der ſeine „Schweſter (Tafnut) in Bukem beruhigt“[523]), oder „Arihos-„nofer, der große Gott, der Herr der heiligen Inſelſtadt, Schu, „Sohn Ra's, der angekommen iſt in Tachont, der ſtarke Löwe „(mau ur-peḥuti) in dem nördlichen Theile“ (des Himmels)[524]). Es iſt derſelbe Löwe, welchen ein Text[525]) mit den Worten redend einführt: „Ich bin der Löwe, welcher am nördlichen Himmel leuch-„tend aufgeht, der hochgefürchtet iſt an ſeiner Stelle am Himmel. „Die glanzvolle zu ihm gehörige Station, ſie iſt der helle Horizont, „welcher Ra trägt, am Orte des Thores des Herrn des Himmels.

„Wenn ihre Majestät (Isis-Sothis) dort aufgeht am Feste der „großen (eponymen) Göttin (des Monates Epiphi) Apit, so ist „dieses Land voll Jauchzen. Ihre Aufgabe ist es zu regeln [zer-„störte Stelle]. Die (glückliche) Verbindung (s. oben S. 349) findet „statt beim Eintreffen des (sothischen) Jahresanfanges, im (alexan-„drinischen) Monat Epiphi, wann Sonne und Mond in Conjunc-„tion stehen. Der Nil tritt aus zu (dieser) seiner Epoche. Hat die „Ueberschwemmung (Nun) das Land überfluthet, so ist kein Mangel „an den Jahreserzeugnissen in seinem (ganzen) Umkreise vor-„handen“ [526]).

Was in der nubischen Landschaft, südwärts von Elephantine und Philä an, der Name des Gottes Arihosnofer, auch „der „Löwe der südlichen Gegenden“ Aegyptens genannt, andeuten sollte, die im Zeichen des Löwen aufgehende Sonne des Sommers, welche die Ueberschwemmung herbeiführte, deren Wasser die glühende Hitze des Sommers, durch die Göttin Tafnut, die Schwester Arihos-nofer's personificirt, milderte: das bildete gleicherweise den Inhalt des in Esne als ausschreitenden Löwen dargestellten und Tutu be-nannten Gottes, „des Sohnes der Neit“, wie ihn die Inschriften bezeichnen. Er erscheint als ein jugendlicher Gott mit der Sonnen-scheibe auf dem Kopfe. Auch unter dem Namen Hosnofer „der „durch sein Auge Bannende“ Sohn der Neit, tritt er im Tempel von Esne auf, wobei er die Gestalt eines krokodilköpfigen Gottes zeigt und dieser entsprechend den Zunamen Sebek-Ra führt. Er ist „Hosnofer-Sebek, der Sohn der Neit, welcher erscheint als „Sonne (Rā) . . . . in Latopolis“ [527]).

Das Krokodil spielte überhaupt in dem Tempel des Chnum und der ihm zugesellten Göttin Menhit-Nebuut-Neit eine auf-fallende Rolle und wird unter anderem als eine symbolische Form des dritten Harpokrates in Latopolis, des Hika-Kindes, Sohnes der Gottheiten Chnum- und Nebuut, aufgeführt. Bei dem am 10. Payni (im alexandr. Kal. = 4. Juni jul.) erwähnten Isis-Feste

werden gewisse Gebräuche „dem Krokodile (si) des Gottes Hika, „des Kindes" ausgeführt, dessen erste Geburt am 2. Mondtage des Monats Pharmuthi, der zur Zeit der Redaction des Kalenders von Esne auf den 3. Pharmuthi oder den 29. März jul. fiel, und dessen zweite Geburt am 1. Epiphi oder dem 25. Juni gefeiert ward. „Hika, das Kind", stellte hiernach die im Laufe des Jahres neugeborene Sonne der Frühlingsgleiche und der Sommerwende d. h. der warmen Jahreszeit des ägyptischen Sommers auf Grund der theologischen Ansichten in Latopolis dar.

112. Nach den Denkmälerangaben stellt sich das Wesen der großen Göttin Neit, welche im Westen, der Gegend des Sonnenunterganges und des Todtenreiches in der unteren Hemisphäre, ihre Herrschaft ausübte, in folgenden Auffassungen dar.

Sie galt als das weibliche Princip der feuchten Urmaterie, welche das Licht aus ihrem dunklen Schooße gebar und den ersten Act der Weltschöpfung einleitete, als die Nacht, die das Tageslicht hervorruft, als der Winter, welcher dem Sommer vorangeht, als die untere Hemisphäre, welche das Lichtkind der oberen schenkt, als die Herrin im Todtenreiche, welche das Gestorbene zu neuem Leben weckt, als die Siegerin im Kampfe gegen die Finsterniß, welche den Lichtglanz und den hellen Farbenschmuck „webt" (vergl. S. 338 u. die Anm. zu 492). Die beiden Krokodile, welche sich in einzelnen Abbildungen der Göttin in aufrechtstehender Stellung neben dem Körper der aufrechtstehenden Neit befinden und über welche sie ihre Arme schützend ausstreckt[528]), symbolisiren die das Licht bergende Dunkelheit der Nacht in der unteren Hemisphäre. Auch das Lichtkind der Neit, der oben erwähnte Arihosnofer, Arihos, Hosnofer, der junge Schu, erscheint mehr als einmal in der Gestalt eines Krokodiles, auf dessen Haupte die Sonnenscheibe und die beiden Federn des Schu schweben[529]). Selbst Amon-Ra, als Morgen- und Frühlingssonne gedacht, ist der liebreizende Sohn der Neit. Nach dem Hymnus von Hibis verfehlte der thebanische

Kyrios nicht, auf seiner Wanderung Saïs zu besuchen. In dem Lobgesange des Oasentempels [530]) werden ihm die Worte zugerufen: „Es ruht dein Bild in dem Tempel von Hatchebit an dem „Wiegenplatze des Herrn von Saïs, vereint mit deiner Mutter „Neit in Gestalt eines liebreizenden Knaben. Ein rothes Gewand „wird für deinen Körper in dem Süd- und Nordhause gefertigt „und deine Gewebe (menχu) befinden sich unter den Händen „der Sebeq-Paare" (d. h. der Krokodile, von denen vorher die Rede war).

In Theben erscheint Neit unter der Benennung Ament oder Amenit nicht nur als die Mutter, sondern auch als die Gemahlin ihres Lichtsohnes. Nach dem Wortlaut der Inschriften ist sie „Ament, die thebanische Landesherrin, die Kuh, die Große, welche „Ra gebar", „Neit, die Große, die Mutter des Gottes, Ament, „welche den Neuner (Pauti) zur Welt brachte, die Kuh, die Große, „die Mutter der Sonne (Rā), die vom Horus entbunden ward", neben ihrem Gemahle „Amon-Nun, dem König der Götter, dem „Neuner, dem Schöpfer dessen, was da ist", oder „Nun, dem Vater „der Sonne (Rā), dem großen Gotte, der von (oder als) Anfang „an war" [531]). In Tentyra erscheint sie als „die Kuh, welche am „Anfang mit dem Gotte Nun in die Erscheinung trat, indem die „Welt in Finsterniß lag", und als „Neit, die Große, die Mutter „des Gottes, die Herrin von Saïs, die Starke (Usert) in Tentyra, „die herrliche Kuh, die Mutter der Sonne, die Anfängliche, die „zuerst von den Göttinnen nährte".

113. In den Heiligthümern der Göttin zu Saïs sind es gewisse Tempelräume, welche den mythologischen Inschriften einen reichen Stoff zu lehrreichen Bemerkungen und Erläuterungen darbieten. In dem sogenannten „Süd- und Nordhause" befanden sich die heiligen Bäume der Göttin, das Serapeum oder der Fundort der Reliquie des Gottes Osiris und zugleich sein Begräbnißplatz, ferner die Werkstätte der heiligen Frauen und Väter (mit dem

Namen der Sebeq belegt), oder „das Haus der gewebten Stoffe“, welche die Zeuge für den Tempelbedarf lieferten und deren Bedeutung auch in Bezug auf den Todtenkult einen sehr geheimnißvollen Beigeschmack hatte[532]). Ein anderer Tempel, der von Hatcheb oder Hat-chebit, mit unbestimmtem Sinne des zusammengesetzten Wortes, war dem Kult des Osiris geweiht und hieß deßhalb auch „Haus des Gottesleibes“. Besondere Heiligthümer waren der Verehrung des Ra und des Tum geweiht und in gleicher Weise die Gottheiten der saïtischen Enneas durch entsprechende Kapellen bedacht[533]).

Die verjüngte Welt der Erscheinungen

oder

Hor-pi-chrud — Harpokrates.

„Horus das Kind.“

114. Die Darstellungen und die Namen des ägyptischen Lichtgottes Harpokrates und seiner Localformen bieten vor allem in der griechisch-römischen Epoche Aegyptens ein beliebtes Thema für die Sculpturen und Inschriften der Tempel des Landes dar. Der Gott, als Kind , (χrud) oder Jüngling (ḥunu) mit der Jugendlocke an dem rechten Schlafe dargestellt und den Zeigefinger der rechten Hand dem Munde nähernd, erscheint als Sohn des Osiris und der Isis, als der zu neuem Dasein wiedererstandene Osiris. Wie in dem Vater sich die Sonne und der Mond in ihrem Laufe in der unteren Himmelshemisphäre abspiegelt, so symbolisirt der junge Horus die zur oberen Hemisphäre in ihrem Tages- und Jahreslaufe, d. h. am Morgen, am Jahresanfang und im Frühling emporsteigende junge Sonne, wie andererseits das Licht des zu-

nehmenden Mondes, am Anfang des Mondmonates und als Frühlings-Vollmond. Ganz richtig bemerkt deshalb Plutarch (K. 65), daß der Sonnen-Harpokrates um die Zeit der Wintersonnenwende unter den früh aufgeschossenen Blumen und Blüthen zur Welt komme und daß man die Tage des Kindbettes der Isis nach der Frühlingsnachtgleiche feiere. An den Namen des Horus, des ägyptischen Apollo, knüpfte sich die Vorstellung der zur Oberwelt emporsteigenden beiden Himmelslichter der Sonne und des Mondes. Denn die Sprachwurzel hr, aus der er hervorgegangen ist, hat die Grundbedeutung des sichtbaren Oberen im Gegensatze zum unsichtbaren Unteren (χr). Als Präposition bezeichnet sie so viel als oben auf, auf, über, als Adjectiv (hri) das obere, oben befindliche, als Substantiv einen oben Stehenden, einen Oberen, Hochstehenden, und in der weiblichen Form den oberen Himmel (hrt), als Verb sich nach oben, nach aufwärts begeben. Der Gott Hru, Hur, Hor hat demnach unzweifelhaft die Bedeutung, die ich ihm beigelegt habe. Die häufige Zusammenstellung Ra-Horus (Rā-Hru) kann daher wörtlich nur durch „die obere Sonne" übertragen werden und Hor-pi-chrud ist aus demselben Grunde das aus der unteren Hemisphäre zur oberen emporsteigende Lichtkind, wie der Name des Hor-uer oder des „großen älteren Horus" die herangewachsene sommerliche Sonne in der oberen Hemisphäre ihrer ersten Bedeutung nach bezeichnet.

So verschieden nach Bild und Namen, dem Anschein nach, die Localgestalten des Harpokrates sein mögen, so gehen sie dennoch auf den Urtypus zurück, der sich in dem letzten Gliede der Trias Osiris-Isis-Harpokrates darstellt.

115. Bereits oben (S. 232 ff.) habe ich auf die bilderreiche Sprache der Denkmäler hingewiesen, in welcher der Auf- und Untergang der Sonne und des Mondes, die Stellungen und Wandlungen der „beiden Augen" der Gottheit im Laufe des Monats und der Jahreszeiten und ihre Rückkehr zu demselben Ausgangspunkte nach Jahres-

friſt mit den verſchiedenen Lebensaltern im Daſein des Menſchen verglichen werden. Der Gott Horus von Groß-Apollinopolis iſt „ein ſchöner Jüngling“ (ḥunu nofer), der „in der Frühe des „Morgens geboren wird, er iſt die Sonne (Rā) in der Mittags-„zeit und, wenn er niederſteigt zum Weſtlande Manun, ein „verehrungswürdiger Greis für deſſen Geburt es täglich Morgen „wird“ [534]). Ein gewiſſes Schwanken in den Ausdrücken iſt gelegentlich nicht zu verkennen. In der oben S. 233 in der Uebertragung aufgeführten Inſchrift heißt z. B. der Lichtgott Ra ein Kind am Morgen, ein Jüngling zur Mittagszeit, Atum am Abend; ganz ebenſo anderwärts: ein Kind am Morgen, ein Greis am Abend, oder: ein Greis am Abend, ein ſchönes Kind am Morgen [535]). Wie der am Morgen leuchtende Sonnengott in dieſen Beiſpielen und in der Mehrzahl anderer als Kind (χrud, χi) aufgeführt wird, ſo erſcheint er in der oben citirten Inſchrift als Jüngling. Aehnlich verhält es ſich mit dem Monde an den verſchiedenen Tagen des Mondmonats. Am unſichtbaren Neumonde empfangen, heißt er am gewöhnlichſten ein Kind, am zweiten oder dem ſichtbaren Neumondstage und am Vollmondstage, dem 15. des Monats, ein hinfälliger Greis (ſ. oben S. 235). Andere Texte, wie unten gezeigt werden ſoll, ſetzen für einen beſonderen Vollmondstag an Stelle des Greiſes den „ſchönen Jüngling“ ein oder laſſen dieſen bereits an dem vorher genannten zweiten Mondtag eintreten [536]).

In einem erweiterten Sinne ſtehen dem täglichen Aufgange d. h. der täglichen Geburt des Lichtkindes ſeine Geburten in den von dem Sonnen- und Mondſtande abhängigen Epochen des Jahres gegenüber. Daher die Rede von Opfern und Spenden, die der Sonne „bei ihrem täglichen Aufgange, und gleicherweiſe an den An-„fängen der Jahreszeiten in Verbindung mit allem Gebräuchlichen „nach der Vorſchrift des Buches von der Geburt des Gottes“ dargebracht wurden [537]). Auch die fünf Schalttage, an welchen die Kinder des Gottes Oeb und der Göttin Nut geboren wurden, ſo

wie der darauf folgende Neujahrstag gehörten zu den Festtagen, welche zu Ehren der jungen Sonne gefeiert wurden. Ein Text aus Ptolemäer-Zeit[538]) bezeichnet diese Epochentage als „die über-„schüssigen, an welchen die Göttin Nut ihre Kinder geboren hat und „gleicherweise (als) den Tag des Jahresanfanges, an welchem Ra „aus der Lotusblume im großen Gewässer emporgestiegen ist". Aehnlich verhielt es sich mit dem verjüngten Mondlichte.

116. Seiner ältesten Anlage nach begann das altäg. Jahr an dem Tage des jul. 19/20. Juli, an welchem in der Stiftungs-Epoche desselben die Sonne der Sommerwende, der Beginn der Nilschwelle und der Aufgang des Isis-Sothis-Sternes oder des Sirius gleichzeitig stattgefunden hatte. Der Neujahrstag stand an der Spitze des Bauernjahres, das nach der ältesten Eintheilung in die drei Jahreszeiten der Ueberschwemmung, der Feldarbeit und der Ernte zerfiel, wobei die letzte von der ersten durch die fünf Schalttage getrennt war. Jede der drei Jahreszeiten begann mit einer besonderen Feier der neuen Jahreszeiten-Sonne, welche als Freudenfest galt. Am Neujahrstage war es das Erscheinen der Jahressonne, welche die Ueberschwemmungs-Jahreszeit gleichsam einleitete. Vier Monate später, am ersten Tage der Jahreszeit der Feldarbeit, war es das Fest der Krönung des Sonnen-Horus, mit welchem die zweite Periode des Bauernjahres ihren Anfang nahm, und die Jahreszeit der Ernte, zugleich die Zeit des Frühlings, begann mit einer Frühlingsfeier, welche als die Geburt der Sonne bezeichnet ward. Die Eintheilung des Jahres in drei Tetramenien d. h. je vier Monate umfassende Epochen stand jedoch nicht im Einklang mit den vier astronomischen Sonnenpunkten im Laufe des Kalenderjahres und eine Verschiebung derselben mußten sich außerdem in Folge des Vorrückens der Nachtgleichen im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende nothwendiger Weise bemerkbar machen. In der ältesten Geschichte des Jahres konnte die Halbirung desselben in zwei große Hälften nur einen schwachen Ersatz für die feststehende astro-

nomiſche Thatſache bieten. Die erſte Hälfte, vom Neujahrstage an bis zum Schluſſe des Monats Mechir (20. Juli bis 15. Januar), entſprach den Erfahrungen der alltäglichen Beobachtung, denn es waren die an Licht und Länge abnehmenden Tage des Jahres, die zweite Hälfte dagegen, vom 16. Januar bis zum 19. Juli hin (1. Phamenoth bis 5. Schalttag), umfaßte die zunehmenden Tage des Jahres. Dieſen ſtand das linke heilige Auge, jenen das rechte vor (ſ. oben S. 251 ff.). Man vergleiche damit die folgende Stelle bei Macrobius[539]: Nec solus Leo, sed signa quoque universa Zodiaci ad naturam solis jure referuntur et, ut ab Ariete incipiam, magna illi concordia est. Nam is per menses sex hibernales sinistro incubat lateri, ab aequinoctio verno supra dexterum latus, sicut et sol ab eodem tempore dexterum hemisphaerium, reliquo ambit sinistrum. Die zunehmende Kürze der Tage, in welchen zugleich die Abnahme der Nilſchwelle ſtattfindet, wurde mythologiſch als der ſiegreiche Kampf des finſteren typhoniſchen Set gegen den abſterbenden Oſiris aufgefaßt, die zunehmende Länge derſelben als die Wiedergeburt des begrabenen Gottes in Geſtalt ſeines Sohnes Horus, „des Rächers „ſeines Vaters“.

Einer ſpäteren Epoche des Kalenderjahres und ſeiner mythologiſchen Formeln gehört die Schöpfung der kleinen und der großen Sonne unter den Namen Sokar und Horus an, jene die Sonnengeburt nach vollzogener Winterwende, dieſe den Sonnenſtand zur Zeit der Sommerwende bezeichnend, beide aber den Sonnenlauf in der oberen Hemiſphäre umfaſſend.

Aelter, weil mindeſtens bis in die Zeiten der neunzehnten Dynaſtie zurückgehend, iſt das große Frühlingsfeſt, welches an dem Tage des Vollmondes im erſten Monat der Erntejahreszeit oder im Pachon (17. März bis 15. April) gefeiert ward, in Verbindung mit einem Dankfeſte zu Ehren der Erntegöttin Ranut nach der eingeheimſten Winterſaat. Die Frühlingsſonne ſtand im vollſten

Jugendglanze da und die Menſchen feierten ihr Feſt wie das eines neu erſchienenen irdiſchen Königs, der auch ſeinerſeits thatſächlich als ein Horus-Jüngling in den ſpäteren Titel-Inſchriften aufgeführt zu werden pflegt.

Je nachdem man den Eintritt des Frühlings auf die Geburt des Sonnenkindes nach der vollendeten winterlichen Jahreszeit oder auf den herangewachſenen Sonnenjüngling bezog, erſchien der Gott bald unter dem Namen eines Harpokrates, Hor-pi-chrud d. h. „Horus des Kindes", oder eines „ſchönen oder ſüßlieben Jüng-„lings" (ḥunu nofer, bnr mrt). Beide gehen in einander auf als Frühlingsſonne, beide dienen der Harpokrates-Form als Grundlage der Darſtellungen, die den Gott bald in der Geſtalt eines ſitzenden Kindes, bald in der eines ſtehenden Knaben zeigen.

117. Wie die junge Sonne des Frühlings unter der Auffaſſung eines Kindes oder Jünglings ihren ſymboliſchen Ausdruck in Bild und Wort fand, wobei die Sonnenſcheibe ☉ auf dem Haupte deſſelben als charakteriſtiſches Merkmal galt, ſo diente in entſprechender Weiſe die Geſtalt eines Kindes (χi, χrud) und eines Knaben (ḥunu, nu) mit der Mondſcheibe ☽ auf dem Kopfe zur Umſchreibung des Neumondlichtes am Anfang eines jeden Mondmonates und desjenigen Vollmondes, an welchem im Frühlingsmonat Pachon die eigentliche Feier des Frühlingspunktes alljährlich feſtgeſetzt war, alſo des Frühlingsvollmonds. Nach der thebaniſchen Bezeichnung hieß Thot als Mondgott Chons, ein Name, der von dem Zeitworte χns[540]) mit der Bedeutung von „durchſtreifen, durch-„laufen" (um etwas zu ſuchen) abgeleitet worden iſt. In den Inſchriften der Pyramide des Königs Unas findet ſich ein deutlicher Beweis dafür in der Stelle[541]): „Unas kreiſt durch den Himmel „dem Ra (der Sonne) gleich, Unas durchſtreift (χns) den Himmel „dem Thot (dem Monde) gleich". Dem Sonnenkinde und dem Sonnenjüngling Horus ſtand in entſprechender Auffaſſung bisweilen

ein Mondkind Chons-pi-chrud und ein Mondjüngling Chons-hunu gegenüber. Auch unterägyptische Gestalten des Thot-Chons erscheinen als Vertreter des Mondkindes und Mondjünglings, wie beispielsweise der Gott Anhur-Onuris von Sebennys, zugleich „der Speerträger Horus, der Kämpfer" (demā, temā) genannt, welcher am Tage des sichtbaren Neumondes als Kind (χrud), am Vollmondstage (des Frühlingsmonats) als Jüngling (hunu) bezeichnet wird[542]).

Die besondere Bedeutung des lunaren Chons und seiner Localformen, zu denen auch Horsamtau gehört, als des Frühlingsvollmonds geht aus seiner Stellung als Vorsteher des ersten Monats der Frühlings- und Erntejahreszeit hervor[543]), der nach ihm geradezu als Pa-Chons d. h. „der des Chons" genannt ward, eine Benennung, die sich als Paschôns bis auf den heutigen Tag in dem Kalender der Kopten erhalten hat. Ueber die lunare Rolle des Gottes Chons können auch nicht die mindesten Zweifel bestehen und man wird Texte wie z. B. die folgenden auf dem Pylon vor dem Chons-Tempel in Theben ihrem Werthe nach zu würdigen wissen.

„Chons in Theben, der Gott Nofer-hotep (Nephotes „nach griech. Umschreibung), der Herr der Wahrheit und der Erste „in seinem Heiligthume, ist der Mond in der Nacht und der zweite „Lichtstrahl (nächst der Sonne), ist der Vollmond, der sich als „linkes Auge ausspannt, der fortdauernd ein Greis wird in der „Zeit, die ihm beliebt, und der sich zum Kinde verjüngt, wann es „ihm gefällt. Er wird empfangen an der Neomonie und er wird „geboren am 2. Mondtage, nachdem er am 15. Mondtage zu einem „Greise geworden."

„Wenn er sich verjüngt, ein feuriger Stier, ist er in seinem „höchsten Alter ein verschnittener Stier. Wird es für ihn „Nacht und bringt der zunehmende Mond das Licht, so läßt er „steigen die Stiere, befruchtet die Weiber, läßt wachsen das Ei im

„Leibe, bläſt ſeinen Odem in die Naſenlöcher und füllt mit Luft „die verſtopfte Kehle.“

In Theben erfreute ſich Chons als Sohn des Ortskyrios Amon uud ſeiner Gemahlin, der Göttin Mut, eines beſonderen Kultes unter dem Hauptnamen „Chons-pi-chrud, das ſehr große „erſte Kind des Amon“. Er war dort nicht nur der „zweite „Lichtſtrahl“ (son-nu n šuu) in ſeiner Eigenſchaft als Mondgott, ſondern auch der erſte Lichtſchein als Sonne im Frühlingszeichen, als „der ſchöne ſüßliebe Jüngling“. Die nachſtehende Inſchrift[544]) wird dieſe ſeine neue Eigenſchaft mit genügenden Beweiſen belegen.

„Chons-pi-chrud, das ſehr große erſte Kind des Amon, „der ſchöne ſüßliebe Jüngling, die wiederverjüngte Sonne „(Rā) in Theben, der Sohn ſeiner Tochter Nubit, ein Kind „am Morgen, ein gebückter Greis am Abend, ein Jüngling am „Anfange der Jahreszeiten, welcher kommt als Kind, nach„dem er gebrechlich geworden und die Geburten wiederholt, „gleichwie die Sonnenſcheibe.“ Das will mit anderen Worten ſo viel ſagen, als Chons iſt ebenſowohl die tägliche Morgenſonne und die Frühlingsſonne im Sonnenjahre als der zunehmende Mond im Mondmonat und der Frühlingsvollmond im Mondjahre, oder mit anderen Worten, er iſt ein Symbol des ſich erneuernden Lichtes als Sonne und Mond aufgefaßt. Wie der ombiſche Sebek-Ra „der ſchöne Jüngling am Anfang einer Jahreszeit (als Frühlings„ſonne) und der Mond, der als linkes heiliges Auge ſtrahlend „aufgeht“ (als Frühlingsvollmond) in den Inſchriften[545]) geprieſen wird, ſo iſt der thebaniſche Chons zugleich die junge Frühlingsſonne und der junge Frühlingsvollmond, die beide in dem Frühlingsmonat Pachon ihren gemeinſchaftlichen Geburtstag feiern. Er und ſeine localen Formen ſind es nach dieſer Richtung hin, von denen die Inſchriften melden, ſie ſeien „der Horus in ſeinen beiden „Augen“, nämlich 𓂀 im Sonnen- und Mondauge, wobei nach

dem Inhalt der mythologiſchen Inſchriften die Beziehung bald auf das Sonnenlicht, bald auf das Mondlicht mehr in den Vordergrund tritt. So wurde in der unteräg. Stadt Scheden-Pharbäthus ein Horus mit dem Zunamen Merta oder Merti verehrt, d. h. „der „ſich auf das Augenpaar bezieht", welcher mit dem bekannten Gotte „Min, dem Mondgotte in der (oberäg.) Stadt Apu-Panopolis" gleichgeſtellt wird[546]). Obgleich der pharbäthiſche Horus als ſperberköpfiger Mann mit der auf den Bockshörnern ruhenden Sonnenſcheibe über dem Haupte dargeſtellt wird (ſeine Hände tragen das rechte und das linke Auge), ſo waltet dennoch ſeine lunare Natur, entſprechend der des thebaniſchen Chons, vor, wie es die Zuſammenſtellung mit dem panopolitiſchen Mondgotte Min beweiſt. Dieſer mit ſeinem Nebennamen Ka-mutef, Horus, Hor-Tema (Horus der Kämpfer), Hor-nacht (Horus der Starke), Amon-Ra, Aper (āpr) genannt und als Sohn des lunaren „Oſiris, „des Stieres des Weſtlandes" und der Iſis-Aperſit (āprst)-Sochit-Tafnut-Chontabotit aufgeführt, wie ich es weiter unten in dem Kapitel über die Horus-Formen nachweiſen werde, ſtellt mit ſeiner in Koptus verehrten Localgeſtalt das zunehmende Mondlicht von der Neomenie an dar, das am Frühlingsvollmondstage ſeine Wiedergeburt alljährlich feierte. Auch der Horus-Merta von Pharbäthus erſcheint als Sohn des „Oſiris, des „Stieres des Weſtlandes" und einer Hathor, die mit der „tentyritiſch-apollinopolitiſchen Hathor, der Gottesmutter des „Kamutef" auf gleicher Stufe ſteht. Wie die Doppelbezeichnung Min-Ra es lehrt, iſt Min ebenſowohl das verjüngte Sonnenlicht wie das Mondlicht an dem Frühjahrstage des altäg. Kalenderjahres, deſſen Feier in einzelnen Inſchriften der ſpäteren Epochen „die der Verbrüderung (snsn) der beiden Stiere", der Sonne und des Mondes, genannt wird. Auf dem Sarkophage des Panohemiſis zu Wien[547]) wird der Todte mit den Worten angeredet: „Du ſtreckſt deinen Arm aus, ſagt Ra ſelber, du geſellſt dich zu

„den Bootsleuten seines Sonnenschiffes, es verbindet sich der Glanz „der beiden Lichter der Sonne und des Mondes über deinem Leibe „an dem Festtage der Verbrüderung der beiden Stiere“ d. h. am Frühlingsfeste des Monats Pachon. Auf dem Chons-Pylon[548]) von Theben heißt es gleichfalls wörtlich: „Das Fest der Ver„brüderung der beiden Stiere, des Sonnen- und des Mond„lichtes (haiti), wie sie mit Namen genannt werden.“ Plutarch (K. 52) hatte daher vollkommen Recht zu behaupten, daß die Aegypter die Sonne und den Mond für des Horus Auge und Licht hielten, denn in beiden stellt sich Lichtgott Ra dar, der in seiner Osirisform bezeichnet wird als: „Er, siehe, der Sonnengott, der „Große der Götter, und der Mondgott, der Große am 2. Mond„tage (des sichtbaren Neumondes), der Stier am Himmel zur Zeit „des Neumondes“[549]).

Dasselbe Verbum snsn, „sich verbrüdern“, hatte, wie seine einfache Form sn, eine zweite Bedeutung „riechen, anriechen, mit der „Nase berühren“, die ich durch schlagende Beispiele nachgewiesen habe[550]). Das Fest „der Verbrüderung der Stiere“, von dem die Rede ist, wurde deßhalb auch als das der Nasenberührung oder des Beschnüffelns der Stiere aufgefaßt, wie z. B. in einer Inschrift aus Edfu, welche sich auf den lunaren Chons dieser Stadt bezieht[551]). Der genannte Gott, als Sohn des Horus von Apollinopolis und der Göttin Hathor dargestellt, heißt darin: „Chons „von Apollinopolis-Magna, das Kind (χi) am 2. Mondtage, der „Ehrwürdige (ämaχu) am 15. Mondtage, der Lichtschein (šui) am „oberen Himmel, welcher das Sonnenlicht vertritt, der die Nacht „erhellt als zweite Sonne“, und wird von drei Lichtaffen (s. S. 150) mit den Worten angerufen: „Du gehst uns auf als Kind am Tage „des sichtbaren Neumondes“ (2. Mondtag), „Du strahlst uns am „Tage des Vollmondes“ (15. Tag), „Du schaust deinen Vater (die „Sonne) am Tage der Beschnüffelung der Stiere“ d. h. am Tage des Frühlingsvollmondes im Monat Pachon.

118. Nach dem altägyptischen Kalenderschema ist der Geburtstag des Urtypus der Harpokratesformen, „des Gottes Horus, „Sohnes der Isis und des Osiris", auf den 28. Tag des Monats Pharmuti angesetzt[552]). Man feierte an demselben das panegyrische Fest des Harsiesis (Hur-si-Esi d. i. Horus Sohn der Isis) verband damit eine Procession des Gottes oder seiner besonderen Localformen in der Gestalt eines Harpokrates oder des Kindes Horus. Im Kalender von Esne[553]) steht nach alter Satzung der Tag verzeichnet als „Fest des Harsiesis und als „Exodeia des (latopolitischen Harpokrates) Hika-pi-chrud und des „Harsiesis". Im normalen Sothisjahre entspricht das Datum einem julianischen 17. März. Der Geburtstag des Neugeborenen fiel also in die Zeit vor der nahen Frühlingsnachtgleiche, nach deren Eintritt, wie Plutarch[554]) bemerkt hat, die Aegypter die Tage der Reinigung der Wöchnerin in festlicher Weise begingen. Auch in astronomischem Sinn mit Bezug auf den Mond war dasselbe Fest der Geburt des Harpokrates, auf Grund des Buches „von der Ge„burt des Ra" festgestellt. Der Kalender von Esne bemerkt über das Datum des 3. Pharmuti (sothisch d. 17. Februar, der Frühlingsanfang, alex. d. 29. März, zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche) Folgendes: „Man veranstaltet eine Exodeia der Göttin Neit und „des Gottes Hikapichrud in der Zeit des Morgens. Hat die „Sonnenconjunction stattgefunden, Rückkehr. Dies ist das ansehn„lichste Fest dieser Göttin. Man führte aus, was das Buch ‚von „der Gottesgeburt des Ra' vorschreibt, an diesem heutigen Tage. „Man führt aus, was das Buch ‚von der Gottesgeburt des Ho„rus' vorschreibt am 2. Mondtage (dem sichtbaren Neumonde) „dieses Monats." Im Kalender I. von Edfu ist derselbe Mondtag als astronomisches Datum „der Geburt des Horus, Sohnes „der Isis und des Osiris" bezeichnet, wobei in Bezug auf die Epoche des sichtbaren Neumondes die Tage vom 2. bis zum 21. des Monats Pharmuthi (16. Februar bis zum 7. März, Früh-

lingsanfang) des normalen Sothisjahres für das Gebären der Göttin Isis als die maßgebenden bezeichnet werden.

In einzelnen Inschriften des Tempels von Dendera wird der eingetretene Neumond des Monats Pachon als der Tag der Geburt des solaren Harpokrates von Tentyra, bald Si-Hathor „Sohn der Hathor", bald Harsamtus, bald Horus genannt, in der mythologischen Phraseologie bezeichnet. Es ist derselbe, welcher in den von Prof. Dümichen veröffentlichten Kalenderangaben aus der Katakombe des Thebaners Noferhotep unter dem Neumondsdatum im Pachon als „Fest der Göttin Ranut" aufgeführt wird. Auch im Kalender von Esne geschieht dieses alten Tages Erwähnung, da unter dem 1. Pachon gegen den Schluß hin die Rede ist von „der Festfeier an diesem Tage, dem sogenannten Feste der Ranut". In Erment, woselbst die Göttin Rattau als die Mutter des localen Harpokrates verehrt ward, ist in einer Inschrift von der Gebärkammer in einem bestimmten Gemache ihres Tempels die Rede[555]), wobei sich der Text der Worte bedient: „Sie tritt in dieselbe in Frieden ein am Anfang einer „Jahreszeit (nämlich des Frühlings) zur Zeit des Festes „der Göttin Ranut". Auf denselben „Anfang einer Jahreszeit" spielt bereits eine Inschrift aus der ersten Hälfte der Zeit der XVIII. Dynastie an, welche ein Decret Königs Thutmosis III. vom 7. Payni seines zweiten Regierungsjahres enthält. Ein bestimmtes Fest sollte nämlich am 21. Pharmuti gefeiert werden: „an der Feier des Anfangs der Jahreszeiten". Im normalen sothischen Jahre fiel der 21. Pharmuti auf den jul. 7. März, d. h. 30 Tage vor der Frühlingsnachtgleiche, die zur Zeit der Herrschaft jenes Pharao am 2/3. April stattfand, das gemeinte Fest konnte sich daher nur auf die Feier des Frühlingsanfangs beziehen.

Waren diese Tage als vorschriftsmäßige Feste der Geburt der Frühlingssonne, des solaren Harpokrates, die allgemein

gültigen, so wurde in dem dem Pharmuti folgenden Monate Pachon, welcher dem lunaren Harpokrates oder dem Mondgotte Chonsu geweiht war, die Feier des Frühlingsmondes in ähnlicher Weise ein für alle Mal fixirt. Denn auch darüber geben die vorhandenen Kalender die befriedigendste Auskunft.

Nach dem Kalender von Edfu I. und II. sollte am 15. Tage desselben (im sothischen Normaljahre der 31. März, um die Zeit der Frühlingsnachtgleiche), zur Zeit des Vollmondes, nach der Vorschrift des Buches „Von der Gottesgeburt" das Geburtsfest des solaren und lunaren Gottes Horsamtau gefeiert werden. Die darauf folgenden 10 Tage waren den speciellen Exodeien und sonstigen Feiern dieses Gottes gewidmet, wobei am 19. Tage (= 4. April) eine Processsion des eponymen Monatsgottes Chons nach dem Dache des Tempels von Groß-Apollinopolis ausgeführt werden sollte. Nach einer dem Festkalender I. hinzugefügten Kalendernotiz, die sich auf dasselbe in Heliopolis gefeierte Fest bezog, wurde der 11. Pachon (= 27. März) als der Tag „der Niederkunft der „Göttin Jusas, wie man die tentyritische Hathor benennt, d. h. „des Sonnenauges, der Mutter des Gottes Schu und der Göttin „Tafnut, bis zum 21. Tage" angesehen, während im Kalender II. dasselbe Ereigniß unter dem 1. Pachon (17. März) verzeichnet steht.

Zur Zeit der Aufstellung des (alex.) Kalenders von Esne hatte die Geburt des Frühlingsmondes im Monat Pachon seine alte Bedeutung verloren, denn der erwähnte Monat fiel in die Zeit vom 26. April bis 25. Mai, also über einen Monat nach der eingetretenen Frühlingsnachtgleiche. Dennoch mußte das altherkömmliche große Fest im Kalender seine Stelle finden und mit Rücksicht auf das heilige Sothisjahr entsprechend gefeiert werden. Die dem sothischen Kalender entlehnten Angaben haben daher trotz ihrer Verschiebung ihren bestimmten Werth. Unter dem Datum des 1. Pachon (sothisch = 17. März) wird „die Geburt der Gottheiten Schu, „Tafnut und ihres Sohnes des Gottes Hikapichrud, dieser ist

„nämlich der Gott Qeb“ angegeben und hinzugefügt, daß an diesem Tage „der Gott Schu das (Mond-)Auge des Gottes Thot seinem „Besitzer zurückbringe“. Zugleich aber fand an demselben Tage die Inthronisirung des jungen Harpokrates in seiner Localform Hika-pi-chrud statt, wobei derselbe auf einen goldenen von einem Löwen getragenen Königssessel gesetzt ward, wie er in den bildlichen Darstellungen und in Bronzegüssen häufig genug wieder erscheint. Ich erinnere an eine besondere Abbildung desselben auf einer Wand des Tempels von Philä, worin „der philensische Harpokrates, das „sehr große Kind des Osiris“ auf dem beschriebenen Throne seinen Platz eingenommen hat[556]). Die Tage des 3., 6., 14., 15., 16., 18., 20. und 22. Pachon (= 19., 22., 30., 31. März und 1., 3., 5. und 7. April) sollten besonderen Ceremonien gewidmet werden, wobei der junge Harpokrates (Hikapichrud von Esne) bald in der „Ge-„bärkammer“ (pi-mas), bald in Gegenwart „seines Vaters, des „Gottes Chnum“ abwechselnd mit jenen Kronen geschmückt werden sollte, welche auch sonst auf den Denkmälern den göttlichen Horuskindern und den regierenden menschlichen Königen eigen sind (s. unten), um gleichsam den Frühlingsanfang ihrer Königsherrschaft am Himmel oder auf Erden symbolisch zu bezeichnen. So war z. B. der 16. Tag (= 1. April) derjenige, an welchem er „vor „seinem Vater“ die Doppelfederkrone Schuti empfangen sollte. Ein sehr lehrreicher Text in Dendera dient dazu, eine darauf bezügliche Darstellung[557]) zu illustriren. Der regierende König reicht dem Gotte Horsamtau, „welcher aufgeht als Scheibe aus dem „Innern der großen Doppelfeder des Ra“, die Doppelfeder über der Sonnenscheibe stehend . Die Worte daneben lauten in klarer und deutlicher Sprache: „Ich reiche dir die Doppelfeder , welche „die Scheibe ○ trägt, für deine Stirne, von großer Bedeutung (?) „gemäß der Vorschrift über den 15. Mondtag. Ist das rechte hei-

„lige Auge (die Frühlingssonne) voll, entspricht das linke Auge (der „Mond) der Berechnung, und verbinden sich die Lichtstrahlen (bei„der) mit einander, so leuchtest du am Himmel als verschnittener „Stier (d. h. am Tage des Vollmonds, s. S. 360), versehen „mit dem linken heiligen Auge (dem Monde) und dem Auge des „Horus (der Sonne)." Der Hinweis auf die Nachtgleichenfeier der Frühlingssonne zur Zeit des Frühlingsvollmonds im Monat Pachon dürfte kaum mißverstanden werden. Auch der große Kalender von Dendera erwähnt diesen Tag unter der kürzeren Fassung: „Fest des „15. Mondtages dieses Monats. Das ist der Tag der Feier des „großen allgemeinen Vollmondfestes. Exodeia der Göttin Hathor. „Conjunction der Sonnenscheibe. Platz zu nehmen in der Gebär„kammer."

119. Ich habe oben angeführt, daß das Frühlings-Horuskind an seinem größten Feste mit jenen Kronen geschmückt ward, welche seinen Nachfolgern auf Erden, den menschlichen Königen, an ihrem heiligen Krönungsfeste am Tage der Frühlingsnachtgleiche in feierlicher Weise übergeben wurden. Der König ward als „Sohn des „Ra" betrachtet, in Folge dieser vornehmen Abstammung wurde er zu einem „Horusjüngling" (Hur-hunu) d. h. zu einer Frühlingssonne auf Erden, und er empfing aus den Händen seines Vaters — worunter stets nur Ra, die Sonne verstanden werden darf — seine königliche Herrschaft und nahm den Platz auf dem Throne seines Erzeugers, des Sonnengottes Ra, ein[558]). Das alles lassen die officiellen königlichen Titel der Könige und vor allem der Ptolemäerfürsten klar und deutlich ankommen. Ihr gewöhnlicher erster Ehrentitel trägt regelmäßig die Worte: „der le„bende Horusjüngling" oder „der lebende schöne Horusjüngling" an der Spitze, bezeichnet den Fürsten daher mit dem Namen des Harpokrates, und Ptolemäus XIII., von den Griechen Neos Dionysos zubenannt, was im Aegyptischen ein neuer, verjüngter Osiris bedeutet, heißt genau so wie der fünfte Harpokrates, welcher in-

ſchriftlich (ſ. unten) als Oſiriskind durch den Zuſatz „der ſchöne „ſüßliebe Jüngling“ ausgezeichnet wird. Neben ſeinem wirklich beſtehenden irdiſchen Geburts- und Thronfolge-Tage wurden dem Könige in den Tempeln die Geburts- und Krönungstage an denſelben beiden Tagen gefeiert, an welchen die junge Jahres- und Frühlingsſonne ins Leben trat, d. h. in der Epoche des Jahresanfanges und der Frühlingsnachtgleiche. Man wird es nunmehr in der That verſtehen (und dies iſt früher von anderer Seite her vermuthungsweiſe ausgeſprochen worden), daß z. B. nach Inhalt des Decretes von Roſette (vom 27. März 196 v. Chr.) dem Könige Ptolemäus Epiphanes im Jahre 204 v. Chr. am Tage des 17. Mechir des laufenden Wandeljahres das Krönungsfeſt zum erſten Male vollzogen wurde. Es entſpricht der Tag dem jul. 27. März um die Zeit der Frühlingsgleiche oder dem 11. Pachon im feſten Sothisjahre, von deſſen Vorkommen und Bedeutung ich oben bereits geſprochen habe. Es kann kaum zufällig ſein, daß auch die heiligen Krönungstage der Pharaonen Ramſes III. und Thotmoſis III. um dieſelbe Epoche angeſetzt erſcheinen. Während in dem bekannten Kalender Ramſes III. von Medinet-Abu [559]) der 16. Pachon (im feſten Sothisjahre = jul. 1. April, an welchem in der Epoche von 1300—1200 v. Chr. wirklich die Frühlingsnachtgleiche eingetreten war) [560]) an der Spitze des Kalenders als „Krönungstag“ verzeichnet ſteht, iſt eine andere Feier deſſelben Krönungsfeſtes am 1. Tybi (jul. 17. November) angeſetzt. Jener Tag bezog ſich auf das heilige Feſt, an welchem Ramſes III. ſeine Herrſchaft als irdiſcher Harpokrates begonnen, dieſer auf den wirklichen Tag der Thronfolge. In einem kleinen Verzeichniſſe [561]) der Hauptfeſttage, welche unter der Regierung Königs Thotmoſis III. in Theben gefeiert wurden, iſt der 4. Tag wiederum des Monats Pachon d. h. der jul. 20. März im feſten Sothisjahre als (heiliger) Krönungstag aufgeführt. Daß die Feier abhängig war von dem eingetretenen Neumond im Monat Pachon, beweiſt ein viel-

behandeltes Datum nach dem Wandeljahre aus derſelben Regierungsepoche. In der ſog. ſtatiſtiſchen Tafel von Karnak iſt im 23. Regierungsjahre des Königs der 21. Tag des laufenden Monats Pachon, zugleich der Tag der Neumondsfeier, in der Frühe des Morgens, als Feſt der Krönung notirt. Was wir aus dieſen überlieferten Daten lernen können, ſcheint mir darauf hinauszugehen, daß in den Ptolemäerzeiten das aſtronomiſch beſtimmte Feſt der Frühlingsfeier an ſeinem wirklich entſprechenden Tage im laufenden Wandeljahre gleichzeitig als heiliges Krönungsfeſt des Herrſchers begangen wurde, während in den älteren Zeiten ein beſtimmter Mondtag im Monat Pachon des laufenden Wandeljahres derſelben Beſtimmung diente.

120. Ich bemerke zum Schluſſe, daß die erhaltenen Tempel Aegyptens aus der griechiſch-römiſchen Epoche, wie in Philä, Edfu, Ombos, Esne, Theben und Dendera, in Geſtalt kleinerer Heiligthümer oder beſonderer Gemächer ſogenannte Maschent „Wiegenſtätten" oder Pimas „Gebärkammern" erkennen laſſen, in welchen die vermeintliche Geburt des Localgotteskindes, aber auch ſeine Ernährung durch eine Amme (menāt) und ſeine Wartung durch eine Wärterin (χnemit) ſtattfand. Auch gewiſſe Prieſter walteten ihres Amtes als Wärter und Erzieher des jungen Harpokrates, ähnlich wie ſich bei den jungen Königsſöhnen Beamte mit der gleichen Function befanden. So nennen die Texte Jemand: „Prophet und Wärter (χnmt) des Chons-pi-chrud und Prophet und „Wärter des Hika-pi-chrud" [562]). Die in Rede ſtehenden Räume führten danach die mannichfaltigſten Bezeichnungen wie: Hat-chnemit „Wartekammer", Hat-nemmit „Schlafkammer", Pi-menat „Ammenkammer", Hat-nud „Windelkammer", Hat-ſcheta „verborgenes Haus", gleichſam ein Harem nach morgenländiſcher Vorſtellung. In Philä wird Oſiris angerufen als „Herr in Theben, „ſeiner Wiegenſtätte". Jemand heißt „der die Binden wechſelt dem „Gotte Onnophris in ſeiner Wiege am Neujahrstage" [563]). Die

Jahresgöttin Renpit wird „das Jahr der Wiege, die Herrin der „Wiegenstätte, welche dem Gotte Horus, dem Sohne der Isis, „eine gute Wiege schenkt", genannt[564]). Die Stadt Ombos wird bezeichnet als „die Stadt der Wiegenstätte der Göttin Apit. „Schwanger seiend gebar sie ihren Sohn an diesem Orte"[565]) und die Stadt oder der Tempel von Tentyra als „Stelle der Wiege „der Isis"[566]).

Im Todtenbuche (Kap. 142) sowohl als in den Inschriften auf den Tempelwänden werden die „Wiegenstätten" in einer Vierheit personificirt und mit den Namen der vier Göttinnen der Enneas in Verbindung gebracht. Jede einzelne trägt ein unterscheidendes Beiwort und ist durch ein auf dem Kopfe gekennzeichnet[567]). Sie heißen als Maschentit oder „Wiegenfrauen" der Reihe nach

1. Uerit „die Große", — Tafnut,
2. At „die Hehre", — Nut,
3. Nefrit „die Gute", — Isis,
3. Menchit „die Werkthätige", — Nephthys.

Sie treten sämmtlich als Schutzgöttinnen auf, welche bei der neugebornen Sonne Ammen- und Wärterinnendienste verrichten. So erscheint Tafnut als „die große Wiegenfrau, die Uranfäng- „liche, welche zuerst den König von Ober- und Unterägypten säugt", Nut als „die Hehre, welche den Gott An (Osiris als Mond) mit „ihrer Milch nährt", Isis als „die Gute, die Beschützerin ihres „Bruders in den Nomen" und Nephthys als „die Werkthätige, „die Schwester des Gottes (Osiris), die Wärterin (χnemit) des „goldenen Horus"[568]).

121. Wie oben bereits bemerkt ward, ist es die spätere Epoche der ägyptischen Geschichte, welche sich mit Vorliebe dem Kulte der Harpokrates-Gottheiten hingegeben hat, denn den zahlreichen Triaden in den Tempeln fehlte nirgends das dritte Glied in der Gestalt des in seinem Kinde wiederverjüngten Kyrios. Bisweilen

finden ſich mehrere Harpokrates-Formen liſtenförmig zuſammengeſtellt und ihren bekrönten Kinderfiguren die localen Namen und Titel inſchriftlich beigefügt. Als lehrreiches Beiſpiel diene die eine mir bekannte vollſtändigſte Darſtellung aus einem der Heiligthümer, die ſich einſt auf dem Tempelgebiete der Stadt Hermonthis im Süden von Theben befanden[569]). Die Siebenzahl der Harpokrates erinnert dabei unwillkürlich an die Siebenzahl der großen Hathoren (ſ. S. 318).

Die ſieben Harpokrates in Hermonthis.

1. Hor-pi-Ra-pi-chrud d. i. „Horus die Sonne das Kind, „in Hermonthis, der Herr von ſüßer Anmuth". (Mit der dreifachen Krone des Thot.)

2. Hor-Schu-pi-chrud-ā-uer-tepi „Horus-Schu, das „ſehr große erſte Kind des Gottes Month, der herrliche Jüng„ling in Hermonthis, der als König gekrönt iſt auf dem Throne „ſeines Vaters Suteb (d. i. Qeb-Sebek, ſ. unten) und auf den „Händen ſeiner Mutter, der Göttin Anit, ruht". (Auf dem Kopfe die vierfache Federkrone des Gottes Schu-Anhur.)

3. Hor-Samtau-pi-chrud „Harſamtus das Kind der „großen Hathor". (Mit der äg. Doppelkrone.)

4. Hor-pi-chrud „Horus das Kind in Mendes, der wieder„auflebende Gott Oſiris, hervortretend in ſeiner Widdergeſtalt, „wenn er (der Widder) in Thmuis erſchienen iſt". (Die Oſiriskrone auf dem Haupte.)

5. „Ahi, der Sohn der Hathor" (von Tentyra. Auf ſeinem Kopfe die Doppelkrone ſeines Vaters, des Gottes Horus von Apollinopolis Magna).

6. Hika-pi-chrud „Hika das Kind, das geboren ward von „der großen Göttin Sochit, welches ihr den Tribut aus dem

„Lande Thamhu (Libyen) bringt". (Auf dem Haupte die Krone des Qeb.)

7. Hor-Hekenu-(pi-)chrud, „der Herr des Schutzes, der „kluge Jüngling auf dem Gebiete von Bubastus (Namens:) Gottes-„feld". (Die Doppelkrone auf dem Kopfe.)

Der Propator Tum-Ra und die männlichen Gottheiten der Enneas Schu, Qeb, Osiris, Set, Horus in ihrer Auffassung als Lichtgötter sind in diesem Verzeichniß aus Hermonthis nach ihren Hauptformen als Harpokrates vertreten. Man prüfe selber.

1. Harpokrates als junger Tum.

122. Das dritte Kind in der oben mitgetheilten Liste heißt Horsamtau, der griechische Harsamtus, mit dem einfachen Zusatze „Sohn der Hathor". In anderen Inschriften[570] wird er vollständiger: „Horsamtau-pi-chrud (das Kind) Sohn der Ha-„thor, **das ist Tum**" genannt. Als sein Vater wird „Horchuti, „der große Gott in Apollinopolis, das Gottesbild in der Stadt „des Horus, das ist Ra" und als seine Mutter die tentyritische Hathor aufgeführt[571].

„Harsamtus, das Kind (pi-χrud), der Sohn der Hathor „und der Sprößling des buntgefiederten Gottes" ist das dritte Glied einer Trias, die in gleicher Weise in Tentyra wie in Groß-Apollinopolis verehrt ward. In einer Darstellung zu Edfu erscheint der sperberköpfige Vater Horbahudti mit aus vier Federn gebildetem Kopfaufsatze, die tentyritische Hathor als Mutter in der gewöhnlichen Auffassung der Hathor und das Kind beider, Horsamtau-pi-chrud, als Gott mit der dreifachen Krone des lunaren Thot auf dem Haupte[572]. Der göttliche Horus-Vater, welcher mit „Schu-Sos, dem Sohne des Ra" zusammengestellt wird[573], wie die Hathor-Mutter mit der Göttin Tafnut (s. oben S. 315), ist zugleich „die große geflügelte Sonnenscheibe" (ãpi-uer) auf der

Spitze der Sonnenbarke[574]), des Schiffes des Gottes Horchuti[575]) oder die Sonne der Sommerwende, zur Zeit der Stiftung des sothischen Kalenderjahres die Sonne des Neujahrstages, der am 1. Thot das größte Fest in Edfu gefeiert ward[576]) und der zu Ehren „die Feste der Anfänge der Jahreszeiten", bei „der Con„junction der Sonnenscheibe"[577]), in entsprechender Weise nach den gebräuchlichen Vorschriften begangen wurden. An allen diesen Sonnenständen erschien das Kind Harsamtus als Vertreter des wiedergeborenen Sonnen- und Mondlichtes, während der folgende Gott Ahi speciell der jungen Sonne am Neujahrstage angehörte. Auf die Hauptfeier, die der Geburt des Gottes Harsamtus am Tage des Frühlingsvollmondes, habe ich bereits oben S. 366 aufmerksam gemacht. Darstellungen desselben Gottes und seines heiligen Sperbers mit der Mondscheibe auf dem Kopfe[578]) finden sich nicht selten vor, wie z. B. die auf dem granitenen Naos des Königs Amasis der XXVI. Dynastie im Louvre.

123. Auch in Unterägypten tritt uns ein Harpokrates als Harsamtus entgegen, welcher eine besondere Aufmerksamkeit verdient, da seine Kenntniß erst den neuesten Nachgrabungen und Funden in Tanis-Zoan geschuldet wird[579]). Auf drei steinernen Tafeln aus Ptolemäerzeit (Ptolemäus II.) erscheint eine daselbst in der griechischen Epoche Aegyptens verehrte Localtrias, welche aus den drei Gottheiten Min, Utit-Buto und Harsamtus besteht. Der Gott Min, wie er in Panopolis und Koptus verehrt ward, tritt als Kyrios der Stadt Am oder Ampehu auf, der Metropolis des 19. unterägyptischen Nomos oder des tanitischen, als seine Gemahlin erscheint eine Hathor-Utit(-Buto) mit der Nebenbezeichnung Hriutis (s. S. 327) in der gewöhnlichen Gestalt der Göttin Utit (S. 326) oder als löwenköpfige Göttin mit der aufgerichteten Uräusschlange auf dem Kopfe. Ihre Isis-Natur geht aus der großen Nomenliste von Edfu hervor, in welcher die Localgöttin von Am mit folgenden Worten ge-

ſchildert wird: „Iſis iſt daſelbſt in der Geſtalt der Utit, Herrin „von Am-Stadt, welche an dem Platze Schibutis verehrt „wird“ [580]). Harſamtus, mit der Doppelkrone geſchmückt, erſcheint als ſchreitender Knabe neben dem Vater Min und der Mutter Utit. Seine Bedeutung als Lichtgott mit Bezug auf die Frühlingsſonne und den Frühlingsvollmond iſt in einer Legende angezeigt, die ſich auf ihn nach dieſer Richtung hin bezieht. Er heißt darin: „das Kind (ám), das heilige, in ſeinem rechten Auge, der „Knabe, der Große, in ſeinem linken Auge“ [581]). Wie ſeine Mutter eine Utit-Iſis, ſo iſt er ein Horus-Min. Thatſächlich beziehen ſich z. B. auf den philenſiſchen Oſiris die Worte: „er (der König) „führt dir die Stadt Am zu, welche das Beſte jeder Art bringt. „Er feiert deinen Tempel mit den Weinſorten aus dem Gottes-„lande (ta-nutir). Der Rächer ſeines Vaters (d. i. des Oſiris) „zeigt ſich als Min oben auf ſeiner Treppe“ [582]). Horus-Min ſteht hiernach auf gleicher Stufe mit den lunarem Min-Pan von Panopolis und Koptus. Er iſt wie dieſer der Mann ſeiner eigenen Mutter. Der Göttin Mutter zu Ehren wurde einmal im Kalenderjahre ein großes fünftägiges Feſt vom 12. bis zum 17. Payni (27. April bis 2. Mai) gefeiert [583]), das in die Epoche der großen und kleinen Bubaſtia fiel (ſ. S. 366) d. h. nach der urſprünglichen Anlage der äg. Jahresform in die Zeit der Frühlingsnachtgleiche.

2. Harpokrates als junger Ra.

124. „Ahi, der Sohn der Hathor“, der fünfte in der Reihe, wird als ein Knabe oder Jüngling mit ausſchreitenden Beinen dargeſtellt [584]). Nach den häufig wiederholten Angaben in den Inſchriften des Tempels von Tentyra iſt er wie der vorher aufgeführte Horſamtau-pi-chrud ein Sohn des Horus von Apollinopolis und der tentyritiſchen Hathor [585]). Als „Ahi, der Große, „Sohn der Hathor, Ra er ſelbſt“ oder „Ahi, der Große, der

„Sohn der Hathor, welcher aufgeht auf dem Sitze seines Vaters „Ra, das lebende Abbild des Gottes Horchuti, der schöne Knabe „des Tum, der schöne süßliebe Jüngling, auf dessen Haupte die „Krone des Südens und Nordens vereinigt stehen, der Löwe der „Sonne, welcher aufgeht in der oberen Hemisphäre“ [586]) stellt er die Sonne am Neujahrstage des äg. Kalenderjahres dar, d. h. am 1. Thot (19/20. Juli), an welchem nach alter Vorstellung der Aufgang des Sothis-Sirius-Sternes und der Eintritt der Nilschwelle stattfand. In der ptolemäischen Epoche trat an ebendemselben die Sonne in das Thierkreiszeichen des Löwen (20. Juli bis 19. August), wodurch sich „Ahi, der Löwe der Sonne“ hinreichend aufklärt. Er ist der Löwe, der anderwärts den Namen Ari-hos-nofer führt und von sich aussagt: „Ich bin der Löwe, der am nördlichen „Himmel aufgeht, der leuchtende Gott, welcher die Sonne trägt“ [587]). Eine sinnvolle Nebenbedeutung des Gottesnamens Ahi (ȧhi) leiteten die Aegypter selber von dem Verb ḥi, ȧḥi ab, welchem die Vorstellung des Schlagens zu Grunde lag, aus der sich neben einigen anderen die des steigenden Niles bei der am Neujahrstage beginnenden Ueberschwemmung knüpfte [588]). „Meine Arbeit „schlägt d. h. steigt wie der Nil“, meldet z. B. ein überbürdeter Schreiber seinem Vorgesetzten [589]). Aus dem Ahi-Namen las man gelegentlich diesen Sinn heraus. Im 125. Kap. des Todtenbuches heißt einer von den Todtenrichtern: „Ahi, der aus dem Nu (der „jungen Fluth) hervortritt“. Andere Texte [590]) setzen dafür ein: „Ahi (Var. Hi), der steigende Nun“, der thatsächlich nach den kalendarischen Ansätzen der Denkmäler und nach alter Tradition seine Schwelle am Neujahrstage begann, an welchem Ahi, das Kind des Gottes Ra-Horchuti (die Sonne der Sommerwende) und der tentyritischen Hathor (der Siriusstern), seinen die Wasser anziehenden Einfluß ausübte.

Ahi, begleitet von seiner Hathor-Mutter, der Herrin von Tentyra, heißt einmal: „der Große, der Sohn der Hathor, der

„herrliche Knabe, welchen Isis gebar, der Inhaber des (königlichen) „Platzes auf dem Throne, der große Neugeborene, der werkthätige „Sproß des seeligen Königs Onnophris.“ Die Folgerung, welche sich aus dieser Inschrift ergiebt, führt zu der Zusammenstellung des Horus von Apollinopolis mit Osiris und der tentyritischen Hathor mit Isis. Daß Ahi thatsächlich als ein verjüngter Osiris erscheint, das bezeugt u. a. der Text im Kalender von Edfu Nr. I, in welchem vom Neujahrstage die Bemerkung gemacht wird: „[Aufgang] der großen Lotusblume am Stengel in ihrer symbolischen „Auffassung als Ahi, in dessen rechter Hand sich das Sistrum be„findet und in dessen linker Hand der Rosenkranz ruht. Die Beine „sind ausgespreizt und das Haupt trägt die Doppelkrone an dem „ersten Tage bei seinem Aufgang. Osiris nimmt die Gestalt dieses „Gottes am ersten Tage seiner Geburt an.“ Ebenso heißt Ahi: „Der Große, der Sohn der Hathor, der herrliche Knabe, geboren „von der Isis, der Herr des Thrones auf dem Horussitze, der er„habene Jüngling und werkthätige Sprößling des Königs Onno„phris“ [591]). Man ersieht hieraus, wie man bemüht war, die Localgestalt des tentyritischen Harpokrates auch auf die allgemeine Formel der Osiris-Trias zurückzuführen (vgl. oben S. 355).

3. Harpokrates als verjüngter Schu-Sôs.

125. Das zweite Kind in der Siebenzahl der Harpokrates, Horus-Sôs, weist schon durch seinen Doppelnamen auf die ihm zu Grunde liegende Auffassung als verjüngte sommerliche Sonne hin. Der Gott besaß in der Metropolis des auf dem panopolitischen Nomos folgenden Gaues, Aphroditopolis-Antäopolites der Griechen, unter demselben Namen Horus-Sôs (Ḥur-Šu) eine besondere Kultusstätte [592]). Seine Nebenbezeichnungen: „Horus, der „mit der Feder geschmückte“ (šuti) und „der Löwe (âri) mit dem „bannenden Auge (ḥos), Sohn der Bast“, welche Göttin, eine

Hathorform, zugleich die Namen Anta (ântâ) d. i. Anaïtis, Cherſekit und Heqit führte, laſſen in ihm die verjüngte Sonne des (alten) Jahresanfangs zur Zeit der Sommerwende erkennen, den Sieger über die Finſterniß am längſten Tage des äg. Kalenderjahres. Der Name, welchen in der ptolemäiſch-römiſchen Epoche die Mutter führt, iſt fremdländiſchen Urſprunges, denn er weiſt auf die aſſyriſche Anat hin, eine beſondere Bezeichnung der Iſtar-Aſtarte, die weibliche Geſtaltung des Gottes Anu-Dannes, welche in den aſſyriſchen Bildwerken wie die ägyptiſche Neit mit Pfeil und Bogen in der Hand, außerdem auf einem Löwen ſtehend, erſcheint. Damit ſteht im Einklang, daß der Name des heiligen Tempelgebietes der oben erwähnten Metropolis „Terrain des „Ba'al" hieß, d. h. des bekannten ſemitiſchen Sonnengottes, der unter griechiſcher Beleuchtung auf dem Stadtgebiete von Antäopolis deſſelben Nomos als Antäus wieder auftaucht. Seine Darſtellungen ſind an Ort und Stelle neuerdings nachgewieſen worden[593]), wobei die beiden Federn des Hor-Schu an den Köpfen nicht fehlen. Daſſelbe iſt auf den Münzen der Fall, in welchen der Gott von Antäopolis als Lanzenträger mit der Doppelfeder des Schu auf dem Haupte erſcheint, während die Siegesgöttin oder der Sperber auf der einen Hand ihn als Horus, den Ueberwinder ſeiner Feinde, kennzeichnet d. h. als die Sonne zur Zeit ihres höchſten Standes in der heißen ſommerlichen Jahreszeit. Es läßt ſich ſchwer angeben, aus welchen Gründen und zu welchen Zeiten der fremde Ba'al-Antäus in die äg. Göttergeſellſchaft von Antäopolis eingeführt worden iſt, nur ſeine Gleichſtellung mit dem localen Hor-Schu iſt zweifellos.

Als Vater des Harpokrates-Sôs bezeichnet die Liſte den ſperberköpfigen Month von Hermonthis, der zwar als ein Harſieſis oder Iſisſohn ausdrücklich aufgeführt wird, aber als Lichtgott in Schu-Sôs aufgeht. Das beweiſen nicht nur die inſchriftlichen Ueberlieferungen, ſondern auch die beiden Federn des genannten

Gottes, die sich auf dem Haupte Month's befinden. Die in der Liste bei demselben Hor-Schu hinzugefügte Bemerkung, daß er sich auf dem Throne seines Vaters Suteb als gekrönter König befinde und auf den Händen seiner Mutter Anit ruhe, gleicht einer mythologischen Umschreibung. Suteb, eine besondere Bezeichnung des Erdgottes Qeb und des krokodilköpfigen Sebek, so wie dessen Gemahlin Anit d. h. „die von Hermonthis" (Anu, An), oder „die „Hermontherin", gehörten zu den ältesten Landesgottheiten auf dem Gebiete dieser Stadt, über deren Rolle ich mich weiter unten, in dem Kapitel von den kosmischen Enneaden, ausgesprochen habe.

4. Harpokrates als verjüngter Qeb.

126. Sein Name Hika erinnert sofort an das im Tempel des Gottes Chnum von Latopolis verehrte Kind des Chnum-Ra (einer Localgestalt des Gottes Schu) und der Göttin Nebut-Sochit, der latopolitischen Nit, Neith von Sais, der über den Westen herrschenden Hathor (s. S. 338). Darauf weist auch mit durchsichtigster Deutlichkeit die Verbindung seines Namens mit dem libyschen Lande Thamhu hin. Daß diese Hathor-Sochit auf gleicher Stufe mit der gleichnamigen Göttin von Memphis stand, das zeigt folgender Text[594]), in dem sich der Name des Westlandes Thamhu mit dem Namen der Sochit verbunden vorfindet. „Ha-„thor, die Königin der Westgegend, die Herrin der Stadt Ma-„nun (Momemphis?), die Fürstin des Landes Thamhu, die hohe „Sochit, Herrin von Memphis, welche ihren Feuerhauch (hh) auf „die Feinde schleudert." Seine Darstellung eines mit der Krone des Erdgottes Qeb geschmückten Kindes, noch mehr aber seine ausdrückliche Gleichstellung mit dem Gotte Qeb in einer Kalenderangabe im Tempel von Esne, worin er als Sohn der Götter Schu und Tafnut ausdrücklich erwähnt wird[595]), löst jeden Zweifel darüber. In der darin erwähnten Angabe ist der erste Tag des Früh-

lingsmonats Pachon als gemeinschaftlicher Geburtstag der drei genannten Gottheiten bezeichnet.

5. Harpokrates als verjüngter Osiris.

127. Der mendesisch-thmuitische Hor-pi-chrud, der vierte der Sonnenkinder in der Liste, wird als ein Sohn des Osiris bezeichnet, ohne daß der Name seiner Mutter beigefügt wäre. Bei der Schilderung des Gottes von Mendes werde ich den quellenmäßigen Nachweis führen, daß als die Mutter des jungen Gottes die Göttin Isis unter ihrer Localbezeichnung Hātmehit angesehen wurde. Ihr Name ist bemerkenswerth, denn er ruft dasselbe Wort in das Gedächtniß zurück, welches das Landgebiet des vom Nil (d. h. Osiris) bewässerten und befruchteten mendesischen Nomos zu bezeichnen diente. In den Nomenlisten trägt dasselbe die Namen Hāmeh, Hāmehu, Hāmehit oder Hātmehi[596]) deren wörtliche Uebertragung nur „Anfang der nördlichen Gegenden", ganz im Einklang mit der Lage des mendesischen Gaues im Deltagebiet, lauten kann. Die Göttin Hātmehit dürfte kaum anders aufzufassen sein, besonders mit Rücksicht auf ähnliche Beispiele, die sich beim Studium der weiblichen Gottesnamen darbieten. Ich habe vorher der Göttin Anit gedacht, der Mutter des hermonthischen Harpokrates-Schu, deren Name in offenbarem Zusammenhange mit der profanen Benennung der Stadt Hermonthis als Anu oder An steht. Ich erinnere an die thebanische Localbezeichnung Apit der Osirismutter Nut, in welcher der bekannte Ortsname für Theben Api oder Apit steckt, an den Namen der eileithyiaspolitischen Göttin Nechbit, gleichlautend mit dem Namen ihrer Kultusstätte, an den Namen der Isis: Chontiabotit in dem gleichlautenden 14. unterägypt. Nomos Chont-abot und an den Hathornamen Bahudtit nach der ihr geweihten Stadt Bahudt.

Der Gott Harpokrates als verjüngter Osiris kehrt häufig

auf den Denkmälern in Bild und Schrift wieder, vor allem auf den Wänden der Tempel von Philä. „Hor-pi-chrud, das sehr „große Kind des Osiris, der herrliche Ahi, der in Chemmis-Pano-„polis geboren wird", nennt ihn eine Inschrift neben der Dar-stellung des mit der Osiriskrone geschmückten göttlichen Kindes[597]). Anderwärts heißt er: „Hor-pi-chrud, das sehr große erste Kind „des Osiris, Herr von Philä"[598]), oder „Hor-pi-chrud, der Sohn „der Isis, der schöne süßliebe Jüngling"[599]) an der vierten und letzten Stelle in einer Reihe von Harpokrates-Gestalten, welche nach-einander als: „Chonsu-pi-chrud, das sehr große erste Kind des „Amon", „Min, der Stier (ka), der Schützer des Tempelbesitzes „auf der heiligen Insel" und „Hor-Samtau-pi-chrud der Sohn „der Hathor" aufgezählt werden.

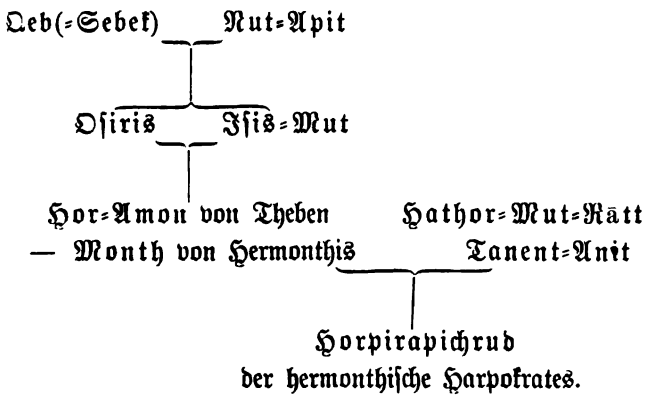
Andere Localformen desselben Horuskindes, des verjüngten Osiris, sind die Harpokrates von Koptus und Panopolis.

In einer Felseninschrift[600]) im Wüstenthale von Hammamat, auf dem zum Nomos Koptites gehörigen Gebiete, erscheinen als Vater „der koptische große Gott Min, Herr des Himmels", als Mutter „die große Isis, die Gottesmutter, die Herrin des Himmels, die „Königin der Götter" und als Kind der koptische Harpokrates: „Hor-pi-chrud, das erste sehr große Kind des Amon". Die Inschrift[601]), welche am Tempel von Philä eine Darstellung des panopolitischen Harpokrates, des Sohnes der Isis und des Osi-ris schmückt, nennt den jungen Gott: „den Wiedergeborenen von „Chemmis" (χem-Min), und ein zweites Mal „den Wiederge-„borenen von Panopolis" (Apu). Näheres darüber findet der Leser in dem Paragraphen über den Osiris von Panopolis, der in dieser Localgestalt den zunehmenden Mond vom Neumond bis zum eintretenden Vollmond hin symbolisch vorstellte.

6. Harpokrates als verjüngter Horuer-Aroëris-Set.

128. Der hermonthiſche Harpokrates, der erſte der Liſte in Folge ſeiner Bedeutung für das Gebiet ſeiner Kultusſtätte, heißt: Hor-pi-Rā-pi-chrud, „Horus, die Sonne, das Kind in der Stadt „Hermonthis". Mit der dreifachen Thot-Krone geſchmückt erſcheint er auch ſonſt[602]) an Ort und Stelle als „Horus, die Sonne, „das erſte ſehr große Kind des Gottes Month", wozu eine andere Inſchrift[603]) noch hinzufügt: — „geboren von ſeiner Mutter Rāt-„taut" (d. i. „die weibliche Sonne des Doppellandes"), eine neue Bezeichnung der ſonſt Tanent und Anit (d. i. „die hermonthiſche", ſ. oben S. 380) genannten Ortsgöttin[604]). Als ſein Vater erſcheint ſomit Month, der Kyrios von Hermonthis, über deſſen Stellung uns die Texte nicht im Unklaren laſſen. In einer wichtigen Inſchrift thebaniſchen Urſprunges[605]) werden an den localen Oſiris die Worte gerichtet: „Deine Wiegenſtadt Theben iſt freudig bewegt, „wenn dich die Stadt des Sonnenauges (d. i. Nut-Apit) in ihr „geboren hat. Dein Sohn gilt als Erſter der Götter, als großer „Gott in Theben. Sobald er ſich mit der Sonnenſcheibe am „Himmel verbunden hat, zeigt er ſich als Gott Month. Er ver-„einigt das Doppelland in dieſem Falle, indem er die Feinde mit „ſeinem Zām-Speere ſchlägt. Die große Göttin Apit iſt entzückt „von deinem Anblick." Auf Grund dieſer werthvollen Angaben ſtellt ſich die auf Month bezügliche mythologiſche Geſchlechtsfolge alſo dar:

Thebaniſch-hermonthiſcher Götterkreis.



der hermonthiſche Harpokrates.

Die mythologiſche Genealogie, nach welcher Month als eine beſondere Localform des Gottes Horus in ſeiner Auffaſſung als thebaniſcher Amon und als Sohn des Oſiris und der Iſis auftritt, wird auch ſonſt durch die Denkmäler beſtätigt. In einer Philenſer Inſchrift aus Ptolemäerzeit, welche Champollion's Scharfblick nicht entgangen war[606]), befindet ſich die beachtenswerthe Angabe: „Month=Rā, der Herr des thebaniſchen Nomos (Ust), der „auf der heiligen Inſel weilt, das gute Kind (pχrud nfr), der „König der Götter, der werkthätige Sprößling der Iſis, der älteſte „Sohn des Oſiris". Der franzöſiſche Hierogrammat. bemerkt mit Recht dazu: „Die Legende iſt äußerſt wichtig und beweiſt, daß man „Horus unter der Geſtalt des Prototypos Amon=Rā anbetete".

Da als Sohn dieſes Horus=Month=Amon der hermonthiſche Harpokrates Horpirapichrud aufgeführt wird, ſo muß der Vater im Gegenſatze zum Sohne Horus pi=chrud „dem Kinde" ein Horus oder Amon mit dem Beinamen Uër d. h. „der Aeltere" oder der von den Griechen Aroëris genannte Gott ſein. Thatſächlich wird der Ombiſche Horuër ausdrücklich mit dem Gotte „Amon, dem Aelteren, dem Herrn des Südlandes" zuſammengeſtellt[607]), wenn auch der Kyrios von Ombos bald als Sohn des

Gottes Qeb und der Göttin Nut, bald als Schu, Sohn des Gottes Rā, in den Inschriften von Ombos angerufen wird[608]).

In verschiedenen Listen der großen Enneas, von denen ich öfters und ausführlicher gesprochen habe, tritt auch der Name des Horuër auf. Er nimmt darin die Stelle ein, welche von den Zeiten der fünften Dynastie an dem Gotte Set zuertheilt worden ist[609]), den die inschriftlichen Denkmäler aus der XVIII. u. XIX. Dynastie als „Set in Ombos", oder „Set, Kyrios von Ombos", oder „Set, den Herrn des Himmels", oder „den großen lebenden „Gott", oder als „Set, den sehr starken (ā-phuti)" bezeichnen[610]), und welchem sie den Localnamen „Nubti (d. i. der Ombitische), „der Kyrios des Südlandes" zuertheilen[611]). Von der Ptolemäer-Epoche an ward der Gott aus den Listen ausgemerzt und sein Name nach einem nur gelegentlich nachweisbaren älteren Vorgange[612]) durch den des Thot („der Herr des Himmels" einmal in der XVIII. Dynastie betitelt) ersetzt. Vor allem aber ist es die ptolemäisch-römische Epoche, welche den leeren Platz durch den Namen des Horus, oder „des Horus, des Sohnes der Isis „und des Osiris", oder „des Horus, des Rächers seines Vaters", oder des Horuër, des älteren Horus, ausfüllte d. h. durch den Namen desjenigen Gottes der Enneas, welcher sonst die letzte Stelle in den Listen einnimmt. Um diese neu entstandene Leere zu verdecken, führte man den Namen des apollinopolitischen Horus oder des Hor-Bahudti in die gewordene Lücke ein[613]).

Nach der Erzählung, welche von Plutarch (Kap. 12) von der Entstehung und der Bedeutung der fünf Kinder des Gottes Kronos (Qeb) und der Göttin Rhea (Nut) auf Grund ägyptischer Quellen überliefert ist, sollen auch Helios (Ra) und Hermes (Thot) ein gewisses Anrecht an die Vaterschaft der Fünflinge gehabt haben, die er der Reihe nach unter den Namen: Osiris, Aruëris, Typhon, Isis und Nephthys aufführt. Die ersten beiden Kinder sollen vom Helios stammen, nach einigen aber Aruëris d. i.

„der ältere Horus“ ein Sprößling des Oſiris und der Iſis ſein, die ſich beide noch vor der Geburt im Mutterleibe vermiſcht hatten. Demnächſt ſollen Typhon und Nephthys, letztere die Gemahlin ihres Bruders Typhon, als Kinder des Kronos entſtanden und Iſis ein Abkömmling des Hermes ſein.

Die Denkmäler ſtimmen mit den Namen und der Folge der fünf Gottheiten, welche nach der Plutarchiſchen Ueberlieferung an den fünf Schalttagen des ägyptiſchen Jahres der Reihe nach geboren worden ſind, auf das vollſtändigſte überein. In den Verzeichniſſen der Epagomenen[614]) wird der erſte Schalttag „der Geburtstag“ des Oſiris, der zweite der des Horus, der dritte des Set, der vierte der Iſis und der fünfte der Nephthys zubenannt. An Stelle des kurzen Horus-Namens ſetzen manche Liſten Rā-Hor, Helios-Apollon, oder Horuër, „den älteren Horus“, ein. Wie man ſich überzeugt, entſprechen die Fünflinge der Epagomenen ihrem Namen, aber nicht ihrer Aufeinanderfolge nach, den fünf letzten Gottheiten der Enneas-Liſten, in welchen ſich Oſiris, Iſis, Set, Horus und Nephthys an einander reihen.

Die Bemerkung Plutarch's, daß Aruëris, der Sohn des Kronos und der Rhea, vielmehr ein Sohn des Helios, nach Einigen aber der Sohn des Oſiris und der Iſis ſei, wird vollauf durch die Denkmäler beſtätigt, welche, wie wir geſehen haben, den Gott ein Kind des Oſiris und der Iſis nennen, während in Ombos derſelbe Gott: „Horuër, der Herr des Südlandes, der Sohn des „Qeb (Kronos), das Kind der Nut (Rhea), der große Gott und „Kyrios von Ombos“[615]) und „Schu, der Sohn des Ra (Helios), „Horuër, der Kyrios von Ombos“[616]) heißt. Ueber die Identität der beiden Gottheiten des Set und des Horuër laſſen die Inſchriften am Tempel von Ombos, ſeiner Hauptkultusſtätte, auch nicht den leiſeſten Zweifel aufkommen, ebenſo wenig aber auch über ſeine Gleichſtellung mit dem thebaniſchen Amon und dem hermothiſchen Month. Der Sohn des letztgenannten oder Horpira-

pichrud ſtellt daher nur den verjüngten Month oder mit andern Worten die Localform des verjüngten Horuër oder Aroëris dar. Ich habe anderwärts[617]) den Nachweis geführt, daß im aſtronomiſchen Sinne der thebaniſch-hermonthiſche Amon-Month ſich auf den Sonnenſtand im Frühling bezog. Das Gebärfeſt ſeiner Mutter wurde auf Grund der ägyptiſchen Kalender am 2. Pharmuti gefeiert. Das iſt im ſothiſchen Jahre der jul. 16. Februar oder der Tag des Frühlingsanfanges, im alexandriniſchen der 28. März, um die Zeit der Frühlingstag- und Nachtgleiche. In der That iſt dies der Zeitpunkt, wie die Inſchriften es vermelden[618]), „wann der „Sonnenſtrahl (ſuu) von Neuem in Theben aufgeht".

7. Harpokrates als verjüngter Horus.

129. Als die Heimath dieſes Gottes, des ſiebenten und letzten in der Reihe der Liſte von Hermonthis, bezeichnet die Inſchrift „das „Gottesfeld" (soχet-nuter). Der Name, welcher in den Nomos-Verzeichniſſen wiederkehrt, dient zum Ausdruck des Tempelgebietes der Metropolis des achtzehnten unteräg. Nomos oder der Stadt Bubaſtus[619]). Ganz folgerichtig führt der Gott deßhalb den Titel: „Horus-Hekenu, der große Gott in der heiligen Stadt „(Nutrit)", worunter die Stadt Bubaſtus nach einer Nebenbezeichnung verſtanden wurde[620]). Sein charakteriſtiſcher Beiname iſt Hekenu oder Heken, der am häufigſten in der eben erwähnten Zuſammenſetzung Hor-Hekenu erſcheint. Ich habe bereits oben bemerkt, daß die Ptolemäer-Fürſten den erſten ihrer officiellen Königstitel mit einem Harpokrates-Namen in ihrer Eigenſchaft als verjüngte Formen ihres Vaters Rā und als Nachfolger in ſeiner Würde als erſter König von Aegypten einleiteten. Ptolemäus IX. Euergetes II. ließ ſich mit dem Namen des Harpokrates als Rā-Hur ḫunu Hekenu d. h. „Helios-Apollon, der Knabe Hekenu" benennen, wie ſeinerſeits Ptolemäus XIII. Neos-Dionyſos den

Harpokrates-Namen: Hur ḫunu nofer benr merit „Apollon, „der schöne süßliebe Knabe" für sich auswählte.

In Uebereinstimmung mit seiner bubastischen Kultusstätte erscheint die Göttin Bast als seine Mutter, während er selber in dem memphitischen Nofer-Tum d. h. „Schönblume des Tum" und dem lunaren thebanischen Chons-pichrud mit dem Beinamen Hor-neb-aut-ab in seinen entsprechenden Gegenbildern wiederkehrt. Ich habe bereits früher (S. 334 fl.) darauf hingewiesen und seine besondere Rolle beim Eintritt des Frühlingspunktes des ägyptischen Jahres hervorgehoben. Die Frühlingssonne und der Frühlingsmond bilden das Augenpaar des jungen Hekenu. Er öffnet sie und die Erde bekleidet sich mit frischem Grün, um Götter und Menschen zu erhalten und zu schützen (mâk), wie es sein Beiname „Herr des Schutzes" schon andeutet. „Du bist Horus-Heken, „welcher in Gestalt seiner beiden Augen aufgeht, und der Schützer „(mâk) in Gestalt des Sonnenstrahles" ruft ihn ein Text in Edfu an[621]), und in Dendera[622]) werden dem Agathodaimon der Localgöttin Bast die Worte in den Mund gelegt: „Ich bin der Herr „von Gottesfeld. Ich schütze (mâk) dich. Ich lasse die Fruchtbäume und die Kräuter grün werden". Seine Beziehung zum Lichte und zur Wärme weist eine ganze Reihe von Beispielen nach, welche dem folgenden[623]) ähnlich sind, das ihn schildert als „die aus „den Feuchten seines Auges hervorblitzende (bas) Flamme, welche „die Bösewichte durch ihre Gluth verzehrt", mit einer versteckten Anspielung auf den Namen seiner göttlichen Mutter Bast in dem Worte bas für die Vorstellung des Hervorbrechens, Hervorblitzens (s. S. 333).

Der Zusammenhang des strahlenden Frühlingslichtes und der im Pflanzenwuchs grünleuchtenden Erde zur Zeit des Frühlings liegt auf der Hand und wird bis zu den Darstellungen des Gottes und seiner Localformen hin bestätigt. In Memphis, woselbst er unter dem Namen Nofer-Tum d. h. „Schönblume des „Gottes Tum"[624]) verehrt wurde, erscheint er in Mumiengestalt

mit der Blume auf dem Haupte, aus welcher sich die Doppelfeder (šuti) erhebt, oder als löwenköpfiger Gott mit dem Horusfalken und der Blume auf dem Kopfe, der in seiner Rechten das Mondauge des Frühlings-Vollmondes trägt. Die begleitende Inschrift erklärt die Darstellung mit den Worten: „Nofer-Tum, „der Beschützer des Landes, der Herr der Erzeugnisse (neb-kau), „Horus-Hekenu“ [625]).

In den Inschriften und Darstellungen der thebanischen und tentyritischen Tempel sind die Bilder des Gottes Hekenu nichts Seltenes, um seine Verwandtschaft mit dem thebanischen Chons-Kinde ans Licht zu stellen (vergl. oben S. 334). Amon-Ra erscheint in diesem Vater als Vater, und Mut mit dem Beinamen Bast als die Mutter des „Horus-Hekenu, des großen Gottes“, der in Gestalt eines Mannes mit der Sonnenscheibe auf dem Scheitel auftritt [626]). Da Amon (nicht zu verwechseln mit Amonuër, von dem bei Besprechung des sechsten Harpokrates die Rede war) eine Localgestalt des Horus darstellt, so ist es erklärlich, daß der bubastische Hekenu nur mit Bezug auf die Grundform des thebanischen Gottes dem verjüngten Horus gilt, wie er in der heiligen Stadt der Bast in Unterägypten verehrt ward.

Der Name des Gottes, nicht selten von dem Deutzeichen des Mannes, welcher die Hand an den Mund legt, begleitet [627]), ist ohne Zweifel von dem Zeitworte ḥknu abgeleitet, dessen gewöhnlichste Bedeutung: „loben, preisen, rühmen“ fest steht [628]). Bekannt sind die 75 Ḥknu des Ra in den Königsgräbern von Biban-el-moluk, in welchen der Lichtgott unter seinen hervorragenden 75 Namen gepriesen wird. Als Substantiv würde Hekenu durch „Preisender, Lobender“ oder passivisch „der Gepriesene“ zu übersetzen sein, obgleich es schwer hält, hierdurch einen bestimmten Anhalt für den Ursprung und die Erklärung des Namens selber zu finden. Es liegt daher nahe, an eine zweite Bedeutung des Namens ḥknu

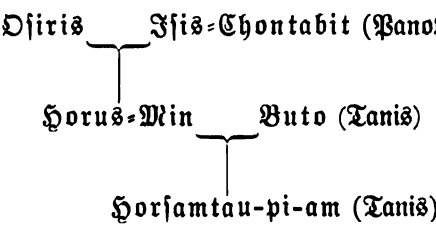
zu denken, und vielleicht ist es die Grundbedeutung desselben, welche unserem „lieblich, angenehm, köstlich machen", entspricht und deßhalb auf liebliche Salben und köstliche Steine übertragen wurde[629]). Der Name Hekenu würde dann durch „der Liebliche" zu übersetzen sein und ähnlichen Beiwörtern entsprechen, wie nfr „der Gute, „Schöne" oder bnr mrt „der Süßliebe", welche einzelnen Harpokrates-Formen regelmäßig zugeschrieben werden.

Harpokrates der Papyrussümpfe.

130. Es wird nicht schwer halten, bei einer näheren Prüfung der Localgestalten der Harpokrates-Formen, wie sie in den Darstellungen und Inschriften dem Forscher entgegentreten, den entsprechenden Prototypus wieder zu erkennen, wie er in siebenfacher Auffassung in dem Verzeichniß von Hermonthis enthalten ist. Im allgemeinen werden nur die örtlichen Unterschiede in den Inschriften hervorgehoben, da hierdurch der Charakter der einzelnen Harpokrates von selber, für die Aegypter wenigstens, bestimmt war. Man liest deßhalb von einem Harpokrates „von Antäopolis", „von Chemmis", „von Hermonthis", „von Mendes" u. a. m.[630]), ohne daß wir aus Mangel anderer Hülfsmittel im Stande wären, jeden davon seinem Wesen nach zu erfassen. Aehnlich ergeht es auf den Nomosmünzen, welche eine Harpokrates-Gestalt als Wappen tragen, wie z. B. die Münzen der unteräg. Nomen Menelaïtes, Phtheneut und Prosopites, für deren nähere Erkenntniß das altägyptische Material fehlt. Das Deltagebiet ist in Bezug auf die Nachgrabungen ziemlich stiefmütterlich behandelt worden und erst in neuester Zeit sind durch die löblichen Bemühungen des englischen Exploration Fund Schritte geschehen, um diesem Uebelstande abzuhelfen[631]). Die ersten Angriffe auf Pithom und Tanis haben bereits schöne Resultate geliefert und u. a. die Nachgrabungen des H. Flinders Petrie Denk-

mäler zu Tage gefördert, welche uns erlauben, auch die Harpokrates-Form von Tanis festzustellen.

In einer besonderen Studie, welche in der nächsten Nummer der äg. Zeitschrift veröffentlicht werden soll, habe ich den Nachweis geliefert, daß in der eben erwähnten und auf altägyptisch Ȧm oder Ȧmi, Ȧme genannten Stadt, in der Nähe des östlichen Natho-Sees (altäg. Aṭḥu), eine Trias verehrt wurde, welche aus den Gottheiten Min, dem äg. Pan, Uti-Buto und der Harpokratesform Ḥur-sam-tau-pi-ȧm „Horsamtau, das Kind" zusammengesetzt war. Nach Bezeichnung, Gestalt und Titel entspricht der Kyrios Min dem panopolitischen und koptischen Gotte desselben Namens, oder mit andern Worten der Horus-Grundform, die in Theben als ithyphallischer Amon-Kamutef sich gleichfalls einer besonderen Verehrung erfreute. Wir sind hierdurch in die Lage gesetzt, die folgende mythologische Genealogie festzustellen:



Der tanitische Harpokrates ist wie Hor-Hekenu mit der Krone Ober- und Unterägyptens geschmückt und unter dem Bilde eines stehenden Knaben dargestellt. Er ist wie jener ein verjüngter Horus und die Verwandtschaft beider um so weniger anzuzweifeln, als beide ursprünglich einem einzigen Nomos, dem von Ȧm, angehörten, welcher später in den vorderen, mit der Hauptstadt Bubastus, und den hinteren, mit der Metropolis Tanis, getrennt wurde.

Die Inschriften, welche sich auf die locale Hathor von Tanis oder die Göttin Uti-Buto beziehen, lassen in den verschiedensten Formeln und Ausdrücken die Rolle erkennen, welche die

Göttin, meist unter dem Bilde einer löwenköpfigen Frau dargestellt, dem jungen Horus von Tanis gegenüber einnimmt Sie heißt: „das Auge der Sonne (Rā), die auf ihrem Papyrusstengel ruhende, „die Beschützerin ihres Sohnes, die Ernährerin des Horus in der „Papyrus-Gegend", — „die Gottesmutter des Horus, des starken „Stieres (ka-neχt), welche durch ihren Feuerathem die Gegner in „Natho (àtḥ) verzehrt", — „die tentyritische Hathor, welche mit „ihrer Milch das Leben dem Kinde (ànp, ànup) spendet", — „die „große Hathor, die Herrin von Tanis, die Göttin Uti-Buto, die „Isis als Talisman für das Leben"[632]). Die Gleichstellung der Göttin mit Isis erklärt der große Nomentext von Edfu, wonach im tanitischen Nomos „Isis in der Gestalt der Uti-Buto im „Innern der (Tempel-)Stadt Sched-utise verehrt" ward[633]).

Harpokrates, oder, wie er in Tanis hieß, Horsamtau mit dem Beiwort p. àm „das Kind", oder auch als ànp (identisch mit dem Gottesnamen Anubis) mit demselben Sinne[634]) bezeichnet, wird in einzelnen Texten „der herrliche Säugling der Amme"[635]) genannt, wodurch sein Verhältniß zur Buto als seiner Ernährerin und Amme aufs Neue bestätigt wird.

131. Auch auf dem Seegebiete (Pḥuu) des nördlichen Natho oder, wie es in der Geographie des alten Aegyptens heißt, „im „Lande der Uti" (Pta-n-Uti, von den Griechen durch Phthenotes umschrieben und auf den Münzen Phtheneut genannt) erfreute sich die Nord- und Seegöttin Buto, die ägyptische Leto, eines besondern Kultus, wobei ihre Auffassung durchaus dem Charakter der tanitischen Buto entspricht. In der Hauptstadt des Phthenotes, welche mit ihrem heiligen Namen P-uti „Stadt der Buto" (von den Griechen wie der Name der Göttin durch Buto umschrieben), unter ihrer profanen Benennung die Doppelstadt Pi und Dep oder Tep hieß, ward die Ortstrias Uti, Horus und ein Harpokrates verehrt, dessen Bild auf den Nomosmünzen mit der Umschrift Phthe-

neu(t) erſcheint. Beſonders iſt es der letztgenannte, von dem die Inſchriften zu erzählen nie müde werden.

Auf der Satrapen-Stele[637]) wird Horus durch die ausgezeichnetſten Titel hervorgehoben. Er erſcheint als „Horus, Sohn „der Iſis und Sohn des Oſiris, Regent der Regenten, König „der Könige Ober- und Unterägyptens, Rächer ſeines Vaters, Kyrios „der Stadt Pi, Anfang der Götter und deſſen, was ſpäter geworden „iſt, über welchen kein König geht". Neben ihm heißt die Göttin-Mutter: „Uti, die Herrin der Stadt Pi-Dep", „das Schlangen-„diadem des Gottes Rā-Hor-Chuti (Helios-Apollon-Phoibos)" und, wie die tanitiſche Buto, Uptau d. i. „Horn oder Spitze des „Landes" in Bezug auf die Lage ihrer Kultusſtätte im höchſten Norden Aegyptens. Der verjüngte Horus heißt ganz kurz: „das „Kind (pi-chrud), das herrliche", während es in andern Inſchriften in demſelben Sinne mit den ſynonymen Worten Sef, Chi, Nechen, At und Anup bezeichnet wird.

Während die Denkmäler dem Horus das Viertel Pi, der Göttin Uti das Quartier Dep der Stadt Buto zuweiſen, wird der junge Horus nach dem oft erwähnten Orte Chebi verſetzt, welchen die griechiſchen Autoren unter den Umſchreibungen Chemmis und Chembis aufführen. In der Nähe von Buto gelegen, verſtehen die äg. Texte darunter eine papyrusreiche Gegend, in deren Mitte wohl verborgen vor Nachſtellungen Iſis das Horuskind zur Welt brachte, während Uti-Buto die Stelle der Amme übernahm. Daher die häufigen Erwähnungen der Oertlichkeiten in Inſchriften wie die folgende[638]): „das Kind der Iſis Horus in Chemmis", — „das „Gebiet von Chemmis, in deſſen Innern der goldene Horus „(Hur-n-nub) zur Welt kam", — „der Säugling in Chemmis, „welchen ſeine Mutter zum Herrn der ganzen Welt auferzog", — „der Knabe Horus in Chemmis", „das Nährkind der Göttin Ra-„nut auf den Knieen der Amme".

Die Angaben bei Herodot (II, 155 fl.) und anderen Schrift-

ſtellern des Alterthumes über den Ort Chemmis und die Gottheiten von Buto finden in dieſen und ähnlichen Angaben der Denkmäler eine ausgezeichnete Beſtätigung. In Buto, einer großen Stadt am ſebennytiſchen Nilarme gelegen, befand ſich nach Herodot ein Heiligthum des Apollon (Horus) und der Artemis (Baſt), ſo wie ein Tempelhaus der Leto (Uti) mit einem Orakel darin. Neben dem letzteren ſah man eine ſchwimmende Inſel mit Namen Chemmis in einem breiten und tiefen See. Sie war mit Palmen und andern fruchttragenden und unfruchtbaren Bäumen bewachſen und ein großer Tempel des Apollon und drei Altäre ſtanden auf ihr. Von der ſchwimmenden Inſel erzählt er darauf wörtlich: „Auch geben „die Aegypter die Urſache an, weßhalb die Inſel ſchwimme. Näm„lich vorher wäre ſie nicht ſchwimmend geweſen, bis Leto, eine von „den erſten acht Gottheiten, welche in Buto wohnte, wo ſie eben „jenes Orakel hat, den Apollon von der Iſis zur Verwahrung er„hielt und ihn auch glücklich rettete, indem ſie ihn auf jener Inſel, „die jetzt ſchwimmen ſoll, verbarg, damals als Typhon alles durch„ſuchte, um des Oſiris Sohn ausfindig zu machen. Apollon näm„lich und Artemis halten ſie für Kinder des Dionyſos und der „Iſis, Leto aber nur für ihre Pflegerin und Retterin. Auf ägyp„tiſch heißt Apollon Oros, Demeter heißt Iſis, Artemis aber Bu„baſtis“ [639]). Auch Hecataeus und Mela berichten von der dem Apollon geweihten ſchwimmenden Inſel bei Buto und Plutarch, mein liebſter Gewährsmann unter den Griechen, welche über ägyptiſche Dinge geſchrieben haben, läßt Iſis zu ihrem Sohne Horus, der in Buto erzogen ward, reiſen (Kap. 18) und denſelben in den Sümpfen in Buto von der Leto aufgenährt ſein (Kap. 38).

Obgleich ihrem Weſen nach die äg. Demeter oder Iſis und die äg. Leto-Buto ſo wie Artemis-Baſt identiſch ſind, inſofern die beiden letztgenannten als Iſis und „Seele der Iſis“ inſchriftlich bezeichnet werden, ſo iſt dennoch die mythologiſche Trennung der drei Göttinnen unanfechtbar und wird von den Inſchriften beſtätigt.

Wenn Uti in einem Texte mit den Worten geschildert wird: „Uti, „die Kyria der Doppelstadt Pi-Dep, die Schützerin des Horus im „Innern der Papyrusgegend, die Königsschlange zur Linken der ge„flügelten Sonnenscheibe, welche den Sohn der Isis behütet“ [640]), so ist die Trennung der Buto von Isis aus dem Titel des Horus: „Sohn der Isis“ oder Harsiesis deutlich sichtbar, andererseits aber wieder verhüllt in einem andern Theile derselben Inschrift, worin Buto in folgender Weise geschildert wird: „die Göttin Ha„qit (die Königin), welche auf ihrem Papyrusscepter ruht, die „Schlange, welche Feuer speit, die ihr Kind beschirmt, die in Natho „weilt und ihren Sohn Horus in Natho ernährt, die den Säug„ling in Chemmis bewahrende Göttin Uti, die Kyria von Pi„Dep“ [641]). Wir dürfen deßhalb in dem Isissohne von Chemmis, dessen solare Natur unzweifelhaft feststeht, nur ein Brustkind der butischen Göttin erkennen, die ihn auferzieht und sein Leben in ihrer Eigenschaft als Nordgöttin behütet, und deren Titel „linkes Auge des „Rā“ auf ihre **lunare** Rolle hinweist, im Gegensatz zur Südgöttin Nechbit, „dem rechten Auge des Rā“ oder der (weiblich gedachten) Sonne. Auch der Pharao in seiner Würde als König des Nordlandes ist der verjüngte Horus von Chemmis. In derselben Darstellung, deren Inschriften ich so angeführt habe, heißt der Landesfürst: „Sprößling des Horus, lebendes Abbild des Rächers seines „Vaters, welcher auf dem Throne seines Vaters steht, indem er als „Jüngling (ḥunu, d. h. als Horus in der Harpokratesform) „erscheint, ein Befehlender in den Städten, ein Herr des flachen „Landes, ein Regent der Papyrusgegend“. Daß Horus von Chemmis gerade mit den Papyrusseen in Verbindung stand, durch welche die größere Zahl der Nilarme ihre Richtung nahm, das bezeugen die von dem Gotte an den König gerichteten Worte: „Ich „übergebe dir alle Nilmündungen (Ro-ḥā nb) des Landes, zwischen „welchen du deine Befehle ertheilst.“

Auf der bekannten Alexander-Stele, deren Inhalt ich zuerst

der Wiſſenſchaft zugänglich gemacht habe, wird von Chabbaſch, dem ägyptiſchen Gegenkönige des Xerxes, berichtet, es ſei „Seine „Majeſtät nach der Stadt Buto (Pi-Dep) gegangen, um das Hinter-„ſeeland zu beſuchen, welches ihr ganzes Gebiet umfaßt, um in das „Innere der Papyrusgegenden (Ȧṭḥa) vorzudringen und um alle „Nilarme (âur, ior) zu beſichtigen, welche in das Meer laufen, in „der Abſicht, die aſiatiſche Flotte von Aegypten fern zu halten“ [642]).

132. Sich auf die an Nebeln und feuchten Ausdünſtungen reichen Seen beziehend, von denen der Butiſche den Alten am bekannteſten war, bemerkt Plutarch (Kap. 38): „Wie der Nil für „einen Ausfluß des Oſiris gilt, ſo die Erde für den Körper der „Iſis; doch nicht die ganze Erde, ſondern nur ſoweit der Nil ſie „befeuchtend und ſich vermiſchend darübergeht. Aus dieſer Verbin-„dung laſſen ſie den Horus entſtehen. Horus aber iſt die alles „erhaltende und ernährende Zeitigung und Miſchung des ringsum-„gebenden Luftkreiſes; er ſoll in den Sümpfen um Buto von der „Leto aufgezogen ſein, weil die waſſerreiche und durchfeuchtete Erde „am meiſten die Ausdünſtungen nährt, von denen Trockenheit und „Dürre gelöſcht und gemindert werden.“

Plutarch, mehr als irgend ein klaſſiſcher Schriftſteller des Alterthums mit dem innerſten Weſen der äg. Mythologie wenn auch in ihrer ſpäteſten Geſtalt und Auffaſſung bekannt, geht hierauf auf die Bedeutung des Typhon-Set, auf die Ermordung des Oſiris durch denſelben und auf die Rolle der Iſis bei der Auffindung des Oſirisleichnams über. Er erkennt auf Grund der Ueberlieferungen ſeiner äg. Gewährsmänner, unter denen Manethos allen übrigen vorangeht, in Typhon die in der Zeit der heißen Winde herrſchende Dürre und Trockenheit, welche den Nil d. h. Oſiris verſiegen macht, während die Erde, Iſis, den verſchwundenen Gatten ſucht, bis ſie ihn wiederfindet und zu einem Horus oder verjüngten Oſiris wiederbelebt.

133. Auf einer Stele des Louvre aus den Zeiten der achtzehnten Dynastie, deren inhaltreiche Inschrift zuerst der verstorbene Chabas mit meisterhafter Schärfe entziffert hat[643]), werden dieselben Vorstellungen in ein durchsichtiges mythologisches Gewand gekleidet und ich gebe die Uebersetzung derselben nach dem heutigen Stande der Wissenschaft um so lieber, als sie uns über die genannten Gottheiten die merkwürdigsten Aufschlüsse gewährt. An den Osiris gerichtet schildert der hymnusartige Text das Wesen der Osiris-Trias mit den folgenden Worten:

1. „Heil dir, Osiris!
„Herr der Ewigkeit, König der Götter,
„Vielnamiger, Reichgestalteter,
„Geheimnißvoller in den Tempeln.
5. „Von herrlichem Wesen in Mendes,
„Großer in Löwengestalt zu Letopolis,
„Hochgepriesener in Busiris.
„Anfang des Erzeugten in Heliopolis,
„Bleibenden Angedenkens in Theben,
10. „Geheimnißvoller Geist, Herr von Lykopolis,
„Herrlichster in Memphis.
„Seele des Rā und selber dessen Leib,
„Ruhend in Groß-Herakleopolis,
„Des Wohlthuns Preis an der Stätte Nāret.
15. „Stoff zur Bildung seines Sohnes,
„Palastbesitzer in Hermopolis.
„Hochansehnlicher in Hypselis,
„Ewiger in Abydus.
„Dessen Wohnsitz abseits liegt im Lande der Todten,
20. „Dessen Name im Munde der Lebenden bewahrt bleibt.
„Neuner im Lande des Tum, Ursach des Erzeugten in der Enneas,
„Werkthätiger Geist unter den Geistern.
„Dem der Nil sein Wasser spendet.
„Für den der Nordwind entsteht.
25. „Für dessen Nüstern der Himmel es wehen läßt,
„Um seinem Wunsche zu entsprechen.
„Nach dessen Willen die Pflanzen sprossen,
„Für den der Fruchtboden seinen Reichthum entstehen läßt.
„Dem der Himmel und seine Sterne gehorchen,
30. „Für den sich die großen Thore öffnen.
„Gepriesener im südlichen Himmel,

„Angebeteter im nördlichen Himmel.
„Dem die unbeweglichen Sterne unterthan sind,
„Und dessen Wohnsitze die ruhelosen Gestirne bilden.
„Ist er aufgegangen und folgt der Untergang nach dem Befehle des Qeb,
„So beten ihn die Götter der Enneas an,
„Die Bewohner der Tiefe huldigen ihm
„Und die Insassen der Länder verbeugen sich,
„Die Sperbergottheiten sind voller Freude bei seinem Anblick
„Und die Todten erweisen ihm Ehrfurcht.
„Die ganze Welt singt ihm Lob und Preis,
„Wenn er sich in Majestät naht,
„Der leuchtende Würdige unter den Würdigen,
„Dem das Königsamt gebührt und das Scepter verbleibt
„Guter, huldreicher Meister der Enneas,
„Liebend den, der auf ihn schaut,
„Unter allen Völkern die Ehrfurcht vor ihm verbreitend
„Mit dem Wunsche, daß sie seinen Namen zuerst preisen.
„Ihm werden die Freudenfeste bereitet
„Und im Himmel und auf Erden ist sein Gedächtniß gefeiert
„Der Aelteste und Erste unter seinen Brüdern,
„Der Fürst der göttlichen Enneas.
„Der die Wahrheit über das Doppelland feststellt
„Und den Sohn auf den Stuhl seines Vaters setzt
„Der Gepriesene seines Vaters Qeb,
„Welcher seine Mutter Nut liebt.
„Urkräftig schlägt er den Feind,
„Starken Armes tödtet er seinen Gegner.
„Er verbreitet Schrecken unter seinen Widersachern
„Vordringend bis zu den fernsten Grenzen des Schlechten
„Fest ist der Muth
„Und seine Füße unermüdlich.
„Erbe des Qeb und des Königreiches des Landes schaut er seine Herrlichkeiten,
„Nachdem er (Qeb) ihm die glückliche Leitung der Völker übergiebt.
„Er hat diese Welt mit seiner Hand gebildet,
„Ihr Wasser, ihre Luft, ihren Pflanzenwuchs,
„All' ihre Heerden und ihr Geflügel
„Und alle Arten ihres Gewürmes
„Ihr gehörntes Wild der Wüste wird dem Sohne der Nut geopfert
„Und dem Lande dadurch die Ruhe geschenkt.
„Thronend auf dem Stuhle seines Vaters gleichwie Rā geht er strahlend auf an der oberen Himmelssphäre,
„Und er spendet das Licht angesichts der Finsterniß,

„Denn er erhellt den Luftraum durch sein Federnpaar
„Und übergießt als Sonnenscheibe am frühen Morgen das Land mit Licht.
„Hat seine Mittagskrone den Himmel halbirt,
„Hat sie die Gestirne berührt,
„So ist er der leitende Führer eines jeden Gottes
„Und der Erfolg begleitet das gesprochene Wort.
„Gepriesen von der großen Enneas und Freund der kleinen Enneas,
„Steht er unter der Hut seiner Schwester Isis,
„Denn sie hält fern die Widersacher
„Und wehrt die Schläge ab.
„Ertönt die Stimme aus der Herrlichkeit ihres Mundes,
„— Sie ist von weiser Zunge, —
„So verfehlt ihr Wort nicht die Wirkung
„Und der Erfolg begleitet ihr ausgesprochenes Wort.
„Isis, die leuchtende, ist die Rächerin ihres Bruders,
„Die ihn sucht ohne zu ermüden
„Und diese Welt klagend durchirrt
„Ohne zu rasten, ehe sie ihn nicht gefunden.
„Sie macht Luft mit ihren Federn
„Und erzeugt Wind mit ihren Flügeln.
„Sie jubilirt, ist ihr Bruder gelandet,
„Sie stellt die regungslosen Glieder des Todten zusammen,
„Sie saugt seine Feuchtigkeit auf
„Und bildet einen Sprößling,
„Sie nährt das Kind in der Einsamkeit.
„Und Niemand weiß, wo er weilt noch wohin sie geht.
„Sein Arm wird stark in der Halle des Oeb (d. h. auf Erden).
„Die göttliche Enneas ruft freudvoll: ‚Willkommen!
„‚Osiris, du Sohn des Horus, du muthiger Triumphator,
„‚Du Sohn der Isis, du Sprößling des Osiris.‘
„Es kommen für ihn zusammen der Götterkreis der Mät, die göttliche Enneas und der Allherr selbst,
„Und die Gerechten sind versammelt, wo sie ist.
„Zurückgedrängt ist die Lüge,
„Wonne herrscht in der Halle des Oeb
„Bei der Uebergabe des königlichen Amtes an ihren Herrn,
„Dem das Königthum verliehen wird.
„Gefunden ist Horus,
„Er triumphirt.
„Das Königreich wird ihm übergeben,
„Es erscheint für ihn das Diadem auf Befehl des Oeb.
„Er faßt das Scepter des Doppellandes
„Und die Südkrone steht auf seinem Haupte.

„Das ganze Land wird ihm zu Theil
„Und Himmel und Erde sind ihm unterthänig.
„Die Bewohner Aegyptens und die Ausländer
„Und was die Sonne umkreist, besteht nach seinem Ermessen:
„Der Nordwind und der volle Strom,
„Der Fruchtbaum und die Ernte des Feldgottes.
„Er spendet seinen vollen Pflanzenwuchs
„Und die Erzeugnisse des Erdbodens,
„Er kommt zum Vorschein
„Und die Sättigung ist gewährt.
„Er zeigt sich in allen Ländern
„Und allerwärts herrscht Freude.
„Voll Wonne sind die fröhlichen Herzen
„Und jedermann ist entzückt.
„An jedem Orte singt man preisend seine Güte:
„‚Süß ist, süß ist seine Liebe gegen uns!‘
„Seine Macht, sie erfüllt die Herzen
„Und die Größe seiner Liebe weilt in jedem Leibe.
„Sie übergeben dem Sohne der Isis seinen Gegner.
„Ist eingetroffen seine Unheil und das Böse geschehen,
„Beim Schalle des Rufes tritt der Sohn der Isis heran,
„Zu dem Spender des unheilvollen Schlages.
„Denn er rächt seinen Vater,
„Dessen Namen vergrößernd und verherrlichend.
„Die zeugende Urkraft, sie bleibt an ihrer Stelle
„Und das Wachsthum besteht nach seinen Gesetzen.
„Der Weg ist aufgethan
„Und die Straßen liegen offen,
„Das Doppelland ist der Ruhe übergeben
„Und die Verworfenheit, sie ist beseitigt.
„Reich an Glück ist das Land unter seinem Herrn,
„Die Wahrheit ist für seinen Herrn aufgestellt.
„Und der Lüge der Rücken gekehrt
„Fröhlich sei dein Herz, Onnophris!
„Denn der Sohn der Isis, er empfängt die Südkrone,
„Uebergeben ist ihm das Königsamt seines Vaters in der Halle des Qeb.
„Rā, er spricht, Thot er schreibt es nieder, die Götterkreise sind einverstanden, Qeb ertheilt für dich den Befehl und es geschieht das, was er gesprochen hat.“

Die Inschrift, deren Ursprung bis mindestens in das sechszehnte Jahrhundert vor Chr. Geb. hinaufreicht, ist mythologisch von einer

großen Bedeutung. Wenn die Ueberſetzung auch manchen Irrthum und manche Unklarheit in ſich ſchließen ſollte, denn jeder Satz und jedes Wort enthält im Originaltexte einen beſtimmten Begriff oder eine mythologiſche Anſpielung, ſo darf das Eine als ſicher angeſehen werden, daß Horus, welchen Iſis mit Hülfe der ihr eigenthümlichen Magie in Geſtalt eines Kindes bildet, den verjüngten Oſiris und gleichſam die neue Incarnation deſſelben darſtellt. Der von Niemand gekannte Ort, die Einſamkeit (Z. 97) woſelbſt die geheimnißvolle Handlung vollzogen wird, iſt eben jene Papyrus-Sumpfgegend, Cheb-Chemmis, von welcher die Inſchriften ſo häufig reden.

134. In jüngeren Texten, inſoweit ſie unſerer gegenwärtigen Kenntniß vorliegen, macht ſich eine je nach den Kultusſtätten verſchiedene Behandlung deſſelben Mythos breit. Plutarch (Kap. 18) berichtet: „Als aber Iſis zu ihrem Sohne Horus, der in Buto „erzogen ward, reiſete, ſetzte ſie das Gefäß mit dem Oſirisleibe bei „Seite; Typhon in der Nacht beim Mondſchein jagend traf darauf, „erkannte den Körper, zerriß ihn in 14 Theile und ſtreute ſie um„her. Sobald Iſis dies erfahren, ſuchte ſie die einzelnen Theile „wieder zuſammen, indem ſie auf einem Nachen von Papyrus die „Sümpfe durchſchiffte. Deßhalb ſollen die in ſolchen Fahrzeugen „Schiffenden von den Krokodilen, ſei es aus Scheu, ſei es aus „Ehrfurcht vor der Göttin, nicht verletzt werden.“

Der letzte Zuſatz iſt bemerkenswerth, denn er wird durch eine ganze Reihe von Denkmälern beſtätigt, auf welchen die auf zwei Krokodilen ſtehende Geſtalt des Harpokrates von Chemmis die Hauptfigur bildet, während die begleitenden Texte u. a. Beſchwörungen enthalten, welche als Talisman gegen die Angriffe der Krokodile und anderer ſchädlicher Thiere auf dem Waſſer dienen ſollten. Als das hervorragendſte Beiſpiel dieſer Art darf die ſogenannte Metternich-Stele gelten, auf deren Bedeutung ich zuerſt und bereits vor vielen Jahren die Aufmerkſamkeit der gelehrten

Welt gerichtet hatte[644]). Sie rührt aus den Zeiten des Königs Nektanebos I. (Nechthorhib) her, gehört also dem vierten Jahrhundert vor Chr. Geb. an, muß aber nach einer Bemerkung darauf die Reproduction eines älteren Denkmales dieser Gattung sein[645]). Die Hauptinschrift auf der Rückseite der merkwürdigen Stele beginnt mit folgenden Worten:

„O du Alter, der sich verjüngt zu seiner Zeit, du Greis, der „sich in einen Jüngling verwandelt, gieb, daß Thot auf meinen „Ruf zu mir komme, damit er mir das Krokodil-‚Kopfwende' verscheuche. Ist Osiris [der Talisman] auf dem Wasser, das Auge „des Horus in seiner Hand, über ihn der große geflügelte Käfer „sich ausbreitend, der Große in seiner Faust (d. h. das Kind der „Götter in Gestalt eines Knäbleins?): so tritt der, welcher sich auf „dem Wasser befindet, unversehrt hervor. Dem nahe treten, welcher „sich auf dem Wasser befindet, heißt dem Thränenauge des Horus „nahe treten.

„Weichet von hinnen, ihr Wasserbewohner, Krokodile und „Fische, und du, jener Gegner, du Geist des Verstorbenen und der „Verstorbenen, du Feind und Feindin allzumal! Hebt euer Angesicht „nicht empor, ihr Wasserbewohner! Wenn Osiris euer Antlitz trifft, „wendet es nach Did (Busiris). Geschlossen sei euer Mund, verstopft eure Kehle! Weiche von hinnen, du Feind, hebe dein Angesicht nicht empor nach denen, welche auf dem Wasser weilen! Sie „gehören dem Osiris an.

„Wenn Rā sein Schiff besteigt, um die Götter von Babylon „zu schauen, so stehen die Herren der Tiefe bereit, um dich zu fällen. „Wenn das Krokodil-Kopfwende sich dem Osiris, der auf dem „Wasser ist, naht, so ruht das Auge des Horus auf ihm. Es „wende sich um euer Angesicht und sei nach rückwärts gekehrt.

„O ihr Wasserbewohner! Geschlossen werde euer Mund durch „Rā, verstopft eure Kehle durch Sochit, zerschnitten eure Zunge „durch Thot und geblendet euer Auge durch den Gott Hika. Dies

„sind die vier großen Gottheiten, welche dem Osiris als Talisman „dienen, sie sind es, welche denen als Talisman dienen, die auf dem „Wasser sind, allen Menschen, allen Thieren, welche auf dem „Wasser sind."

135. Unter den Texten, welche die in Rede stehenden Harpokrates-Stelen zu bedecken pflegen, ist es besonders einer, welcher besondere Aufmerksamkeit verdient, da er die Wanderung der Göttin Isis in Begleitung des jungen Horuskindes schildert. Ich lege die Uebersetzung des betreffenden Stückes nach der Redaction der Metternich-Stele vor: „Ich, Isis, verließ die Wohnung, in welche „mich mein Bruder Set gesteckt hatte. Siehe! da sprach Thot, der „große Gott, der Fürst der Wahrheit im Himmel und auf Erden „zu mir: ‚Komm! Isis, das ist auch etwas Gutes, zu gehorchen, „‚und es wird der Eine leben, wenn der andere als ein Rathgeber „‚auftritt. Verbirg dich mit dem kleinen Knaben. Er komme zu „‚uns, wenn er erwachsen ist und seine ganze Stärke erlangt haben „‚wird. Du setze ihn (dann) auf den Thron seines Vaters und „‚überliefere ihm das Königsamt und das Scepter des Landes.'

„Ich ging hinaus um die Zeit des Abends und sieben Skorpione „bildeten mein Gefolge und leisteten mir Hülfe. Tefne und Bene „befanden sich hinter mir, Mastet und Mastetef unter mir, „Petet, Thetet und Matet zeigten mir den Weg. Ich rief sie „ganz laut an und meine Stimme fand Eingang in ihre Ohren „bei der Erkenntniß, daß der Gehorsam lobenswerth ist und daß „die Widerspenstigkeit als das Sinnen und Trachten eines niedrigen „Menschenkindes dasteht (?) (indem ich also sprach): ‚Richtet euer „‚Antlitz nach unten hin, seid Hüter und Führer, die sich um mich „‚kümmern!'

„Wir erreichten das Reiseziel, die Krokodilstadt Pisui (Psoïs) „und die Stadt der beiden Schwestern, den Anfang der Papyrus-„sümpfe (Ȧṯhu) und das Ende der Stadt Deb. Ich kam an (um „Platz?) zu nehmen in den Häusern der Weiber und Männer.

„Indem mich eine vornehme Frau aus der Ferne erblickte, „ſchloß ſie ihre Thüre vor mir zu. Sie war unwillig im Herzen „wegen meiner Begleiter. Dieſe beriethen ſich; ſie legten ihr Gift „zu einem (böſen) Streiche auf die Schwanzſpitze des Skorpiones „Tefne. Eine Sumpfbewohnerin öffnete mir ihr Thor.

„Man kam bis in das Haus, heimlich ſtahl ſich Tefne unter „die Flügel des Thores und erſtach den Sohn der Gebieterin. Das „Feuer brach aus im Hauſe der Gebieterin, kein Waſſer war vor„handen, um es zu löſchen, noch ließ der Himmel im Hauſe der „Gebieterin es regnen, denn die Jahreszeit dazu war noch nicht „angebrochen.

„Siehe! dies war darum, weil ſie mir nicht geöffnet hatte. „Ihre Seele war betrübt, weil ſie ihm das Leben wiederzugeben „nicht vermochte, und ſie durchirrte klagend ihre Stadt, ohne daß „Jemand auf ihren Ruf herbeikam. Meine Seele war weniger „betrübt deßhalb, um das Lebloſe zu beleben.

„Ich rief ihr alſo zu: ‚Komm, komm zu mir! Siehe, mein „‚Mund trägt das Leben. Ich bin eine bekannte Tochter in ihrer „‚Stadt; der Krampf wird durch meinen Spruch geſtillt, den mich „‚mein Vater, deſſen leibliche Tochter ich bin, kennen gelehrt hat.‘

„Iſis legte ihre Hände auf das Kind, um das zu beleben, „was ausgehaucht hatte (alſo ſprechend): ‚Tefnet! Komm hervor, „‚erſcheine auf dem Erdboden, gehe nicht weiter, laß das Gift nicht „‚eindringen! Befnet! komm hervor, erſcheine auf dem Erdboden! „‚Ich bin Iſis, die Göttin, die Zauberin, die Zaubernde, die beſte „‚Beſprecherin. Gehorchet mir, jegliches ſtechende Gewürm! Falle „‚zu Boden, Gift des Mastetef! Steige nicht aufwärts, Gift des „‚Petet und Thetet! Dringe nicht ein, Mat, falle zu Boden!‘“

Aus der Fortſetzung ergiebt ſich, daß Iſis bis dahin noch nicht ihr Reiſeziel erreicht hatte, denn ſie wendet ſich noch einmal in ihrer Rede an die Skorpione mit den Worten: „Euer Antlitz

„sei nach unten gekehrt, um den Weg zu zeigen, bis daß wir die „Verstecke in Chemmis erreichen."

136. Nach einer dritten Redaction, die sich gleichfalls auf der Metternich-Stele vorfindet, bringt Isis erst in Chemmis das Horuskind zur Welt, während sie nach der eben erwähnten Ueberlieferung bereits ihr Kind geboren hatte, als sie die Wohnung des Set verließ, um sich auf die Wanderschaft nach den verborgenen Papyrussümpfen zu begeben. Man höre sie selber darüber reden. „Ich, Isis, hatte empfangen ein männliches Kind, ich ging schwanger „mit Horus und ich gebar den Horus, den Sohn des Osiris, „im Innern einer Lagune des Papyrussumpfes. Ich war hoch„erfreut darob, indem ich ihn schaute, der seinem Vater ähnlich war. „Ich verbarg ihn und versteckte ihn aus Furcht vor jenem da (d. h. „vor Typhon)."

137. Eine vierte Ueberlieferung steht mit dem Localkulte der Osiris-Trias in der Stadt Apis, in der Nähe des Mareotis-Sees gelegen, in engster Beziehung. Nach den von Prof. Dümichen publicirten Oasen-Texten von Edfu[646]) wurden in der genannten Stadt Osiris, Isis und Horus verehrt, wobei Osiris als Apisstier, Isis als Kuh Horsecha oder Secha-Hor d. h. „die den „Horus ernährende Kuh", und das Kind Horus als (junger) Apisstier aufgefaßt wurden. In den unterägyptischen Nomenlisten erscheint die Apis-Stadt unter ihrem gewöhnlicheren Namen Amut als Metropolis des dritten unterägyptischen Nomos oder des Libyschen. Isis führte die Nebennamen Hathor, Nubit und Sonti, und Horus, das Kind, wurde zugleich als ein Kalb bezeichnet, das die Isis-Kuh auf die Welt bringt. „Du bist das Kalb, das „bei den Beinen seiner Erzeugerin und Mutter, der Kuh Hor„secha leuchtend aufgeht"[647]), sagt von ihm eine bezügliche Inschrift.

138. In der Oase von To-ahe („Kuhland"), heutigen Tages Farafrah, herrschte gleichfalls der Osiris-Kultus vor. Der Gott wurde in der Gestalt eines menschenköpfigen Horus mit der Feder-

krone auf dem Haupte verehrt, in den Händen führte er die Geißel und das königliche Scepter, und dieſes Bildniß war aus reinem Golde gegoſſen. Die Inſchrift, welcher ich die Beſchreibung entlehnt habe[648]), enthält folgende merkwürdige Angabe in Bezug auf die Landesgöttin Iſis: „Sie irrte mit ihrem Kinde als dem Knaben „umher, um ihn vor Set zu verbergen. Die Göttin nahm die Ge„ſtalt der Kuh Horſecha und jenes Kind die des Apis an. Sie „begab ſich mit ihm nach der Stadt Apis, um ſeinen darin weilen„den Vater zu ſchauen.“ Die Götterſage führt ſomit den Ausgangspunkt der Wanderung der Iſis bis auf die Oaſe Farafrah in der libyſchen Wüſte zurück, in welcher Set hauſte und dem Kinde der Iſis Nachſtellungen bereitete, und wir verſtehen nunmehr mit aller Deutlichkeit die Worte der Iſis: „Ich verließ die Wohnung, in „welche mich mein Bruder Set geſteckt hatte“, welche ſich in der oben S. 402 überſetzten Inſchrift finden.

139. Die Irrfahrten und Wanderungen der Göttin Iſis, ihre Niederkunft und die Geburt ihres Sohnes Horus auf der ſchwimmenden Inſel Chemmis erinnern unwillkürlich an die griechiſche Sage von den Wanderungen und den Schickſalen der Göttin Leto, die auf der einſt ſchwimmenden Inſel Delos eine bleibende Stätte gefunden hatte, um ihren Sohn Apollon auf die Welt zu bringen. In dem Anhang VIII zu dem Werke „Ilios“ von Heinrich Schliemann habe ich auf den Wunſch meines berühmten Freundes unter dem Titel: Hera Boopis Alles zuſammengeſtellt, was auf die Verwandtſchaft der griechiſchen und ägyptiſchen Mythen Licht zu werfen geeignet iſt. Ich verweiſe deßhalb auf meine Bemerkungen darüber an dem angeführten Orte.

140. Den Schluß meiner Angaben über den ägyptiſchen Harpokrates bilde eine kurze Beſprechung des Verhältniſſes, in welchem das Kind der Oſiris-Trias zum Vater und zur Mutter ſteht. Bereits aus dem in der Stadt Apis am Mareotis-See verehrten Gottheiten, nämlich:

Oſiris, Iſis,
der Stier Apis | die Kuh Horſecha

der junge Horus,
das Apis-Kalb

geht hervor, daß Apis in einer getrennten Doppelgeſtalt als älterer und jüngerer erſcheint, während Iſis ihre einheitliche Stellung bewahrt. Der junge herangewachſene Hapi oder Apis wird nach dem Ableben des Vaterſtieres (Oſiris) zu einem Gatten der eigenen Mutter, mit andern Worten Horus wandelt ſich zu Oſiris um und erfüllt in dieſer Eigenſchaft die Rolle des göttlichen Kamutef oder „des Gemahles ſeiner Mutter“ (ſ. oben S. 94). Den weiteren Beweis dafür liefern die in den libyſchen Oaſen verehrten localen Triaden[649]), die von der Grundgeſtalt:

Oſiris Iſis

Horus

ausgehen, aber dafür die beiden Nebenformen einſetzen:

Oſiris-Horus Iſis-Mut | Harſieſis („Horus Sohn der Iſis“) Mut-Uerit („die Mutter, die Große“)

Min-Amon | Chons

Die Gleichſtellung zwiſchen Oſiris und Horus ſpringt in die Augen, ebenſo geht daraus die Thatſache hervor, das Min, Amon und Chons als verjüngte Horus- oder Harpokrates-Formen betrachtet wurden, die ſich in den Tempeln der Oaſen eines beſonderen Kultus erfreuten.

In dem Nomos von „Salzfeld“ (Sochet-Hemam) mit der Metropolis Schorp (gr. Skiathis), welcher das Gebiet in der Um-

gebung der heutigen Natronſeen einnahm, werden z. B. die Gottheiten der localen Trias mit folgenden Worten beſchrieben[650]).

„Harſieſis iſt daſelbſt als Kyrios der Stadt Skiathis aufgeſtellt in Mumienform. Sein Mittelſtück (am Körper) hat die "Geſtalt eines Käfers und die Doppelfederkrone ruht auf dem Haupte. Das Bildwerk iſt aus Gold hergeſtellt."

„Mut, die Große, die Kyria des Landes Skiathis, hat die „Geſtalt einer hockenden Frau mit menſchlichem Angeſicht. Ihre „Hände ruhen auf ihrer Ferſe, die Kronen des Südens und des „Nordens befinden ſich an ihrem Haupte an dem aus Gold hergeſtellten Bilde."

„Ihr Sohn Horus erſcheint als Chons, Herr von Skiathis, „in dem aus Gold hergeſtelltem Bilde mit dem Geſichte eines „Sperbers. Er trägt einen Krummſtab in ſeiner Fauſt, eine Geißel „liegt auf ſeiner Bruſt und eine Mondſcheibe befindet ſich auf ſeinem Kopfe."

Ein anderes, nicht minder deutliches Beiſpiel liefert die auf die Oaſe von Farafrah bezügliche Inſchrift[651]). Es heißt darin:

„Oſiris iſt daſelbſt in Geſtalt des Horus mit menſchlichem „Angeſicht und dem Doppelfederaufſatze gekrönt .... Seine rechte „Hand trägt eine Geißel ⅄ und ſeine linke ein Scepter 𓋴. Das „Bildwerk iſt aus Gold hergeſtellt."

„Iſis in ihr erſcheint als Mut, die Kyria von Kuhland „(Farafrah) in Geſtalt einer Frau mit menſchlichem Angeſicht „und auf ihrem Gefäß niederhockend. Ihr heiliger Leib iſt aus „reinem Golde gebildet, die ganze Höhe deſſelben beträgt ... Ellen."

„Ihr Sohn Horus tritt als Min-Amon in Mumienform „auf, gekrönt mit der Doppelfederkrone. Sein Körper iſt der eines „kräftigen Mannes. Seine Rechte hält eine Geißel, ſeine Linke hat „den Phallus erfaßt. Sein heiliger Leib iſt aus Nebes-Holz .... „die Höhe beträgt 3 Ellen und 3 Palmen."

Die Gottheiten der großen Enneas oder die „Paut“.

141. Nach dem, was ich über die Entstehung, das Wesen und die Namen derselben (S. 183 fl.) auf Grund der Denkmäler angeführt habe, bleiben mir an dieser Stelle nur wenige Bemerkungen übrig. Dieselben betreffen zunächst die feststehende Thatsache, daß bereits in den Zeiten der fünften und sechsten Dynastie der altägyptischen Könige ein Unterschied zwischen einer großen (ât) und einer kleinen (ntst) „Paut“ oder Enneas besteht, der einen Gegensatz der Qualität bildet in der Art, daß die „große Enneas“ im Range der „kleinen Enneas“ vorangeht. In den Pyramiden-Inschriften aus der angeführten Epoche werden beide häufig gemeinschaftlich aufgeführt, wobei ganz allgemein von der Doppel-Enneas (Pautâ) oder von den achtzehn Gottheiten derselben die Rede ist[652]). Wir haben hiernach drei besondere Götterkreise zu verzeichnen, die als Ogdoas, große Enneas und kleine Enneas aufeinander folgen.

Während wir durch die Denkmäler der ältesten und der jüngsten Zeiten der ägyptischen Geschichte über die Namen und die Folge der neun Gottheiten, welche die große Enneas in sich schließt, auf das genaueste unterrichtet sind (vergl. oben S. 187), schwebt über der Zusammensetzung der kleinen ein geheimnißvolles Dunkel, denn kein einziges inschriftliches Zeugniß, soweit meine Denkmälerkenntniß reicht, hat uns die Namen der einzelnen Mitglieder derselben überliefert. Wenn mit aller Deutlichkeit auf den steinernen und Papyrus-Urkunden von „der großen Enneas in On-„Heliopolis“, oder „der großen Enneas von Theben“, oder „der „großen Enneas von Abydus“ die Rede ist[653]) und die Namen und Bilder der neun typischen Gottheiten damit verbunden sind, fehlt es überall an Beispielen ähnlicher Art für die Erkenntniß des kleinen Götterkreises, der unter seiner allgemeinen Bezeichnung in den meisten Fällen nach „der großen Enneas“ folgt. In einer

alterthümlichen Formel, welche in der Pyramide des Königs Unas und in den Inschriften eines gewissen Nehi, der Königin Mākarā und anderer wiederkehrt[654]), heißt es wörtlich: „Die Gottheiten der „großen und der kleinen Enneas sie gewähren den leuchtenden Glanz „(χut) am Himmel bei Rā und die Stärke (usr) auf der Erde „bei Qeb" oder „sie bewilligen drei Brote für den Himmel bei Rā „und zwei für die Erde bei der Enneas" oder „bei der Doppel„Enneas". Es geht daraus ein besonderer Unterschied hervor, welcher zwischen dem Himmel und der Erde einerseits und dem Lichtgotte Rā und dem Erdgotte Qeb oder der Enneas andererseits gemacht wird. Es hält schwer, bei diesen und ähnlichen Inschriften den richtigen Sinn herauszuerkennen, welcher als Führer über das Wesen der kleinen Enneas dienen könnte, doch scheint mir folgende Vermuthung einer näheren Prüfung werth zu sein.

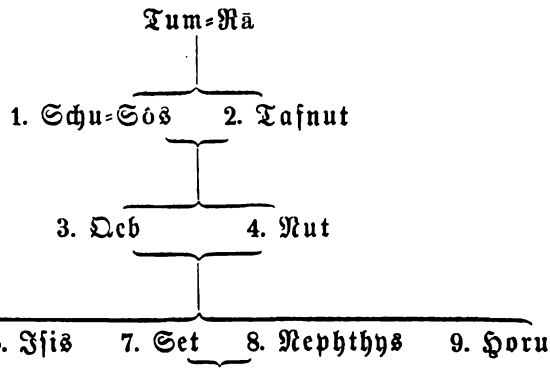
Die sogenannte große Enneas, welche den Leib Gottes nach den ausdrücklich ausgesprochenen Vorstellungen der alten Aegypter bildete, stellte die Theile des kosmischen Weltkörpers dar, welchen der göttliche Geist, als Licht (Tum-Rā) im höchsten Sinne des Wortes aufgefaßt, beseelte und nach den ewigen Gesetzen seines Willens, nach ägyptischer Anschauung: seines Herzens (d. i. Thot), leitete und in der periodischen Erneuerung der Erscheinungen erhielt. Die wiederkehrenden Darstellungen Ra's und der aus ihm entsprungenen großen Enneas auf den Wänden der Tempel Aegyptens gaben diesem Gedanken einen inhaltsreichen sichtbaren Ausdruck. Die Gottheiten, welche in den Heiligthümern des Landes eine Stätte der Verehrung gefunden hatten, waren durch Namen und locale Auffassungen im Ganzen oder im Einzelnen von den Gliedern des ganzen mythologischen Gebäudes, wie sie sich in Tum und der großen Enneas offenbarten, allerdings unterschieden, aber dennoch ihrem Wesen nach gleichsam nur die localen Vertreter jener von heliopolitischen Priestern erfundenen Urformen. Was die große Enneas in der kosmogonischen Entwicklung der Grundlehre über

Gott und Welt bedeutete, das vertrat die kleine Enneas in ihrer localen Beschränkung auf ihrem eigenen Boden. War Tum nach der allgemeinen Lehre im höchsten Sinne des Wortes der Pauti d. h. „der, welcher die Enneas in sich faßt“ oder „der Neuner“, so wurde z. B. sein thebanischer Vertreter, der Gott Amon, welcher seinem Wesen nach die letzte Stelle der Enneas, die des Horus, einnahm, als Kyrios von Theben zu einem Pauti-ta „Neuner des „Landes“ oder mit anderen Worten zu einem „Local-Neuner“. Die thebanischen Denkmäler sind überreich an Beispielen dieser Bezeichnung, die in griechischen Umschreibungen in der Gestalt Potus (in dem Eigennamen Ns-paut-ta, „Anhänger des localen Neuners“, griech. Spotus oder Espotus) auftritt. Ist meine Vermuthung zutreffend, so werden sich in der wünschenswerthesten Weise „die „Enneaden, die Herren des Himmels und der Erde“ in einer Inschrift aus den Zeiten der XIX. Dynastie erklären[655]).

142. An verschiedenen Stellen meines Buches habe ich hervorgehoben, wie aller Wahrscheinlichkeit der Ursprung von der Lehre der Enneas in der unterägyptischen Stadt On-Heliopolis gesucht werden dürfte. In 48 von mir gesammelten Verzeichnissen aus allen Zeiten der ägyptischen Geschichte[656]) erscheint 39 mal der heliopolitische Gott Atum, Atmu oder Tum als Hegemon an der Spitze „seiner Kinder“, wobei er 7 mal als „Atmu, der Kyrios „des Doppellandes von On“ verzeichnet steht. Erst von den Zeiten der XVIII. Dynastie an findet sich in einzelnen Beispielen seinem Namen der des Gottes Chepra, Chepru beigesellt, einmal mit einem folgenden Cheperr (s. oben S. 234). Nur in 6 Listen wird der Tum-Name durch den allgemeineren des Rā ersetzt, der außerdem in der Benennung des Gottes Schu als „Sohn des „Rā“ (sa oder si-Rā) neben dem seltneren si-Tum, „Sohn des Tum“, wiederkehrt.

Hinter dem Propator Tum oder seinem Stellvertreter Ra folgen der Reihe nach die einzelnen Gottheiten der großen Enneas,

nach heliopolitiſchem Schema, bisweilen durch entſprechende Localformen in der Reihe der Neun vertreten, wie ich es im Verlaufe meiner Behandlung der Gottheiten der Enneas im Einzelnen nachweiſen werde. Das genealogiſche Verhältniß derſelben entwickelt das nachſtehende Schema:



143. In einer Reihe von Beiſpielen geht dem Verzeichniſſe der Götter der großen Enneas und ihrem Vater Tum eine andere Gottheit voran, die ſich nach kurzer Prüfung als Localgottheit oder als Kyrios eines beſtimmten Tempels in Ober- oder Unterägypten darſtellt. In den meiſten Fällen nur als eine beſondere Localform irgend eines Gliedes aus der Zahl der großen Enneas ſich entpuppend, tritt ihr Name an die Spitze der Neunheit und nimmt ihre Stelle vor dem Propator Tum-Ra ein. Ptah, der ägyptiſche Hephaiſtos, urſprünglich nur eine memphitiſche Auffaſſung des fünften Gliedes der Enneas oder des Gottes Oſiris, erſcheint in den memphitiſchen Liſten als Erſter der Reihe in ſeiner Eigenſchaft als Kyrios von Memphis[657]). In ähnlicher Weiſe nimmt Gott Month, der Localgott des thebaniſchen Nomos, die Ehrenſtelle an der Spitze der heliopolitiſch-hermonthiſchen Enneas ein[658]), wie in Silſilis Amon-rā, in Groß-Apollinopolis Rā, im mareotiſchen Nomos Rā-Hor-Chuti[659]), in Ombos Sebek-rā und andere anderwärts. In einer ſolchen Stellung, worauf ich oben

(S. 239) bereits hingewiesen habe, werden einem jeden Kyrios geradezu die bedeutsamen Eigenschaften und Titel des Gottes Tum-Rā zu Theil, unbeschadet seiner besonderen Auffassung als ein bestimmtes Glied in der Reihe der großen Neun-Götter.

Ein sehr lehrreiches Beispiel für die Entstehung, Zusammensetzung und Anordnung einer localen Enneas bietet eine Darstellung an der Außenseite des Tempels von Tentyra, welche uns in Bild und Schrift einen Gesammtüberblick über die tentyritische Neunheit vor Augen führt und die hervorragende Stellung der localen Kyria Hathor an deren Spitze sofort erkennen läßt (s. Mariette, Dendera, I, 3). Die Randinschrift, welche der ganzen Vorstellung gleichsam als Ueberschrift dient, lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Diese „großen, hehren Götter, die göttliche Enneas von Ten„tyra, dies sind ihre Bilder im Lande des Tum" (d. h. auf dem tentyritischen Gebiete). Elf Figuren auf Thronen sitzender Göttinnen (der Zahl nach fünf) und Götter (sechs), eine jede davon durch eine besondere Beischrift erläutert, folgen der Reihe nach aufeinander. An der Spitze aller befindet sich Hathor in ihrer Eigenschaft als Local-Kyria den Platz des Gottes Tum einnehmend, und hinter ihr der Ehegemahl, Gott Horus von Apollinopolis. Beide sind aus ihrer Stelle in der Enneas herausgetreten, denn die tentyritische Hathor entspricht der Göttin Tafnut wie ihr Mann Horus dem Typus des Schu. Das bezeugt ausdrücklich die oben S. 119 aufgeführte Inschrift aus Dendera. Die übrig bleibenden neun Götter zeigen uns die Glieder der tentyritischen Enneas in ihrer verhüllten Gestalt (wie es sein muß fünf Götter und vier Göttinnen), unter denen Osiris und Isis allein keinem Zweifel über ihre Bedeutung unterliegen. Wie sich in den einzelnen männlichen und weiblichen Mitgliedern der großen Enneas die Kinder und Nachkommen Tum-Rā's darstellen, deren letzter Sproß, der kosmische Horus, auf den wiederverjüngten Rā hinweist (s. oben S. 268), so offenbaren sich die neun tentyritischen Paut-Gottheiten

in ähnlicher Weiſe als Kinder des weiblichen Tum-Rā d. h. der großen Weltmutter Hathor, wobei das letzte Glied der Reihe, die Göttin Iſis d. h. die wiederverjüngte kosmiſche Hathor, die Rolle des Horus ganz richtig theilt. Die weiblichen Gottheiten führen mit Ausnahme der Iſis denſelben Namen Hathor, die männlichen mit Ausnahme der Götter Ahi und Oſiris denſelben Namen Horſamtau. In dem Gotte Ahi ſteckt Rā, in dem erſten Horſamtau Gott Tum der großen Enneas (ſ. S. 373 und 375), um die leeren Stellen auszufüllen, welche durch den Ausfall des Geſchwiſterpaares Schu und Tafnut entſtanden. Der ganze Götterkreis von Tentyra nach ſeiner localen Auffaſſung tritt uns demnach in folgender Geſtalt entzogen:

Der tentyritiſche Götterkreis.

a) Kyrioi:

1. Die tentyritiſche Hathor (Tafnut).
2. Der apollinopolitiſche Horus (Schu-Sos).

b) Gottheiten der Enneas:

1. Hathor von Tentyra.
2. Horſamtau in Tentyra.
3. Ahi, der Sohn der Hathor (Rā).
4. Horſamtau, das Kind, der Sohn der Hathor (Tum).
5. Hathor von Tentyra.
6. Hathor von Tentyra.
7. Horſamtau, Herr von Tentyra.
8. Oſiris-Onnophris.
9. Iſis, die große, die Gottesmutter, die Herrin von Tentyra, Kind der Göttin Nut.

144. Noch eine andere Beobachtung drängt ſich bei dem Studium der localen Enneaden auf. Bei näherer Prüfung der Liſten ſtellt ſich nämlich die zweifelloſe Thatſache heraus, daß eine locale

Enneas mit ihrem Kyrios an der Spitze von einem Orte nach einem andern übertragen werden konnte, wobei der Kyrios des letzteren wiederum dem Kyrios des ersteren vorangestellt wird. Beispielsweise geht in mehreren thebanischen Listen der hermonthischen Enneas mit ihrem Month als Kyrios der Name des Localgottes von Theben: Amon-rā voran, so daß sich die große Enneas von Theben in der folgenden Gestalt zeigt: 1. Amon-rā, der Kyrios von Theben, 2. Month, der Kyrios von Hermonthis und des ganzen thebanischen Nomos, 3. der Propator Tum von Heliopolis, 4. die heliopolitische Enneas[660]). Ein ähnliches nicht weniger schlagendes Beispiel bietet eine Liste der Enneas dar, die sich auf einem dem memphitischen Gotte Imhotep geweihten Heiligthume auf der Insel Philä vorfindet. Der memphitischen Enneas mit ihrem Kyrios Ptah-Tanon am vordersten Ehrenplatze ist der Kyrios des Nomos von Elephantine, zu welchem die Insel Philä bekanntlich gehörte, unter der Bezeichnung „Chnum-rā, Herr von „Elephantine" in Begleitung seiner Schwester Satit beigesellt[661]), um seiner hervorragenden Stellung als Ortsgottheit von Elephantine die nöthige Huldigung darzubringen.

145. Die Versetzung der Localgottheit eines Nomos oder einer Stadt in demselben aus ihrer untergeordneten Stellung als ein Glied der Enneas in die höchste Stelle, unmittelbar vor dem Propator Tum-Rā, war indeß nur ein äußerlicher Act der Darstellung, in welcher dieselbe getrennt von Tum abgebildet zu werden pflegte. Im letzten Grunde ging sie in das Wesen Tum's auf, sie wurde zu Tum, zur „Ursache der eigenen Entstehung" (χoper tesef, s. S. 59)*), die zunächst in der aus dem Chaos emporsteigenden

*) Daß es immer noch Gelehrte giebt, welche sich hartnäckig dagegen sträuben, in dieser Beziehung das zu erkennen, was ich in der vorgelegten Uebersetzung ausgedrückt habe, ist kein Grund für mich dieselbe aufzugeben. χoper tesef oder χop-tesef wird ein für alle mal dem Inhalte nach so viel als der eigene Ursprung (s. S 59) bedeuten. Den letzten und schla-

Sonne, des Rā, ihre ſchöpferiſche Wirkſamkeit begann. Die Localgottheit, zu einem Tum-Rā erhoben, wurde demgemäß zu einem Herrn, Könige, „Hegemon der Enneas“ (Hri-tep paut), zu einem „Neuner“ (Pauti), zur Urſache und zum Anfang alles Seins und trotz ihrer ſonſtigen Stellung in der Reihe der neun Götter zu einem Propator Tum-Ra. In dieſer Auffaſſung wurde in der Mehrzahl von Fällen ſeinem Namen der Name des Rā beigefügt wie der Beiſpiele halber in den folgenden häufig erſcheinenden Zuſammenſetzungen: ChnumRā, Amon-Rā, Month-Rā, Min-Rā, Sebek-Rā, Hor-Rā, Chons-Rā, und dies auch äußerlich dadurch angedeutet, daß man in den Abbildungen auf die Köpfe der betreffenden Gottheiten die auf den Widderhörnern ſchwebende Sonnenſcheibe ſetzte[663]). Wenn es erwieſen werden kann, daß der vielgenannte und den Alten ſo wohlbekannte Gott Amon, der Kyrios der berühmten Stadt Theben in Ober-Aegypten, wie ich oben bemerkt habe, nur eine beſondere Localform des Gottes Horus, Sohnes des Oſiris und der Iſis darſtellt, daß er mithin als neuntes Glied der heliopolitiſchen Enneas angehört, ſo giebt eine faſt überſchwengliche Menge von monumentalen Inſchriften das Zeugniß, daß er als Kyrios, als Amon-Rā, durchaus auf gleicher Stufe mit Tum-Rā ſteht, als ſolcher vollſtändig in den heliopolitiſchen Kyrios aufgeht und nur deßhalb mit allen Titeln deſſelben beehrt wird. Er iſt in dieſer Eigenſchaft „Amon-Rā, Horchuti, „Tum, der Herr von Theben“ [664]) und als ſolcher, nicht mehr bloß

gendſten Beweis dafür liefert dieſelbe Bezeichnung übertragen auf gewiſſe ausſchwitzende Harze und Salze. Von dem Könige des Landes Kenſet wird bemerkt, er komme „mit dem Selbſterzeugniß (χp-ṯsf) von Balſam (ānt)“ und die Gabe von einem gewiſſen Oele an den Gott Horus, den Kyrios von Apollinopolis-Edfu mit den lehrreichen Worten geſchildert: rā χp-ṯsf a χp-m-ḥāt χp-ṯsf at-mstuf „dargereicht wird das, was ſich von ſelbſt erzeugt, „dem, welcher von Anfang an (oder: als Anfang) war und ſich ſelbſt erzeugt „hat, ohne geboren zu ſein“[662]). Es gehört eine gute Doſis von Selbſtbewußtſein dazu, um ſo klaren und deutlichen Worten gegenüber die von mir aufgeſtellte Bedeutung des Gottesnamens noch ferner bezweifeln zu wollen.

„allein Sohn des Oſiris", ſondern auch Sohn des Ptah, der nach memphitiſcher Lehre[665]) als Vater der Sonne angeſehen ward.

146. Die in ſich abgeſchloſſene Enneas, „die große Paut", an deren Spitze der Gott Tum-Rā und der in dieſem aufgehende Kyrios eines Tempels ſeine bedeutungsvolle Stelle einnimmt, findet ſich nicht ſelten durch eine oder mehrere Gottheiten erweitert, die zwar außerhalb der typiſchen Enneas ſtehen, jedoch aus beſonderen Gründen dem letzten Gliede derſelben beigeſellt werden. So wird in den thebaniſchen Königsgräbern[666]) der heliopolitiſchen Enneas, mit ihrem Propator Tum an erſter Stelle, bisweilen der Name des Gottes Nun zur Bezeichnung der feuchten Urmaterie, aus der die Sonne in die erſte Erſcheinung trat, mit augenfälliger Abſicht beigefügt. Auf anderen Denkmälern[667]) iſt es der ägyptiſche Hermes Thot, welcher den Platz der feuchten Urmaterie einnimmt und zwar nicht ohne innerſte Begründung, wenn der Leſer meine Bemerkung auf S. 110 berückſichtigt. In einer anderen, größeren Reihe von Liſten wird dem Gotte Horus, am Schluſſe der Enneas, der Name und die Geſtalt der in Heliopolis, Tentyra und Theben verehrten Göttin Hathor beigefügt, um ſeine weibliche Ergänzung zur Anſchauung zu bringen[668]). Wiederum zeigen neue Beiſpiele, daß aus uns unbekannten Gründen ſchon von den Zeiten des dritten Thotmoſis an eine locale Trias: Sebek, Tannit und Anit der Enneas beigeſellt ward[669]). Wir wiſſen indeß ſo viel, daß die beiden an letzter Stelle erwähnten Namen einer Doppelgöttin angehören, welche regelmäßig als Genoſſinnen des Localgottes Month, des Herrn der Stadt Hermonthis und Gebieters des thebaniſchen Nomos, auftreten, daß aber andererſeits in der Nähe von Hermonthis eine Oertlichkeit[670]) mit dem Kulte des krokodilköpfigen Gottes Sebek (Gott Qeb in der Enneas) beſtand, als deſſen Gemahlin ſich die Göttin Anit darſtellt. Die Verehrung des Krokodiles in dem ſüdlich von Theben gelegenen Theile Aegyptens wird durch die Denkmäler an Ort und Stelle beſtätigt. Die noch erhaltenen In-

schriften und Darstellungen auf den Tempelruinen von Ombos lassen über die weltschöpferische Thätigkeit des localen Sebek-Rā keine Zweifel bestehen und seine Bedeutung in der älteren Geschichte Aegyptens auf dem krokodilreichen Gebiete der Thebaïs scheint ihm zu einer besonders hohen Stufe der Verehrung verholfen zu haben. Alles weitere darüber findet der Leser in dem Kapitel über den Erdgott Qeb.

147. Die große Enneas mit ihrem Kyrios an der Spitze hatte für die ägyptischen Priester eine Nebenbedeutung, insofern die einzelnen Glieder derselben auf das historische Gebiet übertragen und in ihrem genealogischen Zusammenhange als Könige einer den menschlichen Königshäusern vorangehenden ersten Götterdynastie aufgefaßt wurden. Griechische Zeugnisse und die inschriftlichen Denkmäler lassen darüber keinen Zweifel übrig und die Untersuchungen der Chronologen und Geschichtsforscher auf dem Gebiete des ägyptischen Alterthums haben fast ausnahmslos ihre Forschungen mit den Götterkönigen begonnen[671]). Der vielfach behandelte Gegenstand bedarf keiner längeren Erörterung, da die Ueberlieferung mit den ägyptischen Quellen, in welchen einzelne Götter und Göttinnen als königliche Personen ausdrücklich bezeichnet werden, auf das genaueste übereinstimmt. Was der Liste der Götterkönige ein erhöhtes Interesse verleiht, ist die augenfällige Thatsache, daß die Götterkönige ihrem Namen und ihrer Folge nach die männlichen Glieder der großen Enneas darstellen, wie sich der Leser aus der nachstehenden Zusammenstellung überzeugen kann.

Nach den Denkmälern:	Nach den Ueberlieferungen:
1. Ptah	2. Hephaistos, Vulcanus, Ptah.
2. Rā, Sohn des Ptah	2. Helios, Sol, Sohn des vor.
3. Schu	3. Ares (Mars), Sôs, Sôsis.
4. Qeb	4. Kronos, Saturnus, Kêb.
5. Osiris und Isis .	5. Osiris, Osiris und Isis.
6. Set	6. Typhon, Bruder des Osiris.
7. Horus	7. Horus, Sohn der Isis und des Osiris.

Nähere Angaben über die aufgeführten Götterkönige findet der Leser S. 31 fl. dieses Buches, anderes wird bei Besprechung der einzelnen Neun-Götter gehörigen Ortes ausführlicher erwähnt werden.

148. Als Schlußbemerkung soll an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen werden, daß die überreiche Welt der Götter und Göttinnen, welche das Gebäude der altägyptischen Mythologie bevölkern, durch die typischen Gestalten des großen Enneas-Kreises ihre eigentliche Auflösung findet. Die fast zahllosen Localgottheiten, welche dem Forscher auf den erhaltenen Denkmälern in Bild und Schrift entgegentreten und im Einzelnen wie in ihrem Zusammenhange ein unauflösliches Räthsel zu bilden scheinen, lassen sich, wenigstens in ihren Haupterscheinungen, auf eine der Grundformen des großen Götterkreises zurückführen. Es hieße das Wesen der ägyptischen Mythologie durchaus verkennen, wollte man von dieser Anschauung Abstand nehmen und damit sich den Boden unter den eigenen Füßen wegziehen. Die inschriftlichen Zeugnisse der ägyptischen Denkmäler, insofern sie mythologische Gestalten berühren, führen mit zwingender Gewalt zu dem Schlusse, daß die Localformen aus den entsprechenden Typen der großen Enneas hervorgegangen sind. Und gerade die steinernen Inschriften aus den späteren Epochen der ägyptischen Geschichte bis zu den griechisch-römischen Zeiten hin, erhalten ihren hohen und fast unschätzbaren Werth dadurch, daß sie sich, im Gegensatz zu den spärlichen Andeutungen der früheren Denkmäler-Nachrichten auf dem mythologischen Gebiete, einer breiten Ausführlichkeit befleißigen und vor allen Dingen ihr Augenmerk einerseits auf die Gleichstellung von Localgottheiten an verschiedenen Kultusstätten, andererseits auf die ihnen gemeinsame Grundform innerhalb der Enneas richten. Absprechende Urtheile, wie sie heut zu Tage Mode zu werden scheinen, sobald es sich um die junge Denkmälerwelt handelt, beruhen lediglich auf einer nur sehr oberflächlichen Kenntniß ihrer Inschriften, deren Werth, ich wiederhole es mit allem Nachdruck der Ueberzeugung,

auf dem Gebiete der gesammten ägyptischen Alterthumskunde ein unermeßlicher ist. Die Vorstellung, daß in dem großen Zeitraume von vier Jahrtausenden die Grundlagen des Gottesglaubens und die Anschauungen über das Wesen der Götter von der Kosmogonie an von kleinen Anfängen ausgegangen sei, im Laufe der Zeit eine wachsende Mehrung und schließlich eine totale Umgestaltung erfahren haben müssen, wird einfach durch die Thatsache widerlegt, daß die ältesten Texte sich theilweise mit den spätesten Ueberlieferungen decken, ja selbst im Schriftstyl die alten Schreibungen beibehalten, und daß die neu aufgefundenen Pyramiden-Inschriften einen Vorrath göttlicher Namen aufweisen, deren Zahl und Unverständlichkeit selbst alles Ptolemäische weit überbietet, ganz abgesehen von der Leerheit der Gedanken, die unter einem Wust nichtssagender Worte begraben sind. Als die ersten Griechen nach Aegypten zogen, als griechische Staatsmänner, Philosophen und Gelehrte die Tempelschulen des Landes besuchten, um von den Priestern die altüberlieferte Weisheit zu lernen, als der griechische Genius neues Leben in die absterbende ägyptische Welt brachte und in Alexandria die akademische Forschung zu blühen begann, raffte sich der ägyptische Geist zum letzten Male auf und die gesichteten Ueberlieferungen der Vorzeit, und nicht am letzten die mythologische Wissenschaft mit ihrem philosophisch speculativen Hintergrunde, fanden auf den Tempelwänden in einer klaren und verständlichen Sprache ihren beredten Ausdruck. Die alte Finsterniß wich dem jungen Lichte und die räthselhaften Gestalten einer längst vergangenen Vorzeit traten in scharfen Umrissen aus dem dunklen Hintergrunde hervor. Das starre Festhalten an der Ueberlieferung der Vorfahren, dieser Grundzug des altäg. Charakters, hatte die neue Zeit durchaus nicht verwischt, sondern sie war im Gegentheil bemüht, ihn auf das strengste zu erhalten, wenn auch nach einzelnen Richtungen hin die historische Entwicklung eines Mythos, wie z. B. in der Osirislegende, den alten Anschauungen eine veränderte Gestalt gegeben oder die

erweiterten Kenntniſſe, wie z. B. auf aſtronomiſchem Gebiete, den Göttern neue Plätze und neue Rollen überwieſen hatten. Der alte Stoff und das alte Syſtem blieb unverändert derſelbe, nur ſeine Verwendung trug den Anforderungen des vorgeſchrittenen Zeitgeiſtes gebührende Rechnung. Daß aber griechiſche Ideen in dies Syſtem eingeführt worden ſeien, muß entſchieden bezweifelt werden. Die Beweiſe, welche ein namhafter Gelehrter dafür in das Feld geführt hat, ſind bereits in der gründlichſten Weiſe widerlegt worden[672]).

Um noch einmal das Verhältniß der Gleichheit zweier ſich entſprechender Götterformen zu berühren, ſo will ich nicht unerwähnt laſſen, daß ſich ſelbſt in der altäg. Sprache ein Ausdruck dafür findet, der durch das Wort Ka (hieroglyphiſch) bezeichnet wird. Dem Sinne nach entſpricht daſſelbe unſerem deutſchen „Ebenbild, „Abbild", oder, wie Herr Maspero es verſtanden wiſſen will, dem franzöſiſchen le double. Eine Todtenkapelle iſt dem Ka oder dem ſteinernen Abbilde des Verſtorbenen geweiht, in welches nach alten, ſelbſt bei den Kirchenvätern vertretenen Vorſtellungen die Seele des Abgeſchiedenen hineinbeſchworen werden konnte, ein Aegypter ſtellte nach ſeinem Ableben das Ka oder Ebenbild des Oſiris dar, eine Gottheit erſchien als „das Ebenbild" einer andern und der regierende König des Landes iſt in größeren Darſtellungen häufig von dem Ka-ſuten oder ſeinem „königlichen Ebenbilde" begleitet[673]). An der Decke des Tempels von Dendera befinden ſich im Pronaos die Geſtalten zweier Sphinxe. Die eine davon wird als „das „göttliche Abbild des Rā, die andere als „das göttliche Abbild des Tum, des Vaters der Götter" in der darüber ſtehenden Inſchrift bezeichnet. Selbſt ein Gott konnte als das Ebenbild eines menſchlichen Königs aufgefaßt werden, wie z. B. in einem Edfu'er Text, auf deſſen Bedeutung ich weiter unten (ſ. Gott Schu) zurückkommen werde, der regierende König als „Schu, das Ebenbild des Königs" ausdrücklich aufgeführt wird. Wie Schu iſt der Pharao während ſeines

Lebens der erſte „Sohn des Rā“ und beide, Schu und der König, erſcheinen als gegenſeitige Abbilder. Selbſt in den ſogenannten officiellen Namen der Könige tritt nicht ſelten das Wort Ka in dem angegebenen Sinne entgegen. Die mit Ka zuſammengeſetzten Namen der älteſten ägyptiſchen Könige wie Men-ka-Rā, Nofer-ka-Rā, Uſer-ka-Rā, von den Griechen Mencheres, Nepherchéres, Uſercheres umſchrieben, bedeuten wörtlich: „dauernd, gut, ſtark, „ein Ebenbild des Rā“ oder mit anderen Worten: wie Rā, (ähnlich würde man in den ſemitiſchen Sprachen ein entſprechendes ke anwenden). Selbſt in den ptolemäiſchen Königsſchildern hatte ſich der alte Brauch erhalten. Ptolemäus V. Epiphanes hieß u. a. Uſer-ka-Rā d. i. „ſtark, ein Ebenbild des Rā“, wofür der griechiſche Ueberſetzer freilich die mehr als freie Uebertragung „welchem die Sonne den Sieg gegeben hat“ gewählt hat.

Herr v. Bergmann hat in einer beſonderen Betrachtung, welche durch treffliche Beiſpiele erläutert iſt, die verſchiedenen Anwendungen im Gebrauche des Ka näher unterſucht und überſichtlich zuſammengeſtellt[674]). Indem ich darauf verweiſe, erfülle ich eine Pflicht der Dankbarkeit für die lehrreichen Mittheilungen, durch welche der genannte Gelehrte die Erkenntniß der mannigfaltigen Bedeutungen der Wortes Ka gefördert hat.

Die Gottheiten der großen Enneas und ihre Localgeſtalten.

I. Der Gott Schu, Sôs oder Sôſis.

Der ägyptiſche Ares.

149. Als erſte Emanation des Propator Tum-Rā nennen die Inſchriften aller Epochen in tauſendfacher Wiederholung das Zwillingspaar Schu und Tafnut.

In dem Hymnus auf Amon-Rā, den thebaniſchen Kyrios, welcher eine Tempelwand in der Oaſenſtadt Hibis bedeckt, wird dieſer Gott mit den bezeichnenden Worten[675]) angerufen: „Die „Götter ſind hervorgegangen aus dir. Dein Ausfluß ward zu „Schu und dein Auswurf zu Tafnut, um dir die neun Götter „am Anfange des Werdens zu bilden. Du biſt der Herr des „Löwen-Zwillingspaares“ (Schu und Tafnut). Ganz daſſelbe drückt eine auf den Kyrios von Xoïs, Amon-Rā, bezügliche Inſchrift mit andern Worten folgendermaaßen aus: „Du biſt der eine „Gott, welcher zu zwei Gottheiten ward, du Schöpfer des Eies „und Erzeuger ſeines Zwillingspaares“[676]).

Dieſelbe Vorſtellung der Emanation des göttlichen Zwillingspaares aus dem Leibe des heliopolitiſchen Tum wurde in einer der Pyramiden-Inſchriften aus der Epoche der ſechſten Dynaſtie durch ein Bild hervorgerufen, das an grober Deutlichkeit nicht überboten werden kann. Um die Entſtehung der beiden Kinder aus dem Leibe Tum's, ohne Zuthun der weiblichen Empfängniß, Schwangerſchaft und Geburt, zu veranſchaulichen, ließ man den Hegemon der Enneas eine unſaubere Handlung vollziehen. Die Textworte, welche zuerſt Herr Maspero (Pyr. Unas 465 fl.) ihrem Sinne nach richtig erfaßt hat, lauten in der Uebertragung: „das war Tum, „der zu einem Selbſtbefleckter in der Stadt (oder: an der öſt„lichen Himmelszone, am Aufgangspunkt der Sonne) On ward. „Indem er ſeinen Phallus in ſeine Fauſt nahm, vergnügte „er ſich damit. Geboren wurde das Zwillingspaar Schu „und Tafnut.“ Die vorher erwähnten Ausdrücke „Ausfluß“ und „Auswurf“ (ejaculatio) in Beziehung auf die Entſtehung der Zwillinge erhalten hierdurch ihren eigenthümlichen, aber verſtändnißvollen Sinn und das oft erwähnte Zeugungsglied des Tum oder des Rā, gleichzeitig aber auch die Darſtellungen des ithyphalliſchen Min-Rā von Koptus und Panopolis, eine lehrreiche Aufklärung. Im Todtenbuche (XVII, 14) heißt Rā: „der, welcher „ſich ſelbſt beſchläft“. An einer andern Stelle (XVIII, 19) ruft der Oſiris-Todte gewiſſe Gottheiten, die: „vor dem Gotte Tum befind„lichen“ mit dem Nebenſinn: „die aus dem Phallus deſſelben her„vorgegangenen“, mit den Worten an: „Ihr aus dem Phallus „entſtandene Götter, reicht mir eure Hände! Ich bin es, der ge„worden iſt, was ihr ſeid. Was bedeutet das? Das Blut, „welches aus dem Phallus des Rā herausfloß, als er ſich beeilte, „ſich ſelbſt zu verſtümmeln (oder: zu ſchneiden). Siehe! das iſt „das Werden zu Göttern derer, welche aus dem Phallus des Rā „entſtanden ſind, nämlich des Gottes Hu und des Gottes Sa, „welche ſich hinter dem Vater Tum befinden“. Wie man ſich über-

„zeugt, ſpielt in dieſem Texte der geheimnißvolle Phallus des Rā-Tum eine ähnliche Rolle, um die Entſtehung der erwähnten Gottheiten Hu und Sa ohne mütterliche Beihilfe zu veranſchaulichen.

In der merkwürdigen kosmogoniſchen Darſtellung, welche ſich in einer der Krypten des Tempels von Tentyra befindet und die Entſtehung des Rā und der Urgottheiten zur Anſchauung bringt, erſcheinen gleich hinter dem Bilde des embryoniſchen Rā (vergl. oben S. 166) die ſitzenden Kindergeſtalten Schu's und Tafnut's. Sie ſchauen ſich einander an und legen wie Harpokrates den Zeigefinger der einen Hand an den Mund. Die eben ſo ſeltene als beredte Vorſtellung läßt ihren tieferen Sinn nicht im Dunkel: den Anfang der Entſtehung in Folge der erſten Emanation des Lichtgottes und damit der Beginn der Weltſchöpfung und Weltordnung.

Ihre enge Verbindung wird häufig durch gemeinſame Darſtellungen bezeugt, in welchen Schu als Bruder und Tafnut als Schweſter nebeneinander auftreten. In der römiſchen Epoche, nachdem die zwölf Zeichen des Thierkreiſes in die altägyptiſche Sphäre eingeführt waren, wird deßhalb das Zodiakalzeichen der Zwillinge durch die ſtehenden Figuren der beiden Gottheiten, welche ſich gegenſeitig die Hände reichen, in ausdrucksvoller Weiſe erſetzt. In der bekannten Doppeldarſtellung des aſtronomiſchen Himmels in Tentyra, ſowohl in dem zu Paris aufgeſtellten Rundbilde als in den Deckenfeldern im Pronaos des erwähnten Heiligthumes, nimmt das Zwillingspaar Schu-Tafnut ſeinen entſprechenden Platz zwiſchen den Thierkreiszeichen des Stieres und des Krebſes (nach den ägyptiſchen Anſchauungen des Käfers) in ihren deutlich erkennbaren Geſtalten ein. Da in der römiſch-alexandriniſchen Epoche die Sonne im Zeichen der Gemini vom 19. Mai bis 18. Juni jul. (nach dem ägyptiſch-alex. Kalender vom 24. Pachon bis 25. Payni) ſtand, d. h. ſich dem Punkte der am 30. Payni eintretenden Sommerwende näherte, ſo erhalten auch im aſtronomiſchen Sinne die bei-

den Gottheiten eine bestimmtere Bedeutung, auf welche ich weiter unten Gelegenheit haben werde, noch einmal zurückzukommen.

150. Der Name des Gottes wird mit Hülfe der Straußfeder ausgedrückt, welche in den späteren Epochen der Hieroglyphenschrift nicht selten durch zwei aufrecht nebeneinander stehende leere Schilder ersetzt wird. Es ist dieselbe Feder, welche sich als unterscheidendes Merkmal auf dem Kopfe der Figuren des Gottes befindet und in der Schrift als Sylbenzeichen für den Laut šu (in der ältesten Epoche bisweilen šâu umschrieben) dient. Wie ich in der Einleitung (oben S. 36) gelegentlich bemerkt habe, knüpft sich an den Wortstamm šu die Vorstellung des Ausdörrens durch Hitze, aus der sich eine zweite, die des Leerseins in der natürlichsten Weise entwickelt hat[677]). Der heiße dörrende Sonnenstrahl, das ausgetrocknete, unfruchtbare Landstück, der leere Raum, leer, die Präposition ohne (šu m, leer von etwas) und ähnliche Bedeutungen sind in den Texten aller Epochen mit der größten Leichtigkeit nachzuweisen. Auch der Schatten (eigentlich „das Leere"), wie aus den Inschriften der Pyramiden nachgewiesen worden ist[678]), ward durch dasselbe Wort šu, šâu bezeichnet und dasselbe gleichzeitig auf die Doppelfeder übertragen, welche das Haupt des Gottes Schu und seiner Localformen zu schmücken pflegt. In diesem Sinne gewöhnlich in der Dualform šuti auftretend, hat das Wort ebensowohl die Bedeutung von „Doppelfeder" als, nach einer im Altägyptischen nachgewiesenen Spracheigenthümlichkeit, „eines, welcher mit der Feder geschmückt ist." Von der Feder (šu-t, šu-e) ist es nicht weit bis zum Gefieder, denn dem Forscher begegnen eine Unmasse von Beispielen, in welchen z. B. Gottheiten in Sperbergestalt als ḥnt-šu-t, ḥn-šu-t „hellgelbgefiederte" und âb-šu „buntgefiederte" geschildert werden[679]). Auch die vom Flügelschlag erzeugte Luft wurde durch dasselbe Wort ausgedrückt

(ſ. S. 398, L. 91), das außerdem auf die Faſern oder den Baſt gewiſſer Pflanzen übertragen ward.

Zu den am häufigſten vorkommenden Bedeutungen, welche dem Wortſtamme šu eignen, gehört die an das männliche Hauptwort šu, šuu, pa-šu ſich knüpfende von „Lichtſtrahl", in der Mehrzahl der Beiſpiele in Bezug auf die Sonne geſagt, gegenüber dem weiblichen šu-t, welches den Sinn von „Gefieder, Flügel, „Schwinge" und von „Luftraum" in ſich faßt. Auf einer Stele aus der Epoche der XXI. Dynaſtie bezeichnet der unbekannte Verfaſſer der darauf eingegrabenen Inſchrift den thebaniſchen Gott Amon „als Lichtſtrahl oder Sonnenſtrahl (šu) bei Tage und als „Mond (ȧḫ) bei Abend, als Rā (Lichtgott), welcher den Himmel „durchwandert" [680]). In einem kleinen Texte aus der Grabkapelle eines Pahri zu El-Kab (XVII—XVIII. Dyn.), welcher ſich auf die Abbildung Getreide tragender Arbeiter bezieht, werden den letzteren die Worte in den Mund gelegt: „Der Sonnenſtrahl „(pa-šu) brennt heiß. Daß doch der Sonnenſtahl (pa-šu) den Preis des Getreides wie den der Fiſche machen möchte!" In einem hieratiſchen Papyrus lieſt man die Worte: „das abgebrochene Holz„ſtück iſt liegen geblieben auf dem Felde, der Sonnenſtrahl (šuu) „trifft es. Der Kunſtverſtändige holt es ſich, er macht es gerade, „er macht es zu einem Stocke für alte Leute" [681]). Ein thebaniſcher Reformator, welcher den reinen Sonnenkultus herzuſtellen beeifert war, nennt ſeinen Lieblingsgott: „Rā-Horchuti, der ſich freut in „der oberen Hemiſphäre (χut) unter ſeinem Namen als Sonnen„ſtrahl (šu), welcher in der Scheibe (ȧten) iſt" [682]). In der Darſtellung der Sonnenſcheibe in ihrem Schiffe: auf einem jüngſt veröffentlichten Denkmale [683]) befinden ſich als Erklärung dazu die begleitenden Textworte: „der Sonnenſtrahl (pa-šu) beim „Untergange, der lebende große Gott. In der längeren, dazu gehörigen Inſchrift wird dieſelbe Gottheit bald als pa-šu „der „Sonnenſtrahl, bald als Horchuti (Phöbus-Apollo) bald als

„Rā bei seinem Untergange“ angerufen. In einer andern auch mythologisch wichtigen Inschrift, welche sich an den Wänden des Tempels aus Ptolemäerzeit im Norden des großen Amonstempels von Karnak befindet, wird die Göttin Mut, die Gemahlin des Götterkönigs Amon-rā, als die Mutter des wiederverjüngten d. h. periodisch wiederkehrenden Sonnenstrahles (šuu) mit den folgenden Worten gefeiert: „Mut, die Große, die Herrin von Aschru, „das Sonnenauge, **die Mutter ihres Vaters, die Tochter und „Urheberin ihrer Mutter,** die Gebärerin des Sonnenstrahles (šuu) „in periodischer Wiederkehr in der Stadt Theben“ [684]). Als ihr Sohn, nämlich die periodisch wiederkehrende Sonne, erscheint mit ihr dargestellt und genannt: „Chonsu, das sehr große und erste „Kind des Amon, geboren von Mut, der Herrin des Himmels, „der schöne Jüngling“ (d. i. die Sonne der Frühlingsgleiche). Es ist derselbe Chonsu, den die oben S. 360 fl. mitgetheilten Inschriften thebanischen Ursprungs als den neuverjüngten Lichtstrahl (šuu) der Sonne und des Mondes mit den verständlichsten Worten geschildert haben.

Nach diesen Bemerkungen über die Hauptbedeutungen des Wortes šu vom philologischen Standpunkte aus gehe ich zu der etymologischen Auffassung des Schu-Namens über, wie sie in den Stein- und Papyrus-Inschriften nach den Anschauungen der alten Aegypter selber in hundertfachen Wiederholungen niedergelegt ist, und zwar in einer herkömmlichen Formel, welche sich auf den göttlichen Urvater Tum bezieht. Die alte Formel: ášš-k (oder nk) m Šu tfn-k (nk) m Tfnut „dein Auswurf ward (wörtlicher: du „hast dich ausgeworfen, ausgegossen) zum Gotte Schu und dein „Ausguß (Erguß) zur Göttin Tafnut,“ enthält einen deutlichen Hinweis auf die Bildung der Namen Schu und Tafnut aus den beiden Verben ášš und tfn, deren lautliche Schreibung, um jedem Mißverständniß zu begegnen, durch das Zeichen am Schluß

für jede Art flüſſiger Abſonderung und Ergießung noch beſonders gekennzeichnet iſt[685]). Der allgemeine Sinn, welcher ſich an die Form ȧšš, ſeltener ȧš geſchrieben[686]), knüpft, geht nach zwei Hauptrichtungen auseinander, von denen die eine die Vorſtellung des Auswerfens, Ausfließenlaſſens, die andere die des Tragens oder Stützens berührt. Das Auswerfen, auch im Koptiſchen in dem Verb šuo „abfließen, leer machen, entleeren", (vergl. das lat. defluere) erhalten, konnte ſogar auf die Entſtehung, gleichſam den Ausfluß, einer Perſon übertragen werden. Ein König heißt „Aus- „wurf oder Ausfluß des Schu (ȧšš n Šu) und von dem Gotte „Chnum, dem Kyrios des Tempels von Esne-Latopolis wird ein- „mal bemerkt: ſein Vater habe ihn in Hatbenben von Heliopolis „zum erſten Male ausgeworfen d. h. als Lichtſtrahl hervortreten „laſſen[687])". Aehnlich wird vom thebaniſchen Gotte Chonſu-Thot „geſagt: „[es geſchieht] nach ſeinem Willen, was aus ſeinem Munde „ausgeworfen wird (ȧšš m ro-rof), ſein Wort wird zur That „und ſein Befehl verwirklicht ſich"[688]). Es iſt nicht nebenſächlich zu wiſſen, daß in den vorliegenden und in andern Beiſpielen die angezogenen Götter, wie Chnum, Chonſu, Thot, beſondere Localformen Schu's repräſentiren und in den begleitenden Texten faſt durchgängig mit dem Verb ȧšš in Zuſammenhang gebracht werden.

Nach der anderen Richtung hin iſt demſelben Verbalſtamme die bereits angeführte Bedeutung von tragen oder ſtützen eigen. Einem Prieſter, der in einer Darſtellung eine Kapelle in ſeinen Händen trägt, werden die Worte in den Mund gelegt: „Ich trage „(ȧšš-nȧ) den (göttlichen) Knaben in ſeinem Schrein"[689]). Die Vorſtellung des Stützens wird auch durch ägyptiſche Texte in Bezug auf den Himmelsſtützer Schu gewährleiſtet. In einer der merkwürdigſten Inſchriften des Tempels von Edfu, deren Kenntniß die Wiſſenſchaft der ebenſo inhaltreichen als correct publicirten Auswahl ägyptiſcher Texte des Dr. von Bergmann verdankt[690]),

wird von einem ptolemäiſchen Könige ein Gott Tauth (Taϑ, Tauiϑ, Tauϑ) als Schöpfer und Urheber des Gottes Schu unter allen ſeinen Namen und Formen geprieſen. „Tauth, ſo ruft ihn „der König an, du haſt Schu aus deinem Munde ausgeworfen“ (ȧšš) — „Tauth, du haſt ihn ausgeworfen (ȧšš), er „iſt aus deiner Mundſpitze herausgekommen“. — Es haben ihn ausgeworfen (ȧšš), deine Lippen.“ In der folgenden Stelle, wie man ſich aus dem ganzen Inhalt leicht überzeugen wird, tritt neben der Bedeutung von „auswerfen“ auch die von „tragen, „ſtützen“ für daſſelbe Verb ein. Der redende König wendet ſich nämlich an den erwähnten Gott Tauth und läßt ſich über Schu alſo aus: „Er iſt zu einem Gotte geworden, er führt dir „Alles zu, er iſt thätig für dich, er **wirft** für dich **aus** (ȧšš) „unter ſeinem Namen als **Schu**, das Ebenbild des Königs „(ka suten). Er iſt thätig für dich in Bezug darauf. **Er** „**ſtützt** (ȧšš) für dich den Himmel auf ſeinem Kopfe unter „dem Namen **Schu**. Tauth, er giebt die Kraft (ṗḥti), welche „den Himmel trägt, unter ſeinem Namen als **Ptaḥ**. **Er** „**ſtützt** (ȧšš) für dich den Himmel mit ſeinen Händen unter „ſeinem Namen als **Schu**, der Himmelsträger.“

Die etymologiſchen Folgerungen, welche ſich an den Urſprung des Schu-Namens nach dieſen und ähnlichen Texten knüpfen, ſind leicht zu ziehen. Man führte das Wort šu mit allem ſeinen Ableitungen auf eine alte Wurzel ȧšš zurück, deren Doppelbedeutung ſtützen und auswerfen, ausfließen laſſen auf eine beide Begriffe vereinigende Urbedeutung hinweiſen. Die Doppelſinnigkeit des Wortes gab dem Mythos, der ſich an den Namen des Schu lehnte, eine doppelte Richtung. Schu ward zu einem Ausfluß des Tum-Rā, andererſeits zu einem Stützer oder Träger des Himmels. Das Fließen der vom Sonnenglanz erleuchteten Luftwellen, welche den Himmel zu tragen ſcheinen, bietet annähernd den Inhalt der Vorſtellung, welche man in der mythiſchen Periode der Sprache

mit dem Schu-Namen verband. Auch in unſern modernen Sprachen verknüpft ſich die Vorſtellung des Flüſſigen an das Licht. Wir ſagen: der Mond ergießt ſein Licht über Berg und Thal, ein Glanz iſt ausgegoſſen, und finden es nicht ſeltſam eine Lichtfülle mit dem Worte Lichtmeer zu bezeichnen und ſogar von Lichtwellen zu reden. Ich will zum Schluß die Bemerkung nicht unterdrücken, daß in den älteſten, uns gegenwärtig zugänglichen Quellen d. h. in den Pyramiden-Inſchriften der Schu-Name in einem etymologiſirenden Wortſpiele auf ein Verb sšu zurückgeführt wird, über deſſen Inhalt nur ein ſehr allgemeines Urtheil gefällt werden kann, wollte man der betreffenden Stelle den Sinn nach der Uebertragung des Herausgebers, des Herrn Maspéro, zu Grunde legen. In der Pyramide des Königs Unas finden ſich die Worte (L. 414 fl.) ā n Unàs m ā Rā Nut sšp ā-f Šu sšu-su Šu sšu-su und an dem entſprechenden Orte in der Pyramide des Königs Tetà dieſelben in der Faſſung (L. 264): ā n Tetà pn m ā Rā Nut sšp ā n Tetà pn Šu sši su Šu sši su. Von einer Uebertragung der letzteren, durch ihre Deutlichkeit ausgezeichneten, hat der franzöſiſche Gelehrte Abſtand genommen, die erſtere dagegen in folgender Weiſe übertragen: „Die Richtung, welcher Unas folgt, „iſt die Richtung des Rā: Nut empfängt ihn und Schu führt „ihn hinein (l'introduit), Schu führt ihn hinein". Ohne auf eine Prüfung der erſten Worte dieſes kleinen Textes näher einzugehen, drücke ich nur meine ſtillen Zweifel an dieſer Stelle über die Richtigkeit der Uebertragung: „Schu führt ihn hinein" aus. Die Formen sšu, sši ſind Participien des Verbs sš, deſſen Grundbedeudung „hochmachen, ausſtrecken" ich durch ſchlagende Beiſpiele nachgewieſen zu haben glaube[691]). Die betreffenden Worte können daher nur im Sinn unſeres deutſchen: „Schu, der ſich ausſtreckt" aufgefaßt werden und beziehen ſich offenbar auf die von mir nachgewieſene Rolle des Gottes als des Himmelsträgers. Wenn die Formel mehr als eine bloße Wortſpielerei in ſich ſchließt ſo beruht

die Zuſammenſtellung des Gottesnamens Schu mit dem Zeitworte šš lediglich auf der Grundbedeutung des Namen šsš, „hochmachen, ausrecken, ausſtrecken“.

151. Indem ich nicht anſtehe in der Gottheit des Schu nach ihrer älteſten Auffaſſung den zwiſchen Himmel und Erde befindlichen von den ausgegoſſenen Lichtſtrahlen der Sonne und des Mondes erfüllten Luftraum zu erkennen, löſen ſich die mythologiſchen Eigenſchaften des oft genannten Gottes in der einfachſten und natürlichſten Weiſe auf. Nach den oben vielfach vorgelegten monumentalen Zeugniſſen erſcheint ſomit der Gott vornehmlich in folgenden Auffaſſungen.

1. Er ſtellt das Element der Luft (SS. 29. 190) und die von der Luft erfüllte Sphäre zwiſchen Himmel und Erde dar (S. 207). Er iſt der in Bewegung geſetzte Lufthauch, der Wind, aber auch das geiſtige Pneuma in einem höheren Sinne, zugleich das vitale Prinzip aller lebenden Weſen (SS. 139, 197). Sein Reich iſt die Luftregion (218), der Wolkenhimmel, auf welchem Rā einherfährt, Luft und Licht ausgießend (SS. 169, 222). Die an den Decken befindlichen Oeffnungen, durch welche Luft und Licht in das Innere der Tempel eindringen, ſind daher „die Fenſter des Schu“ [692]). In einer ſpecielleren Auffaſſung vertritt er den Nordwind (mehet), daher in Dendera die Rede von „dem Bilde des Gottes Schu, „dem Ernährer der Weſen in ſeiner Auffaſſung als guter Wind des Nordens“ [693]). Von einem dem Oſiris geweihten Zimmer des Tempels von Edfu bemerkt eine lange Bauinſchrift: „Schu iſt „darin als Nordwind, um ihn in ſeine (des Oſiris) Naſenlöcher „einziehen zu laſſen, in Gemeinſchaft mit der Göttin Tafnut (in „ihrer Eigenſchaft) als Feuer, um ſeine (des Oſiris) Feinde zu ver„zehren“ [694]). Wie der Himmel dem Rā, die Erde dem Gotte Seb und die untere Hemiſphäre der Tiefe dem unterweltlichen Oſiris angehört, ſo bildet die Luftregion, „die Höhe des Schu“, ſein Reich, in welchem er die ſchädlichen Einflüſſe des typhoniſchen Set

bricht. In einer Verwünschung[695]), welche an den letzteren gerichtet ist, wird demselben zugerufen: „Du speiest aus im Himmel „beim Rā, dein Auswurf lagert sich auf der Erde beim Qeb, „zerspalten werden deine Rückenwirbel in der Luftregion beim Schu".

2. Er erscheint als das ausgeworfene Licht aus dem Augenpaar des Rā und sein leuchtender Strahl ist der Geist des Chnum (S. 195). In einer astronomisch begründeten Auffassung ist Schu die Mittagssonne (S. 259) und im Jahreslaufe die sommerliche Sonne vor und nach dem Eintritt der Sommerwende (S. 120 fl.). Er ist die glühende Sonne in der heißesten Zeit des Jahres, welche ihren symbolischen Ausdruck in seiner Gestalt als Löwe findet. Nach Horapollon[696]) bezeichnete bei den Aegyptern das Bild des Löwen die Zornesgluth, denn sein Kopf sei groß, die Augen daran feurig, das Gesicht rund und die Mähne strahlenförmig wie die Sonne. Noch deutlicher drückt dies Aelian aus[697]): weil der Löwe feuriger Natur sei, hielten die Aegypter das Thierkreiszeichen des Löwen für das Haus der Sonne, weil bei dem Eintritt in dieses Zeichen die Sonne am heißesten und glühendsten sei. Als löwenköpfiger Schu führt der Gott den Beinamen Ari-hos-nofer, von dem weiter unten noch besonders die Rede sein wird.

152. Von den Darstellungen des Schu in Gestalt eines stehenden Mannes mit der Feder auf dem Kopfe, welcher mit seinen ausgebreiteten Armen die Himmelsgöttin Nut stützt, während sich zu seinen Füßen der Erdgott Qeb windet, habe ich bereits das Nöthige bemerkt. Auf den Abbildungen SS. 208 und 210 nimmt das Bild des Gottes unterhalb der Himmelskuh und der Himmelsfrau den mittleren Raum der Gesammtvorstellung ein. Eine Inschrift[698]) bezeichnet ihn mit aller Deutlichkeit als den Gott „Chonsu-Nofer-hotep-Schu, welcher den Himmel von der „Erde trennt und sich lang ausstreckt vom Aether (hah) „aus bis zum Erdboden (sat) hin."

In den Texten ist sein gewöhnlichster Titel sa oder si-Rā d. i. „Sohn des Rā", seltener[699]) si-Tum „Sohn des Tum". In der mythologischen Lehre von der Abstammung der Götter und Göttinnen durfte ihm und seiner Zwillingsschwester die Mutter nicht fehlen. Als solche erscheint die heliopolitische Hathor unter ihrer Localbezeichnung Jusâs, wahrscheinlich jene Saôsis, von der Plutarch in dem fünfzehnten Kapitel seiner Abhandlung über Isis und Osiris spricht, indem er sie mit der phönicischen Astarte und der ägyptischen Nemanus (Nohem-āut?) auf eine Stufe stellt. Ueber sie und ihre Kinder habe ich S. 284 fl. die betreffenden Denkmäler-Nachrichten zusammengestellt.

Die von mir oft erwähnte und besprochene Darstellung des Zwillingspaares Schu und Tafnut in Gestalt zweier Löwen oder löwenköpfiger Gottheiten gab beiden den gemeinschaftlichen Namen Ârta oder Arti d. h. die „löwenartigen", abgeleitet von dem Worte ar, al (auch aru, alu geschrieben) für den Löwen, der auch im Semitischen ari wiederkehrt[700]). Als die ersten und ältesten Kinder des Urvaters Tum sind sie zu Tausenden von Malen in den Inschriften als solche genannt und dargestellt. In den Texten, welche die Grabkammern in der Pyramide Königs Unas schmücken, werden sie bereits mit ihrem Vater Tum gemeinschaftlich erwähnt. Des Beispiels halber verweise ich auf Linie 558, in welcher die folgende auf sie bezügliche Stelle dem Leser entgegentritt: „Tum und „die beiden Löwenartigen. Die beiden zu ihnen gehörigen Götter haben „ihren Leib selber gebildet: nämlich der Gott Schu und die Göttin „Tafnut"[701]). Es kann deßhalb nicht Wunder nehmen, wenn von Aelian[702]) die bestimmte Nachricht überliefert worden ist, daß die Bewohner von Heliopolis im Tempel des Gottes Helios (Tum-Rā) auch Löwen unterhalten und verehrt hätten. Oft habe ich hervorgehoben, daß neben Tum die ersten Ausflüsse oder die erste Emanation seiner schöpferischen Kraft: Schu und Tafnut sich eines besonderen Kultus in der ältesten aller Sommer-

städte des Landes erfreuten. Wie Tum als „landes voll On“ und der Gott Qeb geradezu „von On“ aufgeführt wird, so sprechen dieselbe mit den Gottheiten der Enneas beschäftigen[703]) „oberen Sitze (mnt ḫrit) in On“ und von „unteren Sitze (mnt χrit) in On“. Daß unt eigentliche Stadt dieses Namens in Aegypten, s der östliche Theil der Himmelszone versta hinzuweisen habe ich mehrfach Gelegenheit geh

153. In einer Fülle von Beispielen wird Titel eines Uer „Großen“ oder „alten, ält Sems, Semsu mit ähnlicher Bedeutung o Zeit beigelegt. Das Wort Sems, auch (fehle schrieben und meist mit dem Worte sa, si fi diente nicht allein dazu, um den Erstgeborene einer Familie anzudeuten, sondern enthielt zu eines hohen Amtes am pharaonischen Hofe. Rangstufen, welche ein hieratischer Papyrus des vom Könige an der Reihe nach aufführt, sind erwähnt: 1. der König, 2. die Königin als 3. di 4. die Königin-Mutter, 5. das Königskind, 6. der Thronerbe (erpā), 7. der Strategos (ta, tat, tāt), 8. der einzige Freund, 9. der Königssohn (oder Prinz, Bezeichnung der Gouverneure des Landes Kusch und einiger Hauptstädte Aegyptens), 10. der Si-semsem oder der erstgeborene Sohn, der Aelteste, 11. der General u. s. w.

Daß Götter und Göttinnen nicht nur als menschliche Personen gedacht, sondern auch neben ihren Königstiteln auf die Stufenleiter irdischer Hofwürden und Staatsämter erhoben wurden, dafür liefern die mythologischen Texte die ausgiebigsten Beweise. Nun heißt der älteste Gott (nuter sems) was vielleicht einen Titel ausschließen könnte, Amon dagegen „Aeltester des Landes“ (semsu n ta)[704]), Qeb ist ein Thronfolger (erpā), Isis als seine Erb-

LOCATION / CALL NUMBER
AUTHOR
TITLE
NAME / ADDRESS / PHONE
DATE
The University of Michigan Libraries

· eine Thronfolgerin (erpāt) Horus und Thot ſind Stra-
(ṯat), letzterer auch ein Oberrichter, „Gerichtsſchreiber"
n., Hu und Sa Strategen und Imhotep ein Hiero-
mat (χr-ḥb). Der im neuen Reich ſo häufige Ehrentitel
ȧb „das Herz erfüllend" d. h. „Freund" des Königs für
laſſe höher ſtehender Beamten wird gleichfalls den Göttern
vorenthalten und ſo erſcheinen beiſpielsweiſe Anhur-Schu
juter Freund des buntgefiederten Gottes" (Horus von
nopolis) wie Chnum-Rā als „Freund ſeines Vaters
05). Bei dieſen und ähnlichen Titulaturen iſt es vor allem
önig Rā, welchem die göttlichen Würdenträger gleichſam als
beamte gegenübergeſtellt werden.

Schu beſaß kein eigentliches eponymes Heiligthum in Aegypten.
Name verſchwand unter ſeinen Localbezeichnungen. „Das
des Schu" oder „der Sitz „des Schu", wie gelegentlich Groß-
nopolis genannt wird, oder „die Reſidenz des Schu", wie
die Stadt Memphis heißt, beziehen ſich auf Schu in ſeinen
rmen als Horbahudti und Ptah[706]).

4. Faſt die einzige auf den Sagenkreis des Gottes Schu
ie hiſtoriſche Ueberlieferung iſt in der häufig angeführten
Inſchrift von der Himmelskuh im Grabe Seti's I. zu Biban-el-
moluk erhalten[707]). In ſeinen Grundzügen iſt der Mythos, welchen
jener merkwürdige Text in ſich ſchließt, von durchſichtiger Einfach-
heit. Als Gott Rā auf der Erde als König über Götter und
Menſchen herrſchte, denn in jenem goldenen Zeitalter lebten ſie ge-
meinſchaftlich neben einander, hatte er ſeinen Sitz auf dem ägyp-
tiſchen Boden in der Stadt Hununſu*). Das Himmelsgewölbe

*) Der Name dieſer Stadt oder der Metropolis des 20. oberäg. Nomos,
Groß-Herakleopolis von den Alten genannt, wird von den Gelehrten nach
meinem eigenen Beiſpiel (ſ. oben S. 22, 26, DG. 601 fl.) durch Chinenſu
wiedergegeben. Bei der polyphonen Natur des Zeichens , ein Kind dar-
ſtellend, blieb die Ausſprache des erſten Theiles ihrer geographiſchen Bezeich-

ſtädte des Landes erfreuten. Wie Tum als „Herr des Doppel-„landes von On“ und der Gott Qeb geradezu als „der Erdboden „von On“ aufgeführt wird, ſo ſprechen dieſelben Texte, welche ſich mit den Gottheiten der Enneas beſchäftigen[703]), von Schu an dem „oberen Sitze (mnt ḫrit) in On“ und von „Tafnut an dem „unteren Sitze (mnt χrit) in On“. Daß unter On nicht nur die eigentliche Stadt dieſes Namens in Aegypten, ſondern zugleich auch der öſtliche Theil der Himmelszone verſtanden wurde, darauf hinzuweiſen habe ich mehrfach Gelegenheit gehabt.

153. In einer Fülle von Beiſpielen wird dem Gotte Schu der Titel eines Uer „Großen“ oder „alten, älteren“ oder der eines Sems, Semsu mit ähnlicher Bedeutung oder beide zu gleicher Zeit beigelegt. Das Wort Sems, auch (fehlerhaft?) semsem geſchrieben und meiſt mit dem Worte sa, si für Sohn verbunden, diente nicht allein dazu, um den Erſtgeborenen unter den Kindern einer Familie anzudeuten, ſondern enthielt zugleich den Ausdruck eines hohen Amtes am pharaoniſchen Hofe. In der Folge der Rangſtufen, welche ein hieratiſcher Papyrus des Britiſchen Muſeums vom Könige an der Reihe nach aufführt, finden ſich nacheinander erwähnt: 1. der König, 2. die Königin als 3. die Königsfrau (oder) 4. die Königin-Mutter, 5. das Königskind, 6. der Thronerbe (erpā), 7. der Strategos (ṯa, ṯat, ṯât), 8. der einzige Freund, 9. der Königsſohn (oder Prinz, Bezeichnung der Gouverneure des Landes Kuſch und einiger Hauptſtädte Aegyptens), 10. der Si-semsem oder der erſtgeborene Sohn, der Aelteſte, 11. der General u. ſ. w.

Daß Götter und Göttinnen nicht nur als menſchliche Perſonen gedacht, ſondern auch neben ihren Königstiteln auf die Stufenleiter irdiſcher Hofwürden und Staatsämter erhoben wurden, dafür liefern die mythologiſchen Texte die ausgiebigſten Beweiſe. Nun heißt der älteſte Gott (nuter sems) was vielleicht einen Titel ausſchließen könnte, Amon dagegen „Aelteſter des Landes“ (semsu n ta)[704]), Qeb iſt ein Thronfolger (erpā), Iſis als ſeine Erb-

tochter eine Thronfolgerin (erpāt) Horus und Thot ſind Strategen (tat), letzterer auch ein Oberrichter, „Gerichtsſchreiber“ u. a. m., Hu und Sa Strategen und Imhotep ein Hierogrammat (χr-ḥb). Der im neuen Reich ſo häufige Ehrentitel maḥ-ȧb „das Herz erfüllend“ d. h. „Freund“ des Königs für eine Klaſſe höher ſtehender Beamten wird gleichfalls den Göttern nicht vorenthalten und ſo erſcheinen beiſpielsweiſe Anhur-Schu als „guter Freund des buntgefiederten Gottes“ (Horus von Apollinopolis) wie Chnum-Rā als „Freund ſeines Vaters Rā“ [705]). Bei dieſen und ähnlichen Titulaturen iſt es vor allem der König Rā, welchem die göttlichen Würdenträger gleichſam als Reichsbeamte gegenübergeſtellt werden.

Schu beſaß kein eigentliches eponymes Heiligthum in Aegypten. Sein Name verſchwand unter ſeinen Localbezeichnungen. „Das Haus des Schu“ oder „der Sitz „des Schu“, wie gelegentlich Groß-Apollinopolis genannt wird, oder „die Reſidenz des Schu“, wie einmal die Stadt Memphis heißt, beziehen ſich auf Schu in ſeinen Localformen als Horbahudti und Ptah [706]).

154. Faſt die einzige auf den Sagenkreis des Gottes Schu erhaltene hiſtoriſche Ueberlieferung iſt in der häufig angeführten Inſchrift von der Himmelskuh im Grabe Seti's I. zu Biban-el-moluk erhalten [707]). In ſeinen Grundzügen iſt der Mythos, welchen jener merkwürdige Text in ſich ſchließt, von durchſichtiger Einfachheit. Als Gott Rā auf der Erde als König über Götter und Menſchen herrſchte, denn in jenem goldenen Zeitalter lebten ſie gemeinſchaftlich neben einander, hatte er ſeinen Sitz auf dem ägyptiſchen Boden in der Stadt Hununſu*). Das Himmelsgewölbe

*) Der Name dieſer Stadt oder der Metropolis des 20. oberäg. Nomos, Groß-Herakleopolis von den Alten genannt, wird von den Gelehrten nach meinem eigenen Beiſpiel (ſ. oben S. 22, 26, DG. 601 ff.) durch Chinenſu wiedergegeben. Bei der polyphonen Natur des Zeichens , ein Kind darſtellend, blieb die Ausſprache des erſten Theiles ihrer geographiſchen Bezeich-

breitete sich damals noch nicht über die Erde aus. Auch das Todtenbuch (s. S. 22) gedenkt des fehlenden Himmels. Die Menschen führen Reden gegen den alternden König Rā und der Gott beschließt ihren Untergang, doch nicht ohne vorher den Rath der Götterversammlung gehört zu haben. Er läßt einen Aufruf an „seinen Augapfel" d. i. die Göttin Hathor, an Schu, Tafnut, Qeb und Nut, so wie an „die Väter und Mütter", die Gottheiten der Ogdoas, ergehen, mit welchen er vereint war, zur Zeit als er noch im Chaos, Nun oder Nu, weilte. Auch Nun erscheint in eigener Person, um als Aeltester gleichsam den Vorsitz in der Versammlung zu übernehmen. Die Gottheiten werfen sich vor dem Angesichte Rā's zur Erde nieder, um ihm ihre Huldigung zu bezeigen „auf daß er sagen möchte seine Rede in Gegenwart des „Vaters der Aeltesten, welcher die Menschen schuf und die reinen „Seelen erzeugte". Indem sie ihn wie einen König anreden: „Sprachen sie zu Seiner Majestät: Rede zu uns, damit wir es „hören!" Rā läßt mit der Antwort nicht auf sich warten, denn: „Es sprach Rā zum Nun, dem ältesten Gotte, aus dem er ent„standen war, und zu den uranfänglichen Göttern: Wohlan! Die „Menschen, welche aus meinem Auge entstanden sind, führen Reden „gegen mich. Sagt mir, was ihr thun wollt dagegen. Wohlan! „ich habe gezögert (?) sie zu tödten, bis ich gehört haben werde „eure Rede mit Bezug darauf".

Nun, als der Aelteste, tritt als Sprecher auf und leitet seine Erwiederung mit einer schmeichelhaften Ansprache an seinen Sohn Rā ein, indem er sich der Worte bedient: „Mein Sohn Rā, der

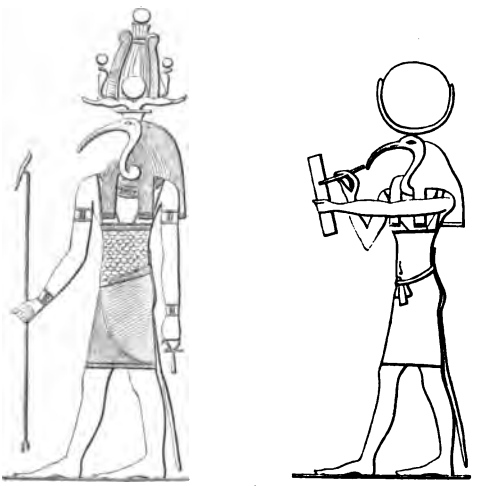
nung unentschieden. Die in der Naville'schen Ausgabe des Todtenbuches (Kap. 125, 9, Pf.) notirte Variante mit der Lautung ḫun, ḫunu und der Bedeutung von „Knabe, Jüngling" löst ganz unerwartet die Zweifel über die zu wählende Umschreibung, die nur Ḫunu-n-su oder Ḫunu-su sein kann. Der biblische Name Hanes, der assyrische Ḫininsi der koptische Hnes und der arabische Ahnas für dieselbe Stadt, unterstützen augenscheinlich die vorgeschlagene Verbesserung.

„du größer biſt als ſein Vater und als ſein Erzeuger". Im Verlaufe ſeiner Antwort giebt er dem Gotte Rā den Rath „ſeinem „Auge" der Göttin Hathor, den Auftrag zu geben, das Menſchengeſchlecht, das aus Beſorgniß wegen ihrer Reden nach der Wüſte geflohen war, zu vernichten. Rā nimmt den Vorſchlag wohlgefällig auf und die Göttin vollzieht das Werk der Rache. Nach ihrer Rückkehr zum Rā wird ſie von dem Gotte mit dem Gruße „Willkommen in Gnaden!" empfangen und ihr der Name Somchit oder Sochit, Sochet beigelegt, weil ſie ihre Macht und Gewalt (smχ) über das Menſchengeſchlecht geoffenbart hatte. Rā iſt es jedoch müde geworden ferner auf Erden zu weilen. Die Göttin Nut wird in eine Kuh verwandelt, auf deren Rücken Rā ſeinen Platz einnimmt, mit andern Worten der Lichtgott zieht ſich nach der Himmelshöhe zurück. Aber ein Zittern erfaßt die Himmelskuh ob der gewaltigen Höhe. Auf ihre Klage befiehlt Rā dem Gotte Schu ihr als Stütze zu dienen. Die weiteren Ausführungen der mythiſchen Geſchichte findet der Leſer auf S. 207 zugleich mit der Abbildung der Himmelskuh und des Himmelsſtützers Schu (S. 208).

155. Schu, der Lichtſtrahl, welcher von der Mitte des Himmels aus den Aether durchdringt und über die Welt ſeinen Glanz ausgießt, erſcheint außerdem als Träger göttlicher Eigenſchaften, die ſich in ſeinen verſchiedenen Localkulten auf das Deutlichſte abſpiegeln. Seine Identität mit denſelben wird durch die Beifügung ſeines Namens Schu oder „Schu Sohn Rā's" zu ſeinen localen Benennungen klar erwieſen. Wenn uns in den Inſchriften Texte wie die folgenden entgegentreten: „Horuer, Herr von Ombos, Schu, der Aelteſte, Sohn Rā's oder „Ari-Hosnofer, der große Gott, Herr der „heiligen Inſel, Schu Sohn Rā's" oder „Anhur, der Speer-„ſtecher, Schu Sohn Rā's"[708]), ſo liegt die Gleichheit Schu's und ſeiner Localbezeichnungen Horuer, Arihosnofer und Anhur vor Augen und jeder Zweifel daran muß als überflüſſig bezeichnet werden. Zeigen die Inſchriften außerdem Formeln wie z. B. „Hor-

„Bahudti, welcher an dieser Städte (Tentyra) weilt, das ist der „Gott Schu“ (s. S. 119), so bestätigen auch diese die Ansicht der Aegypter über die Identität des typischen Schu, des ersten Gliedes der Enneas, mit seiner Localform Hor-Bahudti in der oberägyptischen Stadt Apollinopolis.

In der oben S. 428 fl. erwähnten Inschrift, welche sich an den Wänden des Horus-Tempels in dieser Stadt befindet und deren Schwierigkeit dem erster Herausgeber, Herr v. Bergmann, nicht entgangen ist, weßhalb er jede Uebertragung und Erklärung aufgegeben hat[709]), findet sich eine Zusammenstellung hymnenartiger Anrufungen an den Gott Tauth, Tath oder Tat, der als Vater Schu's die Rolle des Rā übernimmt. Die parallelen Formeln erschöpfen sich in den verschiedensten Bezeichnungen des Gottes Schu nach seiner besonderen Rolle, wie z. B. Schu-ka-suten „Schu, das Ebenbild des Königs“, Schu-chri-pit „Schu, der „Himmelsträger“, und Thes-pit „der Himmelsstützer“, oder nach seinen an die Landschaften und Tempelstädte geknüpften Localnamen. Zu diesen gehören vor allen übrigen als die bekanntesten die Namen der Götter Thot, Chnum und Ptah. Wir müssen außer diesen nach anderen Denkmälern und Inschriften die Götter Chonsu, Anhur, Horuer, Horbahudti, Sopd hinzufügen, um die Liste der hauptsächlichsten Schu-Gestalten zu vervollständigen, von dessen Harpokrates-Form ich oben § 125 S. 377 ausführlicher gesprochen habe.



a. Dhuti, Thuti, griech. Thôut, Thôyth, Theuth, Thuth, Thôth, Thôt.

Der ägyptiſche Hermes.

156. Als die hervorragendſte und vornehmſte Localgeſtaltung des Gottes Schu tritt der wohlbekannte Gott Thot in den Vordergrund. Seine wiederholte Erwähnung und Darſtellung auf den Denkmälern aller Epochen der äg. Geſchichte und die vielfältigen Nachrichten, welche uns von den Alten über das Weſen und die Bedeutung des äg. Hermes überliefert worden ſind, verliehen ihm eine beſondere Wichtigkeit. In der That erfreut ſich außer Rā-Tum und Oſiris kein anderer Gott einer ſo häufigen Erinnerung und Schilderung in Bild und Schrift als der hermopolitiſche Thot.

Sein Name, für welchen bereits in den älteſten Zeiten die Lautung Ḏhuti, Ḏhuti nachweisbar iſt, bezeichnete wörtlich ſo viel als Einen, welcher Ḏhu-artig iſt, ſich auf den Ḏhu bezieht. Es bleibt wohl kaum ein Zweifel übrig in dem Worte Ḏhu die älteſte Benennung des Ibisvogels zu erkennen. Wie das oben be-

ſprochene artâ, ârti eine löwenartige oder unter der Geſtalt eines Löwen dargeſtellte Gottheit bedeutet, ſo diente das Wort Dhuti, aus welchem der griechiſche Thout, Thut oder Thot entſprang, zur Umſchreibung des unter dem Bilde eines Ibis abgebildeten Gottes. Thatſächlich iſt dieſer Vogel in der Geſtalt oder (obwohl ſeltner) das heilige Thier des Thot und ſein Bild allein, mit dem Zuſatz der formativen Sylbe tâ, ti, drückt den Namen des Gottes in der Gruppe aus. Daß die gewöhnlichen Darſtellungen des Thot ihn in der Geſtalt eines ſchreitenden oder ſitzenden Mannes mit Ibiskopf zeigen, kann nach dieſer Bemerkung nicht auffallen und ward bereits von Champollion d. J. feſtgeſtellt. Der Name des Ibis dḥu iſt in der alten Sprache nicht mehr nachweisbar und ſcheint mit der Bildung des Gottesnamens verſchwunden zu ſein.

In einer großen Zahl von Inſchriften, beſonders aus der ſpäteren Zeit, wird der Gott mit einem andern Worte, Tech oder Techni, Techu, Techn bezeichnet, welches ebenſowohl das Herz und das herzähnliche Ausſchlagsgewicht an der altäg. Waage als einen dem Ibis ähnlichen Vogel bedeutete. Der Sinn von „Herz“, welcher mit demſelben verbunden war, liegt augenſcheinlich einer Bemerkung bei Horapollon und Aelian[710]) zu Grunde, wonach der Ibisvogel zu dem Herzen in einer beſonderen Beziehung ſtand. „Wollen ſie Herz ſchreiben, ſo malen ſie das Bild eines „Ibis hin, denn dieſes Thier wird dem (äg.) Hermes zuertheilt, dem „Herrn des ganzen Herzens (als Sitz der Entſchlüſſe) und des „Verſtandes“, ſo drückt ſich Horapollon im vollen Einklang mit den Denkmäler-Angaben aus. Nach einer anderen Auffaſſung, welche durch eine hieroglyphiſche Inſchrift vertreten wird[711]), iſt Thot „das Ausſchlagsgewicht (τχνι) durch ſein Zeugniß unter „ſeinem Namen des Techni“.

157. Von den sonstigen Bezeichnungen des Gottes verdienen die folgenden besonders hervorgehoben zu werden:

A d. h. der Buchstab, welcher von den 25 einfachen Lautzeichen des altäg. Alphabetes[712]) den ersten bildete. In den hieratischen Texten vertritt das Lautzeichen regelmäßig den Thotvogel der hieroglyphischen Inschriften, während in den späteren Epochen der Hieroglyphik beide Zeichen mit einander wechseln[713]).

Scheps oder Schepsi d. h. „der herrliche, edelste", oft auch in der Verbindung von Nutr scheps „der herrliche Gott"; Name des Gottes in seiner Auffassung als Mondgott. In einer Darstellung aus der Zeit des dritten Ramses[714]) heißt der menschenköpfig dargestellte Gott mit dem Mondbilde auf dem Haupte: „Scheps, der in Hermopolis (Chmunu) weilende".

Asten, Astenu, Asteni, Asuten, Suten, d. i. Rector[715]). Dieser neue Name des Gottes, welcher in der ptolemäischen Epoche ungemein häufig auftritt, dient in den meisten Fällen zur Bezeichnung Thot's in seiner Gestalt als Hundekopfaffe, von welchem weiter unten die Rede sein wird.

Chonti d. i. „der Anfängliche", welcher sich auf den Anfang bezieht. Ein bereits auf dem Altar zu Turin (VI. Dyn.) vorkommender Name des ibisköpfigen Gottes, der auch vereinzelt in späteren Zeiten wiederkehrt (s. d. Beisp. unten). Auf dem Turiner Denkmale nimmt er wie ein localer Kyrios in der Enneas die Stelle vor Tum-Chepra-Cheperr ein, steht also am Anfang der ganzen Reihe. Auf zwei Ellen aus Memphis[716]) läßt die Anordnung: Rā, Schu, **Chonti**, Qeb, Nut, Osiris, Isis, Set, Nephthys, Horus, die Absicht erkennen seinem Namen eine Stelle in vorderster Linie anzuweisen, wobei die Göttin Tafnut hinter Schu ihren Platz einbüßte. Den Schlüssel dazu liefert die Vorstellung, daß Schu als Sonnenstrahl, Chonti als Mondstrahl-Ausflüsse des Lichtgottes Rā sind.

Mahi oder „der, welcher sich auf die Fülle, das Vollsein be-

„zieht", oder vielleicht „der nördliche" in seiner besonderen Auffassung als Nordwind (s. unten).

Sek-ha (Sk-hā) oder Sok-ha, d. h. „Theiler der Zeit" bedeutend [717]).

Ta (eigentlich so viel als „das Brod"). Das Vorhandensein dieser Benennung geht bis auf die neuentdeckten Pyramiden-Inschriften zurück [718]).

Nach den Namen, welchen die ihm geheiligten Thiere führen, heißt der Gott ferner:

Hib oder mit dem Artikel Phib „der Ibis" oder wohl auch wegen seiner Stellung auf einer Art von Ständer (at) : Phib-hi-at d. h. „der Ibis auf dem Ständer" [719]). Der ihm geheiligte Vogel, in den Abbildungen mit schwarzem Schnabel und schwarz und weiß gefärbten Gefieder dargestellt, oder eine besondere Abart desselben, führte außerdem andere Benennungen, welche auf den Gott übertragen wurden, am häufigsten die Namen Tech, Techni (s. oben), und Rechs, Rechsu oder dialectisch Reschsu. Auf den Ibis-Thot spielen nicht selten die Inschriften an. So z. B. wird der König Horus der XVIII. Dynastie wegen seiner gerechten Handlungen mit nachstehenden Worten [720]) gepriesen: „Alle seine „Rathschlüsse sind wie die Füße (oder: wie der Gang) des heiligen „Ibis (hib) und was ihm angemessen erscheint (šsru) ist ein Ab„bild des Herren von Hiser (Hermopolis). Sich erfreuend an der „Wahrheit, gleichwie der Gott Chonti (der Anfängliche, s. oben), „ist das Herz davon entzückt, gleichwie der Gott Ptah". Die Beziehung auf die Füße des Ibis findet durch eine Stelle bei Plutarch (Kap. 75) eine genügende Erklärung; sie sollen nämlich in ausgespreizter Stellung, gegen den Schnabel hin, ein gleichseitiges Dreieck bilden.

Nächst dem Ibis war der Hundekopfaffe (āāni, āān, āni), gewöhnlich sitzend dargestellt , eine sehr beliebte Bezeichnung des

Gottes[721]). Das Thier galt als eine Hieroglyphe für die Vorstellung der Gleichheit und des Ausgleichens, weßhalb der sitzende Affe sich in der Mitte des Balkens der altäg. Wage, (besonders in der Unterwelt) befand[722]) und als ein Symbol für die Aequinoctien angesehen ward[723]). Die Beziehung desselben Thieres zum Monde, genauer zum Neumonde, ist längst bekannt und wird durch häufige Darstellungen eines sitzenden Hundekopfaffen mit der (Neu-)mondscheibe auf dem Kopfe nachgewiesen.

158. Die Darstellungen, welche uns die göttliche Gestalt des Thot im Bilde zeigen, lassen sich in der Hauptsache auf zwei Typen zurückführen, von denen der ibisköpfige Gott mit der dem Osiris eigenen Atef-Krone oder mit der sogenannten dreifachen Thot-Krone die gewöhnlichere ist[724]). Die Schreibtafel und die Feder in seinen Händen, nicht selten der zackige Palmenzweig in der einen Hand, deuten auf seine besondere Rolle als Erfinder und Vorsteher des Schriftwesens und des Ordners der Zeiteintheilung hin. Der zweite Typus zeigt ihn unter der Form eines männlichen Gottes, aus dessen Haupte die Mondscheibe in ihrer Gestalt als Neumond ○ ruht.

159. Der Kultus des Thot fand seine Entstehung in der von den Griechen „Groß-Hermopolis" genannten oberägyptischen Stadt, welche die Aegypter unter ihrem gewöhnlichsten Namen als „die „Achtstadt" (Chmunu s. oben S. 19. 21. 123.), unter ihrem heiligen als Pi-thot (S. 49) „die Stadt des Thot", unter ihrem Gaunamen als Unut oder Un aufzuführen pflegen.

Nach den mythologischen Ueberlieferungen, welche mit der Stadt verknüpft sind, stieg auf dem „Hochfeld" (S. 130) genannten Territorium von Hermopolis der junge Sonnengott aus der Lotuslilie über dem Urwasser empor und leitete den ersten Act der beginnenden Weltschöpfung ein. Die häufige Erwähnung der Gottheiten

der Ogdoas und des Urwaſſers Nunet in Geſtalt der Kuh Mehuerit in Verbindung mit der Stadt des Thot iſt daher erklärlich. Ein beſonderer Theil der Tempelſtadt, in welchem ſich das Sanctuarium des Thot befand, führte den Namen Hiſer. Hierin lag das Hat-ábtit oder „die Stätte des Netzzuges“, gegründet um das Gedächtniß an die Niederlage des typhoniſchen Set und ſeiner Genoſſen an dieſer Stelle zu erhalten; vom Thot und vom Horus wurden ſie in Geſtalt typhoniſcher Thiere daſelbſt gefangen. Die bekannten Darſtellungen des Netzzuges in einzelnen Tempeln Aegyptens dienten dazu die betreffende Legende und ihre ſymboliſche Bedeutung in Bild und Wort vor Augen zu führen, wobei politiſche Anſpielungen auf die Fremdvölker in der Nachbarſchaft Aegyptens nicht fehlen durften[725]). Nach dem großen Nomentexte von Edfu wurde der Gott Thot, „der Herr von Hermopolis“, in der „Netzzugsſtätte“ und zwar, wie die Inſchrift es wörtlich ausſagt, als „das Herz des Rā in der Geſtalt des Thot“ verehrt. Dieſelbe Auffaſſung des Gottes, von welcher bereits oben S. 440 die Rede war, kehrt in den Inſchriften wieder, in welchen der Gott als „das Herz des Rā“ in vielfacher Wiederholung geprieſen wird. Da die Aegypter mit dem Herzen (ab) die Vorſtellung verbanden als ſei es der Sitz des Willenvermögens, ſo erhält Thot in dieſer Eigenſchaft zunächſt ſeine beſondere Bedeutung. Dieſelbe wird erhöht durch einen anderen Titel des Gottes, der ihn als „die „Zunge des Rā“ oder „des Tum“ oder als „die Kehle des (thebaniſchen Kyrios) „Amon-ranef“ oder des namenloſen[726]) Gottes darſtellt. Der Gott, wie ich oben S. 50 fl. es weiter ausgeführt habe, iſt ſomit die theologiſche Formel für die Offenbarung des göttlichen Geiſtes durch das Wort, für den Ausdruck ſeines Willens durch Wort und Schrift, für die Aeußerungen der ewigen Wahrheit im Himmel, auf Erden und in der unſichtbaren Tiefe. Die a. a. O. vorgelegten Zeugniſſe können als Beweisſtellen für dieſe hohe Auffaſſung des Thotweſens dienen.

160. Da nach den übereinſtimmenden Angaben der Denkmäler Thot eine Localform des Schu darſtellt und daher häufig mit dem Doppelnamen Schu-Thot bezeichnet wird, ſo iſt es erklärlich wenn die genealogiſchen Angaben über ihn mit denen des genannten Gottes zuſammenfallen. Er heißt wie dieſer „Sohn des Rā", „der „hervorgetreten iſt aus Rā", einmal ſogar mit dem Zuſatz: χορ m χprà „ſeiend als Chopra"[727]), auf welchen ich weiter unten noch einmal zurückkommen werde. Als Schu, Sohn des Rā, und zwar als älteſter deſſelben, iſt er thatſächlich „der zweite nächſt Rā", wie er bisweilen genannt wird.

Ganz abgeſehen von ſeiner Bedeutung als „Herz und Zunge" ſeines göttlichen Vaters Rā, die ihm von dem Weſen deſſelben unzertrennlich ſein läßt, iſt er als Kyrios von Hermopolis oder wie die griechiſchen Inſchriften es auch ausdrücken, als Kyriotatos identiſch mit dem Propator Tum-Rā, der großen Monas. Bereits in einer Inſchrift aus den Zeiten der XVIII.[728]) Dynaſtie heißt er als ſolcher: „Thot, der Herr von Hermopolis, der un„geboren ſein eigener Urſprung iſt, der Eine Gott, der „Leiter der unteren Hemiſphäre, welcher den Bewohnern des Weſtens, „die in dem Gefolge des Gottes Rā ſind, die Weiſungen (Vor„ſchriften, Regeln) ertheilt, welcher die Sprache aller Völker unter„ſchieden hat." Er iſt nach derſelben Auffaſſung hin: „der allein „Einzige"[729]), „der Herr von Hermopolis, Herr des Himmels, „Herr der Erde, Fürſt der Tiefe" oder der unteren Hemiſphäre, wie ihn eine alte Inſchrift[730]) preiſt, „der Anfängliche" (χonti), wie er auf der Statue des Königs Horus und auf dem Altar des Königs Pepi I. zu Turin genannt wird, „der Schöpfer der Güter" (d. h. des Beſten), wie ihn eine Inſchrift am Tempel von Tentyra betitelt. Er heißt ferner „Schöpfer (àr, ir) und Leiter (sm) „deſſen, was da iſt und deſſen, was (noch) nicht iſt"[731]), „Schöpfer des Seienden" (qam unntu). Sein häufigſter Titel eines àr-nen-er-àu „Schöpfer von dieſem allem" näm-

lich: was da ist[732]), erklärt sich hieraus ohne Schwierigkeit. Ein Hymnus aus ptolemäischer Zeit[733]) giebt denselben Gedanken einen erweiterten Ausdruck. Der König, welcher sich mit dem Gotte Thot gleichstellt, bemerkt gegen den Schluß der Inschrift von sich: „Ich „bin angekommen, siehe! als die Majestät des Thot; indem ich „bin wie Atum, bin ich wie Chopер, indem ich bin wie Chopер, „bin ich wie Rā". Der oben erwähnte Zusatz zum Namen des Thot: „seiend als Chopra" wird hierdurch erklärlich. Auf die Sonnennatur des Gottes Thot wird durch das Bild der Sonnenscheibe ☉ oder der Sonnenflügel 𓇳, welche seinen Namen und sein Ibisbild nicht selten begleiten.

161. Die gewöhnlichsten Titel, welche ihm zu Theil werden, sind ur, uer d. h. „der Große" oder „der Aeltere" und ā ā d. i. „der Große, der Große" (eigentlich nach der Grundbedeutung des Wortes: der wachsende; s. die Bemerk. unten) d. h. der zweimal Große. Sein jüngster Ehrentitel eines „dreimal Großen", unter welchem er besonders auf den nubischen Tempelwänden aufgeführt erscheint, erinnert an den Hermes Trismegistos der Neuplatoniker.

Er ist nach zahllosen Angaben der Denkmäler „der Herr der „heiligen Sprache", „der Weise in der heiligen Sprache", „der Sprecher in der oberen Hemisphäre" (χut), „der starke „Redner" (usr m ṯtuf) „von süßer Zunge" d. h. „der Wohl„redner". Er schenkt „die Sprache und die Schrift", denn er ist „der Herr der Schrift, der Herr des Papyrus, der Kö„nig, oder der erste Schreiber der Bücher" und sein Handwerkszeug ist das Tintenfaß (pas) und die Schreibtafel (mesta[734]). „Er verfaßt als Historiograph die Denkwürdig„keiten (gānu) der Enneas, oder der Götter", ist der Urheber der Hymnen auf die Götter, der Verwünschungen gegen Set und seinen Anhang, sowie der Erfinder der Zaubersprüche und Talis-

mane zum Schutze gegen die Einflüsse des Bösen. Hiermit im Zusammenhang stehen seine Kenntnisse in allen Wissenschaften, welche sich auf die Messung und Eintheilung von Raum und Zeit beziehen und in den „Schriften“ oder „Büchern des Thot“ niedergelegt waren. Seine Thätigkeit betrifft daher die Astronomie und Astrologie und als „Berechner des Himmels und der Gestirne an „ihm“ wird er ausdrücklich aufgeführt wie er andererseits „der Be„rechner der Erde und dessen, was sich auf ihr befindet“ [735]) heißt. Als „Herr“ und „Theiler der Zeit, Lenker (ḥaq) der Jahre, König der unendlichen Zeit, Herr der Ewigkeit“ stellt er die Grundlagen der chronologischen Wissenschaft fest und verleiht den Pharaonen eine langdauernde Regierung auf Erden und das Bestehen ihrer geschichtlichen Erinnerung bis auf die spätesten Zeiten hin. „Die „heilige Elle des Thot“, wie sie nach ihm genannt wird, ist seine Erfindung, „die Vermessung des Landes“ [736]) sein Geschäft, die Vertheilung des Bodens und des Wassers Aegyptens an die Tempel der Götter wird ihm zugeschrieben und die feierliche Grundsteinlegung der Heiligthümer [737]) in ceremonieller Weise hat er unter dem Beistand seiner weisen Schwester Safchit zuerst eingeführt. Bei allen seinen Werken und Handlungen ist das Ziel seiner Bestrebungen die Wahrheit [738]), dieselbe als Göttin Mât darum seine geliebte Schwester und Gemahlin. Alle seine Handlungen „ruhen auf der Wahrheit“, „er besänftigt die Gottheiten „durch sie“ und „er lebt von (oder in) der Wahrheit“. Als „König“ und „Herr der Wahrheit“ schreibt er die Gesetze des Landes nieder, waltet seines Amtes als Richter der Menschen und Götter und giebt den Bewohnern in der Tiefe Regel und Vorschrift bei ihrer Wanderung in der Unterwelt vom Westen nach dem Osten, dem Punkte ihres Aufganges im Gefolge des Sonnengottes. Er ist es, welcher als Rechtsgelehrter dem Osiris und dem Osiris-Menschen in der Unterwelt zum Siege über seinen Gegner verhilft oder wie die Inschriften es wörtlich nennen: „ihre Stimme

wahr macht" (smā χru)[739]. „Er öffnet" (up) oder enthüllt „die Wahrheit, löst ihre Zunge" und „läßt dieselbe zum „Lichtgotte Rā emporsteigen (sār)".

Den Königen des Landes dient er als Vorbild und sie nennen sich gern „Abbild (sχm) des Thot und herrliches Konterfei „(àt) des Rā"[740]. Der Pharao ist „ein Herr der Wahrheit, „welcher die Wahrheit ausübt und die Gesetze aufrecht er„hält gleichwie der Gott Thot"[741].

162. Mit diesen und ähnlichen Ueberlieferungen der Denkmäler stehen die Nachrichten der Alten[742] im Einklang, welche in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung den Gott Thot als den Begründer der Theologie, der Staatseinrichtungen und der Wissenschaften und schönen Künste darstellen. Nach ihnen lehrte er zuerst alles, was sich auf die Natur und das Wesen des Göttlichen bezog, stiftete den Kultus der Götter, führte die Opfer ein, ordnete die staatlichen Verhältnisse, schrieb die ersten Gesetze, erfand die Buchstabenzeichen, unterschied die Vocale von den Consonanten, war der erste Grammatiker und Urheber der Dichtkunst und Beredsamkeit und zugleich der erste Philosoph. Er lehrte die Himmelskunde, die Astronomie im Vereine mit der Astrologie, die Arithmetik und Mathematik, die Erd- und Feldmeßkunde, die Chorographie, die Botanik u. s. w. und galt als Erfinder der Gesetze der Harmonie der Töne. Seine Lehren, welche auf den steinernen Stelen und auf den Wänden verborgener Oertlichkeiten, auch in den Tempeln, eingegraben waren, wurden später auf Lederrollen und Papyrus niedergeschrieben und bildeten eine eigene Bibliothek, die der „Bücher des Thot"[743] oder der hermetischen Schriften, deren Zahl und Titel uns in einer merkwürdigen Stelle bei Clemens Alexandrinus erhalten sind[744]. Von den 42 hermetischen Büchern bezogen sich die ersten 10 oder die des Propheten auf die Gesetze und die Götter, die folgenden 10, welche die Wissenschaften des Stolisten umfaßten,

hatten eine liturgiſche Bedeutung und handelten von den Vorſchriften über die Opfer und Darbringung der Erſtlinge, von den Hymnen, Gebeten, Aufzügen und Feſten. Die ſich daran reihenden 10 Bücher, deren Inhalt die Wiſſenſchaft des Hierogrammaten bildete, beſchäftigten ſich mit der Hieroglyphik, der Kosmographie, der Chorographie Aegyptens und des Nillaufes, mit der Topographie der Tempelgrundſtücke und der Anordnung des Tempelgeräthes. Die nunmehr folgenden 4 Bücher hatten einen aſtrologiſch-aſtronomiſchen Inhalt und ſtanden mit der Zeitmeſſung und Zeiteintheilung im Zuſammenhange. Ihr Studium lag den ſog. Horoskopen ob. Das erſte dieſer Bücher beſchrieb die Ordnung der Fixſterne, das zweite und dritte enthielt die Lehre von den Conjunctionen der Sonne und des Mondes und von den Mondphaſen und das vierte von den Aufgängen der Sterne. Die beiden Bücher des Sängers, die ſich daran anſchloſſen, enthielten eine Sammlung von Hymnen an die Götter ſo wie geſchichtliche Geſänge zum Preiſe ehemaliger Könige, deren Leben und Wandel als Vorbild für die ſpäteren hingeſtellt waren. Die letzten 6 Bücher enthielten die Wiſſenſchaft der Paſtophoren und behandelten die Medicin, den Organismus des Körpers, die Organe, die Krankheiten und ihre Heilmethoden (beſonders die Ophthalmologie) und die weiblichen Zuſtände.

Im Jahre 1871 habe ich den Nachweis geführt[745]), daß das Vorhandenſein und der Inhalt der hermetiſchen Bücher, wie ſie Clemens überliefert hat, in einem allgemeinen und wie es ſcheint ordnungsloſen Verzeichniß, das in hieroglyphiſcher Schrift in dem Bibliothekszimmer des großen Tempels von Edfu an den ſteinernen Wänden prangt, ſich theilweiſe wiederfindet und ſich auf den Kyrios des Ortes, den viel genannten Gott Horus von Apollinopolis, bezieht. Ich will an einzelnen Beiſpielen die beſonderen Eigenheiten der Büchertitel zeigen. „Das Buch von dem, welcher im „Tempel iſt“ d. h. von ſeinem göttlichen Inſaſſen Horus“. „Das Buch von jeder Art ſchriftlicher Arbeit“ d. h. von der Hiero-

glyphik. „Das Buch von der Leitung d. h. Verwaltung des „Tempels. Das Buch von den zum Tempel gehörigen „Personen. Die Vorschrift von der Wandmalerei und „von dem Kanon der Proportionen. Die Kapitel von der „Abwehr dessen, was Leiden bringt", aller Wahrscheinlichkeit nach mediciniſchen Inhaltes. „Die Wiſſenſchaft von der (perio- „diſchen) Wiederkehr der Doppellichter der Sonne und „des Mondes. Das Geſetz der (periodiſchen) Wiederkehr „der Sterne". „Die Aufzählung aller Orte und die „Kenntniß deſſen, was in ihnen iſt". „Die Sammlung „der Vorſchriften für die Prozeſſion des Gottes Ho- „rus aus ſeinem Tempel an ſeinen Feſten". In einer zweiten, zu demſelben Verzeichniß gehörigen Abtheilung befinden ſich Büchertitel, welche ſich auf „die Vernichtung des Set, „die Abwehr der Krokodile, und Reptilien" und auf „die Jagd (typhoniſcher) Vierfüßer beziehen. Andere betreffen Vor- ſchriften für den „Schutz der Stunde und des Jahres, für den „Schutz Oberägyptens, der Stadt, des Hauſes und Sitzes oder berühren „die Königskrönung, das Ritual, die Ver- „herrlichungen des auf der Leichenbahre liegenden (wohl „identiſch mit dem Todtenbuche der alten Aegypter), die Kenntniß „aller Geheimniſſe der Tempelküche und die Wiſſenſchaft „von den Opfern" u. dergl. mehr.

Wie man ſich nach dieſen Proben auf Grund der Denkmäler- kunde überzeugen kann, war das Wiſſen des Gottes Thot ein viel umfaſſendes und ſteht durchaus im Einklang mit den Nachrichten, welche die Schriftſteller des Alterthums von der Weisheit und Erfindungsgabe des ägyptiſchen Hermes überliefert haben.

163. In einer beſonderen Stelle der Pyramiden-Texte [746]) werden gewiſſe Götter der vier Himmelsrichtungen mit Thot und den fünf Kindern des Erdgottes Qeb und der Himmelsgöttin Nut in Verbindung geſetzt und zwar:

Set und seine Schwester und Gemahlin Nephthys mit dem Süden,
Osiris und seine Schwester und Frau Isis mit dem Norden,
Thot mit dem Westen,
Horus mit dem Osten.

Diese Orientirung scheint nicht ohne Zusammenhang mit den vier Kardinalpunkten des Himmels und ihrer Göttervorsteher zu sein, auf welche ich S. 241 hingewiesen habe. Im Norden entspricht die Osirisform Mendes dem Osiris der Pyramiden, im Süden der heliopolitische Tum dem Gotte Set, im Osten der sperberköpfige Gott Rā-Horchuti dem Horus und an letzter Stelle Cheper dem Gotte Thot. Daß der Set-Name auf einem Grabdenkmale in einer gewissen Epoche der äg. Geschichte durch den des Tum ersetzt ward, kann nicht in Verwunderung setzen, dagegen ist die Gleichstellung des Thot mit Cheper bedeutungsvoll, denn sie bestätigt in auffallender Weise die zwischen Cheper (der Sonne von der Winterwende bis zur Frühlingszeit hin und der Sonne während ihres Laufes von der Mitternacht an bis zum Morgen hin) und dem Gotte Thot bestehende Verwandtschaft, auf welche außerdem vereinzelte Denkmäler-Angaben hinweisen, wie diejenigen, von welchen ich gesprochen habe. Thot erscheint hiernach als die junge von der unteren zur oberen Hemisphäre emporsteigende tägliche Sonne, die an dem Frühlingspunkte als Cheper eine so besonders hervortretende Gestalt annahm. Die Zeichen der Sonnenscheibe und der Sonnenflügel (s. S. 446) hinter dem Thotnamen erhalten hierdurch ihre Aufklärung. In diesem Sinne ist er das, als was ihn die Inschrift bei der Himmelskuh im Grabe Seti's I. zu Biban-el-meluk (S. 38 fl.) bezeichnet, ein ästi Rā „oder Stellvertreter Rā's", d. h. des Sonnengottes während seines Laufes in der unteren Hemisphäre. Die Worte, welche die Majestät des Rā an ihn richtet[747]), sind von einer durchsichtigen Klarheit, denn er redet ihn an: „Du

„sei an meiner Stelle mein Stellvertreter (âsti). Warum „sonst hießest du Thot, der Stellvertreter des Lichtgottes „Rā?“ Ich verweise dazu den Leser auf meine Bemerkungen auf S. 247 dieses Buches, um die dem Gotte Thot zuertheilte Rolle zu verstehen.

Nachdem Rā nach derselben Inschrift dem Gotte noch verschiedene Aemter zuertheilt hat, um mit einem Aufwande von Wortspielereien seine Ibis-Namen: Ḥabi und Techni, ihrem Ursprunge nach zu rechtfertigen, fährt er in seiner Rede also fort: „Ich wünsche, „daß du die beiden Himmel mit deinen Herrlichkeiten (und) deinen „Strahlen umfassest (ânḥ). — Dies ist die Entstehung (seines Na„mens als) des Mondgottes (âāḥ, kopt. ioh). — Ich wünsche, „daß du die Barbaren (Ḥau-nibu) zurückdrängst (ānān). — „Dies ist die Entstehung (seines Namens als) des Hundekopf„affen (ānān, sic) und dies die Entstehung (seiner Würde als) „des Strategos. Du also sei als mein Stellvertreter für „alle, welche dich sehen“.

164. Die neue Rolle, welche der Gott nach den oben citirten Worten als Mondgott einnimmt, wird von den Denkmälern allwärts bestätigt. Âāḥ-Ḏḥuti d. i. Lunus-Thot ist eine beliebte Figur in den Abbildungen, wobei das Mondzeichen und der Inhalt der begleitenden Inschriften keinen Zweifel darüber zulassen. In einem engeren Sinne ist er der an jedem ersten Tage des Neumondes eintretende Neumond, den Frühlings-Neumond als Ausgangspunkt für die Zählung der Monate und Tage des Mondjahres gerechnet. Thot erscheint deßhalb als verjüngter Mond in Gestalt eines ibisköpfigen Kindes, welches das Uzat- oder Uza-Auge d. h. den Mond in seiner Hand hält[748]). Nach der üblichen Auffassung Sonne, Mond und Sterne als Gottheiten darzustellen, welche in stehender oder sitzender Stellung in einem Schiffe ihre Bahn am Himmel durchlaufen, zeigt sich die Gestalt des Lunus-Thot oder das Mondbild in einem Schiffe, dem das linke Auge

oder beide Augen in entsprechender Weise als decoratives Symbol beigefügt sind. Inschriften, wie z. B. „der Mond-Thot, der „große Gott, der Herr des Himmels und König der Götter", vervollständigen gewöhnlich derartige Vorstellungen[749]).

165. Ich habe wiederholt darauf hingewiesen, wie die Aegypter die Abnahme und das Wiederwachsen des Lichtes der Sonne und des Mondes als einen Kampf zwischen dem Gotte Set sammt seinen Bundesgenossen, den Vertretern der Finsterniß, und den Lichtgöttern aufzufassen und wie sie das abnehmende Sonnen- und Mondlicht unter dem Bilde eines linken Auges, das zunehmende unter dem eines rechten Auges darzustellen pflegten. In der Zeit des Mondmonates nach dem vollendeten Vollmonde (nach äg. Zählung der 15. Tag) bis zum unsichtbaren Neumonde (dem 1. Tage) und dem sichtbaren (am 2. Tage) hin, in welcher die Mondscheibe ihren Glanz allmählig einbüßt, daher in Dendera als **schwarze** Scheibe farbig dargestellt[750]) und in der Epoche der ersten Jahreshälfte, vom 1. des Monats Thot an bis zum letzten Tage des Monats Mechir, in welcher die Tage kürzer werden und die Finsterniß sich geltend macht, schien den Aegyptern das linke Lichtauge durch die schädlichen Einflüsse des Gottes Set zu leiden (der gewöhnliche Ausdruck dafür ist nšn) und sie bezeichneten es mit „dem Namen des „linken, **schwarzen** (d. h. verdunkelten) Auges oder „des schwarzen Auges[751]), während sie dem zunehmenden Lichte die Benennung „rechtes, **weißes** (d. h. helles) Auge" gaben. Bereits in den Pyramiden-Inschriften ist „von den beiden Augen des „Horus, dem weißen und dem schwarzen" die Rede[752]), so wie von dem „Auge des Horus, welches verdeckt ist (?) von der Hand des Set"[753]). Horus, der Urheber und Träger des zunehmenden Lichtes, und Set der des abnehmenden, erscheinen wie zwei streitende Parteien, deren Sache Thot in seiner Eigenschaft als Frühlingsvollmond (s. S. 361, 363, 366 u. a.) zu Gunsten als Lichtgottes als Up-rohu oder „Schiedsrichter der beiden Partner"

ſchlichtet. Auch in Bezug auf die Verſtorbenen fand das Gleichniß ſeine Anwendung. Das Todtenbuch läßt den Oſiris N. N., der „mit den Schriften des Thot verſehen“ und „mit dem Tinten„faß und der Schreibtafel des Thot“ ausgerüſtet iſt, die Rolle des Thot übernehmen oder an ſeiner Seite erſcheinen[754]). „Ich bin „mannlich während des Leidens“ (nšn), — „ich härte das Stein„meſſer in der Hand des Thot während des Leidens“ ſagt er im 95. Kapitel und im 123. ruft er den heliopolitiſchen Tum mit den Worten an: „Heil dir Tum! Ich bin Thot. Ich habe die Sache „der beiden Partner (Horus und Set) abgewogen, ich habe ihren „Streit geſchlichtet und ihre Klagen beſeitigt. — Ich habe gethan, „was du mir befohlen hatteſt“. Dieſelben Kapitel, welche ſich mit Thot beſchäftigen, weiſen mit möglichſter Deutlichkeit auf die Mondnatur des Gottes hin, denn ſie erwähnen „das Wachſen“ (Zunehmen, āat) am 2. Tage und „das Abnehmen“ (χbt) am 15. Tage des Mondmonates. In den Pyramiden-Inſchriften wird[755]) von den beiden „Partnern (roḫu, d. h. Horus und Set), welche „den Himmel befahren“, geſprochen und vom König Unas bemerkt, daß er durch den Himmel kreiſe wie Rā (die Sonne) und den Himmel durchſtreife wie Thot (der Mond, ſ. S. 359 g. d. Schluß).

166. In dieſer Eigenſchaft als Schlichter des Kampfes zwiſchen dem Lichte und der Finſterniß in der Sonnen- und Mondſphäre führt Thot, welcher dem Lichte den Sieg verleiht die eigenthümliche Bezeichnung eines Án-Uzat (Án-uṫat) oder „Bringers des „Auges“[756]). Die Erneuerung des zunehmenden Lichtes iſt ſein Werk und er wird deßhalb gleichzeitig wie ein Augenarzt angeſehen, der das in Folge eines Wurfes, Stoßes oder Schlages verdunkelte Auge hielt. In dieſem Gedankenkreiſe bewegen ſich häufig die Inſchriften und Texte, welche die ärztliche Behandlung mit einem Ausdruck belegen, der ſo viel bedeutet als „mit Speichel beſtreichen“ (pgs), und den Act der Heilung als das Vollſein oder den Vollbeſitz des Auges anſehen. Man wird hiernach die folgenden Stellen

leicht verſtehen. Im XVII. Kapitel des Todtenbuches werden dem Oſiris N. N. die Worte in den Mund gelegt:

„Voll iſt mir das Auge geworden, nachdem es einen „Schlag erdulbet hatte an dem Tage des Streites der „beiden Partner.

Was iſt das?

„Das iſt der Tag, an welchem Horus mit Set ſtreitet, „wobei dieſer Koth (die Urſache der Verfinſterung) in das An„geſicht des Horus ſchleudert, während Horus die Teſti„keln dem Gotte Set wegreißt (ihn ſeiner männlichen Kraft „beraubt). Es iſt Thot aber, der dies mit ſeinen eigenen „Fingern thut.“

„Es iſt mir gehoben die Flechte (?) am Auge zu ſeiner Zeit des Leidens.“

Was iſt das?

„Das iſt das rechte Auge des Lichtgottes Rā mit dem „ihm gewordenen Leiden, nachdem er (Set) ihm einen „Schlag verſetzt hat. Es iſt aber Thot, welcher die Flechte „an demſelben aufhebt. Er bringt es heil und geſund „(wieder) und ſein Beſitzer iſt ſeiner nicht beraubt. **Andere „Lesart:** Sein (eines) Auge wird krank, wobei es ſein an„deres beweint. Thot erſteht ihm, um es mit Speichel „zu beſtreichen. Ich bin ſehend geworden.“

Nach dieſem Bekenntniß, deſſen allgemeiner Sinn feſt ſteht, wird es leicht ſein noch andere Stellen wie die folgenden zu verſtehen, in welchen Thot als „Bringer des Auges“ geprieſen wird.

„Ich bin Thot, der Bringer des leuchtenden Auges „zu ſeinem Beſitzer, welcher den Horus durch ſein gelieb„tes Auge beſänftigt.“

„Thot, der Bringer des Auges zu ſeinem Herrn, „welcher das leuchtende Auge an ſeinen gehörigen Platz „ſtellt.“

„Gott Aſten (ſ. oben S. 441), welcher das Horusauge „für ſeinen Beſitzer hergeſtellt hat, welcher das heilige „Auge den Händen des Unheilbringers (Set) entriſſen „hat, welcher das Auge an ſeinem Platze beſchützt und „den Horus durch ſein Auge beſänftigt.“

„Ich bin der Gott Á (ſ. S. 441), der Bringer des „Auges zu ſeinem Beſitzer, nachdem es der Unhold (Set) „ausgeriſſen hatte“ [757]).

167. Nach altem Anſatz hat der Kalender von Esne zwei Daten erhalten, in welchen die mythologiſchen Anſpielungen auf den Raub oder die Verletzung und die Wiedererlangung oder Heilung des heiligen Auges durch zwei beſtimmte Tage aſtronomiſch fixirt ſind. Der eine davon iſt der 1. Thot (im alten Siriusjahre der 19/20. Juli, der Tag der Sommerwende bei der Stiftung des ſothiſchen Jahres), der andere der 1. Pachon (16/17. März, der Tag des Frühlingseintritts zur Zeit der Stiftung des ſothiſchen Jahres). Von dem Neujahrstage heißt es: „Es findet der „Gott Schu (der Urtypus des Thot) das Horusauge in der „Hand des Set. Er nimmt es“ [oder: „nahm es“, das Folgende iſt leider zerſtört]. Unter dem 1. Pachon befindet ſich die Bemerkung: „Geburt der Götter Schu, Tafnut und Hika, des Kindes, „dies iſt der Gott Qeb, der von ihnen geliebte Sohn. Schu „Thot bringt das Auge ſeinem Beſitzer zurück“. Mit dem Beginn der zweiten Hälfte des Sommers, von der Zeit der Wende an, nimmt das Licht ab, die Tage werden kürzer, das Auge Rā's erſchien für die Aegypter geſchädigt. An dem Tage des Eintritts des Frühlings glaubten ſie das Datum ſeiner vollendeten Heilung erkennen zu müſſen und notirten daſſelbe in kalendariſcher Weiſe. Das zunehmende Licht des Mondes vom Neumond bis zum Vollmond hin oder wie die Inſchriften den eintretenden Vollmond zu bezeichnen pflegen „die Ausfüllung deſſelben mit dem, „was dazu erforderlich iſt“ [758]) ward als ein Werk des Thot an-

geſehen, um den Oſiris unter ſeinen Namen Án oder Usiri-Áāḥ d. i. Oſiris-Lunus den Eintritt in denſelben zu geſtatten[759]). Oſiris geht ſonach gleichſam in Thot auf, denn die Texte ſagen dies klar aus wie z. B. die folgenden aus dem Tempel von Tentyra. „Oſiris Onnophris, der Triumphator, er hat ſich vereint „mit dem linken Auge (dem Vollmonde), er hat den Kreislauf „wiederholt und er hat Himmel und Erde mit ſeiner Herrlichkeit „erleuchtet." — „Der Himmel iſt feſtlich geſtimmt indem er die „Geſtalt des linken Auges trägt. Die Seelen der Götter treten „in ihm zum Vorſchein und Oſiris geht leuchtend in ihm auf als „Mondgott. Thot als Ausſpanner[760]) behütet denſelben". „Der Gott Chont-mâkes (Beiname des Oſiris) er hat ſich mit „dem linken Auge vereinigt". — „Oſiris ſtrahlt in ihm als Gott. „Der herrliche Käfer (χprr), welcher vollmachte das Fehlende und „hoch erfreut iſt, er hat ſich verbunden. Es vereinigt ſich der Gott „(Oſiris) mit dem Gotte". Vom Vollmondstage heißt es: „Thot „tritt hervor als Triumphator, er hat das linke Auge für ſeinen „Beſitzer hergerichtet, er hat es ausgefüllt mit dem, was ihm er„forderlich iſt. Oſiris, Geliebter von den Göttern, dein Name iſt „bleibend in alle Zeit hin, nachdem du Beſitz genommen haſt von „der Stadt Tentyra und von der Horus-Stadt Apollinopolis „und von allen Heiligthümern in denſelben. Es triumphirt Rā „in ſeiner Scheibe über ſeine Gegner, — 4 Mal — es triumphirt „Oſiris-Lunus-Thot, der Stier des Himmels, der Fürſt der „Götter, über ſeine Feinde — 4 Mal". — „Die herrliche Seele des „Oſiris, welche ſich am 2. Mondtage zeigt um das linke Auge „(des Vollmonds) auszufüllen"[761]). — „Oſiris-Onnophris, der „Triumphator, welcher eintritt in das linke Auge am 15. Mond„tage". — „Nephthys, die große, die Schweſter des Gottes, „welche dem Oſiris als Mond (ihren) Schutz ſpendet"[762]). Oſiris wird angerufen: „Es wächſt deine göttliche Geſtalt am „Tage des Neumondes und du wirſt zu einem Jüngling (ſ. oben

„S. 356) im Innern des Vollmondes. Es folgt dir das Stern-
„bild Smati als dem Führer der Dekane unter deinem Namen
„Osiris-Orion. Deine Schwester, der leuchtende Stern (d. i.
„Isis-Sothis), sie giebt die Richtung deinem Laufe, fern haltend
„die Feinde von dir. Spende die Jahre der Sothis deinem Sohne,
„dem (ungenannten) Könige in Ewigkeit“ [763]).

Von dem Zusammenhange des Osiris und des Thot mit dem Monde weiß Plutarch [764]) manches zu melden, was ein helles Licht auf die Angaben der Denkmäler wirft. Nach einigen, wie er meldet, sei Osiris die Welt des Mondes, Typhon die Welt der Sonne. Hermes sitze im Monde. Der 17. (Mond)tag, an welchem der Tod des Osiris eintrete, beziehe sich auf die Abnahme des Vollmondes und die Zahl 28 der Jahre seines Lebens oder seiner Regierung auf die Zahl der Mondtage. Die Zerstückelung des Osiris in 14 Theile werde auf die Tage der Abnahme vom Vollmonde bis zum Neumonde gedeutet. Die Kraft des Osiris werde in den Mond gesetzt. Am 1. Tage des Monats Phamenoth feire man das Fest des Frühlingsanfangs, welches „der Eintritt des „Osiris in den Mond“ genannt werde.

Der eben angeführte Monatstag ist von Wichtigkeit, denn er bezieht sich auf die Doppeltheilung des äg. Jahres unter der Herrschaft des rechten und linken Auges, von der ich oben S. 358 ausführlicher gesprochen habe. Mit dem 1. Phamenoth, unmittelbar nach der eingetretenen Winterwende, begann der sechsmonatliche Abschnitt der zunehmenden Tage des Jahres, welcher unter dem Bilde des linken Auges verstanden wurde, d. h. des Mondes, der von diesem Zeitpunkte an als Regulator der Hauptfeste in dieser zweiten Hälfte des Jahres auftritt. Die von mir übertragenen Inschriften aus Tentyra erhalten hierdurch eine Nebenbedeutung, die mit der Plutarchischen Angabe in vollem Einklange steht. Auch den Kalender-Notizen unter dem 1. Phamenoth wird hierdurch eine genügende Aufklärung zu Theil. In den Kalendern von Edfu [765])

erscheint der 1. Phamenoth als „Fest der Aufhängung des Him„mels durch Ptah“, als Tag „des Begräbnisses des Osiris in „Busiris“ und als „Fest des Bildners der goldenen großen ge„flügelten Sonnenscheibe“ und der 28. (oder 26.[766]) als „Fest des „fliegenden Käfers“ (s. oben S. 457 Zeile 14) mit dem Zusatz: „es „fliege die männliche und die weibliche geflügelte Sonnenscheibe zur „oberen Hemisphäre (χut) empor“.

168. Bestätigt wird diese Auffassung durch die eigenthümliche Angabe in einer der oben in der Übertragung vorgelegten Texte aus Tentyra, wonach Osiris-Lunus mit dem Sternbilde Smati (S. 458 Zeile 2) in eine nähere Verbindung gesetzt wird. Smati oder Smat, in der Liste beim Salmasius durch Smat umschrieben, ist der Name des 19. d. h. des ersten der zweiten Hälfte der 36 Dekansternbilder. Die Dekade vom 1. bis 10. Phamenoth oder die 19. gehört danach genau zum Sternbilde Smat, mit dessen Frühaufgang die Tage des Jahres länger zu werden begannen. An analogen Beispielen dieser Art lassen es auch sonst die Denkmäler nicht fehlen. Der solare Gott Horuer-Sutech wird in einem Texte u. a. mit den Worten beschrieben: „Das ist „Knumut, der erste der Dekane, deren Bewegung sich nach seinem „Frühaufgang richtet“[767]. Der Dekanstern Knumut, von den griechischen Astronomen durch Knumis und Knume umschrieben, erscheint in den älteren und jedenfalls correcteren Listen der Dekane[768] als das gemeinsame Sternbild der ersten drei Dekaden des äg. Jahres, welche den ganzen Monat Thot umfaßten. In Esne[769] bemerkt ein astronomischer Text von diesem Sternbilde: „aufgestellt ist gleicherweise der Sterngott Knumut, der vollkom„mene (?), der erste der göttlichen Sternbilder während ihres Um„laufes.“ Der Frühaufgang des der Sothis nahe stehenden Sternbildes fand somit in derselben Epoche statt, in welcher das rechte Auge seine Herrschaft antrat d. h. nach der Sommerwende, wenn die Tage an Länge und Licht abzunehmen anfingen. Horuer-

Sutech als Knumut aufgefaßt, ſtellt ſomit die Sonne in ihrem Laufe während der erſten Hälfte des Jahres dar, welche von der Sommerwende an zugleich durch den Eintritt der größten Hitze und Trockenheit des Jahres eingeleitet wurde. Die Zuſammenſtellung der beiden Namen Horuer-Sutech iſt nebenbei lehrreich, weil ſie einen Wink enthält, die Meinung einiger zu verſtehen, welche den Typhon für die Welt der Sonne, wie den Oſiris für die Welt des Mondes halten. Die darauf bezüglichen Worte Plutarch's entſprechen haarſcharf den äg. Auffaſſungen, denn ſie beziehen ſich auf die beiden Augen 𓂀, Sonne und Mond, in den beiden Jahreshälften, von denen die des rechten Auges mit der ausdörrenden Hitze, die des linken mit dem erneuerten Pflanzenwuchſe beginnt. „Der Mond (Oſiris), ſagt er[770]), mit ſeinem erzeugenden „und befruchtenden Lichte, meinen ſie, ſei der Fortpflanzung der „Thiere und dem Pflanzenwuchſe günſtig (ſ. oben S. 335), die „Sonne (Typhon) aber mit ihrem ungemilderten Feuer ſei dazu „beſtimmt, Thiere und Pflanzen zu erhitzen und auszudörren; ſie „mache durch ihre Glut einen großen Theil der Erde (die Wüſten, „das Reich des Typhon) gänzlich unbewohnbar und überwältige „oft auch den Mond (Oſiris)."

169. Eine neue legendenartige Darſtellung des Mythos, welcher ſich mit der Verwundung und Verdunklung des Horusauges beſchäftigt, iſt in dem 112. Kapitel des Todtenbuches mit der Ueberſchrift: „Kapitel von der Kenntniß der Seelen (d. h. der göttlichen Kyrioi) der Stadt Pi (Buto, ſo oben S. 392 fl.) niedergelegt. Der engliſche Gelehrte Goodwin war der erſte, welcher im Jahre 1871 den bezüglichen Text einer näheren Prüfung unterzog, welche ſpäter Herr Naville auf Grund ſeiner thebaniſchen Todtenbuchtexte vervollſtändigte[771]). Die Uebertragung der Hauptſtelle des genannten Kapitels lautet wie folgt:

„Wißt ihr, weßhalb die Stadt Pi dem Gotte Horus über„geben ward? Ich weiß es und Ihr wißt es nicht."

„Es war Rā, welcher sie ihm als Vergeltung für die Wunde „in seinem Auge übergeben hat aus folgender Ursache.“

„Zum Rā sprach Horus: Gestatte, daß ich das sehen möge, „was aus deinem Auge hervorgegangen ist! gleichwie er (nämlich „Rā) es sieht.“

„Es sprach Rā zum Horus: „So schaue denn jenes schwarze „Schwein an!“

„Nachdem er es angeschaut hatte, befiel ein sehr schmerzhaftes „Leiden sein Auge.“

„Es sprach Horus zum Rā: Schau! mein Auge ist so, als „ob Set meinem Auge einen Schlag versetzt hätte. — Und siehe! „er empfand Reue in seinem Herzen (d. h. wegen seines Verlan„gens).“

„Rā sprach zu den Göttern, welche ihn auf sein Bett gebracht „hatten: Was ist's? er wird gesunden.“

„Es war thatsächlich Set gewesen, welcher sich in die Gestalt „eines schwarzen Schweines verwandelt und siehe! dem Auge des „Horus einen brennenden Schlag versetzt hatte.“

„Rā sprach zu den Göttern: das Schwein wird dem Horus „ein Abscheu sein, wohlan! ist er gesundet. Das ist der Ursprung „des Abscheues des Horus vor dem Schwein.“

Gegen den Schluß des angeführten Kapitels wird der Ursprung des Horusnamens Hur-ḥri-utef d. i. Horus (oder der Horus„sperber) auf seinem Papyrusstengel“ durch eine mythologische halb durchsichtige Wortspielerei begründet. Man liest nämlich darin „grün „ist die Erde (ut-ta), ausgelöscht das Unwetter. Dies ist der Ur„sprung seines Namens nämlich: Horus auf seinem Papyrus„stengel“. Die darauf bezügliche Figur:

findet ſich auf dem aſtronomiſchen Rundbilde ſo wie in der rechteckigen Darſtellung im Pronaos des Tempels von Dendera wieder und zwar mit einer unverkennbaren Bedeutung, welche ſich auf einen beſtimmten Jahrespunkt bezieht. Durch ſeine Stellung zwiſchen dem Orion (Oſiris) und dem Sirius (Iſis) enthält das Bild einen Hinweis auf den höchſten Stand der Sonne im Laufe des Jahres, in Uebereinſtimmung mit den Bemerkungen von zwei alten Schriftſtellern über die Bedeutung des Sperbers bei den Aegyptern in Beziehung auf die Wende.[772])

170. Das Schwein (ṥâu), welches in der erwähnten Legende als typhoniſches Thier erſcheint, war thatſächlich den alten Aegyptern verhaßt. Wie das Nilpferd, mit dem es unter anderem die gleiche Bezeichnung Rerâ, weiblich Rerit, theilte, wurde es als das unheiligſte und unreinſte unter den Thieren betrachtet und deßhalb den Göttern nicht geopfert. Nur an einem beſtimmten Vollmonde, wie Herodot (II, 47) und Plutarch (Kap. 8) in gemeinſchaftlicher Uebereinſtimmung berichten, opferten die Aegypter ein Schwein, nach Herodot als ein der Selene, alſo der äg. Mondgöttin, und dem Dionyſos d. h. Oſiris dargebrachtes Opfer, nach Plutarch mit Bezug auf eine Legende typhoniſchen Inhaltes. Typhon nämlich habe, einem Schweine nachjagend, an einem beſtimmten Vollmonde den hölzernen Sarg mit den Leibe des Oſiris gefunden und zertrümmert. Das darauf bezügliche Kalender-Datum iſt von beiden Schriftſtellern mit Schweigen übergangen, wird aber durch die ägyptiſchen Feſtkalender glücklicherweiſe ergänzt. Im Kalender von Edfu I. wird von dem Vollmond am 15. Tage des Monats Pachon, welcher im ſothiſchen Jahre auf den 31. März jul. fiel und im Kalender von Dendera als ein „großes allgemeines Feſt

„des vollen Auges“ und als Sonnen-Conjunction“ bezeichnet wird, die wichtige Angabe gemacht: „ein großes Fest im ganzen Lande“, mit dem Zusatz: „ein großes vollkommenes Opfer werde vollzogen. Zerschnitten werde eine (typhonische) Antilope [folgen zerstörte „Schriftzeichen] in Stücke und zerhackt werde ein Schwein und „auf einen Altar am Ufer gelegt. Gemacht werde der Altar an „demselben aus Sand.“ Wie man sieht, war das Fest der Frühlingssonne geweiht, deren Erscheinen den Sieg des Horus, den Rächer seines Vaters Osiris, über den gräulichen Set verkündete. Mit den zunehmenden Tagen des Jahres wurde der Sieg über Set durch bedeutende Feste gefeiert, die im Monat Payni (16. April bis 15. Mai jul.) ihren Höhepunkt erreichten. Am ersten Tage desselben Monats fand „die Verstümmelung des Set“ statt, wobei sein „Phallus und seine Testikeln“ eine besondere Rolle spielten.

171. Der bekannte Kalender im Papyrus Sallier IV., seiner Abfassung nach wohl um Tausend Jahre jünger als die ptolemäischen Festkalender in Edfu, versetzt den Beginn der Kämpfe zwischen Horus und Set in den Monat Thot, mit welchem von dem alten Sommerwendentage des Neujahrs (19/20. Juli) an die Tage abzunehmen begannen. Der 13. Thot (1. August) war als dreifach unglücklicher Tag verrufen. Der Schreiber des Papyrus bemerkt über ihn folgendes: „Du sollst nichts an diesem Tage thun. Es „ist dies der Tag des Kampfes, welcher zwischen Horus und Set „ausbrach. Siehe! sie schlugen sich einander, indem sie wie zwei „Männer auf ihren Sohlen standen. Indem sie sich in die zwei Nil„pferde des ..... hauses der Herren von Babylon verwandelt „hatten, brachten sie 3 Tage und 3 Nächte solchergestalt zu. Siehe! „Isis ließ ihre Eisen auf sie fallen. Horus stürzte auf das An„gesicht, wobei er mit lauter Klagestimme also ausrief: Ich bin „Dein Sohn Horus! Isis rief dem Eisen zu: Weiche, weiche von „meinem Sohne Horus! Und sie ließ ein anderes fallen und sein „Bruder Set stürzte auf das Angesicht, wobei er mit lauter Klage-

„ſtimme ausrief: — — — — — — Und ſie rief dem Eiſen zu: „Weiche, weiche! Er (Horus), [ſprach] wiederholt zu ihr: Habe ich „nicht geliebt und hochgeachtet den Bruder meiner Mutter? Ihr „Herz empfand darüber großes Leid und ſie rief dem Eiſen zu: „Weiche, weiche! ſiehe, es iſt mein älterer Bruder. Das Eiſen wich „von ihm. Und ſie ſtanden wie zwei Männer da, die ſich um die „wechſelſeitigen Reden nicht kümmerten. Horus ward zornig gegen „ſeine Mutter Iſis und glich dem Panther des Südens. Sie „floh vor ihm. An dieſem Tage brach der Kampf gegen den Fürch„terlichen aus. Siehe! er trennte das Haupt der Iſis ab. Thot „verwandelte ſeine Geſtalt durch die Magie, indem er an ſeine Stelle „den Kopf einer Kuh ſetzte. Ein Opfer in ihrem Namen und ein „Opfer im Namen des Thot werde an dieſem Tage dargebracht."

Die Legende, auf deren Wichtigkeit bereits Chabas hingewieſen hat[773]), findet durch eine Stelle bei Plutarch (Kap. 19) eine erläuternde Beſtätigung. Horus tritt nach dem Tode des Oſiris als Rächer ſeines Vaters auf und rüſtet ſich zum Kampfe gegen deſſen Mörder Typhon. „Der Kampf nun, ſagt er, währte viele „Tage und Horus ſiegte; Iſis aber, welcher der gefeſſelte Typhon „übergeben ward, tödtete dieſen nicht, ſondern erlöſte und entließ „ihn. Dies ertrug Horus nicht mit Gleichmuth; er legte ſogar Hand „an ſeine Mutter und riß ihr die Krone vom Haupte, Hermes „aber ſetzte ihr einen kuhköpfigen Helm auf." Dies iſt der Hauptinhalt der Sage nach der Auffaſſung des griechiſchen Schriftſtellers, der ausdrücklich bemerkt, er habe in ſeiner Darſtellung derſelben das widerwärtigſte ausgelaſſen, wozu auch „die Köpfung der Iſis" gehöre.

Der Monat Thot, in welchem der große Kampf zwiſchen Horus und Set ſtattgefunden haben ſollte, ein Kampf über deſſen Bedeutung ich oben das Nöthige bemerkt habe, war dem eponymen Gotte Thot geweiht, deſſen größtes Feſt im Jahreslaufe am 19. Tage deſſelben (7. Auguſt jul.) nach den übereinſtimmenden Anga-

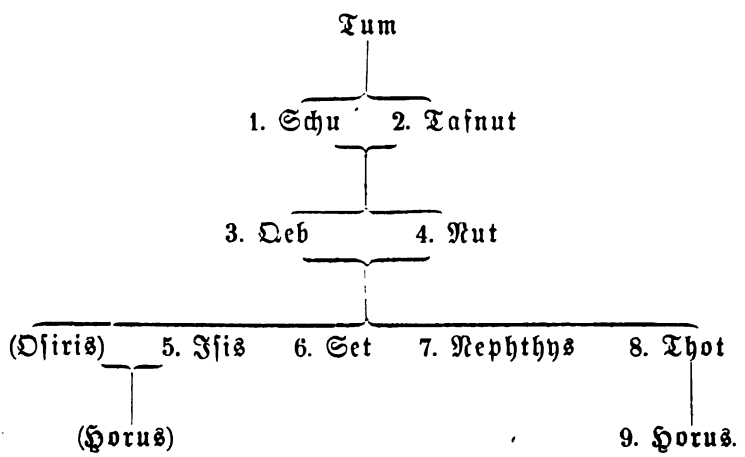
ben in den altägypt. Kalendern gefeiert ward. Auch Plutarch (Kap. 68) kennt es und bezeichnet denſelben Tag als das Datum des Hermesfeſtes, an welchem die Aegypter Honig und Feigen aßen und dazu die Worte ſprachen: „ſüß iſt die Wahrheit“. Bereits in den Pyramiden-Gräbern erſcheint das „Thotiſche Feſt“ genannt und gehörte als ſolches zu den dem Todtenkultus geweihten Feiertagen des äg. Jahres. Daß der Gott Thot als der Schutzpatron des erſten Monats der Ueberſchwemmungsjahreszeit und des äg. Jahres überhaupt galt, geht aus ſeiner griechiſch-koptiſchen Bezeichnung Thôth, Thôyth, Thôuth, Thout hervor, wenn gleich vorhandene Monatsliſten an Stelle des erwarteten Gottesnamens und ſeines Bildes eine Göttin Techi einſetzen. Die in der griechiſch-römiſchen Epoche hier und da vorkommenden Schreibungen Tech (und dialektiſch Thech, Theſch) mit dem Deutzeichen des Herzens dahinter, zeigen den Zuſammenhang mit dem oben (S. 444) beſprochenen Tech-Vogel, deſſen Bild geradezu für die angeführte Monatsbezeichnung gelegentlich eintritt[774]).

172. In der unteren Hemiſphäre der Tiefe oder dem weſtlichen Lande, in welchem Oſiris als König der Todten ſein Reich aufgeſchlagen, ſpielt Thot „als Gerichtsſchreiber“ eine bedeutſame Rolle bei dem unterirdiſchen Todtengericht. Er beobachtet den Ausſchlag der Wage, in deren Schalen das Herz des Menſchen und die Feder der Wahrheit gegeneinander abgewogen werden und ſchreibt das Ergebniß der Wägung auf ſeine Schreibtafel ein. Zugleich aber tritt er als Anwalt der Dahingeſchiedenen auf, um ſie gegen ihren Widerſacher, im Hintergrunde Set und ſein Anhang gedacht, durch ſeine Vertheidigung zu ſchützen. „Er erkennt was die Bruſt birgt, „prüft die Eingeweide und weiß, was darin ſteckt“, er „wägt die „Worte ab“ (uṯâ-muṯ), ohne etwas „auf die Seite zu thun“ und „ſpricht als „Herr der Wahrheit“ ſein Urtheil, indem er dem Wahrhaftigen, Rechtſchaffenen (mâti) zu ſeinem Rechte verhilft und ihn von jeder Anklage frei ſpricht oder, wie der äg. Ausdruck lautet,

„seine Stimme wahr macht" (smā-χru), ihn triumphiren läßt, ihm zum Siege über den Gegner verhilft[175]). Wie einst dem Osiris, so erweist sich Thot einem jeden Verstorbenen als eifriger Anwalt, der bei dem unterirdischen Tribunal den Erschienenen den wirksamsten Beistand leistet und den Gerechten vertheidigt. In diesem Sinne läßt das Todtenbuch (Kap. 1) den Verstorbenen von sich selber aussagen: „ich bin Thot, welcher den Osiris (oder Horus) „zum Siege über seinen Gegner verhilft an jenem Tage der Abwä„gung der Worte in der großen Wohnung des Fürsten in On (He„liopolis)." Ein ganzes Kapitel (v. XVIII.) ist derselben Vorstellung gewidmet, wobei an die Thätigkeit des Thot zu Gunsten des Osiris und dessen Feinden und Widersachern gegenüber gleichsam appellirt wird. Selbst die durch gewisse Feste kalendarisch bestimmten Nächte und die verschiedenen heiligen Städte (Heliopolis, Busiris, Letopolis, Butus, Rochit, Abydus, Thinis, Herakleopolis), an und in welchen Thot dem Osiris zum Triumphe über seinen Gegner verhalf, werden sammt ihren göttlichen Insassen in tabellarischer Anordnung aufgeführt. In diesem Sinne ist Thot, als welchen ihn die Inschriften benennen, der Leiter und Führer der Verstorbenen in der Unterwelt, er schützt sie, er giebt ihnen Vorschrift und Lehre auf ihrer Wanderung durch die dunkeln Zonen des Westens und führt sie dem Lichte am Aufgangspunkte in Osten entgegen. Dann erst „findet der Ausgang bei der Tageszeit nach dem Begräbniß statt."

173. Bereits in den Texten der Pyramiden von Saqqara, wie ich oben erwähnte, erscheint Thot als eine Gottheit, welche eng mit dem Westlande verknüpft ist und als Gegner des Set und Freund des Horus den Streit zwischen der Finsterniß und dem Lichte, zwischen der Grabesnacht und dem Auferstehungsmorgen zum Austrag bringt. Er ist es, welcher das Auge des Horus behütet und bewacht, während Set es zu entreißen trachtet, er ist der Starke (nχt) unter den Göttern, welcher dem Osiris-Todten die Wege

bahnt und die Straßen des Set verſchließt[776]). Im Dienſte der Enneas iſt er „der Gatte der Neunheit“ (ka pstt), wie er einmal genannt wird[777]) mit einer wichtigen Variante zum Ausdruck der Neunzahl an Stelle des gewöhnlicheren Paut. Daß kein Mißverſtändniß vorliegt, bezeugt derſelbe Titel aus ſpäterer Zeit in einer Inſchrift[778]), welche ſich an den Thot von Paſemis wendet und in welcher er bezeichnet wird als „Thot, der Ibis (p-hb), „der große Gott in Paſemis, der Herr der Wahrheit, der Gatte „der Enneas (Paut)“. Wie Oſiris als „Gatte (ka) der Weſt„göttin“ und Qeb als „Gatte (ka) der Himmels-Nut“ aufgeführt wird, ſo erſcheint Thot als Gatte der Enneas, der er in ſeiner hohen Eigenſchaft als Ordner und Führer gegenüberſteht und der er die Befehle des Propator Rā-Tum oder des localen Kyrios als deſſen Vertreter mittheilt. In Speos Artemidos[779]) befindet er ſich vor dem Götterkreiſe von Heliopolis in einer ausführlichen Geſammtdarſtellung, wobei ſich die Beiſchrift neben ſeinem ibisköpfigen Bilde der Worte bedient: „Es ſpricht Thot, der Herr von Hermo„polis zu der großen Enneas in Theben und zu den Göttern des „Südens und des Nordens: Höret das große Wort, welches der „thebaniſche Amon-Rā an alle Götter erlaſſen hat.“ Im alten Reiche erſcheint er daneben als ſtellvertretender Oſiris, ſobald derſelbe als Hegemon der Enneas in der Unterwelt auftritt und in der ptolemäiſch-römiſchen Epoche nimmt er ſogar den Platz des zum Kakodaimon herabgeſunkenen Set ein (ſ. oben S. 188). Ein belehrendes Beiſpiel gewährt ein Text in der Pyramide des Oſiris-Königs Unas, in welchem der verſtorbene Pharao bezeichnet wird als Sohn des Tum, des Schu, der Tafnut, des Qeb und der Nut, als Bruder der Iſis, des Set, der Nephthys und des Thot und als Vater des Horus. Dieſe Angaben ſind ungemein lehrreich, denn ſie geben uns Gelegenheit die Genealogie der Mitglieder der Enneas unterirdiſchen nach ihrer älteſten Auffaſſung feſtzuſtelleu, wie es folgendes Schema zeigt:



Man wird sich mit Leichtigkeit davon überzeugen, wie Thot selbst als Vater des Horus die Stelle des Osiris gleichsam als Lückenbüßer eingenommen hat. Indeß ist seine Verbindung mit der vollen Enneas, Osiris mit eingeschlossen, auch sonst nachweisbar, da Thot sich in einzelnen Verzeichnissen am Schlusse der Liste befindet und die Stelle des oberäg. Sebek (S. 416) einnimmt. In der Turiner Königsliste, einem Auszuge der männlichen Glieder der Enneas (s. S. 417) erscheinen Thot und Mât als unmittelbare Nachfolger des Horus. Auf dem Altar von Turin, aus der VI. Dynastie, bilden Thot und die Jahresgöttin Renpit den Schluß der Enneas nach Horus. Auf dem Wiener Sarkophage des Panohemisis, unteräg. Ursprunges, erscheinen Horus und Thot als die letzten Glieder der Enneas. Ebenso befindet sich in Abydos einmal Thot als letzter einer lückenhaften Enneas[780]. In andern Listen tritt vereinzelt Nu oder Nun und Anubis an seinen Platz[781], den sonst in der Mehrzahl der Verzeichnisse Sebek einzunehmen pflegt. Die Vertretung des Osiris und des Osirissohnes Anubis durch Thot ist keine bloß zufällige, sondern beruht auf verwandten Vorstellungen

welche die Aegypter mit den genannten drei Gottheiten verbanden. Weiter unten werde ich Gelegenheit haben, ausführlicher davon zu sprechen.

Die weibliche Verwandtschaft des Thot.

a. Mehit-uerit, griech. Methyer.

Die hermopolitische Hathor.

174. Nach den Nomenlisten, welche uns das Verzeichniß der ober- und unterägyptischen Hathornamen gewähren (s. oben S. 316 fl.), führte die hermopolitische Hathor die Namen Nohemāuit-Safchit-Mehituerit. Die zuletzt genannte Göttin ist uns bereits wohl bekannt, denn sie ist identisch mit der Urkuh, von der ich SS. 12, 13, 115, 131, 156, 340 ꝛc. ausführlicher gesprochen habe. Wie in ihrem Hauptheiligthum zu Saïs, besaß sie neben Thot auch in Hermopolis eine bedeutungsvolle Kultusstätte. In einem der Nomentexte[782]) wird die hermopolitische Hathor angerufen als: die Kuh Mehuerit, die einherfährt auf dem Strom (ior), die Sonnenscheibe zwischen ihren Hörnern schützend" und in einem andern, auf die Hauptstadt Hermopolis bezüglichen Texte[783]) als „der (weiblich gedachte) Anfang (šāt) des zuerst Werdenden in Hermopolis in Gestalt des Gottes Schu", oder „die anfängliche und Anfang der Entstehung (šāt sa-χpr) in Gestalt des Gottes Schu". Dieser hochwichtige Titel stellt sie mit der Göttin Nut, Nunet oder der gebärenden Urmaterie gleich, aus deren Leibe zuerst das Licht emportauchte (s. oben S. 130). Ihre Beziehung zum Gotte Thot, „dem „Herrn der Ogdoas", habe ich S. 124 hervorgehoben und beide im Gegensatze von Stoff und Geist gegenübergestellt. In ihrer kosmischen Auffassung erscheint die hermopolitische kosmogonische Hathor unter dem Namen Nohemāuit und Safchit oder vollstän-

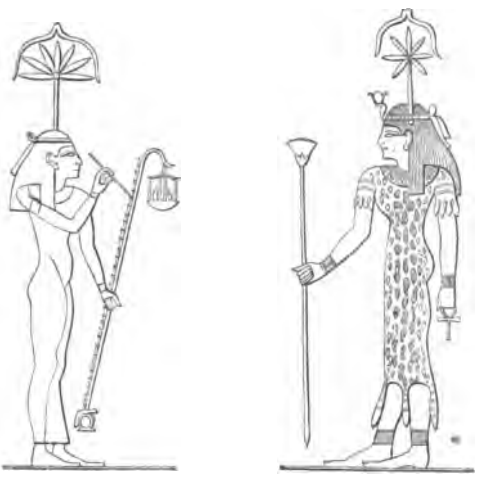
diger Safchit-ābu, von denen gleich die Rede ſein wird. Es kann daher nicht auffallen, wenn in einer Darſtellung der Ogdoas „der „Gott Thot, der zweimal Große und Herr von Hermopolis“ der Hathor-Iſis von Tenthyra, der kosmogoniſchen Urmutter, in ihrer Auffaſſung als Nehemāuit, d. h. mit dem eigenthümlichen Siſtrumzeichen auf dem Kopfe, ſeine Huldigung in Tenthyra bezeugt, und ebenſo wenig wenn in einem Philenſer Bilde die Reihe der Ogdoas, mit ihrem Hegemon Rā als localen Amon-Rā an der Spitze, vom Gotte „Thot, dem zweimal großen, dem Urheber von dem allen“ (ſ. S. 124) nur von der Göttin „Nohemāut, der Großen im „Lande Somnit“ begleitet wird[784]).

b. Nohem=āuit, (griech. Nemanus?).

Die hermopolitiſche Iſis.

175. Die Göttin Nohemāuit oder Nehemāuit, Nehemāuait, Nehemāut erſcheint in einer ganzen Reihe von Beiſpielen als die unzertrennliche Begleiterin des hermopolitiſchen Thot. Ihr Name würde in wörtlichſter Uebertragung ſo viel bedeuten als: „die, „welche den Gewaltthätigen abwehrt.“ (BW. S. 193. Rec. V. 87.) Ihre Darſtellung, dem Bilde der Juſāſit (ſ. S. 284) durchaus entſprechend, zeigt ſie als Göttin, auf deren Kopfe der Aufſatz eines der beiden ägyptiſchen Siſten ruht, und nicht ſelten, wie z. B. in einem Bilde des National=Muſeums von Neapel (No. 401) mit der Beiſchrift „Nohemu (sic), die Tochter des Rā“ erſcheint ſie in Geſtalt dieſes Siſtrums ſelber. Der Sinn, welcher in ihrem Namen enthalten iſt, ſtimmt mit dem Glauben der alten Aegypter über das Siſtrum ſelber überein. Schon Plutarch (Kap. 63) verſichert, daß nach der Ausſage der Aegypter, Typhon durch die Siſtra verſcheucht und weggetrieben werde, was ſoviel ſagen ſollte als: wenn die Ver=

gänglichkeit die Natur fesselt und hemmt, so wird sie wiederum von der schaffenden Kraft vermittelst der Bewegung gelöst und aufgerichtet. Die äg. Texte bestätigen diese Anschauung. Eine königliche Person richtet an die tentyritische Hathor die Worte: „ich halte das Dämonische (ṭnṭn, d. i. das störende) durch das Sistrum in meiner „Hand fern", oder „ich habe das Sistrum erfaßt, welches das Dä„monische von der Himmelsherrin verscheucht." (BW. 1316 S. 1133.) Ueber das Wesen der Göttin geben die Denkmäler nur wenig Auskunft und ihre ständigen Titel „Tochter des Rā, Herrin des Him„mels, Königin (ḥont) der Erde, die Herrliche (špsut), die Mächtige „(usrt), die Herrin von Hermopolis, Gebieterin (ḥaqit) in dem „Heiligthume „Insel der Doppelflamme" von Hermopolis" kehren in den Inschriften wieder. (Thes. 76,140—760,32.) Selbst die Texte der späteren Epochen fügen dem Bekannten nichts Neues hinzu. Als Nomosgöttin heißt sie „Hathor Nohemāut, die Königin, die Herrin der Metropolis Unit (Hermopolis.)" (Rec. V. 87) Daß sie neben Thot mit der Ogdoas verbunden erscheint, habe ich vorher (S. 470) erwähnt. In ihrer Gesammtheit bilden beide mit der Ogdaos den Götterkreis der ägyptischen „Achtstadt" Hermopolis. Es dürfte sogar der Beweis geliefert werden können, daß in den Mitgliedern der Ogdoas selber die kosmischen Gottheiten der Enneas in ihrer kosmogonischen Gestalt verborgen sind.



c. Safchit-ābu.

Die hermopolitiſche Muſe.

176. Auf den Denkmälern erſcheint als Begleiterin des Thot am allergewöhnlichſten eine Göttin, deren eigenthümlicher Kopfaufſatz zugleich in der hieroglyphiſchen Schrift zum Ausdruck ihres Namens dient. Die Ausſprache dieſes Zeichens iſt unbekannt. Wir ziehen es deßhalb vor ſie nach einem ihrer Beinamen Safchit-ābu zu benennen, ein zuſammengeſetztes Wort, das ebenſowohl „die, welche die Hörner abwärts gekehrt hat“ [785]) als „die mit ſieben Hörnern verſehen iſt“ oder „Siebenhörner“ bedeuten kann. Die letztere Auffaſſung wird durch Varianten verbürgt, in welchen an Stelle des Wortes Safchit (im Koptiſchen dem Zahlworte safsch, weiblich safsche, für die Siebenzahl entſprechend) ſieben Striche eintreten. „Dieſe erinnern an eine vielleicht verderbte Stelle beim Horapollon (II, 29), wonach „ſieben Buchſtaben in zwei Fingern eingeſchloſſen, Muſe, Unendliches oder Fatum“ bedeuteten.

Ihre Darſtellung zeigt ſie als eine Göttin, welche mit der

Schrift, mit der Zeiteintheilung und mit der Meßkunſt zu thun hat. Hiermit ſtimmen ihre Titel überein, welche ſie auf gleiche Stufe mit Thot ſtellen, als ob ſie wie ein weiblicher Thot betrachtet worden wäre. Sie heißt: „die Große“, „die Herrin „der Schrift“, „die Herrin der Bücher“, „die Herrin des „Bücherhauſes“ oder „der Bibliothek“, „die Herrin der „Schrift, die dem Bücherhauſe vorſteht“, „die Königin „(hont) des Bücherhauſes“, „die welche zuerſt geſchrieben „hat“, d. h. die Erfinderin der Schrift, welche das Wort im „Palaſte zum Ausdruck bringt, welche mit eigenen Fin„gern die Geſchichte des Königs niederſchreibt“, „die, welche „die Jahre (des Lebens und der Regierung) verlängert“, „die „zuerſt den Meßſtrick ausgeſpannt hat“, „die zuerſt den „Grundſtein gelegt hat“, „die Herrin des Bauens“. In einem Edfuer Texte wird von ihr bemerkt ſie ſei: „die Große, die „Herrin der Schrift, Safchit-ābu im Bücherhauſe, die Königin „und Herrin der Grundſteinlegung in den Tempeln nach deren „Wort der Baumeiſter (χnum) ſein Werk verrichtet“ [786]). In einer Abbildung aus der Epoche Seti's I. erſcheint ſie mit Pantherfell um den Leib auf dem Throne ſitzend und mit den Zeichen für die Schrift und die Zeitmaaße in ihren Händen als: „Safchit„ābu, die Herrin der Schriften, aus dem Heiligthume Àbti zu „Hermopolis, welche im Tempel Seti's von Abydus weilt“. In einem langen Texte richtet ſie ihre Worte an den König, ruft ihm die gemeinſchaftlich mit ihm vollzogene Gründung des Tempels in das Gedächtniß zurück und verſpricht ihm die ewige Dauer ſeines Namens und ſeines Ruhmes. „Ich lege deine Gutthat in ſchrift„licher Abfaſſung nieder gleichwie es Rā befohlen hat. — Meine „Worte über dich ſind unverfälſcht. Meine Hand ſchreibt deinen „Ruhm nieder, gleichwie mein Bruder Thot. Tum ſelber hat es uns geſagt“ [787]).

Sie wird mit der Göttin Ranut oder Rannut zuſammen-

gestellt[788]), andererseits wieder mit der hermonthischen Göttin Räittaut und mit Isis verglichen. In Dendera[789]) heißt Isis: „die „Große, die Mutter des Gottes, — die Tochter der Nut in Ten„tyra, die Göttin Saschit-ābu, die Königin und Herrin der „Schrift." Vielleicht ist es die von Plutarch (Kap. 3) erwähnte erste Muse, die in Hermopolis zugleich Isis und Gerechtigkeit (Dikaiosyne) hieß und welche die göttlichen Dinge denen offenbarte, die in Wahrheit Hieraphoren und Hieroſtolen genannt wurden.

In dem südlich vom Hermopolites gelegenen Nomos mit der Metropolis Siut, Lykopolis der Alten, erscheint von neuem der Name der Göttin Saschit-ābu als Nebenbezeichnung der localen Hathor der Hauptstadt und des zugehörigen Gebietes in einer Reihe von Inschriften[790]) wieder, welche sie als „Hathor, die „Große, die Königin der Weiber, die Behüterin ihres Gottesbruders „(d. i. Osiris) in Siut", — „die Tochter der Nut, die Gebärerin „des Gold-Horus" — und als „Mutter des Gottes" aufführen. Sie ist demnach eine Lokalform der Göttin Isis, und ihr Gemahl Osiris, ihr Sohn Horus. Wie ich unter dem Artikel Osiris es nachweisen werde, ist der lykopolitische Osiris kein anderer als der Vater des Gottes Anubis oder nach seiner gewöhnlicheren Benennung des Gottes „Upuat des Südens" in Schakalsgestalt. Von dem Osiris, der in Siut wie sein Sohn den Beinamen Sochem-tau führte, bemerkt gleichzeitig ein auf denselben bezüglicher Text: „du wirst von neuem jung in der Gestalt des Schakals „(χstt)-Sochem-tau. Er öffnet deine Straße, wenn du dich zur Unterwelt begiebst"[791]), oder wie ein anderer Text in der Form einer Anrufung an den Osiris-Vater bemerkt: „du verjüngst dich „in der Gestalt des Schakals-Sochem-tau, vollbracht wird dir das „Uebliche an (deinem) heiligen Leibe. Dein Sohn, der Sochem„pit öffnete dir die Straße, wenn du dich zur Unterwelt begiebst „als gefeites Auge. Deine Schwester Isis, als Herrin der Stadt „Māz (südlich von Lykopolis) beschützt dich u. s. w."[792])

Alles weitere darüber wolle der Leſer unter dem Oſiris-Kapitel einſehen.

d. Unut.

Die Göttin des Hermopolites.

177. Bisweilen, obwohl ſeltner, zeigt ſich auf den Denkmälern eine Göttin, welche mit dem Kopfe eines Haſen abgebildet iſt[793]) und die Bezeichnung Unut oder Uonit, Unit, Unet führt. Sie erſcheint ſtehend oder ſitzend und vertritt die Schutzpatronin des hermopolitiſchen Nomos, welchen die Inſchriften bald in männlicher Auffaſſung, bald in weiblicher unter dem Namen Unu, Un, oder Unut, Unit bezeichnen[794]), d. h. als den Nomos des Unu oder der Unut. Herr Lapage-Renouf hat in einer gelehrten Abhandlung „über den Mythus des Oſiris-Unnofri“[795]) den Nachweis zu führen geſucht, daß Oſiris in ſeiner Sonnennatur den Namen Unu geführt habe, deſſen Inhalt („der Springer“, daher auch Name des Haſen) auf die am Morgen aufgehende, gleichſam aufſpringende, ſich öffnende Sonne hinweiſe, während in dem Atum, Tum-Namen ſprachlich die ſich ſchließende, ſcheidende Sonne (ſ. S. 232) verborgen ſei. Derſelbe Gelehrte macht zur Unterſtützung ſeiner ſcharfſinnigen Anſicht auf den Eigennamen eines Gottes aufmerkſam, welcher im Todtenbuche als Gott Namens Unu aufzufaſſen wäre, alſo nicht als der „Seiende“ wie ich S. 21 das Wort übertragen habe. Die inzwiſchen von Herrn Naville publicirten Texte des thebaniſchen Todtenbuches, der Zahl nach 13 zu der betreffenden Stelle, beſtätigen dieſe Auffaſſung des engliſchen Gelehrten nicht, denn ſie bieten zwölfmal die Leſung un-à „ich bin“, während ein Text die Verbalauffaſſung durch die Variante un-f „er iſt“ ferner beſtätigt. Indem wir uns deßhalb an die allein nachweisbare Göttin Unut halten, erkennen wir in ihr die perſonificirte Schutzpatronin des gleichnamigen Nomos, in welcher zu-

gleich die vorhergenannten Göttinnen aufgehen. Sie gehört darum zu der unmittelbaren weiblichen Verwandtschaft des Thot und wie die Namen der Göttinnen Hātmehit, Anit, Apit, Bahudtit, Chontiabotit ihren Ursprung den Localbezeichnungen verdanken (S. 380), so ist die Göttin Unut aus dem Nomosnamen herausgebildet, der die Kultusstätte des Thot in sich begreift.

Die tentyritische Hathor, die Urgestalt aller weiblichen Gottheit, wird dem entsprechend auf dem hermopolitischen Gebiete einmal als „Unut des Südlandes in der Stadt des ersten Nomos" (nämlich Hermopolis, woselbst Rā sein Licht zum ersten Male leuchten ließ) und das andere Mal als „Unut des Nordlandes in der Stadt „Hiser (Hermopolis)" bezeichnet. Die Doppeltrennung des südlichen vom nördlichen Unut wird sofort klar, wenn man sich erinnert, daß auch im Deltagebiet ein Hermopolis existirte, welches die Benennung: „Unut des Nordlandes" führte[796]). Die Stadt bildete mit dem butischen Distrikte die Südgrenze des butischen Seelandes oder des Nomos Phthenotes und lag demnach auf der nordwestlichen Seite des nördlichen Aegyptens, welches das Deltagebiet umfaßte.

In einzelnen Darstellungen[797]) erscheint die Göttin, mit einem Messer in jeder Hand, als Abwehrerin typhonischer Einflüsse, als „Unut, Herrin der Stadt Unut (Hermopolis)" und im Grabe Seti's I. tritt sie als eine locale Nebenform der Sochit, auf, also gerade wie die Göttin Māt, von der ich nunmehr sprechen will.

e. Māt.

Die ägyptische Themis.

178. Die Göttin Māt, Māit stehend oder sitzend dargestellt, zeichnet sich äußerlich durch das Zeichen der Straußfeder aus, welche auf ihrem Haupte schwebt. Ihre Bedeutung ist längst erkannt worden. Sie ist die Wahrheit als Göttin personificirt, die Vor-

gängerin des koptischen Wortes me, mēi, meei mit gleichem Sinne. Sie wird als „Tochter des Rā", als „Auge des Rā", als „Herrin des Himmels, Königin auf der Erde, Herrin der West-„gegend" oder „der Unterwelt", als „Königin der Götter und der „Göttinnen" aufgeführt, womit im Großen und Ganzen ihre Titel erschöpft sind[799]). Ihrem Wesen nach ist ihr Hauptplatz im „Saale „der Wahrheit" oder im Gerichtssaale, woselst ihr Bildniß am Halse des Oberrichters an einer Kette befestigt war. Bei der Schilderung der ägypt. Rechtspflege macht Diodor (I, 75) die Bemerkung, daß der Oberrichter um den Hals eine goldene Kette trug, an welcher ein Bild aus kostbaren Steinen hing, das man „die „Wahrheit" nannte. Die Verhandlung begann, sobald er sich das Bild der Wahrheit angelegt hatte. Die Denkmäler bestätigen diese Angabe in der schlagendsten Weise, wie ich es gleich näher nachweisen werde. Thot galt als das göttliche Vorbild des Richters und sein Ehrentitel, „Oberrichter", häufig verbunden mit dem eines Strategos, kehrt nicht selten in den Inschriften wieder. In Der-el-Medineh heißt die Göttin Māt „Tochter des Rā, — die vereint „ist mit Thot, das Halsgeschmeide des Oberrichters"[800]), desgleichen eine Hathor: „Māt, das Halsgeschmeide des Oberrichters" oder „die herrliche Kette am Halse des Oberrichters"[801]). Da derselbe Titel, in einem Texte von Erment[802]), der Göttin Nohemāuit zu Theil wird, so ist es kaum zu bezweifeln, daß in Hermopolis die Göttin Māt eine Nebengestalt jener darstellte. Auch sonst wird die Localgöttin eines Tempels und an ihrer Spitze die allgemeine Hathor, gern mit der Māt zusammengestellt[803]). Thot, der Oberrichter, wird geradezu als der Gemahl der Māt angesehen[804]), ganz abgesehen von seinem sehr gebräuchlichen Titeln als „Prophet" und „Schreiber der Māt."

Das höchste und beste Geschenk, welches von den Königen den Göttern geboten werden kann, ist die Wahrheit, deren Bild sie auf einer Schale ruhend den Gottheiten darreichen, wobei man fast an

die Worte Plutarch's (Kap. 1) erinnert wird, daß der Menſch nichts größeres empfangen und der Gottheit nichts würdigeres mittheilen kann, als die Wahrheit, die Aletheia. In den Tempeln Aegyptens ſpielt deßhalb die Figur der Göttin der Wahrheit, Mät, die hervorragendſte Rolle. In den Gemächern des Heiligthums der Hathor von Tentyra, nimmt ihr Bild jedesmal den Raum an der Hinterwand ein und die Inſchriften daneben beſchäftigen ſich nur mit ihr. Der König bietet der Göttin das Geſchenk der Wahrheit dar und er ſpricht dazu: „ich reiche dir die Göttin Mät dar, „ich erhebe ſie vor dein Angeſicht" — ich reiche dir die Wahrheit „dar, deren Majeſtät Name: die Wahrheit lautet, — ich reiche „dir die Wahrheit dar, ſie komme vor dein Angeſicht und es leuchte „deine Majeſtät in ihrer Majeſtät, — ich reiche dir die Wahrheit „dar, es freue ſich dein Herz daran, worauf die Göttin (oder ihr „Gemahl Horbahudti) es an entſprechenden Antworten nicht „fehlen laſſen. „Ich lege, ſagt ſie, die Wahrheit in dein Herz, um „ſie den Göttern ewiglich zu erweiſen, ich laſſe für dich die Wahr„heit auf Erden eine bleibende Stätte finden und ich trenne die „Lüge von deinem Palaſte", — ich gebe dir, daß die Wahrheit „wachſe vor deinem Angeſicht und daß jedes Wort Wahrheit enthalte", „— ich ſchenke dir den Beſtand der Wahrheit zu deiner Zeit, keine „Lüge ſoll auf Erden ſein ſo lange du lebſt", — ich ſchenke dir „die Wahrheit, lebe in ihr, bleibe verbunden mit ihr und es freue „ſich dein Herz an ihr", — „Ich lege die Wahrheit mitten in dein „Herz um zu thun, was den Göttern gebührt", — „ich gebe, daß „die Wahrheit in deinem Haupte bleibe und daß ſie ihren Platz „mitten an deiner Stirn einnehme."

Die häufigſten Darſtellungen der Göttin Mät, meiſt in (ſpäterer) dualiſtiſcher Auffaſſung[805]) finden ſich bei dem ſogenannten Todtengericht vor, in welchem der Verſtorbene vor dem Oſiris und ſeinen 42 Beiſitzern erſcheint, um Rechenſchaft über ſein Thun und Laſſen auf Erden abzulegen. Die Göttin Mät führt den

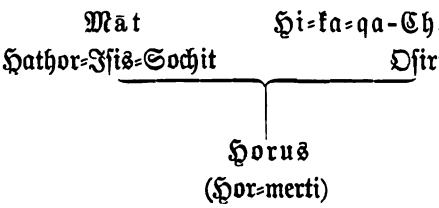
Todten ein, richtet ihr Wort an ihn, beschäftigt sich an der Wage, auf welcher das Herz gegen die Wahrheit abgewogen wird. Der Tempel von Der-el-Medineh, „die Stätte der Wahrheit“ in der Nekropolis auf der linken Seite der alten Stadt Theben, kann als ein irdisches Abbild des unterirdischen Gerichtssaales angesehen werden. Die Darstellungen und Inschriften der westlichen Kammer sind es vor allem, die das ganze Personal des Todtengerichtes, wie es sonst in den Todtenpapyri in Bild und Schrift geschildert wird, in Gestalt und in Worten vorführen. Die Göttin Māt „Tochter des Rā, die Königin des Westlandes, das Auge des Rā, „die Herrin des Himmels“, — „Māt, die Große, die Königin der „Westgegend, die Herrin des Himmels, die Königin aller Götter“, — „Māt, die Tochter des Rā, die Gefährtin des Amon, die „vom Ptah geliebte, welche das Herz des Thot erquickt“, — „Māt, Rāt-taut in Theben, die Herrin des Himmels, die „Königin der Götter und der Göttinnen“ [806]) u. s. w. geht dabei nicht leer aus.

Nach dem Turiner Königspapyrus ist die Göttin Māt als die Nachfolgerin des Gottes Thot in der Götterdynastie verzeichnet; auch hierin ist ihre nahe Beziehung zu dem äg. Hermes deutlich angezeigt. Ihre Verbindung mit Thot, als dessen Gemahlin sie neben Upuat-Anubis von Siut-Lykopolis aufgeführt wird [807]), geht aus dem schönen Hymnus des Horemhib im britischen Museum hervor [808]), in welchem sie zugleich mit Thot, „der sein eigener Ur„sprung und ungeboren ist“, zu Gunsten des verstorbenen Besitzers der Stele mit den Worten gepriesen und angerufen wird: „Māt, „du Herrin der Nordwinde, die du die Nasen der Lebenden öffnest „und die Lüfte dem in seiner Barke ruhenden (Rā) spendest, gieb, „daß einathme der Rpāt Horemhib die Lüfte, welche der Himmel „gebiert, gleichwie die Herrin von Punt den Duft einathmet in „dem Inselllande der balsamischen Wohlgerüche.“ Wenn Māt in dieser Anrufung als „die Herrin der Nordwinde“ bezeichnet wird,

ſo erinnert dies an die gleiche Eigenſchaft ihres Gemahles und ſeines Urtypus Schu (§§. 431, 442).

179. Die Göttin beſaß eine eigene Kultusſtätte in dem ſüdlich an den Hermopolites ſtoßenden Nomos, welcher in einen „hinteren" mit der Metropolis Qoſit, Qoſi, (Kuſai der Griechen, die heutige Stadt Al-Quſijeh) und in einen „vorderen" mit der Hauptſtadt Siut (Lykopolis) zerfiel. Nach der großen Nomenliſte von Edfu war es in Kuſai, deren Name auf die Feſſelung (qas, qos) des überwundenen Typhon durch Horus hinweiſt[809]), daß die Göttin Māt als die „Doppelgängerin" (ka, ſ. S. 420) der Hathor verehrt ward[810]). Sie erſcheint deßhalb als Nomosgöttin unter dem Bilde „der Hathor, Herrin von Kuſai", welche in den Liſten zur Zahl der ſieben „großen Hathor" (ſ. S. 318) gezählt wird. Nur in einem einzigen mir bekannten Beiſpiel wird ſie durch einen ſperberköpfigen Horus mit den Bockshörnern und der Sonnenſcheibe darauf, eine bekannte Form des Hor-merti[811]), als Nomengottheit vertreten. Sie erſcheint als „das Gottesweib in Buſiris" d. h. des buſiritiſchen Oſiris, welcher in Kuſai unter dem Namen „Oſiris „Hi-ka-qa" d. i. „der Schläger, der hohe Stier" verehrt ward[812]). Der Gott tritt ſomit in den Platz des Thot ein, worauf ich bereits oben S. 458 hingewieſen habe. Die Oſiris-Auffaſſung erklärt es, wenn in Kuſai das Tödten der Widder verboten war[813]). Die Oſiris-Gemahlin Māt entſpricht ſomit einer Iſis, wie ſie thatſächlich in einem auf den Nomos von Kuſai bezüglichen Texte genannt wird: „Hathor-Iſis, die Behüterin ihres Gottesbruders in der „Metropolis Kuſai"[814]). In derſelben Inſchrift finden wir außerdem eine Zuſammenſtellung ihrer gebräuchlichſten Namen in folgenden Stellen: „Hathor, die Herrin von Tentyra, die Göttin „Māt, die Königin (ḥq) in Kuſai", — „Māt, die Große in dem „Allerheiligſten, welche die Feinde ihrer Majeſtät gebunden hat", — „die Königin (ḥnt) der Weiber, von liebenswürdiger Anmuth, die „Wiegenfrau Nofrit (d. i. die Gute, ein neuer Hinweis auf Iſis

„ſ. S. 371) unter den Göttinnen", „die tentyritiſche Hathor, die Herrin von Kuſai", — „Hathor, die Große, die Königin, die „Herrin der Stadt Kuſai. Sie hat gefeſſelt die Gegner in ihr." — „Hathor-Sochit, welche ſich ihrer Feinde bemächtigt hat", — „die „Starke (usrt) in Kuſai, der ſchützende Talisman des Gottes Chont-„mākes (d. i. Oſiris, ſ. Theſ. 38)". Wir fügen nach einem andern Verzeichniſſe der Localformen der tentyritiſchen Hathor[815]) ihren Namen und Titel als „Sochit, welche ſich des Frevlers „(Typhon) bemächtigt, das ſeine Bundesgenoſſen verzehrende Feuer" noch ergänzend hinzu. Die vorſtehenden Angaben berechtigen uns folgende mit der Māt zuſammenhängende Genealogie aufzuſtellen.



Daß Hermopolis oder ein beſonderes Heiligthum darin die Benennung Ȧ-māt „Stätte der Māt" bisweilen führte[816]); kann bei der nahen Beziehung der Göttin zum äg. Hermes nichts auffallendes haben.

Thot-Up-rohuu.

Der ägyptiſche Hermes in Unterägypten.

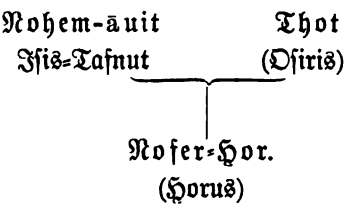
180. Die Namen und Eigenſchaften des in der Metropolis des 15. unteräg. Nomos Bāḥ, Bāḥit (mit ihrem heiligen Namen Pithut d. i. „Hermesſtadt", Hermopolis genannt) verehrten Thot fallen mit denen ſeines oberägyptiſchen Kollegen zuſammen, vielleicht nur mit dem Unterſchiede, daß der Gott, auch in der heiligen Stadtbezeichnung, den ſteten Beinamen Up-rohhu, Up-rohu, „der Schiedsrichter der beiden Partner" führt. In den Abbildungen

erſcheint er in Geſtalt eines ibisköpfigen Gottes mit der dreifachen Krone auf dem Haupte über den Bockshörnern oder als ein Gott mit menſchlichem Angeſichte, auf deſſen Scheitel die Neumondſcheibe ſchwebt. Sein heiliges Thier iſt der Ibis und daneben der Hundekopfaffe. Die tentyritiſchen Inſchriften nennen ihn: „Thot, Schieds„richter der beiden Partner an dem Sonnenplatze (Tentyra), das „Herz des Rā, welcher die Götter milde ſtimmt, den Aelteſten, „welcher am Anfang war, den Gott, dem kein anderer Gott gleichkommt“ [817]). In einer Darſtellung der Felſengrotte von Maſſara [818]) iſt er: „Thot, der zweimal große, Schiedsrichter der beiden Part„ner, der Herr der heiligen Sprache, aus der Stadt Bāh“, und in der großen Nomenliſte von Edfu: „Thot, Schiedsrichter der „beiden Partner, welcher die Kette des Oberrichters am Halſe trägt“. In derſelben Liſte heißt es von dem Nomos: „Thot iſt daſelbſt in „ſeinem Gehölz in der Stadt Hermopolis, das ganze Land ver„meſſend“. Sämmtliche Titel, wie man ſich überzeugt, decken ſich mit denen des oberäg. Gottes.

Als ſeine Gattin erſcheint die „Hathor in der Stadt Bāh“ unter ihrem Localnamen „Nohem-āuit, die Königin in Hermo„polis, die herrliche und ſtarke, die ihresgleichen nicht hat“ [819]) — oder, wie ſie in Maſſara heißt: „Nohem-āut, die große, die „Herrin der Stadt Bāh, das Auge des Rā, die Herrin des Himmels, „die Königin aller Götter“. Mit andern Nebennamen und Titeln iſt ſie: „Nohem-āut, welche die Nahrungsſtätte für ihren Erzeuger „hervorbringt, der ſie mit ſeinen Flügeln beſchirmt“, — „Tafnut, „die Königin und Herrin der Stadt Rohu (Hermopolis), welche „ihren Gottesbruder in Hermopolis behütet“, — „Iſis, es be„gleiten ſie die Götter und Göttinnen, Thot und Neit an der „Spitze derſelben“ [820]). Ihre Darſtellung, wie z. B. in Maſſara, entſpricht durchaus der gewöhnlichen Geſtalt der Göttin Nohem-āuit (ſ. S. 471).

Als Sohn des Thot und der eben genannten Göttin tritt

ein Gott in Horusgestalt auf: „Nofer-Hor, der große Gott, der „Herr des Himmels in der Stadt Hermopolis“[821]), mit welchem die hermopolitische Trias abschließt. Derselben liegt der Osiriskreis zu Grunde nach dem Schema:



Thot von Pnubs.

Der nubische Hermes.

181. Auf den Wänden der Isis-Tempel der „heiligen Insel“ Philä geschieht häufigst eines Thot Erwähnung, welcher den Beinamen „der von der Stadt Pi-nubs“ (Nups beim Plinius, Pnups beim Ptolemäus) führt. Der also nach einer Baumart genannte Ort bildete die Metropolis des achten, zum großen Nomos von Tachont mit der Hauptstadt Elefantine gehörigen Untergaues, und lag in der Nähe des Niles nicht fern von dem heutigen Orte Dakkeh. Der Gott Thot von Pnubs ist verhältnißmäßig jungen Datums, aber sein Kult war bis nach Meroë und Philä hin ein weitverbreiteter und Weihinschriften auf seinen Namen finden sich innerhalb des bezeichneten Gebietes häufig vor[822]).

Seine gewöhnlichste Darstellung entspricht der bekannten Gestalt des ibisköpfigen Thot oder der des Gottes Anhur-Anuris mit der vierfachen Feder auf dem Kopfe, im anderen Beispiel erscheint er gerade wie seine Gemahlin und Schwester Tafnut-Upsit in löwenköpfiger Menschengestalt. In vereinzelten Bildwerken sitzt er auf einem Throne, das Scepter der Götter, von einer Schlange wie ein Aeskulapsstab umwunden, und mit einem oder zwei Skorpionen

in der rechten Hand[823]). Die nachstehenden Texte, publicirten Denkmalinschriften entlehnt, enthalten eine Auswahl seiner hauptsächlichsten Titel.

„Thot von Pnubs, der große Gott, der Herr der Stadt „Pselk (Pselchis, Stadt in Nubien), der Löwe des Südens, von „starkem Schenkel, der Herr des Sieges, welcher alle Feinde von „Aegypten zurückschlägt“[824]).

„Der Schiedsrichter der beiden Partner, welcher die Götter „versöhnt, der Herr der Länder des Südens“[825]).

„Der Herr von Philä, der herrliche Gott, welcher das Feuer „auf der heiligen Insel besänftigt“[826]).

„Der große Gott, Herr von Pselchis. Er führt das Auge „des Rā in der Landschaft Kensit herbei“[827]).

„Der Große, welcher in dem Lande Tachont angekommen „ist“[828]).

„Thot, der zweimal große, der Herr von Hermopolis (χmunu), „Schiedsrichter der beiden Partner, welcher die Götter besänftigt, „der große Gott, Herr von Pselchis, Herr der Länder des Südens“[829]).

„Thot von Pnubs, Schu Sohn Rā's, welcher in Kensit „angekommen ist“[830]).

„Thot von Pnubs, der große Gott, der Herr von Pselchis, „der Löwe des Südens, von starkem Schenkel, der große Gott, „Herr von Semnut“ (Insel Sehel in der Nähe von Philä), wie er in einer von mir in Dandur copirten Inschrift genannt wird.

Der nubische Thot, „der Löwe des Südens“, deßhalb in Dandur einmal als liegender Löwe dargestellt, zeigt sich nicht selten, am häufigsten auf der Insel Philä, in Gestalt und unter dem Namen einer Gottheit, von der ich oben SS. 349 fl. bereits ausführlicher gesprochen habe, ich meine als:

Ari-hos-nofer

Localform des Gottes Schu-Sôs in Philä.

182. Seine Namen und Titel: A. Schu, Sohn des Rā, welcher in dem Lande Tachont angekommen ist" — „Sohn des Rā „in der nubischen Landschaft Honnofer", — „Herr der heiligen „Insel — der starke Löwe in dem nördlichen Theile des Himmels", — „der seine Schwester (Tafnut) in Bukem beruhigt" u. a. m.[831]), und seine Darstellung als männliche Gottheit mit der Sonnenscheibe und der Doppelfeder über den Bockshörnern auf dem Haupte, wie sie Schu, Ptah, Osiris von Busiris und andere Götter zu tragen pflegen[832]), lassen keinen Unterschied zwischen ihm und dem vorher beschriebenen Thot erkennen. Ich habe bereits oben an den angeführten Stellen ausführlicher nachzuweisen versucht, daß Arihosnofer „der Löwe des Südens" die im Zeichen des Löwen aufgehende Sonne personificirt, welche nach den (späteren?) Vorstellungen der Aegypter die Ueberschwemmung herbeiführt und deßhalb in dem Katarakten-Gebiete eine ganz besondere Bedeutung behauptet. Er ist Gott Schu in einer besonderen Localauffassung in den südlichsten Gegenden Aegyptens.

183. Als Schwester und Gattin des Thot von Pnubs nennen die Inschriften „die Göttin Tafnut, Tochter Rā's, in der heiligen „Insel, Hathor, die gute, die Herrin von Philä und die Königin „in Semnut"[833]), — „Auge Rā's, die Herrin des Himmels, die „Gebieterin aller Götter"[834]), — „Tafnut-Upsit, die Große, „Herrin von Semnut"[835]) — „die im Lande Tachont angekommen „ist mit ihrem Gottesbruder"[836]), — „Tafnut, Tochter Rā's in der „heiligen Stadt, Bast, Herrin von Philä, welche in Tachont an„gekommen ist"[837]), — „die Göttin Upsit, die Große, die Herrin „des Feuers im Feuerhause, die große Flamme in der Stadt „Duqa (Dakkeh)"[838]), — „Upsit, die Herrin des Feuers in

„Semnut“ [839]), — „die große, welche mit dem Schwerte zerſchneidet, „die Vorſteherin des Richtplatzes, von gerötheten Angeſichte den „Feinden ihres Sohnes gegenüber“ [840]). Dieſelben Namen und Titel kehren wieder, um die Schweſter und Gattin des Gottes Schu, Sohnes Rā's, Arihosnofer zu bezeichnen [841]), wobei es bemerkenswerth iſt, daß hier und da von ihrem Bruder erwähnt wird, daß „er ſeine Schweſter im Lande Bukem beruhige“ (shr) [842]). Die Göttin, welche wie Tafnut löwenköpfig mit der Sonnenſcheibe auf dem Kopfe oder als Weib mit einer ſtehenden Uräusſchlange auf dem Haupte dargeſtellt wird, erſcheint allenthalben als eine Rächerin und Vernichterin der Gegner des Göttlichen, wobei Feuer und Flamme ihr zu Gebote ſtehen. Die Erwähnung der in der Nähe von Eileithyiaspolis gelegenen Oertlichkeit Bukem führt auf ihre Hauptkultusſtätte daſelbſt hin, denn „angekommen in ihrem „Tempel in Eileithyiaspolis ruht Tafnut im Lande Bukem aus“, wie eine Inſchrift an Ort und Stelle anführt [843]). Sie wird als eine wandernde Göttin aufgefaßt, deren Rückkehr von Aſien aus nach der oben genannten Gegend man in einer beſtimmten Jahres-epoche feiert. Das Feſt, mit einem Periplus verbunden und zuerſt vom Gotte Rā zu Ehren ſeiner Tochter eingeſetzt, fand in den Tagen vom 28. Tybi bis zum 4. Mechir (14—20. December), d. h. um die Zeit der Winterwende ſtatt, wobei ſich die kalendariſchen Inſchriften der Formel bedienen: „an welchen Tagen das Feſt eines „Periplus dieſer Göttin durch ihren Vater Rā ihr vollzogen ward „bei ihrer Ankunft in Bukem, um den Nil von Aegypten und alle „wunderbaren Erzeugniſſe des Nilthales zu ſchauen. Bei ihrer Er-„ſcheinung wendet ſie dem Lande Aſien den Rücken zu“. Ein großer Theil der Feſte der Schifffahrt, welche in den verſchiedenen Heiligthümern des Landes gefeiert wurden, fiel in denſelben Monat Tybi, das erſte davon auf den 7. Tag (= 23. November jul.) [844]). Dieſer Tag würde dem 7. Tybi entſprechen, an welchem nach Plutarch (Kap. 50) man das Feſt „der Ankunft der Iſis aus Phö-

„nizien“ feierte, wobei das Bild eines gefesſelten Flußpferdes (Symbol Typhons) auf die Opferkuchen geſetzt ward. Die in den Titeln der Göttin Tafnut-Upſit enthaltene Angabe, „die im Lande „Tachont“, d. h. auf dem ſüdlichſten Grenzgebiete Aegyptens an„gekommen iſt“, läßt ihre Wanderung von Bukem aus nach Tachont vorausſetzen.

Die Gleichſtellung der localen Tafnut von Philä mit der Göttin Baſt einerſeits, andererſeits ihre Schilderung als feurige Göttin führt auf den Doppel-Typus Baſt-Sochit zurück, von dem ich oben S. 333 bemerkt hatte, er ſei mit der Feuersgluth und der Hitze in Verbindung gebracht. Thatſächlich erſcheint die Göttin „Sochit, die Große, die Herrin der Flamme, Tafnut in Semnut“ gemeinſchaftlich mit „Schu, dem Sohne Rā's in Semnut, Arihosnofer, dem großen Gotte, Herrn der „heiligen Inſel“ aufgeführt. Die löwenköpfige Göttin verſpricht dem Blumen ſpendenden Könige „die Kraft des Löwen von bezauberndem Auge“ (ārī-ḥos)[845]).

Anhur-Onuris.

Der ägyptiſche Ares in Thinis und Sebennytus.

184. Der Name des Gottes und ſeine Ausſprache Ān-ḥur iſt durch ſeine griechiſche Umſchreibung Onuris feſtgeſtellt[846]) doch läßt ſich über die eigentliche Bedeutung des zuſammengeſetzten Wortes wenig zuverläſſiges anführen. Ich ſelber habe die Uebertragung, „Bringer des oberen Himmels“ d. h. der den Himmel auf denſelben Ausgangspunkt ſeiner Bewegung zurückführt, bereits vor Jahren in Vorſchlag gebracht, muß aber heute die Ueberſetzung des zweiten Theiles der Zuſammenſetzung beanſtanden, da für den oberen Himmel die Ausſprache ḥrit feſtſteht. Ich weiß ſehr wohl, daß auch die Schreibart des Namens Ān-ḥrit z. B. in einer Inſchrift aus dem Alten Reiche nachweisbar iſt, allein ſie ſteht wie eine Ausnahme von der allgemeinen Regel da[847]). Eine Variante für den

phonetiſch geſchriebenen Gottesnamen zeigt ſich in dem Bilde eines ſchreitenden Mannes, welcher das heilige Auge Uzat in ſeiner rechten Hand trägt[848]), mit andern Worten, in einer durchaus ähnlichen Darſtellung, in welcher Thot als Bringer (ân) des Auges (utat) abgebildet zu werden pflegt (ſ. S. 454). Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß beide Darſtellungen denſelben Gedanken auszudrücken beſtimmt waren.

Die Abbildungen und Bronzen zeigen den Gott Anhur bald mit menſchlichem Kopfe nebſt einem den Windgöttern eigenthümlichen Aufſatze von vier neben einander ſtehenden Federn darauf, das Geſicht roth, blau oder ſchwarz ausgemalt, bald in der eines ſperberköpfigen Mannes. In beiden Formen halten ſeine Hände einen Speer, mit welchem er erdwärts niederſticht. Er iſt ein Krieger, deſſen Waffe zum Stich ausholt. Die Titel, welche ihm eigen ſind, rufen die beſchriebenen Darſtellungen in das Gedächtniß zurück, denn er heißt: Schuti d. h. „der mit den Federn", oder Da-ſchuti, „der mit den hohen Federn", ferner, „der Herr der Lanze" (neb-χomt), „der Stecher" (âut, âuti) und in ſeiner ſperberköpfigen Horusform „der Krieger, Kämpfer" (Demâ, temâ, ţemâ). Sein Prieſter führte in Sebennytus den Namen „Streiter" und ſeine heilige Barke die Bezeichnung „Kriegsſchiff". Zwei ſich kreuzende Pfeile bildeten das Wappenzeichen ſeines unterâg. Nomos, entſprechend dem des benachbarten Nomos Saïtes mit der Kriegsgöttin Neit[849]). Es kann nach dieſen Aufklärungen über den Gott Anhur, welchen die Inſchriften in gleicher Regelmäßigkeit mit dem Typus Schu, Sohn Râ's, zuſammenſtellen, in keiner Weiſe auffallen, wenn die Griechen in ihm den âg. Ares zu erkennen glaubten und die Münzen ſeiner Nomen, des Thinites und Sebennytes, das Bild eines ſtehenden Kriegers mit der Haſta und ſonſtigem Waffenſchmuck tragen[850]).

Die Rolle des Kriegsgottes Anhur, der mit dem Horbahudti, gleichfalls einer Localgeſtalt des Typus Schu, zuſammen-

fällt, ist streng vorgeschrieben. Er ist der siegreiche Bekämpfer des Typhon und aller typhonischen Wesen im Himmel, auf Erden oder in der Tiefe.

Sein Speer ist auf die Gegner des Lichtgottes gerichtet, unter welchen Gestalten und Namen sie auch immer erscheinen mögen, und zu den beliebtesten Darstellungen liefern die Kämpfe des Speerträgers gegen den eselköpfigen Typhon und gegen die typhonischen Thiere (Flußpferd, Esel, Krokodil, Schlange, Schildkröte u. s. w.) einen reichen Stoff und hymnenartige Texte verherrlichen den siegreichen Gott und seinen heiligen Speer[851]). Nicht selten zeigen ihn die Bildwerke in seinem Kriegsschiffe stehend um gegen Typhon und sein Gelichter den Kampf zu Wasser zu unternehmen[852]). Am Himmelsgezelt wehrt er als „Horus, der Bekämpfer der Feinde" mit seinem Speere das typhonische Sternbild der Stierkeule (den großen Bären) ab, welches Isis in Flußpferdsgestalt als Göttin Rerit an einer Kette gefesselt hält. Die betreffenden Darstellungen, welche bis in die Zeiten Königs Seti I. hinaufreichen[853]), gehören im astronomischen Sinne der Epoche der Winterwende an. Prof. Sayce hat darauf hingewiesen, daß die Abbildungen Anhur's in seiner Eigenschaft als Bekämpfer des Bösen an den christlichen Drachentödter St. Georg erinnerten und er hebt hervor, daß die St. Georg's Stadt der Kopten, die Girgeh genannte Hauptstadt der gleichnamigen Mudirieh in Oberägypten, die Nachfolgerin der älteren Metropolis Thinis mit ihrem Speerträger Anhur geworden sei, als ob man den heidnischen Drachentödter in einen christlichen umgewandelt habe[854]).

Die Gemahlin des Gottes ist Tafnut, die Schwester des Gottes Schu, wie dieser löwenköpfig dargestellt mit der Sonnenscheibe über dem Scheitel. Ihre Nebennamen sind mannichfaltig. Am häufigsten heißt sie „Mehit (S. 480), die Herrin von Thinis". In einem Texte aus der Epoche Ramses II. führt sie als Mehit die Titel „Herrin des Himmels und Königin der Doppelwelt" (des

Südens und des Nordens)[855]. In der bei Thinis gelegenen Stadt Sambahud (Semhôut der Kopten) oder Bahud besaß sie außerdem eine eigene Kultusstätte, die ihr die locale Bezeichnung: „Mehit, „Herrin von Thinis in Bahud" verschaffte, wie sie in den Inschriften genannt wird. In Edfu führte ein an der Nordostecke des großen Tempels gelegenes Heiligthum denselben Namen Bahud. Eine Inschrift darin bemerkt: „Bahud, im Osten, enthält das Bild der „(löwenköpfigen) Göttin Mehit mitsammt der Enneas, welche über „den Osiris wacht. Der Gott Schu ist darin als Nordwind (mehit)". Es geht daraus zu gleicher Zeit hervor, daß Anhur, der Gemahl der Mehit, unter der Bezeichnung seiner Urgestalt Schu auftritt, welcher auch seinerseits mit dem Nordwinde in engster Beziehung stand (S. 431). Ich erinnere ferner daran, daß auch Māt, die Schwester und Gemahlin des Thot von Hermopolis, als „die Herrin des Nordwindes" erscheint und daß der Nordwind selber als „der gute Wind Mehit, welcher aus der Tafnut hervortritt" bezeichnet wird[856].

185. In Unterägypten besaß Anhur in der Metropolis Sebennytus des 12. Nomos seine Hauptkultusstätte, deren Tempelgebiet die Inschriften unter dem Namen Zar oder Zor aufführen. Seiner Gestalt und seinen Titeln nach entsprach dort der Gott durchaus seinem oberäg. Typus. „Der Herr des Speeres, — so drückt sich der große Nomentext von Edfu aus, — ist darin, indem er kämpfend abwehrt was ihm widerwärtig ist. Seine hohe Person wird in Zar verehrt." Ein anderer Text in Edfu[857] nennt ihn: „Anhur, den Speerträger, Schu, Sohn Rā's, den großen Gott „in Sebennytus, den gutthätigen Sproß als Bahudti", stellt ihn also auf dieselbe Stufe mit Horus von Edfu. Anhur ist in erster Linie ein Kämpfer für Osiris, an den die Inschriften vielfach ihre Rede richten. „Horus, der Kämpfer, mit dem hohen Federschmuck „(von Sebennytus), der Herr der Königskrone, welcher alle deine „Feinde zu Boden schlägt"[858], — „dein Vater steht neben dir zum

„Schutze als Herr des Speeres und deine Mutter Smentit ver„brennt deine Feinde“ [859]), — „dein Vater Schu ist neben dir zum „Schutze als Herr des Speeres, gerüstet in deiner Stadt als Herr „der Rüstung. Er erhebt sich als Nordwind um in deine Nase „einzuziehen“ [860]), so und ähnlich lauten die Osiris-Texte, welche sich auf den Localgott von Sebennytus beziehen. In andern Inschriften wird er nicht nur in der Eigenschaft als Krieger und Windgott, sondern auch zu gleicher Zeit als Mondgott angerufen. Der große Horus-Text von Edfu [861]) wendet sich mit den Worten an ihn: „du bist Horus der Kämpfer mit hohem Federschmuck, wel„cher erscheint als Wind . . . . . , du bist das Wehen des „Odems für alle Nasen, das Leben für das, was athmet, du bist „es, welcher inmitten der Doppelgesichtigen steht an der Stelle „zwischen dem Löwenzwillingspaare (s. oben S. 424 Zeile 17 fl.), du „bist der Mond, ein Kind welches am 2. Mondtage seinen „Platz einnimmt und zum Jüngling am 15. Mondtage wird.“

Als Schwester und Gemahlin des Gottes führt Tafnut eine ganze Auswahl besonderer Namen und Titel. Sie ist „die Göttin „Smentit, Tochter Rā's, die von ihm geliebt wird, sie schaut „ohne sich von ihm zu trennen als Mehnit-Diadem“ [862]), — „Taf„nut in Löwengestalt (smentit), indem sie sich des Nebti (Ty„phon) bemächtigt“ [863]), — „Tafnut, Tochter Rā's, die von ihm „geliebt wird. Es schaut die Göttin Mehnit, indem sie seine Stirn „in Besitz genommen hat“, — „Sochit von Sebennytus, die starke, „die Königin der Götter“, — „die Flamme auf dem Scheitel des „Gottes Horchuti, die Göttin Snotem, welche sich auf seinem „Kopfe niedergelassen hat“, — „das Feuer, welches die Feinde ver„zehrt, das zauberhafte Diadem am Kopfe ihres Vaters“ [864]); die locale Tafnut von Sebennytus deckt sich, mit einem Worte, mit der oben besprochenen Nordgöttin Buto (S. 329) einerseits, wie mit der Bast-Sochit (S. 333) andererseits.

Chonſu, Chons.

Der ägyptiſche Herakles.

186. Der Name des Gottes Chons, welcher nach meinen Auseinanderſetzungen die urſächliche Kraft oder die Dynamis des im Frühlingsmonat aufgehenden Sonnen- und Mondlichtes und damit den eigentlichen Anfang des neuen Sonnen- und Mondjahres ſymboliſirte, kehrt in einer ganzen Reihe ägyptiſcher Perſonennamen wieder, wobei die Griechen denſelben durch Chôns oder bei Zuſammenſetzungen in verkürzter Geſtalt durch Chons wiedergegeben haben. Als Beiſpiele dafür dienen Namen wie die folgenden: ānχf-en-χons, gr. Chapônchônſis, Psinχons, gr. Pſenchônſis, Tsinχons, gr. Senchônſis, Petu-χons, gr. Petechônſis, χons-Thuti, gr. Chonsthoyth. Zur Bezeichnung des Frühlingsmonates Pa-χons oder „dem des Gottes Chons" liefern die Griechen ohne Ausnahme die Umſchreibung Pachôn, mit Abfall des ſchließenden s, während die Kopten und Araber daſſelbe in dem Monatsnamen Paſchôns und Beſchens beibehalten. Die Form Chôn kehrt aber auch ſonſt wieder und es wird ausdrücklich

Mut empfangen, am Tage des sichtbaren Neumondes findet seine Geburt statt, zur Zeit des Vollmondes ist er ein Jüngling oder Greis und sein zunehmendes Wachsen wird unter dem Bilde eines feurigen Stieres aufgefaßt, der vom Vollmonde an sich in einen verschnittenen Stier verwandelt (S. 360 fl.). Nach seiner Mondnatur ist Chons dem Thot und Osiris verwandt und er führt deßhalb wie dieser den Namen Nofer-Hotep „der Gute und gnadenreiche". In einem weiteren Sinne ist Chons der Frühlingsvollmond, welcher der Frühlingssonne gegenübersteht. Beide Lichter sind die Augen des Gottes, denen im Frühlingsmonat Pachon eines der größten Feste im äg. Kalenderjahre gefeiert wurde (S. 363). Chons als solcher erweckt die im Erdenschooße ruhenden Keime zu einem neuen Leben, er befruchtet das Ei im Mutterleibe und als Vertreter des jungen zunehmenden Lichtstrahles der Sonne und des Mondes ist er der Bekämpfer der dämonischen Gewalten, welche in der Finsterniß, in den winterlichen Stürmen und in allen Störungen elementarer Art als Gegner des Lichtstrahles und der zeugenden Mutter Natur auftreten. In seinem still leuchtenden Glanze spiegelt sich sein gütiges, Friede und Freude verbreitendes Wesen ab.

Seine Darstellungen treten vor allen auf den thebanischen Denkmälern in den Vordergrund. Am häufigsten zeigt sich sein Bild in Gestalt einer menschlichen Mumie oder eines schreitenden Mannes, bisweilen sperberköpfig, mit der Neumondscheibe auf dem Haupte, wie es die Oasentexte mit möglichster Genauigkeit beschreiben (S. 407), wobei die Jugendlocke selten fehlt, um auf das wachsende Licht hinzuweisen. In seiner sperberköpfigen Horusgestalt mit der Mondscheibe auf dem Kopfe ist er „Horus, der Herr der Herzensfreude" (Hor neb-aut-ab), welcher durch seinen Anblick als Mond entzückt; mit der Sonnenscheibe auf dem Scheitel[869]) und zwei Federn darauf d. h. in Gestalt Month's, die Frühlingssonne im Monat Pachon unter dem bedeutungsvollen Namen Chons-Rā, „Chons,

„die Sonne“[870]), oder Chons-Rā, Herr von Theben, der große „Gott, welcher in (oder von) der Wahrheit lebt“[871]). Das Heiligthum, in welchem er ſich eines beſonderen Kultus erfreute, lag auf der rechten Seite der Stadt (Karnak). Es iſt das oben erwähnte Herakleion, ägyptiſch: Pi-chons oder „das Haus des Chons“ oder „des thebaniſchen Chons-Noferhotp“[872]). Als Kyrios in demſelben heißt der Gott „der erſte im Allerheiligſten“[873]). Als Schu kennzeichnet den Chons-em-Uſit oder „den thebaniſchen „Chons“ der Doppelname Chons-Schu in der Stadt Theben“[874]) und Inſchriften wie die folgenden neben dem ſperberköpfigen Gotte mit der Mondſcheibe: „der thebaniſche Chons-Noferhotp, Ho„rus-Neb-aut-ab in Theben (Àpit), Gott Schu, der große „(uer), der Aelteſte (sems) des Allherrn“ (nb-tr)[875]) oder „Chons„Noferhotp-Schu, welcher den Himmel von der Erde ſcheidet und ſich vom Aether (ḥḥ) bis zum Erdboden lang ausſtreckt“[876]) laſſen über den Zuſammenhang zwiſchen beiden keinen Zweifel übrig. Er iſt zugleich Schu-Thot und gerade als ſolcher tritt ſein Weſen als lunarer Gott und als äg. Hermes in den Vordergrund aller Darſtellungen und Inſchriften, wobei ſeine Begleiterinnen, die Göttinnen Nohemāuit und Māt[877]) und ſeine heiligen Thiere, der Hundekopfaffe und der Ibis[878]), die Auffaſſung des Chons als thebaniſcher Thot durchaus unterſtützen. Unzählige Male nennen ihn die Inſchriften „Chons-Thot, den Herrn von Theben“ oder „Chons-Thot in Theben (Àpit)“[879]) und ſchreiben ihm die Titel und Eigenſchaften des hermopolitiſchen Urbildes zu.“ „Was ſein „Herz wünſcht, das tritt aus ſeinen Lippen hervor, es geſchieht was „er ſagt und es gewinnt Geſtalt, was er befiehlt. Er iſt Anfang „der Wiſſenſchaften, Träger der Erkenntniß, Oeffner der Räthſel „(?), Wölber des Himmels, Aufſteller des Erdbodens, Gründer der „Länder, Stifter der Bezirke, Herrichter der Städte, Urheber der „Nomen (?), Ausſtatter der Erde mit der Feldfrucht, Schöpfer alles „deſſen, was da iſt, aus dem Ei, ohne deſſen Zuthun nichts ſein

„würde, Schreiber der Zeit, Zähler der Jahre, bei welchem sich die „Rechnung der Ernte (Rannt) vollzieht, deren Erzeugnisse er jedem „Orte spendet und der das Leben dem fristet, der von ihm geliebt „wird“ [880]). Die Schreibtafel, das Tintenfaß und der Papyrus sind seine vorzüglichsten Werkzeuge und gehören zu den ihm geweihten königlichen Geschenken [881]).

Wie in seinem Hauptheiligthum in Theben, so besaß Chons-Thot auch in der Umgebung der alten Reichsstadt besondere Kultusstätten, unter denen nach den erhaltenen inschriftlichen Zeugnissen Pasemis und Hermonthis die bekanntesten sind [882]).

Auf der merkwürdigen Stele von der besessenen Prinzessin des Fremdlandes Bachtan, welche in dem Tempel des Chons in Theben in der Nähe des heutigen Dorfes Karnak entdeckt wurde und den späteren Zeiten der pharaonischen Geschichte angehört, werden zwei Chons wie von einander getrennte Gottheiten erwähnt, der eine Chons-Noferhotp, der zweite ein Chons mit dem Zusatz: Pi-ari-sechru „der Ausführer des Beschlossenen“, gleichsam ein Executivbeamter des zuerst genannten [883]). Die Existenz auch dieser Form des Gottes ist unzweifelhaft, da sie durch eine Inschrift aus der Zeit Königs Tahraka's bestätigt wird [884]). Zu den thebanischen Gottheiten, deren Tempel, Bilder und Barken der König wiederherstellen und verschönern ließ, gehören mehrere Chons-Formen, zunächst Chons-pi-chrud oder „das Kind Chons“, darauf „der thebanische Chons-Noferhotp, und „Chons, der „Träger des Diadems der beiden Götter“, nach ihnen „Chons, „der Ausführer des Beschlossenen“ und dieser sich anreihend: „Chons, der Zähler der Zeit (ḥsb-ḥā) und „Chons in „Pasemis“.

Zum Schluß sei angeführt, daß die hervorragende Gestalt des thebanischen Chons-Noferhotp nach der Titelfolge: „Herr der „Wahrheit, Gold-Horus, Oberlandeshauptmann, Herzensfreude

„(äu-äb) für alle Götter“ [885]) als ein Beamter am Hofstaat des Rā (s. S. 434) auftritt, dessen Würde an die entsprechend lautende der irdischen Kronprinzen erinnert.

188. Auch die unteräg. Stadt Diospolis, Pi-Amun oder Sam-Bahudit, die Metropolis des 17. Nomos, hatte ihren „Chons, Herrn von Sambahudit“, der als sperberköpfige Mumie mit zwei Schlangen in den Händen bildlich dargrstellt wird [886]). In Oberägypten sind es außer Theben und Hermonthis die Ruinen der Tempel von Ombos und Edfu, welche des Gottes Chons genauer gedenken und seinen häufigen Darstellungen erklärende Inschriften beigefügt haben. Der Kyrios des Tempels von Ombos, Sebek-Rā, in der Reihe der Gottheiten der großen Enneas eine Localform des Gottes Qeb, wie seine Gemahlin Ḥakit (Ḥaqit) eine Localform der Göttin Nut, erscheint als der Vater eines „Chons-Ḥor-neb-aut-ab, Herrn von Ombos“ oder „in Ombos“, in sperberköpfiger Gestalt mit der Mondsichel auf dem Haupte, der von dem thebanischen Bruder sich durchaus nicht unterscheidet. Er symbolisirt das Frühlingslicht als Sonne und Mond und steht auf gleicher Stufe mit Schu-Thot. Er heißt: „Chons-Ḥor-neb-au-„ab, der große Gott in Ombos, der herrliche (šps) Gott, der Herr „der Wahrheit, in welcher er lebt, dessen Herz durch die Wahrheit „befriedigt wird, der Mond, welcher jeden Monat eröffnet“ [887]), oder: „Chons in Ombos, der Fürst der Wahrheit, der Herr alles „Guten, die Nahrung der (Himmels) Kuh, der vom Anschauen „ihres Angesichtes lebt und an ihr auf- und untergeht“ [888]), — der „herrliche Gott, der Herr der Sprache, der Mond“, — „der schöne „Jüngling des Anfangs einer Jahreszeit, der Mond, welcher als „Lebensauge aufgeht“, — „der Herr der Nahrungsfülle, reich an „herrlichen Gaben, der große Gott, Herr von Ombos“, — „der ab-„wehrt die typhonischen Dämonen von dieser Stadt, damit sie nicht „in das Land kommen“ [889]). Die ihm an letzter Stelle zugeschriebene Eigenschaft erinnert an den thebanischen Chons mit dem Bei-

namen Pi-ari-ſechru (ſ. oben), welcher auf der Bachtan-Stele als „Abwehrer der Dämonen“ auftritt[890]).

Im Tempel von Edfu (Apollinopolis) beſaß Chons in ſeiner Auffaſſung als Mondgott Thot unter der Bezeichnung „Chons von der Stadt Apollinopolis“ eine neue Kultusſtätte. Als Mond hieß er „der große und herrliche in ſeinem Schiffe, die Welt durch „ſeine Strahlen erleuchtend“, — „der große, der zweite nach der „Sonnenſcheibe am Himmel“, — „das Kind am Tage des ſichtbaren „Neumondes, ein ehrwürdiger Greis am 15. Tage, der am Himmel „leuchtende Strahl, der Stellvertreter des Sonnenglanzes, der die „Nacht erhellt als eine zweite Sonne“, — „in deſſen Geſtalt Schu „und in deſſen Form Thot ſich zeigen“, — „deſſen Weſen ver„borgen und deſſen Geſtalt die ſchönſte unter den Gottheiten iſt“, — „deſſen heiliger Leib in der Fußkammer (Name des ihm ge„weihten Tempelraumes) ruht“, und wie ähnlich die auf ſeine Darſtellungen bezüglichen Inſchriften lauten. In ſeiner Umgebung befinden ſich die Göttinnen, welche dem hermopolitiſchen Thot nahe ſtehen. Iſis von Edfu vertritt die Stelle der Nohem-auit und Nephthys wird mit aller Deutlichkeit als „Nephthys-Safchit„ābu von Apollinopolis“ aufgeführt. Die Göttinnen Māt und Mehit-Tafnut (S. 492) fehlen gleichfalls nicht und die Löwingöttin Mentit (l. Smentit, ebendort) erſcheint als „die Hüterin „des herrlichen göttlichen Leibes in der Fußkammer“. Auch die heiligen Affen des Thot zeigen ſich gegenwärtig. Sie rufen der Reihe nach den Gott mit den Worten an: „du gehſt für uns auf „als Kind am Tage des ſichtbaren Neumondes, du ſtrahlſt uns „als ehrwürdiger Greis am 15. Mondtage, du ſchauſt deinen Vater „(d. h. die Frühlingsſonne) am Feſte der Verbrüderung der Stiere (ſ. oben S. 363).

Chons-Thot von Apollinopolis, „der zweite nach Rā, die „Göttin Hathor als dritte“, „der Herr und Schreiber der Wahr„heit“ iſt wie ſein Urbild Chons-Thot von Hermopolis und ſeine

localen Nebenformen in Ombos und Theben ein Frieden und Segen ſpendender Gott, der die dämoniſchen Mächte von den Tempeln Aegyptens und von dem Lande und ſeinen Bewohnern fern hält. In dieſem Sinne wird er in Edfu in hymnenartigen Anrufungen geprieſen und ſeine Vermittlung erfleht um dem irdiſchen Rā, dem regierenden Pharao, beizuſtehen, wie es ſeine Rolle dem himmliſchen gegenüber erheiſcht[891]).

In einer Darſtellung zu Edfu (LD. IV, 41, a) befindet ſich hinter dem ſperberköpfigen Gotte Chonſu mit der Mondſichel auf dem Scheitel, eine Göttin, die als Gemahlin oder Mutter deſſelben ihre beſondere Bedeutung haben muß. Der Gott heißt: „Chonſu-âḥi (S. 376) in Apollinopolis, der Mond, welcher die Welt erleuchtet, der wachſende Mond (ā), der zweite nach der Sonnenſcheibe u. ſ. w.“ Die Göttin, löwenköpfig mit der Krone auf dem Haupte: „die Göttin Sebqit, die Große, eine „Fürſtin ihrer Geſtalt nach, welche die Dunkelheit in der Nacht „erhellt, ein tiefes Geheimniß, das an der Stätte Ḥat-Sebqit (d. „i. Fußkammer, Name eines Tempelraumes in Edfu) verborgen iſt“. Trotz der Zweifel über die Entſtehung ihrer Bezeichnung als „Fuß“ (sbqt) iſt ihre Rolle als Mutter oder Gattin des Chonſu vorgezeichnet. Sie ſcheint den vom Mondlicht erleuchteten Weltenraum zu ſymboliſiren. Derſelbe Name Sebqit oder Sebkit kehrt unter den verſchiedenen Benennungen der Mondſcheibe wieder, welche mit den einzelnen Tagen ſeiner Zunahme in Verbindung ſtehen. In drei Liſten (Thes. S. 41) wird dem Mondauge am 9. oder 10. Tage ſeines Laufes, vom Neumond an gerechnet, der Namen Sebqit zuertheilt.

Chnum-Chnubis.

Der latopolitische Schu-Sôs.

189. In den Tempeln der Stadt Latapolis (Anit und Senit oder Land von Senit d. h. des Fisches Latus in den ägyptischen Texten genannt, d. heut. Esne) und der benachbarten Ortschaften wie Pichnum, Smun, Sochit u. a. fand der widderköpfige Chnum Hauptstätten seines Kultus in seiner oberäg. Auffassung als localer Schu (S. 292) mit allen Eigenschaften, welche von der Person und dem Wesen desselben unzertrennlich waren. Denn er ist wie dieser der Aether, welcher den Himmel trägt, die Luft als Wind und Odem, der leuchtende Sonnen- und Mondstrahl, die Ursache, welche den Nil aus seiner Quelle lockt und dem Samen die befruchtende Kraft verleiht. Zugleich ist er es, welcher den Himmel „auf seine „vier Stützen gelegt hat" und dem zu Ehren das Fest des „Aufhängens des Himmels" alljährlich feierlich begangen wurde (SS. 163, 209, 223). In seiner Schu-Form ist Heliopolis sein Heimathsland und die Stätte von Hatbenben daselbst der Ort, wo-

ſelbſt ihn ſein Vater (Tum-Rā) „ausgeworfen“ (āšš) hatte (S. 291). Als Kyrios des Götterkreiſes von Latopolis übernimmt er unter der Bezeichnung Chnum-Rā die Stelle und die Eigenſchaften Tum's und erſcheint als die weltſchöpferiſche Kraft, welche in Zuſammenhang mit dem Inhalt ſeines Namens Chnum (S. 201) das erſte Ei geformt, die Glieder der Welt gebildet, alles was da iſt geſchaffen und allem Lebenden den Odem geſpendet hat (S. 168). Er iſt als ſolcher identiſch mit dem Nun oder Nu, dem Urvater vom erſten Anfang an (ſ. SS. 109, 194). Was ſein nordäg. Gegenbild, der memphitiſche Ptaḥ, der „Bildner“ oder „Künſtler“, nach den Vorſtellungen der Aegypter ſeinem Weſen nach umfaßte, das war Chnum für die Bewohner von Latopolis und der Thebaïs im ſüdlichen Lande. Beide gehen in einander auf und man wird es erklärlich finden wenn „Chnum-Rā, der Herr des Ortes Sochit, „Gott Schu“ [892]) als Propator Nun geradezu „Chnum-Rā, der „Herr von Latopolis, Ptaḥ-Tanon, der Vater der Götter“ betitelt wird [893]) und die Gemahlinnen beider in ähnlicher Weiſe zuſammengeſtellt werden wie z. B. in der nachfolgenden Inſchrift: „Menhit, die große, die Herrin von Latopolis, die Göttin Sochit, „die Hehre, von Ptaḥ geliebte, der weibliche Geier (ẓeta) als „Geierdiadem auf dem Haupte aller Götter“ [894]). Das vorher erwähnte Feſt des Frühlingsanfangs „das Feſt des Aufhängens des „Himmels“, am 1. Phamenoth, iſt in gleicher Weiſe ein Feſt des Ptaḥ wie des Chnum [895]) und ſeine Feier in Saïs eine Erinnerung an die Weltmutter Nit, welcher in Latopolis neben ihrem Sohne und Gatten Chnum-Rā eine ſo hervorragende Rolle beſchieden war, wobei ſie ſich als Tafnut, die Schweſter des Gottes Schu-Chnum-Ptaḥ, als kosmiſche Göttin im Kreiſe der Enneas darſtellte (ſ. S. 348 fl.).

Die Tempelwände eines noch erhaltenen Heiligthumes mitten in der heutigen Stadt Esne ſind mit zahlreichen Abbildungen des widderköpfigen Gottes bedeckt und die Inſchriften an Ort und Stelle

hören nicht auf den Kyrios Chnum-Rā oder Chnum-Schu in den erhabensten Ausdrücken zu schildern und zu preisen. Er ist „der Himmelsträger welcher das Himmelsgewölbe mit seinen Hän„den aufgerichtet hat", — „auf dessen Haupte der Himmel ruht und „dessen Füße die Erde trägt", „der den Himmel gemacht und das, „was in ihm ist" [896]), — „der Schöpfer der Wesen, der erste Neuner, „welcher die Enneas geschaffen hat, der Bildner aller Menschen auf „seiner Töpferscheibe, der eine Gott, der Ursprung des Aethers, „der Baumeister am Anfang", — „der Bildner der Sterne, der „Schöpfer der Götter, sein eigener Ursprung, der ungeborene, dessen „Wesen niemand erkennt, dem niemand vorangeht. Das ist der „Vater, der ihren Leib entstehen ließ. Er hat die Götter gebaut „und die Göttinnen gemodelt, er hat erschaffen Mann und Weib, „die Vögel, die Fische, das Wild, dee Hausthiere und das Gewürm „gleichwie er ihr Vater ist. Er schuf sie am Anfang und sie gingen „in ihrer Gesammtheit aus ihm hervor, denn er ist die Enneas, die „das All erschaffen und was da ist, erzeugt hat. Er hing den Him„mel auf und gründete die Erde, er machte das Wasser und schuf „die große Wasserfülle (die Kuh Mehituerit), aus welcher alles, „was entstanden ist, gemacht ward. Heil dir im Frieden! du König „der Sterne des Himmels, der du Eins bist mit dem Himmelsge„wölbe" [897]). In einer andern Inschrift von Esne, welche eine Reihe von Anrufungen in sich schließt, wird derselbe latopolitische Chnum gepriesen als „der, dessen Werke die eines nach dem Leben „modellirenden Bildhauers sind, der barmherzig ist gegen den, der „ohne ihn sinken würde, der Ursach ist zur Bildung dessen, was ge„boren worden ist, der Gebieter des Schicksals des Säuglings in „der Wiege, der Gott Tanon (die memphitische Form Chnums), „in dessen Hand vier Ebenbilder (ka, s. S. 420, nämlich Rā, „Schu, Qeb und Osiris, s. S. 304) ruhen, Gott Chnum, der „die sieben himmlischen Baumeister entstehen ließ, der Schöpfer der „Künstler, der Bildner der Bildner, der auf beiden Seiten im Süd-

„und Nordlande weilt, die Säule des Windes, welche unter dem „Himmel und über die Erde dahinfährt, der Urheber der den Himmel „tragenden Kraft in seiner Gestalt als Aether, mit dessen Werken „die Erde geschmückt ist, der Oberste der Widder der uranfänglichen „Kräfte der Enneas, welchem alle, die aus seiner Töpferscheibe her„vorgegangen sind, ihre Huldigungen darbringen und der seine „Kinder erschaffen hat um sein schönes Angesicht zu preisen, der „gutthätige Sculptor der ganzen Welt, der Vorsteher des Windes „der Erhalter (oder Träger) derer, welche im Urwasser (nun) „weilten, der Former und Sculptor des Lichtgottes Rā aus dem „Feuchten, der Former, Werkmann und Aufsteller des Gottes Atum „[. . . .] Erde, der Wärter, welcher seine Kinder liebt, dessen Schwe„ster mit ihm in Latopolis weilt“ [898]).

In hunderten ähnlicher Beispiele kehren die gleichen Vorstellungen wieder, welche das Wesen Chnum's umfassend zu schildern bestimmt waren, wobei es vorzüglich zwei Anschauungen sind, in welchen sich die Gedanken der Verfasser der Inschriften bewegen: die Bedeutung des Gottes als Aether, Luft, welche den Himme: trägt (Gott Schu), und seine kosmogonische Rolle als Nun-Tum-Rā, wobei seine urschöpferische Thätigkeit unter dem Bilde eines Baumeisters und Sculptors (χnum) der Welten in den Vordergrund tritt. Seine Anrufung unter dem Namen Tanon in dem zuletzt in der Uebertragung vorgelegten Texte stellt ihn aufs neue dem memphitischen Ptah, dem „Künstler“ in der Metallgießerei und Schmiedekunst, gleich. Dem eben aufgeführten Beispiele ausführlicheren Inhaltes, welches den Zusammenhang zwischen den beiden Gottheiten bezeugt, füge ich ein anderes nicht weniger beredtes hinzu: „Chnum-Rā, der Kyrios von Latopolis, Ptah„Tanon, welcher im südlichen Theile des Landes weilt, schönge„sichtig und süßlieb, mit hohem Federpaar geschmückt, — welcher den „Himmel aufhing zu seiner Tempelwohnung, welcher die Erde grün„dete, die seine Gestalt trägt, und der Tiefe ihre Tiefe gab“ [899]).

Die Schlußwendung findet ſich in einer ähnlichen Form in einer Frieß-Inſchrift am Tempel von Esne wieder. Indem Chnum mit Tanon darin verglichen wird, mit dem Zuſatz: „der den Himmel „aufhängt“, an welchem das Sonnenkind „am 1. Tage des Monats „Phamnoth hervortritt“, heißt es gegen den Schluß hin: „er erhob „den Himmel als eine Wohnungshalle für ſeine Seele und er legte „die Tiefe, um ſeinen Leib zu verbergen, dieſer herrliche Gott Chnum-„Rā, der Herr des Landes Latopolis, der große Gott, der Herr „der Stadt Sochit“ [900]). Auch von der apollinopolitiſchen Local-geſtalt des Gottes Schu, vom Gotte Horbahudti, wird daſſelbe ausgeſagt, denn „ſich von den Göttern trennend, hing er den Himmel „auf zur Wohnungshalle für ſeine Seele und er legte die Tiefe um „ſeinen Leib zu verbergen“ [901]).

190. In ſeiner Auffaſſung als latopolitiſcher Schu iſt Chnum von einer Göttin begleitet, die ſich mit aller Deutlichkeit als eine Localgeſtalt der Schweſter Tafnut des Gottes Schu entpuppt. Sie erſcheint wie dieſe als eine löwenköpfige Göttin, auf deren Scheitel die Sonnenſcheibe ruht, oder in der gewöhnlichen Geſtalt einer Hathor. Als Tafnut führt ſie meiſtens den Localnamen Menhit, als Hathor dagegen die Bezeichnung Nebuut oder Nebuu [902]). Dem Menhit-Namen geht ein zweiter zur Seite, der ſie mit der memphitiſchen Sochit identificirt, während der Nebuu die Gefährtin des Gottes Schu-Thot, die Göttin Māt, gegen-über geſtellt wird. Sie iſt: „Nebuut, die Herrin von Sochit, „die Göttin Māt, die Große an der Seite des Gottes Chnum“ und „Nebuu, die Herrin von Latopolis, die Große und Gut-„thätige des Tempels des Chnum, die große im Himmel, die ſtarke „auf Erden, die Regentin für das Kreiſen der Sonnenſcheibe, „die Herrin des Südens“ [903]). Dem Hegemon der Enneas von Latopolis gegenüber ſteigen Menhit und Nebuu zu dem Range einer Nunit-Neith (ſ. S. 113 fl.) empor. Wie Ptah ſo er-ſcheint Chnum-Schu nicht mehr als Sohn des Rā, ſondern als

Vater deſſelben, Tafnut-Menhit Sochit-Nebuut verwandeln ſich in eine Neith, von der eine Inſchrift in Esne bemerkt, ſie ſei: „Neit, die Große der Großen, die Herrin von Latopolis, NeiTH „(sic)-Menhit, die Herrin von Thont-ta (Elephantine), welche ihrem Sohne Schu das Leben ſchenkte“ [904]). In Bezug auf ſie und ihr Kind verweiſe ich auf S. 347 fl. dieſes Werkes.

Ptah-Phtah von Memphis.

Der ägyptiſche Hephaiſtos.

191. Ueber die wurzelhafte Bedeutung des Namens Ptah habe ich oben S. 36 bereits die erforderliche Aufklärung gegeben. Er iſt danach „der Bildner, Künſtler“ und zwar, wie die Inſchriften es klar durchblicken laſſen, auf dem Gebiete der Bearbeitung der Metalle in feſtem und flüſſigen Zuſtande vom Eiſen an bis zum Golde hin. Er iſt als ſolcher „der Herr der Künſtler, der die Künſtler hervor-„gerufen hat, der Vorſteher des Erzguſſes“ [905]), welcher das eiſerne Gewölbe des Himmels geſchmiedet und den goldenen geflügelten Sonnenkäfer gegoſſen hat (SS. 223, 221), deſſen Oberprieſter in Memphis den Namen des „Vorſtehers der Künſtler“ führte und deſſen Hauptheiligthum in ſeiner Stadt Memphis den Namen der „Goldſchmiede“ trug [906]). Seine Gleichſtellung mit dem Gotte Schu und deſſen Localformen iſt durch eine Reihe von Zeugniſſen unzweifelhaft (ſ. S. 438) erwieſen bis zu dem Namen ſeiner Haupt-kultusſtätte Memphis als „Reſidenz des Schu“ hin (S. 438). Als Schu iſt er es, welcher den Himmel aufgehängt hat und deſſen Kraft den Himmel trägt (S. 277 fl.). Nach dieſer Seite entſpricht

ſeine Auffaſſung in Memphis und in Unterägypten der des Gottes Chnum-Schu in Latopolis und in Oberägypten. Wie Thot-Schu iſt er andererſeits „der Herr der Wahrheit, welcher „thut was wahr iſt“ und „die Wahrheit in der Welt aufrichtet“ [907]) und wie Schu-Thot iſt er es, welcher mit der Zeit und der Zeitvermeſſung zu thun hat, die in einem ſeiner gewöhnlichſten Titel „Ptah-Tanon, Herr der dreißigjährigen Periode“ (ḥb-sṭ) ihren beredten Ausdruck findet [908]) und an den orientaliſchen sahib qerân, „Herrn der dreißigjährigen Periode“ erinnert, welchen die perſiſchen Könige nach vollendeter 30jähriger Regierung anzunehmen pflegen. Unter den Titulaturen des zur Zeit herrſchenden Schah Naſſir-eddin gehört auch die erwähnte eines Sahib-qerân. Wenn die Göttin Hathor von Tentyra einem Könige die Worte zuruft: „ich ſchenke dir die Jahre des Gottes Schu“ in Memphis und die „dreißigjährige Periode des Gottes Tanon bis in Ewigkeit hin“ [909]), ſo liegt die enge Beziehung zwiſchen Schu und Ptah auf der Hand. Auch in Edfu verleiht der alte Landesgott Schu-Horbahudti „die zahlreichen (uer) dreißigjährigen Perioden des Gottes Tanon“ dem regierenden König [910]) und Tanon ſelber tritt in der nicht ſeltenen Formel „vom Tanon an bis in die vollendete Ewigkeit „hin“ [911]) wie eine Umſchreibung für den Anfang der Welt und der Zeitrechnung hin. Wir wiſſen, daß nach den memphitiſchen Königsliſten die erſte Götterdynaſtie durch die Herrſchaft Ptah's eingeleitet wurde (ſ. S. 417). Die Zahlen von 30,000 und 9000 Jahren, welche ihm nach einigen Auszügen des manethoniſchen Geſchichtswerkes zugeſchrieben werden, erſcheinen wie Vielfache der 30jährigen Periode des Gottes Ptah-Tanon.

Der Name Ta-Tunon oder Ta-tanon oder Tanon iſt ein dem Gotte Ptah ausſchließlich eigenthümlicher und kehrt in Tauſenden von Beiſpielen wieder, um den memphitiſchen Kyrios ſeiner kosmogoniſchen Bedeutung nach auszuzeichnen.

In einem Hymnus auf Ptah, thebaniſchen Urſprungs und mit

hieratiſchen Schriftzügen in einer Papyrusrolle nach dem Dictat niedergelegt[912]), findet ſich eine merkwürdige Erklärung des Namens Ta-Tunon, der ſeiner älteren Schreibung nach in „die Erde" (ta)-Tunon zu zerlegen wäre, während die jüngere, in der griech. Umſchreibung Tanon[913]) enthalten, einfach Tunon oder Tanon mit Weglaſſung des Erdzeichens (ta) lautete. In dem angeführten Hymnus, den ich auszüglich weiter unten mittheilen werde, findet ſich (Zeile 25 fl.) eine dunkle auf den Gott bezügliche Stelle, die in möglichſt wörtlicher Ueberſetzung folgendermaßen lautet: „gegeben „iſt ein Bild dir auf der **Erde** (ta) in ihrer **Unbeweglichkeit** (non, „kopt. ebenſo)[914]). Sie hat ſich für daſſelbe zuſammengefügt (saq), „indem du in deiner Form Ta-tunon und in deiner Geſtalt als „Vereiniger der beiden Weltzonen (tmt-tau, des Südens „und des Nordens) erſcheinſt, welche dein Mund (d. h. dein Wort) „erzeugt und deine Hände geſchaffen haben". Welche Berichtigung man auch immer meiner Auffaſſung und Uebertragung angedeihen laſſen wollte, ſo ſteht als unumſtößlich feſt, daß es ſich nach dieſer Wortſpielerei (oder vielleicht iſt es mehr als nur eine ſolche) bei dem Tanon-Namen um die unbeweglich ruhende Erde handelt. In derſelben Papyrusrolle, der ich das Beiſpiel entlehnt habe, wird das vieldeutige Verb ḥotp, das auch ſonſt für die Erklärung der Namensbildung Ptaḥ verwerthet wird (ſ. S. 36), im Sinne der Ruhe, im deutlichen Gegenſatz zum Wachen (rs), auf den Gott angewendet. An mehreren Stellen findet ſich nämlich die eingeſtreute Formel: „man erwacht und man ruht, du wachſt „als Ruhender" oder „in der Ruhe" (m ḥotp). In anderen Texten jüngeren Urſprungs wird der Name Tanon auf einen Stamm denu, den, ten zurückgeführt, deſſen Bedeutung „ſich vervielfältigen" (von der Wurzel tn „in Stücke zertheilen") ausgeht. Von dem Gotte wird ausgeſagt: „Kommend als Einer (uā) vervielfäl- „tigt er ſich (dn-f-su) zu Millionen"[915]). In wie fern dieſe Erklärungen ächt äg. Urſprunges mit dem Weſen des Gottes in Zu-

ſammenhang ſtehen, wird der Leſer aus den unten vorgelegten Uebertragungen des Hymnus auf Ptah leicht herausfühlen.

Ich habe oben S. 438 angedeutet, wie in einer Inſchrift von Edfu ein Gott Tath oder Tauth auftritt, welcher ſich als Vater oder Urtypus des Gottes Schu und ſeiner Localformen Ptah, Chnum, Thot und anderer zu erkennen giebt. Bei dieſer Veranlaſſung wird auch der Ptah-Name etymologiſch behandelt. „Tauth, „ſo heißt es an einer Stelle, er gab dir die Kraft (phuti), welche „den Himmel hält, in ſeinem Namen als Ptah", an einer anderen: „du ruhſt (hotp) auf ihm in ſeinem Namen als Ptah" [916]). Andere Inſchriften verwerthen die Zeichen des Himmels (pit), der Erde (ta) und des Aethers (hh) zur akrophoniſchen Schreibung des Ptah-Wortes, als habe man dadurch auf den Gott des Weltalls hindeuten wollen [917]).

Ein Verzeichniß der verſchiedenen Namen und Oertlichkeiten unter und in welchem Ptah, ſeine „Geliebte" Hathor-Sochit und deren Kind Nofer-Tum — Hor-Hekenu verehrt wurden, findet ſich vereinzelt auf den Denkmälern vor. Im Tempel des memphitiſchen Ptah in Theben hatte die Trias eine beſondere Kultusſtätte unter allen ihr zukommenden Namen, an deren Spitze der kosmogoniſche „Ptah, der volle Nun" (das Chaos) ſtand. In ihrer entſprechenden kosmogoniſchen Auffaſſung heißt Sochit: „Hathor, die Herrin von Nehet-ris", — „die Kuh" und „die Kuh Mehetuerit", alſo gerade wie Neit, die Weltmutter Hathor des Weſtens [918]).

In den Darſtellungen erſcheint er gewöhnlich als ein ſchreitender gelbgeſichtiger Gott, auf deſſen Scheitel über den Bockshörnern die beiden Federn auf der Sonnenſcheibe ruhen, das Haupt von einer Kappe bedeckt oder in mumienhafter Geſtalt mit der äg. Kappe als: „Ptah ſeiner Südmauer" (d. h. Quartier des Ptahtempels in Memphis), „Ptah, Vater der Götter", „Ptah Tanen, „Vater der Götter", „Ptah-Tanen, der mit dem hohen Federn-

„paar geſchmückt iſt und die Hörner aufgeſteckt hat“ [919]). Auch der beſchriebene Kopfſchmuck mit den Federn hieß Tanu und tritt häufig in den Inſchriften als Vertreter des oben beſprochenen Wortes dnu, tnu, tn ein.

192. Als Kyrios oder Kyriotatos, als „einziger Herr von Mem„phis“ [920]) übernimmt er die Rolle des Nun oder Nu und wird zu einem uranfänglichen Weltſchöpfer, in welcher Eigenſchaft er den nicht ſeltenen Namen Ar-ta oder „Macher der Welt“ führt (ſ. S. 111). Als ſolcher iſt er „der Aelteſte der Enneas“, „der Vater „der Anfänge, der Schöpfer des Eies, der Schöpfer der Welt“ u. ſ. w., ferner der Vater des Rā, und zugleich nach memphitiſcher Auffaſſung, der erſte König der Götterdynaſtie (S. 417) oder wie er gewöhnlich betitelt iſt: „der König des Doppellandes“ oder „der Welt“. In dem großen Nomentexte von Edfu heißt er in ſeiner kosmogoniſchen Bedeutung: „Gott Tanon, der Aelteſte der Enneas, „der Vater der Götter“ — „der volle Nun, welcher am Anfang „war, der Macher der Welt, der Aufrichter deſſen was da iſt“ [921]). Andere Texte [922]) nennen ihn: „Ptah, den großen Nil“, oder „den „vollen (uer) Nil“ d. h. das Chaos, oder Ptah-Nun, den Vater „der Götter“, oder „Ptah, den vollen Nun, den Vater der Götter“. In ſeinem Heiligthume in Theben heißt der memphitiſche Ptah, „Herr von Theben, der große Gott von Anbeginn an“, „der Herr „der Wahrheit, der König des Doppellandes, der ſchöngeſichtige, der „erſte in ſeinem Allerheiligſten“, „der Schöpfer ſeiner Geſtalt, der „Bildner ſeines Leibes (d. h. des Kosmos), welcher die Wahrheit „über die Welt hin aufgeſtellt hat“ [923]). In einem der vollſtändigſten Verzeichniſſe ſeiner Namen und Titel aus der Zeit der 19. Dynaſtie [924]) wird der Gott von Memphis als „der herrliche Gott, „Ptah, der Große, von ſeiner Südmauer, der Herr der (memphi„tiſchen Nekropolis) Anchtau, Gott Tatunon, Vater der Götter, „mit dem hohen Federnpaar geſchmückt, mit aufgeſteckten Hörnern, „ſchöngeſichtiger, der erſte in ſeinem Allerheiligſten“ mit den Worten

gepriesen: „Heil dir! der du groß, der du alt bist, Gott Tatunon, „Vater der Götter, du Gott, groß von Anbeginn an, Modeler der „Menschen, Bildner der Götter, Anfang der Entstehung als erster „Neuner, Ursprung für alles was nach ihm hervorgetreten ist, Ma„cher des Himmels als Schöpfer nach seinem Willen, ihn aufhän„gend als Stützer des Luftraumes (šut s. S. 426), Gründer der „Erde als eigener Arbeiter, umgebend sie mit dem Ozean und dem „großen Meere, Macher der Tiefe, der die Leichen zur Ruhe bettet „(oder tröstet) und veranlaßt, daß die Sonne komme, um ihnen „Heil zu spenden als Regent der immer währenden Zeit und als „Herr der Ewigkeit. Du Herr des Lebens, welcher die Kehle öffnet „und die Lüfte den Nasen aller spendet, der den Menschen durch „seine Gaben das Leben erhält, von dem die Dauer des Daseins, „das Schicksal und der Reichthum ausgeht, (denn) man lebt von „dem, was aus seinem Munde hervortritt. Friedensstifter für alle „Götter in seiner Gestalt als voller Nun (Nilstrom), Herr der „immerwährenden Zeit, bei welchem die Ewigkeit liegt, Lebensluft „für die Menschen und Führer des Königs nach seinem Thronstuhl „in seinem Namen als König des Doppellandes."

In diesem hochwichtigen Texte ist ziemlich alles erschöpft, was die Denkmäler uns vereinzelt über das Wesen des Gottes Ptah lehren und wir haben Gelegenheit aufs neue die Doppelnatur des Gottes kennen zu lernen, in welchem sich Schu und der kosmogonische Propator Nun, in Memphis als Ptah, in Hermopolis als Thot, in Theben als Amon-uer oder „älterer Amon" (s. S. 383), in Latopolis als Chnum, in Ombos als Horuer u. s. w. gedacht, in letzter Stelle verbergen. Die Gottheiten der Ogdoas sind „die „Kinder des Tanon, welche er erzeugt hat um die Welt herzurichten, „in Theben zu schaffen, in Memphis zu bilden, und nach deren Ent„stehung alles ward, was da geworden ist" (s. S. 147 fl.).

Der thebanische Papyrus, einen Hymnus auf Ptah enthaltend, von dem ich oben gesprochen habe, ergänzt die verschiedenen

Auffaſſungen des memphitiſchen Kyriotatos in der glücklichſten Weiſe. Ich gebe einen Auszug alles deſſen daraus, was zu kennen wünſchenswerth erſcheint. Danach heißt es von dem Gotte: „der „ſich ſelbſt erzeugte, als noch nichts war, — alles was da geworden „iſt in der Welt, wurde nach dem Ermeſſen ſeines Willens. Es wurde „ſeine Geſtalt nach dem Beiſpiele eines Erzbildners, eines Herrn „der Erzeugung, welcher ſchuf, was da iſt". Er wird angerufen mit: „Heil dir! Ptah-Tatunon, du großer Gott, deſſen Geſtalt „verborgen iſt, Vater der Väter aller Götter, — Sonnenſcheibe des „Himmels, — erleuchtend die Welt durch ihre Strahlen, — Gott „Chnum, Bildner der Götter, Erzeuger aller Menſchen, Erhalter „ihres Lebens. — Großes Waſſer (nun uer), Schöpfer der Spen„den (zur Nahrung), [Urheber] der Pflanzenwelt, — welcher das „ſchwarze und das grüne Meer zum Durchbruch brachte, Gründer „der Ebenen, der Gebirge und der Völker, ihnen Gedeihen ſchenkend „durch das Waſſer, welches vom Himmel kommt, — Schöpfer der „Winde, Oeffner der Luftröhre durch den Odem, der [aus ſeiner „Naſe] hervortritt, — an welchem die Zeit und die Ewigkeit vor„übergeht, Herr der Gaben und Spenden der Nahrungsfülle an „den, welcher von ihm geliebt wird, Erhörer, wenn die Menſchen „ihm klagen, vor dem die Herren zittern und welchen alle Länder „fürchten. Pharao kommt zu dir, er kommt zu dir, dem Gotte von „vielfältiger Geſtalt (tn-àru). Heil dir! Abbild (χeft) deiner Neuner, „welche du geſchaffen haſt, nach dem du warſt zu einem heiligen „Leibe; welcher ſeinen Leib ſelber baute, als Himmel und Erde (noch) „nicht waren und das Waſſer (noch) nicht hervorgetreten war. Du „richteteſt die Welt her, indem du dein Fleiſch zuſammenfügteſt und „deine Glieder ordneteſt. Du fandeſt dich wieder als den Einzigen, „der ſeine Stätte ſchuf, du, der du die Länder bildeteſt. Keinen „Vater haſt du, der dich in deiner Geſtalt erzeugt, keine Mutter, „die dich geboren hätte. Du bauteſt dich ſelber. Gegeben iſt ein „Bild dir auf der Erde in ihrer Unbeweglichkeit, ſie hat ſich für

„daſſelbe zuſammengefügt, indem du in deiner Form Ta-tunon
„in und deiner Geſtalt als Vereiniger der beiden Weltzonen erſcheinſt,
„welche dein Wort erzeugt und deine Hände geſchaffen haben. — Du
„umgabſt ſie mit dem Ozeane. Deine Hände ſchufen das Ebenbild
„deiner Vollkommenheit und deinen greiſen Sohn (Rā) in ſeinen
„Formen. Du haſt die Finſterniß und die Nebel zerſtreut durch
„die Strahlen ſeines Augenpaares. Du haſt den Himmel hoch ge-
„macht, weit, weit, hoch, hoch. — Er (Rā) erhebt ſich über deinem
„Haupte und er geht unter bei deinen Händen. Du führſt ihn auf
„den verborgenen Straßen und ſeine Barken kreiſen über den Wolken
„unter dem Winde, der aus deiner Naſe hervortritt. Deine Füße
„ſtehen auf der Erde und dein Haupt berührt den Himmel in deinen
„Formen als der, welcher in der unteren Hemiſphäre weilt. Du
„trägſt die Werke, welche du geſchaffen haſt, du berührſt dich ſelbſt
„durch deine eigene Kraft und du ſtützeſt dich durch deine rührigen
„Hände. Eine Laſt iſt es dir zu bleiben in deiner Verborgenheit
„(in der Tiefe). Der Himmel iſt dein oberes und die Tiefe dein
„unteres. — Deine Kraft hing den Himmel nach oben auf, das
„Athmen aus deinem Munde ward zur Windwolke. — Das
„grüne Meer bis zur Himmelsgöttin Nut hin und die Länder
„zeigen ſich tragend, was du geſchaffen haſt. Sie wandeln auf der
„Straße, die du ihnen vorgeſchrieben haſt und was du ihnen ge-
„boten haſt, das übertreten ſie nicht. Du biſt ihnen Richtſchnur
„und nichts von dem was da lebt, beſteht ohne deinen Willen.
„Die Winde treten aus deiner Naſe hervor, das Waſſer aus
„deinem Munde und der Fruchtbaum, er ſproßt auf deinem
„Rücken u. ſ. w.“ Die pantheïſtiſche Färbung in dieſen und ähn-
lichen Hymnen liegt auf der Hand und bedarf keiner beſonderen Er-
örterung. Das Göttliche geht in ſeiner höchſten Auffaſſung im
All auf, unbeſchadet ſeiner beſonderen localen Bedeutung, die wie
ein rother Faden die pantheïſtiſchen Formeln durchzieht. In un-
ſerem Falle ſind es die Eigenſchaften des Gottes Schu, der als

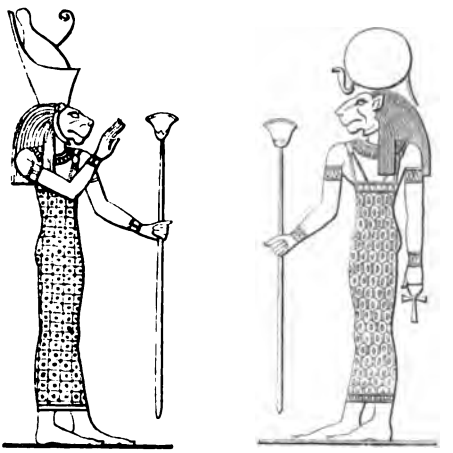
memphitiſcher Ptah-Tanon oder Tunon als die den Himmel tragende Naturkraft in den Vordergrund tritt. In ſeiner ſolaren Auffaſſung gehört Ptah der Sonne der unteren Hemiſphäre an, die ſich zur Frühlingsſonne aus der Larve des Gottes Choper entpuppt, woher ſich die Zuſammenſtellung beider[925]) und zugleich die Verbindung des Ptah mit dem Gotte Sokar-Oſiris (ſ. unter Oſiris) erklärt. Als Schu-Thot erſcheint Ptah in der Geſtalt eines ibisköpfigen Gottes unter den Namen „Thot, der Bringer des heiligen Auges“ (ſ. S. 459) oder Thot Chri-bak-ef, wie er in der Liſte der Ptah-Namen im Rameſſeum zu Theben genannt wird. Wie Ptah einerſeits als „Stellvertreter des Rā, d. h. gerade ſo wie Thot betitelt iſt (S. 451), oder als „Stellvertreter des Oſiris“ auftritt[926]), ſo erſcheint andererſeits der Erdgott Qeb als „Stellvertreter des Ptah“ wie z. B. in einer auf den memphitiſchen Ptah bezüglichen Opferſcene[927]). König Seti I. „trägt ſeinem „Vater, dem Gotte Ptah-Sokar, ein Opfer entgegen“. Ueber die Perſon des Geehrten iſt danach kein Zweifel und ſeine Darſtellung als menſchenköpfiger Gott mit der Kappe dient als äußerliche Beſtätigung dafür. Die Inſchrift, über dem auf ſeinem Throne ſitzenden Gotte, bezeichnet ihn als „Qeb, Stellvertreter des Ptah.“ Man wird ſich aus dem Inhalt des Hymnus auf Ptah überzeugt haben, in welcher engen Beziehung der Gott zur Erde ſteht bis auf die Pflanzen, die auf ſeinem Rücken wachſen, und bis auf den Inhalt ſeines Namens Ta-Tanon oder Tunon hin. Der Erdgott Qeb als ſein Vertreter kann daher nicht auffallen, ſo wenig wie Rā und Oſiris, die ſich in den Geſtalten und in den Namen des pantheïſtiſchen Gottes von Memphis verbergen.

193. Die dem memphitiſchen Ptah geweihten Hauptfeſte fallen in die Monate Phaophi (19. Aug. bis 17. Sept. jul.) und Phamenoth (16. Jan. bis 14. Febr.). Am 5. Phaophi wurden nach den Zeugniſſen der Kalender von Edfu und Dendera dem vollen neuen Nil (Nu) d. h. dem Ptah, dem Vater der Göttin Hathor,

Dankopfer dargebracht. Er ist als solcher „der herrliche, liebenswürdige (mrti), Ptah, das volle Wasser (nun uer), der Vater der Götter", welchem bereits unter Ramses III. große Nilfeste gefeiert wurden[928]). Die kosmogonische Hathor wird tausendfach in den Inschriften als „Tochter des Weltschöpfers" (Ár-ta) bezeichnet und ich habe oben bereits angeführt wie gerade dieser Titel dem memphitischen Gotte eigen ist. Am 25. Phaophie fand ein anderes Fest statt, das einfach als „Fest des Ptah, des Herrn von Memphis" aufgeführt wird und ein Monatsfest gewesen zu sein scheint, da uns die älteren Darstellungen der Monatsgottheiten belehren, daß „Ptah seiner Südmauer" als der Schutzpatron des Monats der vollen Ueberschwemmung, Phaophi, angesehen wurde[929]). Das Fest am 1. Phamenoth (16. Januar) „der Aufhängung des Himmels", konnte zur Stiftungszeit des ältesten sothischen Kalenderjahres nur eine Bedeutung haben. Wie der 1. Thot als der Tag der Sommerwende galt, so der 1. Phamenoth als Tag der Winterwende (S. 223). In den Kalenderangaben des großen Nomentextes von Edfu werden als memphitische Feste die Tage des 1. Tybi (17. Nov. jul.) und 1. Mechir (17. Dec. jul.) aufgeführt, wozu wir im Stande sind, in den besonderen Angaben darüber, die Beziehung auf den Gott Ptah zu erkennen. Am 1. Tybi fand „die festliche „Feier der Eröffnung des Jahres des Horus, Sohnes des Osiris „und der Isis und das Krönungsfest des Horus von Apollinopo„lis, des Sohnes Rā's", statt, wobei die Feier nach dem Muster des Neujahrsfestes vor sich ging. Der mythologische Kalender Sallier No. IV. erwähnt unter demselben Datum die Trias von Memphis Ptah, Sochit und beider Kind Nofer-Tum und fügt der dunklen Monatsbezeichnung „Große Gluth" die Worte hinzu: „Sühnungen des linken heiligen Auges". Der 1. Mechir, auf welchen der oben erwähnte Kalender der Rameſſidenzeit, vierzehn Tage vor dem damaligen Eintritt der Winterwende um 1300 vor Chr. Geb., das Fest des Aufhängens des Himmels durch Rā-

Ptah verlegt, wird im zweiten Kalender von Edfu als ein „Fest „des Ptah, des Bildners des goldenen geflügelten Sonnenkäfers“ aufgeführt. Der Monat Mechir war im Kalenderwesen bedeutungsvoll. Mit seinem letzten Tage schloß die Herrschaft des linken heiligen Auges, oder des „Auges der Göttin Sochit (Uzat-Sochits)“ ab und mit der vollendeten Winterwende, am 1. Phamenoth, begann die zweite Hälfte des Jahres unter dem Schutze des rechten Auges. Ptah und seine Gemahlin Sochit erscheinen wie Vertreter der Osiris-Sonne (S. 235) in ihrem Laufe in der unteren Hemisphäre unmittelbar vor ihrem Emporsteigen als Rā zur oberen. Die eigenthümliche Stellung der memphitischen Trias, an ihrer Spitze Ptah, zu dem Sonnenlaufe in der unteren Hemisphäre wird auch sonst kalendarisch bestätigt, denn im Pap. Sallier erscheinen Ptah, Sochit und Nofer-Tum am 24. Thot (12. Aug. jul.) wieder, d. h. in der Epoche der abnehmenden Tage, wobei für „diesen Gott Ptah“ eine besondere Opfergabe vorgeschrieben ist. Man begreift es, wenn Ptah mit dem Gotte Sokar-Osiris oder der „kleinen Sonne“ zusammengestellt wird und erhält eine klarere Einsicht in die Bedeutung des eigenthümlichen Festes „des Umgangs“, welches „am heiligen Morgen“ zu Ehren des winterlichen Sonnengottes noch in den Zeiten der Ptolemäer und Römer nach altherkömmlicher Vorschrift gefeiert wurde[930]). In diesem Sinne ist Ptah das, was ihm die Inschriften ausdrücklich zuschreiben, ein àsti usiri d. h. „ein Stellvertreter des Osiris“ (S. 277). Der Käfer des Gottes Choper auf seinem Haupte (S. 237) ist deßhalb ganz an seinem Platze. Ueber die allgemeine solare Bedeutung des Gottes verweise ich auf S. 277 fl. dieses Buches.

194. Die in dem vorangehenden Theile meines Werkes oft genannte Göttin



Somchit, Sochit, Sochet

die memphitiſche Tafnut

erſcheint unter dem beſonderen Titel einer „Geliebten des Gottes „Ptah“ (S. 348) als ſeine Schweſter und Gemahlin. Die Darſtellungen geben ihr die Geſtalt einer Göttin mit grün gefärbtem Löwenhaupte, auf welchem die Sonnenſcheibe oder die Doppelkrone Aegyptens ruht. Ihren Leib umſchließt ein rothes Gewand, das ihr die Titulatur einer „Herrin des rothen Gewandes“ (nbt ȧns) verſchafft hat[931]). Seltenere Darſtellungen zeigen ſie unter dem Bilde einer ſtehenden oder ſitzenden Göttin auf deren Haupte eine Schlange hochaufgerichtet ſteht oder deren Kopf durch das Zeichen des heiligen (linken) Auges verſetzt wird, um auf ihre Sonnennatur in der unteren Hemiſphäre hinzuweiſen (ſ. vorher S. 518). Die Inſchriften, ſo kurz auch die bezüglichen Stellen ſein mögen, ſchildern ſie als eine Verderben bringende (S. 333), gewaltige, machtvolle Göttin, deren Name Somchit oder Sochit von einem Verb mit der Bedeutung (S. 334) Macht oder Gewalt haben abgeleitet und auf eine Legende zurückgeführt wird, von der ich S. 437 aus-

führlicher gesprochen habe. Sie äußert ihre Gewalt allen feindlichen, typhonischen gegenüber durch die Gluth des Feuers, das von ihr in Gestalt des Diadems Mehnit am Kopfe ihres Vaters Rā, ausgehaucht wird[932]), oder durch die Pfeile, welche sie auf die Frevler schleudert. „Sochit, die den Pfeil auf alle Gegner schleudernde" nennen sie die Texte[933]) die löwenköpfige Göttin, von der ich vorher gesprochen habe, ist nach einer begleitenden Inschrift in Dendera: „Sochit, die Große, die Geliebte Ptah's, die herrliche „und mächtige in der Wohnung der Tafnut (d. h. in Tentyra)". Ihr werden die Worte in den Mund gelegt: „Ich stelle eine Feuers„gluth von Millionen Ellen zwischen Osiris und zwischen seinen „Feind, indem ich das Böse von ihm abwehre und die Gegner von „seiner Halle fern halte"[934]). In dem Ptah-Tempel auf der Insel Philä erscheint sie als „Sochit, die Große (āt), die Herrin der „Flamme (nsrt), Tafnut im Lande Semnut", oder „Sochit, „die große, die Herrin der Flamme von Semnut im Tempel des „Ptah"[935]), zugleich aber auch als „Königin der Götter"[936]). Ich habe bereits S. 333 erwähnt, wie sie als die Verderben bringende, durch das Feuer vernichtende Göttin im Gegensatze zur Bast, der versöhnlich milden Göttin steht. In entsprechender Weise wird ihr die Göttin Buto gegenüber gestellt. Darauf deutet, wie mir scheint, eine besondere Anrufung hin, in welcher sie „Sochit von gestern, Buto von heute" angeredet wird, d. h. die das, was sie gestern vernichtet hat, heute zum Leben erweckt[937]).

In ihrer kosmogonischen Auffassung als Göttin Nunet oder Nut verschmilzt sie mit der Weltmutter Hathor in ihrer Gestalt als Neit. Sie ist als solche: „Hathor, die Königin des Westens, „die Herrin des Abendlandes (Manun), die Regentin des (liby„schen Landes) der Thamhu, Sochit, die hohe, die Herrin von „Memphis, welche ihren Feuerathem auf die Feinde schleudert", die Mutter des latopolitischen Harpokrates Hika (des Erdgottes Qeb, s. S. 373), „welcher ihr den Tribut aus dem Lande Thamhu

bringt" (S. 373). Ihre Bezeichnungen als „Kuh" und Mehituerit[938]) erheben sie auf die Stufe der Weltmutter Hathor. Der kosmogonischen Hathor von Memphis war ein besonderes Heiligthum im Süden der Stadt gewidmet, welches den Namen Nehet-Ris „Sykomore des Südens" führte (S. 131). Sie wurde darin als „Herrin der Sykomore" verehrt und die Oertlichkeit selber hieß mit Bezug darauf mit einer Nebenbezeichnung „der Tempel der Herrin der Sykomore". Die kuhköpfige Göttin wurde hier als „Hathor, die Herrin der Sykomore des Südens, die Königin „der guten Westgegend, die Herrin des Himmels, die Königin der „Welt" angerufen und ihr Ptah als „Herr von Smen-Mât" beigesellt[939]). Was in Theben Pasemis (S. 147), das war in Memphis Nehet-Ris d. h. die Stelle, an welcher die Gottheiten der Ogdoas ihr Schöpfungswerk begannen und die sieben Zaas (ṯaâs) d. h Meister des Wissens aus dem Urwasser emporstiegen. Die Abbildung derselben in Edfu,[940]) unter Hinzufügung ihrer Namen und dessen ihres Führers „Thot von der Bibliothek, des großen Gottes in Apollinopolis", ist von einem Texte begleitet, den ich in nachstehender Uebertragung vorlege. „Die sieben Meister der „Mehuerit-Kuh (des Urwassers), welche zusammen mit dem Gotte „Tech (Thot) die Welt berechnen, welche von der Kuhherrin am „Fuße des Nun geboren worden sind, in ihrem Heimathslande, „in Nehet-Ris, und aus dem Wasser aus der Pupille des Son„nenauges (d. h. Hathor) zur Erde empor gestiegen sind, damals „als es hervortrat. Sie nahmen die Gestalt von sieben Sperbern an, „sie flogen von ihrer Stelle aufwärts und sie schufen die Schrift „gemeinschaftlich mit dem Gotte Asten (Thot, s. S. 441)." Nach einigen mir unverständlichen Worten schließt der Text: „sie gehören „ihm (Thot) an, sie führen alles nach seinem Befehle aus". Dieselben „Meister", deren auch im Todtenbuche (Kap. 71) Erwähnung geschieht, werden anderwärts als „die Vorsteher des Schriftwesens, „die uranfänglichen großen Erfinder der Schrift, die Berechner der

„Dinge, das Symbol (?) für die Menſchen, welche am Anfange „waren“ [941]). Der Beſchreibung entſprechend erſcheinen ſie als ſperberköpfige Götter oder als fliegende Sperber, deren Namen der Reihe nach: 1. Nofer-hāti (gutbrüſtig), 2. Aper-pehu (hinterfeſt), 3. Neb-Doſchru (Herr der rothen Farbe), 4. Ka (Stier), 5. Bak (Sperber), 6. Chech (Schneller) und 7. Sau (Einreiber) lauten. Ihre Verbindung mit Thot und mit der Göttin Neit-Hathor weiſt auf ihre kosmogoniſche Bedeutung hin, die gleichſam in den ſchriftlichen Vorarbeiten für die Bildung der Welt ruht. Daß Ptah von Memphis, der Bildner der Welt, ihrer Unterſtützung bedurfte, lag auf der Hand. Der Künſtler vollzog ſein großes Werk nach den Vorſchriften des Thot und ſeiner ſieben Sekretäre, wie Chnum ſein Werk mit Hülfe der ſieben Baumeiſter ausführte (S. 298). Es war nur angemeſſen, daß ſie ihren Platz neben Ptah in Memphis einnahmen. Aber Thot ſelber, die hermopolitiſche Geſtalt Schu's, war im Ptah verborgen, gleichſam ein anderer Ausdruck deſſelben göttlichen Gedankens, gerade wie die unzertrennliche Begleiterin Thot's, die Göttin Māt, nur eine andere Form der memphitiſchen Sochit darſtellt. Sie war wie dieſe eine Tochter und Auge Rā's, eine Göttin des Weſtens, eine Königin, die Geliebte Ptah's, der ſie über die Erde hin aufgeſtellt hat, und hieß geradezu Māt-Hathor-Sochit (S. 480 fl.) Der Familienzug, welcher der Perſon Schu's eigen war, kehrt allerwärts wieder.

Nofer-Tum von Memphis.

195. Von dem Sohne Ptah's, dem löwenköpfigen Gotte mit der aufbrechenden Lotusblume auf dem Haupte und dem heiligen Auge in der Hand, habe ich bereits gesprochen (S. 387). Er bildet das dritte Glied der (älteren) memphitischen Trias. Seine gewöhnlichen Namen und Titel lauten: Nofer-Atum oder Nofer-Tum („Schönblume des Tum"), Chu-tau („Beschützer des Landes") und Horus mit dem Zusatz Hekenu. In seiner löwenköpfigen Gestalt entspricht der memphitische Nofer-Tum seinen Localformen Ari-hos von Aphroditopolis (S. 332), Ma-hos vom Nomos Arabia, dem gleichnamigen Nofer-Tum, dem Sohne der Bast, von Bubastus (S. 335) und wie sonst noch seine Localbezeichnungen lauten mochten. In seiner Horus-Form als sperberköpfiger Gott erscheint er unter dem Namen Hor-Hekenu (S. 333). Er ist das neue Licht, welches sich vor allem in der Frühlingssonne und dem Frühlingsmonde offenbart und zu seiner Gesellschaft gehören die das Licht gebärende Mutter Neit, Sochit, Bast, Tunit, Menhit u. a. (S. 333) und seine Brüder, an ihrer Spitze der ibis-

köpfige Thot in seiner Eigenschaft als „Lichtbringer“ (S. 454). Im Seti-Tempel von Abydus zeigen ihn die Bildwerke als „Nofer-„Tum-Chu=tau, Herr der Nahrungsspenden (nb kau),“ welcher das rechte Auge in der Hand trägt, begleitet von Ptah als „Nun, Vater der Götter“ und als Chepra, der Sonne der Winterwende (S. 237), von „Thot, dem Bringer des heiligen Auges“, und von den Müttern Neit und Utit mit der Krone des Nordens auf ihrem Haupte[943]). Er wird als „Steuerwender (?hapti) „der Göttin“ angerufen, dem der König als Vertreter Thot's das weiße Auge des Horus reicht[944]) und hinter welchem Ptah in Gestalt einer ibisköpfigen Thot-Mumie unter dem Namen „Thot-Chri=bakef seinen Thron einnimmt. Der zuletzt genannte Gott Chri-bakef besitzt wie Thot eine lunare Bedeutung. In einer Darstellung, welche sich auf einem Denkmale in Kum-Ombu befindet (LD. IV, 34, a), führt ein sitzender Hundekopfaffe mit der Mondsichel auf dem Kopfe und das heilige Auge in der Hand denselben Namen. Die Verwandtschaft mit Thot liegt also klar vor. Das beschriebene Bild, wie ich nebenbei bemerken will, gehört zur Zahl der Monatsgottheiten, welche sich auf den letzten Monat des äg. Jahres, Mesori, beziehen[945]). Jüngere Darstellungen, wie auf dem Naos von Saft im Museum von Bulaq[946]), wiederholen die Figuren und Namen der Licht bringenden Götter und weisen dem Gotte Nofer-Tum seine bestimmte Stelle in ihrer Mitte an. Thot, als sitzender Affe oder als ibisköpfiger Gott mit dem Auge in der Hand, „Bringer des heiligen Auges am oberen Himmel“ oder „auf der oberen Hemisphäre“ genannt, findet seine Ergänzung durch den löwenköpfigen Gott von Memphis mit dem Sperber und dem Blumenstengel darauf, welcher die Doppelbezeichnung Nofer-Tum Rā-Horchuti d. i. die Frühlingssonne (S. 236) trägt. In einer anderen Abtheilung auf demselben Denkmale erscheint derselbe Gott in gleicher Darstellung zwischen den löwenköpfigen Gestalten der Göttin Bast, deren Mondnatur zwei hockende Affen andeuten,

welche ihren Platz auf der Mondtreppe[947]) eingenommen haben. In einer dritten Abtheilung befindet ſich Nofer-Tum in Geſellſchaft einer ganzen Reihe von Gottheiten, über deren ſolare und lunare Bedeutung keine Zweifel beſtehen. Tum, der Vater aller, in affenköpfiger Geſtalt mit Pfeil und Bogen in den Händen, eröffnet den Zug, drei ithyphalliſche Gottheiten: Ma („der Seher"), Amon-apit (von Theben) und „Horus, Sohn der Iſis", die Vertreter des ſichtbaren Neumondes am 2. Mondtage[948]), folgen, ihnen ſchließt ſich eine Zahl von Göttern an, die mit den erſten Stunden der aufgehenden Tagesſonne und mit der Frühlingsſonne eng verbunden ſind. Hor-merti (S. 362) und Ma-hos (ſ. oben) ſtehen an ihrer Spitze, Hor-Hekenu und Nofer-Tum, die Sonne in der Zeit von der 2. zur 3. Tagesſtunde[949]), zugleich aber auch das Frühlingslicht der Sonne und des Mondes, nehmen die Mitte der Reihe ein. Den Schluß bilden Month, Frühlingsſonne und 1. Mondtag[950]), und die Mutter der vorhergenannten Frühlingsgötter, die löwenköpfige Göttin Schemtit[951]), Buto in ihrer bekannten Darſtellung, Baſt, löwenköpfig mit der Sonnenſcheibe über dem Scheitel, und die memphitiſche Sochit mit der aufrechtſtehenden Schlange auf dem Löwenkopfe.

Imhotp, griech. Imuth, Imuthes

der ägyptiſche Asklepias.

196. Der Name dieſes ächt memphitiſchen Gottes: I-m-hotp, deſſen Urſprung und Vorkommen den ſpäteſten Epochen der äg. Geſchichte angehört, bedeutet ſo viel als „der, welcher im Frieden, „oder zum Glück kommt“. Seine Darſtellungen und ſeine Bilder, am häufigſten aus Bronzeguß in hervorragend feiner Arbeit ausgeführt und nicht ſelten mit Gold, Silber und Edelſteinen ausgelegt, zeigen ihn in Geſtalt eines ſchreitenden oder auf einem Stuhle ſitzenden Mannes, der wie Ptah die gewöhnliche Kopfbedeckung der alten Aegypter in Form einer eng anſchließenden Kappe auf dem Haupte trägt. Halsketten, Arm- und Fußbänder bilden einen hervorragenden Beiſchmuck. In einzelnen Bildwerken trägt er das Bruſtſchild des Oberrichters (S. 478) an der Halskette, in anderen liegt ein aufgerollter Papyrus auf dem Schooße des ſitzenden Mannes, der in mehreren Darſtellungen außerdem in der rechten Hand den Schreibgriffel und in der linken eine Papyrusrolle trägt. Seine vornehmſte Kultusſtätte war Memphis. Sein von den Griechen Asklepieion genannter Tempel Pi-Imhotp, „das Haus des Im-

ḥotp", lag außerhalb der Stadt, dicht am Rande der Wüste in der Nähe des Serapeums und des heutigen Dorfes Abuſir[952]). Beſondere Kapellen oder Heiligthümer des Gottes beſtanden in Theben, auf dem Gebiete der Ruinenſtätte von Karnak[953]), und auf der Inſel Philä, woſelbſt um 200 v. Chr. Geb. Ptolemäus Epiphanes dem äg. Asklepias eine Kultusſtätte gewidmet hatte, wie es ausdrücklich eine griechiſche Weihinſchrift ausſagt[954]). Die Lage des gegenwärtig zerſtörten Heiligthums des Gottes in der Nähe von Memphis, dicht am Rande der Nekropolis, erklärt die auf den memphitiſchen Leichenſteinen häufige Erwähnung und die ſichtbare Geſtalt des Gottes, der am Schluſſe der Gottheiten der Nekropolis: Sokar-Oſiris, Apis-Oſiris, Iſis, Nephthys, Horus und Anubis als ein der „guten Weſtgöttin" angehöriges Mitglied bezeichnet wird[955]).

Seine Namen und Titel ſind bald erſchöpft. Er heißt: „Im-„ḥotp, Ptaḥ's Sohn, der Große, leibhaftiges Kind Tanon's, „das von ihm geliebt wird, der gutthätige (Euergetes) Gott, von „herrlicher Geſtalt in den Tempeln, welcher allen Menſchen das „Leben ſpendet, der wunderbare (ur-bâu) und unfehlbare (mât-„sopu, wörtlich „von Erfolg begleitet"), welcher kommt zu dem, „der ihn anruft wo es auch immer ſei, welcher dem Kinderloſen den „Sohn ſchenkt, der oberſte Hierogrammat (χr-ḥb), der königliche „Schreiber, das Ebenbild des weiſen Thot (?)"[956]). Er gab im Traum den Leidenden und Klagenden ſeine Orakel und in ſeinem Tempel ſchliefen die Kranken, um durch ſeinen helfenden Beiſtand zu geneſen, wobei die Geſundeten dem Gotte ein Abbild des geheilten Gliedes (Augen, Ohren, Füße u. ſ. w.) zu weihen pflegten. Seine Rolle als Heilgott und ſein Zuſammenhang mit dem hermopolitiſchen Thot und dem vergötterten thebaniſchen Ober-Hierogrammateus Amenḥotp, dem Sohne eines Ḥapu, wird durch die gemeinſame Darſtellung der drei und durch begleitende Inſchriften beſtätigt. Ein auf Imḥotp bezüglicher Text lautet: „Es ſpricht

„Imhotp, der Große, der Sohn des Ptah, der gutthätige Gott, „(nutr monχ, Gott Euergetes), erſchaffen von dem Gotte ſeiner „Südmauer (d. i. Tanon), der Herr des Lebens, welches er dem „ſpendet, der von ihm geliebt wird, Erhörer derer, welche [zu ihm „klagen], Urheber der Heilmittel (ăr maχru) gegen alle Leiden: „Ich beſeitige alle Leiden an deinen Gliedern". Als königlicher Schreiber oder Baſilikogrammat vertritt er die Stelle des Thot und als „oberſter Hierogrammat", welcher Titel in den ſpäteren Zeiten der äg. Geſchichte den Paraſchiſten und Taricheuten eignete[957]), iſt er es, welcher der Leichenbeſorgung vorſtand d. h. der Einbalſamirung der Mumien und dem religiöſen Kultus der Todten in ihren Grabkammern. In Theben verſchmilzt er mit dem Harpokrates Samtau, dem neugeborenen Lichte der Frühlingsſonne und des Frühlingsmondes (SS. 365 fl. 374), wobei dem Vater Ptah als Gemahlin die thebaniſche „Mut-Hathor, das Sonnenauge, „die Herrin des Himmels und die Fürſtin aller Götter"[958]) beigeſellt wird. Auf der Inſel Philä erſcheint er als eine Localform des elenphantiniſchen Chnum[959]).

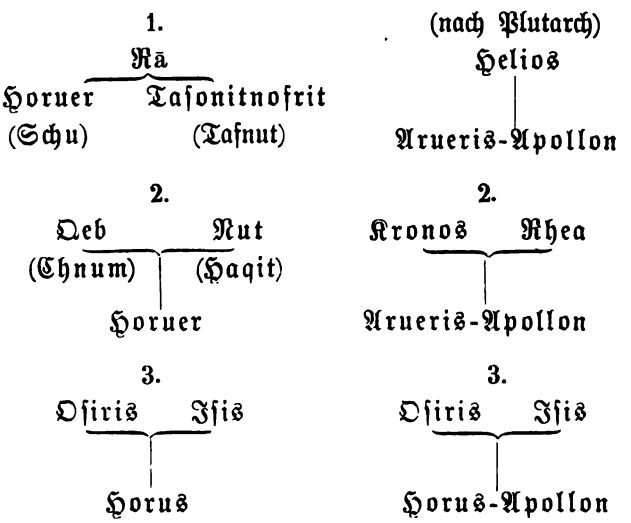
Horuer, griech. Aroeris oder Arueris

der ägyptiſche Apollon.

197. Der Name dieſes Gottes Hor-uer, wörtlich „der große“ d. h. „ältere Horus“ ſtellt den Gott in einen Gegenſatz zu einem kleineren oder jüngeren Horus, in welchem unſchwer der Gott Hor-pi-chrud oder, wie die Griechen ihn umſchrieben, Harpokrates zu erkennen iſt. Wie der letztgenannte, in vollſter Uebereinſtimmung mit den Denkmäler-Nachrichten nach Plutarch (Kap. 11), unter dem Bilde eines aus dem Lotus ſich erhebenden Kindes dargeſtellt wurde, um den (täglichen) Sonnenaufgang und die Entzündung der Sonne aus dem Feuchten (Nun, Nu) anzudeuten, andererſeits (Kap. 65) aber (im Jahreslaufe der Sonne) als Harpokrates um die Zeit der Winterſonnenwende unter den früh aufgeſproſſenen Blumen und Blüthen zur Welt kam, ſo ſymboliſirte Horus-Apollon, Horus-Chuti, Apollon Phoibos, oder Horuer die Sonne in ihrem höchſten Stande in der oberen Hemiſphäre zur Zeit des Mittags und der Sonnenwende. Horuer und Harpokrates ſtehen ſich wie die „große“ und die „kleine“ Sonne (ſ. S. 235) oder, wie

es die mythologiſche Sprache in anderer Weiſe auszudrücken pflegt, wie Horus und Sokar gegenüber.

Nach Plutarch (Kap. 12) galt Arueris d. h. Horuer als ein Sohn des Kronos (Qeb) und der Rhea (Nut) und damit als Bruder des Oſiris, jedoch ſollte Helios (Rā) der eigentliche Vater beider geweſen ſein. Er verſchweigt auch nicht die Meinung einiger, wonach Oſiris und Iſis ſich im Mutterleibe vermiſcht und den Gott Arueris erzeugt hätten. Die Denkmäler, welche ſich auf die Abſtammung deſſelben beziehen und welche ich weiter unten behandeln werde, ſtimmen mit den Plutarchiſchen Angaben vollkommen überein, indem ſie folgende drei Stammbäume erkennen laſſen:



Wir müſſen es dahingeſtellt ſein laſſen, ob die Verſchiedenheit dieſer Stammbäume auf localen Unterſchieden in der Auffaſſung des Horuer beruht. Jedenfalls nimmt allenthalben die Gleichſtellung des Gottes mit dem Typus Schu die höchſte Stufe ein (ſ. oben S. 437 fl.). Noch ſei bemerkt, daß griechiſche Weihinſchriften über den Eingängen von zwei ägyptiſchen Tempeln den Gott Horuer,

Arueris bei Plutarch, mit dem Namen Aroeris belegen[960]). In Ombos wir er als „Aroeris, der große Gott Apollon", in Aus (Klein-Apollinopolis) als „Aroeris, der ſehr große Gott" aufgeführt.

Daß in den oben aufgeführten Stammbäumen nicht etwa drei von einander verſchiedene Arueris anzunehmen ſeien, wird durch die Denkmäler widerlegt, und daß Horus, Sohn des Oſiris (von Buſiris) und der Iſis, identiſch mit Horuer war, zeigt ihre Familiengeſchichte im Tempel der Apit zu Theben[961]). An einer Stelle dieſes Heiligthums erſcheinen hintereinander zunächſt als Eltern: „Qeb, der Vater der Götter" und „Nut, die Große, die „Gebärerin der Götter", und hinter ihnen als Kinder: Oſiris-Onnophris, **Horuer**, Iſis, „die große, die Mutter des Gottes", und Nephthys. An einer Wandſeite treten die einzelnen Mitglieder der Familie noch einmal, jedoch in ihrer thebaniſchen Auffaſſung auf, wobei Oſiris, „der Erſtgeborene ſeines Vaters „und ſeiner Mutter", als König mit dem Namen eines Gottes Chāmuſit (d. i. „der in Theben gekrönte"), welcher das Königsthum aus der Hand ſeines Vaters Amon empfangen hat" bezeichnet wird. Amon vertritt die Stelle des Qeb, ihn begleitet als Mutter: „Apit, die große, Nut, die Gebärerin der Götter, die „Große in Theben". Als Kinder folgen: „Oſiris-Onnophris, „der Regent von Theben, der Herr des Himmels und Regent der „Welt", nach ihm „Horuer des Südlandes, der Sohn der Nut, „der ſehr ſtarke (ā-peḥuti) der Enneas" darauf Iſis und Nephthys. Set, wie man ſich überzeugt, iſt ausgemerzt; er geht im Horuer auf, dem ſeinerſeits die bekannten Set-Titel: „Sohn der „Nut, der ſehr ſtarke" übertragen ſind.

198. In den Darſtellungen zeigt ſich Horuer wie Hor-Horus in der Mehrzahl von Beiſpielen als ſperberköpfiger Gott mit der Doppelkrone auf dem Haupte, oder, um ſeiner Herrſchaft über die ſüdliche Gegend anzudeuten, mit der oberen oder der (weißen)

Krone. In beiden Fällen wird sein menschenähnliches Bild durch einen hockenden Sperber mit der bezüglichen Krone, am häufigsten der Südkrone, vertreten. In der Stadt Mächun, wohl die Strabonische Sperberstadt Hierakonpolis und Metropolis eines autonomen Distriktes, auf dem linken Nilufer zwischen El-Kab und Kum-Ombu gelegen[962]), befand sich ein Hauptkultusplatz des Südsperbers, der hier als „Horus von Necheb (Eileithyiaspolis), Schu, „Sohn des Rā" verehrt ward[963]), mithin die Localform eines neuen Horus-Schu repräsentirte.

199. Als die hervorragendsten Kultusstätten des Gottes Horuer nennen die Denkmäler die Stadt Sochemit oder Sochem (Latopolis), die Metropolis des nördlich von Memphis gelegenen zweiten Nomos Unterägyptens, und die Orte Ous (Apollinopolis, die kleine) und Nubit (Ombos) in Oberägypten.

Zu den ältesten und bereits in den Pyramidengräbern erwähnten Heiligthümern gehörte der Ait, Ai, genannte Tempel des Gottes in Latopolis, in welchem der busirische Osiris, Isis und Horus eine besondere Stätte ihrer Verehrung gefunden hatten[964]). Die Inschriften bezeichnen den sperberköpfigen Kyrios, mit der Doppelkrone auf dem Haupte, als „Horus oder Horuer, der große Gott, der „Herr von Latopolis". Als solcher ist er der Schutzpatron des ganzen Nomos. Der große Nomentext von Edfu bemerkt außerdem, daß „ein Löwe darin als Horus, Herr von Latopolis" verehrt ward, wobei der Name des dem Gotte geheiligten Thieres Chert lautet[965]). Auf den Zusammenhang des Löwen mit dem Gotte Schu, als dessen locale Gestalt Horuer erscheint, habe ich oben S. 432 fl. hingewiesen. Die ihm gefeierten „hochansehnlichen" Festtage am 3. Phaophi und am 8. Payni stehen nach den Angaben nahe liegender Tage des Kalenders von Esne mit gewissen auf Schu bezüglichen astronomischen Thatsachen in Verbindung. An einem leider zerstörten Datum im Monat Phaophi, welches dem

4. Tage deſſelben voranging, war von dem Horusauge die Rede, mit dem Zuſatz: „dies iſt der Tag, an welchem Schu und Tafnut, „die Sonnentochter, hervortraten, um die Eingeweide Sr. Majeſtät „(Rā's) zu prüfen". Vom 9. Payni wird bemerkt: „es tritt Rā „aus dem Innern des oberen Sitzes hervor, um ſeinen Sohn „Schu zu ſchauen." Die auf den Oſiris in den Nomen Aegyptens bezüglichen Anrufungen laſſen außerdem den 5. und 6. Mondtag als beſondere dem unterirdiſchen Gotte in Latopolis gefeierte Feſte erkennen. Damit ſtimmte auch im Todtenbuche (Kap. 18) eine Stelle überein, welche ſich auf „die Aufrichtung der beiden Dudu-Säulen bezieht, eine mit der Epoche des Oſiris-Begräbniſſes verbundene Feier, die in dem ſothiſchen Kalender unter dem Datum des 30. Choiak angezeichnet ſteht. Der Text a. a. O. lautet in möglichſt wörtlicher Uebertragung: „In Bezug auf die beiden Dudu-„Säulen, ſo ſind das die beiden Arme des Horus in Latopolis, „die ſich über den Oſiris ausbreiten beim Umbinden mit den „Zeugſtoffen vor dem großen Hauptkreiſe der Götter in Latopolis „in jener Nacht des 5. Mondes in Latopolis. In Bezug auf den „großen Hauptkreis der Götter in Latopolis, ſo iſt das Horus „als Chonti-merti („der in den beiden Augen iſt", oder: an der „Stätte der beiden Augen iſt"), und Thot, der, welcher zu den „Hauptgöttern des Serapeums von Groß-Herakleopolis gehört. In „Bezug auf die Nacht des 5. Mondtages, ſo iſt das der Morgen-„anbruch zum Begräbniß des Oſiris". Die Kenntniß des Namens Chont-merti für den latopolitiſchen Horus iſt nicht nebenſächlich, denn ſie findet ihre Aufhellung in den zahlreichen Inſchriften von Ombos, deſſen Kyrios Horuer allenthalben wie eine abgeleitete Form des Gottes von Latopolis erſcheint.

Der Mutter des Gottes geben die Inſchriften in gleichmäßiger Wiederkehr den Namen: „Hathor-Nebt-uarech, das „Auge des Rā, in Latopolis". Ihre Benennung Nebt-uarech

hat den allgemeinen Sinn: „Herrin des Platzes“ oder des Bau-„platzes“ [966]), ohne daß ich im Stande wäre näheres über den Ursprung derselben angeben zu können.

200. Von den § 199 genannten beiden oberägyptischen Kultusstätten des Gottes Horuer sei zunächst die Stadt Qus [967]) erwähnt, deren heiligen Namen Hat-Hor d. h. Haus des Horus die Griechen durch Apollinopolis, die Apollonsstadt, übertrugen, gewöhnlich noch mit dem Zusatze „die kleine“, um sie von der „großen Apollonsstadt“, dem heutigen Edfu im Süden der Thebaïs, zu unterscheiden. Der Tempel von Klein-Apollinopolis befand sich nach den ausdrücklichen Angaben der Denkmäler [968]) an der Stelle, an welcher Isis ihren Sohn Horus zur Welt gebracht hatte. Von dem Heiligthum des Gottes, welcher darin als der Kyriotatos verehrt wurde, sind kaum ein Paar Steine mit Resten von Inschriften und Darstellungen übrig geblieben. Champollion hatte während seines Aufenthaltes an Ort und Stelle noch die günstige Gelegenheit, größere erhaltene Bruchstücke des ehemaligen Baues vorzufinden und was er darüber mittheilt, insofern es die Mythologie des Platzes betrifft, reicht vollkommen aus, um eine richtige Auffassung von der Abstammung und dem Wesen des Gottes Horuer zu gewinnen [969]). Zunächst nach den hieroglyphischen Inschriften eines Monolithes, welchen ein Ptolemäer zu Ehren des Gottes aufführen ließ, erscheint der Gott Horus als „Sohn des „Osiris und der Isis, der Hauptgott in seinem Allerheiligsten, „der große Gott in seinem Naos und der König der Götter“. Seine Abstammung entspricht somit dem Schema 3 auf S. 530. Auch in einer Philenser Nomenliste aus römischer Epoche finden sich als Gottheiten des Osiriskreises von Qus: Osiris als verstorbener König, Horus als sein Nachfolger und Ueberwinder seiner Feinde, Isis und Nephthys als Schutzgöttinnen unter der gemeinsamen Bezeichnung der Harti (dem Sinne nach so viel als die Wohlgefälligen, Gütigen bedeutend) aufgeführt [970]). Den zuletzt

genannten beiden Schwestern, wie ich nebenbei bemerken will, ward bereits in der zweiten Hälfte des Neuen Reiches eine besondere Feier, „das Fest der Herti“ gewidmet, welches nach den kalendarischen Angaben im Grabe eines gewissen Thebaners, Noferhotep, am 14. des Monates Tybi stattfand, d. h. an demselben Tage, an welchem nach dem Kalender im Papyrus Sallier Nr. IV „die Klage der Göttinnen Isis und Nephthys um den verstorbenen Osiris von Busiris“ gehört wurde. Damit steht im vollsten Einklang, daß in den Inschriften des vorher erwähnten Grabes der Tag des Herti-Festes als „der Tag der Ankunft der beiden „Schwestern des Gottes mit dem stillstehenden Herzen (des ver„storbenen Osiris), welche ihre Hände auf ihn legen bei der nächt„lichen Bestattung“ bezeichnet wird, mit dem Zusatz, daß derselbe ein großer Tag für die Todtenopfer sei.

Seinem solaren Wesen nach galt indeß Horuer von Klein-Apollinopolis nicht als Sohn, sondern als Bruder des Osiris (s. oben S. 530). In dieser Auffassung wurden ihm Qeb und Nut als gemeinschaftliches Elternpaar zugeschrieben und das bestätigen in überzeugendster Weise auch die von Champollion in Qus entdeckten Inschriften. Der Vater Qeb führte neben seinem eigentlichen Namen Qeb die Bezeichnung Chnum und seine Darstellung zeigt die widderköpfige Gestalt des Gottes, wie sie z. B. in der Abbildung S. 294 vorliegt. Nut, mit dem Kopfe eines Frosches an Stelle des Frauenangesichtes, führte als Mutter Haroer's den Nebennamen Haqit oder Haqi (haqit), ein Wort, das im Aegyptischen ebensowohl einen (weiblichen) Frosch als eine „Regentin oder Königin“ doppelsinnig bedeutet. Sie ist nach den Inschriften „Haqit, die Große, die Herrin von Qus“[971]) wie ihr Sohn, der als „Horuer, der Herr von Qus“[972]) neben ihr erscheint. In dem umfangreichsten[973]) der von Champollion mitgetheilten Texte heißt dieser als Lokalgott des Platzes: „Horuer, der Herr „des Südens, Gott Hotep, der Hauptgott in seinem Allerheiligsten,

„der große Gott, der in Wahrheit lebt, der auf dem oberen Himmel „dahinfährt und auf dem Himmelsleibe der Göttin Nut umher„wandelt und den Doppelhimmel durcheilt, welchen der Sonnengott „und der Mondgott verehren, welcher Knumut ist, der erste der „Dekangestirne, deren Bewegung sich nach seinem Frühaufgang „richtet". In Betreff der astronomischen Anspielung, welche die letzten Worte dieses Textes enthalten, verweise ich auf meine Bemerkung darüber auf S. 459 fl. Eine zweite Inschrift gleicher Herkunft[974]) giebt ihm die Doppelnamen Horuer-Nubti und die Titel: „Herr des Südens, stärkster (ā-pahuti) unter den Göttern, „der große Löwe", d. i. Schu, welcher unter dem Namen Arihos-nofer so häufig auf den Denkmälern der späteren Epochen in Löwengestalt auftritt und in engstem Zusammenhange mit der sommerlichen Sonne zur Zeit der Sommerwende und der beginnenden Nilfluth steht.

201. Seine Mutter Nut-Haqit, deren äußere Erscheinung das Bild der Weltmutter Hathor in das Gedächtniß zurückruft, bald auch mit der Figur eines Frosches im Innern der Sonnenscheibe auf ihrem Haupte, bald mit dem Kopfe eines Frosches an Stelle des menschlichen Angesichts ausgestattet, spielt neben ihrem Sohne Horuer eine hervorragende Rolle. Schon ihre Bezeichnung als Haqit im Sinne von „Königin" erinnert an den gleichen Titel, welchen Isis als „Königin" oder ḥaqit der 36 Dekansternbilder führte. Thatsächlich ist sie als jene Sothis aufgefaßt, welche den Sternbildern den Weg zeigt von dem Tage an, an welchem der Aufgang ihres Sternes, des Sirius, den Neujahrsanfang, den Eintritt der Sonnenwende und die beginnende Ueberschwemmung den Aegyptern zur Zeit der Stiftung des sothischen Kalenderjahres verkündigte. Die Göttin wird a. a. O. mit den folgenden Worten genannt und ihren Haupttiteln nach geschildert: „Haqit (die „Königin), die Mutter des Gottes (also gerade so wie Isis), das „leuchtende heilige (Mond-)Auge (χut) des Gottes Jun (Lesung

„zweifelhaft), die Pupille der kleinen Sonne (d. h. zur Zeit der „Winterwende), welche die Geburten (d. h. ihre Aufgänge) erneuert, „die Göttin von Qus, der weibliche Froſch, die Große in der „Stadt Hat-Heruer, auf deren Ruf der Nil heraustritt.“ Der an letzter Stelle genannte Ort, gewöhnlicher Hat-uer oder -ueri geſchrieben, bildete die Metropolis des XVI. oberägyptiſchen Nomos, deſſen Lage in der Nähe der heutigen Stadt Minieh, nicht fern von Beni-Haſſa, zu ſuchen iſt. Qeb und Nut, wie die Inſchriften übereinſtimmend melden, wurden hier in den beſtehenden Heiligthümern allgemein verehrt. Qeb, welchem ein Widder als lebendes Symbol geweiht war, führte den Namen Chnum (ſ. das Kap. unter Qeb), Nut hieß Haqit. Beide werden unter dieſen Bezeichnungen bereits in der Epoche der XII. Dynaſtie auf den Denkmälern erwähnt[975]). Ueber die urſprüngliche Herkunft des Qeb und der Nut kann ſomit kein Zweifel beſtehen und das frühzeitige Vorkommen des Stadtnamens Hat-uer läßt auf die ältere Kultusſtätte beider Gottheiten hierſelbſt ſchließen. Es iſt anzunehmen, daß Klein-Apollinopolis ſeine Bedeutung nur dem Namen des Gottes Horus als Hor-uer, des Sohnes des Chnum-Qeb und der Haqit-Nut, zu danken hatte, während die eigentlichen Tempel-Ehren dem Elternpaare in der Stadt Hat-uer erwieſen wurden.

Die häufige Zuſammenſtellung der beiden Namen Horuer-Aroeris und Nubti d. h. der Ombitiſche, eine ſehr gewöhnliche Bezeichnung des ſonſt Set oder Sutech geſchriebenen Kakodaimon nach den ſpäteren mythologiſchen Anſchauungen der Aegypter, hat anſcheinend etwas auffallendes. Zwei Namen und zwei verſchiedene göttliche Gebilde, wenn auch beide Kinder des Qeb und der Göttin Nut, werden als eine einzige aufgefaßt. Der nachfolgende Abſchnitt wird das ausreichende Material liefern, um die Schwierigkeiten zu löſen.

202. Die zweite oberägyptiſche Kultusſtätte des Gottes Horuer befand ſich in einem ſeiner Haupttempel, welcher, dem Fluſſe zu-

gewandt, in der von den Alten Ombi oder Ombos genannten Stadt gelegen war. Seine malerischen Ruinen ragen aus den gegenwärtigen Schutthügeln von Kum-Ombu hervor. Vieles haben die unterwühlenden Wasser des Niles nach der Uferseite hin zerstört, anderes ist durch Menschenhand vernichtet worden, aber doch noch genug an Ort und Stelle erhalten geblieben, um über den Götterkult an diesem verlassenen Platze eine richtige Vorstellung zu gewinnen. Die Stadt hieß bei den alten Aegyptern Nubit oder Hat-nub, Ha-nub d. i. „die Goldstadt",[976]) vielleicht weil sie den Ausgangspunkt der Expeditionen bildete, welche nach den goldhaltigen Minen im Innern der östlichen Wüste ihre Richtung nahmen. Es war dies ihre volksthümliche Benennung, während ihre heiligen Namen zunächst unter den Bezeichnungen Pi-Hor oder Hat-Hor d. i. „Horusstadt", also ein zweites Apollinopolis, und Pi-Sutech, „Stadt des Sutech" oder des Typhon, auf den Denkmälern erwähnt werden. Sutech hieß nach ihr Nubti, d. i. „der Ombitische" nnd danach auch die Stadt selber bisweilen Pi-Sutech-neb-Nubti, „die Stadt des Ombitischen Herrn Sutech." Ein dritter Name für dieselbe Stadt wie z. B. an einem Thore in der Umfassungsmauer des Tempels aus der Epoche Königs Thotmosis III) lautete Pi-Sebak d. h. „Stadt des Sebak", jenes krokodilköpfigen Gottes, welchem eine ganze Reihe von Heiligthümern im oberen und unteren Lande gewidmet war, die Veranlassung zu der häufigen Stadtbezeichnung Krokodilopolis bei den Griechen gaben.

Eine besondere doppelsinnige Benennung der Stadt, vielleicht Uta-ti auszusprechen, zeigt sich außerdem in dem Bilde der beiden heiligen Augen , das mir bereits die Gelegenheit geboten hatte, mich ausführlicher über die astronomische Bedeutung desselben in Bezug auf die Rolle der Sonne und des Mondes in den beiden Hälften des altägyptischen Jahres auszusprechen. Horuer „an dem Platze des Augenpaares in Ombi" gehört zu den ganz ge-

wöhnlichen Titeln des Lichtgottes, der in den Inſchriften von Qus und anderwärts auch den erweiterten Namen Rā-Horuer d. i. „die Sonne (als) der ältere Horus“ führte.

Champollion war der erſte, welcher dem Heiligthume von Ombi die Namen ſeiner angeſeſſenen mythologiſchen Inſaſſen wiedergab[977]). Er erkannte mit richtigem Verſtändniß, daß die Axe des aus den Ptolemäer-Zeiten herrührenden jüngeren Tempels die Anlage in zwei Seitenflügel zerlegt, von denen die rechte die Darſtellungen des Gottes Sebak und ſeines Götterkreiſes, die linke dagegen dem Gotte Horuer-Aroeris-Apollon und ſeiner göttlichen Familie geweiht war. Der Leſer wird in dem Kapitel über den Gott Qeb die Beweiſe finden, daß Sebak als eine Lokalgeſtaltung die ägyptiſchen Kronos betrachtet ward. Es iſt daher natürlich wie in Qus, ſo auch in Ombi dem Vater des Horuer zu begegnen, wenn auch in einer Geſtalt, deren hohe Bedeütung ich ſpäter einer ausführlichen Prüfung unterwerfen werde. Hier genüge es zu wiſſen, daß Sebak, die eigentliche Landesgottheit der Ombiten, nicht nur und zunächſt das Mitglied Qeb der Enneas in einer lokalen Auffaſſung darſtellte, ſondern auch als Hegemon der ombitiſchen heiligen Neun unter dem Namen Sebak-Rā ſich bis zur Rolle des weltſchöpferiſchen Nun erhob.

Die zahlreichen Inſchriften von Ombi laſſen über die Gleichſtellungen des ſolaren Horuer keine Zweifel übrig. Die kleine Auswahl der folgenden Inſchriften, welche ſeine Bilder begleiten, werden dazu dienen, die Beweiſe für meine Behauptung zu liefern[978]).

„Horuer, der Herr des Südens, Sohn des Qeb, Kind der „Nut, der große Gott und Kyrios von Ombi.“

„Schu, Sohn des Rā, Horuer, Herr von Ombi, Hor-„Temā, der große Gott und Herr des Himmels, der ſtärkſte „(ā-pahuti) unter allen Göttern, deſſen Kraft die Feinde ſeines „Vaters Rā überwältigt.“

„Hor-Temā, der gute Beſchützer der Götter und Göttinnen

„und der Vertheidiger der Bewohner Aegyptens, — Amon-uer „(d. i. der ältere Amon), der Herr des Südlandes.“

„Horuer in seinem Augenpaare, der Kyrios von Ombi, „der große Gott und Herr des Himmels, Schu, Sohn des Rā, „der Herr der Götter, die Luftsäule, welche den Himmel trägt.“

„Schu, Sohn des Rā, in seiner Form als Horuer.“

„Horuer, Herr von Ombi, Schu, der große und der älteste „Sohn des Rā, der Herr des Gartens (der Gärtner), welcher den „Wiesen ihr Grün verleiht und den Papyrusgebüschen Gedeihen „schenkt.“

„Horuer in seinem Augenpaare, der Kyrios von Ombi, „als Erleuchter der Welt durch den Glanz seiner Augen. Der „herrliche Strategos, welcher (als Oberrichter) die Wahrheit fest„stellt und die Götter durch seine Weisheit erbaut.“

„Horuer-Schu, Sohn des Rā, der große Gott in seinem „Augenpaare, von herrlichem Anblick, welcher das Augenpaar in „festliche Stimmung versetzt[979].“

„Horuer, der Kyrios von Ombi, offenherzig und sich an der „Wahrheit erbauend“ (ḥotp)[980].

Es sind gemeinsame Grundgedanken, welche in diesen und ähnlichen Inschriften das Wesen des Gottes Horuer nach allen Richtungen hin beleuchten und zu erschöpfen suchen. In allen Texten, welche die Gestalten des Gottes begleiten, herrscht die Vorstellung vor, daß Aroeris das sich verjüngende Licht darstellt, dessen zunehmende Stärke die Feinde des Rā oder der Sonne verscheucht, das den Himmelsträger oder die Luftsäule durchdringt, den Pflanzen Wachsthum und Gedeihen verleiht und Götter sowohl als Menschen durch seinen Anblick in die glücklichste Stimmung versetzt. Zugleich ist der Gott der himmlische Strategos, der, wie der irdische in den Hauptstädten des Landes, den Stuhl des Oberrichters einnimmt, der Wahrheit zu ihrem Recht verhilft und auch in diesem Sinne den Göttern und den Bewohnern des Aegypterlandes als ein

ſtarker Beſchützer daſteht. Seine Herrſchaft dehnt ſich vor allem über den Süden Aegyptens aus, hier iſt er der eigentliche Herr und König und ſeine Macht unbeſchränkt.

Wenn der Leſer ſich erinnert, was ich oben von den Lokalformen des Gottes Schu, vor allem von Thot und Anhur, bemerkt hatte, ſo wird die engſte Verwandtſchaft mit Horuer ſofort in die Augen ſpringen. Ich mache noch beſonders auf ſeinen Titel Hor-Temā oder „Horus der Schläger" aufmerkſam, der in erſter Linie dem Kriegsgott Schu-Anhur eigen war (ſ. S. 280 fl.).

In der Eigenſchaft als ſtarker (ā-pahuti, Apaës nach einer griechiſchen Umſchrift dieſes Titels), und als „Herr des Südens", tritt er dem Gotte Set nahe, der thatſächlich mit ihm gemeinſchaftlich dieſelben Titel führt und die Rolle der ſolaren Gottheit mit ihm wechſelt. Es läßt ſich nachweiſen, daß überhaupt Horuer eine jüngere Göttergeſtalt geweſen ſein muß, welche den ſolaren Set der älteren Epoche verdrängte, nachdem dieſer in den mythologiſchen Anſchauungen der ſpäteren Zeiten die Bedeutung eines Kakodaimon gewonnen hatte. Die allgewaltigen Ereigniſſe, welche den natürlichen Lauf der Dinge im Himmel und auf Erden in ſtetiger Wiederkehr zu hemmen und gleichſam zu vernichten ſcheinen, — man denke an die ſtürmiſchen Phänomene, welche die Trennung des Winters vom Frühling zu begleiten pflegen, — wurden nicht mehr als eine vorübergehende bloße Nothwendigkeit aufgefaßt, ſondern als eine dämoniſche Gewalt, welche ſtets das Böſe will und doch nur das Gute ſchafft. Während in den von mir im Theſaurus zuſammengeſtellten[981]) und mir ſpäter ſonſt noch bekannt gewordenen Liſten der Enneaden der Name des Ombitiſchen Set als ſiebenter der Reihe 14 mal nach ſeiner gewöhnlichen Schreibweiſe auftritt, wird er anderwärts 13 mal überſprungen, iſt er 4 mal abſichtlich zerſtört, 7 mal durch Thot, 3 mal durch Horuer und endlich 6 mal durch Harſieſis vertreten. Die zuletzt aufgeführten Götter erſcheinen gleichſam als Lückenbüßer,

mit Ausnahme des Gottes Horuer, welchen die Ombitiſchen Inſchriften im Set geradezu aufgehen laſſen. Alles weitere wolle man in dem Kapitel über Set nachſehen.

203. Wenn Horuer einerſeits dem Sonnenſohne Schu, andererſeits ſeinem Bruder Set an die Seite geſtellt und beiden aſſimiliert wird, ſo muß vorausſichtlich ſeine Gemahlin und Schweſter den weiblichen Genoſſen jener beiden, d. h. der Tafnut und der Nephthys entſprechen. Ueber die Gemahlin des Ombitiſchen Horuer gewähren uns Darſtellungen und Inſchriften der alten Sutech-Stadt die umfaſſendſten Nachrichten, denn die Abbildungen des Gottes ſind gewöhnlich von einer Göttin in Hathor-Geſtalt begleitet, welche in den verſchiedenen Texten die folgenden Namen und Titel führt.

„Ta-ſoni-nofrit, die Göttin Tafnut, Tochter des Rā."

„Ta-ſoni-nofrit, Tochter des Rā, die Kyria von Ombi, „das Auge des Rā, die Herrin des Himmels, die Königin aller Götter, die kluge, junge, anmuthige Frau, die huldreiche Herrin von ſüßer Liebenswürdigkeit."

„Ta-ſoni-nofrit von Klein-Apollinopolis, die den Bruder „an dieſer Stätte [beſchützt] bei ihrer Ankunft aus dem Lande „Kenſit (Unter-Nubien)."

„Ta-ſoni-nofrit, die Große, die vereint iſt mit ihrem Bru„der, die jugendliche und kluge, die liebreiche, bei deren Anblick alle „Menſchen leben, das bezaubernde Diadem an der Stirn ihres „Vaters Rā."

„Ta-ſoni-nofrit, die Kyria von Ombi, die Tochter des „Rā, die Geliebte ſeines Herzens an ihrer Stelle auf ſeinem „Scheitel[982])."

„Ta-ſoni-nofrit-Tafnut, die Kyria von Ombi, das Auge „des Rā, welche aus dem Lande Kenſit kommt, die Göttin „Dibit."

Die Gemahlin und Schweſter des Gottes trägt hiernach den

Hauptnamen Ta-ſoni-nofrit d. h. „die gute Schweſter. Die ganze Bildung zeigt ein junges Gepräge, gehört alſo wie Horuer-Set einer ſpäten Epoche an. Die Zuſammenſtellung der Göttin mit Tafnut liefert einen neuen Beweis für die vollkommene Gleichheit des ſolaren Horuer mit Schu. Aber auch Nephthys und zwar gerade Nephthys, bekanntlich die Gemahlin des Set, trug mit Vorliebe den Titel „der Schweſter des Gottes" d. h. des Oſiris. Der Name Ta-ſoni-nofrit als Gemahlin des Horuer, des Stellvertreters des Set, bietet hierdurch eine neue Aufklärung ſeines Urſprungs.

204. Dieſelben Bilder und Inſchriften des Tempels von Ombi, welche uns über das göttliche Paar Horuer und Ta-ſoni-nofrit ſo reiche Aufſchlüſſe gegeben haben, fügen demſelben die Geſtalt und den Namen ihres Kindes zu, das äußerlich in der Form eines Harpokrates erſcheint. Es hieß Pi-neb-tau oder -tu, d. h. „der Herr der Welt" gewöhnlich noch mit dem Zuſatz: Pi-chrud „das Kind." Seine Darſtellungen laſſen nicht ſelten die Mondſcheibe in ihrer Neumondsform auf ſeinem Haupte wahrnehmen, während in anderen der Sonnendiskus das Mondzeichen vertritt. Die kleine Auswahl von Texten, welche ich folgen laſſe, wird ausreichen, um eine genügende Vorſtellung ſeines Weſens erkennen zu laſſen.

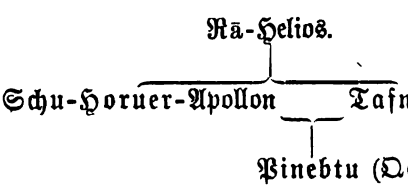
„Pinebtu, das Kind, der Herr von Ombi, die kleine „Sonne (d. h. zur Zeit der Winterwende) des Jahres, das viel„mals geborene."

„Pinebtu, das ſehr große erſte Kind des Horuer, der „große Gott und Kyrios von Ombi."

„Pinebtu, das große erſte Kind des Horuer, Abkömmling „des Gottes Schu, geboren von der Tafnut, herrliches Abbild „und ſymboliſche Geſtalt des Thronfolgers (Erpā) der Götter (d. h. „des äg. Kronos-Oeb)."

Ueber die Bedeutung der Harpokrates-Formen, zu welchen

auch dieſer zu zählen iſt, habe ich mich oben S. 354 fl. in der ausführlichſten Weiſe geäußert. Wenn des Pinebtu-pichrud nur ſelten auf den Denkmälern Erwähnung geſchieht, ſo iſt dies dem beſonderen Umſtande zuzuſchreiben, daß die Götter von Ombi, Sebak und Set, in den ſpäteren Epochen der Geſchichte Aegyptens, aus welcher uns die breiteſten Nachrichtenquellen mythologiſchen Inhaltes zufließen, in den Verruf typhoniſcher Weſen gekommen waren und ihre Namen außerhalb Ombi lieber unterdrückt wurden. Selbſt die Horuer-Maske des Set konnte nicht von der landläufigen Furcht vor den Ombitiſchen Gottheiten befreien. Die Genealogie des jungen Pinebtu, des beginnenden Sonnen- und Mondlichtes, liegt in den wenigen Beiſpielen, die ich angeführt habe, klar vor Augen. Sie beſtätigt aufs neue die Gleichſtellung zwiſchen Horuer und Schu einerſeits, wie zwiſchen Ta-ſoninofrit und Tafnut andererſeits. Von der Andeutung, welche den jungen Harpokrates von Ombi mit dem göttlichen Thronfolger Oeb in Verbindung ſetzt, werde ich ſpäter Nutzen ziehen. Die Familie auf der linken Seite des Tempels von Ombi ſtellt ſich nunmehr in folgender Genealogie dar:



Hor-Bahudti von Groß-Apollinopolis.

Der ägyptische Apollon.

205. Die griechische Ueberſetzung „Apollinopolis“ des heiligen Stadtnamens Hat-Hor, „Haus oder Wohnung des Horus“, in welchem ſich der berühmte und bis zur Stunde wohl erhaltene Tempel dieſer Gottheit“ befand (auf der nordweſtlichen Ecke des heutigen Dorfes Edfu), verſchafft die Ueberzeugung, daß die Hellenen und nach ihnen die Römer den ägyptiſchen Lokalgott mit ihrem Apollon zuſammenſtellten. Das Beiwort „die große“, welches die Klaſſiker dem Namen Apollinopolis hinzufügten, unterſchied ſie von einer anderen Apollinopolis im ägyptiſchen Oberlande, welche man als „die kleine“ zu bezeichnen gewohnt war. In dieſer, auf dem Gebiete von Qus gelegen, war eine beſondere Kultusſtätte dem Horuer-Arueris-Apollon geweiht worden, mit welchem ich mich in dem vorigen Abſchnitte ausführlicher beſchäftigt hatte. Die Gemeinſamkeit der Götter Horuer und Hor-Bahudti iſt alſo ſchon dadurch durch die von den Griechen beliebte Zuſammenſtellung beider mit Apollon gewährleiſtet.

Der Zuſatz Bahudti oder vielleicht richtiger Bahuditi, welcher dem Horusnamen in Groß-Apollinopolis beigefügt war, ſteht mit dem ſehr häufigen Namen für dieſe Stadt Bahud, Bahudti, Bahudi[983]) in engſter Verbindung. Seiner grammatiſchen Form nach bedeutet das Wort Bahudti ſo viel als einen, welcher zur Stadt Bahud gehört, alſo einen Einwohner derſelben. Aehnliche Bildungen liegen in den Eigennamen der Gottheiten Nubti, Apit, Auit, Hatmehit, Chontabotit u. a. vor, worauf ich ſchon früher S. 380 aufmerkſam gemacht habe.

Die Darſtellungen zeigen den Gott in ſeiner gewöhnlichſten Geſtalt unter dem Bilde des Horuer (ſ. S. 529) d. h. als einen

sperberköpfigen männlichen Gott, mit der Krone des Südens und des Nordens auf seinem Haupte. Durchgehends heißt er in den begleitenden Inschriften daneben: „Hor-Bahudti, der große Gott, der buntgefiederte, der Herr des Himmels", bisweilen auch noch mit dem Zusatz: „welcher an der Lichtsphäre in die Erscheinung tritt (pir-em-chut)." Nach dem großen Nomen-Texte von Edfu ist er „Hor-Bahudti als Rā [in der Südwelt] in seiner Gestalt, „verehrt in der Stadt Bahud" [984]). Er ist hiernach Rā, die Sonne, aber nur in ihrem Laufe im Süden, gewissermaßen auch im astronomischen Sinne.

Seiner Stellung nach in dem Götterkreise der Enneas nimmt er den Platz des Horus ein. Darauf führen seine häufigen Bezeichnungen als „Sohn der Isis und Sohn des Osiris oder des Oenophris." Auch dieser Abstammung nach deckt er sich vollkommen mit dem Gotte Horuer. Als Kyriotatos von Groß-Appollinopolis stieg er zum Range eines kosmogonischen Hegemon der Enneas empor, welcher durch die alles schaffende, alles belebende und erhaltende, alles regelnde und ordnende Kraft des am Himmel wandelnden Lichtes das Weltall durchdringt und im Kampfe gegen die zerstörende Macht gewaltiger Dämonen den Sieg über die Finsterniß davonträgt. Erscheinen die letzteren in den zahlreichen Darstellungen an den Wänden des Tempels von Edfu unter der Gestalt von Nilpferden, Krokodilen und sonstigen typhonischen Thieren, welche der Lichtgott als schöner, kräftiger (uer-pahuti, „groß an Stärke", wie ihn die Texte nennen) Mann in Begleitung seiner Genossen mit dem Speere niederstößt, so ist der Sperber oder Falke ein ἄχμ d. h. ihm geweihtes Thier, dessen buntes Gefieder an die schimmernden Farben der sommerlichen Sonne erinnern sollte und dessen Fänge die Haut der dämonischen Thiere zerfleischen. Selbst sein glanzvolles Symbol, die Sonnenscheibe über den Thoren und Thüren der Tempel und, von einer gewissen Epoche der ägyptischen Geschichte an, über den Darstellungen an dem obersten Rande

der Stelen, trägt die lang ausgebreiteten, mit den bunteſten Farben ausgefüllten Flügel des heiligen Vogels, deren getreue Abbildung ſich über der Ueberſchrift zu dieſem Kapitel befindet. Eine nähere Beſchreibung deſſelben habe ich oben S. 272 auf Grund der Denkmäler-Nachrichten geliefert.

Wie Hor-Bahudti in ſeiner Stadt an der Spitze der Enneas ſtand und nächſt ihm die Göttin Hathor, auch wie er Bahudtit genannt, (S. 316, 2), als ſeine Gemahlin die zweite Stelle einnahm, ſo griff in dem großen Hathor-Heiligthume von Tentyra das umgekehrte Verhältniß Platz. Hathor, die Tochter des Weltſchöpfers Ptah, galt als die eigentliche Herrin von Tentyra, während Hor-Bahudti, ihr Gemahl, dem Range und den Ehren nach ihr folgte. Im übrigen war der Kultus beider Gottheiten auf das engſte verwandt, ſo daß z. B. Prozeſſionen zu Schiff zwiſchen Tentyra und Groß-Apollinopolis an denſelben kalendariſch verzeichneten großen Feſttagen regelmäßig im Laufe des Jahres ſtattfanden [985], dieſelben Darſtellungen, Namen und Titel der Hauptgötter und ihrer Enneaden in den Heiligthümern an beiden Orten wiederkehren und dieſelben typiſchen Urformen in der Reihe der Enneas ihnen gegenübergeſtellt werden. Für die Auffaſſung des Gottes Hor-Bahudti als Schu und dieſer entſprechend der Göttin Hathor als Tafnut iſt die S. 119 mitgetheilte Wandinſchrift aus einer Krypte des Tempels von Tentyra von hoher Bedeutung. „Hor-Bahudti, welcher an dieſer Stätte (Tentyra) „weilt, das iſt der Gott Schu“ und „Hathor, welche an dieſer „Stätte weilt, die Göttin Tafnut“. Damit iſt mit einem Schlage die Frage nach der Stellung beider im Kreiſe der Enneas zweifellos beantwortet, unbeſchadet der kosmogoniſchen Bedeutung des Gottes und der Göttin als Kyriotatis an der Spitze der großen Enneas in der bezüglichen Kultusſtätte.

Die Inſchriften, mit welchen in zahlloſer Menge die Wände und Säulen des großartigen Tempels von Edfu bedeckt ſind und von denen

eine vortreffliche Auswahl in den Publikationen gelehrter Forscher der Wissenschaft zugänglich geworden ist[986]), beziehen sich hauptsächlich auf den Lichtbringer Horus und auf die siegreichen Kämpfe des Gottes gegen die Dämonen der Finsterniß, d. h. gegen Set und seine Bundesgenossen. In einer poetischen, oft aber auch schwülstigen und an Wortspielen und Alliterationen überreichen Sprache wiederholen sie die Schilderungen des im Osten, auf der arabischen Seite Aegyptens, an den Füßen der Himmelsmutter Nut aus dem Meere (Nu, Nun) emporsteigenden Lichtgottes, der sich als Käfer oder als Sperber mit ausgebreitetem Flügelpaar zur Höhe emporschwingt und seinen Weg durch die gewölbte Himmelsbahn in herrlichem Glanze zurücklegt. Der Osten, da wo die Weihrauchländer Arabiens liegen, ist das Heimathsland des Gottes, dessen Wesen sich in allen Gottheiten Aegyptens abspiegelt und dessen Abbild, die buntgeflügelte Sonnenscheibe, über den Adyta sämmtlicher Tempel Agyptens sich in vorschriftsmäßiger Ausführung wie schützend und behütend ausbreitet. Ich lege die Uebersetzung eines hymnusartigen Textes vor, welcher sich auf der Terrasse des Tempels von Edfu befindet[987]) und als Beispiel für die Sprache und Anschauungen aller übrigen dienen kann*).

„Die Sonnenscheibe erhebt sich leuchtend,
„Sie verscheucht den Nebel;
„Die Himmelshöhe ist frei vom Regen
„Und die Dunkelheit ist zerstoben.
„Verjagt ist das Gewölk
„Und der Aether fleckenlos rein.
„Hor-Bahudti, der große Gott, der Herr des Himmels,
„Er erhebt sich leuchtend an der Lichtsphäre des Ostens,
„Er, dessen Strahlen die Welt erhellen,
„Indem er den Erdkreis mit seinem Glanze erfüllt.

*) Es ist unmöglich, in der deutschen Uebertragung die Wortspiele und Alliterationen wiederzugeben, welche fast den ganzen Text durchziehen. Für den Aegypter der Ptolemäer-Zeit, welcher die Inschrift angehört, galten diese Künsteleien als nothwendige Bestandtheile einer dichterischen Leistung, zumal auf religiösem Gebiete.

„Ist er strahlend aufgegangen im Osten, alltäglich,
„So ist sein Reiseziel die Stelle des vergangenen Tages.
„Es erhellen seine Augen das Erdenrund
„Und es überstrahlt sein Leuchten die Welt.
„Er erhebt sich glanzvoll aus dem Ozean als heiliger Käfer,
„Der jeden Morgen himmelwärts den Flug nimmt.
„Seine Gestalt ist herrlich, mit goldener Scheibe
„Erscheint er als großer fliegender Käfer von reinstem Golde.
„Herr der Götter, Schöpfer der Götter,
„Allherr und König der Neun,
„Sein eigner Ursprung er selbst,
„Hat er Seinesgleichen nicht,
„Der leuchtend aufgehende,
„Bei dessen Anschauen man lebt.
„Der prachtvoll sich wandelnde
„In seiner Gestalt als Falk,
„Von schönem Anblick an der großen erhabenen Stätte,
„Leuchtender Strahl auf der östlichen Seite von Bahud.
„Buntgefiedert, von vollendeter Form,
„Seine Geburten erneuernd*),
„Tritt er aus dem Ozean in die Lichtsphäre.
„Ist durchmessen der Himmel, diese Welt erhellt,
„Steigt seine Majestät zu den elysäischen Gefilden nieder."

„Seine Geburten erneuernd" heißt es in der 30. Zeile meiner Uebertragung. Der Ausdruck bezieht sich nicht allein auf die tägliche Geburt, d. h. den Aufgang der Sonne, sondern zugleich auch auf das regelmäßige Eintreffen der Hauptsonnenpunkte im Jahreslaufe, an welchen, vor allem in Groß-Apollinopolis, dem ägyptischen Helios-Apollon in den Heiligthümern des Landes, nach den besonderen Vorschriften darüber, große Feste gefeiert wurden. Es sind dies „die Panegyrien der Schalttage, des Neujahrs, der Anfänge der Jahreszeiten" und „der Geburten des Gottes", wie sie in den Inschriften bezeichnet zu werden pflegen[988]). Das täglich wiederkehrende Sonnenlicht, das in dem Namen des Gottes Schu

*) Im Originale steht nutr, jenes dem allgemeinsten Gottesnamen zu Grunde liegende Stammverb, dessen Bedeutung ich S. 93 und in der Anmerkung 100 ausführlicher besprochen habe.

ſeinen umfaſſendſten Ausdruck fand, ſein Wiedererſcheinen am Oſtpunkte des Himmels nach ſeinem Verſchwinden in der dunklen Grabesregion, aus der es wie der Schmetterling — die Aegypter wählten das Bild des Käfers dafür — aus der Mumien-Puppe zu neuem Leben erſteht, das bildete den eigentlichen Grund und Boden, auf welchem ſich der Mythos des Horus von Edfu aufbaute. Innerhalb der Enneas bleibt der Gott der Sohn des Oſiris, das Kind der Iſis und der Bruder der Nephthys. Sein tägliches Hervorleuchten aus dem Feuchten nach vollendeter Verwandlung zum Käfer hat die mythologiſche Sprache tauſendfach verwerthet und Horus als kosmogoniſcher und kosmiſcher Gott wird unterſchiedslos als ein und derſelbe betrachtet. Als ſolcher iſt er: „der große geflügelte Käfer (āpi), Hor-Bahudti, der große Gott, „der Herr des Himmels, der buntgefiederte, welcher an der Licht„ſphäre in die Erſcheinung tritt, d. h. die Sonne, die Herrin aller „Sonnen, der König der Könige, der Herr der Götter und der „— ? —, Gott Choper, der ſein eigener Urſprung iſt, der auf „den Händen des Schweſternpaares Iſis und Nephthys aus dem „Ozean (nu) hervortritt[989])". Er iſt als kosmogoniſcher Hegemon „der, welcher ſich von den Göttern trennt nnd ſeine Geſtalt vor „dem Irdiſchen verbirgt", — „welcher den Himmel als Wohnſtätte „ſeiner Seele aufgehängt und die Tiefe geſchaffen hat, um ſeinen „Leib zu verbergen"[990]), mit anderen Worten, der Schöpfer des ganzen Weltgebäudes, und deßhalb „der Herr der Götter, der Eine „allein, der Gott des Werdens (Choper), welcher werden läßt, „was da wird" und „der als Einer leuchtend aufgeht und Unzählige „ſchafft, die aus ihm hervorgehen" oder „Einer allein, ſein eigener „Urſprung, Allherr, Schöpfer der Götter"[991]). Im Tempel von Tentyra wird er mit den Worten angeſungen[992]):

„Ehre ſei dir, Vater der Väter der Urſprünglichen,
„Gott Tum, Vater der Götter,
„Rā-Samta in Tentyra,
„Horus, von Groß-Apollinopolis, großer Gott, Herr des Himmels!

„Starkarmiger als alle Gottheiten,
„Herr der Kraft, Ueberwinder der Feinde.
„Er ist es, der [zerstörte Stelle]
„Indem er Besitz von der Welt nimmt.
„Schöner Jüngling (ȧḫi) für die Götter,
„Von leuchtender Gestalt in dem Schiffe des Aethers.
Durchschwimmend den Himmel vom [.....] an,
„Trägt ihn das Geschwisterpaar Isis und Nephthys.
„Hor-Bahudti, der große Gott, der Herr des Himmels,
„Er hat den Himmel aufgehängt als Wohnung für seine Seele,
„Er hat die Tiefe geschaffen für den Gott Onnophris."

So viel Namen, so viel besondere Auffassungen der solaren Natur des Lichtgottes offenbaren sich in diesen und ähnlichen Inschriften. Er ist Rā und Tum zugleich, d. h. die Sonne, er ist der Sonnenstrahl, welcher den Aether durchdringt (Schu) und als Anhur-Hor-Temā (s. S. 289) den Sieg über die Finsterniß davon trägt, er ist bestimmter der Gott Horchuti, d. h. die Sonne in ihrem sommerlichen Laufe, vom Frühlingsanfang bis zum Beginn der herbstlichen Jahreszeit hin, und zugleich sein eigener Sohn Hor-Samta oder Ahi, die Sonne bei ihrem täglichen Aufgange und am Anfang des Neujahrstages (s. S. 374 fl.). In der Frühe des Tages, in der 12. Nachtstunde, breitet der aus der Puppe entschlüpfte Sonnenkäfer seine Schwingen in der Barke Ad oder Adti (auch Maād genannt) aus, um seinen glanzvollen Tageslauf zu beginnen. Osiris, die Mumien-Puppe, hat triumphirt, denn sein Sohn Horus ist ihm als Rächer erstanden. Das Licht des Tages hat über die Finsterniß der Nacht den Sieg davongetragen. Vater und Sohn sind identisch, nur andere Formen des Lichtes an der Hauptpunkten des Tages und des Jahres. Allein von diesem Standpunkte aus darf die folgende Genealogie des Hor-Bahudti ihr richtiges Verständniß gewinnen.[993])

Rā-Horchuti-Helios

Hor-Bahudti-Apollon von Apollinopolis. Hathor-Aphrodite von Tentyra

Hor-Samtu, das Kind, Ahi, der Große, Harpokrates.

Hor-Samtu, das verjüngte Licht, Hor-Bahudti redivivus, ist die bevorzugte Form des apollinopolitischen Horus, wie er vor allem in Tentyra in tausenden hymnenartiger Anreden besungen wird. Er ist die Schlange Agathodaimon, welche sich in der Frühe des Tages, zum ersten Male am Jahresanfange, über der Lotosknospe erhebt. „Hor-Samtu steigt leuchtend empor aus der „Lotosknospe inmitten der Ad-Barke, der große Gott, welcher von „Anfang an war," — „Hor-Samtu, der große Gott in Tentyra, „der hehre Agathodaimon, über seiner Lotosknospe, er ist der Aga„thodaimon, welcher aus dem Ozean (nun) emportaucht", — Rā„Hor-Bahudti-Samta, welcher in der Dämmerung leuchtend „aufgeht",[994]) so und ähnlich bezeichnen die Texte den wiedergeborenen Lichtgott, der unter dem Namen Sa-Hor zugleich das Frühroth bedeutete[995]) und dessen Wesen sich in dem „Gott Morgenstern" oder dem Planeten Venus nach einer neuen Richtung seiner Auffassung als Verkündiger der ersten Tagesstunde[996]) abspiegelte.

206. In dem Heiligthum des Gottes von Groß-Apollinopolis hatte sich, wie in jeder Kultusstätte irgend einer Lokalgottheit, ein besonderer Legendenkreis entwickelt, welcher durch ein scheinbar historisches Gewand, in welches man das Leben und die Thaten des Hor-Bahudti eingewebt hatte, die Natur und das Wesen des Lichtgottes für den Uneingeweihten verhüllte: die Kriegszüge des Gottes gegen den Erzfeind Set-Typhon, welche in den Abbildungen und den Inschriften an den Mauerwänden des Tempels von Edfu in aller Ausführlichkeit dargestellt sind[997]) und in ihrer Aufeinanderfolge lebhaft an die Arbeiten des Herakles erinnern,

bilden den hauptsächlichsten Inhalt des weit ausgesponnenen Mythos. Als handelnde Personen treten auf: Rā als Sonnengott Horchuti, neben ihm als Gemahlin die ägyptische Bellona unter ihrer semitischen Namensform Astarte, dann Thot, der ägyptische Hermes, welcher die Rolle eines Hierogrammateus übernimmt, Hor-Bahudti als Kämpfer mit Speer, Kette und Waffenstücken versehen, und schließlich Set, der Gegner des Lichtgottes. Die beiden Führer, Horus und Set sind von ihren Begleitern und Mitkämpfern umgeben. Die Anhänger des Hor-Bahudti gehören zur Hälfte den Masenti an, d. h. Erzbildnern oder Schmieden, deren Name von dem Masen, d. h. Schmiede, genannten Heiligthume des Gottes in Edfu und an anderen Kultusplätzen offenbar abzuleiten ist.

Wie eine ächtgeschichtliche Erzählung beginnt der Mythos mit einem Jahresdatum: „Im Jahre 363 des Rā-Hormachis, des „ewig und immerdar lebenden Königs." Der Gott befand sich damals im Negerlande Uaua an der ägyptischen Südgrenze, woselbst eine Verschwörung (uaua) gegen ihn angezettelt ward. Nach seiner Rückkehr von dem Kriegszuge, den wir als siegreich voraussetzen müssen, landete Rā in Edfu und beauftragte seinen Sohn Hor-Bahudti mit der weiteren Verfolgung der Feinde, die sich in Gestalt von Krokodilen und Nilpferden, selbst Set mit einbegriffen, den Angriffen des Gottes zu entziehen suchten. Stets geschlagen flohen sie von Ort zu Ort weiter nordwärts, zuletzt bis nach Unterägypten hin; Hor-Bahudti in seiner Kriegsflotille zu Wasser hinter ihnen her. Horchuti und Thot blieben seine unzertrennlichen Begleiter. An jeder Stelle, an welcher Horus einen neuen Sieg davongetragen hatte, ward ein besonderes Heiligthum auf seinen Namen und mit seinem Kulte gegründet, wurden Priester eingesetzt und die heiligen Bezeichnungen, welche damit in Verbindung standen, auf die glücklichen Kämpfe und Ereignisse an Ort und Stelle bezogen. Alle Tempel, welche in dieser Weise in Ober- und Unterägypten, ja selbst in Nubien, entstanden, verehrten den Gott

Hor-Bahudti, d. i. Schu, neben den besonderen lokalen Bezeichnungen, und allen war die geflügelte Sonnenscheibe und der Sperber oder Falk, vereinzelt auch der Löwe, das bleibende Symbol der Erinnerung an den Schutzgott Aegyptens. In Oberägypten waren dies, außer Groß-Apollinopolis, die Städte Tetmi, im Süden von Theben, Tentyra, Hibenu, die Metropolis des 16. Nomos, in der Nähe des heutigen Minieh gelegen, Oxyrynchos und Groß-Herakleopolis, in Unterägypten Apollinopolis „des Nordens" (17. Nomos) und Sele oder Selä (Zalu der Inschriften, 14. Nomos) und in Nubien die Sonnenstadt Pi-Ra. Sie werden gemeinschaftlich „die Nomenstädte des Hor-Bahudti" genannt und vier derselben als die Mesen-„Schmiede" im Süden, Norden, Osten und Westen bezeichnet. Auf zwei derselben werde ich weiter unten besonders zurückkommen.

Der Kriegszug des Gottes, soweit er auf ägyptischen Boden geführt wurde, endigte an der Nordostecke des Delta, d. h. in jenen Landschaften im Westen des heutigen Suezkanales, welche von Alters her eine Bevölkerung semitisch-chamitischer Abstammung beherbergten. Set oder Sutech besaß deshalb hier seine Hauptkultusstätten und es ist begreiflich, wenn gerade auf diesen Gebieten die Kämpfe des Horus eine hervorragende Bedeutung gewannen. „Da ließen sie los das Schiff des Rā, so berichtet der Originaltext, „und sie fuhren gen Osten. Da schaute er die Frevler. Die einen „von ihnen hatten sich in das Meer gestürzt und die anderen von „ihnen waren auf die Berge niedergefallen. Es verwandelte sich „Hor-Bahudti in die Gestalt eines Löwen mit menschlichem „Antlitz und gekrönt mit der dreifachen Krone. Seine Klaue glich „einem schneidenden Messer. Er lief hinter ihnen her und er brachte „142 Feinde gefangen zurück, die er mit seinen Krallen tödtete. Er „riß ihnen die Zungen aus und ihr Blut strömte auf diese Höhen."

Die Rückfahrt nach der Heimathsstätte ging auf dem Rothen Meere vor sich, woselbst das letzte Drittel der verfolgten Feinde

seine Zuflucht gefunden hatte. Man landete im Süden der ägyptisch-nubischen Grenze, tödtete die verschworenen Krieger vom Negerlande Uaua und kehrte im Triumph nach Groß-Apollinopolis heim.

Wenn die Frage der Wanderung des Sonnengottes von Süd nach Nord und von Nord nach Süd möglicherweise einen astronomischen Hintergrund in sich birgt, so zeigt sie andrerseits, nach dem Beispiele der Amons Wanderung in der Inschrift von Hibis, das deutliche Bestreben, die Verbreitung des Hor-Bahudti-Kultes und die Ausdehnung seiner Heiligthümer auf historischem Boden zu erklären. Ob der Tempel von Groß-Apollinopolis wirklich der Ausgangspunkt dieser Verehrung gewesen sei, das dürfte sicher bezweifelt werden müssen.

207. Der scheinbare Widerspruch, welcher, entgegen den Kultusvorstellungen über das Wesen des Gottes Horuer-Nubti in Ombi (s. S. 537), in der feindlichen Auffassung des Gottes Set, „des Herrn der Südwelt", gegenüber dem Hor-Bahudti zum Vorschein tritt, findet seine Lösung durch die nothwendige Trennung eines älteren von einem jüngeren Set, von welcher die Denkmäler die stärksten Beweise liefern. Sowohl dem Gotte Horus als seinem späteren Antagonisten Set lag die Vorstellung einer solaren Eigenschaft zu Grunde, die sich genauer auf die Sonne in ihrem nördlichen und in ihrem südlichen Laufe bezog und das Sonnenjahr fast in zwei gleiche Hälften theilte, die eine mit dem zunehmenden, die andere mit dem abnehmenden Lichte verbunden, die eine die Natur belebend, die andere sie hemmend und zum Absterben nöthigend. Hier also Set, dort Horus. So wie die Tage nach der eingetretenen Sommer-Sonnenwende sich zu verkürzen anfingen, ward der verderbliche Einfluß des Set sichtbar und der Kampf um das Licht begann zwischen Horus und Set. Nach den kalendarischen Angaben des Papyrus Sallier No. IV. aus der Epoche Ramses II. geschah es frühestens am 22. Thoth (jul. 10. Aug.), 21 Tage nach der

Sonnenwende oder, mit Bezug auf die angedeutete Epoche, etwa 45 Tage nach derſelben. Am 26. deſſelben Monats (14. Aug.) trat ein harter Kampf, Mann gegen Mann, zwiſchen beiden Göttern ein, wobei es ſich um die Herrſchaft über den Süden und den Norden handelte. Am 14. Phaophi (1. Sept.) empfing Horus die Doppelkrone über beide Weltgegenden, aber der Streit ruhte nicht, denn ein Friedensſchluß wird erſt am 27. Athyr (14 Oct.) vollzogen, wonach Aegypten dem Horus, das „Rothland" (die Wüſte, beſonders die im Oſten an Unter-Aegypten anſtoßenden Theile) der Herrſchaft des Set überliefert ward. Zwei Tage ſpäter iſt ein neuer Ausgleich verzeichnet; Horus empfängt die weiße Krone der Südwelt, Set die rothe Krone der Nordwelt. Auch in dem Königstitel Hor nub Set nub und in dem Ehrennamen einer Königin Mat Hor Set „(Seherin des Horus und Set[998])" aus den Zeiten des alten Reiches vertritt Horus das oberägyptiſche, Set das unterägyptiſche Königthum, mit anderen Worten, der eine den Süden und der andere den Norden. Erſt in den ſpätereu Epochen der ägyptiſchen Geſchichte wechſelt die Rolle beider. Der ſüdliche Theil Aegyptens wird „Antheil des Set", der nördliche oder Unterägypten „Antheil des Horus" genannt[999]). Damit ſtimmt es überhaupt, daß in einer zweiten Legende, die ſich an den Namen und die Perſon des Hor-Bahudti knüpft und den Kampf des Gottes gegen Set ſchildert[1000]), Horus vom Süden her, Set vom Norden her aufbrechen, um den Streit auszufechten. Nach einer andern Legende, welche ſich auf die Vertheilung des Landes bezieht[1001]) und deren Urſprung in die Zeit eines Königs Nofer-karā zurückgeht, machte der Erdgott Qeb Set zum König von Oberägypten, Horus zum König von Unterägypten. Set erſcheint nirgends als ein Kakodaimon (giebt es doch einen thebaniſchen Amon in Set-Geſtalt[1002]), ſondern wie ein nothwendiges Gegenüber, das ſich zum Horus wie die ſüdliche Sonne zur nördlichen verhält. Die enge Verbindung zwiſchen den Göttern Set und

Horus wird im übrigen durch die Denkmäler vielfach bezeugt. In einem durch Textworte erläuterten Doppelbilde[1003]) aus der Zeit Thotmosis III. treten Set und der Gott Horus von Groß-Apollinopolis oder Bahudti in entsprechender Weise einander gegenüber. Auf der rechten Seite der Vorstellung ist das Bild des Gottes Set, welcher unter den Namen und Titeln: „Set, der „Herr der südlichen Welt, der Herr des Himmels, bezaubernde „(Uerḥku), der Sohn der Göttin Nut, der sehr starke in der „Stadt Sessu" geschildert wird. Ihm gegenüber befindet sich der „sperberköpfige Bahudti, der große Gott, der buntgefiederte, der „Herr des Himmels, aus der Stadt Hibenu und aus Aean, auf „der nördlichen Seite."

In einer andern Darstellung, in der Felsengrotte von Abahuda[1004]), aus der Epoche der XVIII. Dynastie, befinden sich der Ombitische Set zur rechten, Horus zur linken Seite Pharaos, über dessen Haupte die geflügelte Sonnenscheibe schwebt. Die gleichlautende Inschrift über jedem der beiden Flügel: „der große Gott Bahudti" weist darauf hin, daß „Set von Ombos, der Herr der südlichen Welt", wie ihn die Beischrift nennt, mit dem rechten Sonnenflügel d. h. auf der südlichen Seite befindlichen (s. S. 273) und Horus mit dem linken oder dem nördlichen in Zusammenhang gebracht ward, daß beide Götter mithin nur gesonderte Auffassungen des Einen Hor Bahudti repräsentirten. Auch die Doppelrolle des Horuer-Nubti in Ombi wird hierdurch aufgeklärt (s. S. 537). Derselbe Gedanke liegt den Darstellungen zu Grunde, in welchen gemeinschaftlich Set und Horus den König mit dem Reinigungswasser überschütten, wobei ersterer wiederum den Süden und letzterer den Norden vertritt[1005]). Die den beiden Göttern zugetheilte Rolle ist uralten Ursprungs, denn in sämmtlichen Pyramiden-Inschriften erscheinen Set und Horus als Götter der Reinigung und der königlichen Weihe[1006]). In Bezug auf die Vertretung des Set durch Thot verweise ich auf meine Bemerkung über den äg. Hermes.

Horus-Apollon
von der Stadt Hibenu (Ibiu?)

208. In der Vorſtellung aus der Zeit des dritten Thotmoſis, von der ich ſo eben geſprochen hatte, erſcheint Hor-Bahudti zugleich als Lokalgott von Hibenu oder der Metropolis des 16. oberägyptiſchen Nomos. Ihre Stiftung iſt durch eine Erzählung des langen Horus-Mythos Edfu bezeugt (ſ. S. 554) und die Gleichheit ihres göttlichen Kyrios mit dem Horus von Apollinopolis durch mythologiſche Inſchriften, wie die folgende, erwieſen: „Bahudti, „der große Gott und Herr des Himmels, der buntgefiederte welcher „an in Lichtſphäre in die Erſcheinung tritt, der in der Stadt „Hebenu weilt.“ Nach gewohnter Weiſe führte die Stadt mehrere Nebennamen, unter denen ſich Hat-uer, oder Hir-uer, Abot oder Sit-Abot („Land des Oſtens“) und Mah am meiſten bemerkbar machen.

Als Vater des Gottes erſcheint der ägyptiſche Kronos Qeb unter der Lokalform eines widderköpfigen Chnum; als Hegemon

seiner Kultusstätte heißt er „Chnum-Rā, der Herr von Hir-uer", an der Seite einer „Hathor, Herrin von Nefrus" [1007]), sonst auch nur „Chnum, Herr von Hir-uer, wie z. B. in den Gräbertexten von Beni-Hassan. Als Mutter tritt die froschköpfige Göttin Haqit auf, die als „Königin in der Stadt Hir-uer" oder „in der Oststadt Abot" in den Nomostexten selten übergangen wird. Von dem Vater bemerkt ein Text, den ich an Ort und Stelle in Erment seiner Zeit kopiert hatte: „Chnum, der Kyrios von Hir-uer, der „große Gott, Kyrios von Nefrus, das ist nämlich der Gott Suteb „(Beinamen des Qeb), welcher den Sohn aus seinem Leibe durch den Odem seines Mundes gebildet hat", d. h. denselben Schu als Harpokrates, von dem ich oben S. 377 (vergl. noch besonders S. 379) ausführlicher gesprochen hatte. Die Darstellungen zeigen den erwachsenen Horusjüngling mit Sperberkopf auf dem Rücken einer Oryx-Antilope, des typhonischen, dem Set geweihten Thieres, mit gesenktem Speere den Nacken desselben durchbohrend. Bisweilen wird das Bild des lanzentragenden Gottes durch einen Sperber vertreten, welcher auf dem Rücken des Oryx seinen Platz eingenommen hat. Er ist dann „Horus als Sperber auf dem Rücken „der Oryx-Antilope, welcher in seinem Tempel in der Stadt Mah „ruht", wie ihn der große Nomentext von Edfu bezeichnet [1008]). Die Inschriften, welche die Nomengötter zu begleiten und ihre Bedeutung zu erklären pflegen, behandeln den Sieg des Sperbers über den Oryx in Hebenu in breitester Weise. „Dein Sohn Horus, — so wird Osiris z. B. in einem derselben angerufen, — ist besorgt für „dich. Er erscheint als ein prachtvoller Sperber (Ṭerti), welcher „seine Fänge ausspreizt, indem er die Feinde Aegyptens zerfleischt" [1009]).

209. Wie dem Gotte Amon der Westen der Welt zugefallen war, so gehörte dem Gotte Horus, auch in seiner Schu-Form, der östliche Theil derselben an. Dieser Gegensatz findet seinen Ausdruck in vielfachen Inschriften auf den Denkmälern. Auf der Morgenseite des Delta waren es hauptsächlich zwei größere Nomengebiete

mit den Mittelpunkten Sele und Phakuſſa, um mich der griechiſch-römiſchen Bezeichnungen zu bedienen, in welchen dem Hor-Bahudti-Schu beſondere Kultusſtätten geweiht waren. Sele, oder wie die Metropolis nach ihrer hieroglyphiſchen Schreibart heißt: Zaru, Zalu, häufig als „Feſtung“ aufgeführt und bildlich dargeſtellt [1010]) galt als die Hauptſtadt des 14. Nomos in Unterägypten, deſſen Name Chontabot, „die Spitze des Oſtens“, deutlich genug auf ſeine vorgeſchobene Lage nach Oſten hinweiſt. In der „Feſtung, „welche zu Zalu gehört“, oder in „der Feſtung im nördlichen Theile“ (Aegyptens) [1011]) befand ſich das Heiligthum des Gottes, das ſog. Maſen („die Schmiede“), welches zum Unterſchiede vom „Maſen „des Südens“ in Groß-Apollinopolis auch „das Maſen des Nordens“ genannt wurde und der ganzen Stadt eine ihrer heiligen Benennungen verlieh. Damit ſtimmt es überein, daß ein neuer, gelegentlich auftauchender Name „Debu des Nordens“ an die profane Bezeichnung Debu (des Südens), d. i. Edfu der Gegenwart, für Groß-Apollinopolis erinnert. Erwähnt ſei noch, daß Feſtung und Stadt zu beiden Seiten eines überbrückten Kanales gelegen war, welcher den heutigen Ballah-See mit dem Menzaleh-See im Norden verband und den Namen Schi-Hor d. i. „Kanal des Horus“ führte. Das iſt unzweifelhaft die in der Bibel als Schihor erwähnte öſtliche Waſſergrenze des Landes Aegypten.

Der ſtark befeſtigte Nomos von Chontabot, oder „das Land „von Zalu (Sele)“, ſpielte bereits in den älteſten Zeiten Aegyptens als öſtliches Grenzgebiet eine wichtige Rolle. Semitiſche Einwanderer hatten ſich hier angeſiedelt, das ägyptiſche Unterthanenrecht erworben und ſich dem Zwange der pharaoniſchen Aufſicht fügen müſſen. Horus erſchien wie ein Sinnbild der ägyptiſchen Herrſchaft über Set oder den Semitismus.

Der Schutzgott des Landes, die Lokalform des Hor-Bahudti-Schu, in dem nordöſtlichſten Winkel Aegyptens, von welchem an das eigentliche „Rothe Land“ der arabiſchen Wüſte ſeinen Anfang

nahm, führte Namen und Titel wie: „Horus, der Herr des Masen, der große Gott und Herr des Himmels, in Chontabot", — „Horus, der Herr des Masen, der Herr von Sele", — Horus, der Herr des Masen, der große Gott und Herr des Himmels, der „Löwe (tam) in Sele, der schöne Jüngling, welcher von Isis ge„boren ward, welcher den Anmarsch der Feinde gegen Aegypten „(genauer: „Land des heiligen Auges", „abwehrt", — „Hor-Bahudti, „der große Gott, der Herr von Pi (Buto) und Masen (Sele), „der prachtvolle Sperber im Osten, der Herr von Chontabot" u. a. m. Seine Bezeichnung als Löwe schuldet ihren Ursprung jener Legende, die sich an die Züge und Kämpfe des apollinopolischen Horus knüpft und welche ich S. 554 fl. auszüglich mitgetheilt hatte. Als Ueberwinder des Set ist der Horuslöwe zugleich der Vertheidiger des östlichen Landes der Aegypter. „Den weißen Löwen, Herrn des „Masen" (Sele) nennt ihn im Text neben einer Löwengestalt; „der „Löwe als Horus, der Schläger seiner Feinde, verehrt in der Stadt Pi-Hor-Masen", d. i. die Stadt des Horus vom Masen, heißt er in dem großen Nomentexte von Edfu, „Hor-neb-Masen (H. „Herr des Masen), der große Gott und Herr des Himmels, der „Löwe in Sele, ... der Herr des Südens und des Nordens, „Schützer Aegyptens gegen die Rothländer, eiserne Mauer für sein „Masen im Süden (Groß-Apollinopolis), der königliche Schirmer seines Masen im Norden (Sele)" wird er in einem andern Texte angerufen, und von einem Könige sagt man: „er gleicht dem Löwen, „welcher den Set-Oryx nach den asiatischen Ländern zurückdrängt, „um die Festung im nördlichen Theile Aegyptens zu schirmen, ein „Gott in ihr als Herr der beiden Masen, eine Mauer für Aegypten „am Orion (im Süden) und am Gestirn des großen Bären (im „Norden)." In dieser Weise ist der Gott „der Thorhüter Aegyptens" [1012]).

In den bildlichen Darstellungen aus Ptolemäerzeit, welche dem Kyrios von Sele geweiht sind, erscheint er bald wie ein König mit

der rothen Krone des Nordens, oder mit der Doppelkrone des Südens und des Nordens auf dem Haupte, bald in löwenköpfiger Form, mit derselben Krone geschmückt, den Speer in seiner Hand auf ein Nilpferd, die symbolische Gestalt Set's, gerichtet[1013]). Neben dem Sperber und dem Löwen, denen sich häufig der geflügelte Käfer (S. 249) zugesellt, war es der Vogel Benu, eine Reiherart, mit zwei langen Federn am Hinterkopfe, aus welchen die Griechen den fabelhaften, durch nichts erwiesenen Phönix schufen, der mit dem äg. Apollon von Sele in verwandtschaftliche Verbindung gebracht wurde und dem Tempelgebiete von Sele den Namen „Land des Benu-Vogels" verlieh. Eine besondere Kultusstätte, Hat-Benu oder Ta-Benu „Wohnstätte des Benu" genannte Ort, vielleicht das alte Daphnä, dessen Schutthügel gegenwärtig noch bei Tell-Defenneh, in der Nähe von Al-Qantara, vorhanden sind, lag nicht fern vom alten Sele.

Wie Hor-Bahudti, das Gegenbild des Horus von Sele, in den südlichen Theilen Aegyptens Sohn des Osiris und der Isis heißt, trotz seiner nachgewiesenen Stellung als Schu in der Reihe der Gottheiten der großen Enneas, so geben auch die Denkmäler dem Kyrios von Sele dasselbe Elternpaar, wobei es nicht zu übersehen ist, daß Osiris ebenso wohl als Vater und Sohn, wie Isis als Mutter und Tochter des unteräg. Horus erscheint. Auf diese, den Aegyptern geläufige Vorstellung, die mit dem Wesen des Gottesbegriffes im engsten Zusammenhange steht, habe ich S. 94 bereits aufmerksam gemacht. In Sele tritt Osiris unter dem gewöhnlichen Namen Fentef-ānch d. i. „seine Nase ist das Leben", Isis als Chontabotit „die zum Nomos „Chontabot gehört" auf, der Vater nicht selten dem Sohne gleichgestellt, die Mutter dagegen als Tochter ihres Sohnes aufgeführt.

Die Bedeutung der erwähnten Gottheiten als Lichtgötter klärt nebenbei dieses sonderbare Verhältniß in der verständlichsten Weise auf. Osiris ist nicht nur, in Gestalt des die Flügel ausbreitenden

Käfers und unter dem Namen Cheperr, „die werdende“ Sonne, welche als Hor-Bahudti oder als Horus von Sele am öſtlichen Horizonte aus dunkler Grabesnacht am Himmel emporſteigt, ſondern auch, unter dem Bilde und dem Namen des Benu-Vogels, das neue Licht des Mondes, welches am Anfange jedes Mondmonats ſichtbar wird und als beſonders gute Vorbedeutung galt, wenn ſein Erſcheinen mit den Hauptpunkten des Sonnenjahres oder mit den Daten für gewiſſe Feſte zuſammenfiel. Iſis vertrat an dem Hauptfeſte des ganzen Sonnenjahres, der Neujahrsfeier, das Sothisgeſtirn, ſo daß der gleichzeitige Aufgang der Sonne am Tage der Sonnenwende, des Sirius und des Neumondes die glücklichſte Conſtellation der drei leuchtenden Himmelskörper für den Anfang des Sonnenjahres bildete. Man wird hiernach den eigentlichen Sinn der folgenden Inſchriften verſtehen, welche den Texten auf den Wänden der Tempel von Tentyra und Edfu entlehnt ſind.

Vom Oſiris heißt es: „Er erwacht aus dem Schlafe und er „ſchwingt ſich empor als Benu-Vogel. Er nimmt ſeinen Platz „am Himmel als zunehmender Mond (uhm-qai) ein“, oder „hat „er die untere Hemiſphäre durchlaufen, ſo fliegt er zur oberen Hemi„ſphäre hinauf als Mond, indem er die Erde erleuchtet gleichwie „ein Lichtgott (χuti) an der oberen Hemiſphäre“ [10 14]).

In dem großen Nomentexte von Edfu wird Horus von Sele mit den Worten beſungen:

„Du biſt der Löwe, [welcher aufgeht] im Oſten und untergeht „im Weſten“.

„Du biſt der prachtvolle Benu-Vogel in der oberen Hemi„ſphäre, welcher auf der Spitze des Weidenbaumes niederhockt“.

„Du biſt der Herr des Fluges, wecher die Flügel ausbreitet, „der heilige Käfer, der ſich in ſeiner Geſtalt erneuert“.

Die in dem zweiten Abſatz enthaltene Anſpielung findet ihren deutlichen Beweis in der Darſtellung in einem Felſengrabe nahe bei dem heutigen Orte Hou (Klein-Diospolis). Man ſieht darin

einen Baum, welcher seine Zweige über den Sargkasten des Osiris ausbreitet. Ein Vogel „Benu des Osiris“ genannt, ruht auf den Aesten unterhalb der Spitze des Baumes[1015]). Auch in Heliopolis-On gab es ein Heiligthum des Benu in dem Haupttempel des Sonnengottes, von Hermapion durch „Naos des Phönix“ in seiner Uebersetzung eines römischen Obelisken übertragen. Darauf bezieht sich u. a. die Stelle auf der Metternich-Stele; „Du bist der „Benu-Vogel, groß durch seine Geburt, auf der Spitze der Weiden „des hehren Tempels des Alten (Osiris) in On“. In demselben Heiligthum, auch Hat-Benben genannt (s. S. 262), befand sich außerdem Gott Schu, Sohn Atum's[1016]). Kein Zweifel, daß der Benu-Kultus von Heliopolis nach Sele übertragen wurde.

In einem bekannten Osiris-Texte in Tentyra wird der genannte Gott angesungen. „Bist du nicht in Sele im Lande Chontabot? „Die Stadt Deb (Edfu) im Norden enthält Deine Herrlichkeit. „Du bist der Käfer, welcher zuerst aus Abydos ans Licht hervor„tritt. Dein Sohn Horus ist der Thorhüter Aegyptens“.

Neben dem Gotte „Fentef-ānch, dem großen Gotte in „Chontabot“ erscheint eine Hathor-Isis als „Chontabotit „in der Metropolis von Chontabot, welche ihr Kind im Masen „ernährt[1017])“ oder als „Isis, die Beschützerin ihres Sohnes in „Sele“[1018]), der als Pilot die Spitze seines Kriegsschiffes ein„nimmt und festen Muthes ist bei dem Morden der Feinde des „Gottes Fentef-ānch.“

Auf den Jahresanfang bezieht sich eine Inschrift, welche den Tempel von Tentyra bezeichnet als „das blühende Haus der Göttin „Rechit (Nebenname der Hathor) mit dem Löwen und seiner „Tochter, dem Gotte Horus des Ostens (Sonne der Sonnenwende) „und der Göttin Chontabotit (Sothis). Sie fassen ihren Leib „am Himmel am Neujahrsfeste, sich mit einander verbindend.“[1019])

Der Name der Göttin Chontabotit von Sele steht nicht vereinzelt da. Wir werden sie später wiederfinden, da sie als Ge-

mahlin des unterweltlichen Oſiris von Panopolis zugleich die Mutter des Gottes Min-Hor-nacht, des zunehmenden Mondlichtes, des ägyptiſchen Pan, eine bedeutungsvolle Stelle einnimmt.

Ich ſchließe dieſe Beſprechung mit der Genealogie dieſer Schu-Form in der Stadt Sele:

Fenteſänch-Oſiris — Chontabotit-Iſis

Hor-neb-Maſen
von Sele.

Soptu, Sopt
im Nomos von Arabia.

210. In dem großen Nomentexte von Edfu, der für die mythologiſchen Studien des äg. Pantheon als die werthvollſte Quelle bezeichnet werden muß, heißt es vom Schutzpatron des 20. Nomos Unterägyptens oder vom Arabia wörtlich: „Schu iſt darin als „Gott Sopt, der Schläger der Bergvölker". Damit iſt von vorn herein jeder Zweifel an ſeiner Gleichſtellung mit Schu aufgehoben.

Er erſcheint in den Darſtellungen als eine männliche Gottheit mit Sperberkopf und zwei hohen Federn über der Sonnenſcheibe auf ſeinem Haupte, alſo in der Geſtalt des hermonthiſchen Lokalgottes Month, oder mit menſchlichem Angeſicht und den vier Federn des Gottes Anhur (ſ. S. 488) auf Bockshörnern.

Seinem Stammbaume nach iſt er, wie die vorher erwähnten Gottheiten, ein Sohn des Oſiris und der Iſis und zugleich der Nachfolger ſeines Vaters im Königsthume Aegyptens. „Sopt,

„Herr des Oſtens (Abot=Arabia), das iſt der Sohn des Oſiris, „welcher als König gekrönt iſt auf dem Throne ſeines Vaters, der „Beſchützer Aegyptens und der Schirmer der Heiligthümer der „Götter“ nennt ihn eine Inſchrift neben ſeiner Geſtalt,[1020]) und eine andere an Oſiris gerichtet,[1021]) beſtätigt dies mit den Worten: „Sopt, der Herr des Oſtlandes (Arabia) .... er iſt als dein Sohn „auf deinem Throne in Ewigkeit hin“. Ein Text in Edfu[1022]) preiſt ihn als „goldener Horus, Sohn der Iſis, mächtiger Gott „Sopt“.

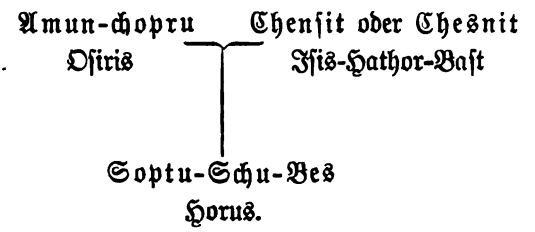
Seine Kultusſtätte, zugleich die Hauptſtadt des Nomos Arabia, führte nach ihm den heiligen Namen Pi-Sopt „die Wohnung des Sopt“, welcher ſich in der arabiſirten Geſtalt Saft bis auf den heutigen Tag in der Erinnerung erhalten hat und einem Dorfe in ſüdöſtlicher Richtung vom alten Bubaſtus angehört. Eine andere Bezeichnung desſelben Ortes lautete Hat-nebes, „die Stadt des Nebes=Baumes“ nach einer dem Schutzpatron geheiligten Baumart (vielleicht Cordia Sebestena, oder Zizyphus Lotos W. nach den neueſten Unterſuchungen darüber). Dunkel und unaufgeklärt iſt der gemeinſame Name Scheſem als Nebenbezeichnung für die Stadt und das Land[1023]). Das Gebiet des Sopt=Kultus muß ſich weit nach Oſten hinein erſtreckt haben, da ſelbſt die Inſchriften in den Kupfer=Minen und an den Felswänden der Berge auf der Sinaï=Halbinſel von den älteſten Zeiten an des „Sopt, des Herrn des Oſtens“ (Arabia) gedenken[1024]). Man verſteht es deshalb, wenn bei der Oſiris=Feier in Tentyra der Gott Sopt erſcheint und ſich an den verſtorbenen Vater mit den Worten wendet: „Ich bringe Dir den Grünſtein aus der Umgebung der Stadt „Hat-qa. Heiter ſei Dein Angeſicht, indem Du ihn anſchauſt. „Das iſt ein Prachtgeſtein, an der Hand (als Ring), der als „Talisman für deinen Leib dient.“[1025]) Der grüne Stein aus Hatqa, wie der Ort genannt wird, kann nur der ſog. Türkis vom Sinaï ſein, der bereits im Alten Reiche im Wadi Maghara ge=

brochen ward und deſſen Minen in der Nähe einer bewohnten Arbeiter-Kolonie (Hatqa) gelegen waren, deren Reſte noch heutigen Tages erkennbar ſind[1026]).

Die Herrſchaft des Gottes Sopt über die öſtlichſten Theile des ägyptiſchen Reiches im engeren Sinne erklärt es zur Genüge, wenn er bald als „Herr des Oſtens", wie z. B. in Wadi Maghara, bald als „Horus" oder „Seele (bai) des Oſtens" in den Inſchriften angerufen wird. Vereint finden ſich beide Namen z. B. in dem Texte[1027]) „Sopt, Horus des Oſtens „(Hur-âbot) als „Seele des Oſtens in den Rothländern (ſ. S. 556), Horus, der „Schläger der Bergvölker". Dem Horus von Hibenu (S. 558) verwandt, iſt Sopt ein Kriegsgott wie Anhur und ſeine Rolle als Vertheidiger Aegyptens gegen die Ausländer (gewöhnlich in der typhoniſchen Geſtalt des Gottes Set, auch in deſſen Auffaſſung als Baâl, perſonificirt) auf der öſtlichen Seite des Deltagebietes, deutlich vorgezeichnet. Als ſein heiliges Thier galt ein hockender Sperber, Kamhes genannt, nicht ſelten mit dem Federpaar auf dem Kopfe , und als ſein ihm eigenthümliches Symbol das Dreieck , welches zugleich die Ausſprache des Gottesnamens Soptu, Sopt in ſich ſchloß[1028]). In dieſer ſymboliſchen Geſtalt beſchreibt ihn ein Text als „Meiſter Sopt, Seele des Oſtens, „großer, hockender Sperber mit breitem Federpaar"[1029]).

In der Stellung des Kyriotatos ſeines Heiligthums nimmt er nach Sitte und Gewohnheit die Stelle des kosmogoniſchen Propator der großen Enneas ein. Als ſolcher iſt er „der, welcher zu„erſt war als Einer, der Schöpfer von Millionen, aus deſſen „Augenpaar Hunderttauſende hervorgegangen ſind"[1030]). Ueber ſeine Namen und Formen, nicht weniger über ſeine Göttergeſellſchaft und ſeine Symbole, gewähren die Darſtellungen und Inſchriften auf dem Naos von Saft (jetzt in Bulaq) aus den Zeiten Königs Nekta-

nebos I die reichsten Aufschlüsse[1031]). Seine Kapelle heißt darin „der Naos des Sopt-Schu, des Sohnes des Rā", wichtig wegen der Verbindung des Schu-Namens mit dem seinigen, und seine Gestalt als arabischer Gott Bes ist durch die Inschrift daneben „Sopt, der Schläger der Bergvölker" vollständig verbürgt. Eine löwenköpfige Mumie mit der Südkrone geschmückt heißt Bes-Hor. Auch der Nebesbaum findet sich unter den reichen Abbildungen. Bald ist es der Gott in Sperbergestalt, bald Schu, bald seine Hathorische Mutter, welche im Schatten des Baumes ihren Platz einnehmen. Die Mutter, welche wir als Isis kennen gelernt haben, führt in den Inschriften neben dem allgemeinen bekannten Namen Hathor, Bast, Mut-nuter („die Gottesmutter")[1032]) die Lokalbezeichnung Chasnit oder Chensit. Als solche erscheint sie auf den Abbildungen des Naos von Saft unter der Gestalt einer stehenden weiblichen Mumie, mit der Feder der Māt (s. S. 477, e) auf dem Haupte, oder als thronende Hathor oder als sitzende Göttin mit dem Kopfe eines weiblichen Kalbes. An Stelle des Osirisnamens finde ich allenthalben in den auf den Nomos Arabia bezüglichen Texten die Bezeichnung Amun-chopru d. h. „der, dessen Gestalt verborgen ist". Die göttliche Trias vom Nomos Arabia ist somit in folgenden Namen vertreten:



211. Einen besonderen, später autonomen Distrikt im Nomos Arabia bildete die gleichnamige Stadt und Landschaft An, Ain, wahrscheinlich Aean beim Plinius, welche die an guten Kalksteinbrüchen gebirgige Wüste auf „der Ostseite des Memphitischen

Nomos" umfaßte. An ihrem westlichen Ausläufer, Memphis gegenüber, lag der Berg Tu-roau oder Ro-aui d. i. das ägyptische Troja, das heutige Turra, am Fuße der vortrefflichen Kalksteinbrüche des Mokattam[1033]). Die gleiche Bedeutung des (Memphitischen) Ain mit dem äg. griech. Tu-raui-Troja wird durch inschriftliche Ueberlieferung ausdrücklich bestätigt[1034]). Auch hier hatte „Sopt, der Herr des Ostens", eine besondere Kultusstätte gefunden, denn „Sopt, der Herr der Oststadt, der große Gott im Lande Ain" wird ausdrücklich erwähnt[1035]) und seine Gleichheit mit Hor-Bahudti oder auch mit Chonsu-Noferhotep-Schu durch Texte wie die folgenden: „Hor-Bahudti, der große Gott „und Herr des Himmels, der an der oberen Hemisphäre in die Er„scheinung tritt, der in Ain weilt" oder „Chonsu-Noferhotep„Schu ... aus Ain im Memphitischen Lande zweifellos verbürgt[1036]). Die besonders auf den Todtenstelen von Memphis genannte Göttin Mut-Hathor mit dem Beinamen Chonti-ābui-nutru heißt „die Herrin von Ain" und da in gleicher Weise von einem „Rā in Ain" die Rede ist[1037]), so hält es nicht schwer, die Familie der Kyrioi von Troja zusammenzustellen, wie das folgende Schema zeigt:

Rā-Helios — Mut-Hathor-Aphrodite

Horus
Apollon von Troja.

In der Ptolemäischen Epoche bildete das gebirgsreiche Land von Ain einen autonomen Distrikt, der am Schlusse des Nomenverzeichnisses des oberen und unteren Aegyptens auf einzelnen Denkmälern namentlich aufgeführt wird. Sein Gebiet umfaßte die ganze östliche Wüste, welche sich bis zum heutigen Wadi-Tumilat erstreckt, einschließlich der bebauten Kanalrinne, als deren Hauptort die alte

Stadt Pitum (Patumos, später Heroonpolis genannt) angesehen ward. Es kann daher nicht auffallen, wenn die in Pitum gefundenen Denkmäler, die Herr Naville aus Genf jüngst zu Tage gefördert hat, des Namens Ain gedenken. Pitum, „das Thor des Ostens" oder Arabias nach den Inschriften, lag recht eigentlich im Bereiche des „Horus des Ostens", der als solcher deßhalb den Beinamen Hur-χonti-Ain „Horus von der Landschaft Aean" führte, während seiner Mutter der Vollname „Hathor, Herrin von Aean" zu Theil wurde.

Es blieben mir noch zwei hervorragende Lokalformen des Gottes Schu zu betrachten übrig, nämlich den thebanischen Amon, genauer Amon-uer oder „der ältere", und den hermonthischen Month, welche beide ihrer Auffassung nach dem Gotte Hor-uer oder dem „älteren Horus" entsprechen. Da sie jedoch mit dem Osiris-Kreise im engsten Zusammenhange stehen und in dem Sohne Horus des Gottes aufgehen, so verweise ich den Leser auf das betreffende Kapitel über Horus.

II. Glied der Enneas

oder

Die Göttin Tafnit, Tafnut, Tafni, Tafnu, griech. Typhi[1039]) die äg. Aphrodite.

212. Bereits früher habe ich mich an verſchiedenen Stellen meines Werkes über die Entſtehung und Bedeutung des Namens der Göttin geäußert. Wie ihr Bruder und Gatte Schu, ſo wurde auch ſie als ein Auswurf des Urvaters Rā-Tum angeſehen (SS. 422. 427) d. h. als der ausgegoſſene Lichtſtrahl, welcher vom Urquell alles Lebens am Anfang der Schöpfung ausgegangen war und aus den beiden Augen Gottes, der Sonne und dem Monde, ſeinen Glanz durch den Aether auf die Erde fallen ließ. Das Zwillingspaar Schu und Tafnut, die Kinder Rā's, des äg. Helios, empfingen zunächſt als Lichtgottheiten ihre beſondere Bedeutung, denn Schu, wie ein, freilich ſpätes Denkmal uns darüber

belehrt (S. 195), wurde zum rechten Auge oder zum äg. Helios und seine Schwester Tafnut zum linken oder zur äg. Selene. Wie Schu zugleich die Luft und den Wind vertrat, vor allem den kühlenden, den Aegyptern „süßen" d. h. angenehmsten Nordwind, welcher aus der Nase Gottes hervortrat (S. 195), so wurde auch Tafnut als eine Windgöttin betrachtet, welche den Odem den sterblichen Menschen und den unsterblichen Göttern spendete. Daher die Rede in den Inschriften von dem Winde, welcher als Gott oder aus dem Gotte Schu hervortritt und von dem „guten Nordwinde", welcher als Göttin Tafnut erquickt" [1040]). Die Deutungen, welche sich an die ältesten Namen der Göttin: Tafnit oder Tafni knüpften, wie er bereits in den Pyramiden-Inschriften geschrieben wird, erhalten durch die veränderte Schreibart Tafnut d. i. Taf-Nut, „Erguß der Göttin Nut" oder des Himmels, einen neuen Sinn, der auf den Himmelsthau in mondheller Nacht bezogen zu sein scheint.

Der Name Tafnut mit seinen Nebenformen ist ein allgemein umfassender, denn er bildet gleichsam den letzten und höchsten Ausdruck der ersten Emanation des Göttlichen nach der weiblichen Auffassung hin. Da, wo Gott Schu an den verschiedensten Kultusstätten des Landes unter den mannigfaltigsten Lokalbezeichnungen und Lokaldarstellungen verehrt ward, trat ihm Tafnut, die Schwester, als Gemahlin zur Seite und wechselte je nach den Plätzen der Verehrung ihres Bruders mit ihm die Namen und die Formen ihrer Bilder. So erschien Tafnut als Nohemāut im oberäg. Hermopolis (S. 483), als Menhit in Latopolis (S. 503), als Sochit in Memphis, als Upsit in Nubien (S. 484) und wie sonst noch ihre Namen gelautet hatten (vergl. S. 316 fl.). Wie ihr Bruder unter seiner Bezeichnung Schu in Aegypten kein besonderes Heiligthum besaß, welches zur Bildung eines heiligen Stadtnamens hätte Veranlassung geben können (S. 435), so entbehrt auch Tafnut des Vorzugs einer besonderen, ausschließlich auf ihren Namen getauften Kultusstätte und die geographischen Verzeichnisse sprechen

daher nirgends von einer „Wohnung der Tafnut“. Im Typus Tafnut, dem zweiten Gliede innerhalb der großen Enneas, gingen seine zahlreichen Lokalformen auf.

Dasselbe gilt von den Darstellungen der Göttin, welche je nach den einzelnen Heiligthümern im Lande ihre äußere Gestalt neben den zugehörigen Attributen wechselt. In der Reihe der Götterbilder, welche die Namen der Enneas-Gottheiten nicht selten zu begleiten pflegen[1041]), erscheint sie fast immer als weibliche Göttin mit menschlichem Angesicht, seltner als eine solche mit der Sonnenscheibe auf dem Haupt. Unter den Darstellungen, welche die Lokalkulte für sie geschaffen hatten, tritt die Göttin mit grünfarbigem Löwenkopf mit der Sonnenscheibe oder der Doppelkrone darauf[1042]) bei weitem am häufigsten auf. Die Anwesenheit des Kopfes einer Löwin erklärt sich aus demselben Grunde wie bei dem löwenköpfigen Gotte Schu. Dem Geschwisterpaare, das in dem Thierkreise von Dendera die Stelle des Zeichens der gleichfalls löwenköpfigen Zwillinge in der Rubrik des Monats Epiphi entspricht, war ein Löwenpaar geheiligt, das beiden die so häufige Bezeichnung Arta oder Arti verlieh (s. S. 433).

Die Titel, welche den Namen der Göttin zu begleiten pflegen, lassen keine besondere Auswahl erkennen. Sie heißt: „die Tochter des Rā oder des Tum, die Herrin des Himmels und die Königin der Welt“. Sie ist als Gemahlin des Königs Schu eine Königin und zwar die erste Fürstin in der Götterdynastie, (S. 417) als deren Nachfolgerinnen und Vertreterinnen die irdischen Königinnen Aegyptens selbst der äußeren Gestalt nach sich mit Vorliebe in den Vordergrund stellen.

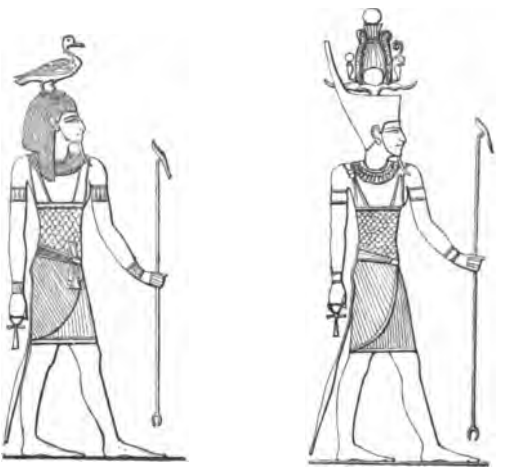
Ihr Vater, wie es schon ihr Haupttitel „Tochter des Rā oder des Tum“ ausdrückt, ist der kosmogonische Rā-Tum. Trotz ihres eigenthümlichen Ursprungs als „Auswurf“ des Vaters wird ihr dennoch nach heliopolitischer Lehre (S. 312) eine Mutter, Hathor-Jusas, zugeschrieben, um ihrer Erzeugung und Geburt

nach menſchlichen Begriffen eine ſcheinbare Begründung zu geben. Ihr Wiegenland iſt On-Heliopolis, nicht allein jenes irdiſche, deſſen Ruinenſtätte noch heutigen Tages vorhanden iſt, ſondern auch das eingebildete On auf der altägyptiſchen Himmelskarte, auf deſſen Gebiete die Morgenſonne ihren täglichen Aufgang im Oſten feierte (S. 434). Wie von dem Gotte Schu „an dem oberen Sitze in On", ſo wird auch von der Göttin Tafnut „an dem unteren Sitze in On" geſprochen. Der Gegenſatz iſt bemerkenswerth, obgleich mir die Mittel fehlen von den Denkmälern her ſeine erklärende Auflöſung zu liefern. Auf die Darſtellung des Zwillingspaares Schu und Tafnut als neugeborene Kinder in einer der Krypten des Tempels von Dendera habe ich S. 424 bereits hingewieſen. Der Geburtstag beider wurde in der ptolemäiſchen Epoche vom 11. Pachon (= jul. 27. März) bis zum 21. deſſelben Monats durch Feſte feierlich begangen. Schu galt als die Sonne bei ihrem Eintritt in das Frühlingszeichen, Tafnut das in dem zwiſchen beiden Tagen liegenden Intervall eintretende neue Licht des Mondes (S. 366).

Wie in dieſen und ähnlichen Inſchriften die Göttin den milden Schein des neuen Mondes vertrat und damit ihre vorgeſchriebene Rolle als „linkes Auge" des Gottes Tum erfüllte, wie ſie andererſeits als Nordwind das Nilthal in der Zeit der großen Hitze durch angenehme Kühlung erquickte, ſo erſcheint ſie in vollſtändigſtem Gegenſatze dazu auch als die feurige, brennende Hitze, welche auf die Feinde des Gottes Oſiris Tod und Verderben ſtreut (S. 431). Den Urſprung und die Wiege dieſer neuen Anſchauung muß man ohne Zweifel in der Nubiſchen Landſchaft, ſüdwärts von Elephantine an, ſuchen. Ich habe S. 486 fl. die Zeugniſſe geliefert, welche dafür zu ſprechen ſcheinen und die Bedeutung der Göttin als einer rächenden und ſtrafenden in einer andern Rolle ſofort erkennen laſſen. In Bezug auf den Ammendienſt der Göttin, unter dem Beinamen Unrit, verweiſe ich auf die Bemerkungen und Beiſpiele S. 371 darüber.

III. Glied der Enneas

oder



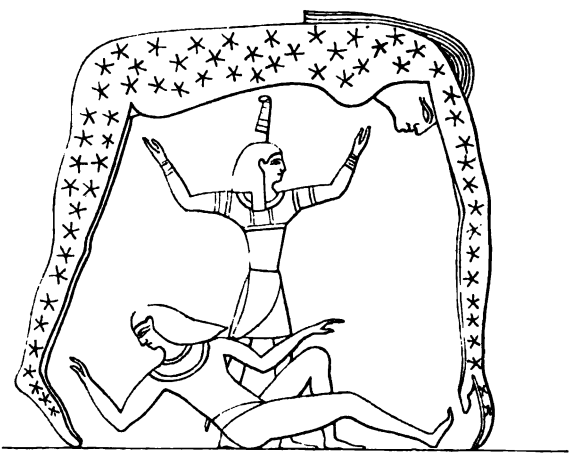
Qeb oder Seb, griech. Kēb,

der äg. Kronos.

213. Die Namen, welche der männliche Gott, das dritte Glied in der Enneas-Reihe führt, lauten Geb, Gebb, Qeb, Qebek, Seb, Bes und Uzeb, Suzeb (uteb, Sutéb)[1043]. Der Form Qeb, welche durch Schriftvarianten wohl beglaubigt erſcheint, ſteht eine griechiſche Umſchreibung Kēb, mit dem erklärenden Zuſatz: Kronos, ſtützend zur Seite. Die Form Seb, gleichlautend mit dem Worte seb, sib, siu für Stern, Zeit und die Fünfzahl, liefert den Schlüſſel zu den Varianten in der Schreibung ſeines Namens und der Zuſammenſtellung des ägyptiſchen Gottes mit dem griechiſchen Kronos. In Bezug auf die Entſtehung des Qeb-Namens verweiſe ich auf meine auf S. 224 fl. ausgeſprochenen Vermuthungen darüber.

Die Darstellungen zeigen ihn gewöhnlich in der Gestalt eines schreitenden Mannes mit einer Gans oder einer eigenthümlichen, nur ihm zukommenden Krone auf dem Haupte. Die Gans, eine besondere, qeb, geb genannte Art (S. 172), war ihm geheiligt, in ihrer Gestalt nahm er seinen Flug himmelwärts und ihr Bild diente in der hieroglyphischen Schrift neben dem Zeichen des Eies (qeb, geb) zum schriftlichen Ausdruck des Gottesnamens. Von dem ihm gleichfalls geheiligten Widder wird weiter unten die Rede sein.

Qeb, Sohn des Schu (S. 297) und Bruder und Gemahl der Himmelsgöttin Nut, stellt, wie ich durch unzweifelhafte Stellen (s. SS. 172, 197, 238) nachgewiesen habe, den Erdgott dar, welchem Tum die Erde bereitet hatte (S. 238). Er war die Erde, für welche sein Qeb-Name eintritt, als Element, aber eben so der Erdboden, auf welchem die fruchttragenden Bäume und Pflanzen wachsen. Es erklärt sich daraus die gelegentliche Umschreibung „Halle des Qeb" für die Erde (S. 398 fl.), wie man ähnlich für den Himmel auch „Halle des Rā" und für die Unterwelt „Halle des Osiris" sagte. Der Sitz des Gottes ist das Gebiet von On oder Heliopolis, die im Osten gelegene Himmelszone, in welcher sich die Sonne an jedem Morgen von neuem erhebt. Dort, neben der Sykomore seiner Gemahlin, der Himmelsgöttin Nut, legte „der große Gackerer" oder die Qeb-Gans nach einem alten Volksglauben (s. S. 171 fl.) ihr Ei, aus welchem sich der Sonnengott wie ein Phönix erhob. Darum bezeichnen die Inschriften „den Gott Qeb als Erdboden in On" (S. 283). Die folgende Darstellung, welche ich S. 224 ausführlich beschrieben habe, läßt ihn als liegenden Mann erkennen, welcher die eine Hand dem Himmel, die andere der Erde zuwendet. Darauf bezieht sich die folgende Stelle in den Inschriften der Pyramide Königs Pepi-Phiops I. (S. 338): „es streckt Qeb seine Hand nach dem „Himmel und seine (andere) Hand nach der Erde aus."



In der Reihefolge der Könige der Götterdynaſtie nimmt Qeb als Beherrſcher die vierte Stelle ein (S. 417). In der Hierarchie am Hofe des Rā bekleidet er den Rang eines Thronfolgers (erpā, ſ. S. 434) und erſcheint deßhalb unter dem ſo häufigen Titel eines „Kronprinzen der Götter“ oder „der Götter der großen und kleinen Enneas“ [1045]). Ihm gehört der Thron als zukünftiger König und ſein Sitz führt deßhalb die regelmäßige Bezeichnung: „Stuhl des Thronfolgers“. Die irdiſchen Könige und ihre Gemahlinnen rühmen ſich „Erben des Qeb“ zu ſein und „den Stuhl des Qeb“ einzunehmen [1046]) (ſ. S. 63 397 Z. 63. 71), um dadurch ihre legitime Abſtammung zu beweiſen und ihre Rechte auf den Königsthron zu kennzeichnen. Wie Hor-uer und Set, mit welchen er nicht ſelten zuſammengeſtellt wird, iſt er ein ſtarker und mächtiger Gott, ein batekk oder „Schläger, Beſieger“ [1047]) ſeiner Gegner, wie er z. B. in einer neben ſeiner Geſtalt befindlichen Inſchrift genannt wird: „Qeb, der Thronfolger, der Herrliche unter den „Göttern, der Sieger unter den Gottheiten der Enneas, — der „große Fürſt (serā ur) welcher geſchaffen hat, was da iſt und

„welcher den Stuhl des Gottes Tat (ſ. S. 438, d. i. Rā) ein-
„nimmt“ [1048]).

Seiner Abſtammung nach ein Sohn des Schu übernimmt er als kosmogoniſcher Kyrios in ſeiner lokalen Enneas die welt-ſchöpferiſche Rolle des Gottes Tum. In dieſem Sinne iſt er „Qeb, der Erzeuger deſſen, der ihn geſchaffen hat“, d. h. der Vater ſeines Vaters [1049]) und, wie er in demſelben Texte angerufen wird, „der, welcher geſchaffen hat, was da iſt“. Mit Bezug auf ſeine fünf Kinder, welche den Schluß der Enneas der Götter bilden, heißt er „der Vater der Götter“, wie ſeine Schweſter und Mutter: „Nut, die Große, die Gebärerin „der Götter“ [1050]). Daher nennt ſich z. B. Iſis: „Tochter des Seb und Kind der Nut“ [1051]), mit andern Worten: Tochter der Erde und Kind des Himmels.

Eine neue Bezeichnung des Gottes lautet Ka d. h. „Ebenbild, Abbild“ (ſ. S. 504). In dieſem Sinne iſt er gleichſam der Stell-vertreter des kosmogoniſchen Chnum in ſeiner Eigenſchaft als Ele-ment. Wie Rā das Feuer, Schu die Luft und Oſiris das Waſſer als elementares Ka ſymboliſirte, ſo vertritt Qeb die Erde. In dieſer Auffaſſung iſt ihm einer der vier heiligen Widder ge-widmet, „der lebende Widder oder: der Widder, das Leben des Qeb oder Seb“, welcher ſich in Latopolis und in der oberäg. Stadt Hi-uer oder Hat-uer eines beſonderen Kultus neben dem Gotte, erfreute [1052]).

In den Inſchriften, welche ſeine Darſtellungen begleiten, führt er als gewöhnlichſten Titel die Bezeichnung eines „großen Gottes und Herrn des Himmels und der Erde“ [1053]). Seltener, aber um ſo wichtiger iſt ſeine Benennung: „Qeb, Herr „des Erdbodens (sau-t), Herr des Himmels und Fürſt (ḥaq) der Tiefe“ oder unteren Hemiſphäre“ [1054]). Der „Herr der Tiefe erinnert an die eigenthümliche Beziehung des Gottes Qeb zu dem Todtenkultus und zu dem Reiche der Unterwelt, aus welcher ſich die tägliche Sonne in der Zone von On zu ihrem neuem Aufgange in der

oberen Hemisphäre erhebt. Qeb ist ein Himmelspförtner an dieser Stelle, denn er schiebt die Riegel zurück, um das Himmelsthor zu öffnen und dem kommenden Lichte den Weg frei zu machen[1055]). Wenn er sich in Bewegung setzt, so durchtönt der Donner den Himmel und die Erde erbebt[1056]). Hingestreckt oberhalb der seltsamen Gestalt zweier mit einander verbundener Löwenleiber in liegender Stellung, in welcher ich eine Personifikation der Unterwelt, unter dem Namen Aker, erkenne, ist er „der Wächter des Gottes Aker". In den Texten[1057]), welche diese Darstellung begleiten, heißt es von ihm: „Der Gott in diesem Bilde, er streckt „sich über Aker aus und er bewacht das Geheimniß der Tiefe".

Qeb ist ein Freund der Todten, die sich in Osten zu einem neuen Leben erheben und nicht mehr „im Qeb d. h. auf der Erde einhergehen" [1058]). Er öffnet den Verstorbenen die starren Kinnladen, Augen und Hände[1059]), er reicht ihnen die eigene Hand, während Nut sie umarmt, und beide begrüßen ihr Kind, den Todten, mit dem Freudegruß: „Sei willkommen bei deinen Eltern!" Qeb dient als Führer an den Thoren des Himmels und in seiner Gegenwart steigt der zu neuem Leben erstandene auf der „Himmelsleiter" zur Höhe empor[1060]).

Die Legende, insoweit sie in den Inschriften und Nachrichten der Klassiker enthalten ist, beschäftigt sich wenig mit dem Gotte Qeb und nur in den auf die Osiris-Sage bezüglichen Ueberlieferungen erscheint sein Name, wenn auch in wenig hervorragender Weise. Er tritt als „Stier" d. h. Gatte der Himmelsgöttin Nut [1061]) und als zweifelhafter (s. S. 530) Vater von fünf Kindern, Osiris, Isis, Set, Nephthys und Horus (S. 411), auf. Er übergiebt Krone, Thron, Volk und Reich seinem ältesten Sohne Osiris, welcher die Herrschaft in „der Halle des Qeb" d. h. auf Erden zur Freude des Vaters, der Götter und Menschen übernimmt, und ertheilt seine Befehle, welche sich auf den Auf- und Untergang

der Osiris-Sonne beziehen (s. S. 397 fl. Z. 35, 55, 63, 71, 99, 106, 110, 130).

Ich habe S. 225 auf eine merkwürdige Stelle des Todtenbuches hingewiesen, in welcher Osiris die Worte in den Mund gelegt werden: „Ich habe meinen Vater Qeb und meine Mutter „Nut an jenem Tage der großen Verstümmelung eingeschlossen." Das ägyptische Wort šād oder šā-t, welches ich durch die Uebertragung „Verstümmelung" wiedergegeben habe, ist möglichst wörtlich, da dem aufgeführten Stamme die Grundbedeutung von schneiden, zerschneiden, trennen, eigen ist. A. a. O. habe ich die damit ausgedrückte Handlung auf den leidenden Qeb bezogen, aber es könnte möglich sein, daß auf eine alte, uns unbekannte Sage bei den Aegyptern angespielt wird, welche der griechischen von der Entmannung des Uranos durch seinen Sohn Kronos verwandt war. Immerhin ist es auffallend, daß der Ausdruck šād oder šā-t gerade in diesem Sinne im Todtenbuche (17, 29 nach der Ausg. Naville's) auf die Selbstverstümmelung des Lichtgottes Rā bezogen wird, besonders mit Rücksicht auf den Zusatz, daß aus den herabfallenden Blutstropfen des Penis (äg. baḥ) die Gottheiten „penes (äg. ami-baḥ) Rā" hervorgegangen seien, ähnlich wie, nach der griechischen Sage, die Erinnyen und Giganten aus den erdwärts fallenden Blutstropfen des Uranos. Die einzige mir noch bekannte Anspielung auf die durch šā-t ausgedrückte Handlung, mit Beziehung auf den Gott Osiris, befindet sich in einem Hymnus, auf welchen ich gleich zurückkommen werde.

Wie das Götterpaar Schu und Tafnut, so verschwindet auch Qeb und Nut größtentheils in den Namen der Localgottheiten, denen der Typus des Gottes Qeb und seiner Schwester und Gemahlin Nut zu Grunde lag. Dafür fließen unter den entlehnten Namen die Quellen um so reicher, welche uns über das innerste Wesen Beider erwünschte Aufschlüsse gewähren. Ich lasse die hervorragendsten darunter der Reihe nach folgen.

Localformen des Gottes Qeb oder des äg. Kronos.

a. Qeb d. i. Chnum von Hat-uerit.

214. Nördlich von Groß-Hermopolis, wie es ausdrücklich bezeugt wird[1062]), lag im 16. Nomos Oberägyptens und zwar in dem später Mittelägypten genannten Theile der Südlandschaft eine Oertlichkeit, bald Hat-uerit, Ha-ueri, Hauer bald Hiuer, geschrieben, deren wörtliche Uebersetzung: „Das große Haus" oder „die große Wohnung" über den Götterkultus in derselben keine Aufklärung liefert[1063]). Ich habe bereits oben S. 559 auf dieselbe aufmerksam gemacht und den Nachweis geführt, daß der widderköpfige Gott Chnum, seine froschköpfige Gemahlin Haqit oder Haqi und deren Sohn, ein sperberköpfiger Horus, eine Localgestalt des Schu und derselbe, welcher in Qus als Horuer verehrt wurde (S. 535), die heilige Triade in dem Tempel von „Großhaus" zusammensetzten. Chnum, wie es die Abbildungen und Inschriften ausnahmslos bezeugen, wurde in der Gestalt des

elephantiniſchen Kyrios verwahrt (S. 294) und ihm „der Widder, das Leben des Qeb“ oder des Seb, Sib, als Thierſymbol geweiht (S. 292 fl.) Der Erdgott erſcheint ſomit in einer äußerlich veränderten Geſtalt, ſeine Qeb-Natur iſt dagegen dieſelbe geblieben. Es iſt daher erklärlich, daß der Tempel des Gottes bereits in den Inſchriften aus den Zeiten des mittleren Reiches den Namen usχit-n-Qeb „Halle des Qeb“, alſo wie die Erde ſelber, oder Hat-Qeb „Wohnung des Qeb“ führte, neben ſeiner heiligen Bezeichnung Pi-Chnum oder „Haus des Chnum, des Herrn von Hat-uerit“ [1064]). Nach dem allgemeinen Eindruck zu ſchließen, welchen widerkehrende, wenn auch kurze Formeln, wie ſie bereits auf den Todtenſtelen der 13. und 14. Dynaſtie zu Tage treten, befand ſich in der genannten Oertlichkeit die Stätte, auf welcher Oſiris nach ſeinem vollendeten Triumphe und nach der für ihn günſtig ausgefallenen Entſcheidung über das Recht auf den königlichen Thron der Erde (als mā-χru) aus den Händen ſeines Vaters die Herrſchaft über die Welt übergeben wurde. Auch die Todten, als Ka oder Abbilder des Oſiris, nehmen an dieſen Ehren gemeinſam mit dem Gotte Theil und empfangen, beſonders in der angedeuteten Epoche der äg. Geſchichte, den gleichen Lohn aus den Händen ihres Erdvaters Qeb. Sie heißen triumphirende Fürſten „in der Halle des Qeb“ und ſie rufen den Sonnengott an: „laß „deine Strahlen über mir leuchten, laß mich ſchauen den Glanz deines „Auges und laß mich eintreten in die Wohnung des Qeb, das Herz beruhigt bei dem Triumphe des Oſiris“ [1065]).

In einem zu ſeiner Zeit beliebten Hymnus an den Gott Oſiris, welcher auch im Thebaniſchen Todtenbuche ſeinen Platz gefunden hatte und deſſen Text bereits auf den Denkmälern des mittleren Reiches benutzt wurde, um die Flächen einer Todtenſtele zu ſchmücken, heißt es von dem Gotte: „Geſchenkt ward ihm der „Triumph vor dem Gotte Qeb“ und „übergeben wurde ihm die „Würde ſeines Vaters (Qeb) in der Halle des Qeb“, letzteres in

jenem Doppelſinne, welcher ſich auf die Umſchreibung für die irdiſche Welt wie auf den Stadtnamen ſelber bezog [1066]). Die Stelle: „Geſchenkt ward ihm der Triumph vor Qeb“ erſetzt eine ausführlichere Redaction [1067]) des in Rede ſtehenden Oſiris-Hymnus durch die Worte: „— vor der verſammelten Enneas“ und fügt hinzu: „vollzogen ward ihm (kmai-nf) die Handlung des Schnittes (šat) in dem großen Saale von Hiuer“ d. h. dieſelbe, von der ich oben geſprochen hatte, ohne eine Erklärung darüber liefern zu können.

Ueber den Kultus des Gottes Qeb-Chnum in der Stadt Hat-uerit im engſten Zuſammenhange mit einer Oſiris-Legende, welche ſich auf die Uebergabe der irdiſchen Weltherrſchaft durch Qeb an ſeinen Sohn Oſiris bezog, kann nach den vorgelegten Zeugniſſen kein Zweifel beſtehen. Doch galt nicht er, ſondern ſein Sohn Horus, der ältere, als der eigentliche Kyrios des 18. Nomos, in welchem die genannte Oertlichkeit gelegen war. Ich verweiſe darüber auf meine Bemerkungen (S. 558) zu dem Localgott von Hibenu.

b. Der Gott Sebeq, Sebaq, Sobak oder Sobek, Sobk, Sowk der griech. Suchos.

215. Die Gestalt eines männlichen Gottes mit dem grünen Kopfe eines Krokodiles (von den Aegyptern wurde das Thier gewöhnlich emsuḥ genannt) gehört zu den auffallendsten und widerwärtigsten Erscheinungen des altägyptischen Pantheon. Der greulichste und gefährlichste Bewohner des Nilstromes erhielt durch diese Art von Vergöttlichung eine Heiligkeit, zu welcher sein Krokodilleib und seine angeborene, allem Lebenden feindliche Natur durchaus nicht zu passen scheint. Das mußten die Aegypter selber herausgefühlt haben, denn ein großer Theil unter ihnen verabscheute das Thier sammt dem Krokodilgotte, in welchem sie ein Abbild des typhonischen Set wiedererkannten. Das Krokodil wurde neben dem Flußpferde als ein Bundesgenosse des Kakodaimon angesehen und von den frommen Osiris-Dienern auf das gründlichste gehaßt. Die wenigen Tempel und Städte, in welchen der krokodilköpfige Gott eine besondere

Kultusstätte gefunden hatte, ich führe als Beispiele Krokodilonpolis in der Landschaft des Mörissees und die oberäg. Stadt Ombi oder Ombos an, standen bei der Mehrzahl der Landesbewohner gewißermaßen im Verruf und in den Nomenlisten, welche der Reihe nach die Gaue, Städte und Tempelgottheiten des oberen und unteren ägyptischen Nilthales aufzählen, werden die Heiligthümer des Suchos und des Set und die dazu gehörigen Städte und Nomen regelmäßig übergangen, zum deutlichen Beweise für die herrschende Ansicht von der Gottlosigkeit des Suchos- und des Set-Kultus. Muß auch zugegeben werden, daß der ausgeprägte Haß gegen beide Gottheiten erst in den späteren Zeiten der ägyptischen Geschichte eine so feindliche Gestalt annahm, so sind dennoch die Spuren desselben bis in die Mitte des zweiten Jahrtausends vor Chr. Geb. hinein zu verfolgen.

Es ist deßhalb begreiflich, wenn auch für den Forscher auf dem Gebiete der geographischen Mythologie nichts weniger als angenehm, daß die Erwähnung solcher Städte und Landschaften, in welchen Suchos und Set sich einer localen Verehrung erfreuten, auf den Denkmälern außerhalb derselben nur sparsam und gelegentlich eintritt. Wenn in einem Texte aus Dendera (S. 119) die Worte vorkommen: „das Krokodil, welches an dieser Stelle weilt, ist Set „nämlich“ und „die Feder, welche sich über seinem Haupte befindet, „ist Osiris nämlich“, so ist diese an sich werthvolle Aussage nur durch die Nothwendigkeit hervorgerufen worden, eines der Wappenzeichen für den Nomos von Tentyra, ein Krokodil mit einer Feder auf dem Kopfe, zu erklären, nachdem das Krokodil und seine göttlichen Schutzherren überhaupt von dem Kultus der Götter in der Hathorstadt ausgeschlossen war. Man versteht es zu gleicher Zeit, weßhalb es gerade die Suchos- und Set-Städte, wie z. B. Ptolemaïs, Krokodilonpolis und Alexandrien, sein mußten, in welcher man den ausländischen Einwanderern gestattete, Niederlassungen zu gründen und den eigenen Gottheiten Tempel und Altäre aufzuführen.

Ein Blick auf die sogenannten Nomosmünzen aus der römischen Kaiserzeit reicht aus, um die typhonischen Städte Aegyptens selbst in einer so späten Epoche sofort an den typhonischen Wappenthieren zu erkennen. Das Krokodil erscheint auf den Münzen des Ombites, des Antaiopolites, des Arsinoïtes in Oberägypten, des Onuphites, des Menelaïtes in Unterägypten und ebendaselbst das Nilpferd auf den Münzen von Alexandria, wodurch die Kulte des Suchos und des Set genau bestimmt sind.

Wie es heilige Kälber, Stiere, Widder, Ibis u. s. w. gab, welche in einer Vierzahl auftreten und der Reihe nach als Ka oder lebende Ebenbilder der vier elementaren Götter Rā, Schu, Qeb und Osiris betrachtet wurden, so gab es, haben mich meine eingehendsten Studien darüber nicht getäuscht, vier heilige Krokodile, deren gemeinschaftlicher Name gleich dem des Gottes Sobak, von den Griechen durch Suchos oder Suchis umschrieben (auch in den Eigennamen Suchammon d. i. Sobak-Amon und Petesuchis, „das Geschenk des Sobak), lautete und welche sich auf dieselben vier Ka bezogen. Dem krokodilköpfigen Suchos, welcher als Ka des Gottes Qeb galt und in der Stadt Ombi verehrt wurde, sei die nachfolgende Beschreibung und Betrachtung gewidmet.

Bereits oben (S. 88 und 157) habe ich auf die Ableitung dieses Namens Sobak von einem vorhandenen Verbalstamm sbk, hingewiesen, welchem die Bedeutung „zusammenfügen" zu Grunde liegt[1)68)]. Die Richtigkeit dieser Ableitung findet auch ihren äußerlichen Beweis in dem Bilde eines Krokodiles, welches die angeführten Wortstämme zu begleiten pflegt. Im Koptischen in der kurzer Form sōk (colligere) erhalten, welche an die griechische Umschrift Suchos des Gottesnamens erinnert, bedeutet das Wort soviel als zerstreutes oder getrenntes auflesen und zu einem Ganzen zusammenfügen, selbst in Bezug auf das Herz gesagt, also im übertragenen Sinne angewandt, wie unser deutsches sich sammeln d. h. sich in einen ruhigen und gelassenen Seelenzustand versetzen, den Muth zusammennehmen.

Vom Anubis in seiner Eigenschaft als Einbalsamirer des Leibes des Osiris heißt es, er stelle durch seiner Hände Arbeit die Glieder des Todten zusammen und lege das Herz an seine alte Stelle[1069]). Wenngleich ich früher geneigt war, den Gottesnamen auf einen andern gleichlautenden Wortstamm zurückzuführen, welchem ein Messer an Stelle des Krokodiles als Deutzeichen für den damit verbundenen Begriff des Schneidens, Lostrennens dient, und darum in dem Gotte und seinem heiligen Thiere den Zerreißenden zu erkennen, so ist es mir dennoch später klar geworden, daß meine Vergleichung keine glückliche war. Suchos stellt vielmehr seinem innersten Wesen nach die göttliche Kraft dar, welche die durch typhonische Gewalt getrennten Theile der Natur wieder zusammenfügt und das durch den Tod aufgelöste zu einem neuen Ganzen wieder vereinigt. In dieser, verbesserten, Auffassung ist er der Vertreter der göttlichen Weisheit, welcher Sinn thatsächlich demselben Wortstamme bereits in den ältesten Zeiten der ägyptischen Sprache eigen ist[1070]).

Wenn Horus als absterbender Greis im Lande des Westens zu Grabe geht und als Osiris in der unterirdischen Sphäre seine Verwandlungen zu einem verjüngten Horus vollzieht, so ist es Suchos, welcher dem neugeborenen Sonnengott die Thore des Ostens öffnet und seinen Ausgang zur Oberwelt bereitet. Nach den mythologischen Vorstellungen, wie sie im Todtenbuche (108, 111) in formelreicher Sprache geschildert sind, ruht der krokodilköpfige Gott in seinem Tempel aus Quarz auf dem Ostberge Bach (dem Smaragdberge), welcher den Himmel nach Sonnenaufgang zu stützt und in den Texten geradezu für den Osten eintritt. Neben ihm streckt eine mächtige Schlange, Am-Hah genannt, ihren Leib in die Höhe und ihre Augen sind nach dem Sonnengotte in seinem Schiffe gerichtet. „Suchos, der Herr des Smaragdberges" lautet der gewöhnlichste Name des Gottes oder, wie ein demotisches Exemplar des Todtenbuches (125, 57) diese Worte überträgt: „Suchos, „der Fürst des Ostens, welcher die Sonne aufgehen läßt[1071])".

Suchos ist nach dieser Beschreibung schon ein gutthätiges Wesen und seine Stellung selbst im Todtenbuche beweist sein Ansehen und seine Bedeutung in den älteren Zeiten der äg. Geschichte. Das bezeugen ihrerseits die Namen thebanischer Könige, welche als Sobak-hotp oder „Suchos ist gnädig" oder Sobak-emsaf oder „Suchos ist sein Schutz" wiederholt in der 13. und 14. Dynastie auftreten, nachdem bereits am Schluße der 12. eine Königin als Sobak-nofru-Rā „Suchos ist die Herrlichkeit des Rā" (Skemiophris nach Manethonischer Umschreibung) erschienen war. Auffallend genug ersetzt in den demotischen Papyrusrollen, der Name des Suchos den seines Typus Qeb in der Reihe der Enneasgottheiten[1072]). Selbst in dem großen gnostischen Papyrus zu Leiden aus der spät-römischen Kaiserzeit werden beide Namen als gleichbedeutend angesehen. Eine Beschwörung beginnt darin (S. 20, 1 fl.) mit den Worten: „Oeffne mir den Himmel, du „Mutter der Götter (d. i. Nut, die Gemahlin des Qeb), laß mich „die Scheibe des Sonnengottes schauen, welcher auf ihm stromab„wärts fährt, denn ich bin Suchos, der Thronfolger unter den „Göttern," wofür, ein Paar Gruppen später: „denn ich bin Qeb, „der Thronfolger unter den Göttern" mit anderen, aber gleiches bedeutenden Worten gesagt wird.

Die neuentdeckten Pyramiden-Inschriften von Saqqara enthalten eine Menge von Anspielungen, die sich auf den Gott Suchos beziehen und eine Reihe von Bestätigungen der später ausgesprochenen Ansichten über die Natur und das Wesen des Gottes aus den Zeiten des alten Reiches her liefern. Hier der Hauptinhalt.

Suchos giebt dem verstorbenen Osiris-König die beiden Augen zurück, er richtet seinen Mund her, er verleiht ihm den Gebrauch des Kopfes, er führt ihm die Schwestern Isis und Nephthys zu, er unterstützt ihn gemeinschaftlich mit Horus und Thot im Kampfe gegen Set und er setzt den Fuß auf den Kopf des unterliegenden Feindes. Er ertheilt seine Befehle, welche sich auf die Wanderung

des Todten in der oberen Hemisphäre beziehen, er öffnet die Thüren des Aker (der Unterwelt, vergl. S. 580), läßt ihn auf die Stimme des Anubis ans Licht treten, ergreift seine Hand und geleitet ihn bis zur „Himmelsleiter." Mit einem Worte, er ist der Beschützer des Todten, als solcher wird er ausdrücklich genannt, sein Freund, den er erwartet, liebend umarmt und den Weg zur ewigen Wohnung öffnet[1073]). Auf astrologische Vorstellungen übertragen stellt Suchos die Naturkraft dar, welche der aufgehenden Sonne zu ihrem Siege über die Finsterniß verhilft.

Die Hauptstätte des Suchos-Kultus bildete die als typhonisch angesehene Stadt Ombi, woselbst er mit seiner Enneas die rechte Seite des Hauptheiligthumes einnahm (S. 539) und als Kyrios sich hoher Verehrung erfreute. Er galt dort zugleich als Vater des Gottes Horuer, welchem die linke Seite des Tempels geweiht war, wie ich a. a. O. bereits erwähnte. Die nachstehende Blüthenlese der Inschriften, welche seine Bilder begleiten, wird über die Gleichheit vom Qeb mit Suchos jeden Zweifel zerstreuen und seine Eigenschaften im Allgemeinen wie im Besonderen, sowie einzelne seiner verwandten Localkulte genauer kennen lehren[1074]).

Suchos-Qeb in Ombi.

1. „Suchos-Qeb, der Vater der Götter".

2. „Suchos, Herr von Ombi, Gott Qeb, Thronfolger „unter den Göttern."

3. „Suchos, Herr von Ombi, Gott Qeb, Vater der Götter, „der große Gott, Herr von Ptolemaïs."

4. „Suchos, Vater der Götter, das ist der starke unter den „Göttern und Göttinnen, der große König, der Fürst (haq) über „die neun Fremdvölker."

5. „Qeb, der Thronfolger."

6. „Qeb, der Kronprinz unter den Göttern, Suchos, Herr „von Ombi, der große Gott und Herr der Stadt Pi-chnut, das

„ist der starke unter den Göttern und Göttinnen, der Vertheidiger „seines Vaters Rā und der Schläger der Uebelthäter an jedem „Tage.“

7. „Suchos, der Herr von Ombi, der große Gott und Herr „der Horusstadt (s. S. 538), Qeb, der Thronfolger unter den „Göttern, der Ueberwinder, welcher durch seine Stärke ausgezeich„net ist, der Herr der Keule am Tage der Schlacht, der Helfer der „Klagenden, der vielgeehrte.“

8. „Qeb, der Thronfolger unter den Göttern, der Männliche, „der Verborgene, welcher die Erde zeugte.“

9. „Suchos, der Herr von Ombi, Qeb, der große Gott und „Thronfolger unter den Göttern, der große Stier inmitten des „Klees, von herrlichem Anblick auf seinem Felde, der große Gott in „der Stadt Hatari.“

Suchos-Rā-Tum.

An der Spitze seiner Enneas stehend wird er zum Tum-Rā. In diesem Sinne ist der Sobak-Rā, die weltschöpferische Sonne, zugleich aber die Frühlingssonne oder

10. „Suchos, Herr von Ombi, die schöne grüne Sonnen„scheibe, welche immerdar leuchtet ohne jemals zu vergehen.“

11. „Sobak-Rā, Herr von Ombi, Herr der Kraft und „Stärke, Herr von Ptolemaïs.“

12. „Sobak-Rā, der heraustrat aus dem Nun (der feuchten „Urmaterie), der große Gott und Herr von Ptolemaïs, das Ur„bild aller Götter.“

13. „Sobak-Rā, der Herr von Ombi, der große Gott und „Herr von Pi-chont, König und Fürst der Enneas, Schöpfer „dessen, was da ist und sein wird.“

14. „Sobak, der Herr von Ombi, voller Kraft, Vater der „Götter, ausgestattet mit Herrlichkeit, welcher die Feinde durch seine „Gluth vernichtet.“

15. Sobak, der herrliche Krokodilleib, welcher aus dem Nun „heraustrat, farbenreich, vielgestaltig."

Die Inschriften, deren Zahl sich mit Leichtigkeit vermehren ließ, bedürfen kaum eines Kommentars, denn ihr verständlicher Inhalt legt die Bedeutung des ombitischen Kyrios Suchos als Qeb und des Kyriotatos Suchos als Rā oder als die Sonne in der oberen Hemisphäre klar vor Augen. Als Qeb ist er Thronfolger und Göttervater, wie Horuer und Set (S. 341) vertritt er die göttliche Stärke und Kraft, und als Rā, aus dem Nun geboren, ist er König seiner (Local)-Enneas. Wie der Lichtglanz eine Gabe Rā's ist, so die Stärke und Kraft, welche er den Menschen verleiht, ein Geschenk des Gottes Qeb (s. S. 409). Wir dürfen aus allen diesen und ähnlichen wiederkehrenden Formeln der Denkmäler den Schluß ziehen, daß Suchos als verkappter Erdgott Qeb zu den angesehensten Gottheiten des ägyptischen Pantheon gehörte, dessen Wille und Kraft in dauerndem Kampfe gegen die bestehenden Hemmnisse und Störungen im regelmäßigen Laufe der Dinge, die Weltordnung regelte und erhielt und, wie es die mythologische Sprache ausdrückte, Osiris, die abgestorbene Natur, zu seinem Triumphe über Untergang und Tod verhalf. Grade auf diese Rolle des Qeb, im Zusammenhange mit der Wiedererweckung zu einem erneuerten Dasein, hatte ich oben S. 589 ganz besonders hingewiesen.

Die Stadt Ombi führte unter ihren heiligen Bezeichnungen auch die „der Stadt des Suchos" (Pi-Sobak s. S. 538). Der Name ist allen Oertlichkeiten gemeinsam, in welchen der krokodilköpfige Gott, sei es als Rā, sei es als Schu, Qeb und Osiris, eine besondere Kultusstätte besaß. Die Griechen bezeichneten, mit Rücksicht auf die dem Gotte geweihten Krokodile, sämmtliche Suchos-Städte mit dem Namen Krokodilonpolis, der, sowohl in Ober- als in Unterägypten einige Male in der klassischen Geographie Aegyptens wiederkehrt. Ich führe dieselben, insoweit sie in den Vordergrund treten, der Reihe nach auf um die geeignete Gelegenheit zu

gewinnen, die Stätten des Suchos-Kultes genauer kennen zu lehren.

Suchos von Silsili.

216. Als südlichster Platz muß die vielgenannte Stadt Ombi angesehen werden. Im Norden davon lag in der Nähe der felsigen Nilenge des heutigen Gebel Selseleh, schon im Alterthum Silsili genannt, ein Ort Chenu oder Chunu genannt[1075]), als dessen Kyrios der ombitische Suchos aufgeführt wird. Die Zusammenstellung seines Namens mit den Gottheiten Tum von On, Nun, Vater der Götter, Hor-bahudti, Horuer und Suchos von Ombi giebt deutliche Fingerzeige für die Würdigkeit des kleinen Götterkreises, der wie ein Ausläufer des Ombitischen betrachtet werden muß.

Suchos von Phchontis.

217. Weiter im Norden, in der sonst unbekannten Stadt Pichont (irrig Phthonthis beim Ptolemäus), besaß Gott Sobak-Rā, Herr von Pichont ein anderes Heiligthum[1076]), dessen Dasein durch einzelne Denkmäler-Nachrichten bezeugt wird. Wieder ist es der Ombitische Suchos, welcher an diese Stelle übersiedelt war. Seine Verbindung mit dem „Götterkönig Amon-Rā" auf demselben Denkmale giebt mir die erste Veranlassung auf das zwischen beiden Göttern bestehende enge Verhältniß hinzuweisen, dem die Thebanischen Ueberlieferungen eine feste Grundlage verleihen und dessen häufige Wiederholung stets neue Beweise zuführt.

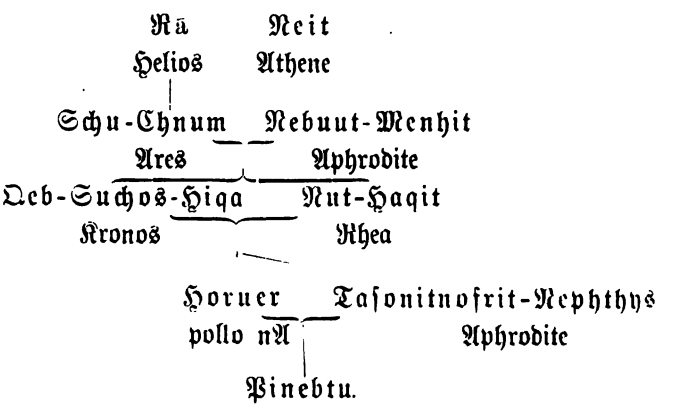
Suchos von Latopolis.

218. Latopolis (Esne), in welcher Stadt der Kultus des Gottes Schu-Chnum in den Inschriften des noch erhaltenen Theiles des ehemaligen Tempels den reichsten Stoff für mythologische Untersuchungen liefert, spielte der Gott Suchos und sein heiliges Krokodil eine hervorragende Rolle. Latopolis war gewißermaßen die Wiegenstätte des jungen Neb-Suchos gewesen, der hier als Kind

den Namen Hiqa führte, als Sohn des Gottes Schu-Chnum-Rā und der Göttin Tafnut-Nebuut-Sochit-Neit angesehen wurde und dessen Geburtstag mit dem Eintritt der Frühlingssonne zusammentraf (s. S. 379 fl.)

Suchos von Smenu.

219. In Smenu oder Smunu, einer Stadt, die westlich von der vorher genannten gelegen war, erfreute sich neben Schu-Chnum, dem Herrn von Latopolis, „der Gott Sobak-Rā, Herr von Smenu" einer heiligen Verehrung. Wie im Tempel von Ombi, so trat ihm ein Hor-uer zur Seite, den eine Inschrift als: „Ho-„rus, Herr von Smenu, das ist der Sohn des Qeb" bezeichnet. Die Angabe ist wichtig, denn sie lehrt, wie weiter unten ausführlicher besprochen werden soll, daß auch der Horus, nämlich Uer, „der Aeltere" von Ombi als Sohn des Gottes Suchos von Ombi angesehen wurde [1077]). Im Zusammenhang mit den Ueberlieferungen, welche die mythologischen Inschriften des Tempels von Esne darbieten, erhalten wir folgendes genealogisches Gebäude, in welchem Suchos als das mittlere Glied seine Stelle einnimmt:



Suchos von Krokodilonpolis
(bei Hermonthis).

220. In Hermonthis, der späteren Metropolis des Thebanischen Nomos nach der Zerstörung und dem Verfall der alten großen Amonsstadt, hatte gleichfalls der Kult des Suchos in krokodilköpfiger Gestalt Eingang gefunden, wenngleich der eigentliche Mittelpunkt desselben in einer nahe von Hermonthis gelegenen Stadt gesucht werden muß, deren heiliger Name, Pi-Sobak, von Strabo richtig durch Krokodilonpolis übertragen worden ist. Ihre profane Benennung lautete I-ma-atur oder bloß Atur[1078]), vielleicht in dem Namen des heutigen Dorfes Kafr-ed-dur im Süden von Erment erhalten, oder die Ruinenstätte von Gebeleïn am Nil, in deren Nähe nach Prof. Schweinfurths mündlicher Mittheilung im Jahre 1882 eine Masse von Krokodilsmumien aufgefunden worden sind. In einem Papyrus[1097]) wird die ältere Stadt, ein Krokodilonpolis, unter dem Vollnamen „Pi-Sobak oder die „Stadt des Suchos des Herrn des Ortes Atur" erwähnt und der Kult des Gottes an dieser Stelle dadurch unzweifelhaft festgestellt. Da auch Chonsu, als Sohn des Amon-Rā in Theben wohlbekannt, als göttlicher Insasse in diesem Krokodilonpolis ausdrücklich aufgeführt wird, andererseits derselbe Gott in der Gestalt eines jungen Horus als Sohn des Qeb-Suchos uns in den Darstellungen des Tempels von Ombi entgegentritt, so läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß in Atur-Krokodilonpolis die Triade des Tempels aus den folgenden Gottheiten bestand:

Suchos-Qeb — Nut-Hathor von Hermonthis

|

Chonsu

Suchos von Hermonthis und Theben.

221. In Hermonthis besaß Qeb einen besonderen Kultus, wenigstens deutet seine häufige Erwähnung in Verbindung mit den Ortsgottheiten darauf hin. „Qeb, der Thronfolger unter den Göttern" hatte daselbst mit seiner Gemahlin „Hathor, Herrin von Hermonthis" einen jungen Harpokrates erzeugt, dessen ich S 379. gedacht hatte. Da der letztere unter dem Namen „Hor-Schu, das erste „sehr große Kind (chrud)" als ein Sohn des Gottes Suteb d. i. Seb, Qeb und der eponymen Göttin Anit, Ani von Anu-Hermonthis auf einem Denkmale genannt wird [1080]), derselbe aber wiederum (S. 372,2), in Uebereinstimmung mit der Darstellung eines Gottes in Gestalt des Anhur-Onuris unter dem Namen „Hor-Schu, das erste sehr große Kind des Gottes Month" auftritt [1081]), so zeigt sich die Qeb-Triade von Hermonthis in der Gestalt:

Month = Qeb — Hathor-Anit, Herrin von Hermonthis

Hor-Schu, das Kind

oder mit andern Worten Month von Hermonthis, in Theben Amon genannt, eine Localform des Horuer (S. 529), erscheint als ein Gegenbild des Gottes Qeb oder des krokodilköpfigen Suchos.

Die Verbindung des Qeb-Suchos und seiner doppelnamigen Gemahlin Tanit-Anit mit dem Namen des Hermonthischen Gottes Month ist bedeutungsvoll zum Verständniß ihres Kultus auf dem Gebiete des ganzen Thebanischen Nomos. Denn man begreift es nunmehr, weßhalb in den Darstellungen der Hermonthisch-Thebanischen Enneas, doch nur in dem Falle, daß sich Gott Month an der Spitze der Neun befindet, das Ehepaar Suchos, von den Zeiten der 18. Dyn. an, den Schluß der Enneas-Reihe bildet [1082]).

In einer Person, als Vater und Sohn, ist der Kyriotatos Month-Rā ein Qeb-Suchos und Amon-Rā sein entsprechendes Gegenbild auf dem Stadtgebiete von Theben. Wir können uns nunmehr die folgende Zusammensetzung der Thebanischen Enneas z. B. nach einem Denkmale[1083]) aus der Zeit Königs Amenhotp III. vollständig ihrem Sinne nach erfassen:

A. Amon-Ament, localer Hegemon der Thebanischen Enneas,

B. Month-Suchos Tanit=Anit, localer Hegemon der Hermonthischen Enneas

C. Tum, (Allgemeiner) Hegemon der Heliopolitischen Enneas

1. Schu 2. Tafnut

3. Qeb 4. Nut

5. Osiris 6. Isis 7. Set Nephthys 9. Horus Hathor.

Suchos von Tuphium.

222. In dem Orte Tertui, Terti, (Tautu, das heutige Taud, bei den Alten Tuphium), südlich und in nächster Nähe von der Stadt Theben am Ostufer des Niles gelegen, befand sich ehemals ein Heiligthum, in welchem ein „Amon des Südens und des Nordens" unter der Gestalt eines Krokodiles mit der Sonnenscheibe und den beiden Amonsfedern auf dem Kopfe verehrt wurde[1084]). Das ist ein deutlicher Fingerzeig auf die enge Beziehung zwischen ihm und dem Hermonthischen Month, der hier neben seiner Gemahlin Anit als Kyrios der Stätte angesehen wurde[1085]).

Suchos von Ptolemaïs.

223. Ein anderes Heiligthum des Suchos, welches der zugehörigen Stadt den Namen Pi-sui (Psoïs der Kopten) mit dem

Zusatz „des Ptolemaios“ (d. i. Ptolemaïs der Griechen) gegeben hatte, führt auf ein in der Thebaïs gelegenes Krokodilonpolis hin [1086]). Der Name Sui, mit dem Artikel davor Pi-sui oder Psui bedeutet soviel als „die Stadt des Krokodiles,“ da die Aegypter, neben emsuḫ, auch mit diesem Worte sui das Thier in der gewöhnlichen Sprache zu bezeichnen pflegten. Die häufigen Vergleichungen des Ombitischen Suchos mit demselben Gotte von Ptolemaïs (S. 590) lassen es durchblicken, daß auch diesem Gotte die Anschauung eines Qeb zu Grunde lag. „Suchos-Rā, der Herr „von Ombi, der große Gott, der Herr des Landes des Krokodiles (Ta Sobäk)“ d. h. von Ptolemaïs nennt ihn eine von Wilkinson veröffentlichte Inschrift [1087]).

Suchos von Musou.

224. Neuen Spuren des Suchos-Kultus begegnen wir stromabwärts, denn Felsenbilder auf der rechten Flußseite bei den heute Tahnah und Surarieh genannten Oertlichkeiten, auf dem Gebiete des alten typhonischen Nomos Oxyrynchites, zeigen die Gestalt des krokodilköpfigen Gottes, dem eine „Stadt des Suchos“, Krokodilonpolis bei Surarieh (Musou der Griechen) geweiht war [1088]).

Suchos von Krokodilonpolis-Arsinoë.

225. Die größte und bedeutendste Kultusstätte desselben Gottes lag in der Landschaft des alten Mörissees Mi-ur, Mi-uer d. i. „Großsee“ der Denkmäler im heutigen Fajum. Sie hieß mit ihrem Volksnamen Schadit, Schadi, Schad, und gab danach dem Gotte Suchos und seiner Gemahlin den Beinamen des oder der Schaditischen“ (s. S. 157). Die Griechen bezeichneten sie nach ihrem heiligen Namen „Stadt des Suchos“, als Krokodilonpolis. Es ist dieselbe, welche später Arsinoë genannt wurde und in neuester Zeit durch die Papyrusfunde ein so gerechtes Aufsehen erregt hat. Ich verweise auf S. 156 fl. in Bezug auf das Wesen des localen Suchos [1089]).

Suchos von Prosopis.

226. Unter den unterägyptischen Städten ist es zunächst die Hauptstadt des vierten Nomos, des Prosopites der Griechen, in welcher Suchos eine bedeutende Kultusstätte besaß. „Das Unendliche ist „dort in seinem Namen als Suchos" bemerkt der große Nomentext von Edfu von der Stätte. Der Ausdruck „das Unendliche", äg. Hah, kehrt auch sonst zur Bezeichnung eines Gottes wieder, wie beispielsweise auf dem Altar von Turin (6. Dyn.) auf welchem hinter der Enneas die Gottheiten: Thot, die Göttin Jahr, (Renpit), das Unendliche und das Ewige (ṯt) den Schluß der Reihe bilden[1090]).

Ich habe SS. 24 und 133 dasselbe Wort „Zeitperiode" und „Unsterblichkeit" übertragen, um den Sinn des äg. Wortes hah in entsprechender Weise wiederzugeben. Das deutsche Unendliches, Unendlichkeit oder als Gott aufgefaßt Unendlicher scheint mir entsprechender zu sein, da es sich wie das ägyptische Wort ebensowohl auf die Zeit als den Raum bezieht. Die Vorstellung der Unendlichkeit als Zeitbegriff würde auf Suchos-Seb oder den äg. Kronos vollständig passen, nicht weniger aber die Beziehung auf den Tag, welche aus dem oben S. 24 mitgetheilten Texte des Todtenbuches hervorgeht denn, wie es die Inschriften lehren[1091]), in Prosopis, „der Wohnung des Vertreters des Rā", ward Gott Suchos als „göttliche Ka (s. S. 142) des Rā" verehrt, d. h. des Lichtgottes, welchen eine Stelle des Todtenbuches („der gestrige Tag „ist Osiris, der morgende Tag ist Rā", s. S. 23) ausdrücklich mit dem Tage von heute zusammenstellt. Suchos, der Herr von Prosopis" ist zugleich ein streitbarer Gott; er verwundet mit der Lanze die Feinde des Osiris[1093])", mit andern Worten er tritt als neugeborener Tag gleichsam als Rächer des dahingeschiedenen gestrigen auf.

Wenn auch in der Mehrzahl von Nomenlisten als Gott und Herr von Prosopis ein Amon-Rā aufgeführt wird, so sind Beispiele von mir nachgewiesen, in welchem „Suchos, Herr von Prosopis" heißt und als solcher in Gestalt des krokodilköpfigen Gottes auftritt [1094]). Auf den engen Zusammenhang, welcher zwischen beiden besteht, habe ich oben bereits hingewiesen. Als die Gemahlin des Suchos-Qeb wird eine Hathor mit den Lokalbezeichnungen Usrit („die Starke') und Haqit (s. S. 536 denselben Namen für die Gemahlin des Qeb), als „Herrin der Magie" aufgeführt und von ihr ausgesagt: „sie wehrt ab den Ansturm des Feindes der großen Sonne (rā uer) d. h. der Sonne der Sommerwende nach welcher die Tage kürzer zu werden anfangen.

Suchos von Saïs.

227. Der Nomos Prosopites bildete nach den Nomoslisten eigentlich nur den südlichen Theil des alten Nomos Saïtes, in welchem die Göttin Neit, die Mutter des Rā, ihren Sitz aufgeschlagen hatte. Es kann deßhalb nicht auffallend erscheinen, wenn „die Suchos-Götterpaare" an der Seite der Urmutter erscheinen, in einer neuen Rolle, auf die ich SS. 340, 353 fl. hingewiesen habe.

Suchos Amon (Suchammon) in Metelis.

228. Im siebenten Nomos des unteren Landes, welcher hauptsächlich das Gebiet des Metelites und Menelaïtes der Alten umfaßte und westlich vom „großen Flusse" gelegen an den oben erwähnten Saïtes stieß, findet sich ein Kult des Suchos in einer Stadt wieder, welche denselben Namen wie das oberäg. Ptolemaïs d. h. Pi-sui d. h. Krokodilonpolis führte. Die Kenntniß dieses Ortes beruht zunächst auf der oben S. 598 mitgetheilten Stelle [1095]). Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß derselbe gemeint ist, welcher unter der gleichen Bezeichnung: „Wohnung des Suchos", einer der beiden heiligen Stätten angehörte, woselbst sich

in der Nähe der Metropolis Metelis die heiligen Bäume, die Sykomore und die Dornakazie (šont), ihren Standort hatten[1096]). Ihr äg. Name lautete Ḥat-nehut, „die Stadt der Sykomoren-Bäume". Da als Kyrios derſelben „Suchos in Ḥatnehut" genannt und der Platz außerdem als „heilige Stätte des Gottes Amon" geprieſen wird[1097]), Suchos und Amon ſich alſo auch hier begegnen, ſo iſt es ſelbſtverſtändlich, daß ſich in Metelis ein beſonderes Heiligthum des Sobak-Amon oder Suchammon, wie er als Eigenname einer Perſon in einer Papyrusrolle aus dem Fajum (alſo wieder aus dem Gebiete des Suchos!) in griechiſcher Sprache umſchrieben wird, befinden mußte, welches gelegentlich der Stadt ſelber nach dem Krokodilgotte den heiligen Namen verlieh.

Suchos-Oſiris in Onuphis.

229. Zu demſelben Nomos gehörte ein anderes Gebiet mit der Metropolis Ro-nufi, Onuphis der Klaſſiker, auf welchem nach den Denkmäler-Ueberlieferungen der Gott Suchos und ſein Krokodil verehrt wurden[1098]). Der Gott, nach allem, was die Inſchriften durchblicken laſſen, vertritt eine der unteräg. Formen des Gottes Oſiris-Sāḫ (der Oſiris-Mumie), welchem ſämmtliche Gottheiten des Oſiris-Kreiſes zugeſellt ſind. Ich erwähnte bereits oben (S. 587), daß auch die Nomenmünzen des (ſpäter gebildeten) Onuphites das deutliche Bild eines Krokodiles erkennen laſſen.

Suchos-Oſiris in Apis.

230. Wir haben noch eines Ortes zu gedenken, in welchem der Kultus des Gottes Suchos und zwar diesmal als Stellvertreter des Oſiris nachgewieſen werden kann. Es iſt das im Nomos von Libyen gelegene Heiligthum „Kuhhaus" (Ḥat-aḥet), ein beſonderes Tempelviertel der Metropolis Apis, woſelbſt Oſiris unter der Geſtalt eines Suchos-Krokodils verehrt wurde. Es geht dies aus einer Stelle hervor, die ſich in dem großen Texte von den Oſiris-

Mysterien im Tempel von Dendera befindet und auf eine locale Osiris-Feier am 16. Choiak, vor dem Eintritt der Winterwende, Bezug nimmt. Man liest wörtlich darin: „Am 16. Choiak findet „statt die Feier des Gottes Osiris vom Westen in den Städten „Apis und Dus wegen der heiligen Glieder des Osiris vom Kopf „bis zu den Füßen hin. Hat der Stolist des Horus den heiligen „Leib des Osiris zu Wasser an diesem Tage herbeigeführt, in „seiner Krokodilsgestalt, so vollende man (die Feier) in dem „Tempel des Osiris unter seinem Namen des Suchos, des „Herrn der Stadt Apis, im Heiligthum des Kuhhauses“ [1099]). Die Kuh, auf welche hier hingewiesen wird, ist die libysche Form der Isis und die Feier eine Erinnerung an die Erweckung und Verwandlung des todten Osiris zu einem neuen lebenden Horus.

IV. Glied der Enneas

oder

die Mutter der Götter Nut oder Nu

die ägyptiſche Rhea.

231. Bereits in den Pyramiden-Inſchriften aus den Zeiten der 6. Dynaſtie wird Gott Suchos, „der Sohn der Neit“ von Saïs als Gatte (Ka) der Himmelsgöttin Nut aufgeführt. Die oft erwähnte Göttin des Himmels erſcheint in denſelben Pyramidentexten unter dem Namen Näut d. i. Nūt[1100]). Das alte Wort, wahrſcheinlich verwandt mit dem Namen der Weltmutter Neit (S. 338) und der Göttin Nut oder der gebärenden (feuchten) Urmaterie, bezeichnete urſprünglich den eingebildeten Ozean, welcher ſeine Waſſer in der oberen und unteren Hemiſphäre ausſpannte, mit anderen Worten den himmliſchen Nil, die Fahrſtraße des Sonnenſchiffes während ſeines Tag- und Nachtlaufes. In einem griechiſch abgefaßten Papyrus gnoſtiſchen Urſprungs[1101]) werden ihr die Worte

in den Mund gelegt: „Ich bin die Mutter der Götter, die Himmel genannte, *εγω ειμι μητηρ θεων η κα[λου]μενη ουρανος*. Mit der Vorstellung einer Himmelsgöttin blieb das Wort an der mythischen Person haften, während die Volkssprache sich anderer Ausdrücke (an ihrer Spitze pit, pi, bediente), um den Himmel als den höchsten Raum über der Erde anzudeuten.

Ihre Darstellungen als Götter zeigen sie in der Gestalt einer Frau, welche durchaus der Hathor ähnlich ist. Das Zeichen des Wasserkruges über ihrem Haupte, das zugleich den Werth eines Silbenzeichens (= nu) in dem hieroglyphischen Schriftsystem ausdrückt, ist ihr einziges unterscheidendes Merkmal. Von ihren Darstellungen als langgestreckte Himmelsfrau, an derem Leibe die Gestirne leuchten und auf deren Rücken die Sonnen- und Mondschiffe ihre Fahrt zurücklegen, ebenso von ihrem Bilde als Kuh habe ich S. 137, 153, 176, 205 fl. mich zur Erläuterung dieser Abbildungen in ausführlicher Weise geäußert und jener kindlichen Mythen gedacht, welche die Aegypter zur Erklärung jener Bilder erfunden hatten. Nicht weniger hatte ich es verabsäumt, der zahlreichen Beinamen der Himmelsgöttin und ihrer etymologischen Ableitungen, freilich à l'égyptienne, Erwähnung zu thun und Beispiele dafür vorzulegen (S. 200 fl.). Die Mehrzahl ihrer Nebenbezeichnungen, die bis auf die Zeiten der Pyramidentexte zurückreichen [1102]), gehen von der Vorstellung einer behütenden und beschützenden Göttin aus, welche ihre Arme und ihren Leib wie eine Mutter über ihr geliebtes Kind, so über den dahingeschiedenen Menschen ausbreitet. Wie der Erdgott Qeb der Vater, so ist Nut, die Himmelsgöttin, die Mutter der kosmischen Gottheiten und der irdischen Menschen, welche nach ihrem Tode, auf der Himmelsleiter im Osten, aus der unteren Hemisphäre zu ihr emporsteigen. „Du hast keine sterbliche „Mutter, die dich geboren hätte noch einen sterblichen Vater, der „dich gezeugt hätte. Deine Mutter ist die [Himmels-]kuh Samit-„uerit in der Stadt Necheb, die mit der weißen Krone und der

„Haube und den beiden Federn, welche dich mit strotzenden Brüsten „säugt“ (s. S. 421 fl.), so wird an eine Stelle der Inschriften in in der Pyramide Königs Teti (Lin. 358) dem verstorbenen Osiris-König entgegengerufen.

Gleich der Göttin von Necheb-Eileithyiaspolis, so trägt auch Nut den eponymen Namen Nechbit, wie mir scheint, weil ihr Kult dem der Hathor des Südens entsprach. War hier die Wiege ihrer Erhebung zur Himmelsgöttin gewesen?

Eine im Neuen Reiche beliebte Darstellung der Göttin auf funerären Denkmälern zeigt sie im Innern eines Baumes. Ihr halber Körper ragt aus dem dichten Blattwerk einer Sykomore hervor und ihre Hände reichen dem Verstorbenen eine Schüssel mit Früchten und einen Wasserkrug. Die beschriebene Vorstellung bezieht sich auf das 59. Kapitel des Todtenbuches, mit der Ueberschrift: „Kapitel vom Einathmen der Lüfte und vom Besitz des Wassers in der Unterwelt“ oder nach der verkürzten Redaction des Turiner Exemplares: „Kapitel vom Trinken des Wassers in der Unterwelt.“ Die dazu gehörigen Textworte lauten in deutscher Uebertragung: „O du Sykomore der Göttin Nut! Gieb mir das Wasser und die Lüfte in dir. Ich umfasse diese Stelle im Lande von Unu, indem ich jenes Ei des großen Gackerers (d. i. des Gottes Qeb, s. S. 578) hüte, bleibe ich erhalten, bleibt es erhalten, und umgekehrt; lebe ich, so lebt es, und umgekehrt; ziehe ich die Lüfte ein, so zieht es die Lüfte ein.“ Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, daß Bild und Text die Himmelsmutter Nut als Ernährerin und Erhalterin der Verstorbenen im Jenseits feiern. Ich verweise außerdem auf meine Bemerkungen S. 173 über den Baum der Nut.

Nach dem Beispiele der Gottheiten Schu, Tafnut und Qeb besaß Nut keine ihr ausschließlich eigenthümliche Kultusstätte. Die auf den Denkmälern erwähnten „Wohnungen der Nut“ sind höchst allgemeiner Natur und von einem Nut-Gemache (in den größeren

Tempeln des Landes der Pronaos-Raum mit der Himmelsgöttin an der Decke) irgend eines Tempels nach gewohnter altägyptischer Unsitte gelegentlich auf das ganze Heiligthum sammt der zu ihm gehörigen Stadt übertragen worden. Die Hathorstadt Tentyra unter ihren Nebenbezeichnungen als „Stadt der Nut", „Wohnung der Nut", „das On (Heliopolis) der Nut," „die Stadt der Geburt der „Nut", „die Stadt des Schutzes der Nut durch den Gott Schu", oder „der goldenen Statue der Nut" u. s. w. geht bei allen übrigen Oertlichkeiten mit diesem schlechten Beispiele voran; [1103]) doch hatte sie thatsächlich eine gewisse Berechtigung dazu, weil eine locale Legende die Göttin Nut die Geburt ihrer Tochter Isis an dieser Stelle vollziehen läßt. Eine Inschrift an der Ostseite der Terrassenwand in Dendera bezeichnet Tentyra als „die Wiegenstätte der Isis, das heißt nämlich den Ort der Entbindung der Göttin Nut. Die Gottesmutter ward an dieser Stelle zur Welt gebracht, am 4. Schalttage, in Gestalt eines dunkelfarbigen Mädchens, der Chnum-änchit, der Herrin der Liebe, der Königin der Götter und Göttinnen. Bei ihrem Anblick sprach Nut: „„siehe (eis, is) da! ich bin Mutter geworden,"" und so entstand der Name Isis für jenes" (nämlich Mädchen [1104]). Die mehrfache Wiederholung derselben Worte in den Inschriften von Tentyra, wobei Nut auch unter ihrem Thebanischen Namen Apit und in der Thebanischen Gestalt eines stehenden weiblichen Nilpferdes [1105]) aufgeführt und Isis als „dunkelrothes, süßliebes" Mädchen geschildert wird, setzt eine bei den Aegyptern geläufige Formel voraus, die sich an die Geburt der Nut knüpfte.

Einen Ehrenplatz nahm Nut in der Enneas Reihe in Folge ihrer Mutterschaft nicht nur der Isis, sondern auch deren vier Geschwistern gegenüber ein, welche die letzten Glieder (die kosmische Reihe) des großen Kreises der Neuner bildeten. In dieser Eigenschaft ist sie als die so häufig genannte „Mutter der Götter" aufzufassen, ähnlich wie bei den Griechen die Mutter aller Götter

und Menſchen Rhea, welche den Kroniden das Leben ſchenkte. Hierauf beruhte auch wohl die Zuſammenſtellung der ägyptiſchen Nut bei Plutarch und anderen Schriftſtellern des klaſſiſchen Alterthums mit Rhea, denn einen anderen Stützpunkt der Vergleichung kenne ich nicht. Ich habe zuerſt auf eine Inſchrift in Dendera aufmerkſam gemacht, welche nicht nur die einzelnen Kinder bis auf Eines erwähnen, ſondern auch die Namen ihrer örtlich verſchiedenen Geburtsſtätten überliefern [1106]). Es heißt darin an der Hauptſtelle: „Iſis, die Große, die Mutter des Gottes, die Herrin von Tentyra im Tempel von An, die Goldene (Nubit) ward geboren in Pi-nubut (d. h. der Stadt der Goldenen, nämlich in Tentyra), die Geburt ihres Bruders (Oſiris) ward in Theben vollzogen und ihres Sohnes (Horus) in Qus und ihrer Schweſter (Nephthys), der Gutthätigen, in der Stadt Klein-Diospolis.“ Daß unter ihrem Sohne Horus der ältere uer dieſes Namens verſtanden werden muß, lehren Texte wie der folgende [1107]): „Hor-uer, der Herr von Letopolis, der große Gott in Tentyra, der ſich erneuernde Gott, welcher in Qus auf die Welt kam.“ Nach einer anderen Lehre hatte Nut unter ihrem Namen Apit den Gott Hor-uer in Ombi geboren. Eine von mir im Tempel von Ombi copirte Inſchrift lautet wörtlich: „dieſe Stadt iſt der Ort der Niederkunft der Göttin Apit; geſchwängert gebar ſie ihren Sohn in dieſer Stadt.“ Auch die Thebaniſche Nut oder Apit, Api [1108]) d. i. „die Thebanerin“, wird häufig als Mutter des Oſiris in ähnlicher Weiſe aufgeführt. Sie iſt: „Apit, die Große und Herrliche in Theben, Nut, die Mutter der Götter, welche den Oſiris in Theben geboren hat,“ wie ſie in Theben ſelber genannt wird, dabei einmal mit einer merkwürdigen Umſchreibung des Oſiris-Namens: „welche das Licht in Theben geboren hat“ [1109]).

Die Bedeutung der Nut, der „Tochter des Qeb und der Göttin Tafnut,“ wie ſie bereits in den Pyramiden-Inſchriften genannt wird, auch ſchon darin als Api verzeichnet, (vom König

Osiris-Unas heißt es, seine Mutter sei Api gewesen), in ihrer Eigenschaft als Mutter der Götter, verschaffte ihr den Eingang in alle Tempel Ägyptens, bis auf die typhonischen Heiligthümer des Set hin, der allenthalben ein Sohn derselben Göttin Nut heißt. Wenn auch ihre Localbezeichnungen, unter welchen Apit und Haqit (s. 55. 499. 536. 582) die bemerkenswertheſten ſind, an den einzelnen Kultusſtätten nicht ſelten wechſeln, ſo dringt dennoch der Grundtypus Nut allenthalben durch und bleibt ſelbſt ohne den hinzugefügten Namen der Himmelsgöttin vollſtändig erkennbar. Selbſt in dem kleinen Beiworte ā-t d. i. „die Hehre“ (S. 371) kommt ihr Grundweſen klar zum Vorſchein.

Der Thebaniſchen Nut oder der Apit, Api war der eponyme Monat Epiphi geheiligt, der nach ihr den Namen Pa-Api „der (Monat) der Api“ führte. Er umfaßte in dem ſothiſchen Normaljahre die Tage vom 14. Mai bis 16. Juni jul., in der alexandriniſchen Jahresform, wie ſie im Kalender von Esne vorliegt, vom 25. Juni bis 24. Juli. Am 29. Epiphi d. h. am 23. Juli iſt in den letztgenannten „das Feſt Ihrer Majeſtät“ Apit angeſetzt und in veränderter Geſtalt das alte Sothisfeſt am Aufgangstage des Sirius vom 1. Thot (— 20/21. Juli jul.) auf dieſen alexandriniſchen Tag verlegt worden[1110]). Als eigentliche Geburtstage der fünf Kinder der Nut wurden der Reihe nach die fünf Schalttage am Schluſſe des altäg. Jahres angeſehen und dieſe danach in folgender Weiſe bezeichnet, wobei ich zugleich die Geburtsſtädte der Gottheiten hinzufüge:

Schalttage

1. „Tag der Geburt des Oſiris“ in Theben.
2. „Tag der Geburt des Horus (Varr. Hor-Rā, Hor-uer), in Dus (oder Ombi).
3. „Tag der Geburt des Set“ in Seſſu“, Ort in dem ſpäter Arſinoïtes genannten Nomos

4. „Tag der Geburt der Isis“ in Tentyra.

5. „Tag der Geburt der Nephthys“ in Diospolis-parva [1111]).

Da der Himmel als die Heimat der Götter und als die zukünftige Wohnung der Geister der Verstorbenen angesehen wurde, so ist es erklärlich, wenn die Göttin Nut, ganz abgesehen von ihrer astrologischen Bedeutung, von den ältesten Zeiten an in den mythologischen und funerären Inschriften wie z. B. im „Todtenbuche“ in den Vordergrund aller Vorstellungen tritt. Sie ist die Mutter, welche ihrem Kinde unter dem Vorbilde des Typus Osiris das Leben giebt, welche es im Kampfe gegen die schädlichen Einflüsse des Set behütet und bewacht und nach seinem irdischen Tode unter Beihilfe ihres Gemahles, des Erdgottes Qeb, zu sich zurückruft. Der Weg der Menschen auf ihrer Lebensbahn ist durch den Tageslauf der Sonne in der oberen Hemisphäre und ihr Tod und ihre Auferstehung durch den Untergang und den nächtlichen Lauf derselben vorgezeichnet. Die Himmelsgeographie mit ihrem Aegypten, mit ihren 36 Namen und Städten, mit ihrem Nil und ihren Seen und Kanälen, ja selbst mit ihren Fremdländern und großen Meeren stellt ein entsprechendes Abbild der irdischen dar und erlaubt es, wie z. B. in den Pyramiden-Inschriften, die einzelnen Reisestationen der Sonne und der Kinder der Nut bis zu den scheinbar geringfügigsten Einzelheiten hin genau abmessen zu können. Im Osten ruhen die Füße der Nut. Auf dem Gebiete des himmlischen On oder Heliopolis erhebt sich die Morgensonne zu ihrem alltäglichen Aufgang und der Erdgott Qeb schiebt mit donnerndem Geräusche die Riegel am Himmelsthore zurück, um den leuchtenden Tagesgestirn den Weg zu bahnen. Die Hände der über den Erdboden ausgestreckten Göttin ruhen im Westen, am Gebirge von Manun, ein geographischer Ausdruck, welcher zugleich die Metropolis (Momemphis?) des westlichen Nomos Aegyptens oder des libyschen bezeichnet. Den Sonnengott empfangen die Hände seiner himmlischen Mutter Nut im Lande von Manun, es öffnen sich

ihm die Thore des Himmels und er zieht ein in den Berg des Weſtens[1112]), um ſich zu ſeinem Auferſtehen vorzubereiten und wie der Käfer aus der Larve im Oſten an den Füßen der Göttin von neuem herauszutreten. Dieſe Vorſtellungen ſind es, welche ſich in das Weſen der Himmelsgöttin Nut knüpfen, die wie ein Engel der Unſterblichkeit in Geſtalt einer knieenden Göttin mit ihren Flügeln an den ausgebreiteten Armen auf den Mumien und Särgen den Hauptplatz einnimmt und den Todten wie eine Mutter ihr geliebtes Kind zu behüten und zu bewahren ſcheint. Eine uralte Formel, welche ſich bereits auf dem Leichenkaſten des frommen Pyramiden-Königs Menkara-Mencheres vorfand[1113]) und tauſendfältig auf den Sargdeckeln wiederkehrt, wendet ſich darum an das abgeſchiedene Erdenkind mit den Worten: „Es ſpannt ſich deine Mutter Nut über dich aus unter ihrem Namen: Himmelsausſpannende, ſie „giebt, daß du wie Gott ſeiſt, ohne deinen Gegner, unter deinem „Namen: der Gott[1114])“.

V. Glied der Enneas

oder

der Gott Uſ-iri, Uſ-rā, Uſer, Oſiris

der ägyptiſche Dionyſos-Bakchos.

232. Ueber die Bezeichnung, Stellung und Bedeutung dieſes hochwichtigen Gottes innerhalb der großen Enneas habe ich bereits an verſchiedenen Stellen meines Buches (ſ. S. 81, 94, 190, 197, 220, 229, 267, 286, 309 u. ſ. w.) aufklärende Andeutungen geliefert. Seine Verbindung mit ſeinen Geſchwiſtern, Set davon nicht ausgeſchloſſen, ſtellt ein unzertrennliches Ganzes dar, in welchem die bewegenden Kräfte der göttlichen Allmacht zur Erhaltung des kosmiſchen Weltgebäudes und die letzten Gründe der periodiſchen Wiederkehr der wechſelreichen Erſcheinungen in demſelben ihren ſymboliſchen Ausdruck fanden. Die ununterbrochene Verjüngung der unſterblichen Natur nach göttlichem Willen und nach ewigen Geſetzen, das iſt das große Thema, für welches die Mitglieder des Oſiris-Kreiſes ihren Namen und ihre Bedeutung in gemeinſamer Verkettung

der einzelnen hergaben. Denn der eine ist ohne den andern undenkbar: sie bilden nur in ihrem Zusammenhange die Voraussetzung alles Bestehenden, in welchem sich der Untergang mit dem Aufgang, das Verschwinden mit der Wiederkehr, die Abnahme mit der Zunahme, die Vergangenheit („der gestrige Tag"), mit der Gegenwart („der heutige Tag"), das Gewesene mit dem Werdenden, der Tod mit dem Leben, mit einem Worte das Ende mit dem Anfang in dem Organismus des unvergänglichen Kosmos (Hathor) berühren. In diesem Sinne ist Horus die zu neuem Dasein erweckte Welt der Erscheinungen in der oberen Hemisphäre, ist Osiris die Abnahme, das Hinschwinden und das Vergehen aller jener Erscheinungen im Himmel und auf Erden, doch nicht ohne die ihm innewohnende Keimkraft, welche das neue Leben herbeiführt, ist Isis die große Weltmutter, welche in ihrem Schooße den Keim empfängt, ihm Horus-Gestalt und Horus-Jugend spendet, zur rechten Geburtsstunde zum Vorschein kommen läßt, ihm Nahrung und Gedeihen schenkt, in diesem Sinne ist ferner Set, der äg. Typhon, die hemmende und zerstörende Ursache in der kosmischen Welt, welche das Ende und den Tod herbeiführt, ohne den Lebenskeim zu einem neuen Anfang vernichten zu können, ist endlich die Göttin Nephthys, d. h. „die Herrin des (kosmischen) Hauses", die gutthätige Kraft, welche das Abgestorbene behütet und beschützt, vor den suchenden Blicken des Zerstörers Set verbirgt und dem Neugeborenen Schutz und Beistand angedeihen läßt. Nach den unabänderlichen Gesetzen der Natur fällt der junge Horus dem Schicksal des Osiris anheim; er wird zu einem Osiris, bis die geheimnißvollen weiblichen Schutzengel dem neuen Horus das Leben schenken. So wird er zum Vater seines eigenen Vaters, wie die Inschriften ihn ausdrücklich bezeichnen.

In allen Theilen der elementaren Welt fand die Osiris-Idee ihren bestimmten Ausdruck, am sichtbarsten und am schärfsten für die alltägliche Beobachtung in der Lichtregion, in welchem die

Sonne, der Mond und die Sternbilder in ihrem Auf- und Untergange in periodiſcher Wiederkehr, in Tages-, Monats- und Jahreslaufe, mit dem Namen und dem Weſen des Oſiris in unmittelbare Verbindung geſetzt wurden. Die Beweiſe dafür habe ich an vielen Stellen meines Buches vorgelegt. In höchſter Auffaſſung war es das entſchwundene Sonnenlicht nach eingebrochener Nacht und im Jahreslaufe das Licht der Sonne in der Zeit der abnehmenden Tage von der Herbſtgleiche an bis zur Winterwende hin, in welcher die Sonne ſich in der unteren Hemiſphäre befindet, das die Vergleichung mit Oſiris nahe legte, ſei es, daß er als Nachtſonne, ſei es als winterliche Sonne in den Vordergrund trat. Wie man immer ſeinen Namen zu deuten ſich veranlaßt fühlen möchte, wie auch immer die Aegypter ſelber ſeinen Namen verſchiedenartig umſchrieben und auf Grund der verſchiedenen Schreibweiſen erklärten, das Eine bleibt unumſtößlich beſtehen, daß in den Wörtern iri „das Auge" oder rā „die Sonne", am Schluſſe des Oſiris-Namens, eine ausdrückliche Beziehung auf das Sonnenauge verborgen liegt. Sie wird zu einer unbeſtreitbaren Thatſache dadurch, daß der Name des Gottes, wenn auch in ſeltenen Fällen, geradezu mit Hilfe des Auges allein wiedergegeben wird[1115]).

Das periodiſche Fallen des Niles in einer Epoche des Jahres, welche in der Zeit der abnehmenden Jahresſonne eintritt, legte eine andere Vergleichung mit Oſiris nahe, inſofern die abnehmenden Waſſer in die Zeit der winterlichen Ausſaat fielen und die fruchtbarſte Haupternte im ganzen Jahre vorbereiteten. Oſiris d. h. der winterliche Nil und die winterliche Sonne, wurde zu einem Befruchter der Erde Aegyptens, d. h. Iſis nach einer beſonderen Auffaſſung dieſer Göttin, und ſelbſt das auf den Acker ausgeſtreute Getreide, das gleichſam in den Boden der mütterlichen Erde begraben wurde, zu einem Oſiris, der ſeine Auferſtehung als Horus, d. h. als junge Ausſaat und als Frühlingslicht erwartete.

Die Beobachtungen dieſer natürlichen Vorgänge, welche be-

kanntlich in Aegypten mit auffallender Regelmäßigkeit wiederkehren und von Alters her in einem Bauernkalender selbst nach Tagesangaben aufgezeichnet waren, führten unwillkührlich zur Bildung einer Osiris-Legende, welche in gleicher Weise das Licht, das Wasser und das Saatkorn betraf und in einem höheren Sinne, als Gleichniß für die Unsterblichkeit des Menschen, von spekulierenden Sehern und Priestern aufgestellt wurde. Auch der Mensch ist ein Osirisbild, den die Horus-Zukunft nach der Auflösung erwartet.

Diese übrigens dem gesammten Alterthume eigenthümliche Anschauung (ich erinnere nur an den Adoniskult), welche die periodisch wiederkehrenden Erscheinungen der unsterblichen Natur auf die Sterblichen übertrug, findet in der Osiris-Legende der äg. Inschriften und in den jährlich gefeierten Osirisfesten ihren beredten Ausdruck. Sie bildete zugleich den Hauptinhalt der geheimnißvollen Lehren und Bräuche, welche sowohl in den ägyptischen, als in den griechischen Mysterien in symbolischer Weise eine große Wahrheit umschrieben.

233. So wenig ausführlich, gleichsam nur als Stückwerk, der Osiris-Mythos und was mit ihm in Zusammenhange steht in den äg. Inschriften unserer Kenntniß überliefert worden ist, so reichen gewisse um so häufiger angeführte Formeln und auf Feste bezügliche Angaben vollkommen aus, um uns über den Grundgedanken des Mythos nicht im Unklaren zu lassen. Danach knüpfen sich an den Osirisnamen die folgenden Vorstellungen mythischer Natur.

Osiris, der älteste Sohn des Erdgottes Qeb und der Himmelsgöttin Nut, der erste unter den fünf Geschwistern, in Theben geboren, lebte einst auf Erden als König von Ober- und Unterägypten.

Als solcher führte er die Titel, wie sie äg. Königen zuzukommen pflegen. Ein sehr ausführlicher wenn auch später Text [1116]) nennt dieselben der Reihe nach in nachstehender Aufzählung:

„Osiris, gekrönt als König auf dem Throne seines Vaters „als Ewiger.

„Der lebende Horus: Armstark (user-χopš).

„Der Herr der Diademe: Großkraft (user-phuti).

„Der goldene Horus: Osiris.

„Der König von Ober- und Unterägypten: Osiris.

„Der Sohn der Sonne: Un-nofer (Onnophris), der siegreiche (mā-chru).

„Das ist sein Namensverzeichniß".

„Seine Länge betrug 8 Ellen, 6 Palm und 3 Finger. Seine Geburt fand in Theben statt. Sein Vater war Qeb, seine Mutter Nut. Er wurde in der Stadt Groß-Herakleopolis (s. S. 22) gekrönt. Er machte sich zum Horus, den Gott Thot zum Strategos, den Gott Hu (s. S. 218 fl.) zum Anführer des Heeres von Oberägypten und den Gott Sau (s. a. a. O.) zum Anführer des Heeres von Unterägypten."

Ein anderer bis in die Zeit der 12. Dynastie hinaufreichender Horusname des Osiris: Up-scheta oder Hor-up-scheta, wie Osiris in Dendera genannt wird, gewinnt eine gewisse Bedeutung durch seine Uebereinstimmung mit der gleichen Bezeichnung des Planeten Jupiter, der in der That nach griechischen Quellen von den Aegyptern als Stern des Osiris angesehen wurde.

Als solcher heißt er in den Inschriften: „Der Horus-Jupiter, die Sonne, Osiris, Herr von Busiris (Tatu)" oder „der König der Völker als Horus-Jupiter", oder, wie auf seiner Statue aus Stein: „der Horus-Jupiter, der Fürst (ḥā) in dem Haupttempel von Heliopolis, der König des Südens und des Nordens, dessen rechter Name Onnophris lautet. Sein Vater der ist Qeb, seine Mutter die ist Nut, seine Stadt die ist Theben". In seiner Tentyritischen Auffassung erscheint er wieder als ein König mit den Doppelnamen: „Horus-Jupiter und Osiris im Westen, der große Gott in Tentyra". In der unterägyptischen Amonsstadt Diospolis

trug der Lokalprieſter des Gottes denſelben Titel eines Horus-Jupiter[1117]).

In Bezug auf ſeine Gemahlin und Schweſter Iſis in ihrer Eigenſchaft als erbberechtigte Königin verweiſe ich auf den dieſer Göttin gewidmeten Abſchnitt dieſes Werkes.

Oſiris, der in den Inſchriften als ein mächtiger, weiſer, gutthätiger, liebenswürdiger und durch ſeine äußere Schönheit (bis zur Seſoſtris-Größe hin)[1118]) hervorragender Fürſt geprieſen wird, beſaß in ſeinem Bruder Set einen Gegner, der im Verein mit einer Zahl ihm feindlich geſinnter Bundesgenoſſen ſeinem thatenreichen Leben durch gewaltſamen Mord ein Ziel ſetzte. Der ſo häufige Hinweis auf „die Unthat“ oder „das große Unglück“ und wie ſonſt die dafür gewählten Ausdrücke in den äg. Texten heißen mögen, umſchreibt nur allgemein jenes düſtere Ereigniß, als habe man nähere Angaben darüber geſcheut.

Die Beſtattung des Oſiris, des muſtergültigen Vorbildes für alle Oſirisdiener menſchlicher Abkunft, wurde durch Iſis nach ſtreng vorgeſchriebenen Regeln vollzogen, wobei Anubis als Leichenbeſorger, und Thot als Todtenprieſter allen ſpäteren irdiſchen Kollegen als Stifter ihres traurigen Berufes mit dem guten Beiſpiel vorangingen.

Eine beſtimmte Nachricht über den Sterbetag des Oſiris findet ſich nirgends in den Inſchriften vor. Die in den kalendariſchen Angaben des Papyrus Sallier Nr. IV enthaltene Angabe aus der Epoche der 19. Dynaſtie, welche auf den 16. Athyr eine große Wehklage der Iſis und Nephthys über ihren Bruder Onnophris in Abydus anſetzt, läßt nicht erkennen, ob es ſich dabei um den eigentlichen Todestag handelt. Um ſo genauer und häufiger ſind diejenigen Ueberlieferungen kalendariſcher Natur, welche die Zeit des Begräbniſſes des Oſiris zu ihrem Gegenſtande haben und mindeſtens bis in das 14. Jahrhundert hinaufreichen. Sie berühren den allgemein gültigen liturgiſchen Trauerdienſt, deſſen Ur-

sprung auf die Bestattung des Gottes in Abydus zurückgeführt wird und der in den Tempeln (in den westlichen Gemächern) zur Zeit der großen Todtenfeste sowie bei der Bestattung vornehmer Aegypter in aller Weitläufigkeit ausgeführt ward. Bei dieser Veranlassung trug Osiris den Beinamen Chenti-amenti oder, nach griechischer Umschreibung, Pentamenthes d. h. „der zur Westgegend gehörige", eine Bezeichnung, für welche bilingue Texte den nicht ägyptischen Namen Sarapis oder Serapis einsetzen.

Die Trauertage umfaßten die Zeit vom 22. bis zum 30. Choiak oder im altsothischen Jahre vom 8. bis zum 12. November jul. Sie begannen mit dem Feste der „Erdpflügung" (χebs-ta) d. h. mit dem Anfang der winterlichen Feldarbeit beim Zurücktreten der Ueberschwemmung, bei zunehmender Verkürzung der Tageslänge. Eine Lampenerleuchtung (Lychnapsie), gewisse geheimnißvolle Gebräuche, welche auf „dem See" bei „der Wasserfahrt" (Periplus) vollzogen wurden, und sonstige Vorbereitungen in denjenigen Theilen der Tempelgebäude, welche dem Osiris-Kulte geweiht waren, erfüllten die darauf folgenden Tage. Auf den 25. des genannten Monats (11. Nov. jul.) fiel „das Fest der Göttin" (nutri-t), an welchem man den Gott feierlich bestattete und die liturgischen Bücher, welche die Klage um den gestorbenen Osiris zu ihrem Gegenstand hatten, nach alter Vorschrift abgelesen wurden. Die Klagelieder, von denen sich mehrere Abschriften und Redactionen vorgefunden haben, wurden den beiden Schwestern Isis und Nephthys in den Mund gelegt. Nach Form und Inhalt erinnern sie lebhaft an die bei den Adonisfesten üblichen Trauergesänge um den gestorbenen Gott. Alles, was sich auf die eigentlichen Ceremonien zu Ehren des Osiris bezog, wurde zunächst nach dem Schauplatz seines Begräbnisses oder dem Osirisgrabe in der Nähe der Stadt Abydus verlegt.

Die Feier des folgenden Tages, des 26. Choiak, hieß „das Fest des Gottes Sokari". Unter diesem Namen ward der

ſperberköpfige Oſiris in Memphis angerufen, auch als: Ptah-Sokari-Oſiris (ſ. S. 516). Der memphitiſche Urſprung der uralten Freudenfeier des Sokari geht aus ihrer häufigen Erwähnung in den Feſtkalendern aus den Zeiten des Alten Reiches hervor. Durch feierliche „Umgänge“ oder Prozeſſionen um die Tempel eingeleitet, gehörte ſie zu den pomphafteſten Feſtlichkeiten der alten Aegypter. Die Propheten und heiligen Väter erſchienen nach ihrer Rangordnung mit Fahnen, Stangen, Götterbildern, Thiergeſtalten und heiligen Emblemen in den Händen, um den vorgeſchriebenen Umzug „um die Mauern“ zu vollziehen und die Opfergaben dem Himmliſchen darzubringen. Da das Feſt in der erſten Tagesſtunde begangen wurde, ſo erklärt ſich die bisweilen den Feſtangaben beigefügte Erwähnung „des heiligen Morgens“ in den Inſchriften [1119]). Die Trauertage des Oſiris endeten mit einer beſonderen Feier, „die Aufrichtung der Tatu-Säule“ genannt, welche an dem Tage des eigentlichen Begräbniſſes, am 30. Choiak (16. Nov. jul.) ausgeführt wurde und in den Inſchriften auf Stein und Papyrus häufig erwähnt wird [1120]).

Die in allgemeinen Umriſſen beſchriebene Einſargung, Todtenklage und Beſtattung des Oſiris oder des Serapis wurde in ſämmtlichen Tempeln Aegyptens, vielleicht mit Ausnahme der wenigen typhoniſchen, nach alten Regeln vollzogen, wobei die Anfertigung der Oſirisbilder, welche den Leichnam des Gottes vorſtellen ſollten, in den Kunſtwerkſtätten der einzelnen Heiligthümer je nach der vorgeſchriebenen Größe, Materie, Geſtalt und Ornamentirung in mehr oder weniger koſtbarer Weiſe ausgeführt wurde. So beſaß ſchließlich jeder Tempel ſeinen eigenen Oſiris, der ſeine beſondere locale Bezeichnung führte, wie es die folgenden Beiſpiele lehren mögen. Im Nomos Nubien hieß der Gott Chnum (ſ. S. 292 fl.), im Apollinopolites und Tentyrites An, in Thebaniſchen Chnum-ut-em-ānch mit dem Zuſatz „Herr oder König der Götter“, im Coptites Min-Hur-ka-nacht, im Klein-Diospolites Sochem

(„Meiſter“ oder „Abbild“), im Lykopolites (in welchem ihm der Wolf geheiligt war) Sochem-tau (in Anubis-Geſtalt ſ. S. 475), im Antäopolites Maui („der Löwenhafte“), im Nomos von Kuſai Urt-àb („der, deſſen Herz nicht mehr ſchlägt“), in den Nomen von Ibiu und Memphis Sokari, im Kynopolites und Oxyrynchites Anubis, im Groß-Herakleopolites Ka-hotep und Har-ſchafi (Arſaphes ſ. S. 304), Ptah-Sokari (als ſperberköpfige Mumie in Memphis) im Libyſchen Nomos Chonti-amenti (ſ. S. 615), alſo gleichſam der Libyſche, ebenſo im Proſopites und Metelites, im Heroopolites Anch und Tum (ſ. S. 288), im Buſirites Tatu oder Tat, in Heliopolis „der alte Fürſt (ser-àu), im Nomos von Sele Fentef-ānch (ſ. S. 311, 562, 565), im unteräg. Diospolites Hor-up-ſchata (Planet-Jupiter, ſ. S. 613 fl.) u. ſ. w. [1120]).

234. Die allgemeine Verbreitung, deſſen ſich der Oſiris-Kultus durch ganz Aegypten hin erfreute und Oſiris thatſächlich als den Hauptlandesgott erſcheinen läßt, führt auf den Zuſammenhang ſeiner alljährlich begangenen Leichenfeier mit einer nur in griechiſchen Ueberlieferung genauer erhaltenen Sage von der Zerſtücklung des Oſiris-Leichnams durch Set-Typhon. Am ausführlichſten berichtet darüber Plutarch (c. 18). Nachdem Iſis den Körper ihres ermordeten Bruders nach langen Irrfahrten und Suchen in der Umgegend der phöniziſchen Stadt Byblos gefunden, habe ſie ſich mit dem eingeſargten Leichnam zu ihrem in Buto weilenden Sohne Horus begeben. In einem Augenblicke ihrer Abweſenheit, habe Typhon auf einer Jagd im Mondſchein den Körper erkannt, ihn in 14 Theile (Zahl der Tage des abnehmenden Mondtage) zerriſſen und dieſelben über ganz Aegypten hin zerſtreut. Iſis habe die einzelnen aufgeſucht und für jedes an Ort und Stelle ein beſonderes Grab errichtet. Daher gäbe es ſo viele Oſirisgräber in Aegypten.

Die Bildung der Legende hängt erſichtlich mit dem Vorhandenſein zahlreicher Serapeen oder Serapistempel d. h. Oſirisgräber zuſammen, die ſich nach einer Angabe bei Macrobius außerhalb der

Mauern der äg. Städte befanden und wie unſere Todtenkapellen den Mittelpunkt der in der Wüſte gelegenen Nekropolen bildeten. Die überlieferte Zahl[1122]) derſelben, 42, entſpricht der Anzahl der Nomen Aegyptens, welche in den liſtenförmig geordneten Verzeichniſſen auf den Denkmälern vorliegen und neben andern zur Materia sacra gehörigen Gegenſtänden auch die Bezeichnungen der 42 Serapeen oder Oſirisgräber und, was beſonders benennenswerth, auch den Namen der darin aufbewahrten Oſiris-Reliquie enthalten. Die bezüglichen Angaben darüber (42 Theile des Oſirisleibes) werden in den Liſten der Reihe nach vorgelegt, doch findet ſich auch die Zahl 14 bei Plutarch beſtätigt[1123]), während andererſeits 16, 17 und 18 Glieder in derſelben zeitlichen Epoche daneben auftreten[1124]). Die Zahlen, wie man ſieht, ſchwanken und die Auswahl ſcheint dem eigenen Urtheil oder der beſonderen Rückſicht auf gewiſſe Anſchauungen der Prieſter anheimgeſtellt geweſen zu ſein. Auch in der Folge und Bezeichnung der einzelnen Theile herrſcht eine Verwirrung vor; ſelbſt ein und dasſelbe Glied wird zwei ihrer Lage nach weit von einander getrennten Serapeen in fehlerhafter Weiſe zugeſchrieben. Die vornehmſte Oſiris-Reliquie, der Kopf, wurde in Abydus als ein hochheiliges Glied aufbewahrt.

Dem ganzen künſtlichen Aufbau, welcher ſich an den Reliquien-Kultus in den äg. Serapeen knüpfte, lag die Vorſtellung der gemeinſamen Verehrung des Oſiris im Lande Aegypten zu Grunde, ohne Rückſicht auf die beſonderen lokalen Unterſchiede nach Namen und Auffaſſung des Gottes in den einzelnen Nomen des Nilthales. Oſiris unter allen ſeinen Formen und Geſtalten diente als Schlüſſel zur Löſung jener großen Räthſel, welche die Vergänglichkeit alles Irdiſchen und die Hoffnung auf ein neues Werden und auf ein verjüngtes Daſein berührten. Alle Handlungen, alle Ceremonien, welche mit ſeinen Feſten verbunden waren, ſo äußerliches Gepräge ſie zu tragen ſchienen, hatten einen tieferen Sinn, denn ſie ſollten in ſymboliſcher Sprache die Beweiſe für die Unſterb-

lichkeit liefern. Selbst die junge Saat und der Baum, welcher vom Osirisstrom bewässert sich zu neuer Blüthe entfaltet, diente dieser erhabenen Idee als ein Gleichniß, dessen bedeutungsvoller Sinn dem eingeweihten Osirisdiener klar und offen, ohne Mißverständniß, die ewigen Gesetze der unsterblichen Natur enthüllte. In einem der Osiris gewidmeten Gemächer auf dem Dache des großen Isistempels von Philä[1125]), erhebt sich über dem Sarge des Gottes ein blühender Baum, welchen zwei männliche Gestalten aus ihren Wasserkrügen begießen. Die Inschrift, welche diese Darstellung begleitet, läßt keinen Zweifel darüber bestehen, daß mit dem Grünen (uot') des Gewächses das Grünen der Erde in Verbindung gesetzt ist und daß die Abbildung sich auf das Grab des Osiris im Abaton auf der Insel Senem bezieht, von welcher Plutarch (c. 20) bemerkt hat: „Die kleine Insel bei Philä ist gewöhnlich für Jedermann unzugänglich (abaton) und unnahbar, nicht einmal die Vögel sollen sich auf ihr niederlassen', noch die Fische ihr zu nahe kommen. Zu einer bestimmten Zeit aber fahren die Priester hinüber, halten dort eine Todtenfeier, und bekränzen das Denkmal. Dies wird von einem Stamme der Pflanze Methide überschattet, der an Höhe jeden Oelbaum übertrifft". Es hängt wohl hiermit zusammen, daß die in den Verzeichnissen der Serapeen genannten Baumarten an den einzelnen Orten als symbolische Zeugnisse der unsterblichen Natur an den Osirisgräbern ihre Aufstellung gefunden hatten[1126].) In einer zweiten Darstellung in demselben Gemache zeigt sich der todte Leib des Osiris; Getreidehalme sprießen aus ihm hervor, welche eine priesterliche Person mit einem Wasserkruge in der Hand befeuchtet. Die begleitende Inschrift schließt die bedeutungsvollen Worte in sich: „das ist die Gestalt dessen, den man nicht kennen soll, Osiris der Mysterien, welcher entsteht aus dem wiederkehrenden Wasser", mit andern Worten, die periodische Erneuerung der aus dem Feuchten die Keimkräfte gewinnenden Natur[1127].) Die in den Osiriszimmern von Dendera den geheimnißvollen Gebräuchen an

den Trauer- und Freudenfeſten des Gottes gewidmeten Beſchreibungen laſſen es deutlich durchblicken, wie das Säen und Ernten verſchiedener Getreideſorten zu den Symbolen gehörten, welche ein uralter Glaube erfunden hatte, um der Ueberzeugung von der Unſterblichkeit des eigenen Ich einen inhaltsvollen Ausdruck zu verſchaffen.

Das Gleichniß von der grünenden Pflanzenwelt iſt daher nicht mißzuverſtehen und nur als eine Anſpielung auf die periodiſche Verjüngung der Natur aufzufaſſen, die in dem beſtändigen Wechſel vom Entſtehen zum Vergehen und vom Vergehen zum Entſtehen bei den Aegyptern in Oſiris ihren beredten mythiſchen Ausdruck gefunden hatte. In dieſem Sinne iſt Oſiris durch ſeinen nicht ſeltenen Beinamen neb-er-ter oder neb-ter d. h. „Allherr (S. 195) auf das deutlichſte gekennzeichnet. Von der Sonne und dem Monde an bis zum Waſſer hin und von dem Waſſer bis zur Tiefe hin iſt das neue Werden der Grundbegriff, welcher von ſeinem Weſen unzertrennlich iſt. Er iſt die dem täglichen Morgen und im Jahreslaufe dem Frühling entgegenziehende Sonne, aber auch die Sonne des Neujahrstages, der neue Mond (Thot, Chonſu, Noferhotep SS. 443, 448, 451, 457, 496 und wie ſonſt ſeine Namen lauten mochten) am Anfange des Mondmonats, das neue Jahr, das an die Stelle des alten, dahingeſchwundenen eintritt, das neue Leben, das in der geheimnißvollen Tiefe nach dem Tod triumphirt und ſiegreich an das Tageslicht tritt. Seine Werkſtätte und ſein eigentliches Reich iſt daher die Tiefe, die untere Hemiſphäre, der Weſten (Amenti), in welchem er als König und Todtenrichter (S. 479) dem Vergänglichen durch die periodiſche Erneuerung den Stempel des Ewigen aufdrückt.

Wie die Eigenſchaften des Gottes, welche im letzten Grunde den Schöpfungstrieb der unſterblichen Natur in der Welt der Erſcheinungen berühren, in ihrer Mannigfaltigkeit im Himmel, auf Erden und in der unteren Hemiſphäre den wohlgeordneten Kos-

mos bilden, so sind die Symbole, welche die Osiris-Generation nach einzelnen Haupterscheinungen hin anzudeuten bestimmt sind, von einer unglaublichen Fülle. Um nur einige Beispiele aus der Thierwelt anzuführen, so tritt Osiris bald unter dem Bilde eines Löwen (Sonne, S. 349, 563), Stieres (Mond SS. 116, 343, Apis S. 404, 406) oder Widders (SS. 145, 192 fl. 241, 310 fl.) bald unter der Gestalt eines Benu-Vogels (Phönix S. 24, 180, 563) oder eines geflügelten Käfers auf. In allen diesen Fällen spielt die Vorstellung der Apokatastasis (S. 266) im Kleinen wie im Großen eine hervorragende Rolle.

235. Das Suchen nach dem Verlorenen und die Trauer um das Hinscheiden des Gottes Osiris, das Wiederfinden des Verlorenen und die Freude an dem neugebildeten Gotte im vollsten Ebenmaß der Glieder und in seiner ganzen Schönheitsfülle, das sind die wichtigen psychischen Momente, welche bei den Aegyptern mit der Osiris-Feiern und mit den Osiris-Mysterien verknüpft waren und ihren beredten Ausdruck in der Todtenklage der Weiber fanden. Diese Empfindungen fanden vor allem in einer Zahl sogenannter „Verherrlichungen" des Osiris ihren Wiederhall, welche häufig den Verstorbenen als trostreiche Mahnung an die eigene Unsterblichkeit als Begleiter in das Grab gelegt wurden. Ihr Inhalt, dem die nachstehenden Proben in wörtlicher Uebersetzung entlehnt sind [1128]), wird die Beweise für die Auffassung vervollständigen helfen, welche wir mit dem Wesen und dem Eigenschaften des Osiris in Verbindung gesetzt haben. Noch sei wiederholt daran erinnert, daß in diesen und ähnlichen Texten religiöser Natur Set als der Urheber des Todes des Osiris, und Horus als Sohn und Rächer seines Vaters und als die erneuerte Gestalt des Osiris selbst erscheint. Wie schon oben erwähnt worden ist, treten die beiden Schwestern des Gottes, Isis und Nephthys, mit aufgelöstem lockigem Haare, als Klagefrauen auf.

„Es sind die Götter und Menschen, welche ihre Hände erheben um nach dir zu suchen, gleichwie ein Sohn nach seiner Mutter sucht.

„Bist du wiedergekehrt zu ihnen, deren Herzen voll Traurigkeit waren, so läßt du sie freudig hervortreten.

„Die Länder des Horus frohlocken und die Gebiete des Set sind zu Boden geworfen aus Angst vor dir.

„O Osiris im Westen! Ich bin deine Schwester Isis, kein Gott hat für dich gethan, was ich gethan hatte, auch keine Göttin.

„Einen Knaben bildete ich in meiner Eigenschaft als Weib, in der Absicht, deinen Namen auf Erden fortleben zu lassen.

„Deinen heiligen Ausfluß in meinem Leibe, ich brachte ihn zur Welt.

„Er rächte dich selber, er heilte dein Leid, er vergalt das Unheil an seinem Urheber.

„Set ist seinen Schwertstreichen erlegen und die Bundesgenossen des Set sind dahin hingeschwunden dem Set.

„Dir gehört der Thron des Geb, du bist sein von ihm geliebter Sohn.

„Als jenes Unglück anfänglich eingetreten war, da wurden für dich geschaffen die großen Stätten in Busiris

„und der Gott-Einbalsamirer, um dich einzubalsamiren und deinen Duft in Wohlgeruch zu verwandeln;

„da wurde für dich geschaffen der Gott Anubis in der Leichenkammer, um seine Arbeiten auszuführen,

„während ich mit deiner Schwester Nephthys dastand, um das Licht zu zünden am Thore der großen Stätten, damit Set gefangen würde wie ein Stück Geflügel.

„Anubis trat hervor aus der Umhegung der Leichenkammer, um alle deine Gegner niederzuwerfen.

„Für dich geschaffen wurden die Klageweiber, um dich zu beweinen,

„Während Horus die Feinde niederwarf und Set mit einer Kette fesselte.

„Es standen die Götter voll Kummer da ob des großen Unglücks, welches dir widerfahren war.

„Sie stießen ihre Klagen himmelwärts aus, damit die Bewohner der Lichtzone das Jammern der Göttin über den Verlorenen hören sollten.

„Sie sahen, was Jener da (Set) dir angethan hatte.

„Thot stand an der Thüre des Leichenhauses, um seine Rituale abzulesen, welche der Seele für immer das Leben geben.

„Gefeiert ward dir das Fest der Erdpflügung am 26. Choiak.

„Du trateſt aus der unteren Hemisphäre hervor, die Horuskinder bei dir und Horus vor dir mit dem Stricke in seinen Händen.

„Es richteten die heiligen Väter und die Propheten in dem Leichenhause

dein Lager her, um deinen Mund zu öffnen nach der Vorschrift der Mundöffnung.

„Es waren der oberste Hierogrammat und die Priester da, deren Bücher von den Verherrlichungen in ihren Händen sind, um ihre Loblieder über dich abzulesen.

„Der Sotem öffnete deinen Mund. Sokari in der Hun-Barke (die Sonne des Winters) hat triumphirt.

„O Osiris im Westen! komm zu deiner Schwester. Onnophris, Triumphator, komm zu deinem Weibe!

„O Osiris im Westen! die Götter und die Göttinnen, deren Kopf ihre Fußsohle berührt, sie erwarten dein Kommen zu ihnen.

„Die Menschen rufen mit lauter Stimme: „„Unsichtbarer, komm zu uns!

„Du gutthätiger Geist in alle Zeit. schön ist dein Leib, geheilt dein Leib, gesundet sind alle Schäden.

„Verbunden sind deine Glieder, du bleibst geschützt ohne Rückfall.

„Verbunden ist dein Leib, kein Glied fehlt an dir."

Nachdem in den folgenden Zeilen die einzelnen Glieder des menschlichen Osiris-Leibes der Reihe nach aufgezählt worden sind, im Ganzen 18, fährt die Urschrift weiter fort:

„O Osiris im Westen! Es sind Isis und Nephthys, welche sprechen:

„Du hast deinen Kopf zurückerhalten, du bist im Besitz deines Fleisches, zurückgegeben sind dir deine Glieder, zusammengefügt sind dir deine Körpertheile,

Du bist zu einem Gott Sebak geworden (d. h.) zu einem Besitzer deines Körpers.

„O Osiris im Westen! du bist wiederhergestellten Leibes, geheilt sind deine Schäden, gesundet bist du von deinem Leibe; jener Jammer kehrt nimmermehr wieder.

„Komm zu uns, den Schwestern, komm zu uns! Es leben die Herzen auf, sobald du wiederkehrst.

„Die Männer begrüßen dich freudig und die Weiber weinen deinetwegen aus Freude bei deiner Ankunft zu ihnen.

„[Kein Land] entbehrt deines Namens und du verbleibst in den Städten der Götter in alle Zeit hin.

„O Osiris im Westen! richte dich auf, richte dich auf! dein Sohn Horus hat deine Gegner niedergeworfen.

„Steige zum Himmel hinauf, vereinige dich mit der Sonne!

„Die Schiffsmannschaft (der Sonnenbarke) jubelt, der Mund der Götter der oberen Hemisphäre spricht Entzücken aus, die Kehlen gehören dir an.

„Du wirst geliebt in den Herzen und die Ehrfurcht vor dir erfüllt die Brust, sobald du in das Uza-Auge eingetreten bist und dich mit ihm vereinigt hast".

Die letzten Worte beziehen sich auf Osiris in seiner Eigenschaft als Frühlingsmond, von dem Plutarch die wichtige Bemerkung gemacht hat, daß man (am 1. Phamenoth, wie er hinzugefügt), bei den Aegyptern ein Fest des Frühlingsanfangs feiere, welches „der Eintritt des Osiris in den Mond" genannt wurde, also genau so, wie die vorher angeführten Worte es sagen. Die folgenden Zeilen, welche sich auf den Frühlingsmond beziehen, sind leider im Original stark verstümmelt und an einzelnen Stellen unlesbar geworden. Dennoch läßt das Erhaltene die Verbindung mit dem Osiris-Frühlingsmonde klar durchblicken. Der Gott wird angerufen als Mond (ȧȧḥu): „O du Stier, der sich immerdar am Himmel verjüngt", sein „Eintritt in das Uza-Auge" aufgefaßt als „die Entstehung der Gestalt des Osiris-Thot" und der Zeitpunkt in Zusammenhang gebracht mit „dem Verschwinden des Unheils" und mit der Befruchtung zahlreicher Kühe (s. S. 360) „sobald er am Himmel sichtbar wird an diesem Tage."

Hieran schließt sich als unmittelbare Fortsetzung:

„O Osiris im Westen! Du verjüngst dich in der oberen Hemisphäre des Himmels fortdauernd und du wirst alt in jeder Jahreszeit.

„Es steigt der Nil auf den Befehl deines Mundes und es finden die Menschen ihre Nahrung durch das Naß, das aus deinem Leibe hervorquillt.

„Es sprossen alle Pflanzen bei deiner Ankunft, es wächst, was darnieder lag, und es grünen von der Feuchtigkeit die Papyrusstauden.

„O Osiris im Westen! Du bist der Herr von Millionen. Der Bringer alles Wildes und aller Viehheerden. Alles, was da ist, hat aus dir Gestalt empfangen.

„Dein ist die Erde, dein der Himmel, dein das Wasser und dein alles, was in ihnen weilt, unter deinem Namen als Wasser.

„Man ruft dich an unter deinem Namen Unbeweglicher (d. h. das ruhende Wasser) in dem Palast der großen Stätte.

„Du bist der Herr der Wahrheit, welcher die Lüge haßt und die Gefallenen schafft wegen der Lüge.

„Die Wahrheit, die Wahrheit ist deine Begleiterin und niemals bleibt sie dir fern. Keinen Eingang findet der Lügner zu dir, wo du auch immer weilen magst.

„Dein ist Leben und Tod, dein ist Mann und Weib.

„O Osiris im Westen! Die Klagenden, sie weinen, Männer und Weiber sind voller Trauer.

„Die Amulette deines Leichenbettes dienen zu deinem Schutze, sobald dein Leib behütet werden soll.

„Niedergeworfen sind alle deine Gegner und dein Thron ist immerdar befestigt gleichwie der Thron des Gottes Rā, während eines langen Königthums in seinem Amte, für den Sohn seines Sohnes.

„Schu und Tafnut waren mit ihm von Anbeginn an. Schu, er spricht:

„O Sohn des Sohnes! ich bin dein Sohn, du verjüngst dich durch die Stimme. Ich bin es, welcher die Luft der verschlossenen Kehle spendet. Aus ihr entspringt das Leben für die Kehle.

„Du sei König unter den Göttern und Fürst in der Schaar der Enneas.

„Tafnut, sie spricht: Keine andere ist deine Mutter, welche geschwängert ward von ihrem Vater. An dem feierlichen Tage war die Gebärende in Freude.

„Ich hatte die Gestalt des verzehrenden Feuers angenommen um alle Gegner zu verderben.

„Desgleichen alle guten Dienste, die ich von Anfang an meinem Vater Rā erzeigt habe, ich habe sie dem Osiris im Westen erzeigt, damit seine Formen von Neuem entstünden.

„Ich bin die Mutter deiner Mutter und ich bin deine älteste Tochter und du, Du bist (mein?) Abbild.

„Hymnus der lebenden Menschen: Erscheine uns sobald du gesucht wirst. Die Bewohner des Südens und des Nordens mögen deines Anblicks nicht entbehren und die des Westens und des Ostens in deiner Verehrung bestehen bleiben.

„Dafür arbeitet ein Jeder von ihnen und niemals trennen sie sich von deiner Majestät in dem Wunsche, dich zu schauen.

„O Osiris im Westen! Komm zu mir! Ich bin deine Schwester Isis Stehe auf, stehe auf! Komm auf meinen Ruf!

„Höre den Bericht von dem, was ich für dich gethan habe, was ich für dich gethan habe. Dein Name ist in allen Gauen und in allen Städten, welche dich verehren!

„Sie rufen dich in ihnen an zur Zeit, wann du gesucht wirst und ihre „Seele wird dessen nicht müde aus Liebe zu dir. Bleib nicht fern, komm zu „ihnen!

„O Osiris im Westen! Es gebar dich deine Mutter Nut in Theben. Du warst ein kleiner Knabe. Freudiger Ruf erschallte bei deiner Erscheinung auf Erden als Kind. Rā in seiner Residenz, im Lande des Nordens [1129]), vernahm ihn.

„Sein Herz war entzückt bei deiner Geburt. Du gingst nach der Stadt Koïs zur nächtlichen Zeit am 20. Tage des Monats und beim Vollmonde.

„Es sah dich Rā eintreten. Du wurdest ein Liebling für seine Seele an diesem königlichen Sitze. Er gab dir den Thron deines Vaters Qeb. Du wurdest sein geliebter Sohn.

„Du tratest in den Palast ein, in deine geheimnißvolle Wohnung im Hause Benben (Heliopolis).

„Die Götter in Pasemis (s. d.) waren hoch erfreut bei deinem Anblick.

„Fortdauernd blieb Memphis dein Besitz. Du giltst dort als Atum-Choper und als Fürst (serā) in Heliopolis.

„Abydus ist deine Stadt im Lande des Südens. Fortdauernd giltst du in ihr als Osiris im Westen, der große Gott, Herr von Abydus. Isis versperrt die Wege vor Jenem (Set) nach Abydus. Dein Sohn Horus wirft deine Gegner zu jeder Zeit nieder.

„Du verjüngst dich in Busiris. Die Göttin Nebt-hotep hütet dich. Die Göttin Schenti hält Set fern. Das Serapeum Auti ist voll Rühmens und Roset voll Glanz.

„Es behütet dich Gott Chnum in Elephantine. Er vergießt für dich das Ueberschwemmungswasser in dem Altarhause (?) in Elephantine. Es erscheint in ihm von neuem aus dir heraustretend:

„Groß-Apollinopolis trägt beständig deinen Namen.

„Die Stadt Asphynis ist in Freude.

„Du schaust Ombos in Herzenswonne.

„Die Geister von Eileithyiaspolis sind in Entzücken. Es beschirmt dich die Göttin Nechbit in der Stadt Eileithyiaspolis. Glanzvoll ist deine Krönung mit dem Doppeldiadem. Sie zeigt sich als Geier um dich zu behüten und sie bleibt als Uräusschlange auf deinem Haupte. Sie läßt dich beständig gleichwie Rā (als König) erscheinen.

„Es läutert dich Gott An in Klein-Diospolis.

„Es behütet dich Isis in Tentyra.

„Abydus ist erfreut deinetwegen.

„Du bist Gott Apuat in Lykopolis. Hoch stehst du auf deinem Gerüst, indem die Götter deine Augenschlangen an deiner Stirn schauen. Deine Schlangendiademe stehen neben dir, unzertrennlich sind sie von deinem Anblick.

„Die Stadt Nilopolis (?) jauchzt auf bei deinem Anblick.

„Die Horusstadt des Ostens frohlockt deinem Bilde zu.

„Panopolis, die Stätte des Gottes Min, ist voll Rühmens.

„Es behütet dich Hathor in Hierakonpolis.

„Du weilst in Hypselis. Du formst die Menschen und du leitest die Götter unter deinen Namen Chnum.

„Zusammengefügt werden deine Glieder in der Stadt Cusä. Die Götter in derselben werfen deine Feinde zu Boden.

„Thot verherrlicht dich in Hermopolis. Lob und Preis spenden dir die Götter der Ogdoas, gleichwie sie es ihrem Vater, dem Gotte Rā, thun. Die Götter von Hiser (Hermopolis) frohlocken dir zu bei deinem Eintritt.....

„Die Stadt Groß-Herakleopolis preist deine Person und das Serapeum Narrotf schließt dich fortdauernd in sich.

„Die Mörisſee-Stadt jubelt auf und Ptolemäïs ist entzückt bei deiner Ankunft. Du verbirgst deinen Leib im Serapeum am Kanal.

„Es trägt dich die Metropolis des Nomos Aphroditopolites.

„Memphis besitzt dich fortdauernd. Angezündet wird dir das Licht in den Händen der Nilpferdsgöttin. Sie beschirmt dich jeden Tag. Ptah spendet deiner Nase den Odem. Es behüten dich die Meriti-Götter im Tempel des Ptah. Die Stätte des Geheimnisses jauchzt auf. Schenu ist voll Herzensfreude. Der memphitische Ptah, es ist seine Seele vergnügt und frohlockt ob deiner Liebeswürdigkeit. Im Tempel der Sochit ertönt deinem Bilde zu Ehren Musik. Das Serapeum der Nekropolis ist erfreut dich zu besitzen. Der Horus wirft alle deine Gegner nieder.

„Die Götter in Latopolis sind voll deines Anblicks.

„Du wirst beschirmt von der Nut in der Stadt Apis. Momemphis frohlockt deinem Bilde zu. Du saugst das reinste Leben mit der Milch der Horſecha-Kuh ein. Die Stadt der Kuh ist voll Vergnügen. Es behütet dich die Göttin Sochit im Lande der Libyer (Tehen). Sie beschirmt dich. Die Königin am Mareotis-See ist erfreut.

„Die Göttin der Enneaden weilen bei deinem Namen im Tempel der Neit. Die Stadt Saïs ist voll Rühmens bei deinem Anblick. Du wirst umhüllt auf der südlichen und nördlichen Seite. Die Gewänder sind ein Werk der Krokodil-Götterpaare. Kommst du nach Saïs, so trittst du in das Serapeum von Hatchib ein. Die Göttin Neit spendet den Pfeil zum Bogen, um deine Gegner beständig zu unterwerfen.

„Du gelangst nach Athribis. Du erscheinst in der Gestalt eines Stieres auf seinem Gestelle unter deinem Namen als Osiris-Uu, indem sich Isis vor dir befindet. Niemals bist du ohne sie. Dein Name ist im [Munde der Insaſſen], sie preisen dich, wo sie ist, alltäglich, gleichwie den Gott Rā, den Vater deiner Väter (nämlich Qeb und Schu). Der Sitz deines Herzenswunsches ist in ihr (Saïs). Die Schlangengöttinnen frohlocken deinem Bilde zu und ihre Papyrusscepter sind zu deinem Heile je nach den Jahreszeiten.

„Die Stadt Pi (Butus) jubelt bei deinem Anblick und Tep (anderes Tempelquartier von Butus) bringt Lob und Preis vor deinem Angesichte. Die Göttin Buto das Schlangendiadem des Nordens, befindet sich hoch an deinem Haupte. Dargereicht werden dir die Papyrusstauden auf Insel-Chemmis. Niedergeworfen sind alle deine Gegner.

„Die Städte Qebh-Hir und Nai verneigen sich vor deinem Angesichte.

„Es kommen zu dir die Jünglinge und Knaben aus Heliopolis. Die Ehrfurcht vor dir herrscht im Tempel des Gottes Sap und die Stadt .... uēr ist von deinem Namen durchdrungen. Babylon ist des Rühmens voll bei deinem Anblick und das Serapeum Amhu seelensvergnügt. Schenu-Qebh ist voll

Herzensfreude und die heilige Stadt in Entzücken. Es beschirmt dich die Göttin Hathor in ihrer Form als Hotpit.

„Es behütet dich Bast, die Herrin von Bubastus. Sie verbreitet die Ehrfurcht vor dir unter allen Menschen. Groß ist deine Stärke gegen deine Gegner.

„Phakusa ist in froher Stimmung. Der Gott Sopt, der Horus des Ostens, der Stier, der Schläger der Bergvölker, jubelt bei deinem Anblick.

Der Horus Merti ist dein Schutzherr, um deine Feinde in der Stadt Pharbäthus niederzuwerfen.

„Die Stadt Tanis ist glücklich geworden und das Land Ḫāā voll Jubel.

„Die Stadt Remen (Pelusium?) ist in festlicher Stimmung, die Horusstadt des Nordens in Freude und Sambahudti in der Seele vergnügt.

„Die Stadt Sebennytus verbeugt sich vor dir. Horus-Tema mit hohem Federnpaar ist Herr der Krone und Ueberwinder aller deiner Gegner.

„Die Stadt Thmuis besitzt deinen Widder. Du erscheinst als Mendes, als besamender Bock, als Vorsteher der Jungfrauen.

„Die Stadt Hermopolis steht unter deinem Befehle. Thot, der Schlichter der beiden Parteien, stellt die Gedächtnißschriften fest.

„Onuphis betet zu deinem Bilde und Hat-chis ist voller Herzensfreude. Die Stadt .... bahudti spendet dir Lob und Preis bei deiner Ankunft zu ihr in nächtlicher Zeit.

„Du bist an Stelle des Rā immerdar".

Bei aller Nüchternheit und Einförmigkeit der Sprache und Darstellung haben dieser Text und ähnliche Inschriften einen hohen Werth für die Erkenntniß der allgemeinen Verbreitung des Osiris-Kultus durch alle Städte Aegyptens hin und sie bestätigen nach dieser Richtung hin die übereinstimmenden Aussagen der Klassiker. Als kosmischer Vertreter des Gottes Rā ist Osiris der größte Landesgott geworden, dessen allgemeine Auffassung von den Zeiten der Pyramiden-Erbauer an bis zu der Römer-Epoche hin keine wesentlichen Veränderungen erlitten zu haben scheint. Der ganze Kosmos ist von dem Wesen des Allgottes durchdrungen. Die sichtbarsten Zeugen seiner Gegenwart sind Sonne und Mond am hohen Himmelszelte. Bereits auf den Stelen der XVIII. Dynastie preisen ihn die Hymnen [1130]) mit den Worten:

„Heil dir, Osiris! das ist der erste Sohn des Qeb,
Der älteste der fünf Götter, welche der Himmelsgöttin Nut entstammen,
Der Großfürst (sems) seines Vaters Rā,
Unter dessen Befehl der Vater der Väter steht.
Gebieter der Unendlichkeit, Herr der Ewigkeit,
Einziger nach seinen Eigenschaften, gewaltig durch schöpferische Kraft.
Heraustretend aus dem Mutterleibe ward ihm die Krone des Südens zu Theil
Und das Diadem der Uräusschlange an seinem Haupte befestigt
Reich an Erscheinungsformen ist sein Name unbekannt.
Vielfältig sind (seine) Namen in den Städten und Gauen.
Die Sonne geht am Himmel auf nach seinem Willen
Und sie geht unter, damit sie seine Herrlichkeit schaue.
Heil dir! Groß und hehr bist du unter deinem Namen als Urschöpfungskraft.
Der älteste Sohn trat er heraus aus seiner verborgenen Stätte
Und kein Gott that, was er gethan hat.
Ein Herr des Lebens lebt man durch sein Wesen
Und kein Leben wird geschaffen ohne sein Zuthun.
Herr der wachsenden und rollenden Zeit
Ist Osiris in Abydus, Herr von Busiris,
Gebieter des Westens, geschmückt mit hohem Federpaare.
Hat er den Himmel berührt, so betet die Seele in der Tiefe zu den Uräusschlangen an seiner Stirn.
Er ist der Vornehmste unter den Herren von Abydus,
Dessen Herrlichkeit Rā geschaffen hat
Und dessen Ehrfurcht Schu in das Herz der Menschen gesenkt hat."

In einem andern Hymnus [1131]) wird von Osiris ausgesagt:

„Er hat den Himmel mit seinen Händen in Besitz genommeu und die Erde ruht in seiner Faust.
„Himmel und Erde werden ihm nicht entrissen.
Er, siehe da! ist der Sonnengott Rā, der größte unter den Göttern
Und der Mondgott, der Fürst eines jeden Monats,
Der Stier am Himmel zur Zeit des Neumondes!"

Ein anderer Hymnus [1132]) legt der um den dahingeschwundenen Bruder klagenden Göttin Isis die Worte in den Mund:

„Gott An, erscheine uns immerdar am Himmel,
Laß uns den Anblick deiner leuchtenden Strahlen nicht vermissen.
Thot als dein Schirmer, er stellt deine Seele in der Maat-Barke auf unter deinem Namen als Mondgott.
Komm zu mir! damit ich deine Herrlichkeit in dem Uza-Auge schaue
Unter deinem Namen als Herr des ersten Mondviertels.

Dein Götterkreis ſteht an deiner Seite, unzertrennlich von dir,
Nachdem du den Himmel als Urſchöpfungskraft in Beſitz genommen haſt
Unter deinem Namen als Fürſt des Vollmonds
Du erſcheinſt uns gleichwie der Sonnengott Rā
Du ſtrahlſt für uns gleichwie der Gott Atum,
Und Götter und Menſchen, ſie leben durch deinen Anblick.
Erſcheine uns, der du die Welt erleuchteſt,
Bei deſſen Laufe die Lichtſphäre ſich ausbreitet.
Menſchen und Götter richten ihr Antlitz auf dich,
Kein Böſes ſchädigt ſie bei deiner Erſcheinung.
Du durchfährſt den Himmel und deine Gegner ſind dahin.
Ich (Iſis) bin dein ſteter Schutz.
Du kommſt zu uns als Kind am Anfang des Monats,
Nicht vermiſſen wir deinen Anblick.
Dein herrliches Abbild iſt der Orion am Himmel,
Der ſtetig auf- und untergeht.
Ich bin als Siriusſtern hinter ihm,
Ich entferne mich nicht von ihm.
Ein herrliches Abbild iſt in dir hervorgetreten.
Es ſpendet den Göttern und Menſchen das Leben,
Und das Gewürm und das Vieh ſie leben durch es.
Du kommſt zu uns zu deiner Zeit,
Um das Waſſer für deine Perſon ſchwellen zu machen,
Um für dein Bild die Opfer herzurichten,
Damit Menſchen und Götter in gleicher Weiſe ihr Leben friſten.
O du mein Herr! kein Gott iſt dir gleich.
Der Himmel trägt deine Seele,
Die Erde trägt dein Ebenbild,
Die Tiefe breitet ſich aus und trägt dein Geheimniß.
Dein Weib beſchirmt dich,
Dein Sohn Horus iſt König der Länder."

„O du ſchöner König, komm nach deinem Hauſe,
Onnophris, komm nach Buſiris!
O du befruchtender Bock, komm nach Thmuis,
Mertu-chena, komm nach Mendes!
Komm nach Buſiris, der geliebten Stätte deiner Seele!
Die Seelen der Götter ſind in deinem Gefolge,
Dein junger Sohn Horus, das Kind der beiden Schweſtern, ſteht vor deinem Angeſichte.
Ich bin als die Bleiche (Mondgöttin) dein ſteter Schirm und Schutz,
Nimmer trenne ich mich von dir.
O Gott An, komm nach Saïs!
Saïtiſcher, das iſt dein Name.

Komm nach Saïs! schaue deine Mutter Neit!
Schönes Kind, trenne dich nicht von ihr!
Komm an ihre Brüste, sauge daran,
Schöner Bruder, trenne dich nicht von ihr!
„O mein Sohn, komm nach Saïs,
Komm nach Saïs, der Stadt!
Deine Stätte (das Serapeum) ist Hat-cheb,
Wo du an der Seite deiner Mutter in Ewigkeit ruhst.
Sie beschirmt deinen Leib,
Sie hält fern deine Feinde,
Sie beschützt deinen Körper in Ewigkeit hin.
„O schöner König, komm nach deinem Hause in Saïs, komm nach Saïs!"

Zu den in den späteren (besonders nachchristlichen) Zeiten gefeiertesten Serapeen im Lande Aegypten gehörte außer Abydus, Busiris, Mendes, Thmuis und Saïs das auf der Nilinsel Bigeh (Senem in den Inschriften) gelegene Osirisgrab, im Westen der Isisinsel Philä. Griechen und Römer kannten es unter der Bezeichnung des Abaton und für Aegypter und Aethiopen bildete es einen beliebten Wallfahrtsort [1133]), um dem Gotte Osiris-Serapis die üblichen Huldigungen zu bezeugen. Ich habe bereits früher darauf aufmerksam gemacht, daß gerade die Philenser Inschriften uns manche Andeutungen über das Wesen der Gottheiten Osiris und Isis gewähren. Ich komme noch einmal auf die merkwürdigen Auslassungen zurück, welche aus der Zeit des neunten Ptolemäus herrührend die Auffassungen dieser großen Numina in der erwähnten Epoche näher beleuchten [1134]). Die vollständige Uebertragung des kleinen, aber wichtigen Textes lautet:

„Der König preist seinen Vater Osiris und seine Mutter Isis, indem er also spricht:

„Osiris der Orion und Isis-Sati,
Osiris der Nil und Isis das bebaute Land,
Osiris Onnophris und Isis Unit,
Osiris das Werden und Isis der Nordwind,
Osiris das Leben und Isis die Spenderin des Lebens, das Wasser,
die Herrin des Abaton, die Gebieterin von Philä, die weibliche Sonne

(Rā-t) in der Enneas, die große Sonne für das Süd- und Nordland, die Königin der Welt, die Fürstin der Völker, welche im ganzen Lande dem König seine Würde giebt. Man betet gemeinschaftlich zu ihrem Bilde [als zu der Göttin], welche ihren Sohn nährt, ihren Bruder beschützt, als zu dem Kinde der Göttin Nut, das von ihrem Vater Qeb erzeugt ward, [der man dient] in jeder Stadt mit ihrem Bruder Osiris. Ihr Sohn [Horus, ..." das folgende ist zerstört].

In dieser monumentalen Inschrift begegnen wir zum größten Teil denselben Vorstellungen, welche die Klassiker mit dem Wesen der beiden Gottheiten in Verbindung setzten.

Der oft genannte Ort Abydus, der wie alle Serapeen am Rande der Wüste gelegen, Reliquienstätte des abydenischen Osiris, zu gleicher Zeit der Name für die allgemeine Nekropolis (Alqhah und Hapunebes hier genannt) verstorbener Aegypter, gehörte zum Thinitischen Nomos in Oberägypten mit der Metropolis Thini-Thinis. Das Serapeum, in welcher nach den Angaben der Denkmäler der Kopf des Osiris beigesetzt war, hatte den bedeutendsten Ruf in Oberägypten, weil nach einer verbreiteten Meinung hier der ächte Körper des Gottes bestattet sein sollte. Die vornehmsten und reichsten Aegypter, wie Plutarch es berichtet (c. 20), ließen sich deshalb vorzugsweise in Abydus beerdigen, weil sie eine Ehre darein setzten, dieselbe Grabstätte mit Osiris zu theilen. Das beweisen die zahlreichen in Abydus gefundenen Grabstätten mit ihren dem Osiris geweihten Inschriften und hauptsächlich die demselben Gotte und seinen Nebengottheiten von den Königen Seti I. und Ramses II. errichteten Tempel, die Memnonien, wie sie bei Strabo bezeichnet sind.

Was Abydus für Oberägypten bedeutete, das galt Busiris (gewöhnlich Tat, Tatu genannt) für Unterägypten, weshalb die Bemerkung des Eudoxus erklärlich ist, daß der wahre Körper des Gottes Osiris in dieser Stätte beigesetzt worden sei[1135]). Nach den Angaben der Denkmäler war es das Rückgrat des Gottes (in den

Darstellungen halb symbolisch durch wiedergegeben), der sogenannte Osiris-Tat, welches in Busiris als Reliquie aufbewahrt wurde und zu dem heiligen Namen der Stadt Veranlassung gegeben hatte.

Beide Städte, Abydus und Busiris, erscheinen bereits auf den ältesten Denkmälern als die vornehmsten Osiris-Plätze und die Weihinschriften wenden sich regelmäßig an beide Lokal-Osirisformen oder doch wenigstens an eine derselben. Nächst ihnen waren es die Nekropolen Anch-ta von Memphis und Pasemis von Theben, welche durch die Nähe der großen Residenzstätte ihren Sarapeen einen besonderen Ruf verschafft hatte.

Außer diesen allgemeinen über alle Gaue des Landes verbreiteten Kultus des Osiris-Serapis, unter welchen Namen er auch immer verehrt wurde, besaß der Gott besondere Lokalheiligthümer, unabhängig von seiner Bedeutung als Serapis, welche die heilige Benennung Pi-osiri griech. Busiris (im Munde der Araber zu Abusir geworden) führten und als solche eine besondere Beachtung verdienen. Von dem ersten aller übrigen Busiris habe ich soeben gesprochen. Von den anderen seien die folgenden hier aufgeführt.

Die Metropolis des 13. oberäg. Nomos Lykonpolis, altäg. Saiut (heute Siut), nach ihrem heiligen Namen Panup, die Anubisstadt, oder P-upuat-kemā „die Stadt des Gottes Anubis-Upuat des Südens." Der also genannte schakalsköpfige Gott stellte eine besondere Lokalform des Osiris dar und seine Nebenbezeichnungen als Sochemtau „Führer der Welt" wurde deshalb ebensowohl auf den Namen Osiris als Upuat bezogen[1136]). In Bezug auf Osiris als Lokalgottheit in Lykonpolis verweise ich außerdem auf S. 628.

In Kasa, Kais oder Koeis der koptischen Geographie Aegyptens, Metropolis des 17. oberäg. Nomos, ist es wiederum Osiris,

welcher in hundsköpfiger (ϑsm) Gestalt — woher die Bezeichnung Kynonpolis für die Stadt bei den Griechen, — die Sonderstellung eines Kyriotatos auf dem erwähnten Gebiete einnimmt. Es ist dieselbe Anubisform, welche bei den Einbalsamirungen des Osirisleibes die Stelle des irdischen Taricheuten vertrat.

Der Gott von Groß-Herakleopolis (s. S. 304), Chnum, vereinigte in sich die Göttervierheit Rā-Schu-Qeb-Osiris. Der Urenkel des Rā, Osiris, erscheint bei dieser Gelegenheit unter der Lokalbenennung Kahotep, bisweilen mit dem Zusatz Bi, Bai d. i. „die Seele" oder „der Widder" wie z. B. in der großen Nomenliste von Edfu.

In dem unteräg. Nomos Prosopites tritt nach der Angabe der eben erwähnten Liste Osiris, „der Unendliche" genannt, unter der Bezeichnung „Sebak" auf. Eine Philnser Inschrift erklärt diese neue Gestalt lokaler Art als „das Abbild des Rā" [1137]).

In Pitum-Patumos, der Stadt des Tum, galt Osiris als „der Lebendige" und verschmolz mit Tum zu einer Person (S. 288).

Diese kleine Auswahl wird genügen, um für die besondere Stellung des Osiris als Nomosgott die nöthigen Beweise zu liefern.

Daß die Aegypter auf die bildliche Darstellung und Beschreibung ihrer lokalen Serapisformen eine besondere Aufmerksamkeit verwendeten, liegt in der Spitzfindigkeit ihres nationalen Charakters. Wir wissen in bestimmten Fällen so viel Einzelheiten darüber, daß sich ein ganzes Buch darüber schreiben ließe. Leider fehlt dem beschreibenden Texte die Hauptsache, der esoterische Inhalt, welcher sich an die scheinbar kleinlichen Einzelheiten knüpfte. Wenn in Edfu der Serapis der älteren Stadt mit den Worten [1138]) beschrieben wird: „mit hohem Federpaar, mit einer großen Krone, im Besitz von einem Hörnerpaar, mit aufgesetzten Bockshörnern, mit einem langen Kinnbarte, schwarzhaarig und mit blau bemalten Kopfe",

ſo iſt das im Ganzen blutwenig. Selbſt ein auf Oſiris von Edfu bezüglicher Text: „man lebt, man lebt, man verjüngt ſich, man verjüngt ſich und kein Leid iſt nirgends zu finden, wo du weilſt. Du trittſt als Sonne hervor und verbindeſt dich mit ihren Strahlen. Der Friede Gottes iſt da, wo du weilſt[1139])“, kann in ſeiner Allgemeinheit keine Entſchädigung für den leeren Inhalt des bei weitem größeren Theiles der Oſiris-Serapis-Texte liefern.

Ḥāpi-Nilus
Oſiris als Nilgott.

Ueber den Zuſammenhang des Niles mit dem Oſiris brauche ich kein Wort mehr zu verlieren, da eine Menge in dieſem Werke aufgeführter Stellen zu demſelben hindrängt. Der irdiſche Strom führte die gewöhnliche Bezeichnung des Jor-ô oder des „großen Flußes", während eine reiche Auswahl ſinnvoller, auf ſeine Farbe und ſonſtige Eigenſchaften bezüglicher Beiwörter dazu diente, in häufig poetiſcher Weiſe das übliche und volksthümliche Wort für den heiligen Strom zu umſchreiben.[a]) Als Gottheit aufgefaßt, erſcheint der Nil unter dem dunklen und einſamen Namen Ḥāpi, deſſen ſpätere Auflöſung in Ḥā-pu d. h. „das iſt der Leib", zur Aufklärung ſeines Urſprungs wenig beiträgt. Die Darſtellungen zeigen ihn als fettleibigen männlichen Gott mit herabhängenden Weiberbrüſten, um auf ſeine gleichſam ausgeſogene Nährkraft hinzudeuten. Auf den Händen pflegt er reiche Gaben zu tragen, welche

der Pflanzenwelt und dem Thierreich bis zu den Fischen hin entlehnt sind. Eine Lotos- oder Papyrusstaude auf seinem Haupte lassen in ihm den ober- oder den unterägyptischen Nil erkennen.

Gott Nilus erscheint als der kosmische Vertreter des kosmogonischen Nun oder Nu, d. h. des Urwassers, dessen Namen er theilt und dessen Rolle er auf der irdischen Welt durch die alljährliche Wiederkehr seiner Alles erzeugenden und ernährenden Fluth übernimmt. Er ist ein Abbild des uranfänglichen Nun, dessen großes Schöpfungswerk er im Kleinen abspiegelt. In dieser Auffassung steht er dem Nun gegenüber, wie die übrigen kosmischen Gottheiten den kosmogonischen. Er verschmilzt mit ihm und die Inschriften trennen ihn nicht von seinem kosmogonischen Urbilde. Daher ist er nicht nur der Vater der Götter, sondern jener Nun, in dessen Schooße vor Anbeginn der Weltentstehung die Enneas verborgen war. Ausdrücklich bezeugen diesen Zusammenhang Stellen wie die folgende[b]): „Die Majestät des Nun als Nilgott Hāpi."

Der Nilkultus gehört vielleicht zu den ältesten Formen der Götterverehrung, die in Aegypten von jeher bestanden haben. Die Inschriften, welche den heiligen Strom als Gott feiern, lassen keinen Zweifel darüber übrig. Das folgende Beispiel, einzelnen Nilstelen aus den Zeiten der XIX. Dynastie entlehnt, kann die ägyptischen Anschauungen über das Wesen des Flußgottes am besten bezeugen.[c])

„Hāpi, Vater der Götter,
Die Enneas im Urgewässer,
Fülle und Ueberfluß der Nahrung Aegyptens,
Von welchem Jedermann seinen Lebensunterhalt empfängt,
Auf dessen Pfaden die Reichthümer liegen
In dessen Fingern sich die Fülle befindet,
Bei dessen Ankunft die Menschen Freude empfinden.
Du, der Einzige, der sich selber schafft,
Ohne daß man weiß, von woher du bist.

Ist der Tag deiner Erscheinung aus deiner Verborgenheit da,
Empfindet Jedermann Freude.
Du bist der Herr der Fischmenge und des Getreides,
Der Spender des Ueberflusses für Aegypten.

Die Enneas weiß es nicht, von woher du bist,
Und du bist ihr Leben.
Dein Kommen pflegt ihre Opfer zu verdoppeln,
Und bereichert werden ihre Altäre,
Sie jauchzen auf bei deiner Erscheinung.
Du bist es, welcher ihre Kinder geboren werden läßt,
Das Beste suchend zur Ernährung der Menschen,
Gleichwie Gott Rā, als er dieses Land beherrschte."

„Die Nilhymnen" bildeten geradezu eine besondere Abtheilung in der religiösen Literatur der Aegypter und die Erwähnung der „Nilbücher"[d]) führt zu der Annahme ihrer häufigen Verwendung bei den jährlichen Nilfesten,[e]) denn, wie sich König Ramses II. wörtlich auf seiner Nilstele vom Berge Silsile ausdrückt: „Ist es nicht der Nilgott Hapi, welcher dem Lande die Nahrung spendet, entsteht nicht reiche Fülle in Folge seines Hervortretens, leben nicht alle Menschen abhängig von ihm und erstarkend in Folge seines Willens?"[f])

Obgleich in den Hymnen wie in vereinzelten Inschriften der Denkmäler zwei Quelllöcher, die sogenannten Qorti, in der Nähe der Insel Elephantine, als Ursprungsstellen der steigenden Nilfluth angegeben werden,[g]) so beruhte diese auch von Herodot (die Berge Krophi und Mophi) angedeutete Herkunft auf irgend einer mythischen Ueberlieferung, deren Inhaltslosigkeit durch ganz ausdrückliche Stellen in den Hymnen bewiesen wird. Die Nilquellen waren den Aegyptern unbekannt. Andeutungen wie die folgenden,[h]) welche sich in den Lobgesängen auf den Gott Hapi vorfinden: „kein Diener, hat er keinen Vorgesetzten, — Niemand entreißt ihm sein Geheimniß, — unbekannt ist sein Aufenthalt, — in den Schriften wird seine Quelle nicht gefunden, — er hat keine Wohnstätte, wo er weilte," oder „er ist verborgen wie die Nacht am Tage," oder „unbekannt ist sein Name in der Tiefe; — Tritt der Gott hervor, — so entsteht die erdenklichste Fülle", u. a. m. — können als beredte Zeugnisse für diese Behauptung dienen.

Ernährer der Menschen und Thiere als Urheber des Bodenreichthums für das ganze Land ist der Nil zugleich der viel gefeierte Spender der Opfergaben auf den Altären der Götter. In demselben Hymnus, welchem ich die oben aufgeführten Stellen entlehnt habe, heißt es von ihm, er sei „der Schöpfer des Krautes für die Viehheerden, von dem Wunsche beseelt, daß jedem Gotte geschlachtet werde". Daher auch die Bitte: „steige, Hapi! dir werden Trankspenden geweiht, dir Stiere geschlachtet, dir große Opfer dargebracht, dir Geflügel gemästet, für dich Löwen (seine lebenden Symbole) der Wüste eingefangen und alles Gute dir vergolten. Einem jeden Gotte wird gespendet je nachdem der Gott Hapi es veranlaßt hat." So ist der Nilgott im letzten Grunde der geheimnißvolle Urheber aller Wohlthaten, welche die von ihm befruchtete ägyptische Erde den Göttern und Menschen zu bieten vermag, er ist „der starke Schöpfer von allem."[i])

Es kann daher nicht auffallen, wenn die Abbildungen des Nilgottes zu den beliebtesten Tempeldecorationen gehörten und seine Heiligthümer überall im Lande angetroffen wurden. Selbst Nilstädte, Pi-Hāpi, von den Alten durch Nilopolis bezeichnet, erinnern an den allgemein verbreiteten Kult des Gottes. Ich mache zum Schlusse besonders auf den Tempel des Nilgottes in Heliopolis aufmerksam, in welchem jeder neu aufgefundene Apisstier vor seinem Einzuge in Memphis einige Zeit verweilen mußte.[k])

Die weiblichen Formen des Nilgottes.

239. Auf dem berühmten Naos aus den Zeiten des Königs Amasis im Louvre[l]) befinden sich zu beiden Seiten der Thüren an der niedrigsten Stelle derselben je zwei Paare von Gottheiten, deren Darstellung sie sofort als Nilgottheiten erkennen läßt. Die betreffende Nilgöttin geht dem Nilgotte voran. Das Paar auf der rechten Seite trägt die Namen Nechbit und Hapi, auf der linken Muit

und Uat-uer. Daß Uat-uer, eigentlich der große Grüne, eine häufige Bezeichnung für das Meer, eine besonderer, mehr volksthümlicher Name des Niles gewesen ist (ähnlich wie noch heute bei den Aegyptern der heilige Strom den Namen eines Bahr oder Meeres führt), setzen die Inschriften außer Zweifel. Die Göttin Nechbit verweist auf die kosmogonische Gestalt der kosmischen Isis (s. S. 325), wie sie in Eileithyiaspolis verehrt ward, so daß sie dem Nilgotte Hapi d. h. Osiris regelrecht zur Seite steht. Daß auch Muit im zweiten Götterpaare nur Isis sein kann, beweist ihr stehender Titel als Mu, „Wasser" in den zahllosen Inschriften von Philä (s. unten Isis). Die Personification eines weiblichen Niles in Doppelgestalt ist uralt und geht bis in die Zeiten der V. Dynastie zurück. In den Inschriften der Pyramiden des Königs Unas befindet sich ein von dem ersten Herausgeber und Uebersetzer derselben mißverstandener Text[m]), in welchem an den verstorbenen und zum Osiris d. h. zum Gemahl der eben genannten Göttinnen Muit und Nechbit erhobenen König die folgenden Worte gerichtet werden: „Gott Rā! sei ihm gnädiger heute als gestern, da„durch daß Unas der Göttin Muit beiwohne, daß Unas die Aether„luft der Isis einathme, daß Unas sich mit der Göttin Nechbit „vereinige und, daß Unas der Schönen (Nofrit) beiwohne." Der Zusammenhang dieser Stelle mit den Darstellungen und Inschriften des Naos liegt auf der Hand und gewährt ein neues Beispiel mehr für das Alter der mythischen Ueberlieferungen bis in die jüngsten Epochen der ägyptischen Geschichte hinein. Es ist daher zweifellos, daß Nechbit und Muit als Isisformen angesehen werden müssen, die dem Osiris-Nilus als weibliche Ergänzungen gegenüberstehen. Wenn die Philensische Isis gewöhnlich den Namen Mu trägt, so konnte nur das grammatische Geschlecht des gleichlautenden männlichen Wortes für das Wasser im Context der Inschriften die Veranlassung dazu geboten haben.

VI. Glied der Enneas

oder

Iſi-t, Iſe-t, Iſis,

Die ägyptiſche Demeter.

240. Die Oſirisſage erſcheint unter dem Bilde eines rührenden Familienlebens, dem ein tragiſches Schickſal nicht erſpart blieb. Der von der Gattin geliebte Vater, ein gütiger König Aegyptens, wird durch frevelhaftes Beginnen des haßſüchtigen, gewaltthätigen und ehrgeizigen eigenen Bruders dem Daſein entriſſen. Der Mörder bemächtigt ſich des Thrones und verbannt die königliche Wittwe, die in der Einſamkeit nach dem Tode des von ihr beſtatteten und betrauerten Mannes einen Sohn zur Welt bringt. Unterſtützt von ihrer Schweſter, der eigenen Frau des Mörders, die ihrem grauſamen Ehegemahl entflohen iſt, erzieht und nährt ſie das Kind an einem verborgenen Platze in den Papyrusſümpfen Unterägyptens, in der Nähe von Butus, um es dereinſt dem Vater als Rächer erſtehen zu laſſen. Auch der Sohn, der wahre Thronerbe, iſt vor den Nach-

ſtellungen des ihnen feindlich geſinnten Onkels nicht ſicher und die beiden Schweſtern bieten alles auf, um über das Leben des geliebten Weſens mit ängſtlicher Vorſicht zu wachen. Dank ihrer Liebe und Sorge reift das Kind zum ſchönen kräftigen Jüngling heran, um ſchließlich den Tod des Vaters an dem Mörder zu rächen und auf dem Stuhle ſeines Erzeugers zum alleinigen König Aegyptens gekrönt zu werden.

In dieſem Rahmen erſcheint Iſis als liebende Gattin, zärtliche Mutter und gewiſſenhafte Verweſerin des ägyptiſchen Thrones während der Unmündigkeit ihres Sohnes, Nephthys als die unzertrennliche, treue Freundin und Gefährtin ihrer verwittweten Schweſter und in dieſer exoteriſchen Auffaſſung, nach menſchlichen Vorſtellungen gedacht, treten beide Göttinen, das oft genannte „Schweſternpaar“, in den Kreis der Oſirisſage ein. Iſis erſcheint darin als leuchtendes Vorbild für jede Gattin, Mutter, Königin und Göttin. Tauſendfältig preiſen ſie die Inſchriften nach dieſen Eigenſchaften hin nnd verweiſen mit deutlichſter Sprache auf die dem Weibe beſchiedene erhabene Rolle, für welche die göttliche Iſis den irdiſchen Schweſtern als unerreichbares Muſter daſteht.

Der Königin Iſis gelten in erſter Linie die häufigen Anſpielungen auf die Gemahlin des Königs Oſiris-Onnophris. Als ſolche — mit dem freilich ſeltenen Nebennamen Unit (ſ. S. 633), — iſt ſie zunächſt erbberechtigt und daher von edelſter Abſtammung. Ihre Titel[1141]) enthalten die ganze Reihe von Würden, welche den höchſten Klaſſen der äg. Hierarchie eigen waren und jedem edlen Todten als übliche Titulatur zu ſeinem Oſirisnamen beigeſchrieben zu werden pflegten. Sie iſt eine Erpā-t oder Erbprinzeſſin als Tochter des Qeb“, eine Hāt oder Archontin, Fürſtin oder wie immer man dieſen auf die Nomarchen bezüglichen Titel übertragen mag, als Tochter (d. h. Nachkommin) des unbekannten Stiergottes Merhi, „eine Oberrichterin und Strategin“ als Nachkommin des Gottes Thot und ein Nāt-smrt (von unbeſtimmter genauerer Bedeutung) als Nachkommin des Horus. Die pharaoniſchen Hof-

titel, welche gewissen Göttern eigen waren, und auf Isis übertragen wurden, schufen das Bedürfniß der Abstammung von Göttern, selbst wiedersinnig bis zum eignen Sohne hin, um die Titelberechtigung der Isis in mythischer Sprache zu erklären.

Ihre gewöhnlichste und höchste Bezeichnung als „Mutter des Gottes" ist gleichfalls der Titulatur der irdischen Königinnen entlehnt, um auf die Mutter eines regierenden Gottes d. h. Pharao hinzuweisen. In diesem Falle ist der Gott der Isissohn Horus. Nach altägyptischem Erbrecht, wie es in einem Beispiel und zwar bereits aus den Zeiten der 12. Dynastie vorliegt,[1142]) ward die Würde des Vaters der Mutter auf den Sohn derselben übertragen. Nicht als Sohn des Osiris, sondern als Enkel des Qeb erhielt daher Horus den irdischen Thron seines Großvaters. Gleichfalls nach irdischer Sitte empfing Isis als Gattin des Königs Osiris den Ehrennamen „Weib des Gottes" oder „Weib des Königs" d. h. die Königin, oder „das erste Weib des Königs", wie sie tausendfältig in den Inschriften genannt wird. Ihre vollständige Titelreihe lautete demnach: „die Königin Isis, die Große, die Mutter des Gottes," gerade so wie sie die sterblichen Königinnen zu führen pflegten.[1143])

241. Wie Osiris auf Grund der überlieferten Nomenlisten als göttliches Wesen am Himmel, auf der Oberwelt und in der Unterwelt eine Reihe sinnvoller Namen führte, die sich an besondere Auffassungen seiner göttlichen Person in den Localkulten anschlossen, so erhielt auch Isis eine Menge von localen Nebenbezeichnungen, die ihr den Beinamen „vielnamig" oder „tausendnamig" in den hieroglyphischen Inschriften und selbst in griechischen Weihinschriften, als Myrionymos, verschafften. Es ist nicht selten, daß die Texte eine kürzere oder längere Auswahl ihrer Localnamen mit dem Hauptnamen Isis verbinden. So heißt sie einmal auf Philä: „die Große, die Mutter des Gottes, das Auge der Sonne, die Herrin des Himmels, die Königin der Götter, Usrit („mächtige," „starke") in Theben

Aat („Hehre") in Heliopolis, Monchit („Werkthätige") in Memphis, die Mutter des Gottes in Koptos, Herit („Oberste") in Letopolis, die Königin in allen Gauen." [1144]) Bisweilen folgt die Anordnung ihrer Namen der geographischen Folge ihrer Kultusstätten von Süd nach Nord.

Indem ich Gelegenheit haben werde, weiter unten auf die hervorragendsten örtlichen Kulte der Göttin hinzuweisen, bleibt mir zunächst die Aufgabe, die von den Aegyptern „der Herrin des Himmels, der Erde und der Tiefe" zugetheilten Eigenschaften nach ihren hauptsächlichsten Richtungen hin dem Leser vorzuführen. Es sei dazu bemerkt, daß keine andere ägyptische Gottheit sich einer gleichen Fülle derselben rühmen kann. Isis ist Alles umfassend, Alles empfangend und gebärend, Alles nährend und beschützend, das im Tode Schlummernde zu neuem Leben erweckend, alle Theile des Kosmos in ihrem Zusammenhange erhaltend. Wir lassen hiermit den Auszug der Isis-Tugenden und Isis-Titel in angemessener Ordnung folgen. [1145])

„Vielnamig (ā š-ran) — die Große (oder Alte, urit) — welche von Anfang war — die Göttliche (nutrit) — die Einzige — die Größeste unter den Göttern und Göttinnen — die Königin aller „Götter — die Größte an der Spitze der Götter — die liebens„würdigste unter allen Gottheiten — das Urbild aller Bilder (ka-t „ḥr kau) — die Königin der Göttinnen und Frauen — weiblicher „Rā — weiblicher Horus — Auge des Rā — rechtes Auge des „Rā (als Sothis) [1146]) — Stirndiadem (als Sothis) des Rā-Hor „— Königin der Dekangestirne (als Sothis) — Sothisstern — „welche den Neujahrstag eröffnet — die Herrin des Jahresanfangs „— am herrlichsten Platze in der Barke des Aethers — welche die „Aufgänge der Sonne bewirkt — die Herrin des Himmels — die „Hehre am Himmel — die Leuchtende am Himmel bei Rā — die „wie Gold strahlt — die goldene — die leuchtendste unter den Leuchtenden (alles als Sothisstern bei seinem heliakischen Aufgang

„am Neujahrstage) — der Nordwind — die Königin der Erde —
„die mächtigſte unter den Mächtigen — die mächtige (usrit) auf
„Erden bei Oeb — die Königin von Süd und Nord — die Königin
„des Südens — die Königin und Herrin der Länder des Südens
„— die Fürſtin im Norden — der angebaute Erdboden (sochit) —
„die aus Kens (Nubien) herſtammt — die Herrin der Wärme —
„die Feuerſpeiende — die lodernde Flamme — welche die untere
„Hemiſphäre mit ihren Gütern erfüllt — die ſehr gefürchtete in
„der Unterwelt — die Große (Tanit) in der unteren Hemiſphäre
„bei Oſiris in ihrem Namen Tanit — die Mutter des Gottes —
„die Gottesmutter des Horus Ka-nacht — die Mutter des golde-
„nen Horus — welche ihren Sohn Horus in der Gebärkammer
„zur Welt bringt, um das Amt ſeines Vates Oſiris zu überneh-
„men — welche den Gott von Panopolis (d. h. Ka-nacht) von
„neuem die Geburt ſchenkt — die Amme und Beſchützerin ihres
„Kindes Horus — die Herrin der Geburtskammer — die Kuh
„Horſecha, die alle Dinge hervorbringt — welche mit ihrer Milch
„das Horuskind nährt — die das Leben ſpendet — die Herrin
„des Lebens — die Schöpferin der grünen Saat, die allen Menſchen
„das Leben ſpendet, die den Göttern ihr Eigenthum und der Ver-
„klärten (Chuu) die Todtenopfer ſpendet — die Grüne (Utit, Buto)
„deren Grün dem Grün der Erde gleicht — die Herrin des Brotes
„— die Herrin des Bieres — die Herrin des Ueberfluſſes — die
„Herrin der Wonne und Freude — die Herrin der Liebe — welche
„dem Könige ſein Amt überliefert — ohne welche niemand König
„wird — die Herrin der Tempel — die Königin des Großhauſes
„und des Feuerhauſes (vergl. S. 324) — von ſchönem Anblick — die
„liebenswürdige in allen Ländern — die Mächtige (Usrit), —
„die Holdſelige — die Schöngeſichtige (nfr-ho) in Theben, die
„Hehre (At) in Heliopolis, die Gutthätige (monchit) in Memphis
„— die Vorſteherin der Magie — die Weberin und Walkerin —
„Tochter des Oeb — Tochter des Allherrn — Kind der Nut

„— das erste königliche Weib des Rā, die Genossin ihres Vaters
„— deren Sohn Herr der Erde ist — deren Gatte Herr der Tiefe ist
„— deren Gatte die Nilschwelle ist — die den Nil zum Schwellen
„bringt — welche den Nil schwellen macht zu seiner Zeit“[1147]).

242. Die Erscheinung der Göttin am Himmel als Sothisstern, welcher bei seinem Frühaufgang in der Sonnennähe am ersten Tage des Jahres den ältesten Aegyptern (d. h. damals) als die Sommersonnenwende noch an demselben Datum eintrat, nicht nur den Eintritt eines neuen Jahres, sondern auch den Beginn der Nilschwelle verkündigt, hatte eine höhere symbolische Bedeutung, da sie mit dem Wesen der Göttin im innigsten Zusammenhange stand. Der Aufgang des Isisgestirnes in der bezeichneten Jahresepoche wies auf die Wiederkehr des Lebens in dem Wechsel der periodischen Erscheinungen des Kosmos hin, dessen Abbild sich in dem Lande Aegypten mit seinem in periodischer Regelmäßigkeit wiederkehrenden drei Jahreszeiten der Nilschwelle, der Saatzeit und des heißen Sommers gleichsam vor den Augen verkörperte. Der Aufgang der Göttin, welche am 4. Schalttage das Licht der Welt erblickte, um 2 Tage später, am Neujahrstage, in strahlendem Glanze in der Nähe der Sonne aufzugehen[1148]), galt für das ganze Land als eines der höchsten Freudenfeste, denn das Vergangene fand seine Erneuerung in der Gegenwart und das Leben feierte seinen Triumph über den Tod.

Besonders in denjenigen Heiligthümern Aegyptens, in welchen die Priester der Göttin Isis-Sothis Altäre errichtet hatten (Philä, Syene, Groß-Apollinopolis und Tentyra an ihrer Spitze), wurde die Göttin in dieser Eigenschaft hoch gefeiert. Zahllose Inschriften werden nicht müde, die Lobgesänge auf den Isisstern ertönen zu lassen. In Syene z. B. wird die Göttin mit den Worten angerufen, welche ich oben S. 42 fl. in getreuer Uebersetzung wiedergegeben habe. An sich lehrreich durch die deutlichen Anspielungen auf die Bedeutung des Siriussternbildes nach den ägyptischen Vor-

ſtellungen, enthält der Text außerdem nöthige Aufklärungen, welche den Urſprung der localen Iſisnamen Satit und Anuqit (ſ. S. 302) für zwei beſondere Göttinnen im Gebiete der erſten Waſſerfälle in das hellſte Licht ſetzen.

Mit einer anderen Rolle, welche die Göttin am Himmel in aſtronomiſcher Eigenſchaft ſpielt, hängt ihre Darſtellung in Nilpferdsgeſtalt (Hesmut oder Rerit) zuſammen, von welcher ich in dem Abſchnitte unter Set ausführlich geſprochen habe. Hierauf beziehen ſich offenbar ihre in den Sonnentempeln gefundenen Darſtellungen und Bildſäulen, in welcher ſie das Amt einer Schutzgöttin als Wächterin des typhoniſchen Sternbildes des Großen Bären übernimmt, um den ſchädlichen Ueberflüſſen dieſes winterlichen Unholdes am Himmel entgegen zu treten und der Frühlingsſonne (Horſamtau) den Weg frei zu machen[1149].

243. Auf Erden iſt Iſis, wie es die Inſchriften ausdrücklich bezeugen, die Göttin Uſrit d. h. „die mächtige, ſtarke" in ihrer Eigenſchaft als die fruchtbringende und ernährende Urſache für alles Lebende. Als ſolche, wie ihre zahlreichen Beinamen es beweiſen, iſt ſie nicht nur „die Spenderin des Lebens" (Ti-änch), ſondern „das Leben" in weiblicher Auffaſſung ſelbſt (Änchit), iſt ſie ferner als ſolche nicht nur die Urheberin des neuen Grün der Pflanzenwelt, welche die Erde bedeckt, mit anderen Worten die Göttin Buto (ſ. S. 328), ſondern ſogar das grüne Ackerfeld ſelber, das als Göttin perſonificirt erſcheint.

Die Bezeichnung der Göttin Iſis durch den Beinamen Sochit, Sochet ſchließt eine merkwürdige Beſtätigung der Ueberlieferung Plutarchs (cc. 32. 57) in ſich, wonach die Göttin die Erde und zwar genauer den vom Oſiris-Nil bewäſſerten und befruchteten Theil derſelben, alſo den Kulturboden, das Saat- und Gartenland bedeuten ſollte. Das entſpricht genau dem urſprünglichen Sinne von Acker, Feld, welche ſich bis zum Koptiſchen hin an das Wort sochit, sochi (weibl.) knüpft[1150]. In dem

bekannten Mährchen von den beiden Brüdern ist von „allen Feld-arbeiten“ die Rede, desgleichen von allen Feldpflanzen, von der Aussaat, die für das Feld bestimmt ist, vom Pflügen des Feldes, von den Gängen nach dem Felde und von der Rückkehr des mit Klee belasteten Hirten hinter seinen Rindern vom Felde. Einzelne von den Eigennamen, welche in den Nomenlisten das zu dem Gebiete eines Tempels gehörige und vom Nil oder von einem Nilkanal überschwemmte Ackerland anzeigen, sind mit demselben Worte zusammengesetzt. Die neue Fluth überschwemmt „Dornakazien-Feld“ (in oberäg. Nilopolis) oder „sie überschwemmt Sonnen-Feld“ (Memphis), „Krokodil-Feld (Metelis)“ und Gottes-Feld“ (Bubastus), sind ganz gewöhnliche Ausdrücke in den erwähnten Verzeichnissen. Der Gott Horus von Groß-Apollinopolis verspricht dem regierenden Fürsten: „Ich schenke dir ein Feld, welches sich beugt „unter seiner Frucht, ohne daß es vom Mißwachs heimgesucht sei“, mit dem Hinzufügen: „Ich bereichere deine Aecker durch Millionen „von Feldfrüchten, um die Nahrung zu bereiten für Jeden, welchen „du liebst“. Der König erwiedert diese Anrede mit den Worten: „Ist zu mir die Göttin Rannut (die Ernte) gekommen und tritt „für mich am Himmel der schöne Nordwind ein, so bringe ich ihre „(der Felder) millionenfache Ernte zu dir, um deine tägliche Nah-„rung bereiten zu lassen[1151])“. In der Schenkungsurkunde von Edfu [1152]) bezeichnet das Wort sochi-t in einem noch bestimmteren Sinne ein größeres Complex von Aeckern (aḫ), die entweder aus höher (qai) oder tiefer (mau-t) liegenden Feldern bestanden. Ueber die allgemeine und besondere Bedeutung des Wortes kann somit kein Zweifel bestehen und der Isisname als fruchttragendes Ackerfeld aufgefaßt erhält hierdurch eine eigenthümliche Beleuchtung. Ich habe schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß die besonderen Namen einzelner Nomen und Nomenstädte in vielen Beispielen geradezu auf locale Gottheiten, männliche und weibliche, übertragen wurden und den Beweis vollenden, wie die Bildung mancher Götter-

namen von sehr natürlichen und einfachen Anschauungen ausging[1153]). Isis als Feldgöttin d. h. als der Ackerboden Aegyptens steht daher nicht vereinzelt da und ihre Vermählung mit dem Osiris-Nil hat einen verständlichen allegorischen Sinn.

244. In der Unterwelt tritt Isis als die vielgefürchtete, schreckliche Göttin auf, als die äg. Persephassa, welche den todten Leib in ihrem Schooße empfängt und für das neue Leben vorbereitet. In dieser Eigenschaft wird ihr der Name Amenit d. h. „die westliche" oder „die unterirdische" (Göttin) beigelegt, welche in Frauengestalt mit dem Zeichen des Westens auf dem Kopfe Osiris, den König des Westens, zu begleiten pflegt. Der unterirdische Serapis heißt deßhalb in Beziehung zu seiner Gattin „der Stier d. h. der Gatte der unterirdischen Göttin[1154])". Auch in diesem Falle ist die Oertlichkeit und die Bezeichnung derselben zu einer Göttin umgewandelt worden. Die engen Beziehungen der unterirdischen Isis zum Todtenkult werden durch Millionen von Zeugnissen erwiesen.

In den Darstellungen nimmt ihr Bild die Stellung am Kopfende der Mumie ein, während ihr am Fußende die Schwester Nephthys gegenübersteht. In den Serapeen behauptete das Schwesterpaar diese hervorragenden Plätze, denn allenthalben erscheinen sie am Sarge des Gottes Osiris. Eine thebanische Abbildung[1155]), im Tempel der eponymen Göttin von Theben, Apit, und ihres Gatten Oeb kann als ein lehrreiches Beispiel für alle übrigen gelten, wie sie z. B. im Auszuge auf den Wänden geheimer Gänge des großen Hathortempels von Tentyra in Bild und Schrift zum Ausdruck gekommen sind, um die verschiedenen localen Auffassungen dem Eingeweihten zur Anschauung zu bringen[1156]). Der vom Todte erweckte Gott liegt in Gestalt eines Harpokrates auf dem Leichenbette, beide Göttinnen befinden sich in seiner Nähe an den angegebenen Plätzen. Osiris heißt: „der thebanische Osiris, ein großer König im großen „Apit-Tempel auf dem Leichenbette in dem Gemache seiner Erzeu„gung." Ein Amonsgeier, mit ithyphallischer Beigabe, schwebt über

dem Osiriskörper. Darüber die Worte: „Amon-Rā, der herrliche „Seelenvogel des Osiris, der über dessen Leiche in dem Hause seiner „Geburt ruht.“ Die in der Umgebung der Bahre befindlichen Gottheiten kosmogonischen Inhaltes (Ptah, Thot, die Ogdoas) nebst Horus, welcher den gebundenen eselsköpfigen Gott Set niederschlägt, finden in der begleitenden dreizeiligen Inschrift unterhalb der Bahre ihre Erwähnung. „An jenem Tage des reinen Stieres in seinem Felde (d. h. am ersten Schalttage) gebiert die Göttin Nut den Gott Osiris in dem großen Apit-Tempel auf der westlichen Seite vom Heiligthume des Gottes Thonsu. Gutes bedeutet der Erschienene im ganzen Lande. Aegypten ist bewegt, Amon in festlicher Stimmung, die Götter voller Freude und ein Jauchzen in Theben. Es theilt sich die Wonne den Rothländern mit, die Göttinnen sind in festlicher Stimmung und die Menschen feiern einen frohen Tag. Es treten die Götter dem Osiris in dem großen Apit-Tempel in seinem Geburtslande gegenüber. [Anruf an Osiris:] „Deine Seele ist im (oder als) Orion, deine Schwester, der Sothisstern, behütet dich, deine Schwester (Nephthys) beschirmt deinen Körper, deine herrliche Seele schwebt über deinem Leibe, ohne sich je von ihm zu trennen. Dein Sohn Horus schlägt deine Gegner, Ptah und Thot stehen neben dir, die Gottheiten der Ogdoas bewahren deine Glieder, du trittst aus ..... von Neuem hervor als ein schönes Kind am Jahresanfang. Der Himmel trägt deine Seele, die Erde trägt dein Bild und die gekrümmte Tiefe (s. S. 220) ist deine Gestalt“.

Welche Rolle der kosmischen Göttin Isis in ihrer Eigenschaft als Amenit, der unterweltlichen Tiefe, welche das Licht „von gestern“ dem „heutigen Tage“ zurückgiebt, zufällt, bezeugt eine andere Darstellung desselben Tempels[1157]), in welcher der König Ptolemäus IX. dem wieder erstandenen „thebanischen Osiris, dem Kinde der Stadt, dem Säugling seiner Mutter in dem Hause seiner Erzeugung an jenem Tage des reinen Stieres in

seinem Felde" den Siegeskranz des Triumphes über Tod und Gegnerschaft überreicht. Dem Fürsten werden die Worte in den Mund gelegt: „Ich umwinde dich mit diesem schönen Siegeskranze, gleichwie (einst) dein Vater Tum, der Vater der Götter, den Kranz um deine Stirn gewunden hatte. Lebendiger, geliebtester aller Götter, du lebst in Ewigkeit hin, nachdem Gott Horchuti deinen Ruf gegen deine Feinde zur Wahrheit gemacht und dein Vater Qeb dir sein Erbe übergeben hatte". Isis, in der Gestalt der Neit befindet sich hinter dem Gotte und empfängt den hohen Namen und Titel: Amenit, die Mutter des Rā".

Wie Osiris als der kosmische Vertreter des kosmogonischen Gottes Rā's die Schöpfungsgeschichte in der geschaffenen Welt in periodischer Wiederkehr der einzelnen Erscheinungen gleichsam fortsetzt und als Urheber, Erzeuger oder Vater der lebenden Natur aus dem Feuchten (dem Nil) auftritt, nach dem uranfänglichen Beispiele Rā's: so erscheint Isis als die kosmische Auffassung der kosmogonischen Urmutter Hathor, deren Namen und Eigenschaften sie nicht selten theilt, während sie im Grunde genommen nur die Stelle jener uranfänglichen Göttin in der kosmischen Welt in dauernder Nachahmung des ersten Schöpfungsactes vertritt.

245. Indem ich zu den einzelnen wenigen Isisstädten übergehe, in welchen die Göttin ausschließlich als Ortsgottheit verehrt ward, stelle ich die bekannte heilige Isisstätte auf der Insel Philä (Pilak) an die Spitze aller. Aegypter und Aethiopier theilten sich mit gleichem Eifer in der gemeinsamen Verehrung der als Landesgöttin angesehenen „Herrin des Südens" und „Königin der Südvölker," deren Feste, einschließlich der sogenannten „Ueberfahrt" in einem heiligen Schiffe, zu den freudigsten Ereignissen an der ägyptischen Südgrenze gehörten. Die häufigsten Beinamen, welche die Isiszeichen begleiten, sind in den Titeln: „Die Spenderin des Lebens" d. h. „die Ernährerin und Erhalterin" (s. oben) und Mu d. h. „das

Waſſer" ausgedrückt. Aus den demotiſchen Ueberſetzungen dieſer zuletzt aufgeführten hieroglyphiſchen Bezeichnung, welche ſich wortgetreu durch „die gute Nilfluth" (Qobḥe nofrit) wiedergeben laſſen, geht mit aller Beſtimmtheit die Auffaſſung der Göttin als weibliches Waſſer oder weiblicher Oſiris hervor (ſ. oben d.).

Zu den berühmteſten Iſisſtädten Oberägyptens gehörte nächſt der Grenzinſel Philä die Metropolis des letzten, 22. Nomos des Südlandes, die Stadt Tpi-aḥe, Pi-tpi-aḥe, Petpieh der Kopten, das heutige Atfih, oder „die Stadt der kuhköpfigen Göttin," Aphroditopolis der Griechen, in welcher nach Strabo eine weiße Kuh als das lebende Symbol der Schutzpatronin verehrt ward. „Iſis iſt dort als Hathor, Herrin von Aphroditopolis" bemerkt der große Nomentext von Edfu über ſie. Nach dem Inhalt der auf ſie bezüglichen Nomentexte erſcheint ſie als die Beſchützerin des Oſirisleibes, während ihr Sohn Horus, der Nachfolger auf dem Thron des Oſiris, ſtets als Rächer ſeines Vaters auftritt.

In Unterägypten ſchließt ſich Iſis von Bubaſtus an, in welcher Stadt „die Seele der Iſis als Baſt in dem heiligen (nutri) Stadtquartiere" verehrt ward. Ich habe bereits früher (S. 331 fl.) auf die Bedeutung der Göttin verwieſen und wiederhole deshalb nicht bereits Geſagtes.

„Iſis als Buto in Tanis" (Âm, Âmu), mit dieſer Formel bezeichnet der große Nomentext von Edfu die Kyria in der Metropolis des 19. unteräg. Nomos, auf dem Gebiete der von den Griechen Tanis genannten und auf den Denkmälern unter dem Namen Âm aufgeführten Stadt[1158]). In der Mehrzahl der Nomenliſten heißt dieſelbe Göttin nur mit dem einen Namen Uti-t, d. h. Buto mit dem gewöhnlichen Zuſatz: „Herrin von Tanis", wofür ein einziges Mal ganz allgemein „die Göttin Hathor, Herrin von Tanis" eintritt. Die Darſtellungen geben ihr die Geſtalt der Buto d. h. einer Hathor mit der rothen Krone des Nordens auf dem Haupte.

Ihr nicht seltener Beiname Hri-utis „die sich oben auf ihrem Papyrusstengel befindet“ bezieht sich auf die symbolische Gestalt der Göttin als Uräusschlange über dem Papyrus, eine Anspielung auf ihre Herrschaft in der nördlichen Zone. Nach ihrem Buto-Namen hieß die Stadt nebenbei P-uti d. i. (ein anderes) Butus auf der östlichen Seite des Deltagebietes. In Bezug auf das Horuskind von Tanis gegenüber der Göttin Isis-Buto verweise ich auf S. 390 fl., woselbst außerdem der Zusammenhang des Kultes von Tanis mit dem der Gottheiten von Panopolis und Coptus hervorgeht. Man wolle deshalb meine späteren Bemerkungen über Min, den äg. Pan, weiter unten vergleichen.

Einer ausgezeichneten Verehrung erfreute sich die Göttin in der Stadt Pi-hebit (heute Behbeit, wiederum auf der westlichen Seite, aber wie Saïs im Deltagebiet gelegen) derselben, welcher die alten Schriftsteller den Namen des Iseion oder der Isisstadt, auch in der koptischen Bezeichnung Na-esi, „Stadt der Isis“ erhalten, beigelegt haben. Wie sämmtliche, der Isis geweihte Kultusstätten so führte sie die Nebenbezeichnung eines der Göttin geheiligten Platzes (nutri, na-nutri), unter welcher jedoch in erster Linie die historischen Inschriften diese unterägyptische Isisstadt verstehen. Die letzten Reste eines an Ort und Stelle der Göttin errichteten Tempels lassen nach ihren Darstellungen und Inschriften es unzweifelhaft, daß die Mitglieder der Osirisfamilie, an ihrer Spitze „die Herrin“ des Ortes Isis, einem gemeinsamen Kulte angehörten. Osiris als „liebenswürdiges (merti), von den Göttern geliebtes“ Numen, mit dem Serapisnamen Hemag, Horus als „Harsiesis, Rächer seines Vaters, Herr der Isisstadt, großer Gott, Herr des Himmels und Vertheidiger seiner Mutter,“ wie seine Legende auf einem Steine an Ort und Stelle lautet.[1159])

246. Isis steht mit dem Westen in Verbindung wie ihre Schwester Nephthys bisweilen mit dem Osten. Altäg. Sagen verlegen deshalb ihre älteste Aufenthaltsstätte nach dem Westen, vor allem nach dem

Gebiete der libyſchen Wüſte, dem Reiche des typhoniſchen Set. In der Oaſe, welcher die Inſchriften den bedeutungsvollen Namen des „Landes der Kuh“ (die heutige Oaſe von Farafrah) beilegen, beſaß die Göttin neben Oſiris und dem Horusſohne eine eigene Kultusſtätte auf libyſcher Erde. Hier hatte ſie ihr Kind zur Welt gebracht und von hier aus läßt die inſchriftlich überlieferte Legende ſie die Flucht nach Aegypten einſchlagen, um auf den Rath des Gottes Thot ſich und das Kind den Nachſtellungen des Set zu entziehen. „Sie irrte umher (ſo meldet ein Text) mit ihrem Sohne, dem Knäblein, um ihn vor Set zu verbergen. Die Göttin verwandelte ſich in die heilige Hor-ſecha-t Kuh und das Kind in den heiligen Stier Hapi (Apis, Epaphos). Sie begab ſich mit ihm nach der Apis-Stadt, um ſeinen Vater Oſiris zu ſchauen, welcher ſich daſelbſt befindet.“ [1160]) Die Apis-Stadt, auch den griechiſchen Geographen wohl bekannt, lag in dem dritten unterägyptiſchen Nomos, dem libyſchen (Âmenti), und gehörte neben den Städten Pi-neb-ämu (Momemphis, nach Strabo verehrten die Bewohner dieſer Stadt die Aphrodite und unterhielten eine heilige Kuh), Tha-Hor-ſecha-t (Tachorſa), Pi-meri (Mareia, am Meri-See, dem heutigen Mareotis) und einigen andern zu den heiligſten Plätzen des Oſiris-Iſis-Horus-Kultus, der in der Gegend zwiſchen dem Mareotis-See und dem Natronthale („Salzfeld“ der Inſchriften, Nitriotes der Griechen) einen reichen Sagenkranz entwickelt hatte. Als Serapeum galt die Apisſtadt, in welcher „Oſiris als der größte unter den Göttern, dem die Menſchen als ihrem Schöpfer Waſſer ſprengen und deſſen Namen ſie als den ihres uranfänglichen Vaters preiſen“ in den Inſchriften gefeiert wird. Hier war es, wo Iſis unter ihrer Localbezeichnung Senti, „die Verehrungswürdige“ oder „die Gefürchtete,“ in Kuhgeſtalt den Gott beſchirmte und Iſis-Hathor, „die Mutter des Gottes, die Goldene“ (Nubi-t), ihr Kind mit ihrer Milch nährte.“ Das war das junge Apiskalb oder, nach dem großen Horustexte

von Edfu: „das Kalb, welches an den Füßen seiner Mutter, die ihn geboren hat, der Kuh Hor-secha-t, strahlend emporsteigt," mit andern Worten die tägliche Morgensonne und, im Jahreslaufe, die im Osten des Himmels aufgehende Frühlingssonne. Von diesen Gegenden aus, wie es die Inschriften weiter lehren, begab sich Isis auf ihrer Irrfahrt nach der Insel Chemis inmitten des Butus-Sees, stets darauf bedacht, das Kind vor den Nachstellungen des Gottes Set zu schützen (s. oben S. 393). Der sehr durchsichtige Mythos, wie ich es anderwärts ausführlicher nachgewiesen habe,[1161]) entspricht in den Hauptzügen der griechischen Sage von den Wanderungen der Io, der Tochter des (libyschen) Inachos, welche am Schlusse derselben den Epaphos (Apis!) zur Welt brachte und deren Namen auffallend an das ägyptische Wort für die Kuh (ȧḥe, iḥe, koptisch ehe) erinnert.[1162]]

Auch die nahe gelegene Stadt Xoïs, in welcher sich die Ortsgöttin Nëith als die kosmogonische Form der kosmischen Isis enthüllt, hatte ihren Antheil an dem libyschen Ursprung des Isiskultes, wie er sich auch hier unter ganz bestimmten Formen entwickelt hatte. Ich hatte bereits oben (S. 340) Gelegenheit der Kuhgestalt zu gedenken, unter welcher in Saïs die Urmutter Nëith ihrem Sonnenkinde zum ersten Male das Leben geschenkt hatte. Die Gemeinsamkeit der Isis-Verehrung in allen diesen, im Westen des unterägyptischen Landes gelegenen Oertlichkeiten läßt keinen Zweifel über den Zusammenhang mit libyschen Anschauungen bestehen, die sich in dem verbreiteten Stier- und Kuhkultus in ihrer äußerlichen Form darstellen.

Selbst in der, auf der Westseite des Nilthales gelegenen ältesten Hauptstadt Aegyptens, Memphis, zeigen sich nach vielen Richtungen hin libysche Spuren, die sich hauptsächlich in dem Wesen der ächt memphitischen Göttin Sochit offenbaren. Sie wird in kuhköpfiger Hathorgestalt geradezu als eine westliche oder libysche Göttin angerufen und mit libyschen Völkernamen in Verbindung

geſetzt (ſ. S. 520 fl.), wie ſie als ſolche unter dem Namen und Titel „der Göttin Sochit, der Fürſtin des Tehenu-Volkes,“ auch auf dem Gebiete des libyſchen Nomos aufgeführt erſcheint (ſ. S. 629 Lin. 18). Daß dieſe Auffaſſungen nicht erſt ſpätes Machwerk ſind, dagegen ſprechen vor allem die neu gefundenen Pyramiden-Inſchriften, in welchen der mythiſchen Kuh unter verſchiedenen Namen eine hervorragende Stelle angewieſen wird.

VII. Glied der Enneas

oder

Hur-Hor, Horus

der ägyptiſche Apollon.

247. Unter welchen Namen und Beinamen, vom Harpokrates an bis zum Haroëris hin, und unter welchen Bildern und Formen der Gott in den verſchiedenen Kultusſtätten des Landes eine Stätte ſeiner Verehrung fand, überall muß er auf den Grundtypus zurückgeführt werden, der ihn neben Oſiris als ein beſonderes Glied an dem kosmiſchen Leibe der großen Enneas darſtellt. Wie Oſiris, nach den ägyptiſchen Vorſtellungen, die vom Leben zum Tode, von der Oberwelt zur Unterwelt niederſteigenden körperlichen Erſcheinungen veranſchaulicht, ſo tritt ihm Horus als das aus der Unterwelt zur Oberwelt emporſteigende, aus dem Tode wiedererweckte Leben in allen Formen der Erſcheinungen gegenüber. Wie Oſiris in höchſter Potenz die im Weſten untergegangene Sonne vorſtellt, ſo erſcheint Horus als das im Oſten zur oberen Hemiſphäre auf-

ſpringende Tageslicht, als die zu neuem Daſein wiedererweckte Sonne. Schon ſein Name, in Zuſammenhang mit der Wurzel ḥr (ſ. S. 355), weiſt auf dieſe ſeine Bedeutung hin.

Oſiris und Horus ſind unzertrennlich von einander und keiner denkbar ohne den andern: der eine das, was war, der andere das, was iſt; der eine der Tod nach dem Leben, der andere das Leben nach dem Tode, der eine, um mich der Denkmälerſprache zu bedienen, „der geſtrige Tag," der andere „der heutige;" Horus, die zum Lichte emporſteigende Welt der Erſcheinungen, in ihrer periodiſch wiederkehrenden und ſich zur vollſten Stärke entwickelnden Erneuerung, ſtets wieder auflebend, wie Oſiris ſtets abſterbend. Seine zahlreichen Benennungen, Beinamen und Titel dienen nur dazu, ſeine Haupteigenſchaft nach den verſchiedenen Richtungen ihrer Anwendung in dem Reiche der Erſcheinungen durch Wort und Form anſchaulich zu geſtalten.

Die innige Verbindung zwiſchen ihm und Oſiris führte zu Legenden, die ſeine Umwandlung zum Horus auf Grund myſtiſcher oder im menſchlichen Daſein gültiger Vorgänge zu erklären verſuchten. Bald bildet Iſis ſeinen Horuskörper aus den zuſammengefügten Theilen des ermordeten Oſiris, bald iſt er ein Kind des Rā oder des Oſiris und der Iſis, bald wird er zum Gatten ſeiner eigenen Mutter Iſis, die den verjüngten Harpokrates in die Welt ſetzt. Sein Titel „Rächer ſeines Vaters" iſt bezeichnungsvoll, da er auf den Triumph der lebenden Natur über die Gewalt des Todes hinzielt. Die häufige, mit ſeinem Namen verbundene Verſicherung „daß er die Erbſchaft ſeines Vaters übernommen habe," bedarf kaum einer Erklärung, ebenſowenig die Überlieferung, daß er den Thron ſeines Vaters als König von Aegypten, mit andern Worten die Herrſchaft über die Oberwelt erhalten habe. Alles das ſagt in durchſichtigſter Ausführlichkeit der Hymnus, welchen ich S. 396 als Muſter aller ähnlichen in möglichſt getreuer deutſcher Ueberſetzung vorgelegt habe. In Bezug auf

seine Kämpfe mit dem Gotte Set verweise ich auf das dem letztgenannten gewidmete Kapitel.

In den Darstellungen erscheint er in der Gestalt eines sperberköpfigen Gottes. Der Sperber (bâk, koptisch ebôk, milvus) war ihm geheiligt und als solcher sein lebendes Symbol.. Andere Darstellungen, je nach den besonderen Kultusstätten des Horus, werde ich Gelegenheit finden in dem nachfolgenden Verzeichniß seinen hauptsächlichsten Tempel zu besprechen. Wie er, so galt sein Sperberbild als gleichbedeutend mit der allgemeinen Vorstellung der Gottesnatur im Sinne des ägyptischen nutr d. h. der thätigen Kraft, welche in periodischer Wiederkehr die Dinge erzeugt und erschafft, ihnen neues Leben verleiht und die Jugendfrische zurückgiebt (s. S. 93). Denn Horus ist recht eigentlich nutr, Gott, gerade in dieser Auffassung und sein Sperberbild hinter den Namen der verschiedensten Götter (bereits in den Pyramiden-Inschriften) ein deutlicher Hinweis auf die allen inwohnende Eigenschaft, welche nach äg. Vorstellungen dem Gottesbegriffe zu Grunde lag.

Horus, welche Beinamen nach localen Auffassungen ihm auch sonst zugeschrieben wurden, ist der letzte König der Götterdynastie und die irdischen Pharaonen sind seine Nachfolger. Die lebenden Fürsten sind die Sonnen (Râ) des Landes Aegypten, welche bei ihrer Thronbesteigung als Horus, d. h. als Morgen- und als Frühlingssonne ihren Tageslauf im Herrscheramt antraten, um als Osiris oder als Nachtsonne nach ihrem Tode in das Reich der Tiefe niederzusteigen. Die offiziellen Titel, welche den Königen gleich bei ihrer Thronbesteigung beigegeben wurden, sind deshalb mit dem Horusnamen verbunden und das zweite Krönungsfest, wie ich oben bereits angedeutet habe, fand an der Feier der Frühlingssonne statt. Sämmtliche fünf Titel, welche den offiziellen Beinamen der Könige zu bilden pflegten, tragen an ihrer Spitze die dem Gotte Horus, dem himmlischen Könige, zukommenden Bezeichnungen, welche der Reihe nach sich in folgenden Namen und Würden dar-

ſtellen. 1. Der Horus oder der lebende Horus, 2. Herr der Krone des Südens und des Nordens, 3. der goldene Horus, 4. König des Südens und des Nordens und 5. Sohn des Rā. Selbſt die Schlußworte hinter dem Familiennamen: „lebend in Ewigkeit hin“ oder „Lebenſpender in Ewigkeit hin“ weiſen auf die göttliche Auffaſſung des irdiſchen Horus hin und nicht weniger das Horuszeichen (Sperber auf ſeinem Geſtelle) als Vertreter des königlichen Ich in der grammatiſchen Verbindung der Texte offiziellſter Natur. Ein ſehr merkwürdiges Beiſpiel enthält eine in Karnak gefundene, leider halb verſtümmelte Inſchrift [1163]), in welcher Thotmoſis III. berühmten Angedenkens des göttlichen Urſprungs ſeiner Titel und Namen gedenkt, als deren Urheber er den Schutzpatron Thebens, Gott Amon, anführt. Er ſagt wörtlich: „Er „ſelber (Amon) hat Mir die Königstitel niedergeſchrieben. Er hat „Meinen Horus-Sperber auf den Thron geſtellt. Er hat Mich „ſtark gemacht (s-nacht) wie einen ſtarken (nacht) Stier (ka). „Er hat Mich hervortreten (chā) laſſen in Theben (Usit) unter „dieſem Namen: Horus, ſtarker Stier (Königsname des Horus), „der in Theben hervorgetreten iſt“ (Chām-Usit).

In Bezug auf den Goldſperber-Titel bemerkt derſelbe Pharao:

„Er hat Mich als goldenen Sperber gemodelt. Er hat mir „ſeine Macht und ſeine Stärke verliehen und daß ich herrlich ſei nach „Art jener ſeiner Erſcheinungen unter dieſem Namen: goldener „Sperber, Mächtiger, Starker, von herrlichen Erſcheinungen.

Bezüglich des Urſprunges ſeines Familiennamens Thotmoſis (Thuti-mas), bisweilen mit dem Zuſatz Sam-choper erklärt der König ferner:

„Ich bin ſein Sohn (d. h. Sohn des Rā), der aus ihm ent„ſproß. Von gleicher Geburt (tut-mas) gleichwie der Gott von „Hiſer (d. h. Thot). Er hat ſich mit allen Meinen Wandlungen „verbunden (sam-chopru) unter dieſem meinen Namen: Thuti-mas Sam-choper.“

In seiner Eigenschaft als irdischer Horus gehört der König der Familie des Rā an, und er empfängt daher als erbberechtigter Fürst Thron und Reich aus den Händen seiner göttlichen Vorfahren. Bis in die Zeiten der fremdländischen Ptolemäer und Römer erhielt sich diese Anschauung, die vor allem in den Tempeln von Dendera und Edfu ihren häufigen Ausdruck findet, wie es die folgenden Beispiele nachweisen können[1164]).

„Du bist König auf der Oberwelt auf dem Throne des Horus „unter den lebenden Menschenbildern in Ewigkeit hin." — Als Belohnung wird dem Könige zugesprochen: „die Dauer des Rā, „das Königsthum des Atum, die Herrschaft des Schu, der Thron „des Qeb, die Erbschaft des Sohnes des Königs Onnophris und „der Königsstuhl des Horus, Sohnes der Isis."[1165]) Der König erscheint „als leuchtender Sperber auf seinem Throne unter den lebenden Menschenbildern in Ewigkeit hin."[1166])

Verzeichniß der hauptsächlichsten Kultusstätten und Localformen des Horus.

1. Unter dem Horusnamen.

248. Hor-uer von Ombos. S. oben S. 529 fl.

Hor-uer von Groß-Apollinopolis (mit dem Zusatz „der Westseite"[1167]) wegen ihrer Lage am westlichen Ufer des Flußes). Der Gott führte den lokalen Vollnamen „Hor-Bahudti, der große Gott, der bunt gefiederte, der Herr des Himmels." Ueber seine Bedeutung vergl. SS. 545 fl. — Er heißt: der goldene Sperber, Sohn der Isis, Kind des Osiris. Seine Mutter, die apollinopolitische Isis, trug den Nebennamen Ḥatit oder Ḥatit d. h. „die weiße, leuchtende" (als Luna?). In einigen Texten wird dasselbe Wort als Bezeichnung des Skorpions angewendet und auf dieselbe Göttin bezogen.

Hor-uer „Herr von Smenu," einer Stadt, die wie die vorigen

südlich von Hermonthis gelegen war. Die Legende: „Chnum, Herr von Smenu, Horus, Herr von Smenu, das ist der Gott Qeb“ [1168]) läßt auf die Bedeutung dieses Horus einen Schluß ziehen. Neben Chnum ist es Sebak der mehrfach mit der Stadt in Verbindung gesetzt wird.

Hor-uer Herr von Klein-Apollinopolis (Qus), eine dem letopolitischen Hor-uer entsprechende Horusform. Vergl. oben S 535.

Horbahudti, eine mit dem Horus von Groß-Apollinopolis auf gleicher Stufe stehende Gottheit, welche in der Stadt Sambahudit (kopt. Semhout) eine locale Kultusstätte gefunden hatte, die auf dem Gebiete des thinitischen Nomos gelegen war.[1169])

Horuer von Letopolis, das unteräg. Gegenbild des ombitischen gleichnamigen Gottes in Oberägypten und wie dieser als König der Götter bezeichnet, ist bereits oben S. 532 weitläufiger besprochen worden. Seine Darstellungen zeigen ihn als sperberköpfigen Gott mit der Doppelkrone auf dem Haupte. Ein Löwe galt ihm als geheiligtes Thier. Seinem Vater Osiris war der 5. und 6. Mondtag geweiht, die deshalb als Opfertage betrachtet wurden.

Horus von Hierakonpolis, der Metropolis des 12. oberäg. Nomos, sperberköpfig wie alle Horusformen abgebildet mit der Doppelkrone auf dem Haupte. Im großen Nomentexte von Edfu heißt es von ihm: „Der goldene Horus erscheint als ein Sperber auf dem Kopfe einer weißen Antilope (Symbol des Set) in der Stadt Hierakonpolis,“ — zur Erinnerung an seinen glücklichen Sieg über den Osirismörder Set. Der Vater Osiris führte in diesen Nomos den Namen Maui, Isis den entsprechenden Mati, beide Namen so viel als „löwenartig“ bedeutend und eine deutliche Anspielung auf ihre löwenköpfige Gestalt enthaltend.

Horus Herr von Hibenu (Ibiu?), der Metropolis des 16. oberäg. Nomos. Seiner Darstellung und seiner Auffassung nach entspricht er genau dem Kyriosder Localgottheiten. Er ist „Horus in Sperbergestalt auf dem Rücken einer weißen Antilope.“ Auch dadurch ist

die kriegerische und siegreiche Rolle des Osirissohnes gegen Set angedeutet und die Inschriften bekräftigen dies in der ausführlichsten Weise. In einem derselben[1170]) wird Osiris also angeredet: „Dein kriegstüchtiger Sohn bereitet Schaden denen, welche Schaden bereitet haben, indem er die Feinde mit ihren Stricken bindet," oder[1171]) „Dein Sohn ist besorgt für Dich. Er erscheint in der Gestalt eines prächtigen Sperbers. Seine Krallen sind gewetzt. Er hat die Feinde des Sonnenauges (Osiris, s. S. 613) zerfleischt." Als seine Helferin im Streit wird Isis in ihrer Gestalt und unter ihrem Namen Aschet d. h. „weiblicher Schakal" erwähnt.[1172])

„Horus des Ostens," Name einer Horusform, die im Süden von Hermonthis ihr besonderes Heiligthum in der Stadt Thusi (Tuphium der Alten) besaß, in welchem gleichzeitig „Amon, Herr von Tuphium" als Gott angerufen wurde. Das Krokodil galt als heiliges Thier (vergl. S. 597).

„Horus des Westens." Gottheit in dem Tempel der Stadt Hasfin (Asphynis der Geographen). Amon und ein uralter Gott Hmen werden am häufigsten mit dem Stadtnamen verbunden. Es gewinnt den Anschein, als ob Amon in den beiden oben genannten Orten mit dem lokalen Horus identisch war.

Horus-Schu oder -Schuti, in sperberköpfiger Gestalt („er ist als ein prächtiger Sperber dieser dein Sohn" wird einmal Osiris angeredet),[1173]) auch löwenköpfig oder als Löwe dargestellt („der Löwe Arihos, Sohn der Bast", s. S. 332) erscheint in dem 10. Nomos Oberägyptens als der eigentliche Lokalgott. Der Nomos, welchen der spätere, Antäopolites genannte in sich aufnahm, war halb typhonisch, da die auf der rechten Seite in einer gebirgsreichen Gegend gelegenen Stadt Tuka („Hochberg"), Antäopolis, mit den Kämpfen des Set gegen Horus in Beziehung stand. In einzelnen Nomenlisten wird deshalb der Nomos übersprungen. Andere nennen den Gott und bezeichnen Isis unter den verschiedenen Namen

Anta, Cherseket Haqit und Mas-si-s (d. h. „sie schaut ihren Sohn").[1174])

Im athribitischen Nomos wird „Horus als Herr des Landes" (große Nomenliste von Edfu) als Kyrios aufgeführt. Seiner Darstellung nach sperberköpfig, mit der Krone und vierfachem Federaufsatz auf dem Haupte, erscheint er als die Lokalform des Horuer in Hatahirab oder Athribis, wie die Griechen die Metropolis umschrieben. Die noch unaufgeklärte Nebenbezeichnung des Horus: Chont-cheti unterscheidet ihn von allen seinen übrigen Brüdern. Der Nomosname: schwarzer Stier Gau als dessen Kyrios der erwähnte Horus allenthalben auf den Denkmälern auftritt, weist auf den Kultus dieses Vierfüßers in Zusammenhange mit dem Gotte hin. Den Ueberlieferungen nach besaß das Serapeum von Athribis das Herz des Osiris als heilige Reliquie. Horus und seine Mutter Isis, unter ihrem Lokalnamen Chut („die Schützende") theilten sich in der Sorge für die Bewachung des Osirisherzens.

„Horus, Sohn der Isis" oder Horsiesis, in der Gestalt eines Königs mit der Doppelkrone auf dem Haupte, erscheint in einer Nomenliste[1175]) als Schutzpatron des 7. unterägypt. Nomos, der im Westen außerhalb des Deltagebietes in der Nähe der Meeresküste gelegen war und den Metelites und Menelaites der Klassiker umfaßte. Er ist offenbar mit dem nach seiner Aussprache nicht sicher bestimmten Gotte „Hu (?) Herr des Westens" identisch, welcher in männlicher Gestalt mit dem Zeichen einer Berggegend (besonders fremder) auf dem Haupte in den übrigen Listen als Landesgottheit erscheint. Seine ausführlichen Nebentitel, wie „Kraftvoller, Schläger der Bergvölker" oder „Herr des Landes Manun (Westen), Gebieter der großen Stadt (Alexandrien?) Gebieter der Thamhui-Völker (Libyer), Fürst der Bergländer[1176]) lassen ihn als das Gegenbild des Gottes Sopt auf der arabischen oder der östl. Seite außerhalb des Deltagebietes erscheinen (s. S. 566).

Horus von Butus und Chemmis. Ich verweise in Bezug auf denselben auf meine Bemerkungen S. 390 fll.

Horus mit dem Beinamen Merti „der beiden Auge“ oder, was grammatisch gleichfalls als zulässig erscheint, „der Aeugige.“ Sein Kultus hatte hauptsächlich in Pharbäthus (hierogl. Schaden) eine auf den Denkmälern scharf ausgeprägte Bedeutung gewonnen. Einen breiteren Aufschluß über seine lokale Auffassung gewährt die nachstehende Inschrift: „Hor-Merti, Herr von Pharbäthus, „der zum Min gehört, dem Mondgotte in Panopolis (s. S. 362 u. 674 fll.). Sein Vater Osiris führte in Pharbäthus den Beinamen Pi-ka d. h. „der Stier.“[1177])

In dem 14. Nomos Unterägyptens mit der Metropolis Zaru oder Zalu, Sele der Alten,[1178]) ward nach Aussage des großen Nomentextes von Edfu, „der Löwe (tam genannt) als Horus, Schläger seiner Feinde“ verehrt. Das Gebiet des Nomos, von Norden her an den Heroopolites angrenzend, lag an dem östlichsten Theile Unterägyptens und führte unmittelbar zu den Straßen nach dem syrischen Auslande. Sämmtliche Texte stimmen darin überein in dem Horus von Sele, neben dem Horus-Sopt des Nomos Arabia, den Vertheidiger und Schützer der Ostgrenze des Landes zu erkennen und ihn als eine der wichtigsten Gottheiten zu betrachten. Er ist an dieser Stelle Horus in einer politischen Rolle, als Abwehrer des Gottes Set-Baal, des Vertreters des feindlich gesinnten Auslandes. Die Stadt Sele ward deshalb als eine Apollonsstadt vielfach gefeiert und die Bezeichnungen der südlichsten Stadt dieses Namens (Edfu), vor allem Masen (s. S. 561) und Atbu (Edfu), wurden auf Sele geradezu übertragen und nur durch den Zusatz: „im nördlichen Lande“ von der südlichen Stadt unterschieden. Ihre Blüthezeit fiel in die Epoche der Ptolemäer und die Denkmäler aus dieser Zeit sind überreich an Angaben, welche die Wichtigkeit „der Festung“ (χtm) Sele in das hellste Licht stellen. Hier und in den einzelnen Heiligthümern auf dem Gebiete

dieſes Nomos feierte der Oſiris-Mythos ſeine höchſten Triumphe und ward in politiſchem Sinne nach allen Richtungen hin ausgebeutet. Oſiris-Iſis-Horus, die heilige Trias, diente als ſymboliſche Formel für das Verhältniß Aegyptens dem Auslande gegenüber, wobei Oſiris, unter der Lokalbezeichnung Fenteſ-ânch, zunächſt den Nil und Iſis, als eponyme Göttin Chont-abotit, nach dem Namen des Territoriums von Sele, das engere Nomosgebiet bezeichnete. Daneben, wenn auch im Hintergrunde, behauptet natürlich das rein Mythologiſche ſeinen bleibenden Platz. Man wird danach für die folgenden Beiſpiele aus den Inſchriften die hinreichende Erklärung finden.

„Horus, Herr von Maſen (Sele), der große Gott und Herr „des Himmels, im Lande von Chont-aboti.“ [1179])

„Horus, Herr von Maſen, der große Gott und Herr des „Himmels, — der Löwe im Lande von Chont-aboti.“ [1180])

„Horus, Herr von Maſen, der große Gott und Herr des „Himmels, der Löwe in Sele, der ſchöne Knabe, welcher der Iſis ent„ſproß, welcher die Ankunft der Feinde von Aegypten abwehrt.“ [1181])

„Der Löwe, welcher Set zurücktreibt nach den aſiatiſchen „Ländern, indem er die Feſtung (d. i. Sele) im nördlichen Theile „bewacht.“ [1182])

„Der Wächter, welcher die Feſtung gegen die Rothländer bewacht.“ [1183])

Es iſt bemerkenswerth, daß des Horus Vater, Oſiris, unter zwei Thiergeſtalten ſymboliſcher Natur in Sele und auf dem Gebiete dieſer Metropolis eine häufige Darſtellung findet. Ich meine ſeine Käfergeſtalt (die aus der unteren Hemiſphäre zur oberen emporſteigende Frühlingsſonne), welche mit dem Oſiris von Abydus in Verbindung geſetzt wird, und ſeine Phönix(benu)form, welche ſich in den öſtlichen Nomen Unterägyptens (Heliopolites, Arabia und Heroopolites) wiederfindet und genauer den verjüngten Oſiris d. h. Horus verſinnbildlicht.

Stellen, wie die folgenden, lassen keine Zweifel über die angegebene Auffassung übrig. Ueber einer Abbildung des fliegenden Sonnenkäfers finden sich die kurzen Worte: „Fentef-änch, der große Gott in dem Nomos von Chont-aboti.“[1184]) In einer Liste des Osiris in allen Nomen[1185]) wird derselbe Gott angerufen: „Bist du nicht in Sele im Lande von Chont-aboti? Die Stadt „Edfu des Nordens trägt deine Herrlichkeit. Du bist der geflügelte „Käfer, welcher zuerst in Abydus hervortrat. Dein Sohn (Horus) „ist der Wächter der Thore Aegyptens,“ — oder[1186]) „Du bist der „prächtige Phönix in der oberen Hemisphäre, welcher auf der „Spitze des Weidenbaums ruht, — Du bist der Herr des Fluges, „mit fliegenden Schwingen, der heilige Käfer in seiner Gestalt.“ Im Lande von Sele führte in der That ein Heiligthum nach dem Phönix die Benennung „Haus des Phönix,“ und ebenso hieß nach ihm das ganze heilige Territorium „Gebiet des Phönix.“[1187])

2. Horus als Anup-Anubis.

Hermanubis.

249. „Hor-m-Anup (d. i. „Horus als Anubis") mit seinem „Namen, welcher die flüssigen Bestandtheile (des Osiris) in der „Heiligen Halle des Gottes (siḫ nutr) bearbeitet," mit diesen Worten führt die Nomenliste von Edfu den Schutzpatron des 18. oberäg. Nomos in seiner schakalsköpfigen Gestalt ein. Wie es einen Osiris-Anubis gab (s. S. 635) so lehren die Texte uns gleichfalls einen Hor-m-Anup kennen, dessen äg. Namensform unwillkürlich an Plutarchs überlieferten Hermanubis erinnert, von welchem dieser wohl unterrichtete Schriftsteller folgendes (c. 61) bemerkt hat. „Der aber die himmlischen Dinge zur Erscheinung bringt und die Ursache der nach oben schwebenden ist, wird Anubis, zuweilen auch Hermanubis genannt; das eine bezieht sich auf die Oberwelt, das andere auf die Unterwelt." Parthey hat in den Noten zu seiner Ausgabe Plutarch's zu dieser Stelle mit Recht darauf hingewiesen,[1188]) daß nach Clemens Alex. bei den Aegyptern zwei goldene Bilder von Hunden (d. h. Schakale, nach einer gewöhnlichen Verwechslung bei den Alten) bei den Festaufzügen als

Symbole der beiden Hemisphären galten, nach andern jedoch wären sie eine Bezeichnung der beiden Wendekreise, welche die Abweichung der Sonne gegen Süden (auf ihrem winterlichen Laufe) und Norden (sommerl. Laufe) bewachen und hüten. Ich verweise darüber noch einmal auf meine Bemerkungen über den Osiris-Anubis auf S. 475. Die Erklärungen Plutarchs und Eusebius, welche nach ihren äg. Gewährsmännern vorgelegt sind, finden eine auffallende Bestätigung in den Nebentiteln, welche der lykopolitische und der eben genannte Hermanubis in den Inschriften aller Epochen zu führen pflegen. Der lykopolitische heißt regelmäßig Up-uatu-ris Sochem-tau, „der die Wege des Südens öffnet. — Der Mächtige der Erde." Er ist die personifizirte Vorstellung der Winterwende, in welcher die Sonne die südliche Richtung ihres Laufes einschlägt. Ihm gegenüber liegt der eben erwähnte Anubis, welchem die Texte den Nebennamen und die Titel: Up-uatu-mehit Sochem-em (oder en)-pit „der die Wege des Nordens öffnet. Der Mächtige im (oder am) Himmel," mit andern Worten, der zur Sommerwende gehörige Anubis. Die Darstellungen der beiden liegenden Schakale (s. S. 252), wie sie sich am häufigsten auf funerären Denkmälern zu finden pflegen, erhalten hierdurch ihren beredten Sinn, ebenso die nicht seltenen Vorstellungen, in welche je drei Schakale die beiden Sonnenschiffe an einem Schiffstau ziehen (s. Thesaurus S. 33).

Der in Rede stehende Anubis, welcher in der „Phönixstadt," Hat-benu (Hipponos der Alten, das heutige El-Hebe), in der Nähe der Alabasterbrüche [1189]), eine besondere Kultusstätte besaß, erscheint in den Texten als Tarichcut oder Einbalsamirer. Die aus dem Alabaster des nahe liegenden Berges verfertigten und selbst nach dem Auslande hin verschickten Alabaster-Salbenbüchsen legen den Gedanken an eine funeräre Bedeutung der ganzen Umgebung und ihres Schutzpatrones nahe. Anubis von Hipponos ist jener „in der Halle des Gottes" weilende Amut oder „Leichenbesorger,"

welcher so häufig auf den Todtenladen, Todtenstelen und in sonstigen Grabinschriften selbst der ältesten Zeiten erwähnt wird. Sein üblicher Beiname tpi-ṭu-f „der auf seinem Berge ist," entspricht seiner weiblichen Form tpi-t-ṭu-s „die auf ihrem Berge ist" [1190]).

Im Todtenbuche (149, 19) sagt der Osiris-Todte von sich aus: „Ich bin angekommen in der Stadt dessen, der auf seinem Berge weilt, und ich habe den in der Halle des Gottes geschaut." In einem Nomentexte [1191]) wird der Gott Osiris-Serapis des 18. Nomos (Sap) mit den Worten angerufen: „Bist du nicht in der Metro-„polis von Sap in der Halle des Gottes? Schau an deinen Sohn „als Anmutef (Todtenpriester). Das ist Horus, der seine Flügel „in der Wolkenregion ausspannt, nachdem er die Welt als Eigen-„thum seines Vaters in Besitz genommen hat." Eine andere Inschrift [1192]) drückt sich in folgender Weise aus: „Sieh deinen Sohn „Horus! Er breitet seine Flügel in der Wolkenregion aus, er „spannt seine Schwingen über dich aus. Der Mächtige des Himmels „(s. vor. S.) besorgt was dich angeht, nachdem er Besitz von allem „an dem heiligen Leibe genommen hat."

Um kein Mißverständniß mit Bezug auf die Gleichheit des schakalsköpfigen Anubis mit dem Horussperber von Hipponos übrig zu lassen, giebt ein neuer Text [1192a]) die Erklärung ab: „Anubis, „der Herr von Hipponos — das ist Horus, wenn er seine „Schwingen über dich ausspannt."

Derselbe Anubis heißt „Sohn des Osiris, ein großer Gott in Hipponos." [1193]) Isis, seine Mutter, verbirgt sich unter der Gestalt der Göttin des Nordens Buto, die in sämmtlichen mir bekannten Texten als die Ernährerin und Wärterin ihres Sohnes aufgeführt wird. Es ist jene butische Göttin, eine Lokalgestalt der Bast, von der ich S. 326 ausführlicher gesprochen habe und dieselbe, welche ihrem Anubiskinde den nicht selten auftretenden Titel eines Si-Bast oder „Sohnes der Bast" verschafft hatte.

Die gemeinschaftliche Rolle der Anubis genannten Götter,

welche sich nur durch ihre Beinamen, meist lokaler Art, von einander unterscheiden, ist in den Inschriften genau bezeichnet.[1194]) Sie befinden sich in der unmittelbaren Nähe des Osiris, sie balsamiren das Fleisch und die Knochen des gestorbenen Gottes ein, umhüllen die Leiche mit den heiligen Stoffen („ewige Dinge, Gespinnst der Weberin," d. i. Isis, „Wäsche der Neit" und mit ähnlichen Ausdrücken in der geheimen Sprache umschrieben), wachen von Abend bis zur Frühe über den Gott, halten alles Feindliche von demselben fern und „werfen Jenen da (d. h. Set) bei seiner Ankunft zu Boden."[1195]) Sie theilen die Aufgabe, als Behüter und Beschützer in der Nähe des Osiris zu weilen, mit dem sogenannten Masu-Hor oder „Horuskindern" und den „scharfäugigen Göttern," eingebildeten Schutzgenien, auf welche ich nach einer andern Richtung hin in meinem Thesaurus S. 117 fl. aufmerksam gemacht habe. Sie stehen nämlich mit der Eintheilung des Zeit- und Raummaaßes auf Grund der (Osirischen) Zahl 28 in einer sehr sichtbaren Verbindung und besetzen daher, in ihrer Reihenfolge, ebenso wohl die auf einander folgenden Mondstage, als die einzelnen Finger der altägyptischen Elle. Von dieser Grundvorstellung ausgehend wird man bei ihrem Vorkommen stets den geeigneten Schlüssel zur Erklärung ihrer Anwesenheit finden. Gelegentliche Varianten in der Schreibung ihrer Namen und in der Uebereinstimmung ihrer Zahl sind meistentheils in dem bekannten Mangel an Genauigkeit der ägyptischen Schreiber und Zeichner zu suchen und stoßen das Grundprinzip nicht um.

3. Horus als Min.

Der ägyptiſche Pan.

250. Die Inſchriften bezeichnen mit aller Deutlichkeit den Gott Min, den ägyptiſchen Pan von Panopolis (Apu, Pi-Min „Stadt des Min“ und Chent-Min oder Chem-Min, das heutige Achmin) und Coptus (ſ. unten) als Sohn des Oſiris und der Iſis. Seine Horusnatur iſt daher unzweifelhaft und die hervorragende Stellung ſeiner Mutter und Gattin Iſis, oder, wie ſie in Panopolis genannt wurde, Aperſit, neben ihm in dem Heiligthum der Stadt vollkommen erklärlich. Auf einem Piedeſtal mit Stufen ſtehend erſcheint er in Mumiengeſtalt (die gebundene Natur, welche die Keime der Zeugung und des zukünftigen Werdens in ſich trägt und ſelbſtſtändig, aus ſich heraus, zur Erſcheinung bringt)*), vom Rücken aus

*) Die ägyptiſchen Darſtellungen, welche ſich auf die Götter beziehen, zeigen das deutlichſte Streben, beſtimmte Gedanken über das Weſen derſelben auch durch äußerliche Merkmale ſymboliſch anzudeuten. Dazu gehören vor allem die Bilder, welche die Götter Ptah, Oſiris, Chonſu, Min und einige

durch eine Stange gestützt, mit dem Kopfe und dem Federschmuck über der Krone des ihm verwandten thebanischen Amon, den Arm erhoben, eine Geißel über der Hand schwebend. Die ithyphallische Gestalt weist auf die aus sich zeugende Kraft des Gottes mit unanständiger Deutlichkeit hin. So ist er, wie die Inschriften ihn schildern, „Gott Min, der Coptische, der Herr von Panopolis und Herr des Heiligthums Sonu, mit hohem Federpaar, der König der Götter auf seinem Piedestal,“[1196]) „Min-Rā, Herr von Panopolis, — welcher die Hand erhebt und mit seinem Besten[1197]) versehen ist; welcher an den beiden Seiten (der Tempel oder Aegyptens) heraustritt am Neumondstage als Stellvertreter des feurigen Stieres (s. S. 360),“[1198]) oder „Min-Rā, Herr von Panopolis, — der feurige Stier, Herr des Neumondstages, welcher aufgeht am Vollmonde,“[1199]) „der feurige Stier am Neumondstage, welcher in der Nacht erscheint am Anfang eines jeden Monats,“[1200]) alles nebenbei Beweise für die mit dem Neumonde und dem zunehmenden Lichte des Mondes verbundene Auffassung des ägyptischen Pan. Ueber die vermeintliche befruchtende Kraft des Mondes in den Tagen seiner ersten Erscheinung und seines Wachsthums habe ich mich bereits ausgesprochen. „Das Mondgemach“ im Tempel des Gottes zu Panopolis kann als ein neuer Beweis für die lunare Natur des äg. Pan dienen, nicht weniger wie die Bezeichnung seiner Kultusstätte als „Stadt des feurigen Stieres“ d. h. des Neumondes. Die in den ältesten Festlisten in den Grab-

andere in mumienhafter Gestalt mit eng aneinander geschlossenen Gliedmaßen erkennen lassen. Hierauf spielt die Bemerkung Plutarchs (c. 62) an, daß nach Eudoxus „die Aegypter vom Zeus (Amon, Min) fabeln, daß ihm die Schenkel zusammengewachsen waren und er nicht gehen konnte; aus Scham verweilte er in der Einsamkeit, da kam Isis, schnitt jene Glieder von einander und trennte sie, wodurch er einen ungehinderten Gang erhielt. Die Fabel, so fügt Plutarch hinzu, will auch hierdurch andeuten, daß der Geist und Sinn des Gottes für sich im Unsichtbaren und Unscheinbaren weilend, durch die Bewegung zum Schaffen fortschritt.“

kammern aus den Pyramidenzeiten so häufig erwähnte Feier „Aufgang“ oder „Erscheinung des Min“ muß offenbar auf ein Mondfest bezogen werden, das nach den Mondlisten[1201]) auf den Schluß des Mondmonats anzusetzen ist. Der von den Aegyptern Tybi genannte Monat des sothischen Kalenderjahres war außerdem demselben Gotte geweiht als dem Erzeuger der Feldfrucht Boti (Dura der heutigen Aegypter) nach dem Aufhören der Ueberschwemmung.

Min, der König der Götter, wie ihn einzelne Beischriften tituliren, führte neben seiner üblichen Bezeichnung gerade wie seine in Coptus verehrte Form den Horusnamen Hor-nacht d. h. „der starke oder große Horus, der z. B. in dem Namen eines irdischen Königs Hor-nacht-neb-ef („Horus der starke, ist sein Herr“[1202]), d. i. der Nektanebos der Griechen, wiederkehrt. Bereits in den älteren Zeiten der äg. Geschichte führte er diesen Namen[1203]). Ein Hymnus aus der Epoche der 13. oder 14. Dynastie beginnt mit einer Anrufung an „Osiris im Westen (und) den Gott Min Hornacht, den Sohn des Osiris“[1204]). Auf einer Stele aus Abydus heißt er „Min Hor-nacht, der Herr der Stärke, der aus Chemmis hervorgekommen ist,“ als ob sein Ursprung von der unteräg. Butusgegend herzuleiten wäre. Andere Texte stellen ihn mit Horuer-Schu gleich, wie folgende Inschrift aus Esne: „Min, der König Hor-nacht, Herr von Panopolis, der Mintische, die Urschöpfungskraft mit seinem Namen genannt, der Stier (Gatte) seiner Mutter, Gott Schu, der Schläger (temâ) S. 541. In Theben stand ihm sein thebanisches Abbild Gott Amon-râ gegenüber, der wie der panopolitische und coptische Min als „Min-Amon-râ, Stier seiner Mutter, welcher die Hand erhebt, der König der Götter, der mit seinem Phallus versehen ist, von schönem Anblick, mit hohem Federnpaar, der die Feinde abwehrt und in seiner Stärke kommt mit ausgestrecktem Arme, der Beherrscher der Gebirgsländer, welcher dem schönen Gotte Sopt vom Lande Pune-t Gedeihen schenkt.

der Herr der Herzensfreude (ſ. S. 496) welcher aus Iſis entſproſſen iſt, der Gott von holder Liebe, — der Gebieter der Bergvölker, der liebenswürdige, der Herr der joniſchen Völker.“[1205]) Es iſt wohl zu bemerken, daß thatſächlich nach den auf der arabiſchen Seite Aegyptens in der Nähe alter Steinbrüche (beſonders Hammamat) aufgefundenen Felſeninſchriften Min von Panopolis und von Coptus als Schutzgottheit dieſer Berggegenden und als Patron der Steinbrecher erſcheint. Auch die Fiſcher und Weber, letztere einſt in Panopolis von berühmtem Rufe, erfreuten ſich ſeiner Gnade, denn wie Herr Leſèbure jüngſt nachgewieſen hat,[1206]) der Beiname Min's: Habes bedeutet geradezu den Fiſcher. Dieſem entſprechen das Netz und der Zugſtrick, welche dem Gotte zugeſchrieben werden, ebenſo vielleicht das Holzgeſtell mit ſeinem Maſtbaum in der Mitte, an welchem die Fiſcher ihre Netze aufzuhängen pflegen.

Auffallend und bisher unbeachtet geblieben, ja ſelbſt mißverſtanden iſt der eigenthümliche Name Aperſit („ausgebreitet iſt der Platz, oder der Sitz“), welchen die Inſchriften aus Panopolis der Göttin Iſis zuſchreiben. So z. B. in einer der vollſtändigſten Zuſammenſtellungen ihrer Namen und Titel, die ich den Notes descriptives des jüngeren Champollion entlehne: „Die Erbprinzeſſin (erpā-t), die hehre, die große, der weibliche Horus, Aperſit lautet ihr Name, Sochit, die Königin der Edelfrauen, Tafnut, die Tochter des Rā, das Auge des Rā, die Herrin des Himmels, die Königin der Götter, die Herrin der Göttinnen, die Herrin von Panopolis. Sonſt heißt ſie kurzweg nur: Iſis, die Große, die Mutter des Gottes, die Herrin von Panopolis.“ Aus ihrem Titel erpa-t, auch erpi-t oder mit dem Artikel davor t-erpi-t entſtand vielleicht ihr Name Triphis, der ſich in dem Titel eines „Proſtates der Triphis und des Pan, der ſehr großen Götter“ in einer griech. Inſchrift zu Panopolis vorgefunden hat, wenn man nicht an die Jahresgöttin Tripit denken wollte. Im Todtenbuche (162, 8) wird

die Göttin „Ḫrpit (Triphis) die Kuh" erwähnt. Die letztere erinnert an die panopolitiſche „ſchwarze Kuh des Min," die auf der Stele c, 112 im Louvre aufgeführt wird und zu ihrem Min-Stiere vortrefflich paßt. Bereits früher habe ich erwähnt, daß dieſelbe Iſis von Panopolis den Beinamen Chont-abotit („die im Oſten") führte, — ſie heißt als ſolche „Mutter des Min," — welchen ſie ihrer tanitiſchen Lokalform entlehnt hatte (ſ. S. 390). Zum Schluß ſei nicht vergeſſen, daß auf den Stelen von Panopolis die Trias: „Min, Herr von Panopolis," „Horus, der Rächer ſeines Vaters" und „Iſis, die große, die Mutter des Gottes in Panopolis, Apersit, die Königin von Panopolis" aufgeführt zu werden pflegen.[1207]) Der an zweiter Stelle genannte Horus hat ſich von ſeiner Hauptform Min losgelöſt, in welcher der Oſirisvater zugleich verſteckt iſt.

„Min, Herr von Coptus." Seine Darſtellungen entſprechen der des panopolitiſchen Min. In ähnlicher Weiſe ſchildern ihn die Texte als „den Gott fa-à, welcher die Hand erhebt", fa-χeχ, „welcher die Geißel trägt," qa-šuti, „mit hohem Federnpaar", „neb-urut, Beſitzer der Königskrone," āba-ut em nefru-t, „der mit ſeinem Beſten verſehen iſt" (d. h. als phallophoriſcher Gott) „Beſitzer des Phallus,"[1208]) ḥr-χetif „der auf ſeinem Piedeſtal ſteht," blau-, ſchwarz- und gelbfarbig.[1209]) Seine Stärke und Kraft, mit beſonderer Rückſicht auf die ihm inne wohnende Zeugungsfähigkeit, wird durch ſeinem Namen Ka-mut-ef „Stier ſeiner Mutter auf ſeinem Felde" wiederholt gerühmt. In der Horusliſte von Edfu wird er angerufen: „Du biſt der Sohn, welcher ſich als ſeinen „Vater erzeugt und das Abbild des Stieres (d. h. Gatten) ſeiner Mutter." Von ſeinen Titeln erſcheinen die folgenden als bemerkenswerth: „König Ḥor-nacht" (d. h. der ſtarke Horus") oder Min-Ḥor Ka-nacht „Min-Horus, der ſtarke Stier," — „Beherrſcher (āti) aller Götter," „großer Fürſt und Gebieter der Enneas, König „der Götter. Genealogiſch von Wichtigkeit iſt die Angabe über ihn:

„Sohn des Oſiris und Kind der Iſis.[1210]) Wie der Gott Min von Panopolis, ſo iſt auch der coptiſche Namensbruder ein Schutzgott in den Gebirgen der Wüſte, alſo eine Art von Berggott, und deßhalb nicht ohne Theilnahme für die fremden Völker des Südens und die ſpätere als Jonier erklärte Gruppe ausländiſcher Nationen.[1217]) Die Münzen aus der Römerzeit zeigen eine Antilope oder Gazelle als ſein heiliges Thier.

4. Horus als Amun, griech. Ammon, Hammon,
der ägyptiſche Zeus, Jupiter Ammon.

251. Ueber die Bedeutung des Wortes, welches der Namensbildung dieſes hochwichtigen Gottes zu Grunde lag, kann kein Zweifel obwalten, da Inſchriften und klaſſiſche Ueberlieferungen dieſelbe übereinſtimmend feſtſtellen. Das Verb ämun, eine Erweiterung der Wurzel mun, mon, urſprünglich ſo viel als „nicht da ſein", ſchließt den Sinn von „verborgen, unſichtbar ſein" in ſich. In hunderten von Beiſpielen wird bei Erwähnung des Gottesnamens darauf angeſpielt und die Formeln, daß dieſer Gott „für ſeine Kinder verborgen iſt" (ämun er masu-f) oder „deſſen Name verborgen iſt" (ämun-ranf) ſind ebenſo häufig als ihre Umſchreibungen: „der ſich in das Geheimniß hüllt für Menſchen und Götter (šeta su er rome-tu nutru) [1212], deſſen Geſtalt unbekannt iſt" (nen rech qa-f), u. a. m. Plutarch (K. 9) hat daher mit ſeiner Behauptung recht, daß die Aegypter ihren Zeus, den ſie mit dem All (Pan) für gleichbedeutend halten.

als einen unsichtbaren und verborgenen betrachten (vergl. S. 12, 87, 181).

Von einer bestimmten späteren Epoche an, die sich bis in die Ptolemäerzeiten hineinzieht, wird die Bildung des Ammonsnamens auf den Wortstamm mn, mun zurückgeführt, dessen Grundbedeutung bleibend sein, bestehen, fortdauern, wie im lateinischen manere, auch das Wesen des Gottes als des Bleibenden, in Allem Bestehenden hinweist. Der weiter unten abgedruckte Hymnus auf den Gott wird diese Etymologie durch mehrere Stellen bewahrheiten. Etymologische Spielerei, welche bei den Aegyptern so ungemein beliebt war, verleitete sogar zu dem Versuche, in dem Titel des Gottes Kamutef „Stier d. h. Gatte seiner Mutter" das ägyptische Wort ka für den Stier durch ein anderes, menmen, „Heerden- oder Weidethier" zu ersetzen, nur um die Gelegenheit zu finden, auch in dieser Form den vieldeutbaren Namen Amun in das Gedächtniß zurückzurufen.

252. Das Ansehen und die Verbreitung seines Kultes knüpft sich an die politische Machtstellung seiner Tempelstadt Theben, deren gewöhnlichste Bezeichnung: Apit, Api, so viel besagte als die Worte: verborgener Platz, Klause, Asyl oder ähnliche, und sich zugleich auf das Frauenhaus oder den Harem der ägyptischen Könige bezog. Daher die nicht seltene Zusammenstellung Amun-em (oder en)-Api oder kürzer Amun-api „Ammon in (oder von) Theben," aus welcher die Griechen einen Amenophis schufen. Nach dem Muster ähnlicher Beispiele, auf welche ich bereits mehrfach verwiesen habe, wurde die Stadt Api, „die starke, die Königin aller Städte", zu einer Göttin Apit erhoben, deren Bild nicht selten die Tempelwände der thebanischen Heiligthümer schmückt. Sie erscheint darin unter der Gestalt einer Hathor, auf deren Haupte sich das bekannte Stadtzeichen für Api oder Theben befindet. Sie vervollständigt in dieser Auffassung die Beweise für die Beobachtung, daß die mythologischen Bilder eine stumme Sprache zu reden bestimmt

waren, in welcher das Wort, am häufigsten in Verbindung mit geographischen Vorstellungen, wie eine hieroglyphische Personification seinen malerischen Ausdruck fand.

[Die Stadtgöttin Api oder Theben.]

Obgleich die Anlage der dem Gotte Amun und seinem Kreise geweihten Tempel, wie es den Anschein gewinnt, in ihrer großartigen Ausführung kaum über die Zeit der XII. Dynastie (2500) hinausgehen dürfte, so läßt die Erwähnung des Ammonsnamens in den Pyramiden-Inschriften ein vielleicht tausend Jahre früheres Bestehen seines Kultes an der späteren Stelle der Tempelstadt auf beiden Seiten des Niles voraussetzen. Mit der Gründung einer Residenz in Theben durch ruhmvolle und siegreiche Könige der diospolitischen Dynastien gewann die Stadt und die Verehrung des Gottes in einer ganzen Reihe ihm errichteter Heiligthümer und Kapellen eine in der Geschichte des Landes hervorragende Bedeutung. Neben dem heliopolitischen Tum-Rā-Horchuti und dem memphitischen Ptah, denen der thebanische Gott nicht bloß als der Kyriotatos, sondern auch seinem Wesen nach gleichgestellt wurde [1213]), erscheint fortan Ammon als einer der drei größten Landesgott-

heiten, wie sie in vielfachen Beispielen neben einander dargestellt oder einschließlich mit einander vereinigt aufgeführt werden.

Wir wollen gleich an dieser Stelle es nicht unerwähnt lassen, daß die im Süden von Theben gelegene Stadt Hermonthis, „die Sonnenstadt On des Südens," wie sie in der Denkmälersprache häufigst genannt wird, mit dem Kulte des thebanischen Ammon in engster Verbindung stand. Hierin unter dem Namen Monthu oder Month verehrt (s. S. 169), erscheint der Gott in einer besonderen localen Auffassung, die sich nur wenig von seiner thebanischen Form unterscheidet. Vor allen Dingen ist beiden dieselbe Horusnatur eigen, wie es die übereinstimmenden Auslassungen der Inschriften bezeugen.

253. Ammon, sowie seine von ihm unzertrennliche Localform Month, ist seiner Grundbedeutung nach ein Horus und als solcher der Sohn des Osiris und der Isis (S. 297). In einem an den Vater Osiris gerichteten Texte[1214]) wird derselbe mit den Worten angerufen: „Theben (unter der Nebenbezeichnung Usit, „Usi, Use), deine Wiegenstätte jubelt, sie, die Stadt des Sonnen„auges, in welcher du geboren warst. Dein Sohn, (d. i. Ho„rus als Ammon) erscheint als Erster der Götter und als der „große Gott in Theben. Nachdem er sich mit der Sonnenscheibe „am hohen Himmel verbunden hat, zeigt er sich als Month. Er „vereinigt die beiden Weltgegenden (Süd und Nord) miteinander, „sobald er die Feinde mit seiner Lanze (tām) niedergeworfen hat. „Die große Göttin Apit freut sich deines Anblicks." In einer anderen, fast gleichlautenden Inschrift[1215]) wird derselbe Gott Osiris mit den Worten angerufen: „Er (der irdische König in „der zugehörigen Darstellung) führt die Stadt Theben, die große, „zu dir. Deine Wiegenstätte jubelt, sie, die Stadt des Sonnen„auges, in welcher du geboren warst. Dein Sohn erscheint als „Erster der Götter und als der große Gott in Theben, indem er „strahlend aufgeht als Sonnenscheibe am hohen Himmel". Im

Einklang damit heißt der Gott: „Ammon von Theben, Sohn des „Osiris und Kind der Isis[1216])“ und wird daher auch in Philä aufgeführt als: „Amun-Rā, Herr von Theben, in Philä der „schöne Knabe, der König der Götter, der gutthätige Sprößling, „welcher der Isis entsprang, der älteste Sohn des Osiris“, und in Dendera als: „Amun von Api (Amenophis), der große Gott in „Tentyra, der Sohn der Isis, von der Stadt des Horus, des „Rächers seines Vaters“.

254. Die Darstellungen zeigen den thebanischen Ammon am gewöhnlichsten in der Gestalt eines schreitenden Mannes, welcher auf einer ihm eigenthümlichen Kopfbedeckung mit der Sonnenscheibe darauf, zwei hohe Federn (in farbigen Darstellungen bunt ausgemalt) trägt, nach dem Muster der oben stehenden Abbildung. Ein scepterähnlicher Stab (ṯām), wie ihn die männlichen Gottheiten zu führen pflegen, befindet sich in seiner rechten Hand. In einer zweiten Reihe von Darstellungen erscheint er in widderköpfiger Gestalt, der bisweilen die Bockshörner angefügt sind. Kronen von verschiedener Gestalt erheben sich über den Hörnern. In diesem Falle ist er der Ur-schaf, A-schaf oder Sochem-schaf (s. S. 191) mit dem Doppelsinn von: Groß, ansehnlich, mächtig durch seine männliche, schöpferische Kraft oder groß durch den Widderkopf.

In einer dritten Form tritt er als sperberköpfiger Gott auf, um dadurch auf seine Horusnatur hinzuweisen. Dem entsprechend heißt er: Amun-Rā-Horus, Amun-Rā-Horchuti u. s. w.[1217]) (s. S. 235, 236, 238, 240). Wie bei allen übrigen Darstellungen dienen Kronen, die Sonnenscheibe und sonstige Abzeichen auf seinem Haupte oder an seinem Leibe zum Ausdruck besonderer ihm zugeschriebener Eigenschaften, denn auch hier tritt der Fall ein, daß alle seine Abzeichen bis zur Farbe hin ihre eigene Sprache reden, die mit der idealen Darstellung eines göttlichen Wesens nichts gemein hat. Das wußten schon die Alten, welche uns gelegentlich Andeutungen darüber hinterlassen haben.

Zu den häufigsten Abbildungen des Gottes gehört seine Auffassung als ithyphallischer Min (s. S. 406 ff.), über welche ich mich S. 674 weitläufiger ausgelassen habe. Er ist aus solcher: „Min-Amun ‚der Stier (Gatte) seiner Mutter[1218],“ wie er in Tausenden von Beispielen in den Inschriften angerufen wird. Die Bilder, welche dem thebanischen Min angehören, weichen durchaus nicht von den in Coptus und Panopolis üblichen Horusgestalten ab und selbst vollere Titel, wie „Min, der König Hor-nacht (d. h. großer Horus), der Stier seiner Mutter[1219]“ stimmen mit denen des ithyphallischen Gottes in jenen Städten überein.

255. So leer auf der einen, so pomphaft auf der anderen Seite die Titel, welche dem Ammonsnamen beigeschrieben wurden, für uns klingen mögen, so bedeutungsvoll mußten sie den ägyptischen Priestern erscheinen, da sie, in Verbindung mit den mannichfaltigen Darstellungen, irgend eine hervorragende Eigenschaft des Gottes berührten und oft nur mit einem Worte mehr sagten, als wir herauszulesen im Stande sind. Auch die mystische Sprache, welche mich in der Einleitung meines Werkes beschäftigte, fand hier ein breites Feld ihrer Verwendung. Ueberall ist es jedoch die Horusnatur, welche darin berührt wird, wobei selbst der Unterschied zwischen dem Horus und seiner potenzirten Form Horuer-Aroëris (S. 260) in den deutlichsten Spuren zum Vorschein kommt und bisweilen in dem Amun-uer oder dem „älteren Ammon“ genauer umschrieben wird (s. SS. 383, 385, 513). In dieser Auffassung ist er neben (Amun-) Rā-Horchuti zugleich Horchuti d. h. der ältere Horus oder Aroëris, dessen Namen und Titel, bis zu dem des (solaren) Seth hin, er übernimmt. Kann es eine augenscheinlichere Bestätigung dieses Zusammenhanges geben, als die merkwürdige Thatsache, daß Ammon, der Götterkönig, bisweilen den Namen des Seth tragen (s. unten) und den gewöhnlichsten Titel desselben, ā-paḥuti, „sehr starker,“ führen konnte[1220]?

256. Als Kyriotatos von Theben nahm Ammon selbstredend die Stelle des uranfänglichen Propator ein und stellte sich als Nun, Nu (S. 112, 185 fl.), dar, aus welchem die ganze Schöpfung, deren Urgeschichte nach dem thebanischen Gebiete Pasemis verlegt ward (S. 143 fl. B. 169), durch den ihm inne wohnenden Willen in das Licht trat. In dieser Auffassung ist er ein Pauti oder „Neuner" (s. S. 353), bestimmter noch „der Hegemon der Enneas" oder Hitpi-paut[1221]), wie ihn die Inschriften benennen, oder der Pauti-ta[1222]) „der zur kosmischen Enneas gehörige, sie umfassende," wie er nicht selten bezeichnet wird, oder „der große Gott, Anfang des Werdens" (šā-χoper, šā-n-χoper), wie er von den Zeiten der Aethiopen-Dynastien an angerufen ward[1223]). Ammon tritt in dieser Auffassung an die Stelle des Rā, wie seine gelegentliche Gleichstellung mit Rā (S. 119) und sein Doppelname Amun-Rā (S. 415) es klar bezeugt.

Die höchste Auffassung des thebanischen Gottes ist in seinem so häufig erwähnten Titel eines χoper-t'esef (s. S. 56, 59, 444) oder des Weltvaters, „der sein eigener Ursprung ist" enthalten. In der großen Nomenliste von Edfu wird deßhalb „das aus sich selbst gewordene, das von selber entstandene", in der thebanischen Hauptstadt unter dem Namen Amun-Rā mit allem Nachdruck betont. Ueber den so wichtigen Inhalt dieser Bezeichnung verweise ich auf meine früheren Bemerkungen darüber.

Die allgemeinen Titel, welche dem Namen des Amun oder Amun-Rā angehängt werden, sind zunächst localer Natur. Als der Hauptgott in seinen Tempeln ist er: „der auf seinem Großsitz" oder „Herr des Großsitzes" oder „— der auf seinem Großsitze in der Großkammer[1224])". Als thebanischer Gott ist er „der Herr von Theben, der in Theben weilende, der Fürst (ḥaq) von Theben" (Usit), oder ganz kurz „Ammon in Theben". Seine so häufige Bezeichnung als „Ammon, Herr der Throne der beiden Welten" (Ámun-neb-nes-tau von den Griechen in dem zweiten Theil

des Eigennamens Pet-emeſtus, Pet-emoſtus, wiedergegeben) weiſt auf ſeine vornehmſte und ausgedehnteſte Kulturſtätte auf dem heutigen Tempelgebiete von Karnak hin. Seinen Würden nach iſt er der oft „genannte „Amun-Rā, der König der Götter," (Āmun-Rā sutn-ne-nutru, von den Griechen Amonraſōnthēr umſchrieben), der Herr der Götter, Fürſt von Theben, Hegemon der Enneas", ſeinem Wirkungskreiſe nach „der Herr des Himmels" d. i. Horus in der oberen Hemiſphäre, daher auch „der große Gott, welcher in der oberen Hemiſphäre (χut) zum Vorſchein kommt" [1225]), in ſeiner äußeren Erſcheinung „von ſchönem Ausſehn", ſeinem innern Weſen nach „liebenswürdig (meruti), liebreich (ā-merit), deſſen Kommen man liebt, mildthätig, gütig, barmherzig, den Bittenden erhörend u. ſ. w. [1226])

In einem Texte aus der Regierung des Königs Horemhib der 18. Dynaſtie wird beiſpielsweiſe Ammon mit den kurzen, aber verſtändnißvollen Worten geſchildert: „Alſo iſt der Gott, der König der Götter, welcher den anerkennt, der ihn anerkennt, der belohnt den, der ihm dient und den ſchützt, der ihm folgt" [1227]). In den Schlußkapiteln des Todtenbuches, einen Anhang ſpäteren Urſprungs bildend, wird der Gott als ein gerechter und barmherziger neben ſeiner Allmacht geſchildert: „Du biſt mächtig, zu dem kommend, der ihn anruft, und den Bedrängten vor ſeinem Unterdrücker ſchützend" (c. 162, 3).

257. So weit ich im Stande bin die verſchiedenen Eigenſchaften, welche nach den von mir an vielen Stellen dieſes Werkes angezogenen Inſchriften dem Gotte Ammon eigen ſind, auf ihre einfachſte und urſprünglichſte Form zurückzuführen, ſo erſcheint mir nach den ägyptiſchen Vorſtellungen der Gott als das aus der Verborgenheit der unteren Hemiſphäre zur oberen emporſteigende Licht (Sonne und Mond) gedacht, welches vor allem in der Frühlingsepoche des Jahres die thebaniſche Erde (Apit), die eigene Mutter, durch ſeine Strahlen befruchtet, ſich zur Zeit des Hoch-

sommers zu einem Amun-uër (= Hor-uer) umwandelt und in der herbstlichen Jahreszeit der abnehmenden Tage zur Tiefe niedersteigt (Tum), um den geheimnißvollen Lauf in der unteren Hemisphäre bis zu der neuen Auferstehung als Horchuti am Ostpunkte des Himmels zurückzulegen. Im Ammon vereinigt sich der Gedanke des in abgeschiedener Verborgenheit zu einem neuen Leben Erwachenden. Als solcher ist er thatsächlich „der, welcher das Verborgene aus der Dunkelheit an das Licht zieht“ [1228]), daher seine Beziehungen zur Unterwelt und zu den Todten, seine zahlreichen Darstellungen, in einer Reihe von fünerären Papyrusrollen, als schwarzfarbiger widderköpfiger Gott, welcher in der unsichtbaren Tiefe die Fahrt in der Sonnenbarke vom Westen nach dem Osten zurücklegt, ein bedeutsames Symbol der Hoffnung der einstigen Auferstehung für die Todten. Es ist vielleicht nur zufällig, aber dennoch zu bemerken, daß das in den griechisch-römischen Thierkreis eingetragene Sternbild, in welchem die Frühlingssonne erschien, gerade der Widder (des Ammon) genannt wurde. Die Zeugnisse der Alten sind zu gewichtig, um diesen Zusammenhang von der Hand zu weisen. Denn sie versichern ausdrücklich [1229]), daß bei den Aegyptern nicht der Krebs, sondern der Widder an der Spitze der Zeichen des Thierkreises stehe, daß die in den Gleichen schneller laufende Sonne zur Zeit der Frühlingsgleiche in dies Zeichen eintrete und das Prinzip der Entstehung (γενέσεως ἀρχή) darstelle. Eusebius belehrt uns außerdem über ein Ammonsbild auf Elephantine, daß es einen sitzenden Mann von bläulicher Farbe mit einem Widderkopfe gleiche, daß es an Stelle des königlichen Diadems Bockshörner mit einer Scheibe darüber trüge, daß der beschriebene Widderkopf mit den Hörnern daran die Conjunction von Sonne und Mond in dem Zeichen des Widders darstelle und die bläuliche Farbe auf die gerade in dieser Epoche besonders bemerkbaren Anziehung des Wassers (s. jedoch SS. 276, 325) Bezug nähme.

Die füneräre Seite in der Auffassung des Ammon, mit Rücksicht auf seine das Verborgene an das Licht ziehenden Kraft, erhellt aus manchen wichtigen Darstellungen und Inschriften. In einer bildlichen Composition aus den Zeiten der XIX. Dynastie erscheint der Gott mit dem vierfachen Widderkopf (s. SS. 191, 193, 292, 309 fl.), um seine alle Elemente durchdringende schöpferische Macht anzudeuten [1230]). Die begleitende Inschrift beschreibt ihn mit den Worten: „Amun-Rā-Hor-chuti, mit den Widderköpfen, „welcher die Finsterniß erhellt, der Widder des Westens, der „Sperber des Ostens (s. SS. 210, 318, 568), welcher Tag wie „Nacht den Himmel durchfährt." Seine Beziehung zum Westen ist überaus deutlich durch eine Göttin mit dem Zeichen des Westens auf dem Kopfe angedeutet, welche den Namen und die Titel: „Mereseǵrit (die das Schweigen liebt), die Königin des Westens, „das Auge des Rā" trägt. Auch Amenit oder Westgöttin genannt, bildet sie die weibliche Ergänzung des männlichen Amun, die Verborgenheit, welche den Verborgenen in sich trägt. Die Todtentempel, welche die Könige der westlichen Seite der Stadt Theben, mitten in den Nekropolen errichteten, waren gleichfalls dem Gotte als dem Schutzherrn der Todten geweiht und ihre Bedeutung als solche ist längst erkannt worden. Die jährliche Prozession im Monat Payni, bei welcher das Bild des Gottes von der östlichen Seite der Stadt Theben über den Fluß nach der libyschen oder westlichen geführt wurde (s. SS. 242, 494), um in einem der Todtentempel mehrere Tage lang zu bleiben, findet nicht nur ihre inschriftliche Beglaubigung, sondern wird auch von den Alten ausdrücklich erwähnt und beschrieben [1231]).

258. In welchen Ehren der göttliche Herr von Theben, vor allem in der Blüthezeit des Reiches, bei den Aegyptern stand, dafür bietet der Inhalt der hinterlassenen Hymnen auf den Gott die beredtesten Zeugnisse. Ich führe in der deutschen Uebersetzung einen jener Lobgesänge auf Ammon an, der als ein literarisch

werthvolles Denkmal eine Papyrusrolle des Muſeums in Bulak bedeckt[1232]). Seine vollſtändige Wiedergabe verſchafft zu gleicher Zeit die beſte Gelegenheit, die verſchiedenen Formen und Titel des Gottes kennen zu lernen, die vom Horus-Ammon bis zu Ammon, dem Propator, hinaufſteigen und eine umfaſſende Darſtellung von dem Weſen des großen Gottes gewähren. Nach dieſer Richtung hin kann der Hymnus zu gleicher Zeit als eine Ergänzung alles deſſen dienen, was ich in meiner bisherigen Betrachtung mit aller Abſicht übergangen habe.

1. „Hymnus auf Amun-Rā,
   Den Stier in Hermonthis,
   Den Fürſten aller Götter,
   Den guten liebenswürdigen Gott,
5. Den Spender des Lebens in aller Wärme
   An jede gute Heerde.

I.

1. „Heil Dir! Amon-Rā, Herr von Neſtau*)
   Der in Theben weilt,
   Gatte ſeiner Mutter auf ſeinem Felde,
   Schnellfüßiger in der ſüdlichen Welt,
5. Gebieter der Mazau, König von Pune,
   Beherrſcher des Himmels, Fürſt der Erde,
   Herr von Allem, was da iſt,
   Das Bleibende in Allem.

   „Einziger in ſeinen Vorzügen unter den Göttern.
10. Schöner Stier (Gatte) der göttlichen Enneas.
   Fürſt aller Götter,
   Herr der Wahrheit, Vater der Götter.
   Urheber der Menſchen, Schöpfer der Thiere.
   Herr von Allem, Schöpfer des Fruchtbaumes,
15. Erzeuger der Pflanzen, welche die Heerden nähren

   „Meiſterwerk des Gottes Ptaḥ,
   Schöner Jüngling, reich an Liebe,
   Den die Götter preiſen:
   Urheber der Unteren und der Oberen.

*) Beſonderer Name ſeines Haupttempels in Theben, ſ. oben S. 686.

„Er erleuchtet die Erde
In Frieden an der Himmelshöhe dahinziehend.
König Rā, Triumphator, Fürst der Erde,
In vollster Stärke Herr der Kraft.
Der Fürst, welcher die Erde gemacht hat wie sie ist,
Von höherer Einsicht als alle Götter.

„Es freuen sich die Götter an seiner Schönheit.
Zu ihm betet man in der Großkammer*)
Und feiert ihm Feste in der Feuerkammer.
Es lieben die Götter seinen Wohlgeruch,
Wenn er in Pune anlangt.
Starkduftend durcheilt er das Land der Mazau
Und der Schönheit Bild geht er [in] dem Gotteslande einher.

„Es werfen sich die Götter zu seinen Füßen nieder,
Sobald sie seine Majestät als ihren Herrn erkennen.
Gefürchteter Herr von männlicher Größe,
Groß an Geist und von mächtiger Erscheinung,
Geber der Spenden und Schöpfer der Fülle,
Sie singen dir Dank, dem Schöpfer der Götter,
Der den Himmel aufhing und den Erdboden schlug.

Pause.

II.

„Wache und Heil, Min-Amun,
Herr der Unendlichkeit in Ewigkeit dauernd,
Gepriesener in Theben.
Schön ist der Anblick, sind die beiden Hörner aufgerichtet.
Herr des Diadems, mit hohem Federnpaar,
Schön umwunden, mit hoher weißer Krone,
Die Königsschlangen des Südens und des Nordens gehören ihm an.
Das ist sein ihm eigener Schmuck im Palaste:
Die Doppelkrone, die Haube und der Kriegshelm.
Schön von Anblick, hat er die Atef-Krone in Besitz genommen.
Ein Freund der südlichen und der nördlichen Krone.
Herr der Doppelkrone, hat er den Herrscherstab ergriffen,
Herr des Mākes (?) trägt er die Geißel.

„Ein herrlicher König, bedeckt mit der hellen Krone,
Ein Herr der Lichtstrahlen, Schöpfer der Helle,
Dem die Götter lobsingen,

*) S. oben S. 324.

Der die Hand dem reicht, welcher von ihm geliebt wird,
Und seinen Gegner in das Feuer stürzt,
Seines Auges nämlich, das den Feind vernichtet,
Der seinen Speer auf den Koster vom Nun richtet
Und den Unhold ausspeien läßt, was er verschlungen hat.

„Heil Dir! Rā, Herr der Wahrheit.
Verborgen in seiner Kapelle, Herr der Götter,
Chopra in seinem Schiffe,
Auf dessen Wortausspruch die Götter wurden.
Tum, Schöpfer der Menschen,
Mehrer ihrer Formen und ihr Ernährer.
Die Farbe des Einen von der des Andern unterscheidend.
Erhörend (das Flehen) des Elenden, welcher in Banden liegt,
Barmherzig gegen den, der ihn anruft,
Beschützer des Furchtsamen gegen den Hochmüthigen.
Richter zwischen dem Gewaltthätigen und dem Unglücklichen.

„Herr der Sättigung, auf dessen Lippe die Fülle ruht,
Ist nach seinem Willen die Ankunft des Nils,
Des huldreichen und vielgeliebten.
Ist er gekommen, der Nährer der Menschen,
Ist er ausgetreten für Jedermann,
Ist er zur neuen Fluth geworden,
Zum Schöpfer leuchtenden Glanzes:
So jauchzen die Götter über seine Schönheit
Und lebendig bleibt ihr Verlangen, ihn anzuschauen.

Pause.

„Sonnengott Rā, Angebeteter in Theben,
Viel gefeierter im Obeliskentempel von Heliopolis,
Mondgott Ani, Herr des Neumondstages
Dem das erste und das letzte Viertel gefeiert wird,
Großer König und Herr aller Götter,
Wie man ihn schaut in der oberen Hemisphäre,
Und Fürst der Bewohner der Unterwelt.
Dessen Name verborgen (āmun) bleibt seinen Kindern,
Unter seinem Namen als Amon!
„Heil Dir! der im Frieden weilt,
Herr der Herzensfreude, von mächtiger Erscheinung,
Herr des Uräus, mit hohem Federnpaar,
Mit schöner Schleife uud hoher weißer Krone,
Wie dich die Götter zu schauen es lieben.
Steht die Doppelkrone auf deinem Scheitel,

So breitet ſich deine Liebe über die Erde aus.
[Es freuen ſich] die Menſchen deines Aufgangs
Und es duckt ſich das Gethier vor deinem Glanze.
Wie die Liebe zu dir am ſüdlichen Himmel herrſcht,
So biſt du anmuthsvoll am nördlichen Himmel.
Wenn deine Schönheit die Herzen ergreift,
So läßt die Liebe zu dir die Arme demuthsvoll ſinken.
Du ſchaffſt, Schönſter! wenn die Hände ruhen
Und die Bruſt es vergißt, nach dir zu ſchauen.
Du Bild eines Einzigen, der Alles gemacht hat,
Einer allein, der geſchaffen hat, was da iſt.
Die Menſchen gingen aus deinen Augen hervor
Und es entſtanden die Götter auf deiner Lippe.
Schöpfer des Krautes zur Ernährung der Heerde
Und des Fruchtbaumes für die Menſchen.
Schöpfer der Nahrung für die Fiſche des Stromes
Und für die Vögel unter der Wölbung des Himmels.
Der dem Ei den Odem ſpendet,
Die Spinne (?) ernährt in den Löchern
Und die Tarantel darin ernährt,
Und das Gewürm und die Flöhe in gleicher Weiſe,
Der Futter giebt den Ratten in ihren Höhlen
Und das Geflügel in allem Gehölz ernährt.

III.

„Heil Dir! Schöpfer von Allem.
Einer allein ſind viel ſeiner Hände (Glieder).
Ruhend wacht er über Jeden, der ruht,
Stets das Beſte für ſein Gethier ſuchend.
Amun, das Bleibende aller Dinge,
Tum-Horchuti!
Alle preiſen dich mit den Worten:
„Lob dir, der Du in uns ruhſt,
„Ehre dir, der du uns ſchufſt!“

IV.

„Ein Heil dir! von allem Gethier,
Ein: Dank dir! von allem Volke,
So hoch der Himmel ſteht,
So weit die Erde reicht,
So tief das Meer ruht.
Die Götter beugen ſich vor deiner Majeſtät
Um die Perſon ihres Schöpfers zu erheben,
Und Freude herrſcht bei dem Nahen ihres Erzeugers.

Sie sprechen zu dir: „Sei willkommen!
„Vater der Väter aller Götter,
„Der du den Himmel aufhingst und den Erdboden schlugst,
„Urheber dessen, was da ist, Schöpfer der Wesen,
„Großer König der Götter!
„Wir danken dir, weil du uns geschaffen hast,
„Wir [preisen] dich, weil du uns erzeugt hast,
„Wir lobsingen dir, weil du in uns ruhst."

V.

„Heil dir! Schöpfer von Allem,
Herr der Wahrheit, Vater der Götter,
Schöpfer der Menschen, Bildner des Gethiers,
Herr der Saat, welche das Leben des Gethiers der Wüste fristet.
Amon, du schöngestalteter Stier,
Geliebter in Theben
Reich gefeierter im Obeliskentempel,
Mit erneuerter Schleife (? ?) in Heliopolis,
Richter der beiden Partner in der großen Halle,
Fürst der großen Enneas,
Einer allein, ohne seinesgleichen,
Ani an der Spitze seiner Enneas,
Der täglich in Wirklichkeit lebt,
Für welchen das Gebirge Silber und Gold erzeugt
Und den ächten Saphir, nach seinem Belieben,
Balsam und Weihrauch sich abwechseln im Lande der Mazau
Und die frische Myrrhe für deine schöne Nase
Bei deiner Ankunft im Lande der Mazau.
Amon-Rā, Herr von Nestau,
Der in Theben weilt,
Gott Ani in seiner Klause".

Pause.

„König und Einziger, wie er unter den Göttern weilt,
Vielnamiger, ohne daß man die Zahlen kennt,
Der an der östlichen Hemisphäre emporleuchtet
Und in der westlichen sich zur Ruhe begiebt.
Ueberwältigt wird sein Feind in der Frühe des täglichen Aufgangs.
Es erhebt Thot sein Augenpaar,
Er preist es durch seine Sprüche.
Es erfreuen sich die Götter an seiner Schönheit
Und die ihm gegenüberstehen erheben es.
Herr der Sonnen- und Mondbarken!

Nun läßt sie für dich dahin gleiten.
Dein Schiffsvolk jubelt,
Wenn sie den Feind geschlagen sehen.
Sein Leib kostet das Schwert
Und Feuer verzehrt ihn.
Sein Leichnam zahlt für seine Seele.
Dem Drachen Unhold ist die Bewegung geraubt.
Die Götter jubeln,
Das Schiffsvolk Rā's ist glücklich.
On jubelt
Weil der Gegner Tum's geschlagen ist.
Theben ist glücklich, On jubelt.
Das Herz der Herrin des Lebens ist froh,
Weil der Gegner ihres Herrn geschlagen ist.
Die Götter von Babylon singen Preis
Und die von Letopolis fallen nieder,
Wenn sie ihn, den starken, in seiner Macht sehen.
Meister (?) der Götter
Die Wahrheit, Herr von Theben,
Unter deinem Namen: Urheber der Wahrheit.
Herr des Reichthums, glücklicher Stier,
Unter deinem Ammonsnamen: Stier seiner Mutter.
Schöpfer der Menschen (tum)
Urheber (sχpr.) welcher das was da ist, gemacht hat,
Unter deinem Namen: Tum-Chopra.
Großer Sperber gefeierten Leibes,
Schöngestalteter mit gefeierter Brust,
Ebenbild für die Kreaturen,
Mit hoher Krone,
An dessen Stirn der Doppeluräus sich schwingt,
Dem sich die Herzen der Menschen zuneigen
Und welchem die Lauteren sich zuwenden,
Der das Land durch seine Erscheinungen festlich stimmt:
Heil dir! Amon-Rā, Herr von Nestau,
Nach dessen Aufgang seine Stadt sich sehnt."

259. Die Verbreitung des Ammonskultes beschränkte sich hauptsächlich auf das südliche Land mit dem Mittelpunkt der Thebaïs. Von hier aus wurde er nach Nubien, Aethiopien und nach den libyschen Oasen übertragen. Aegyptische Könige und Priester erscheinen als die Stifter desselben in Aethiopien und Libyen, ja selbst in Syrien. Die dem Gotte unter seinem Ammonsnamen in

gleich Aegypten und im Auslande geweihten Plätze werde ich unten aufzuzählen Gelegenheit haben. In dem an Ammon gerichteten Hymnus in einem der Gemächer des Tempels von Hibis in der großen Oase, welche ich selber besucht habe[1233]), werden, merkwürdig genug, eine Reihe ägyptischer Städte aufgeführt, nach welchen Ammon, von dem Tage seiner Erscheinung auf dem Gebiete von Hermopolis in Oberägypten an, seine Wanderungen anstellte, um seinem Kulte und seinem Widdersymbole Eingang zu verschaffen. Die betreffenden Localgötter an den einzelnen Plätzen werden mit ihm geradezu identifizirt. Nach dem Bericht in dem erwähnten Hymnus sind es die folgenden:

A. In Oberägypten: 1. Theben, 2. Hermonthis, 3. Coptus, 4. Panopolis, 5. Cusä, 6. Groß-Hermopolis, 7. Groß-Herakleopolis.

B. In Unterägypten: 1. Memphis, 2. Saïs, 3. Xoïs, 4. Metelis(?), 5. Heliopolis und einzelne Plätze in der Nähe wie z. B. Babylon, 6. Mendes und Thmuis, 7. Diospolis, 8. Butus und die Schilfinsel Chemmis.

C. In der libyschen Wüste: 1. die Oasenstadt Hibis. [Nach anderen Quellen[1234]) außerdem 2. die Oase von Zeszes (heute El-Dachle), 3. die Oase von Ta-ahe (jetzt El-Farafra), 4. die Oase des Jupiter Ammon.

D. In Nubien: 1. Diospolis (Wadi Sebua), 2. Abusimbel und einzelne Orte in der Umgebung.

E. In Aethiopien: 1. Meroë (das südliche), 2. Napata.

F. In Syrien: Diospolis, mehrere ?.]

Daß mit der Aufzählung dieser Namen die Liste der Ammonsstädte bei weitem noch nicht erschöpft ist, geht aus dem berühmten Papyrus Harris Nr. I des Britischen Museums hervor. An einer Stelle desselben (S. 11 Lin. 10 fl.) werden 56 Plätze in Aegypten und 9 andere in Phönizien (Charu) und im Lande Aethiopien (Kusch), im Ganzen 65, als die Summe derer bezeichnet, an wel-

chen ein einziger König, Ramſes III., dem thebaniſchen Gotte Ammon Bauten neuer Tempel oder Verſchönerungen und Erweiterungen beſtehender hatte ausführen laſſen. Das ſpricht deutlich genug für die allgemeine Verbreitung des thebaniſchen Landesgottes und ſeines Kultes.

260. Die Städte, in welchen man den Gott unter ſeinem Hauptnamen Amun verehrte, wurden von den Griechen durch die Ueberſetzung ihrer äg. Bezeichnung „Amunsſtadt“ d. h. durch Diospolis, oder „Stadt des Zeus“ kenntlich gemacht. Es ſind dies an erſter Stelle Groß-Diospolis oder Theben, Klein-Diospolis, in der Nähe von Tentyra (woſelbſt Rā unter der Auffaſſung des Amun erſcheint, ſ. S. 119) und die unterägyptiſche Stadt Diospolis. Die Gleichſtellung des Amun, „des Königs der Götter“, mit dem griechiſchen Zeus oder den römiſchen Jupiter wird auch von dem klaſſiſchen Alterthum anerkannt. Sie wird außerdem durch den Doppelnamen des Jupiter Ammon in der nach ihm benannten libyſchen Oaſe beſtätigt. Dem entſprechend erſcheint die Gemahlin des thebaniſchen Ammon, die Göttin Mut-Apit-Amenit (ſ. SS. 332. 351. 353. 495. 607) als die ägyptiſche Hera, während der Sohn beider, der Gott Chonſu als der äg. Herakles aufgefaßt wurde. Ueber beide Gottheiten habe ich bereits ausführlicher geſprochen. Je nach den verſchiedenen Kultusſtätten trugen auch ſie verſchiedene Namen, wie beiſpielsweiſe Chonſu, „der erſte Sohn Amun's“ (SS. 360. 381) bald als junger Horus (334 fll. 387), bald als Nofertum (131), oder Noferhotep (360. 432. 570), bald als Hakenu (131. 335. 386), bald als Schu (432. 438) oder Thot (359) oder Anhur (360) in den Zuſammenſtellungen ſeiner Namen nach örtlichen Unterſchieden auftritt. Seine Grundauffaſſung bleibt trotzdem dieſelbe; ſie zeigt ihn als die erneuerte Form Ammons nach allen Richtungen ſeiner Offenbarung hin. Die Bedeutung des Gottes Chonſu tritt auch in der nach ſeinem Namen bezeichneten Benennung des Frühlingsmonats Pachons

(Pachon) als „der des Chonsu“ hervor, worauf ich bereits oben S. 360 hingewiesen hatte.

Ich beschließe die Besprechung des thebanischen Ammon mit einer kurzen Darlegung derjenigen Kultusstätten seines Namens, in welchen der Gott außerhalb der oberäg. Diospolis verehrt ward, insoweit uns darüber die noch erhaltenen Inschriften belehren.

Der thebanische Ammon oder Amen-Api, Amenophis in den griechischen Umschriften, besaß eine zweite Kultusstätte in Oberägypten, welche die Griechen durch den entsprechenden heiligen Namen Diospolis, als „die kleine“ von „der großen“, thebanischen unterschieden, wiederzugeben pflegten. Sie lag auf dem Gebiete des 7. oberäg. Nomos und vertrat in den Zeiten der Griechen und Römer die ältere Metropolis desselben oder Hat-sochem. Nebenbei sei angeführt, daß ihre volksthümliche Bezeichnung Pa-zaza d. h. „die Stadt des Kopfes“ lautete. Auf diesen Namen bezieht sich der in den Inschriften „Amenophis von Pazaza“ oder „Horus von Pazaza“ genannte Gott [1235]). Auch Amenophis wird ausdrücklich als „Sohn des Osiris und Kind der Isis“ aufgeführt, so daß über seine Gleichheit mit dem Horus kein Zweifel bestehen kann. Wie der thebanische Ammon wird er in ithyphallischer Gestalt dargestellt und wie dieser „Stier“, d. h. Gatte seiner Mutter genannt.

Andere oberäg. Amonsformen treten nach vereinzelten Inschriften auf dem Gebiete des hermopolitischen Nomos oder in der Nähe desselben auf. So ein Amun, zubenannt Nacht-chopsch „Armstark“ in Antinoë, und ein Amun-Rā, von A-rot [1236]). Weiter nördlich auf dem Gebiete der folgenden Nomen ein Amun von der Stadt Pischat und von der Insel Chont [1237]), und ein (thebanischer) Amun in der alten Provinz am Mörissee.

Zu den unteräg. Formen des Amun gehört zunächst der Schutzpatron des 6. Gaues mit der Hauptstadt Chasuu (Xois? Gynaikonpolis?) oder, wie sie auch genannt wird, „die Stadt des

Königthums" oder die königliche Krönungsstadt. „Rā ist daselbst als Amun, ein kraftvoller Löwe" bemerkt der große Nomentext von Edfu über den Stadt- und Landesgott. Dieser Angabe entsprechend erscheint derselbe in der Gestalt des thebanischen Amun mit den Namen und Titeln eines „Amun-Rā, Herrn der Krönungsstadt, Königs der Götter, welcher von Anfang an (oder: als) „Anfang war" [1238]). Seine Horusnatur beweist der Horustext von Edfu, in welcher der Gott in dieser Landschaft bezeichnet wird als: „Amun, der sich für seine Kinder verbirgt".

In den unterägy. Städten Kanobus und Herakleion, auf dem Gebiete des westlichen Nomos (des 7.) außerhalb des Deltalandes gelegen, erfreute sich Amun-Rā einer besonderen Verehrung [1239]). Näheres über seinen Kultus läßt sich aus den spärlichen Andeutungen der Inschriften nicht gewinnen.

In der ihrer Lage immer noch unbestimmten Ramsesstadt war der Kultus des Amun mit dem Beinamen: „Kämpfer" und „Herr des Sieges" ein sehr ausgedehnter. Die Lage der Stadt nach Osten und nach Asien hin bedingten den kämpfenden Charakter des Gottes, der selbst auf die Bezeichnungen seines Oberpriesters übertragen ward [1240]).

Der thebanische Amun, einschließlich seiner Gattin, „der Sonnentochter Mut, der Herrin von Aschru" und ihres Sohnes Chonsu, fand gleichzeitig mit seiner auf den ganzen thebanischen Nomos bezüglichen Lokalform Month eine genau entsprechende Kultusstätte „im Lande des Nordens" in der unterägy. Stadt Sambahud, der Metropolis des 17. Nomos. Ihrer heiligen Bezeichnung, Ammonsstadt, Pi-amun, ist der griechische Stadtname für dieselbe: Diospolis entlehnt [1241]). Die Nomenlisten nennen ihn: „Amun-Rā, Herr von Diospolis" und stellen ihn in allen Gestalten des thebanischen Doppelgängers dar. Der große Nomentext bemerkt von dieser unterägy. Diospolis: „Amun ist darin als sein eigener Urheber," andere Texte bezeichnen ihn ähnlich als „den

sich erneuernden Gott, seinen eigenen Urheber, dessen Name verborgen" (oder unbekannt ist)[1242]. Ueber seine Horusnatur, der seines thebanischen Vorbildes entsprechend, können keine Zweifel bestehen, ebenso wenig wie über seine Zusammenstellung mit dem Horus von Groß-Apollinopolis. Er heißt wie dieser: „der bunt„farbige, welcher an der Lichtsphäre von Groß-Apollinopolis in „die Erscheinung tritt, der Herr des Doppelhimmels" [1243] und daneben „Amun-Rā, Herr von der (unteräg.) Stadt Diospolis, „sein eigener Urheber, Rā-Ḥor-chuti als schöner Knabe, der „verborgene (āmn), dessen Name verborgen ist, das ist der bunt„farbige, welcher an der Lichtsphäre von Groß-Apollinopolis in „die Erscheinung tritt, der Herr des Doppelhimmels" [1244]. Die Anspielungen auf den Stadtnamen Sambaḥud, eigentlich: „Vereinigung der beiden Weltgegenden", des Südens mit dem Norden, auch mit Bezug auf das zweigetheilte Land Aegypten, tritt in manchen, auf den Gottesnamen bezüglichen Legenden zum Vorschein.

So wird der Gott beispielsweise angerufen als „der Herr, der „Eine, welcher die beiden Welttheile verbunden hat (sam), welche „seinen Thron (baḥud) tragen" [1245] oder „du hast verbunden die „beiden Welttheile, welche deinen Königsstuhl tragen, auf deinem „Throne von Sambaḥud (Diospolis)" [1246]. Aus diesen und ähnlichen Beispielen scheint hervorzugehen, daß in beiden Diospolis genannten Städten die Krönung der Götter und der irdischen Könige für das südliche und nördliche Aegypten erfolgte. Auf einer Stele des Serapeums von Memphis [1247] werden „die Götter der Stadt Theben (Usit) des Nordens" der Reihe nach aufgeführt. An ihrer Spitze steht natürlich Amun-Rā, darauf folgen „Mut, die „große, — Chonsu — Ḥorus, Herr des Masen, — (unlesbarer „Name), — Month-Rā, Herr von Theben (Usit), — Min-Rā, der Stier seiner Mutter (in ithyphallischer Gestalt), — und Osiris mit dem Beinamen Ḥemaq. Auch andere Inschriften nennen die

unteräg. Thebanerin Mut; ſie erſcheint als „Mut, die große, die Herrin von Sambahud“ [1248]) oder als Mut, die große, die Herrin von Aſchru, die Tochter „des Rā in Sambahud“ [1249]), und ebenſo Chonſu, der Herr von Sambahud“ [1250]).

5. Horus als Monthu, Month.

261. Nebengeſtalt des thebaniſchen Ammon in ſeiner eponymen Stadt Hermonthis, der ſpäteren Metropolis des thebaniſchen Nomos. Ueber die Bedeutung des Month, deſſen ſolare Auffaſſung mit der des Rā von Heliopolis-On (daher auch Hermonthis als „On des Südlandes“ bezeichnet) zuſammenfällt. Ueber den Gott ſ. S. 383 und SS. 117. 164. 169. 378. 683. 690, I, 2.

VIII. Glied der Enneas

oder

Der Gott Set, griech. Sêth.

Der ägyptiſche Typhon.

262. Wie der Bildung des Horusnamens eine Sprachwurzel hr zu Grunde liegt, welche die aufſteigende Bewegung, das Streben nach oben hin anzeigt, ſo birgt der Setname die entgegengeſetzte Bedeutung in ſich, indem er die niederſteigende Bewegung, das Streben nach unten hin ausdrückt. Die noch in der koptiſchen Sprache häufigen Ableitungen aus den alten Wurzeln: ehrai mit dem Sinne von über, oben, und esēt, unten, unterhalb haben die Urbedeutung derſelben durchſichtig genug bewahrt. Eine reiche Zahl neuer Bildungen, welche der alten Wurzel st, sit entſproſſen ſind, führt auf die allen gemeinſame erweiterte Vorſtellung eines activen Verbs mit dem Sinne von niederwerfen, wegwerfen, abwerfen, zurück, die ſich in einer ganzen Wortreihe mit den verſchiedenſten Bedeutungen zeigen, wie: werfen, auswerfen, ſchleudern, ſchießen, abſchießen (Pfeile) niederſchießen (von den Sonnen-

ſtrahlen geſagt), abwärts ziehen, ausgießen, anſchwellen laſſen (den Nil), entleeren, u. ſ. w. und ſubſtantiviſch: Wurf, Auswurf, Pfeil, Sonnenſtrahl, Lichtſchein, Nilſchwelle, Entleerung, abgeſplittertes Geſtein (Flintenſtein?), u. a. m. In der Kauſativform, im Koptiſchen in der Geſtalt testo (ti-st-u) erhalten, veranlaſſen, daß etwas abgeworfen oder daß Jemand abgewieſen werde (lat. reprobare, rejicere), kehrt von Neuem die Grundbedeutung der Wurzel wieder. Alles, was Plutarch über den Inhalt des Sethnamens angeführt hat (vergl. S. 13), findet vom ſprachlichen Standpunkte aus ſeine volle Beſtätigung und wird durch die dem Gotte Set eigenthümlichen Eigenſchaften nach den inſchriftlichen Denkmälern durchaus erhärtet.

Die doppelköpfige Geſtalt eines Gottes, der in den Königsgräbern von Theben zum Vorſchein kommt, zeigt den Sperberkopf des Horus (linker Hand, öſtlich oder nördlich), und Oryxkopf des Seth (rechter Hand, weſtlich oder ſüdlich)[1251] auf demſelben Halſe. Die Verbindung beider Götterköpfe iſt ein deutlicher Hinweis auf ihren engen Zuſammenhang und entſpricht ihrer innerſten Natur, da Horus, als Sonnenlicht aufgefaßt, die aufſteigende Bewegung deſſelben in der nördlichen Richtung nach der oberen Hemiſphäre, Seth die zur unteren Hemiſphäre niederſteigende Bewegung der Sonne in ſüdlicher Richtung vorſtellt.

Die Geſtalt dieſe männlichen Gottheit mit Doppelkopf, welche ſich auf den Wänden der thebaniſchen Königsgräber vorfindet[1252], zeigt das Unzertrennliche zwiſchen den Göttern Seth und Horus, jener durch den Kopf des typhoniſchen Orythieres, dieſer durch den des Sperbers oder Falken angedeutet. Nach dem herrſchenden Syſtem weiſt die linksſeitige Stellung des Horuskopfes auf die Südgegend, die des Orykopfes auf die Nordgegend hin. Um es mit kurzen Worten zu ſagen, ſtellt der doppelköpfige Gott den Sonnenlauf in den zwei Hälften des altäg. Jahres, ſonſt auch durch die von mir beſchriebenen Bilder des rechten und des linken

Auges ſymboliſirt, in Geſtalt einer mythologiſchen Perſon dar. In der erſten Jahreshälfte, von der Sommerſonnenwende an bis zur Winterwende hin, tritt die dunkelfarbig dargeſtellte Sonne (S. 274) in ſüdlicher Richtung abwärts ſteigend ihren Lauf in der unteren Hemiſphäre an, von jenem Seth überwältigt, welcher dem Lichtgott in der Zeit der abnehmenden Tage im Jahreslaufe das rechte Auge entreißt (S. 445), während in der zweiten Jahreshälfte, der des linken Auges, von der Winterwende an bis zur Sommerwende hin, die Sonne in zunehmender Kraft als verjüngter Horus den entgegengeſetzten Lauf zur oberen Hemiſphäre zurücklegt. Es wird hierdurch verſtändlich, weßhalb Seth dem ombitiſchen älteren Horus, Haroëris, zur Seite ſteht und mit demſelben geradezu identifizirt wird. Wie jener ſymboliſirt er den höchſten Stand der Sonne auf dem Punkte des Antritts ihres ſüdlichen Laufes und es kann deßhalb nicht Wunder nehmen, wenn beide, Seth und der ältere Horus, als „Herren der ſüdlichen Gegend“ oder Richtung, ſo häufig in den Inſchriften angerufen werden, noch weniger, wenn aus etymologiſcher Sucht der Name des Seth bisweilen Suti d. h. „der zum Süden gehörige“ oder „der ſüdliche“ und ſelbſt Suten „König des Südens“ ſich geſchrieben vorfindet [1253]). Wie Horus, ohne jeden Zuſatz zu ſeinem Namen, die allmählich wachſende Sonne in ihrem nördlichen Laufe und den die Fruchtbarkeit befördernden zunehmenden Mond in ſichtbarer Gottesgeſtalt vorſtellte, ſo galt Seth nur als der groß gewordene Horus, welcher um die Zeit der Sommerſonnenwende ſeine heißen Strahlen auf die Erde ſchießen läßt. Die Vieldeutigkeit des Sethnamens erlaubte dieſes Bild, weil ſich an die Sprachwurzel sit auch die Vorſtellung des Abſchießens der Pfeile knüpfte und Seth deßhalb thatſächlich als Lehrer im Bogenſchießen den Königen in dieſer Kunſt Unterweiſung ertheilt [1254]).

Hierin ſcheint mir die eigentliche Urſache zu liegen, daß der Pfeilſchleuderer Seth, der Urheber der ſommerlichen Hitze und

gleichsam der Räuber des Lichtes in der Zeit der abnehmenden Tage gegen den Herbst und Winter hin, den Aegyptern als ein feindlicher Dämon erschien, dessen Einflüssen man alles Ueble in der Welt, selbst auf dem moralischen Gebiete, zuschrieb. Er ist dabei wie Horuer ein „starker" (ā-paḥuti, s. S. 541) Gott, dessen Gewalt man fürchtet.

263. Wie es keinem Zweifel unterliegt, daß Thot, der Urheber des wiederkehrenden Mondlichtes (als linkes Auge, Osiris, An, Phönix u. s. w. gedacht), als Lichtbringer im eigentlichen Sinne des Wortes (s. S. 455 ff.) angesehen ward, ebenso steht es fest, daß Seth als die eigentliche Ursache der abnehmenden Tage des Mondlichtes und seiner Verfinsterungen (schwarzes Schwein, s. S. 461) betrachtet wurde. Die zunehmenden Tage des Mondmonates verhalten sich zu den abnehmenden wie Thot zum Seth, und analog wie Horus zum Horuer-Seth d. h. wie die zunehmenden und abnehmenden Tage im jährlichen Laufe der Sonne. Die Beziehungen des Thot zum Seth gewinnen hierdurch einen klaren Hintergrund, denn sie zeigen uns im Grunde nur ein göttliches Wesen, welches die Ursache des wachsenden und schwindenden Lichtes sein mußte, gerade wie sich im solaren Horus nur ein Wesen offenbarte, das sich durch die Gegensätze in der Natur des Sonnenlichtes in zwei scheinbar von einander verschiedene Antagonisten zerspaltete. In beiden Fällen ist und bleibt Thot „der Schlichter des Streites der beiden Partner," als welchen ihn die Inschriften regelmäßig bezeichnen.

264. Aus dem vermeintlichen Urheber des abnehmenden Mondlichtes, der sommerlichen Hitze und Dürre und, beim nahenden Herbst und Winter, der verkürzten Tage, der eintretenden Wolken, Regen, Stürme, Gewitter und Erdbeben, mit einem Worte der unerträglichen, schlechten Witterung schuf man einen Störefried für alles Widerwärtige, der natürlichen Ordnung der Dinge Entgegengesetzte, einen Feind des Lichtes und, in moralischer Auffassung, der

Wahrheit, mit andern Worten einen mächtigen Gegner des gerechten Osiris und der frommen Osirisdiener. Er hat wie Osiris seine Bundesgenossen, die ihm zur Seite stehen, rohe Naturgewalten, welche den vernichtenden Zwecken ihres Herrn und Meisters im Himmel, auf Erden und in der Tiefe dienen und seine Befehle erfüllen. Ihre Macht zu brechen reicht der gewöhnliche Menschenverstand nicht aus. Isis, von der göttlichen Weisheit (Thot) stets berathen, giebt durch die Aussprüche ihres Mundes die geheimnißvollen Mittel kund, welche als wirksame Talismanen in Bild und Schrift die schädlichen Wirkungen des Seth und seiner Anhänger abschwächen und vereiteln. Zahlreiche Beschwörungsformeln, welche selbst in die ärztlichen Vorschriften[1255]) Eingang gefunden hatten, dienten den Bedrängten als Schutzmittel gegen die typhonischen Einflüsse, die unsichtbar und in sichtbarer Gestalt bis zur Thierwelt hin den Osirisdiener verfolgten und bis in das Grab und die Unterwelt hinein das Wohlbefinden des Gefeiten zu stören versuchten. Das Todtenbuch der Aegypter und die zahlreichen Texte im Innern der jüngst geöffneten Pyramiden sind im Grunde genommen nur Talismane gegen den eingebildeten Seth und seine Bundesgenossenschaft. Sie bilden sogar leider! den umfangreicheren Theil der hinterlassenen altägyptischen Literatur und eine Nahrung des Aberglaubens, wie sie stärker nicht gedacht werden kann. Die sogenannten magischen Schriften, welche bis auf unsere Zeiten erhalten worden sind, lassen wenig von der vielgerühmten ägyptischen Weisheit erkennen und würden, für sich allein, nur eine schwache Vorstellung der geistigen Denkkraft der alten Aegypter abgeben.

265. Was den gegen Seth geschleuderten Flüchen ein besonderes literarisches Interesse verleiht, sind die Gegensätze, unter welchen er hauptsächlich in seiner mythologischen Auffassung als Schlange Apophis dem Sonnengotte Rā gegenüber auftritt. In einer Anrufung an den letzteren (in Edfu) heißt es daher[1256]):

„Wohlan, komme Rā! Du bist hoch in deiner Höhe,
Während Apophis tief in seiner Tiefe ist.
Wohlan, komme Rā! Du leuchtest in deinem Leuchten,
Während es finster in den Augen des Apophis ist.
Wohlan, komme Rā! Gut sind deine Gutheiten,
Während Apophis schlecht in seinen Schlechtigkeiten ist."

In ähnlichen, oft hymnenartigen Beispielen wird Rā als mächtig, hoch, lebend, groß, gesättigt, getränkt, erhaben, gut, reich, bestehend geschildert, während die Gegensätze: schwach, niedrig, todt, klein, hungrig, durstig, gesunken, schlecht, arm, vergehend, dem Apophis angedichtet werden[1257]). Auch die Erzeugnisse der Natur in ihrer unerschöpflichen Mannigfaltigkeit, werden als gute oder als schlechte Ausflüsse aus den „Gliedern eines Gottes", am häufigsten der Gottheiten Rā, Atum, Osiris, Horus, Isis, Seth angesehen, wobei im Durchschnitt den Ausflüssen Seths die schlechten zugeschrieben werden. Gewisse Weihraucharten besserer Art werden als „entstanden" (χopr) oder „heraustretend" (pir) aus dem Auge Rā's oder Osiris, aus dem Weißen im Auge Atums, aus dem Rückgrat des Horus u. s. w. gepriesen, während andere, aus der Verwendung in den Tempeln des Landes ausgeschlossen, als aus der Pupille des Auges Seths entsprungen beschrieben werden. So besonders eine ganz schwarze und eine rothe (dośr) Abart[1258]). Bereits in den Pyramiden-Inschriften finden sich eine Menge von Beispielen vor, die auf die einzelnen Gegenstände der Opferlisten bezogen und bis in die späteren Zeiten hinein wiederholt werden[1259]). Manches ist dabei verständlich, z. B. die Milch aus den Brüsten der Isis, anderes bleibt noch dunkel und räthselhaft. Nicht nur die Thier- und Pflanzenwelt, sondern auch das Reich der Metalle und Steine hatte seinen Antheil daran. Auf dem Apissarge aus den Zeiten des König Amasis meldet die Inschrift u. a., daß Thot die Klauen des verendeten Stieres mit „einem Messer, das aus Seth hervorgegangen sei" beschnitten habe. Es handelt sich offenbar um ein eisernes Messer, da Plutarch (c. 62) nach

einer Manethonischen Angabe berichtet, daß die Aegypter das Eisen „Knochen des Typhon“ genannt hätten. Man hütete sich aus dem angeführten Grunde gewisse Steine zu tragen und einer Frau werden deßhalb die Worte in den Mund gelegt: „Ich hielt fern von mir den (milchweißen) Bergquarz (hirset, wörtlich könnte dieses Wort „Gesicht des Seth“ übertragen werden) und wählte den grünfarbigen Stein“ (z. B. Smaragd)[1260]. In diesen und ähnlichen Fällen tritt Seth, „der Sohn der Nut,“ sammt seinen Verbündeten (sami) als chis oder chisi d. h. widerwärtiges auf, wie es die Inschriften gelegentlich aussprechen[1261]. Darum auch ward nach den Versicherungen Plutarchs (cc. 32. 33) den Aegyptern das Meer verhaßt, das sie mit Typhon verglichen und dessen Salz sie als seinen Schaum bezeichneten. Für beide Auffassungen stehen mir klare monumentale Zeugnisse nicht zu Gebote. In der Fluchformel gegen ungetreue Beamte: „Er (Ammon) wird sie über„liefern dem Feuer des Seth (sutn, eigentlich König des Südens) „an dem Tage seines Zornes, ausspeien wird sein Schlangendiadem „Feuer auf ihre Häupter; es wird ihre Glieder vernichten und ihre „Leiber verzehren. Sie werden sein gleich wie die Schlange Apo„phis am Morgen des Neujahrstages, sie werden untertauchen im „Meere“[1262], — handelt es sich offenbar nur um eine astronomische Thatsache, die sich an den Untergang eines Sternbildes (Apophis) „im Meere“ zu der angegebenen Zeit knüpfte.

266. Das auf den Denkmälern und in den Inschriften vielbeliebte Thema der Kämpfe des Horus gegen Seth, wie sie vor allem auf der bilderreichen inneren westlichen Umfassungsmauer des Tempels von Edfu[1263] zum Ausdruck kommen und unwillkürlich an die Arbeiten des Herakles der griechischen Mythologie erinnern, hat eine inhaltreiche Bedeutung, welche mit dem Sonnenlaufe in den beiden Jahreshälften in engstem Zusammenhange steht. Es ist nicht zufällig und entspricht durchaus der solaren Horusnatur, daß die Darstellungen und Schilderungen in Edfu die siegreichen Kämpfe

des Horus in ihrer geographischen Folge vom Süden nach dem Norden behandeln. Das göttliche Naturgesetz, welches den periodischen Wechsel zwischen Sieg und Niederlage der beiden Partner Horus und Set regelt, erscheint unter dem Bilde des Thot. Ich habe (SS. 454 fll. 483) über diese besondere Rolle des weisen Gottes ausführlicher gesprochen und darauf hingewiesen, daß auch das ab- und zunehmende Mondlicht demselben Kreise der Anschauungen angehörte.

Zu den besprochenen Hauptnamen des Gottes: Set, Sit, Suti, Suten, dem ich die immer noch dunkle Bezeichnung Sutech[1264]) anschließe, gesellen sich außer den Localnamen Nubti (s. SS. 536. 538. 541) noch eine Menge von Bezeichnungen, welche in den späteren Epochen an Zahl wachsen und deren sinnvolle Bedeutungen ohne Ausnahme in Seth das Wesen eines Kakodämon erkennen lassen. Mit Vorliebe sind es die Namen typhonischer Thiere, an ihrer Spitze die Schlange Apophis (äpapi s. S. 42), der fabelhafte Greif (ächech), das Nilpferd, das Krokodil, das Schwein, die Schildkröte, und in einer späteren Epoche der Esel, welche für den Namen des Kakodämon eingesetzt wurden, ein jedes von ihnen mit besonderer Beziehung auf die ihm innewohnende schädliche Eigenschaft. Im Allgemeinen darf angenommen werden, daß sämmtliche durch Jagd, Vogel- und Fischfang vom Menschen verfolgte Bewohner der Wüste, der Lüfte und des Wassers, als lebende Symbole des Kakodämon Seth angesehen wurden, während die nützlichen Hausthiere, — nur der Esel und gewisse Exemplare mit verrätherischer typhonischer Hautfarbe (röthlich s. S. 325) davon ausgenommen, — den guten Göttern geweiht waren. Die zahlreichen Darstellungen von Jagdscenen mit Bogen und Pfeil, sowie der Fang von Vögeln und Fischen mit Hülfe ausgespannter Netze in Tempeln und Gräbern[1265]) haben nach der angedeuteten Richtung hin einen tieferen symbolischen Sinn, der mit der Wirklichkeit wenig gemein hatte, vielleicht die Vorstellung ausgeschlossen, daß

man darunter zugleich die Verfolgung und Niederlage der politischen Feinde verstand.

Wie der rothe Seth mit seinem Anhang es liebt sich in typhonische Thiere zu verwandeln, um den ihn bekämpfenden Göttern in diesen Gestalten zu entgehen oder ihre Aufmerksamkeit abzulenken, so waren auch seine himmlischen Gegner darauf bedacht, sich in solchen Fällen in Thiere zu verwandeln, besonders in Löwen, Hunde, Katzen, um den Feind mit Erfolg angreifen zu können. An der Ostgrenze Unterägyptens erschien der Lichtgott Horus als ein Sperber, weißer Löwe, um seine typhonischen Gegner zu zerreißen. Rā selber verwandelte sich der Apophisschlange gegenüber in eine Katze (s. S. 307). Ein Sperber auf dem Rücken eines antilopenartigen Thieres sollte den Gott Horus als Ueberwinder seines Gegners Seth kennzeichnen (s. S. 664). Wollten doch die Alten gerade hierin den eigentlichen Ursprung des Thierdienstes bei den Aegyptern entdecken, obgleich Plutarch (c. 72) sich gegen die Annahme ereifert, als sei dies aus Furcht vor dem Typhon geschehen.

Nach den bestehenden Gebräuchen wurden an einzelnen Tagen des ägyptischen Kalenderjahres, welche mit dem Siege des Lichtes der Sonne oder des Mondes über die Finsterniß in Verbindung standen, typhonische Thiere geopfert oder Nachbildungen derselben aus Wachs im Feuer geschmolzen. Man glaubte den Urheber aller Störungen in dem regelmäßigen Verlaufe der natürlichen Erscheinungen dadurch empfindlich zu kränken. So wurde z. B. am Vollmonde des Frühlingsmonats Pachon eine Antilope getödet und ein Schwein (ein schwarzes? vergl. SS. 453. 461 fl.) auf einem aus Sand gebauten Altar am Flußufer in Stücke gehackt. Am 26. Choiak, um die Zeit der Winterwende, mordete man einen Esel und hieb ein Abbild der Apophisschlange in Stücke. Am 1. Mesori, einem Hauptfeste des Gottes Horbahudti, wurde ein Vogel- und Fischfang vollzogen und die erbeuteten typhonischen Thiere mit den Füßen zerstampft, wobei man die Worte sprach: „Seid in Stücke

zerschnitten, seid an euren Gliedern gemordet, es morde einer den andern von euch! Es triumphirt Rā über alle seine Feinde, es triumphirt Horbahudti, der große Gott, der Herr des Himmels über alle seine Feinde!" An demselben Tage setzte man die Klapperbleche oder Sistra in Bewegung (s. S. 466), um „Jenen", wie Seth häufigst in verächtlicher Weise an Stelle seiner gewöhnlichen Namen bezeichnet wird, aus den Tempelräumen zu verscheuchen [1266]). eine besondere Erklärung dafür hat Plutarch (c. 62) geliefert.

267. Auch am Himmel, so vermeinte man, triebe Seth sein Unwesen und drohte den Seelen der Götter in den Gestirnen mit Unheil. Sein Reich bildete am Nordhimmel die Gegend um den Polarstern. Wie Osiris als Orion und Isis als Sothisstern ihren Platz als „Seelen" am Himmel einnahmen, so war dem Gotte Seth ein aus sieben Sternen bestehendes Sternbild zugetheilt, welches die Inschriften unter dem Namen Chopsch oder Maschcheti, d. h. „Vorderschenkel" (am Stierleibe), bezeichnen. Es ist der Arktos der Griechen, den auch Plutarch von den Aegyptern dem Typhon zugeschrieben werden läßt, unser große Bär in der Nähe des Polarsternes am nördlichen Himmel, häufig im Gegensatz zum Sothisternbilde am Südhimmel [1267]) als Vertreter des Nordens aufgefaßt. Seine eingebildeten typhonischen Eigenschaften, wohl im Zusammenhang mit dem Norden, der Gegend der Finsterniß und der winterlichen Jahreszeit, lassen die Darstellungen auf den Denkmälern jüngerer Zeit leicht errathen. Der Fuß an dem Vorderschenkel ist durch eine Kette gefesselt, welche ein aufrechtstehendes weibliches Nilpferd (Hesmut oder Rerit s. S. 649) in seiner Klaue hält, während eine Horusgestalt (Anhur s. S. 490) mit der Spitze einer Lanze den an den Schenkel angesetzten Stierkopf berührt. Bereits die Inschriften aus dem Neuen Reiche bezeichnen das Nilpferd (oft mit zwei Schwertern in der einen Klaue), als die Göttin Isis in ihrer Eigenschaft als Wächterin über den großen Bären, während ein Chnum=Horus, genauer Horus von Smen-Hur,

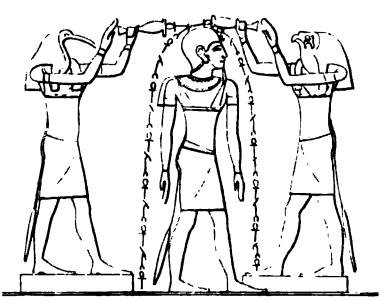
der Localgott des 19. oberägyptischen Nomos als „Wächter des Vorderschenkels des Gräulichen (Typhon)“ angeführt wird. Eine gleiche Rolle erfüllen die vier Horuskinder Amseth, Hapi, Tiumutef und Qebhsonuf, welche nach einer Stelle im Todtenbuche (17, 35) sich hinter dem großen Bären des nördlichen Himmels befanden, um den Grauenhaften (nešen) durch Kampf fern zu halten [1268]) und wahrscheinlich mit den sogenannten Af-Göttern identisch sind.

Die mir bekannte vollständigste auf den Großen Bären bezügliche Inschrift lautet [1269]): „Die vier nördlichen Af-Götter „das sind die vier Sterne der Diener (Name eines besonderen, „in der Nähe der Doppelschwert-Constellation und des weiblichen „Nilpferdes befindlichen Sternbildes). Sie sind es, welche den „Gräulichen (Seth) am Himmel bekämpfen. Er ist ein großer „Kämpfer. Sie erfassen das Vordertau und bemächtigen sich des „Hintertaues an dem Schiffe des Rā, in Gesellschaft der Matrosen, „welche die vier Sternbilder (Achemusek) sind, die sich am nörd„lichen Himmel befinden. Das Sternbild des großen Bären er„scheint im Spätaufgang [1270]). Hat es die Mitte des Himmels, „nach der Südseite des Orion hin eingenommen, so wenden sie (die „Achemusek) sich dem westlichen Horizonte zu. Betreffend das „Sternbild des Großen Bären, so ist das der Vorderschenkel „des Seth. So lange es sich am nördlichen Himmel befindet, „liegt eine Bande an den beiden Griffen (?) der Schwerter in Ge„stalt einer goldbronzenen Kette. Es ist das Amt der Isis in „Nilpferdsgestalt (Rerit) dieselbe zu hüten u. s. w.“

268. Die Schilderung der Kämpfe der Götter, an ihrer Spitze der Lichtgott Rā, gegen den typhonischen Seth im Himmel, auf Erden und in der Tiefe bilden eines der beliebtesten Themata in den Inschriften. Durch die Ermordung seines Bruders Osiris schien er es als Repräsentant des unvermeidlichen Naturgesetzes, welches alles Geborene dem Tode weiht, mit der übrigen Götter-

welt verdorben zu haben. Selbst das ewige Licht kann sich im Tages- wie im Jahreslaufe dem Kampfe mit ihm nicht entziehen[1271]) und in zahlreichen Hymnen wird der Sieg des Lichtes über den Beherrscher der Finsterniß und seine typhonischen Helfer in Thiergestalt gefeiert. Das ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Nachtseite in dem Wesen des Seth, wie sie von seiner solaren, lichten Natur eben unzertrennlich war. Als die Sonne in ihrem südlichen Laufe stand er erhaben über dem Kakodämon da und bildete die nothwendige Hälfte des Lichtgottes in seiner Auffassung als Horuer gegenüber dem Gotte Horus, der Sonne in ihrem nördlichen Laufe.

Der enge Zusammenhang zwischen beiden wird durch die nicht seltenen Darstellungen bewiesen, in welchen (der ombitische) Seth und Horus an dem regierenden König die heilige Reinigung durch ausgegossenes (Lebens-)Wasser vollziehen[1272]). Es war erst einer



späteren Epoche, vielleicht auch nur Localanschauungen, vorbehalten, den Gott aus dieser Rolle zu verdrängen und seine Stelle durch Thot vertreten zu lassen (s. SS. 188. 467), wie es in der vorstehenden Abbildung der Fall ist. Ueber den Sinn derselben kann nach meiner Erklärung kein Zweifel obwalten. Die enge Verbindung beider bezeugt ferner die priesterlichen Ehrentitel ägypt. Königinnen, welche bereits im Alten Reiche: „Seherin (mat) des Seth und des Horus" heißen, und die gleichfalls priesterliche Bezeichnung eines „Propheten

des Horus und des Seth," wie er sich im Neuen Reiche vorfindet[1273]). In dem bekannten Königstitel „Herr der Diademe" (s. S. 615), wie ihn ein griechischer Text wiedergiebt, erscheint der König nach ägypt. Auffassung genauer als: „Horus, der Herr, und Seth, der Herr", um seine Macht über die südlichen und nördlichen Theile der Erde zu umschreiben, im Gegensatz zum Seth und Horus als Sonne in ihrem südlichen und nördlichen Laufe am Himmel. Denn in der irdischen Welt ist Seth König im Norden, wie Horus König im Süden; dafür liefern die Inschriften die vollständigsten Beweise. Die Zusammengehörigkeit beider wird auch hierdurch in das hellste Licht gestellt. Sie sind eben die unzertrennlichen „beiden Partner, welche den Himmel befahren" (S. 454), Doppelgänger je nach der Richtung des Sonnenlaufes.

269. Die Darstellungen zeigen den Gott Seth in der Gestalt eines schreitenden Mannes mit dem Kopfe des ihm geweihten Thieres, in welchem ich nicht umhin kann eine Giraffe zu erkennen, obwohl die gewöhnliche Erklärung sich für den fabelhaften Oryx[1274]) entscheidet. In seiner Auffassung als Horuer nimmt er die sperberköpfige Gestalt des Letzteren an. In vollständig menschlicher Gestalt zeigt er sich als Ammon d. h. Horuer von Theben unter der Bezeichnung: Seth, der starke von Theben — als Amun[1275]). In Bezug auf sonstige Darstellungen und Auffassungen als Qeb (S. 578) und Sobak (S. 586) verweise ich auf die betreffenden Gottheiten.

Seine Titel sind bald erschöpft. Er heißt: Sohn des Qeb, Kind der Göttin Nut, ein großer Gott, Herr des Himmels, Freund des Rā und Oberhaupt der beiden Weltgegenden (ḥri-tp-tau)[1276]) der starke (a-peḥuti), der zauberreiche (ur-ḥkau)[1277]), mit welchen Eigenschaften die besonderen Hinweise auf seine Localkulte verbunden zu werden pflegen. Die Anspielungen in den historischen Inschriften auf den Zorn des Seth zur Zeit (wörtlich: Stunde) seines Dräuens

enthalten deutliche Beziehungen auf die ſengende, zerſtörende Kraft der Sonne auf ihrer ſüdlichen Bahn. Als ſeine Begleiterin und Gemahlin tritt regelmäßig die Göttin Nephthys auf, welche hinter ihm erſcheint unter Titeln wie: „Herrin des Himmels, Auge des Rā, Königin der Götter, Schweſter des Gottes, zauberreiche“ und ähnlichen mehr [1278]). Wie ihr Gatte Seth-Nubti, heißt auch ſie in ihrer vornehmſten Localform „die in der Stadt Seſes oder Seſſu weilt“ [1279]). Derſelbe, übrigens wenig bekannte Ort wird als die Wiegenſtätte des Gottes Seth angeführt. Ihre Lage in der als typhoniſch angeſehenen Landſchaft am Mörisſee iſt unzweifelhaft. Ein mythologiſcher Text erwähnt ſie in der bekannten Inſchrift von der Theilung der Welt zwiſchen Seth und Horus durch Gott Qeb. Es heißt darin: „Er ſetzte Seth zum König „des Südens im Lande des Südens ein, nachdem er dort aus der „Stadt Seſſu hervorgetreten war und er, Qeb, ſetzte Horus zum „König des Nordens ein im Lande des Nordens, nachdem die Ge„gend ſeines (Auf)tauchens (?) daſelbſt geweſen war“ [1280]). In der That wird Oberägypten in den geographiſchen Inſchriften als „Antheil des Seth“, Unterägypten als „Antheil des Horus“ ausdrücklich aufgeführt [1281]). Der Krieg des Horus gegen Seth, wie er in einer ausführlichen Legende in Edfu geſchildert wird [1282]), zeigt gerade an der entſcheidenden Stelle Schwierigkeiten, welche das Räthſel der vertauſchten irdiſchen Herrſchaft im Süden und Norden nicht aufzulöſen geſtatten.

270. Außer dem oben erwähnten Platze Seſſu nennen die Denkmäler eine kleine Reihe von Städten, in welchen Seth oder Sutech ſich von Alters her einer beſonderen Verehrung erfreute. Sie wurden indeß als typhoniſch angeſehen und in der Mehrzahl der Nomenliſten um des Oſiris willen von der Aufzählung ausgeſchloſſen. Von Ombos als der erſten im Süden habe ich bereits geſprochen. In einer Liſte von Localgeſtalten des Gottes Seth im Tempel von Edfu finden ſich der Reihe nach vier Oertlichkeiten

genannt, in welchen Seth in Oberägypten verehrt ward: die vierte Oase nach der ägyptischen Zählung in der libyschen Wüste, (im Norden der Oase von Farafrah und östlich von der großen Ammons-Oase gelegen), die Stadt Schenu oder Senu (bisher noch unbestimmt), Groß-Hermopolis (wegen der Beziehungen des Seth zum Gotte Thot vergl. S. 713) und Oxyrynchus [1283]). Ueber die typhonische Bedeutung gerade dieses Platzes sind alle inschriftlichen Ueberlieferungen einig. Er galt als eine Hauptstätte für die Verehrer des Seth in Mittelägypten und die Stadt war deßhalb allgemein verrufen. In Unterägypten besaß der Sethkult von den Zeiten der Hyksoskönige her in dem nordöstlichen Winkel des Deltagebietes ein hervorragendes Gebiet, in welchem Hauār, die Stadt Avaris der Manathonischen Ueberlieferung, den eigentlichen Mittelpunkt bildete [1284]). Der Hyksoskönig Apapi-Apophis hatte hier dem ägypt. Gotte Seth, mit Ausschluß aller übrigen Gottheiten der Aegypter, Tempel und Altäre errichten lassen. „Seth, der Herr von Avaris" wurde von dieser Epoche an zu einem Gott der Fremden und sein Name deßhalb nicht selten dem des Baal gleichgestellt. „Ich war wie Baal hinter meinen Feinden her" oder „schrecklich gleichwie Baal" sind Worte siegreicher Pharaonen des Neuen Reiches, in welchem der Name Baal an Stelle des Seth einzutreten pflegt [1285]). Seth erhielt von der bezeichneten Epoche an einen politischen Beigeschmack, der sich in den Kämpfen des Gottes Horus gegen ihn an der Ostmark des Landes in einem mythologischen Gewande darstellte. Horus „der Löwe", vertrat die Bewohner des Schwarzlandes, Seth, „der Esel", welcher fortan die Stelle des älteren typhonischen Thieres (Oryx) ersetzte, die asiatischen Feinde im Rothlande, ein willkommener Stoff zu Vergleichungen und Bildern, von denen die Inschriften, vor Allem aus der Ptolemäerzeit, in umfangreichstem Maaße Gebrauch machen.

Auch Plutarch weiß zu berichten, daß man fable, Typhon sei aus der Schlacht (gegen Horus) auf einem Esel sieben Tage lang

geflohen und habe, als er davongekommen, die Söhne Hierosolymus und Judaios gezeugt. Er fügt hinzu (c. 31), daß die Aegypter dem verhaßten Perserkönig Ochus den Beinamen Esel gegeben hätten, der aber gesagt habe: nun, dieser Esel wird euren Ochsen verspeisen, worauf er den heiligen Apisstier habe schlachten lassen. Seth wurde, mit einem Worte, zu einem Kakodämon der schlimmsten Art. Die Beschwörungen, welche gegen ihn gerichtet waren (s. S. 450) und meistens aus alter Zeit stammten, gewannen eine neue Bedeutung und die ägyptische Weisheit in ihren letzten Zügen labte sich an den unverstandensten Formeln, welche Verwünschungen gegen den Gott Seth enthielten.

Ich lasse als Probe dieser Art von Verwünschungen die Uebertragung des berühmt gewordenen sogenannten „magischen Papyrus" folgen, dessen Inhalt ein französischer Gelehrter unsterblichen Rufes, Hr. Chabas aus Chalon, zum ersten Male der Wissenschaft zugänglich gemacht hat. Meiner eigenen deutschen Uebersetzung liegt das Bestreben zu Grunde, die ältere Version in Einzelheiten zu berichtigen, oder, wo es Noth that, derselben eine schärfere Fassung zu geben. Das Verdienst des ersten Uebersetzers (vor 28 Jahren) bleibt dadurch ungeschmälert.

Schöne Kapitel von Gesängen,

welche den Untertauchenden (Seth) fern halten sollen.

1ª [Doppel-Hymnus auf den Gott Schu-Sos, s. S. 442].

1. „Heil Dir! Sproß des Gottes Rā,
Aeltester Sohn, der aus seinem Leibe hervorging, —
Denn er erwählte ihn als Urahn seiner Kinder, —
Dessen Stärke in seinen Gestaltungen liegt,
5. Du Schläger der Feinde an jedem neuen Tage."

„Zieht das Schiff dahin, so bist du froh
Und in der Barke (ā .-ti) herrscht Jubel.
Sie schauen Schu, den Sohn des Rā, als Sieger,
Der mit seinem Speer den Unhold-Drachen getroffen hat."

„Als Sonne tritt er am Himmel am frühen Morgen die Fahrt an.
Die Göttin Tafnut ruht auf ſeinem Haupte,
Sie ſchleudert ihren Flammenathem auf ſeinen Gegner.
Er wird in ein Nichts verwandelt.“

„Der Stellvertreter Rā's iſt voller Zauberkraft,
Als Erbe auf dem Thron ſeines Vaters.
Heilbringend iſt ſein Weſen wie das Weſen Rā's.
Hülle, Fülle und Ueberfluß iſt bei ihm.“

„Er (Rā) hat ihm ſein Beſitzthum übergeben,
Wie es der Herr von Hermopolis (Thot),
Der Schreiber des Königs Horchuti (Apollo Phöbus), verzeichnet hat
In dem Palaſte des Tempels von Heliopolis,
In wohl eingemeißelter Schrift
Am Fußgeſtell Rā-Horchuti's,
Um es dem Sohne ſeines Sohnes für alle Ewigkeit hin zu übergeben.

Ib.

„Heil dir! der du Rā's Sohn biſt.
Ebenbild Tum's ſelber,
Sein eigener Urſprung, ohne eine Mutter, zu beſitzen,
Wahrheit und Herr des Wahren,
Bild und Bildner der Götter,
Der das Auge ſeinem Vater Rā wiederbringt (S. 456),
Dem man aus ſeiner eigenen Hand opfert,
Welcher die Göttin Urit beim Unheil wieder tröſtet,
Den Himmel hoch hebend und mit eigenen Händen ſtützend (S. 428),
Deſſen Angeſicht jede Gottheit berührt,
Du König Schu, Sohn Rā's,
Du jener Gott von Anfang an,
Du biſt Vertreter als Erleuchter und Auge in On,
Um die Feinde deines Vaters niederzuwerfen.“

„Du läßt das Schiff in Frieden dahingleiten,
Seine Mannſchaft iſt voll Freude
Und alle Götter jubeln auf,
Sobald ſie deinen Namen hören.“

„Geheimnißvoller und größer biſt du als die Götter
Unter deinem Namen: Schu, Sohn Rā's.“

„Zurück, Naga (Krokodil), Sohn des Seth!
Ich bin Anhur, der große (S. 488), der Beſitzer des Schlachtſchwertes.“

Pauſe.

II [Die Namen Schu's].

„Erhabener und größer bist du als die Götter
Unter deinem Namen: Erhabener an Größe.
Du streckst dich hoch mit deiner Doppelfeder nach dem Himmel aus,
Unter deinem Namen: der mit hohem Federpaar.
Du erscheinst auf der Oberfläche deines Gestelles,
Unter deinem Namen: Aufgestellter.
Du lenkst den Himmel mit deiner Lanze,
Unter deinem Namen: Himmelslenker (Anhur).
Du verscheuchst den Sturm, indem du die Wolke durchleuchtest,
Unter deinem Namen: Sturmverscheucher.
Du wehrst das Krokodil ab, das aus dem Wasser emportaucht,
Unter deinem Namen: Krokodilabwehrer.
Du zückst dein Schwert, um das Haupt des Unholds zu treffen,
Unter deinem Namen: Schwertzücker.
Deine Hörner sind gegen das Ziel gewetzt,
Unter deinem Namen: Hornwetzend.
Ansehnlicher (tenui) sind deine Formen als die der Götter
Unter deinem Namen: Insasse von Thinis (s. S. 490).
Mit deinem Anfang (šā) machte sich Rā den Anfang,
Unter deinem Namen: Schu, Sohn Rā's.
Du ergreifst das Schwert, du fällst den Gegner,
Unter deinem Namen: Horus der Schläger.
Du hast die Bewohner Nubiens überwunden,
Unter deinem Namen: Stellvertreter des Rā.
Du tödtest (sema) die Bergvölker Asiens,
Unter deinem Namen: Erstgeborner (semsem) Jüngling.
Du bist stärker an Stimme als die Götter,
Unter deinem Namen: Insasse des Sekti-Schiffes.
Ein Jüngling, — in deinen Nüstern mit reinstem Leben,
Unter deinem Namen: Erstgeborener Jüngling.
Du schneidest die Köpfe der Feinde ab,
Unter deinem Namen: Herr des Schnittes.
Mit rechtem Winde läßt du das Schiff dahinziehen,
Unter deinem Namen: Gerechter.

„O du vorzüglicher, der seinen Leib schuf!
O Herr, du Einziger, der aus dem Urwasser hervortrat!
O du Fülle (Ḥu, s. S. 423), die sich selber erschuf!
O du Schöpfer der Fülle derer, die aus ihm entstanden sind!
O du Schöpfer seines Vaters, der keine Mutter besaß!"

III. [Hymnus auf die Uranfänglichen, ſ. S. 123].

„Heil euch! ihr fünf (sic l. 8.) große Götter,
Die ihr aus Hermopolis hervorgegangen ſeid,
Die ihr weder im Himmel noch auf der Erde waret,
Ihr, denen keinen Sonnenglanz (šu) Licht ſpendete.
Kommet zu mir! macht mir den Strom zurecht!
Verſchließt das, was in ihm weilt
Und das, was untertaucht, laßt es nicht hervortreten!
Verſchließt den Mund, verſchließet den Mund,
Bindet den Mund, bindet den Mund!
Gleichwie verſchloſſen iſt das Geheimniß in Buſiris,
Gleichwie das Morgenhaus in Abydus,
Gleichwie verſchloſſen iſt des Schwertes Schärfe
Den Göttinnen Antha und Aſtarte,
Den beiden großen Göttinnen,
Welche empfangen ohne zu gebären.
Der ſie verſchloß trat auf als Horus,
Der ſie gründete (sic) als Seth.
Als die Himmliſchen
Verleiht euren Schutz!"

IV. (Hymnus auf Amun-Rā.)

Hymnus auf Amun-Rā Horchuti, der ſein eigener Urheber iſt,
Und deſſen Anfang die Erde war,
Verfaßt von der Ogdoas des Hauptes der Enneas.
Sie preiſen die Majeſtät dieſes herrlichen Gottes,
Des Amun, der zur Landes-Enneas gehört,
Der leuchtend aus dem Urwaſſer der Nut emporſtieg.

Text auf dem Waſſer und auf dem Lande:

„Heil dir! du Einziger, der ſich millionenfach vervielfältigt
Und deſſen Umfang von endloſer Ausdehnung iſt.
Vollendetes Meiſterwerk, das ſich ſelber ſchuf,
Erhabener flammender Uräus,
Zaubervoller von geheimnißvoller Geſtalt,
Geheimnißvoller Geiſt, der ſeine Schöpfungskraft für ſich walten ließ.
König Amun-Rā, ſein eigener Urheber,
Leuchtender (Phöbus) Horus des Oſtens,
Aufgehender Strahl, Erheller und Lichtſpender,
Leuchtender in ſeinem Glanze als die Götter.
Der du dich verbirgſt als Amun, der ältere,
Und der du kreiſt in deiner Geſtalt als Sonnenkreis.
Gott Tanon (ſ. S. 147), der anſehlicher iſt (tanu) als die Götter.
Der Alte, der ſich verjüngt und an dem die Unendlichkeit vorübergeht.

Amun, das Bleibende in Allem,
Der Gott, nach deſſen Ermeſſen die Erde ihren Anfang nahm."
„Komme zu mir! o du Herr der Götter,
Damit du mir alles Böſe niederſchlägſt
Und alles Widerwärtige auf dem Strome.
Laß es für mich wie Kieſelſteine auf der Wüſte ſein,
Oder wie Topfſcherben in der Nähe eines Hauſes."

Alſo reden die Achter (Ogdoas) des Hauptes der Enneas,
Die Alten, die Sänger (ſ. S. 149) des Gottes, der bei ihnen weilt,
Deſſen Knochen das Silber, deſſen Fleiſch das Gold,
Deſſen Haupthaar als ächter Saphir iſt.

Pauſe. — Die Achter reden:

V. [Hymnus auf Amun.]

„Amun, der ſich in ſeiner Pupille verbirgt,
Deſſen Seele aus ſeinem Auge ſtrahlt,
Von wunderbaren Geſtalten, von unerforſchlicher Herrlichkeit,
Von leuchtendem Ausſehen, der nur in ſeinen Lichtern geſehen wird.
Geheimniß aller Geheimniſſe,
Unerforſchliches Geheimniß, —
Sei geprieſen am Leibe der Himmelsgöttin Nut!"
„Es führen dich deine Kinder, die Götter, den rechten Weg,
Und die Wahrheit iſt vereint mit deinem geheimnißvollen Heiligthume."
„Es verherrlicht dich deine Tochter Meru
Bei deinem Frühaufgang im Morgenſtrahl.
Biſt du im Glanze über die Erde hinweggezogen,
So nimmſt du von jenem Berge der Unterwelt Beſitz.
Geprieſener! Es preiſen dich die Hundsköpfigen
Und die Schakalsleibigen empfangen dich.
Sie ziehen dein Schiff am verborgenen Berge.
Es loben dich die Geiſter des Oſtens,
Sie danken dir ob der Strahlen deiner Scheibe.
Es verherrlichen dich die Geiſter von Pi (Butus) und von Chenu,
Wenn deine Helle über ihr Angeſicht Helle ausgießt."
„Du haſt deinen Doppelhimmel erreicht
Dein Gegner iſt zu Schanden geworden
Durch dein Flammenfeuer gegen den Drachen Kehrgeſicht.
Die röthlichen Waſſerbewohner durchmeſſen die Fluth nach deinem Schiffe zu
Und der Drache Abut-unti richtet ſich gegen dich auf.
Nubti (Var. Horus) zückt ſeine Speere nach ihm,
Indem Jener Himmel und Erde durch ſeine Unwetter bewegt.
Seine magiſchen Kräfte tragen den Sieg über ſeinen Gegner davon
Und ſein ſcharfes Schwert trifft den geblendeten Drachen.

Es erhebt ſich der Unterweltsgott (Aker),
Er erſcheint als ſein Wächter,
Er hat ihn erfaßt, er verſchließt ihn in ſeinem Gefängniß.
Es treffen ihn deine Augen, —
Uebergroß leuchten ſie ihm entgegen —
Es verzehrt ihn großes verzehrendes Feuer
Von ſeinem Kopfe an bis zu ſeinen Füßen hin.
Zerſchmolzen iſt ſein ganzer Leib durch ſeine Gluth."
„Du ziehſt [in den Wolken] dahin
Und dein Schiffsvolk fährt mit günſtigem Winde.
Die Region von Teſtes iſt beglückt dich zu beſitzen.
Frohlocken herrſcht in deinem Schiffe,
Denn Deine Straßen öffnen ſich weit und breit.
Seitdem du Jenen da, den böſen Drachen, gebändigt haſt.
Die Schiffe der Sternbilder des ſüdlichen und des nördlichen Himmels,
Ein jedes landet im Triumph."
„Haſt du dich in die Haut des Himmels geſteckt,
Hat dich deine Mutter umarmt
Und der weſtliche Horizont ſich dir geöffnet
Und breitet die Erde ihre Arme aus, um dich zu empfangen:
So preiſen dich alle Weſen."

„Komm zu mir! o du Herr der Götter,
Halte mir fern die Löwen auf dem Lande,
Die Krokodile auf dem Waſſer,
Und alles ſtechende Gewürm in ſeiner Höhle!"

„Kehre um! Maga-Krokodil, Sohn des Seth,
Ohne mit deinem Schwanze zu ſchlagen,
Ohne mit deinen Gliedern zu packen,
Ohne deinen Rachen aufzuthun.
Das Waſſer verwandele ſich in Feuer gegen dich
Die Waffe (?) der 77 Götter ſitze an deinem Auge
Während du an einen Pflock des Sonnenſchiffes gebunden biſt,
Gebunden biſt an den vier metallenen Haken auf dem Schiffsbord,
Am Vordertheile des Sonnenſchiffes.
Und ſiehe! biſt du da, Maga-Krokodil, Sohn des Seth,
So ſchaue her! Ich bin Amun, der Gatte ſeiner Mutter."

Alſo laute die Inſchrift eines Amunbildes mit vier Geſichtern auf einem Halſe, das auf Thon zu malen iſt. Ein Krokodil befinde ſich unter ſeinen Füßen und rechts und links von ihm die Götter der Ogdoas in anbetender Stellung.

VI. [Die Zauberſprüche].

1. „Erſtes Kapitel von der Bezauberung eines jeden Gewäſſers. Es ſei von denen geſprochen, die ſich auf ihm befinden und von andern, die es begehren ſollten. Wichtig für den Pharao.“

„Ei des Waſſers, Auswuchs (?) der Erde,
Same der Achter,
Groß im Himmel, groß in der Tiefe,
Im Neſte deſſen, welcher in Testes weilt:
Ich bin mit dir aus dem Waſſer hervorgetreten,
Ich bin mit dir aus deinem Neſte hervorgetreten.
Ich bin Min von der Stadt Koptos.
Ich bin Min, der Herr des Landes von Koptos.“

Man ſpreche dies Kapitel über ein Ei aus Lehm (?), das man in die Hand der betreffenden Perſon am Vordertheile des Schiffskörpers lege. Alles, was aus dem Waſſer heraustritt, wird auf dem Waſſer gebannt ſein.

2. Anderes Kapitel.

„Ich bin der Auserwählte von Millionen,
Der aus der Tiefe hervortritt.
Unbekannt bleibe ſein Name.
Wird ſein Name am Ufer des Fluſſes ausgeſprochen,
So erliſcht er.
Wird ſein Name auf der Erde ausgeſprochen,
So giebt er Licht.

„Ich bin Schu, das Ebenbild Rā's,
Der in dem Auge ſeines Vaters ſitzt.
Wenn der, welcher ſich auf dem Waſſer befindet, ſeinen Mund öffnet,
Wenn er mit ſeinen Händen (etwas) zerſtückelt,
So laſſe ich die Erde wie einen Waſſerkrug fallen,
Daß der Süden zum Norden wird,
Daß die Erde ſich dreht.“

Das iſt viermal zu ſprechen. Ein heiliges Auge und eine Abbildung des Gottes Anhur werde auf die Hand der betreffenden Perſon gemalt.

---

3. Anderes Kapitel.

„Komm zu mir, komme zu mir!
Du Bildner von Millionen von Millionen,
Du Baumeiſter, du Einziger Sohn,
Der, welcher empfangen ward geſtern

5. Und heute geboren wird,
Deſſen Name ich kenne,
Der, an welchem 77 Augen
Und 77 Ohren ſitzen.

„Komme zu mir!
10. Laß meine Stimme gehört werden
Gleichwie die Stimme des großen Gackerers (S. 172) in der Nacht gehört wird.
Ich bin die volle Fluth,
Ich bin die volle Fluth.“
Viermal ſei das geſprochen.

4. Anderes Kapitel.

1. „O Seele, o Seele!
Ich bin Anubis,
Sopt (S. 566), der Sohn der Nephthys.“

5. Anderes Kapitel.

1. „Rechts, rechts. Links, links.
Ich bin Anubis-Sopt, der Sohn des Rā.“

6. Anderes Kapitel.

1. „Es ſchlage Iſis mit ihrem Flügel,
Sie verſchließe die Oberfläche des Waſſers,
Sie laſſe den Fiſch auf dem Strome ruhen,
Daß keine Welle ihn benetze.
Das Waſſer ſinkt
Und das Waſſer ſteigt,
Wenn ihre Thräne in das Waſſer fällt.“

„Siehe! Horus, er wohnte ſeiner Mutter bei,
Ihre Thräne fiel in das Waſſer.
10. Eine Fülle von Fiſchen iſt im Munde des Hundskopfaffen,
Eine Fülle von neuem (?) Holze im Munde des Oeb (?).
Wenn es Iſis fordert,
So iſt kein Krokodil ſichtbar.
Das Heil wird geſchehen,
15. Das Heil wird kommen.“

7. Anderes Kapitel.

1. „Papa Luka,
Papa Roka,

Papa Luro,
Chnum wird nicht verſprechen,
Was Thakama nicht gefordert hat.
Gieb, was wir auf dem Waſſer fordern!
Ich bin Horus, welcher es fordert."
Viermal ſei das geſagt.

8. Anderes Kapitel.

„Stürze nieder, ſtürze nieder,
Linke Seite des Himmels,
Linke Seite der Erde!
Amun iſt als König erſtanden,
Er hat die weiße Krone des ganzen Landes in Beſitz genommen."

„Seid verwünſcht! kriechendes Gewürm,
Deren Mund geſchloſſen ſei,
Und alle Schlangen, die dem Erdboden angehören,
Aus Furcht vor deiner Kraft, Amun."

9. Anderes Kapitel.

„Heil dir! du Hundskopfaffe von 7 Ellen,
Deſſen Augen aus reinſtem Golde,
Deſſen Lippen wie Feuer ſind,
Deſſen Stimme voll Wärme iſt.
Mache Halt, der du untertauchſt! —
Unverſehrt wirſt du bleiben. —"

10. Anderes Kapitel.

„Du ſtehſt nicht über mir.
Ich bin Amun. Ich bin Anhur, der gute Wächter,
Ich bin der Große, der Herr des Schlachtſchwertes."

„Spring nicht auf!
Ich bin Monthu."

„Ueberhebe dich nicht!
Ich bin Sutech."

„Streck deine Hand nicht nach mir aus!
Ich bin Sopt."

„Nahe dich nicht!
Ich bin der fordernde Gott."

„Die, welche untertauchen,
Sie werden nicht auffteigen,
Die welche auffteigen,
Sie werden nicht untertauchen,
Sondern auf der Fluth treiben
Wie Leichen auf der Waſſermenge.
Ihr Mund wird geſchloſſen ſein,
Gleichwie die ſieben großen Siegel geſchloſſen ſind,
Welche den Ewigen (Oſiris) verſchließen.“

Pauſe.

„O du Zwerg des Himmels, du Zwerg des Himmels,
Mit breitem Angeſicht,
Mit hohem Rücken,
Mit verkrüppelten Beinen,
Du große Säule, welche vom Himmel bis zur Tiefe reicht,
Du Herr des Leichnams, welcher in Heliopolis ruht,
Du großer Herr des Lebens, welcher in Buſiris ruht:
Ueber den und jenen,
Wache über ihn bei Tage,
Hüte ihn bei Nacht!
Beſchirme ihn, wie du Oſiris gegen den .... beſchirmteſt
An jenem Tage der Beſtattung in Heliopolis “

„Ich bin der Löwe im Heiligthume des Phönix.
Du haſt die Geſtalt einer Meerkatze,
Das Geſicht eines Greiſes.
Man bezeugte, daß du mir Botſchaft ſandteſt, —
Als man ſich in Memphis niederließ, —
Des Inhaltes: „Gemacht ſei mir eine Kapelle von acht Ellen!“

„Da du ein Rieſe von ſieben Ellen biſt,
So ſprach ich: „Unmöglich gehſt du in eine Kapelle von acht Ellen hinein.
Weil du ein Rieſe von ſieben Ellen biſt“.

„Du gingſt hinein und du ruhteſt in ihr.“
— — — — — — — — — — — —

„O du Kapelle, öffne dich, öffne dich!
Und du, ihr Inſaſſe mit dem Meerkatzen-Ausſehen!
Wehe! Wehe! Feuer! Feuer!
Du Kind der Triphis, du Affe!

11. Anderes Kapitel.

„O, der du im nördlichen Tempel der Nëith weilſt (S. 353),
In dem Saale des Gerichtes,
Und ihr Herren des ſüdlichen und nördlichen Tempels,
Gebet Acht auf den, der ſich im Waſſer befindet!
Oſiris iſt es auf dem Waſſer, mit dem Horusauge in ſeiner Hand."
„Man bezeugte, daß du mir Botſchaft ſandteſt, —
Als man ſich in Memphis feſt ſetzte, —
Des Inhaltes: „Gemacht ſei mir eine Kapelle von acht Ellen!"
Ich ſprach zu dir: du Mann von ſieben Ellen,
Wie vermagſt du in ſie einzutreten?
Sie ward dir gemacht und du trateſt in ſie hinein.
Magai, der Sohn des Seth, das Doppelkrokodil,
Er öffnete ſie,
Damit er ihren Inſaſſen ſchaute.
Er hatte das Ausſehn einer Meerkatze
Mit dem Haarſchmuck eines Hundekopfaffen.
Wehe, Wehe! — Wehe, Wehe!
Feuer, Feuer! — Feuer, Feuer!
„Ich bin es nicht, der es geſagt hat,
Ich bin es nicht, der es wiederholt hat.
Maga, der Sohn des Seth, hat es geſagt,
Er iſt es, der es wiederholt hat."

Text (begleitet von dem Bilde von zwei, mit den Schwänzen verbundenen Krokodilen, innerhalb des Zeichens der Neïth: ⋋. Darunter die Worte:)

„Südlicher und nördlicher Tempel. Du ſollſt ſie ..... Maſtbaum des Schiffes."

VII Anderes Kapitel.

„Vom Bann über ein Ackerfeld:

„Du, den das Wort des Hirten herbeiführt:
Es ſchreit Horus, es ruft das Feld,
Als ob es die Stimme ſeiner weidenden Heerde wäre.
Laß mich zur Iſis ſchreien,
Meiner guten Mutter,
Und zur Nephthys, meiner Schweſter,
Daß ſie ſchützend den Bann werfen
Nach Süd und Nord,
Nach Weſt und Oſt.
Verſchloſſen ſei der Rachen des Löwen und der Hyäne
Und der Kopf aller Thiere mit langem Schweife,
Welche ſich von Fleiſch nähren,

Und vom Blute trinken,
Daß ſie ſich umwenden,
Daß ihr Gehör genommen werde,
Daß Finſterniß ſie umgebe
Und keine Helle für ſie beſtehe,
Daß vor ihnen das Offene abgeſperrt ſei
Und ihnen das Sehen fehle,
An jedem Orte während der Nacht.
„Stehe ſtill! du ſchlimmer Wolf.
Wohlan! Ich laſſe dich die Zeit hinbringen
In Banden ohne Befreiung.
Es iſt Horus, der es dich thun läßt.
Der Himmel ſteht offen über dir,
Gott Huluna vereitelt dein Dräuen.
Dein Symbol wird für Harſchafi abgetrennt
Und für die Göttin Anutha in Stücke zerſchnitten.
Die eherne Lanze behauptet ſich an deiner Stirn.
Horus faßte ſie,
Set ſchleuderte (sic) ſie.
Sie fuhr nach Süd und Nord,
Nach Oſt und Weſt.
„Das ganze Feld ſei dein,
Du ſei aus ihm nicht verwieſen.
Wirf deinen Blick nicht auf mich,
Wirf deinen Blick vielmehr auf das Gethier der Wüſte,
Wirf deinen Blick nicht auf meinen Weg,
Wirf deinen Blick vielmehr auf einen andern!
(Sonſt) werde ich dich zur Umkehr zwingen,
Und dein Gehör nehmen,
Dich in Finſterniß ſein laſſen
Ohne dir Helligkeit zu gönnen."
„Du ſtarker Hirt Huluna,
Heil! ſage Heil!"

VIII. Anderes Kapitel.

„Von der Sperre der Umhegungen.

„Ich ſperre die Umhegungen für meine Mutter ab.
Die Göttin Ranut (die Ernte) ruht zu den Füßen.
Gott Huluna, in meinem Dorfe, iſt der Hirt
Und ich lege das Joch auf,
In Geſtalt dieſer wirkſamen Schrift,
Die Rā in meine Hand gegeben hat,
Damit ſie den Löwen zur Umkehr zwinge

Und den Menſchen verſcheuche,
Den Rachen der Löwen und Hyänen feſſele,
Die Wölfe und den Kopf der langſchwänzigen Thiere feſſele
Welche ſich von Fleiſch nähren
Und welche vom Blute trinken,
Den Rachen der Panther feſſele
Und den Rachen des Leoparden feſſele,
Die Za-pu-ro-ma (Thierart) feſſele,
Die Oeffnung der Halsklammer feſſele,
Die Oeffnung der Seherin (?) feſſele,
Den Mund der guten Sochit feſſele,
Den Mund der Ta-ura, der lebenden, feſſele,
Den Mund der Menſchen feſſele,
— Aller, von böſem Blick, —
Um ihre Gliedmaßen zu lähmen,
Daß ſie weder Fleiſch noch Knochen rühren können,
Um ſie verdorren zu laſſen,
Um ihnen Finſterniß zu geben
Und kein Licht zu geben
An allen Orten während der Nacht.
„Schatabutha Taorthabuhai!
Du biſt der ſtarke Gott Huluna.
Heil! ſage Heil!“

IX. und letztes Glied der Enneas

oder

die Göttin Nebthat, Nebthit, griech. Nephthys, Nybdis.

271. Die wörtliche Ueberſetzung ihres Namens würde nur „Herrin des Hauſes“ (von größerem Umfang) lauten können, wobei „das Haus“ dieſelbe oder eine ähnliche Auffaſſung haben dürfte, welche es in dem gleichfalls damit zuſammengeſetzten Namen der Hathor d. i. „Haus des Horus“ beſitzt. Nach einer zutreffenden Bemerkung bei Plutarch (ſ. oben SS. 12, 313) bezog ſich der Ausdruck auf das kosmiſche Haus, auf das Weltgebäude, wie wir zu ſagen pflegen, in welchem Horus die in die Erſcheinung tretenden Dinge der Natur ſymboliſch darſtellt. Eine ſpätere, wenn gleich ſeltnere Schreibung[1286]) des Nephthys-Namens Nebtchat oder Nebtchit würde dagegen den Sinn von „Herrin des Leibes“ haben. Die Bedeutung derſelben liegt in der Thatſache, daß bereits im Alten Reiche das Wort Paut für die Enneas der Götter gelegentlich durch denſelben Ausdruck Chat, Chit, „Leib“, vertreten

erscheint. Ich hatte öfters darauf hingewiesen, wie die ägyptischen Inschriften die Gottheiten der Enneas in ihrer Gesammtheit als den (kosmischen) Leib oder Körper Gottes betrachten. Die oben S. 22 aufgeführte Stelle des Todtenbuches, welche auf die Frage: „Ich bin der Gott, der große, das Werden er selber (sein eigener Ursprung). Was ist das?“ Die Antwort ertheilt: „Das ist der Lichtgott Rā, welcher seinen Leib als Herr von neun Göttern (der Enneas) gebildet hat,“ ist dabei von entscheidender Wichtigkeit. Es gewinnt hiernach den Anschein, als habe man mit dem Namen der Göttin Nephthys die Begrenzung des göttlichen Leibes, gleichsam die Ränder oder die Enden der geschaffenen Welt andeuten wollen. Diese Vorstellung liegt, glaube ich, der Versicherung Plutarchs (c. 38) zu Grunde, daß die Aegypter den äußersten begrenzenden, das Meer berührenden Theil der Erde Nephthys nannten, daß die Göttin deßhalb den Beinamen „die „Aeußerste“ (Teleutaie) trug und daß Typhon (Seth in seiner Auffassung als unfruchtbares Meer) ihr beiwohnen sollte. Noch deutlicher spricht dies derselbe Schriftsteller an einer anderen Stelle (c. 59) aus, indem er die äußersten Theile der Hyle oder des Urstoffes von den Aegyptern Nephthys und Teleute (das Ende) genannt sein läßt.

Texte wie der folgende[1287]), auf die (philensische) Nephthys bezügliche: „Tochter des Qeb, Kind der Nut und Auge des Rā“ stellen ihre Abstammung außer Zweifel. In anderen wie z. B. „Nephthys, die Schwester des Gottes und Herrin von Philä, welche den Sohn der Isis auf den Thron setzt“[1296]) ist ihre verwandtschaftliche Beziehung als Schwester des Gottes d. h. Osiris klar angezeigt. Auch „Amme des Horus in dem Gemache der Niederkunft“ wird sie ausdrücklich genannt.[1289])

272. In den bildlichen Darstellungen erscheint die Göttin in Hathorgestalt mit dem beiden hieroglyphischen Zeichen ihres Namens auf dem Kopfe. Die ihr beigeschriebenen Titel (s. S. 715) unterscheiden sie wenig von ihren himmlischen Schwestern. Nur ihr Bei-

name Monchit zeigt den Unterſchied an. Die Behauptung Plutarchs, ſie ſei Schweſter und Gemahlin des Seth geweſen, wird durch die Denkmäler vollauf beſtätigt (ſ. a. a. O.). Das letzte Glied der Enneas bildend, feierte ſie ihren Geburtstag am letzten oder dem fünften Schalttage des äg. Kalenderjahres. Als ihre Geburtsſtätte wird die Metropolis des 7. oberäg. Nomos, Hatſochem, „die Stadt des Siſtrums“ (oder auch im Plural: der Siſtra), angegeben, worin ſie neben dem Oſirisſohne, dem Horus-Noferhotep, als die eigentliche Oertsgöttin erſcheint. „Nephthys iſt als eine Hathor in Hatſochem“, bemerkt der große Nomentext von Edfu über ſie. In der That lautete der volle Name der Stadt „Stadt der Hathor (alſo eine der Aphroditopolis genannten Städte), der Herrin von Hatſochem[1290]). Es wird dadurch die Ueberlieferung Plutarchs beſtätigt, daß Nephthys auch Aphrodite geheißen habe. Eine andere, volksthümlichere Bezeichnung des Ortes: Ha, Hat d. h. „das Haus oder die Stadt, hat ſich in der koptiſch-arabiſchen Benennung Hô, Hou bis auf den heutigen Tag erhalten. Das zur Stadt gehörige Serapeum hieß Hat-Benu „Phönix Horus“ (Tabenne?)[1291]). Oſiris wurde darin als der wiedergeborene Phönix verehrt, wobei Nephthys und Iſis als hülfreiche Göttinnen bei der Verwandlung des Oſiris zu einem verjüngten Horus erſcheinen. In Edfu wird er deshalb mit den Worten angerufen: „du verjüngſt dich von Neuem als heiliger „Phönix, welcher den Himmel durch ſein linkes Auge (der zuneh-„mende Mond) erleuchtet,“ und ebenſo Horus von Hatſochem angeredet: „Du biſt der Phönix, deſſen Auge in der Nacht leuchtet“ In der That wird der locale Oſiris daſelbſt unter ſeinem gewöhnlichen Namen An d. h. in ſeiner Eigenſchaft als Mondgott (zunehmender Mond) aufgeführt[1292]). Bemerkenswerthe Nebenbenennungen der Göttin ſind: Cherſegit und Benra-merit („ſüßliebe“ die letztere in Bezug auf ihre Geſtalt als Katze) die Königin der Götter, welche den Phönix in dem Phönixhauſe beſchützt

(hun)“ [1293]). Einzelne Texte stellen ihre Beziehungen zum lunaren Thot*) durch ihre Gleichstellungen [1294]) mit der Göttin Safchit-ābu (ſ. 473 fll.) und der Māt (S. 500) deutlich heraus.

Einen ganz beſtimmten Hinweis auf die Verbindung der Nephthys mit dem Monde findet der Leſer in einer nach dieſer Richtung hin wichtigen Stelle, welche ich S. 457 gegen Ende angeführt hatte.

Die Katze „Süßlieb“ und die Bezeichnung der Siſtrumſtadt, welche mit der lunaren Göttin Nephthys in Verbindung geſetzt werden, finden einen äußerſt zutreffenden Commentar in einer auf das Siſtrum bezüglichen Stelle bei Plutarch (c. 63). Ich drucke ſie in ihrer ganzen Ausführlichkeit ab, indem ich gleichzeitig in Eck-klammern die mythologiſchen Namen der Inſchriften zu den Erklä-rungen des Griechen hinzufüge. „Es zeigt auch das Klapperblech [Sochem], daß das Seiende [Horus] ſich umſchwingen und nie in der Bewegung nachlaſſen, ſondern als ein ſchlummerndes und träges gleichſam geweckt und umgeſchwungen werden ſoll. Typhon [Seth] nämlich, ſagen ſie, wird durch die Klapperbleche verſcheucht und vertrieben [„Ich halte fern die typhoniſchen Störungen durch das Siſtrum in meiner Hand“, [1295])] d. h. wenn die Vergänglichkeit [Seth] die Natur feſſelt und hemmt, ſo wird ſie wiederum von der ſchaffenden Kraft [Harſchaf ſ. S. 191] vermittelſt der Be-wegung [Iſis und Nephthys] gelöſt und aufgerichtet [Min ſ. S. 675]. Das Klapperblech iſt oben kreisförmig gebogen und dieſe Rundung umfaßt die vier geſchüttelten Stäbchen. Auch der entſtehende und vergehende Theil der Welt wird durch die vier Elemente Feuer [Rā], Erde [Qeb], Waſſer [Oſiris] und Luft [Schu] bewegt und verändert. Oben auf der Rundung befeſtigen ſie das Schutzbild einer Katze [„Süßlieb“] mit einem Menſchen-geſicht, unter die vier geſchüttelten Stäbe kommt auf einer Seite das Geſicht der Iſis, auf der andern das der Nephthys. Durch

*) Ueber die Beziehungen deſſelben zum Seth vergl. oben S. 713.

dieſe Geſichter bezeichnen ſie Geburt und Tod (denn dies ſind die Umwandlungen und Bewegungen der Elemente), durch die Katze den Mond [Nephthys], wegen der Veränderlichkeit und Fruchtbarkeit des Thieres: denn es ſoll zuerſt ein Junges werfen, dann zwei, dann drei und vier und fünf; und ſo immer eins mehr bis zu ſieben [erſtes Mondviertel], ſo daß es im ganzen 28 wirft, ſo viel der Monat Tage hat. Dies nun iſt vielleicht nur eine Sage, aber die Augenſterne der Katze ſcheinen beim Vollmonde [Oſiris] ſich zu füllen und auszubreiten, bei abnehmendem Lichte [Seth] ſich zu verkleinern und zu verdunkeln [ſchwarzes Schwein]. Durch das Menſchengeſicht der Katze [Nephthys] wird das geregelte und ordnungsmäßige des Mondwechſels angezeigt."

273. Wie auf dem beſchriebenen Siſtrum, ſo erſcheint auch allenthalben auf bildlichen Darſtellungen das Schweſterpaar der meiſt geflügelten Schutzgöttinnen (ſ. S. 651) Iſis und Nephthys in einer ſich gegenſeitig ergänzenden Auffaſſung, welche durch die Stellung: Iſis auf der weſtlichen Seite, Nephthys auf der öſtlichen (ſ. S. 216) auch äußerlich angedeutet wird. In dieſer Beziehung verhalten ſie ſich wie das weſtliche Auge zum öſtlichen (ſ. S. 252), wie die Sektet-Barke am Himmel zur Adet-Barke,*) wie der Herbſt, in welchen das Hauptfeſt der Iſis fiel, zum Frühling, der ausdrücklich mit der Nephthys unter ihrem ſeltenen Namen Eſenephys in einem griechiſchen Papyrus verbunden wird (ſ. S. 253). Die Wiederkehr deſſelben Namens in der Geſtalt Senephthy beim Epiphanius[1296]) ſcheint einen Irrthum in der Schreibung deſſelben auszuſchließen, wenn man nicht annehmen wollte, daß er aus dem äg. Doppelnamen Iſe-Nebthi, Iſis-Nephthys, entſtanden ſei. In ihrer unzertrennlichen Verbindung entſprechen ſie ſich ferner wie Oſiris als verjüngter Horus dem

*) Vergl. „Heil dir, Herr der Augen! dein weſtliches (rechtes) Auge iſt in der Sektet-Barke, dein öſtliches (linkes) in der Adet-Barke", im Pap. Burton zu London.

älteren Horus (Aroëris) = Seth, und wie die obere Himmelssphäre der unteren, oder Amenti, als deren „Herrin" Nephthys, ohne jedes Mißverständniß, genannt wird [1297]). Eine merkwürdige Bestätigung dafür liefert Plutarch (c. 44) in der Behauptung, daß Nephthys das Unterirdische, Unsichtbare sei, Isis das Oberirdische, Sichtbare. Der Zusatz, daß der beide berührende Kreis des Horizontes Anubis heiße, findet in den äg. Inschriften gleichfalls seinen Beweis (s. S. 671).

274. Wir sind jetzt vollständig in den Stand gesetzt, jene merkwürdige Stelle im Todtenbuche zu verstehen, welche sich in dem S. 24 aufgeführten Texte befindet und die Gestalt des Gottes Min (so anstatt Chim zu lesen) ins Auge faßt. Dem Todten werden darin die inhaltschweren Worte in den Mund gelegt: Ich bin Gott Min in seiner Offenbarung [d. h. die Erlösuug der gefesselten und gehemmten Natur].

„Horus [die zum neuen Leben erweckte Natur, der entstehende Theil der Welt] nämlich ist das, der Rächer seines Vaters" [des vergehenden Theiles der Welt]. —

„Seine Offenbarungen, das sind seine Geburten" [die entstehende Natur].

„Ich habe zwei Federn auf meinen Kopf gesetzt. — Was bedeuten seine zwei Federn?" —

„Seine beiden Federn an seinem Kopfe bedeuten die Bewegung [Befreiung der gebundenen Natur zwischen den beiden äußersten Punkten der Entstehung und des Vergehens] der Göttinnen Isis [Geburt — Leben] und Nephthys [Sterben — Tod]. Sie hatten sich auf sein Haupt begeben, indem sie sich als ein Vogelpaar [deren Federn die Bewegung symbolisirten] zeigten."

„Andere Lesart: „Das sind die großen hehren Uräus-Kronen [die des Südens, Sonnenlauf in der unteren Hemisphäre,

die des Nordens, in der oberen, an der Stirn seines Vaters Atumu" [der Sonne].

„Andere Lesart: Seine beiden Augen [das westliche und das östliche, vergl. oben] sind seine beiden Federn [Isis und Nephthys] an seinem Kopfe."

Man müßte blind sein wollen, um die so deutlichen Anspielungen zu übersehen, vor allem aber um den hohen Werth der Plutarchischen Ueberlieferungen zu unterschätzen, denn jeder Satz in der angezogenen Stelle dieses Schriftstellers ist bedeutungsvoll und ein neuer kostbarer Beweis für den ächten Ursprung seiner ägyptischen Quellen.

275. Man wird ferner ihrem wahren Sinne nach, auf Grund der angeführten Bemerkungen, alle jenen zahlreichen Darstellungen verstehen und kaum mißdeuten können, in welchen Isis und Nephthys, — der Anfang und das Ende, die Geburt und das Sterben, das Leben [ânch, ânchet s. S. 43] und der Tod, das Obere und das Untere, das Sichtbare und das Unsichtbare, — vereint auf ihren Händen die emporsteigende Sonnenscheibe (Morgensonne, Frühlingssonne) tragen, den gestorbenen Gott (Osiris) zum neuen Leben erwecken und seinem verjüngten Ebenbilde (Horus) die ihm nothwendige Sorge und Pflege angedeihen lassen. Bei der Feier des Sokar-Festes, am 26. Choiak, an welchem die „kleine Sonne" ihre Wiedergeburt feierte, spielte Nephthys für sich allein eine hervorragende Rolle. Eine Darstellung aus Edfu zeigt sie hinter dem memphitischen Sokar sitzend, welchem der König das oben erwähnte Fest feierte [1298]). Während die beigefügten Inschriften den Gott Sokar als Osiris bezeichnen, für welchen der „Nil schwillt und, wenn der Zeitpunkt der Jahreszeit da ist, der „Nordwind hervorbricht, um in seine Nüstern einzuziehen," heißt es in Bezug auf die Göttin: „Nephthys, die Schwester des Gottes, „die Gutthätige in Groß-Apollinopolis, die zur Enneas gehört,

„welche ihren Bruder vor dem Bedränger (Typhon) beschützt und „Feuer auf seine Feinde ausspeit."

Der bei weitem häufigste Beiname Monchit, Monche, welchen die Göttin führt, bezieht sich auf ihre besondere Rolle als letztes Mitglied der vier „Wiegenfrauen" Tafnut, Nut, Isis und Nephthys, von denen ich S. 371 ausführlicher gesprochen habe und deren allen vier gemeinschaftliche Gestalt ich in der beistehenden Abbildung hier nachträglich beifüge. Die Bedeutung ihres Neben-

namens Monchit „die Gutthätige, Gutes schaffende, die Wohlthäterin", so viel als das griech. Euergetis, ist zu allgemein, um eine bestimmtere Vorstellung über den Ursprung derselben zu gestatten. Zweifellos ist dagegen ihre dem jungen Horus (auch als neu erstandener König Aegyptens gedacht) erwiesene Pflege und Dienstbarkeit als Amme und Wärterin.

Gemeinsam mit Isis (s. S. 341) tritt sie als Spinnerin, Weberin und Walkerin auf, welche die heiligen für die Götter und für die verstorbenen Menschen angefertigten Gewänder aus ihrer Hand hervorgehen läßt und ihnen jene geheimnißvolle Kraft verleiht, welche das Vergehende zu einem neu Entstehenden umwandelt und gegen

alles Unheil schützt. Die Werke der „beiden Weberinnen“ bilden ein vielbeliebtes Thema der Inschriften und sie erinnern unwillkürlich an die Beschäftigungen der (geflügelten) Mören und Parzen bei Griechen und Römern. „Isis hat dein Festkleid gewoben „und Nephthys deine Leinen gesponnen“, — „ein Talisman ist „das Gewebe der Isis und das Gespinst der Nephthys gegen „das Gift“, — Isis hat das Zeug gewebt und Nephthys es „gesponnen“, so und ähnlich lauten die an einen Todten gerichteten Worte [1299]).

276. Außer der oben angeführten Kultusstätte der Nephthys, in Aphroditopolis ganz in der Nähe von Tentyra, erscheint eine Nephthys von Pimor (das heutige Kum el Mereh zwischen Elkab und Esne gelegen), die mit der „Anuqit in Pimor“ identisch zu sein scheint [1300]). Denn Anuqit (S. 302) führt wie Nephthys den Beinamen Monchit, wie z. B. in einer Inschrift neben ihrem Bilde: „Anuqit, die Herrin des ersten oberäg. Nomos (mit der Hauptstadt Elephantine) die Schwester Wohlthäterin des Osiris“ [1301]). Auch in der auf demselben Gebiete befindlichen Stadt Syene gab es eine „Nephthys in Syene“ [1302]). In dem Kataraktenlande entsprechen sich Satit und Anuqit wie Isis (-Sothis) und Nephthys, wie Doppelformen einer einzigen Göttin, die mit der Nilschwelle, von ihrem Anfang an bis zu ihrem Ende hin, in Verbindung stand. Auch sonst fehlt es nicht an Beispielen, welche die Nephthys auf das erwähnte Gebiet versetzen.

In einer Philenser Darstellung [1303]) erscheint sie unter der Bezeichnung „Nephthys, die Königin der Götter, die Herrin von „Sonmut (Insel Bigeh), das Auge des Rā, die Herrin von „Philä, die Amme ihres (sic) Sohnes Horus in der Wiegenstätte“ als Begleiterin eines Nubischen Kriegsgottes, welcher als „König von Bohon“ (Name einer Landschaft und Stadt, Boön bei Ptolemäus) aufgeführt wird.

In Theben und zwar auf dem geheimnißvollen Gebiete von Paſemis (ſ. S. 112) übernimmt Nephthys die Rolle der hermopolitiſchen Göttin Seſchit-Abui, der Gemahlin des Thot (vgl. S. 473). Als ſolche wird ſie: „Nephthys, die Schweſter des „Gottes, die Wohlthäterin, Seſchit-Abui, die Große, die Herrin „der Schrift in Paſemis“ ausdrücklich genannt[1304]). Ueber ihren Zuſammenhang mit Thot (als Seth) habe ich oben bereits meine Anſicht geäußert.

Schluß.

277. So unerſchöpflich reich an Namen und Geſtalten die Gottheiten des ägyptiſchen Pantheon uns erſcheinen mögen, ſo häufig örtliche und zeitliche Einflüſſe auf die äußere Form derſelben in Wort und Bild im Laufe von beinahe fünf Jahrtauſenden verändernd oder hinzufügend eingewirkt und prieſterliche Legenden uralte Vorſtellungen in ſcheinbar geſchichtliche Thatſachen verwandelt haben mögen: die Grundanſchauungen, auf welchen ſich die geſammte Götterlehre bei den Aegyptern aufbaute, blieben von den älteſten, hiſtoriſch beglaubigten Zeiten ihres Beſtehens an bis zu den jüngſten hin, in den erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums, von jeder Umwälzung unberührt.

Die Urvorſtellungen, welche in der ägyptiſchen Lehre von der Entſtehung der Welt und ihren erſten Anfängen enthalten ſind (ſ. S. 101 fl.), das an allen Orten und zu allen Zeiten wiederkehrende und wiederholte Glaubensbekenntniß, daß die Welt der Leib Gottes ſei, welchen er durch ſeinen Willen und durch das Wort aus dem Chaos in neunfacher Gliederung geſchaffen habe, um ſeiner Seele als Wohnung zu dienen, daß alle Glieder der Neunheit von ſeiner bewegenden ſchöpferiſchen Kraft durchdrungen ſeien, um in ihrem Zuſammenhang die harmoniſche Ordnung

des Kosmos in dem periodischen Wechsel des Entstehenden und Vergehenden in Ewigkeit hin zu erhalten: das sind die Grundpfeiler, welche dem gewaltigen Gebäude der ägyptischen Religion und Mythologie als Stütze dienen.

Ein in möglichst wortgetreuer Uebersetzung vorglegter Papyrustext soll den Schlußstein meines Werkes bilden. Er wird den Beweis für die Richtigkeit meiner eigenen Untersuchungen vollenden, indem er das wichtigste Zeugniß altägyptischen Ursprungs den zahlreichen, von mir angezogenen Stellen aus den Inschriften hinzufügt. Trotz mancher Schwierigkeit im Einzelnen ist der Gesammtinhalt des Textes, den zuerst ein englischer Gelehrter[1305]) der Wissenschaft zugänglich gemacht hat, auch nicht im geringsten mißzuverstehen.

1. Ich bin es, der ich ward als ein gewordener (Gott Chepra).
Indem ich ward, wurde das, was geworden ist.
Es ward Alles, was geworden ist, nach meinem Gewordensein.
Viel war des Gewordenen durch den Ausspruch aus meinem Munde.

5. Nicht war der Himmel geworden,
Nicht war die Erde geworden,
Nicht war erschaffen der Boden des Gewürms.
Bevor ich sie aus dem Urgewässer in Ruhe erhob,
Fand ich keine Stelle, wo ich hätte stehen können.

10. Herrliches war mir in meinem Herzen:
Mir einen Grund zu legen in der Gestalt des Gottes Schu,
Mir alle Gebilde zu bilden.

Einsam wäre ich gewesen,
Wäre nicht der Auswurf (ȧšš) mir zum Gotte Schu,
15. Und der Erguß (taf) mir zur Göttin Tafnut geworden.
Kein andrer war geworden,
Der mit mir geweilt hätte.

Indem ich Gründer ward nach meinem Herzen, Ich selbst,
Ward viel des Gewordenen von Gewordenen
20. Als Urheber von Kindern,
Als Urheber von deren Kindern.

„Ich bin es, der ich mein Gatte sei mit meiner Faust,
Indem ich mich an meinem Schemen beflecke!"
So sprach ich mit meinem Munde, Ich selbst.

Der Auswurf ward mir zum Gotte Schu
Und der Erguß mir zur Göttin Tafnut.

Wegen (?) meines Vaters Nu (Chaos) zitterten sie.
Mein Auge war bei ihnen seit Jahrhunderten.
Sie trennten sich von mir
Nachdem ich zu einem Gotte geworden war,
Waren es drei Gottheiten mit Bezug auf mich.

Indem ich als diese Erde geworden war,
Wurde zur Stütze (?) für sie der Gott Schu
Und die Göttin Tafnut zum ruhenden Gewässer.
Sie zeigten (?) das, was in ihr war.
Indem sie mein Auge bei ihnen mir zurückbrachten.
Nachdem ich es mit meinem Leibe vereinigt hatte,
Weinte (rim) ich über sie.
Das war der Ursprung der Menschheit (rome) wegen der Thränen (rimu),
Die aus meinem Auge hervorbrachen.
— — — — — — — — — —

Es zeugten Schu und Tafnut die Gottheiten [Qeb und] Nut,
Es zeugten Qeb und Nut die Gottheiten Osiris, Horus, Set,
Isis und Nephthys, aus dem Leibe,
Einen nach dem andern von ihnen.

Ihre Kinder, sie sind zahlreich auf dieser Erde.

Bemerkenswerth hierin und ganz der altägyptischen Neigung zum Etymologisiren entsprechend (s. S. 35 fl.), ist der Hinweis auf die Entstehung der Menschen (rome) aus den Thränen (rimu) des göttlichen Auges. Auch in sonstigen Texten fehlt es nicht an Beispielen, welche das Menschengeschlecht, vielleicht genauer (zunächst) die Aegypter, aus dem Auge Gottes, ähnlich wie die Götter aus seinem Munde (durch das gesprochene Wort), hervortreten lassen. Im Uebrigen bestätigt der Inhalt des angeführten werthvollen Textes aber auch alles, was wie ein rother Faden die mythologischen Formeln und Fabeln der Aegypter durchzieht: die Lehre von der Entstehung der Welt und ihrer Glieder aus einem feuchten, in tiefer Dunkelheit ruhenden Urstoff (Chaos) durch den göttlichen Willen (ab, Herz, Absicht, Wille, sonst in Thot personifizirt), dessen schöpferische Kraft, aus sich selbst heraus (vergl. S. 423),

zunächst dem männlichen und weiblichen Prinzipe den Ursprung verleiht und durch dieselben auf dem Wege der natürlichen Zeugung die sieben großen Gottheiten des Kosmos entstehen läßt. Vereint mit dem Mann-Gott Schu und dem Weibe-Göttin Tafnut bilden sie die große Neun, die Enneas, oder die Glieder des göttlichen Leibes, des Kosmos. Von dem Geiste des Einen Gottes beseelt wiederholen sie im engsten Zusammenhange miteinander und keine denkbar ohne die andere, den kosmogonischen Akt der Weltschöpfung innerhalb der kosmischen Welt der Erscheinungen.

Es hieße den ganzen Inhalt der altägyptischen Mythologie verkennen und seine festen Grundlagen umstoßen, wollte man der Neunheit diese Bedeutung absprechen. So viel auch Lokalkulte und zeitliche Verhältnisse während eines viertausendjährigen Bestehens der altägyptischen Götterlehre in Namen, Gestaltungen und Auffassungen im Einzelnen den mythologischen Gebilden eine nur scheinbar veränderte Form geliehen haben mögen, die Urvorstellungen über ihr Wesen und ihren Zusammenhang blieben unerschüttert dieselben und bildeten gleichsam den Hintergrund der selbst von den Griechen gerühmten und anerkannten altägyptischen Weisheit. Darum scheint es mir ein schwerer Irrthum zu sein, vorhandene Sagen, wie sie sich in den Inschriften und in griechischen Ueberlieferungen über ägyptische Gegenstände mythologischen Inhaltes vorfinden, auf die Kindheit des ägyptischen Volksgeistes im Phahlbauerthum zu beziehen und in den naiven Göttergeschichten die wahren Quellen für die ernste Forschung auf diesem Gebiete zu erkennen. Schon in den Zeiten, in welchen die Pyramiden-Inschriften entstanden waren, blühte die Legende, aber sie stellte doch nur die bunte äußere Hülle dar, welche den schmucklosen Kern der mythologischen Grundlehre in sich barg. An den verschiedenen Kultusstätten des Landes je nach besonderen Anschauungen und Eigenschaften des Localgottes gemodelt und zugeschnitten (ich erinnere an die verschiedenen Bear-

beitungen des Osiris-Sagenkreises), erfüllte sie lediglich den Zweck, durch das Gleichniß in Wort (als Sage), Bild (äußere Gestalt der Gottheit) und Handlung (Opfervorschriften, Ceremonien) das dem einfachen Verstande Unbegreifliche anschaulich zu machen, ohne Rücksicht auf die versteckte Gefahr, daß man in dem Symbol das Wesen, in der Statue den Gott selber erkennen zu müssen glaubte. Für die ägyptischen Priester selber war jede Tempelwand mit ihren zahlreichen Göttergestalten, Symbolen und den kurzen Inschriften daneben ein wohlverstandenes Buch, das mehr oder weniger umschreibend und ausführend einen deutlichen Auszug jener Grundlehren in sich schloß.

Das ist der Eindruck, den ich unbewußt durch ein vierzigjähriges Studium der mythologischen Denkmäler von der Religion und der Mythologie der alten Aegypter empfangen habe und den keine vorschnell abweisende Kritik in mir abzuschwächen im Stande sein wird. Wenn auf irgend einem Gebiete der altägyptischen Alterthumskunde, so ist es gerade auf diesem, nur von wenigen bebauten Felde nothwendig, die vorgeschlagene Lösung der dunkelsten und schwierigsten Fragen, welche längst vergangene Tempelweisheit in Bezug auf das Göttliche vor Jahrtausenden beantwortet zu haben glaubte, mit ruhigem und unpartheiischem Blicke zu prüfen. Bei dem unerschöpflichen Reichthume der Inschriften und Denkmäler, die eine menschliche Kraft zu beherrschen nicht mehr im Stande sein dürfte, und gegenüber den Fortschritten in der philologischen Erkenntniß der altägyptischen Schriftsprache, wird es leicht sein, mich einzelner Irrthümer zu zeihen. Die Wissenschaft wird dadurch nur gewinnen. Aber schwer dürfte es jedem Kritiker werden, die festen Grundlagen zu zerstören, auf welchen ich das Gebäude der altägyptischen Mythologie aus den altägyptischen Steinen aufgeführt habe.

Ende.

Nachweis der Quellen.

Verzeichniss der Abkürzungen. **ÄZ** ägyptische Zeitschrift — **3F** Brugsch, 3 Festkalender — **BGÄ** —, äg. Geschichte — **BGI** —, geogr. Inschriften — **BHG** —, Hieroglyphische Grammatik — **BM** —, Matériaux — **BNR** —, Nouvelles recherches — **BO** —, Reise nach der grossen Oase El-Khargeh — **BS** —, Sage von der gefl. Sonnenscheibe — **BVM** —, Die neue Weltordnung nach Vernichtung des sündigen Menschengeschlechtes — **BW** —, Wörterbuch, Bd. I—IV — **BWS** —, dasselbe, Bd. V—VII — **vBP** v. Bergmann, Sarkophag des Panohemisis — **vBHI** —, Hierogl. Inschriften — **CC** Chabas, le calendrier des jours fastes et néfastes — **CE** —, l'Égyptologie — **CM** —, Mélanges égypt. — **ChM** Champollion, Monuments — **CND** —, Notice descriptive des Monuments — **DB** Dümichen, Baugeschichte des Denderatempels — **DBD** —, Bauurkunde der Tempelanlagen von Dendera — **DD** Insch. v. Dendera — **DG** Dictionnaire géographique von Brugsch — **DGÄ** Dümichen, Geschichte Aegyptens — **DHI** —, Historische Inschriften — **DR** —, Resultate — **DTI** —, Tempel-Inschriften — **HH** Horapollon, Hieroglyphica ed. Leemans — **JP** Jablonsky, Pantheon aeg. — **JPp** —, Prolegg. — **LD** Lepsius, Denkmäler — **L4E** —, Ueber die Götter der 4 Elemente — **LG** Ueber den ersten ägypt. Götterkreis — **LMt** —, Die Metalle in den ägypt. Inschrift. — **LM** Lanzone, mythol. Lexikon — **MA** Mariette, Abydos — **MCA** —, Catalogue des monum. d'Abydos — **MD** —, Denderah — **MK** —, Karnak — **MMD** —, Monuments divers — **MPB** —, Papyrus ég. de Boulaq — **NMH** Naville, Mythes d'Horus — **NP** —, Pithom — **NT** —, Theb. Texte des Todtenbuches — **PH** Papyrus Harris Nr. I des British-Museum — **PIH** Piehl, Inscript. hiéroglyph. — **PIL** Pierret, Insc. du Louvre — **Pl** Plutarch, Ueber Isis u. Osiris ed. Parthey — **Pr** Proceedings of the Society of Bibl. Arch. (London) — **Rec** Recueil de mon. ég. ed. Brugsch (I—II) et Dümichen (III—VI) — **RIH** J. de Rougé, Insc. hiéroglyph. — **RP** das Pariser Recueil — **R6pd** E. de Rougé, Rech. s. l. 6 prem. dyn. — **T** Todtenbuch der alten Aegypter ed. Lepsius — **Th** Brugsch, Thesaurus.

Erster Theil (S. 1 bis S. 99).

1 Pl. cc. 1. 2. 3. 8. 11. 20. 23. 45. 65. 67. 71. 77. **2** S. Plutarch Ueber Isis und Osiris, ed. Parthey, 1850, nach dessen Uebertragung die a. d. St. und später angeführt worden sind. **3** Id. c. 8 S. 11 **4** Unter

allen, welche in früheren Zeiten, lange vor der Entzifferung der Hieroglyphen, der äg. Mythologie auf Grund der klassischen Ueberlieferungen ihre Aufmerksamkeit zugewandt haben, verdient der englische Arzt Dr. J. C. Prichard einen Ehrenplatz. Ich habe häufig Gelegenheit gehabt, seine Anschauungen bestätigen zu können insoweit sie die letzten Gründe zu den mythologischen Gebilden der alten Aegypter berühren, da sie im Princip fast stets zutreffend sind. Trotz der bezweifelten Lauterkeit der äg. Quellen Plutarchs, um auch diesen Punkt zu berühren, welche von einer gewissen Seite her mit allgemeinen Ausdrücken geringschätzig beurtheilt worden sind, kann ich auf Grund langjähriger Denkmälerstudien versichern, dass unter sämmtlichen Schriftstellern des Alterthumes kein einziger eine so gründliche Kenntniss derselben besass als gerade Plutarch. **5** Id. c. 69 S. 121 **6** Id. c. 23 S. 39 **7** Id. c. 23 S. 38 **8** Die in den griech. Zeiten beliebte Methode, ältere äg. Namen bis zu den Königsnamen hin mit Hülfe der jüngeren im Volksmunde lebenden Sprache erklären zu wollen, findet in vielen Beispielen ihre Bestätigung. Ich erinnere nur an die überlieferten Königsnamen in der Liste des Eratosthenes mit ihren hinzugefügten Erklärungen, denen Bunsen zu seinem eigenen Schaden eine Bedeutung zuschrieb, die sie durchaus nicht verdienen. Der zweite König z. B. Athotes, wird als Hermogenes gedeutet, das wäre äg. „Sohn des Thot", während die eigentliche Schreibweise des Namens Teta oder Tota mit dem Namen des äg. Hermes (Thuti) auch nicht das Geringste zu thun hat. Auch die Erklärung des bekannten Hyksos-Namens durch ein Wort der älteren Sprache und durch ein anderes, der jüngeren angehörige läuft auf dieselbe unkritische Methode hinaus. **9** PL c. 9 S. 14 **10** Id. **11** Id. c. 56 S. 101 **12** Id. c. 41 S. 72— c. 49 S. 88 – c. 62 S. 110 **13** In den Pr. 1886 S. 114 fll. hat Le Page Renouf mit philosophischer Schärfe die ursprüngliche Bedeutung des äg. Unnofri in anderer Weise festzustellen sich bemüht. **14** Pl. c. 29 S. 50 **15** Id. c. 37 S. 65 **16** Id. c. 17 S. 28 **17** Herod. II, 50 **18** Pl. c. 66 S. 115 **19** Id. c. 60 S. 107 **20** Id. c. 2 S. 3. c. 34 S. 59 **21** Nach der Ausgabe des Turiner Exemplars durch Lepsius, welcher auch in Bezug auf die Reihenfolge der einzelnen Kapitel Naville in seiner Ausgabe der thebanischen Texte (1886) gefolgt ist. Die in der letzteren enthaltenen Varianten zeigen gegen den Schluss hin bedeutende Abweichungen und eine bei weitem kürzere Redaction. In Ca lautet sie (vgl. in Lin. 4 meiner Uebertragung): „Gefunden ward dieses Kapitel in dem Fundamente des Ami-Hunu (Name eines Bauwerkes in Hermopolis?) durch einen Mauermeister [in] der Zeit des verstorbenen Königs Usaphaïdes (aus der ersten Dynastie). Nach Art und Weise eines Geheimnisses war es unsichtbar und unerkannt geblieben. Wer dieses Kapitel hersagt, wasche und reinige sich, nahe keinem Weibe und esse weder von den Thieren der Heerde noch von Fischen." Meine von Lin. 4 (unten) an vorgeschlagene Uebertragung bedarf nach Le Page Renouf's neu-

sten Untersuchungen darüber einer nothwendigen Berichtigung, welche in der dafür eingesetzten Uebertragung enthalten ist: „Du mein Herz von meiner Mutter, du meine Brust an meiner Gestalt, nicht erstehe ein Zeugniss gegen euch, nicht finde meine Abweisung vor den Todtenrichtern statt, nicht sinke meine Schaale vor dem, welcher sic bei der Waage befindet u. s. w. **22** ÄZ 1866 S. 89 **23** Vergl. Pl. an vielen Stellen. **24** S. BGÄ S. 479 fl. **25** BVM 39 **26** Vergl. PP SS. 14. 47. 89. 110. 129 **27** Vgl. BTh. 118 **28** Vergl. unten S. 417 **29** s. unten a. a. O. **30** s. unten S. 608 **31** s. S. 538 **32** BW s. v. àp richtiger wohl up zu lesen. **33** Id. s. v. pḥuti **34** s. unten S. 427 **35** ÄZ 1870, Edfu **36** ÄZ a. a. O. **37** Idem 1875 **38** Id. S. 10 **39** Id. S. 13 **40** Id. S. 13 **41** DG 1006 **42** Id. BVM S. 50 **43** Id. S. 20 **44** Id. S. 20 **45** s. BVM **46** Id. **47** ÄZ 1881 S. 50 **48** MA I, 37, p. **49** MA. I, 36, a **50** BVM S. 28 **51** Id. **52** vBHJ, 28, 5 **53** BSS S. 61 **54** BGÄ S. 82 vergl. BWS 1409 **55** cf. BTh S. 14 **56** PP c. 56 S. 101 **57** Vergl. Stern. kopt. Gr. Einl. **58** Die Einführung derselben lässt sich von den Zeiten des neuen Reiches an nachweisen. **59** auch von E. de Rougé, Chabas, Pierret in Frankreich, Birch und Le Page Renouf in England, Dümichen und Br. in Deutschland sind die nothwendigen Materialien geliefert worden. **60** besonders durch Ermann gefördert, vergl. dessen Neuägyptische Grammatik, Leipz. 1880. **61** Th 760 **62** s. unten S. 441 **63** s. unten S. 445 **64** s. unten S. 445 **65** s. unten S. 16 **66** s. unten S. 448 **67** s. BW und BWS **68** s. unten S. 44 **69** Wie nachgewiesen worden ist, hat sich das ältere sχ°pr, sχ°pe im koptischen Verb ϫφο: ϫπο gignere, generare, auch acquirere, possidere, habere, erhalten. **70** Inschrift aus Dendera **71** desgl. **72** Th S. 637 **73** BGÄ S. 533 **74** Th S. 535 **75** (ist ausgefallen) **76** s. BHG Anhang **77** Veröffentl. in CND II. **78** BGI I Taf. — **79** S. 764 **80** Die demotische Uebersetzung in meiner Samml. den. Urkunden. Varianten in NT. II, SS. 326, 29 fll. **81** Pl. cap. 62 — **82** Vergl. T. c. 17 **83** Ich beziehe mich auf Dr. Max Müller in seinem berühmten Werke: Die Wissenschaft der Sprache.

Zweiter Theil (S. 100 bis zum Schluss).

1 Die in mehreren Pyramiden jüngst aufgefundenen mythologischen Inschriften dürfen trotz ihres schweren Verständnisses mit Recht als die ältesten Zeugnisse des menschlichen Denkens über das Leben nach dem Tode im Zusammenhange mit den Vorstellungen über die göttlichen Dinge angesehen werden. Die altäg. Kosmogonie geht dabei nicht leer aus und vor allem ist es die Enneas, welcher mit aller Deutlichkeit ihre betreffende Rolle angewiesen ist. Ich bemerke mit Vergnügen, dass die jüngere Schule den alten, von mir zuerst und bereits vor 30

Jahren bekämpften Irrthum endlich aufgegeben die Gruppe für das Wort Paut als einen Plural des Plurals aufzufassen, und sich genöthigt gesehen hat, auf Grund der Pyramideninschriften, die allein zulässige Uebertragung Enneas einzusetzen. **2** Th. 764 Nr. 55 **3** L4E Taf. I, 1 **4** u. fl nach eigener Kopie **6** CND I, 859 **7** Id. I, 232. 328 **8** L4E 205 **9** Id. 204 **10** Ib. 203 **11** HH I, 21 **12** BW 775 **13** Ib. 774 **14** MA I, 37 cf. DD 39 **15** I, 10 **16** DG 989 **17** RIH 152 ÄZ 148 fl. **18** CND I, 649 **19** Ib. II, 255 **20** eig. Kopie **21** CND I, 663. 643 **22** Id. I, 665 **23** Id. I, 664 **24** eig. Kopie **25** desgl. **26** desgl. **27** CND I, 665 **28** CND I, 750. II, 278 **29** Text aus Der-el-Medineh **30** desgl. **31** CND I, 692 **32** Ib. I, 6 **33—35** Texte aus Philä **36** Procl. in Tim. I, 30 **37** Pl. c. 9 **38** HH I, 12 **39** eig. Kopie **40** cf. Grébaut in RP I, 247 fll. **41** CND I, 683 **42** s. S. 207 **43** Pl. c. 56 **44** CND I, 170 **45** DG 313 **46—48** Texte aus Tentyra **49** MD I, 42 **50** DBD XII **51** Pl. c. 39 **52** MD I, 55, a **53** CND II, 28 **54** Ib. II, 207 **55** MD I, 21, b **56** Rec. III, 54, 2 fl. **57** CND I, 212 **58** ÄZ, 1877, 148 fl. **59** eig. Kopie **60** L4E **61** ÄZ 1871, 94 **62** DGÄ 211 **63** LM Taf. 17 **64** BO Taf. 14, B **65** vBHI 82 col. 86 **66** vergl. Th. **67** DG 1401 fl **68** vBHI 36, 9 **69** L4E I—XIII **70** MD IV, 81 **71** Rec IV, 44 **72** CND I, 316. 709 fl. **73** DTI I, 83 **74** vBHI 49. DTI I, 83 **75** vBHI 26 **76** MD I, 18, 13. 35, 5. 46, 20. DTI II, 51, a, 7. d, 7. I, 78, 11. **77** BW 988. DTI II, 40, a, 26 fl. **78** CND I, 636. 684. 694 **79** Id. II, 682 **80** Id. II, 680 **81** Nach Le Page Renouf's neusten Untersuchungen. **82** Th 7 **83** PIL I, 136 fl. **84** Ebenso in den Königsgräbern. **85** MD IV, 81 **86** aus Der-el-Medineh, s. L4E **87** PIH 138 **88** LD III, 234 **89** Th 626, 19 fl. **90** Id. 627, 9—10 und 17 **91** L4E, Taff. **92** Hist. Bibl. I, 87 **93** CND I, 604 **94** BW 1220 **95** DHI II, 36, β, 2 und α **96** CND I, 360 **97** CND I, 233 **98** s. Note 100 **99** DTI I, 97, 27 cf. 81, 3, 30 **100** L4E Taf. III, 8. CND I, 604 **101** BO Taf. XIV B **102** cf. BW s. v. gorḥ **103** Rec IV, 44 fl. **104** DG 988 fl. **105** Id. 990 **106** vBHI 81 fl. cf. BVM **107** BWS 407 **108** DHI II, 36, α, β, 6 fl. **109** Id. Lin. 8 **110** L4E II, 4. IV, 13. **111** ÄZ 1869 6 fll. (D) **112** BO 34 cf. DGÄ 214 **113** CND II, 27. L4E Taf. X **114** Reuvens Lettre à Mr. Letronne 1830 S. 153 fl. **115** CME III, 2 S. 258 **116** CND II, 640 **117** Id. 648, was in [ ] eingeschlossen, zusätzlich. **118** Id. 650 **119** BWS 1080 **120** MK 11, 19 **121** BV S. 59 fll. **122** Rec IV, 63, 15—70, 10. DTI, I, 54, 4—61 **123** Pr 1883 (Nov.) 1884 (Jan.—März) **124** Edit. Golénischef **125** DTI I, 26, f. **126** Id. 21 **127** MPB 1870, I—V **128** L4E 183 f. **129** Publ. v. Birch **130** Hist. nat. IX, 51 **131** L4E Taf. X **132** CND I, 316 **132a** DTI, 33. 133 Neb-ert'er, -t'er, die vorgeschlagene Uebertragung kann vielleicht der richtigeren „Allherr, Ganzherr" oder gradezu „Alles" den Platz weichen müssen. Inhaltlich wird dadurch wenig geändert. **134** ÄZ 1877, 184 fl. **135** Inschrift am Ramesseum. **136** aus Karnak. **137** vBHI 75, 10 **138** ÄZ 177, 148 fl. **139** Id. 149, Lin. 5 **140** CND I, 903 **141** LD IV, 81, d. Th 628 **142**

s. LD IV **143** c. 65 **144** DBD Taf. XIV **145** Th 678, 22 fl. **146** LD IV, 61, g **147** Insch. am Pylon, Südseite **148** BGÄ 534 Lin. 15 fl. **149** so nach der besseren Redaction, s. NT. **150** Id. 149, 35 fl. **151** BWS 1023 **152** das eingeklammerte fehlt in einigen Redactionen dieses später eingefügten Kapitels. **153** Auch in den Königsgräbern kehrt diese Stelle wieder. **154** einer späteren Epoche angehörig. **155** DG 62 **156** Id. 546. 1272 fl. **157** CND II, 649. 656 fl. **158** BWS 685 **159** Id. **160** ÄZ 1867, 21 fl. **161** DG 81 **162** CND I, 74. 393 **163** S. Naville, Pithom. **164** DG 81 **165** Pag. 25, 3 fll. **166** Th 720 fl. vergl. Note **133** **167** Id. 634, 25 fl. **168** Id. 731 **169** Id. 732 **170** Id. Th 724 fll. Dazu noch Leps. erst. äg. Götterkreis III, 1, 213. IV, 2, Todt. c. 134. LD III, 74, a. 229, b. Ellen aus Memphis (Leps.) **171** LD IV 36, a **172** c. 32 **173** c. 62 **174** s. Maspero, Pyramidentexte in den letzten Jahrgg. der RP. **175** L4E 200 **176** CND I, 467 **177** MK 38, a **178** CND II, 225 **179** Th 733 **180** Id. 630, 1 **181** Id. 626, 15, 17 **182** Id. 627, 12 **183** Id. 629 **184** 737, 7 **185** Id. 626, 15, 19 **186** Id. 651 **187** Macrob. Saturn. I c. 20 **188** (fehlt) **189** Th 632, 3 fl. **190** BGI I, 75 Taf. X, Nr. 381 **191** Th 633, 7 **192** Id. 737, 9 **192** HH I, 10 **193** vBSP **194** MD I, 29, a; cf. 39, a **195** Id. I, 39, a **196** Id. 48, c **197** Id. g **198** ÄZ 1870, Taf. I, 4 fl. **199** Id. Lin. 14 **200** Id. Lin. 38 **201** s. Th Astron. Abth. **202** BW 134 **203** s. Rec I, Sarg. Ḥetar's **204** die verschiedenen Redactionen s. in NT. Auch sonst kehrt die Stelle auf Todtenstelen des Neuen Reiches wieder. **205** BW 1356 **206** s. BVM Tafel. **207** Th 626, 20—23 **208** Id. 651, H **209** s. S. 115 oben **210** Vergl. Lanzone's Publ. des Buches von den unterweltlichen Dingen. **211** BW 910 fll. **212** LD IV, 35, b **213** Louvre C, 112 **214** publ. von Sharpe unter dem Titel The alabaster Sarcoph. of Oimenephtah, London 1864. **215** cf. CND II, 541 **216** viele Stellen in den Königsgräbern von Theben. **217** L ältere Texte des T Tafel 31, 19 fl. **218** BWS 856 **219** Id. 981 **220** Sharpe (s. Note 215) pl. 3, 4, 7, 8, 11, 15 **221** CND I, 211 **222** ÄZ 1867, DBD 25 **223** MD I, 29, b **224** Leps. ält. Texte des T Taf. 31, 23 fll. **225** ÄZ 1873 (Stern) **226** T 98, 1. 99, 2 **227** Id. 24, 1. 74, 1 **228** BWS 414 **229** DHI 47, a **230** MK 36, 21 fl. **231** T 17, 50 **232** Th 628 **233** BF S. 4, 1 Phamenoth **234** BWS 1295 **235** s. Leemanns Horap. Hierogl. S. 125 **236** Plin. H. N. 2, 36 **237** Pl. c. 32 **238** s. BO 52 **239** s. meine Ausgabe derselben S. 43 **240** BO XV, 5 **241** Id. XVI, 40 **242** s. unten S. 690 fll. (S. 226, Lin. 10 v. unten einzuschalten) RP 1883 S. 121 Piehl **243** DG 1381 **244** vBP 12 **245** DG 1362 fl. vergl. unten 629 fl. **246** Vergl. die Publicationen des Buches von Pierret (JL) und Lanzone. **247** Th 55 **248** Ib. 179 **249** CND I, 429, Nr. 6 u. 16 **250** Th 405 **251** Br. Matériaux Einl. VIII **252** Id. 43 fl. **253** CND I, 393 cf. I, 906 **254** PIH II, 17. Louvre C, 67. D, 19 (bis). D 21. D, 33 u. a. **255** LD VI, 155 **256** BO Taf. 15, 13 fl. **257** RP III, 104 Nr. 104 **258** Die Festlisten in den Pyramidengräbern (s. B. Matér.)

bieten durchweg statt Hekar die Lesart Min (Pan). **259** unpublicirt, soviel ich weiss. **260** JP II, S. 171 **261** LD III, 212 **262** s. unten s. Min **263** JP II, 164 **264** Th 215 **265** In den Ramessidentexten nicht enthalten. **266** Vergl. CND II, 587 **267** LM Taf. 180 **268** ÄZ 1865, (Leps v. u. l.) **269** Strom. V, 567 cf. IV, 26 **270** Pl. c. 61 **271** Th 735 Lin. 5 **272** Th 374 s. auch unten **273** BWS 1152 fil. **274** Id. 392—4—7, 430—2—6 **275** R6pD S. 79 **276** J. 94, cf. 93 **277** Id. 79, 83 **278** BMat. 73 fl. cf. 69 **279** Id. 70 fil. **280** Th 817. Rec I, 8. 1 **281** BW 607 **282** DTI I, 81, 1 **282** vBHI 44 **283** Id. 67, 5 fl. **284** BWS 723 **285** DTI 107, 1. 110, 1, 5 **286** CND I, 240 **287** Obelisk. in Rom **288** lib. 36, 14 **289** Jabl. Prol. 82 **290** vergl. die Publ. von Schiaparelli **291** l. XVII **292** Th 176 fil. **293** CND II, 648 **294** ÄZ 1876 (Sphinx) **295** CND I, 906 **296** BW s. voc. nem **297** ÄZ 1883, 30 Lin. 10 **298** LD III, 232, a—233, a **299** CND I, 618 **300** Pl. c. 52 **301** JP II, 168, 171, 176. **302** Th 511. 514, 3 **303** JP III, 39 fl. **304** Obs. sur les repr. zod. p. 65 **305** NMH 19, 2—3. BS 38 **306** Th 426 **307** BWS 1251 **308** Th 426 **309** LM 79 **310** LD III, 37, b **311** Id. III, 190 **312** Th 32 **313** CND I, 243 **314** Id. I, 636 **315** Th 529 **316** Th 8 Nr. 13 **317** LM 55 fl. **318** Th 355. BF I, 12 fl. **319** LD IV, 41, b **320** Th 429 **321** CND II, 628 **322** Id. I, 905 **323** vBHI 43, 10 **324** LD III, 191, c **325** LD III, 33, c. IV, 50, d **326** PH 27, 9—10. **327** CND I, 74 **328** Text in Edfu **329** Rec III, 93 **330** S. 241 fil. **331** S. 256 **332** MA I, 47, b **333** Id. I, S. 51 cf. SS. 21. 47 **334** Id. 47 **335** Th 725, 10. 730, 39 **336** Id. 725, 10 **337** DG 41 **338** Id. 1237 **339** CND I, 379 **340** PH 30, 1. 4 **341** Id. 30, 1 **342** Th 443 **343** Id. 276 fl. **344** Id. 269 fil. **345** BF Taf. I, col. 4 **346** Th 443 **347** PH, 24 **348** Nomenlisten **349** CND II, 317 **350** Id. **351** Rec V, 43, 1 **352** Rec III, 96 fil. **353** Id. V, 19 cf. DG 400 **354** DBD 10 **355** BF I, 1 **356** NP **357** DG **358** ÄZ 1877, 8 fil. **359** BW 1092 **360** Th 625, B **361** Id. 626 cf. 641 G. H **362** Id. 736 fl. **363** DGÄ Geogr. **364** DG 825 fl. **365** CND I, 227 **366** DG 1386 fl. **367** Th 749 fl. **368** Id. 751 Nr 4 **369** Id. 751 Nr. 3 **370** Id. 751 Nr. 4 **371** Id. 751, 5. 6. 7. 10. 752, 10. **372** Id. 751, 10 **373** CND I, 209 **374** Id. 227 **375** Id. 225 **376** Id. 187 **377** ÄZ 1872, 5 fil. **378** MCA 353 (13—14 Dyn.) **379** CND I, 222 **380** BW 1335 fil. **381** PIL II, 115 **382** Id. Lin. 2 **383** Temp. v. Syene **384** Th 10 ad 34—35 **385** Id. 10 ad 33 **386** Id. 11 **387** Id. 107 **388** Id. 753 Nr. 10 **389** CND I, 121 **390** Id. 216 **391** Nomentafeln **392** PIL I, 15 **393** Id. I, 14 **394** Th 303 **395** BWS 555 fl. **396** DG 331 **397** Rec III, 97 fl. **398** DG **399** NT I, 30 **400** Id. 17, 54 fil. Die Schlussinschr. s. Th 634, 24—26 **401** LM 555 **402** Id. Taf. 67 **403** Tentyra **404** Tentyra **405** RP 1881, 24 cf. S. 241 oben **406** DG 1386 fl. **407** DG **408** Th 630 **409** Id. 629 **410** ÄZ 1871, 82 **411** Th 634, 27 **412** eig. Kopie **413** RP 1881, 29 **414** Th 629 **415** Id. **416** DG 1061, 89 **417** Rec IV, 27 fl. **418** Rec III, 96 fl. **419** MD IV, 40 fl. Tentyra **420** LD IV, 46, a **421** RIH 134 **422** DG 41 **423** s. S. 84 oben

424 s. oben SS. 115. 131 **425** BWS 403. 354 fl. **426** Rec. IV, 25 col. 3 **427** PhIH 159. 161. 163. 164 **428** Th 800 fl. **429** MT passim **430** Th 399, col. 12 **431** Id. 844 **432** Id. 96 fll **433** MA. **434** DG 351. 1226 **435** BWS 692. 799 **436** CND I, 383. 386 **437** DG 244. 353 fll. **438** s. Prichard, Myth. S. 120 **439** MD I, 11 **440** Rec V, 63 **441** CND I, 683 **442** Id. 189, cf. ÄZ 1875, 73 **443** z. B. in den theban. Königsgräbern **444** ÄZ 1873, 73 **445** Th 529 **446** CND I, 243. Th 32 **447** LD IV, 14 **448** DB 31, 16. DG s. v. dšr **450** CND II, 511. 512. 514 **451** ÄZ 1871, 1 fll. **452** Herod. c. 84 **453** MD I, 56 **454** DG 1140 **455** BW s. voc. ût' **456** Id. **457** DG 178 **458** DG 940. Th 308 **459** Th 473, Nr. 11 **460** Th 1062, 27 fll. 1064, 71 fl. **461** MD I, 56 **462** ÄZ 1871, 7 L. 16. 1875, 73. BO K, 29 **463** DG 99 **464** DG 1278. LD IV, 60, b **465** DG 569 **466** Text aus Dendera. DG 571 **467** MD I, 11 **468** Id. 39, e **469** D Taf. 24 **470** DG 208 **471** CND II, 207 **472** Id. 72 **473** Id. 73 **474** Id. 74 **475** Id. 74 **476** Id. 73 **477** BW 415 fll. **478** LD III, 140 **479** MT IV Schlusst. **480** CND Philä **481** Bib. Arch. IV, 1 fl. **482** Id. col. 14 fl. **483** CND I, 361 **484** JP III, 3 **485** c. 63 **486** cf. Th 757 **487** CND I, 324 **488** Th 808. 784 fll. **489** Id. 788. 792 **490** Herod. c. 59 **491** BF 1371, XVIII **492** BW 826. 307 fll. **493** NT S. 140 **494** DG 1064, 60 fl. **495** PhIH 118, 3 fll. **496** Rec. V, 31, 2 **497** Th 689 **498** PhIH 66, g **499** CND I, 287 **500** DG 1392 Saïs **501** BGI II, Taf. 4 **502** Herod. lib. Gesch. **503** DG 1286 fll. **504** BWS 1100 cf. CND I, 377 **505** Id. **506** BO Taf. VI **507** Id. X, col. 1 **508** Rec. III, 18, Dublette 31 **509** publ. von v. Horrack, pl. II, Lin. 5 fl. **510** DG 1371, 5 **511** ÄZ 1881, 77 fll. **512** Id. 108—110 **513** DG 365 **514**–**518** DG 721—683. — 685—687. **519** Th 105 fll. **520** DB 49 **521** DHI II, 35, b. BWS 843 fl. **522** CND I. 169 **523** Id. 172 **524** Id. 181 **525** Th 292 **526** Id. 292 **527** DG 722. CND 1, 287 fll. **528** LM 175 **529** Id. 178 **530** Th 634, 28, die S. 679 angegebene Uebersetzung zu berichtigen. **531** Inschr. aus Theben und Erment. **532** Th 688 **533** Id. 691 fll. **534** vBHI Taf. 58 **535** Id. T. 47—48 **536** Th 60 **537** Id. Taf. 56 **538** Id. Taf. 57 **539** Saturn. I, c. 21 **540** BW 1106 fl. **541** Lin. 194 fl. **542** DG 1388, XII, 4 **543** Th 473 **544** Id. 511 **545** Id. l. l. **546** DG 506. 805 **547** vBP S. 31 Lin. 6 **548** eig. Kopie **549** PIL II, 3, Nr. C, 120 **550** BW 1243. 1254 **551** DTI I, 21 **552** BF 2. NMH 23, 27 **553** Th 382, col. 11 **554** c. 65 **555** LD IV, 69, d. Cf. de Rougé, phén. cél. p. 25 **556** LM Taf. 128, 4 **557** MD III, 74, b **558** Vergl. die Ausführung bei Grébaut, Hymne d'Ammon-Ra **559** Th 364 **560** Id. 526 **561** Id. 362 **562** BGI III, S. 35 **563** BW II, 707 **564** Id. **565** Id. 642 **566** Id. 643 **567** BW II, 708. BG I, I MD IV, 74, a—LD IV, 82, a—MD IV, 29, a, b. DD 17, 6 **568** MD IV, 74, a **569** CND I, 294—LD IV, 63, c **570** vergl. S. 287 **571** LD IV, 45, c **572** NMH 20 **573** Id. 12 **574** Id. 23, 7 **575** DTI 102, Lin. 18 **576** Id. 100, 8 **577** Id. 43, 3. 7. 10 **578** PIL I, 76—LM 664 **579** s. Petrie, Tanis **580** DG 1367, XX **581** Id. **582** Rec. III, 25 **583**

DG 1371 **584** DR 35—MD I, 24 **585** LD IV, 33, e **586** DR 22, 5. DB III **587** DHI II, 35, b **588** BW 915—S. 128 **589** Id. l. l. **590** NT S. 307 ad 37 **591** vBHI Taf. 25, a **592** Rec. III, 98 fil. **593** ÄZ 1882, 135 fl. (Golénischeff). In Bezug auf Month als Vater des jungen Schu vergl. CND I, 375 **594** CND I, 208 **595** Th 382b **596** DG 293 **597** CND I, 173 **598** Id. 184 **599** Id. 210 **600** DG 831 **601** Id. 575 **602** CND I, 374, im Tempel nördl. von Erment. **603** LD IV, 60, c, aus Erment **604** DG 1101 **605** MS. 11 Note **606** CND I, 187 **607** Id. I, 241 **608** Id. 238. 239 **609** Th 725, 9 **610** Id. 725, 10. 727, 22 etc. **611** Id. 727, 18 **612** Id. 728, 25 **613** Id. 726 fil. **614** Id. 480 fl. **615** CND I, 238 **616** Id. 239 **617** Th 514 fl. **618** Id. l. l. **619** DG 381 **620** Th 516 fl. **621** DG 1389, XVIII **622** MD IV, 43 Nr. 18 **623** DG 1389, XVIII **624** BW 298 **625** MA I, 37, a. 38, a. c **626** CND II, 318 **627** Beisp. l. l. **628** BW 1002 **629** Id. Bd. VI, 856 **630** BGI II, 95. 213. 216. 271. III, 40. 41 **631** ausser Pithom sind bekanntlich die alten Stätten von Tanis, Naukratis und in jüngster Zeit Bubastus in Angriff genommen. **632** Rec. V, 125 **633** DG 1367, IX, daselbst statt Pelusium Tanis einzusetzen. **634** BW **635** DG 1390, XIX **636** ÄZ 1871, 11 **637** Id. S. 1 fil. **638** Tentyra, Philä u. a. **639** Nach Dr. Stein, I, 187 fl. **640** MD I, 56, a **641** Ib. **642** ÄZ 1871, 4 Lin. 7—8 **643** Rev. Arch. 1858 S. 65 fil. Taf. 307 **644** Golénischeff (Metternich-Stele) hat sie seitdem vollständigst edirt. **645** s. die Bemerk. zu Z. 38 fil. bei Golénischeff. **646** D. Oasentexte **647** DG 1386, 3 **648** D. Oasentexte Taf. VI. **649** Id. **650** Id. Taf. VIII fl. **651** Id. Taf. VI **652** Th 710 **653** Id. 725, 11 — 728, 25 — 729, 30 — 730, 36 **654** Id. 718 fl. PhIH 119 **655** MA I, 42 **656** Th 724 fil. **657** Th 724, 4—6 **658** Th 658—727, 22—39 **659** Id. 726, 16 — 727, 18. 20 **660** LG Taf. II, 1 — Th 728, 24. 730, 38 — LD III, 74. a **661** LG Taf. IV, 2 **662** ÄZ 1877, 13 (Lepsius) **663** CND II, 39 **664** Ammonshymnus in Bulaq s. S. 690 **665** Rameseum **666** Th 725, 12 — 726, 13. 14 **667** Id. 725, 8. 9 — 726, 15. 17 — 729, 32 **668** Id. 727—730 **669** Id. 727, 22 fil. **670** Westlich vom heutigen Orte Rizakat (s. ÄZ 1882 S. 122), zweifellos die südlich von Theben einst vorhandene Stadt Krokodilonpolis der Alten. Auch in dem gegenüber, auf dem rechten Ufer des Flusses, gelegene Tuphium ward der Krokodilgott verehrt. S. CND I, 292 fl. und S. meines Buches. **671** Lepsius (erst. Götterkreis) war es zuerst, welcher die Aufmerksamkeit darauf lenkte. **672** Es handelt sich um die verkannte Bedeutung der Ogdoas bei Lepsius. **673** vBP 21 **674** vBP **675** Th 634, 26 **676** in den Horustexten von Edfu DG 1387, 6 **677** BW 1365 fil. 1170 fl. **678** Pyr. des Königs Unas 558. Maspero überträgt das Wort durch Schatten. **679** 426 fl. 529 **680** BO Taf. 22, Lin. 13 **681** BWS 889 fl. **682** LD III, 105 **683** PR IV, 135 **684** nach eigener Kopie **685** BWS s. vocc. **686** LD IV, 90, d **687** s. S. 120 u. BWS 150 **688** Id. 94 **689** BW 128 **690** vBHI 42 fl. col. 1—4. 10—11 **691** BWS 1121 **692** DB 28. ÄZ 1871, 93 **693** ÄZ 1871, 93 **694** ÄZ 1875,

Taf. I, 5 **695** vBHI 67, 2 **696** HH I, 17 **697** de nat. an. V, 39 — 12, 7 **698** CND I, 118 **699** LD IV, 90, d **700** BWS 1413 a d 27, cf. Unas-Texte 597 fil. **701** RP IV, 66 fl. **702** de nat. an. XII, 7 **703** Th 725, 10 — 730, 39 **704** BWS 1065 **705** LD IV, 46, a — 81, e **706** DG 776 fl. **707** BVM 20 fil. **708** CND I, 639. 181. 276 **709** vBHI 42 fil. Text S. 32 **710** HH I, 36. Ael. de nat. an. X, 29 **711** Id. 57 **712** Pl. c. 56 **713** BWS 81. 88 **714** CND I, 749 **715** BWS 149 **716** Lep. Altäg. Elle 4—5 **717** NT 94, 7 **718** Unas-Pyr. **719** CND II, 210 **720** Tur. Statue **721** CND II, 210 **722** BWS 6 **723** HH I, 16 **724** CND II, 82 **725** vBHI S. 50 fil. **726** s. oben S. 49 „dessen Name verborgen ist". **727** eig. Kopie **728** ÄZ 1877, 148 fil. **729** RIH 152 **730** CND II, 441 **731** Id. I, 212 **732** T c. 17 **733** vBHI 66 fl. **734** T 94 **735** BO Taf. 13, 17 **736** ÄZ 1870, 158 **737** Th 605 **738** s. 736 **739** T 1 **740** PhlH 189, 12 **741** Rec. I, 73, a **742** JP III, 156 fl. **743** NT 94, 4—5 **744** Lepsius, Einl. z. Chron. 45 fil. **745** ÄZ 1871, 43 fil. u. vBHI 46 fil. **746** Unas-Text 222 fl. **747** Col. 71 **748** Th 46, e, Nr. 1 **749** LM Taf. 37. 38 **750** Th 34 **751** T 109, 8. 115 **752** Unas-Text 2 **753** Id. 43. 53, Maspero überträgt die Stelle: „qui plaide avec Set". **754** c. 94 **755** Unas-Text 190 **756** BWS 80 fl. **757** vBHI 52—57 **758** Th 42 fil. **759** Id. 38 **760** Ȧḥi s. BWS 34 **761** Th 30. 36 fil. **762** Id. 54 **763** Id. 60 **764** c. 41 fl. **765** BF Taf. 10 und 5 **766** DTI 41 **767** CND II, 292. Th 70 **768** Id. 137 **769** Id. 136 (Text zu berichtigen). **770** c. 41 **771** ÄZ 1871, 144 N. „Le chapitre 112 du livre des morts". **772** Lauth, Zodiac. S. 29 **773** CC 29 fil. **774** Th 472, 1 **775** BWS 369. 373 **776** Pepi I-Text 449 fl. **777** Id. 456 **778** CND I, 604 **779** LG Taf. I, 2 **780** Th 725, 8 **781** Id. 724 fl. LD III, 229, b **782** Rec. V, 88 **783** Id. V, 87 **784** L4E Taf. IV, XII und XIII **785** BWS 1049 **786** CND I, 181. 185. 193. 199. 597. 624. Th 762, 41. ÄZ 1872, 10 — RIH 125 **787** MA I, 50 fl. **788** BWS 1049 **789** MD I, 42, a **790** Rec. V, 83 **791** Id. V, 9 **792** Rec. III, 52 **793** Th 807, 130 **794** DG 146 fl. **795** Pr 1886, 111 fl. **796** DG 148 **797** LM 162 Taf. 52 **798** DG 262 **799** ÄZ 1877, 78 fil. (Stern) **800** PhlH 186, z **801** LD IV, 13, e—14 **802** Id. IV, 63 **803** LD IV, 14, d **804** MA 82 **805** ÄZ 1877, 80 **806** PhlH 62. 72. 74. 76. 80 **807** MMD 64, 14 **808** ÄZ 1877, 155 **809** DG 870 fil. **810** DG 869 **811** Th 776, g **812** Rec. V, 10 **813** DG 1363, 14, 9 **814** Rec. V, 86 **815** DG 1391 **816** Rec. V, 87 **817** Id. 49 **818** DG 819 **819** Id. 1392 **820** Rec. V, 121 **821** DG 189 **822** Id. 335 **823** LD IV, 75 **824** CND I, 114 **825** Id. I, 126 **826** Id. 172 **827** Id. 118 **828** Id. 126 **829** Id. 176 **830** Id. 127 **831** DG 349. 350. 376. 432 **832** CND I, 68. 116. 126. 130. 132 fl. 153. 276. 308. 380. 747. 749. 750 u. a. m. **833** Text aus Dandur s. CND I, 118 **834** Id. 118 **835** Id. 126 **836** Id. 180 **837** Th 76 **838** Id. l. l. **839** CND I, 112 **840** Id. 210 **841** Id. 112, 116 **842** BGI I, 275. CM 172 **843** DG 211 fl. **844** Th 496 fil. **845** CND I, 123 **846** Reuvens, Lettre à Mr. Leemanns **847** Pr 1885, 175 **848** Rec. III, 85, 9

849 CND I, 890. LM XV. DG 63. 951. 1379. 1368 fl. **850** J. de Rougé, Nomenmünzen SS. 15. 16 **851** vBHI 71 **852** NMH 18 **853** Th 9 (25). 124. 128 **854** Pr 1885, 175 **855** CND I, 890 **856** DG 1268. RP 1886, 122 fl. **857** CND I, 276 **858** DG 1065, 87 fl. **859** RV, 21 **860** Rec. V, 21 **861** DG 1388, XII, 1—4 **862** DG 1392 **863** Rec. V, 21. cf. 38 **864** Rec. VI, 118 **865** Etym. m. s. v. χῶνες. JP II c. III § 3 S. 186 **866** RE 1880, 176. DG 1281. 1303 **867** Her. II, 42 fl. **868** ÄZ 1875 Edfu **869** CND II, 213 **870** Id. 225 **871** Id. 219 **872** Id. II, 223. 226 **873** Id. 219 **874** PhIH 188, 4 **875** CND II, 206 **876** Id. 811 cf. oben S. 432 **877** CND II, 206 **878** Id. II, 210 **879** Id. 84. I, 324 **880** Th 757, 23. **881** Th 758, 26 **882** CND II, 206. MK 42 **883** de R. Stele Bintrescht **884** MK 42 **885** Karnak **886** GD 1326 **887** Th 758, 24 **888** LD IV. 23, c **889** CND ombos **890** s. 883 S. 16 **891** DTI I, 20—22 **892** CND I, 681 **893** Id. I, 679 **894** I, 681 **895** BF 25 **896** DND I, 682 **897** Th 651 fil. **898** Th 627 **899** LD IV, 81, d **900** Th 628 **901** vBHI 52 **902** CND I, 286. 288 **903** Id. I, 681 **904** Id. I, 685 **905** Id. I, 702 cf. S. 223 **906** s. DG s. v. nub **907** CND I, 750. 278 **908** Th 209 **909** DB Taf. 53 **910** vBHI 52 **911** Id. 54 **912** LD VI, 118 fil. **913** s. DG Tanon **914** BWS 677 **915** Id. 1330 **916** vBHI 43, 10. 11 **917** CND I, 664. 5. vBHI 13, 15 **918** CND I, 905 **919** Id. II, 26 v. sonst **920** PH I, 44 **921** DG 1386 **922** CND II, 255. I, 122. PH 48, 9 **923** CND II, 255. 247. 278. I, 349 **924** PH 44, 2 fil. **925** MA I, 37, d **926** Rameseum **927** MA I, 36, a **928** PH 48, 9 **929** Th 472 **930** Id. 408 fl. **931** DG 1392. Rec. VI, 107 **932** Rec. VI, 118 **933** vBHI 43, 17. 44, 18 fl. **934** MD IV, 78 **935** CND I, 123. 208 **936** Id. II, 34 **937** vBHI 43 **938** CND 905 **939** DG 330 fil. 251 **940** DTI I, 25 **941** CND I, 278. 669 **942** PH 43, 1 **943** MA I, 37, a **944** Id. b. BWS 812 **945** Id. 38, c. LD IV, 34, a **946** Th 791 fl. **947** Th 35. 63 **948** Id. 46, e—e[1] **949** Id. 57 fl. **950** Id. 41, d **951** vielleicht fehlerhafte Abschrift an Stelle von Tumit oder Spetat s. S. 332 **952** DG 1098 **953** CND II, 275 fl. **954** Letronne Rec. d'insc. gr. et lat. I, 9 **955** Reinisch, Chrest. Taf. 28, 21 **956** Id. 18. 20. 21. Th 763. CND II, 277 fl. I, 125 **957** Reinisch, Chrest. Taf. 20. LD IV, 32, b. ÄZ 1875, 123 fl. DTI I, pass. **958** ÄZ 1880, 147 fl. (Revillout) **959** CND II, 277 **960** Th 763 **961** Letronne Insc. gr. et lat. 55, 40. 49 **962** CND II, 251 fl. **963** DG 296 **964** RI d'Edfou 93 fl. DG 547 fl. **965** DG 1058 Nr. 43. 45 **966** DG 737 fil. **967** DG 159 **968** DG 864 fil. **969** CND II, 292 **970** BW s. v. hr **971** CND s. Kus **972** Id. a. a. O. **973** Id. desgl. **974** desgl. **975** MCA 139 **976** DG 318 **977** Letr. d'Eg. p. 90. 142 **978** CND I, 232 fil. 673 fil. **979** LD IV, 23, c. **980** Id. 23, d **981** Th 724 fil. **982** od. als Horn **983** DG s. v. Bahud **984** Th 396 **985** BF Edfu **986** D. vB. P. B. **987** vBHI Taf. XXIV **988** Id. LVI fl. **989** vBHI Taf. XII. LVI **990** Id. LII **991** Id. Taf. 31. 37. 41. 48. 58. 63 r. v. a. **992** DB 28, e **993** Th 77 **994** DG 763. DB 228, e. Th 765 **995** BWS **996** Th 72 fil. **997** NMH. BSS

998 R6pd 16. 58 **999** DG 1382 **1000** Th 608 fil. **1001** DG 754 **1002** CND II, 47 **1003** LD III, 33, g **1004** Id. III, 122 **1005** LD III, 124, d linker Hand **1006** Unas-Insch. 2 fil. **1007** Tur. Sarc. 4 **1008** DG s. Maḥ **1009** Rec. III, 38 fil. **1010** DG Karnak **1011** DG 643. 649 **1012** Id. 299. 301. 305. MD I, 33 **1013** Th 778 Nr. 94 **1014** MD IV, 77, d **1015** ÄZ 1878 Phönix 191 **1016** DG 190 **1017** DG **1018** CND I, 661 **1019** Th 99 **1020** Rec. V, 51 **1021** MD IV, 40 fil. **1022** CND I, 666 **1023** Nom. Text **1024** LD III, 28 **1025** Rec. V, 51 **1026** Br. Reise zu den Türkisminen **1027** Rec. IV, 69 **1028** BW **1029** DG 1386 fil. **1030** Id. **1031** Th 779—794 **1032** Rec. VI, 126 **1033** ÄZ 1867 Troia **1034** DG 117 fl. 119 **1035** Rec III, 87 22 **1036** RIH 161. LD III, 234 **1037** DG 392 fl. 218 **1038** NPithom **1039** Th 735 **1040** RP 1886, 122 **1041** LG Taf. I fil. **1042** Id. III, 3, 1 **1043** Ueber diesen noch unbekannten Namen des Gottes werde ich die Beweise in der ÄZ liefern. LG 170 **1044** Pepi I-Insch. Lin. 527 **1045** CND I, 639. LD III, 143, c. **1046** CND II, 66 (s. S. 397 L. 63, 71) **1047** BWS 463 **1048** DB 10 **1049** DB 47 **1050** CND II, 47 **1051** Id. II, 306 **1052** Th 736 fl. **1053** CND II, 247 **1054** CND I, 455 **1055** S. 217. T 68, 1 **1056** Pepi I-Insch. Lin. 304 **1057** CND 507 **1058** Unas-Insch. Lin. 444 **1059** T 26, 3. 39, 15. 78, 9. cf. Pepi I-Insch. Lin. 452 **1060** Id. 560. 295 fl. 194 **1061** Unas-Insch. Lin. 444 fil. **1062** DG 1132. Pleyte Tur. P. 118, 11 **1063** DG 153. 525 **1064** DG 524 fl. 1132 **1065** MCA SS. 301. 320. 326. 453 **1066** MMD II, 57. MA II, 32 **1067** MMD II, 57 **1068** BWS 1030 fl. **1069** Id. 1031 **1070** Id. 1030 **1071** DG 201 **1072** Rhind-Pap. **1073** Pyr. **1074** CND I, 232 fil. II, 637 fil. **1075** DG 109 **1076** DG 1281 **1077** DG 713 fl. 1305 fl. (l. fils de Seb statt lequel est Seb) **1078** ÄZ 1882, 122 **1079** Pleyte Tur. P. pl. 157, 8 **1080** CND I, 294 **1081** Id. 375 **1082** Th 727 fl. 22—34 **1083** LD III, 74, a **1084** CND I, 292 **1085** DG 956. 1351 **1086** DG 663 **1087** pl. 50 **1088** DG 1122 **1089** DG 677. 804. 1147 **1090** Th 726 Nr. 17 **1091** Rec. V, 30 **1092** J. de Rougé, Inscr. d'Edfou 93 fil. **1093** DG 1057. 1170. 1351 **1094** DG 1170 **1095** DG 1307 **1096** DG 1370 ad VII **1097** DG 349 fl. vergl. auch 729 **1098** DG 1018 fl. **1099** DG 1110, die Uebertrag. im RP 1883 S. 31 ist an mehreren Stellen zu berichtigen. **1100** Unas-Inschr. Lin. 452. 557. 627 **1101** Th 735 **1102** Teti-Insch. Lin. 151 fl. Pepi I-Insch. 165 fl. **1103** DG 366. 1288 **1104** Th 101 fl. **1105** cf. LD IV, 30, d **1106** DG 865, die Uebertrag. nach der vorgelegten zu berichtigen **1107** Id. **1108** CND II, 97. 208 **1109** Karnak **1110** Th 472 fil. **1111** Th 480 fl. **1112** T 15, 44 **1113** s ob. S. 200 **1114** Teti-Insch. 279 **1115** Piehl in ÄZ 1887, 122 § 46 **1116** DHI II, 35, e, d **1117** Th 71. 77 fil. **1118** ÄZ 1871 Sesostris **1119** RE I, **1120** DG Diospol. **1121** Rec. V, 1 fil. und sonstige Nomentexte **1122** PPl S. 216 **1123** Rec. V, 1 **1124** ÄZ 1881, Os. Myst. **1125** DG 107 **1126** DG 1362 **1127** DG Phil. **1128** Pierret, Et. ég. Paris, 1873, 20 fil. **1129** DG 1061 fil. **1130** MCA S. 379. 413 **1131** PIL II, 3 (C, 120) **1132** vHor-

rack, Lam. d'Isis. **1133** die demotischen und griechischen Inschriften von Philä liefern die Beweise dafür. **1134** LD IV, 36, *α* **1135** Pl c. 21 **1136** s. Anubis **1137** Rec. V, 30 **1138** DTI I, 7 **1139a** Id. Taf. 12 **a** Th 1401 fil. **b** p. Sallier Nr. IV, 9, 9 **c** ÄZ 1873, 129 fil. **d** PH **e** Zahl derselben 3, cf. BF **f** ÄZ 1873, 132, 6—7 **g** DG 860 fil. **h** Sall. II, 11 fil. **i** Id. 13, 4 **k** DG 485 **l** LM. T. 14 fil. **m** CM III, S. 196 fl. col. 180 fl. **1141** ÄZ 1886, 1 fl. **1142** s. die grosse Inschrift von Beni-Hassan, BGÄ 128 fil. **1143** Th 772 fil. **1144** Th 773 Nr. 85. 774 Nr. 86 **1145** s. das Verzeichniss Th S. 217—219. 102 **1146** Id. 104. 106 **1147** CND I, 192. 208. 623. 639. II, 210—245. 247. LD III, 285, b. IV, 6, a, b. 25, 4. 36, a. 38, d nur Texte von Philä **1148** Th 96 fil. **1149** DG 413. 343 **1150** BW 1302 fl. **1151** Th 535 fl. **1152** Th 596 fil. **1153** s. oben Apit **1154** T I, 1 **1155** LD IV, 29, b **1156** MD IV. **1157** Id. **a** **1158** cf. Petrie, Tanis **1159** DG 490 **1160** ÄZ 1879 geogr. Stud. **1161** s. Ilias von Schliemann S. 817 fil. **1162** besonders wenn man an die durch Maspero vertheidigte Aussprache *i* des Zeichens *d* denkt. **1163** MK 16. 38 fl. **1164** DTI I, 11, 8 **1165** Id. 17, 4 fil. **1166** Id. 23, 5 fil. **1167** CND II, 304 **1168** DG 547 6/7 **1169** DG 1267. 708 **1170** Rec. III, 96 fil. **1171** Rec. III, 38 fil. **1172** DG **1173** MD IV, 40 fil. **1174** DG 1007. 1009. Rec. V, 87 fl. DG **1175** Edfu **1176** DG 1291 **1177** DG 506 **1178** irrig von mir früher mit Tanis verglichen. **1179** Edfu **1180** Rec. V, 50 **1181** MD I, 33 **1182** aus Edfu, eig. Kopie **1183** CND I, 661 **1184** MD IV, 72 **1185** Rec. III, 96 fil. **1186** DG 1386 fil. **1187** DG s. Pi-benu **1188** S. 255 zu S. 108, 1 **1189** DG 938 **1190** DG 885. 938 cf. 964 **1191** Rec. III, 96 fil. **1192** Rec. III, 38 fil. **1193** s. DG **1194** DTI I, 14 **1195** Id. 15, 16 **1196** Pylon vor dem Chonsu-Tempel in Karnak **1197** BW 760 **1198** Dendera **1199** Ibid. **1200** Th 756 **1201** Th 48 **1202** MCA S. 234 **1203** Id. S. 239 **1204** MCA 261 Bul. Nr. 77 **1205** MD I, 23 **1206** Pr 1886, Juni **1207** Pr 1887, 361 fil. **1208** BW 760 **1209** Th 681 **1210** PIL II, 60 (C, 30 Louvre) **1211** Id. DG 882 **1212** PH 3, 2 **1213** CND II, 39. 195 **1214** Rec. III, 38 fil. **1215** Rec. V **1216** CND II, 146, die fl. Insch. s. id. 308 **1217** Id. I, 345. 361 **1218** Id. II, 152 **1219** Id. I, 182 **1220** LD III, 120, c **1221** CND II, 84. 262 **1222** Id. 84. 151. 163. 216 **1223** Id. 142. MK 41 **1224** Id. 22. 84. 176. 327 cf. oben S. 324 **1225** Id. 75 **1226** MK 9b—10. 38a. CND II, 262 **1227** Rec. I, 37 cf. S. 99 **1228** V. JP lib. II c. II p. 181 **1229** Id. l. l. **1230** **1230** CND I, 467 **1231** Herod. II, 63. Diod. II p. 88. Eust. in Iliad. A p. 128 nach JP **1232** Uebertragen von Grébaut (Hymne à Ammon-Ra, Par. 1875) und von Stern (ÄZ 1877). Meine eigene Uebersetzung beruht auf selbstständiger Prüfung des Textes. **1233** RO S. 42 fil. Th 672 fil. **1234** DG 1033 fil. 27 **1235** DG 1009 fl. **1236** Id. 466. 946 **1237** PH **1238** s. DG **1239** DG 86. 88. Dekret v. Canopus. Corp. Insc. gr. 4696. ÄZ 1888 **1240** DG s. voc. **1241** Pi-Amun **1241** Id. 164. 290. 705. 1326 **1242** DG 1386 fil. **1243** Id. **1244** PIH 75 **1245** DG 1386 fil. **1246** K. 30

1247 Jetzt im Louvre, Nr. 1091 **1248** PIH 75 **1249** DG **1250** DG 1326 **1251** Die Doppelbedeutung von rechts und links in Bezug auf die vier Weltgegenden finden allenthalben auf den Denkmälern ihre sehr durchsichtige Bestätigung, vergl. oben S. 251 fl. **1252** LD III, 234, b **1253** cf. Lemm, Das Ritualbuch des Ammon-Dienstes, 1872. **1254** LD III, 106 **1255** vergl. den Papyrus Ebers u. den Papyrus Médical des Berliner Museums. **1256** vBHI 66 **1257** Br. HGr. § 346 S. 99 **1258** Rec. IV, 86 fll. **1259** s. die einl. Worte der Insch. in der Pyramide des Königs Unas. **1260** vBHI 8, 2 **1261** Rec. IV, 32 col. 29 fl. **1262** BGÄ S. 413 **1263** veröff. von Naville, Mythes d'Horus, und übertr. von mir in BS. **1264** cf. Chabas in den Mél. Eg. I, ser. 1 **1265** s. Rec. IV, 32 — vBHI 69. 70. 71 **1266** BF S. 5. 7. 9. 14. BW s. voc. ṭenṭen **1267** Th 71. 121 fl. **1268** s. BW s. voc. nešen **1269** Th 122 **1270** Id. 170 **1271** Id. 633 col. 10 fll. **1272** LD III, 124, d **1273** R6pd 58. LD III, 212, d **1274** cf. HH edit. Leemanns **1275** CND II, 47 **1276** Id. 227 **1277** LD III, 33, g **1278** Id. 34, c. 35. 124, b **1279** Id. 33, g. 35 **1280** DG 752 fll. **1281** Ib. 761 **1282** Th 611 fll. **1283** DG 277 cf. 1051 **1284** Id. 142 fl. **1285** CND II, 124. 102 **1286** ÄZ 1864 S. 65 **1287** CND I, 209 **1288** Ib. 198 **1289** LD IV, 24 **1290** DG 550 **1291** Rec. III, 38 fll. DG 1386 fll. **1292** DG 1061 fll. 31 **1293** s. BW **1294** LD IV, 31, e **1295** BW 1649 **1296** JP V, III § 1 **1297** PHI II, 77 **1298** LD IV, 42, a **1299** BWS 637 **1300** DG 274, woselbst die Zusammenstellung zwischen Pimor und Philä zu berichtigen ist. **1301** CND I, 618 **1302** Id. 226 **1303** LD IV, 24, linke Seite **1304** Id. 31, e. CND I, 606 **1305** Mr. Wallis Budge in den Pr. 1886 S. 22. Der betreff. hierat. Papyrus des British Mus. trägt die Nr. 10188.

Umschrift des übertragenen Textes: 1. *nuk pu χpr-ȧ m χprȧ* 2. *χpr-nȧ χpr χpr:* 3. *χpr χpr: nb m-χt χpr:-ȧ* 4. *āšt: χpr: m pr m ro-ȧ* 5. *nn χpr pe* 6. *nn χpr ta* 7. *nn qmam sata: t'ḏft:* 8. *m bt pui ϑs-ȧ ȧmsn: m Nu m nn:* 9. *nn gm:-ȧ bt āḫā-nȧ ȧmi* 10. *χut nȧ m ȧbt-ȧ* 11. *snti nȧ m Šu* 12. *ȧr nȧ ȧru: nbt* 13. *uāk*[*u-ȧ*] 14. *nn ȧššnȧ m Šu* 15. *nn tf nȧ m Tfnut* 16. *nn χpr ki* 17. *ȧr-nf ḫnā-ȧ* 18. *snti m ȧb-ȧ t's-ȧ* 19. *χpr aš: χpru: nu χpru:* 20. *m χpru nu ms:* 21. *m χpru: nu ms-sn:* 22. *ȧnuk pu hat-ȧ m χfā-ȧ* 23. *tataȧt-nȧ m χbit-ȧ* 24. *χr nȧ m ro-ȧ t's-ȧ* 25. *ȧšš nȧ m Šu* 26. *tfnut-nȧ m Ṭufnut* 27. *ȧn ȧt-ȧ Nu satt-sn:* 28. *ȧrt-ȧ m sa-sn: t'r ḫunḫun* 29. *uau-sn: r-ȧ* 30. *m-χt χpr-ȧ m ntr uā* 31. *ntr:* III *pu r-ȧ* 32. *χpr-nȧ m ta pn* 33. *ḫāā ȧr-f Šu* 34. *ṭufnut m nnu* 35. *Un-sn: ȧmi-f* 36 *ȧn-sn: nȧ ȧrt-ȧ m-χt-sn:* 37. *m-χt ȧr-f sm-nȧ āt:-ȧ* 38 *rm-nȧ ḫr-sn:* 39. *χpr rmϑ.: pu m rm:* 40. *pr m ȧrt-ȧ* 41. . . . *ms: ȧn Šu Ṭufnut Qb Nut* 42. *ms: ȧn Qb Nut Usȧr Ḥr-χut-mn St* 43. *Ist Nbtḥat m χt* 44. *uā r m-sa uā ȧm-sn:* 45. *ms:-sn: āš-t-sn: m ta pn.*

Die Entstehung der Menschen aus der göttlichen Thräne findet auch sonst in den inschriftlichen Ueberlieferungen ihre Bestätigung. In dem wohlbekannten Buche von den unterweltlichen Dingen erscheinen in einer

bildlichen Darstellung die Vertreter der vier Menschenrassen, welche Horus wie ein Hirt zu überwachen scheint. In dem darüber stehenden Texte werden dem Gotte die folgenden Worte in den Mund gelegt:

„Also Horus zu den Heerden des Sonnengottes, die in der unteren Hemisphäre weilen:

„Das schwarze (Aegypten) und das rothe Land war das Beste für euch, ihr Heerden des Sonnengottes. Geworden zur Grösse eines Himmelsbewohners zieht ihr die Lüfte mit eurer Nase ein und legt eure Mumienbinden ab,

„ihr, die Thräne (rmit) meines Auges unter eurem Namen Romet (d. i. Menschen),

„ihr, denen ich eure Grösse (ȧa) geschaffen hatte unter eurem Namen Aamu (Asiaten), welchen die Göttin Sochit als Beschützerin ihrer Seelen geworden ist,

„ihr, für welche ich mich besudelt hatte (nhu) zu meinem Behagen wegen der Menge, die aus mir zum Vorschein kam, unter eurem Namen Nahsu (Neger), welchen der Gott Horus als Beschützer ihrer Seelen geworden ist,

„ihr, für welche ich mein Auge gesucht hatte (ḫḫ) unter euren Namen Thamhu (Libyer), welchen Sochit als Beschützerin ihrer Seelen geworden ist."

Zu vergl. „Le Cham et l'Adam égyptiens" par E. Lefébure in den Transactions der Gesellschaft für biblische Archäologie in London, 1886 S. 167 fll., mit einzelnen Berichtigungen, die meiner Ansicht nach nothwendig sind nach meiner eben vorgelegten Uebertragung des altäg. Textes.

Druckfehlerverzeichniss und Zusätze.

Seite 24 Zeile 8 v. unt. l. Unendlichkeit st. Zeitperiode (vgl. S. 599). — S. 24 Z. 4 v. unt. l. Min st. Chim. — S. 44 Z. 11 v. unt. l. die st. dic. — S. 68 Z. 4 l. Todtenrichter st. Todtenpriester. — S. 69 Z. 8 v. unt. l. Min st. Chim. — S. 107 Z. 10 l. Namens st. Nomen. — S. 111 letzte Z. l. Amon, aber mit dem Zusatz uer „der grosse oder ältere", ebenbürtig u. s. w. — S. 133 Z. 9 v. unt. l. Unendliche st. Unsterbliche. — S. 305 Z. 15 hinter Gott Huneb hinzuzufügen: (Name des Ueberschwemmungswassers im oberäg. Nomos von Herakleopolis). — S. 328 Z. 7 v. unt. l. anzudeuten st. deuten. — S. 414 Z. 3 v. unt. l. dem st. das. — S. 422 unter der Abbild. l. Sôsos st. Sôsis. — S. 431 Z. 2 l. Namens SŠ — S. 438 Z. 1 l. Stätte st. Städte. — S. 467 Z. 2 v. unt. unterirdischen zu streichen. — S. 501 Z. 14 v. unt. l.: löwenköpfig mit der Nechbit-Krone u. s. w. — S. 502 Z. 3 l. Latopolis st. Latapolis. — S. 532 Z. 12 l. Letopolis st. Latopolis. — S. 546 Z. 14 l. Onnophris st. Oenophris u. Z. 16 Apollinopolis. — S. 594 Z. 2 v. unt. l. Apollon st. pollo nA. — S. 630 Z. 13 v. unt. anzufügen 236 vor: Bei aller u. s. w., desgl. S. 634 Z. 11: 237 vor: Der oft u. s. w. und S. 638 Z. 3: 238 vor: Ueber den u. s. w. Sonstige Irrthümer im Satz, die mir entgangen sein sollten, empfehle ich der Nachsicht des Lesers.

RELIGION UND MYTHOLOGIE

DER

ALTEN AEGYPTER.

NACH DEN DENKMÄLERN BEARBEITET

VON

HEINRICH BRUGSCH.

NAMEN-REGISTER.

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.
1890.

Namen-Register.

(Die Ziffern bedeuten die Seiten).

A.

Aān, Affe 153.
Abaton, Insel 193. s. a. Chnum.
Abend-Barke 210.
Abram u. Abraham, Bedeutung des Namens 34.
Abydus, Tempel von A. 108. 130. 180. 283.
Abyssus, s. Nun.
Abu, Insel 295. s. Ibu.
Achtheit von Gottheiten = *χmun* 110.
— der Uranfänge 123 fll.
Ad (*Adit*) Göttin 306.
Ad-Barke 137.
Ad-pet, für Nil 221.
Aean, Hathor von A. 289 fl.
Aelian 432 fl. 440 fl.
Aeneas von Gaza 271.
Aethiopen 494.
Affensänger 152.
Agathodämon-Schlange 288 fl.
Ahi, Gott 413. s. Enneas. —
Aiôn (griech.) s. *Heh*. —
Alexander-Stele 394.
Alexandrien 262. 419.
Amasis, König, Kapelle des A. 126. 341. 494.
Amdid, Ruinen von A. 136.
Ament, Göttin (Mut) 122. 138. 167. 229. 301.
Amenthês, Unterwelt, Erklärung des Namens 13.
Ami-Manun, Legende 249.
Ammianus Marcellinus 261 fl.
Ammon, Gott 12. Name u. Bedeutung — 94. 112. 122. 138. 141. 160. 164. s. Licht — 225. 244. 415 fll. s. Horus 680 fll.
Amon-rā, Gott 22. 119. 148. 185 fll. 411 fl. s. Horus 680 fll.
Amūn, von Theben 85. Ableitung des Namens 87 fl. 94.
Ammons Oase 344.
Anaximenes 190.
'Anch, *Anchi* 288. s. Tum.
'Anchet (Anget), Isisnamen, s. Isis.
An, Gott 332.
Anep (Thmuïs) 194.
Anḥur, Gottheit 94. — Anḥur-Schu 435. A.-Onuris 488 fll.
Ani, Göttin, s. *Rattaui*.
Anu (On-Heliopolis) 24. 184. 262. Landschaft A. 289.
Anubis 6. 475 fl.
Anup-Anubis, s. Horus 670 fll.
Anuqit, Göttin 296. 299.
— = griech. Anukis 302 fll.
Aphrodite, Göttin 5. Tempel der finstern A. 141.
Aphroditopolis 117.
Apis, Stadt 404 fll. 601. s. Suchos.
Apisstier 258. 344 fll.
Apit in Theben 144. 147 fll. 495.
Apollinopolis, Gross-A. mit Sonnen-Tempel 104. 137. 180.
Apollo, Gott 5. 279.
Apokatastasis 266.
Apophis, Drachen A. 145. 306 fl.

Arabien, s. Gottesland.
Aratus, Astronom 269.
Arihos, Gott 332. — Ari-hos-nofer-Schu 432. 437. 486 fll.
Aristoteles 6.
Aron, Gefilde von A. 173 fll. s. Leben im Jenseit.
Arsaphes-Tempel 304.
Arsinoë, Stadt 598 s. Suchos.
Ar-ta, *Nun* als A. 111.
Artemis-*Bast*, Göttin 117.
Arueris, s. Horuer 529 fll.
Ascheru, Tempelquartier von A. 131. 333. 427.
Assuan (Syene), 294.
Asten, Affe 153. — s. Thot 441.
Asti, Beiname des ägypt. Hermes oder Thot 38.
Astarte, Göttin 433.
Astronomie, Gräber-A. der Aegypt. 205.
At, die Hehre, (Nut) 371.
Athene, Standbild der A. in Saïs 114 fl.—341.
Atef-Krone 443.
Athribis, Stadt 180.
Atumu s. *Tum*, Gott 21 f. 25. 115. 410 fll.
Athyri-Isis 116. — Athyri-Hathor 312 fll.
Augustus, Kaiser 287.

B.

Bah, (Bähit), Nomos 482 f.
Bahud = Gr. Apollinopolis 229. 491.
Bahudti, Beiname des Horus 276. 438.
Baï oder *Bi*-Seele 146.
Bär, der gr. B. 203. 211.
Barke des Sonnenaufgangs 103 fl. 211.
Basit, s. Bast.
Bast, Göttin 160. 288. 305. 315. s. *Hathuri* 331 fll. 486.
Bast-Sochit 492.
Bedeutung, verschiedene B. eines Gottes 32 fl.
Benben-Obelisk 277—282.
Bennu, Vogel 24. 180. s. Phönix.
Bene, Scorpion 402.
Bent 151.
Bentet-Affen 153.
Bergmann, Dr. von B. 200. 421. 428. 438.
Berliner Museum 195. (Todtenpapyrus.)
Biban-el-moluk, s. Grab Seti I. — Königsgräber von B. 63. 126 192. 204. 333. 435.
Bigeh, Insel 229. [*Senmut*] 296.
Bild der orientirten Sonnenstände 252.
Bilder, stumme B. zur Begleitung der Bauzeichen, s. Sprache, theolog.
Bi-neb-did, s. Chnum v. Mendes.
Biot, Astronom 245.
Birch, Mr. B. 152.
Boopis, Hera Boopis 405.
Bubastus, Stadt 117 — bubastischer Nomos 175. 176. 288. 315.
Buch von dem, was sich in der Tiefe befindet 230.
Bücher des Thot 448. — hermetische B. 448.
Bukem, Land 487.
Bulak, Museum von B. 155. 197. 241. 250.
Bulaqer, Papyrus 308.
Butus, Stadt 315. 327 u. das flg.
Buto, Stadt 395.

C.

Caeruleum 276.
Cäsareum 262.
Chabbasch 395.
Chabas 150. 396.
Chadu für Tentyra 229.
Chafra-Chefres 264.
Champollion 440.
*Charo*vögel, See der Ch. 177.
Chaos 106. (Bedeutung) s. Nun 135.
Chäremon 158.
Cheper, Gott 144. 234. s. *Tum* der Enneas 265 fl. 410 fl. 415 fll.

Chebi, Gebiet 326. 400.
Chemmis (Chembis) 326. 327.
Chim, Gott 24 fl.
Chinensu (Gross-Herakleopolis), Stadt 22. 65. 303 fl.
Chminen, s. Ogdoas 148 fl.
Chmunu (Gross-Hermopolis), Stadt 19 fll. 22. 121.
Chmun (Acht) s. Ogdoas 150.
Chnum, Gott 65. 94. 112 fl. 139. 141. 146. 160 fll. 191 fll. 290 fll. — Chnum-Rā 294 fll. — Ch.-Nehep. Ch.-Chontitau. Ch.-Sochet-asche-pef. Ch.-Chontipi-anch. Ch.-Chonti-notem-anchet. Ch.-Neb. 298. 299 fll. — Ch. als Harschaf oder Chnubis-Arsaphes in Gross-Herakleopolis 303 fll. — Ch. als *Bi-neb-did* 308 fll. — Chnum-Chnubis 502 fll. s. *Schu*. — *Chnum* von *Hat-uĕrit* 582 fll.
Chnubis [Chnuphis]-Kneph 290. s. Chnum.
Chnum-anchit 319.
Chons, Gottheit 94. Chonsu 154. 244. 270. 333 fll. 359 fll.
Chons 406. — *Chonsu* 493 fll.
Chontabotit, Göttin 318.
Chonti oder Vordersaal eines Tempels 202.
Choper, (Sonne) 164. s. Sonnengeburt 446 fll. s. auch Cheper.
Christus 125.
Chut, Isis-Namen, s. Isis
Chufu-Cheops, König 264 fl.
Clemens, aus Alexandrien 125. 252. 448.
Constantin, Kaiser 243.

D.

Dakkeh, Ortschaft 484.
Darius-Inschrift von Hibis 126.
Darstellung, kosmogonische und mythologische des *Nun* u. der *Nunet* 132.
Deb, Stadt 402.
Dekane, 36 D., 202.
Delos, Insel 405.
Demeter s. Isis 643.
Dendera, Tempel von D., Inschrift des T. 49 fl. 134. 153. 166. 185. 188. 203. Thierkreis von D. — 233. 287. 296 fll. 332 fl. 462.
Dêr-el-Medineh, Tempel von D. 112. 144. 147. 169. 319. 478.
Deutzeichen, s. stumme Bilder 56—62 fl. 79.
Deutungen, die verschiedensten D. eines Namens in ein und demselben Texte 80. 81.
Dḥuti, Gott 439 fll. s. Thôt.
Diabasis des Amon-Ra 244.
Did (Busiris) 401.
Diodor 12. 43. 82. 141. 189. 191. 244. 478.
Diogenes Laertius, Priester 109.
Dionysos 462.
Diospolis 169. — Klein-D. 180.
Doḥuti, Gott 30. s. auch *Dḥuti* u. *Thot*.
Doppelflamme, Insel der D. 472.
Doppelgestirne der Sonne u. des Mondes 105.
Doppelhimmel 210 fl.
Dreieck, Bezeichnung des gleichseitigen D. von den Pythagoräern.
Dümichen 107. 125. 133. 166. 225. 295, 404.
Duqa, Stadt 486.

E.

Edfu, Tempel von E., Inschriften des T. 36 fll. — Festkalender v. E. 84—92. (Inschrift) — 120 fl 134. 137. 153. — Nomenliste von E. 181. 202. 229 fll. — Kal v. E. 284 fll. 404. 431. 449. 481. 491 fll.
Edom, (Edomiter) Bedeutung des Namens 34.

Ei, (mythologisch), s. Geburt des Lichtes.
Eileithyia, Göttin 196. 321 fll.
Eileithyiaspolis, Stadt 164. 196.
Elephantine 104. 113. 142. 144. 193 s. a. Ra 293 fll. (Tempel).
Elkab, Ort 322.
El-Khargeh, Oase von E. 125.
Empedokles 190.
Enneas, s. Neun, heilige — (Schu, Tafnut, Qeb, Nut, Osiris, Isis, Set, Nephthys, Horus). — Die Gottheiten der grossen Enneas oder die „Paut" 408 fll. — ihre Localgestalten 422 fl.
Entstehung des Lichtes aus dem feuchten Urstoff des Wassers 106.
Erde, s. Welt.
Erebos 135. s. Kek.
Erment (Hermonthis), Tempel von E. 164. 168. 478.
Eros 135.
Erse (Thau) 75.
Esau, Bedeutung des Namens 34.
Esenephys (= Nephthys) 253.
Esne (= Latopolis), Tempel von E. 114. 163. — Kalender von E. 165. 171. 193. 207. 213. — Festkalender von E. 243 fll. 290 fll. 364. 456 fll.
Euhemeros, Messenier 9.
Euhemerismus, historische Auslegung der Mythologie 9.
Eusebius, Bischof 242 fl. 276. 290. 295.
Eustathius 244.

F.

Fajum, s. Seeland.
Fak, (Eileithyiaspolis) 319. 322.
Farafrah, Oase von F. 405.
Fentef-anch s. Mendes als Osiris 311.
Festkalender, s. Esne u. Dendera.
Fluth des Nils, Benennungen dafür 133.

G.

Gebärkammern, s. *Pimas*.
Geheimniss, grosses G. s. Sprache, mystische 62.
Geier, dem Hephaistos heilig 114. 116.
Gericht, Tag des grossen G. 68.
Girgeh, Stadt 490.
Goldfalke, Kultus des G. 180.
Goodwin 460.
Gorh u. *Gorhet* für *Nen* u. *Nenet* 144.
Gott, Erklärung des Wortes G. 59. — Begriff G. 89. — Der altägyptische Gottesbegriff 90 fll.
Götter, Bedeutung der einzeln. G., s. Mythologie. — symbol. Darstellung der einzeln. Götter 28. 29. — G. in den Sternen thronend 203. Götternamen der 4 Sonnenstände 236 fll. — der tentyritische Götterkreis 413. s. Enneas.
Gottesland, das nördliche G. 263. (Arabien.)

H.

Ha-benben, Zone von H. 247. s. Obeliskenhaus.
Hacken des Erdbodens, Fest des H. 305.
Hakit, Göttin 499.
Hapu, Bezeichnung für Nil 134. 220. 638 fl. s. Osiris.
Harpocrates, Gottheit 165. 301. — H.-formen 364. — Die 7 Harpokrates in Hermonthis 371 fll. a) als junger Tum, b) als j. Rā, c) als j. Schu-Sos, d) als j. Qeb, e) als j. Osiris, f) als j. Horuer-Aroëris-Set. g) als j. Horus 386. — H. der Papyrussümpfe. — 389 fll. — 400.
Harris, Papyrus H. 185. 286.
Harschafet-Chnum 191. [Arsaphes] 303 fll.
Harsamtus 373.
Harsiesis, Fest des H. 364. 407 fl.

Hathor, Göttin 58. 71. von Tentyra 103. 117 fl. — Tochter des *Rā* 118 fll.
H.-Sochmet 207. 274. 286—477.
Hathor-Isis 306.
Hathor-At 307.
Hathurit-Hathur, Göttin 312 fll. — ihre Benennungen (locale), Verzeichniss derselben 316. 317.
Hathor Tepi-ahit 315.
Hathor-Nebithotpit 320.
Hathor als Gebieterin im Süden (*Nechbit*) 321 fll.
Hathortempel von Tentyra 313.
Hathor im Norden als Göttin *Utit* von Butus 326 fll.
Hathor im Osten als Göttin *Basit* von Bubastus 331 fll.
Hathor im Westen (*Neïth* von Sais) 338 fll.
Hat-benben, Haus von H. 291. 428.
Hatit, Göttin 301.
Hatmehit, Göttin 310 fl.
Hatschepset, Königin 278.
Hatchebit, Heiligthum 339 fll.
Heh u. *Hehet* (der äg. Aiôn-Eros-Pneuma.) 132 fll.
Heilige Sprache, s. Sprache.
Hek (Heka) 218.
Hekate, die finstere H. 141
Hekar (Fest) 240.
Hekataios Abderit 12. 95. 393.
Heliakischer Aufgang des Siriussterns 253.
Heliopolis, Stadt 31. 32. 104. 250. 263. 282 fll.
Helios 263. 279.
Hemisphäre, obere u. untere H. s. Licht 262 fll.—274 fl.
Hephästus, Gott 5. 114 fl.
Herakles 244. 494. s. *Chons*.
Heriutis, s. *Utit*.
Hermanubis = Anubis 252.
Hermapion 262.
Hermaios, Gott 82. 83.
Hermes, Gott 5.73 = Thot 123. 161. — Hermesfest 465.
Hermonthis, Stadt 117. 164. 169. 281. 596. s. Suchos.
Hermopolis, Gross-H. s. Chmunu 110. 123. 144. 166. 206. 443. 469 fll.
Herodot 11. 14 184. 244. 327. 342. 462. 494.
Hero s. folgend. 279.
Heroonpolis 184.
Heruêr 193. s. a. Qeb.
Hesiodos 89. 106. 135.
Hesmut 203.
Hesychios 141.
Hib, s. Thot 442.
Hibis, Oasentempel von H. s. Darius-Inschrift 144. 167. 186. — Hymnus von Hibis 304 fll. 422.
Hieratische Schrift, s. Sprache. — hier. Papyrus- oder Bücherschrift 48.
Himmel, s. Welt 203 fl. — Aufhängen des H. (Fest) 223. 263. — Eintheilung.
Himmelskuh, Zimmer der H. (s. Seti I.) 133. 147. 206. 435.
Hika, Gott 401.
Hika-pi-chrud 364.
Hiob 221.
Hipparch, Astronom 271.
Hir-uer, Stadt 292 fl.
Hiser (Hermopolis) 442. 477.
Homer 106. 221.
Horchuti 239 fll. 304. 415
Horbahudti (Horus von Edfu) Gemahl der Hathor von Tentyra 120. 260. 287. 435. 506. 545 fll.
Horemhib, Hymnus des H 480.
Hor-merti 481.
Hormachu, Herr des Alls 65. 265. s. Chnum 303.
Hormahudti 188.
Hor-aboti, Gottheit 318.
Horapollon 57. 107. 114. 154. 158 fl. 198. 258. 268 fl. 432. 440 fll. 472 fll.

Horos, Gott 5. — Sohn des Osiris 23 fll.—27. — Knochen des H.-Magnetstein 72. 81. 133. — Sonnenhorus 137. 195 fl. s. Tum d. Enneas 246. 266 fll. 301. 342 fll. 354 fl. Beinamen „Merta“ — s. Harpokrates 395 fll. s. Thot 439 fll. 490 fll. — Horos-Apollon 558 fll. s. *Ḥur-Hor* 659 fll. — Kultusstätten des H. 653 fll. u. Lokalformen.

Horus als Anup-Anubis 670 fll. — H. als *Min* 674 fll. — H. als *Amun* 680 fll. — H. als *Monthu*, *Month* 701 fll.

Horsamtaui das Kind, Gottheit 121 —360.

Horus-Falke 104 s. Kosmogonie 172.

Horusaugen, Geburt der H. 212.

Horussonne 301.

Horsamta 287 fll.

Horpechrud-Harpokrates 310 fl.

Horpichrud-Harpokrates 354 fll. s. Horus.

Hor-nacht 362.

Horoskopen 449.

Horsecha, Kuh H. 404 fll.

Horuer 529 fll.

Hru, s. Horos.

Ḥru-du-duf, Prinz 19. 21.

Hu, Gott 218 fll. 423 fll.

Hunde, 2 H. zur Bezeichnung des Wenden 252.

Hundekopfaffen, s. Darstellung der Ogdoas 149. 452.

Hundsstern 271.

Huneb, Gott 305.

Hununsu, Stadt 435.

Hur-Bahudti, Gott 272.

Ḥur-Hor, Horus 659 fll.

Hymnus an *Tum* 247.

Hypokephala 152.

Hypselis, Stadt 293.

I.

Jablonski 77.

Jakob, Bedeutung des Namens 34.

Jahr, altägyptische J., Beginn desselben 357.

Jason 10.

Ibu, Insel, s. *Abu*.

Ideler 253.

Imhotep, Gott 414. 435.

Imhotp (Imuthes) 526 fll.

Inschriften, in Bezug auf d. Wesen Gottes, des Urgeistes 96 fll.

Insel, heilige I. 229. s. Bigeh.

Johannes, Apostel 50.

Isis, s. Plutarch 4 fl. — Name der I. 12. — Beinamen d. I. 12. 13. — Klage der I. u. Nephtys 13 fl. — Isis als Vorbild in sittlicher Beziehg. 26 f. — Kosmische Bedeut. der I. als Sothis-Gestirn 42 fll. — verschiedene I.-Namen, Ursprung derselben 43. 81. 137. 152. 165. — s. Neun, heilige. — s. Welt 252. 296 fll. 333 fll. — 400 fll. 451 fl. — s Thot. — Isi-t, Ise-t 643 fll.

Isis-Hathor von Tentyra 301.

Isis-Sothiskuh 301.

Isis-Sothisstern 318.

Jusas-*Nebit-Hotpit* 284 fll.

Jusas, Göttin 284 fll. 333 fl. s. Hathor 433.

K.

Ka 420.

Ka-Suten 420.

Kahotep, Gott 306. = Osiris.

Käfer, Bedeutung des K. als ältestes Silbenzeichen 57. 114. — als Symbol des Ursächlichen 116. 136. 180. 198. — Bild des fliegenden Käfers 213. 250.

Kai-Ka, s. Hermopolis 123. 130. 149.

Kampf des Horus mit Set 120.

Ka-mutef, = Amon 94. 406. 495.

Kalb, Kultus des K. 180.

Kalenderjahr, ägypt.-sothisches K. 282.
Kanal, heliopolitischer K. 284.
Kanopus, Dekret von K. 336.
Kanobos, Ansiedlung 343.
Kapu, s. Himmel.
Karnak, *Chonsu*-Pylon von K. 161. 278. — Amonstempel von K. 427. 498.
Keb, Gott 147.
Keften, Affe 153.
Kek und *Keket*, der ägypt. Erebos oder die Finsterniss 140 fll.
Kem, Küstenstrich von K. 151.
Kenemti, Land, Ober-K. 263.
Kenemtier, Gebiet der K. 151.
Kleopatra, Nadel der Kl. 262.
Kneph-*Chnum* 95. s. Chnum 290 fll.
Knumut, Dekan 459.
Königsgräber, thebanische 136. 150. 191. 416.
Koptisch, k. Sprache, s. Sprache.
Koptus, Stadt 423.
Kosmogonie, die K. der alten Ägypter 100 fll.
Krall, Dr. K. 253.
Krebs, Zeichen des K. 270 fl.
Krokodil, Bedeutung 104. — heiliges Kr. 105. — das prachtvolle K. 142.
Krokodilopolis 156. 598. s. Suchos.
Kuhland, Oase K. 343.
Kuh, als Symbol der Nit 115 fl. 131. — K. von Sais 343.
Kum-Madu, Tempel von K. 117.
Kunst, die ägyptische K. gegenüber der griechischen K. 78. 79.
Kusai, Metropolis 481.
Kusch, Land 434.

L.

Lanzone, V. 250.
Latopolis, Stadt 104. 112. 593. s. Suchos.
Leben im Jenseit 174 fl.
Lepage-Renouf 476.
Lepsius 125. 128. 158. 270 fll. 290.
Leto, Göttin, s. *Utit*.
Letronne 271.
Licht, Geburt des Lichtes 160 fll. s. a. Rā.
Linguistisch, Auslegung von mythologischen u. theologischen Namen auf l. Wege 33 fll. [linguistische Theorie].
London 262.
Lotosknospe, 103. 104. — Lotosblume, s. Geburt des Lichtes.
Louvre 126. 174. 250. 396. [Stele]
Löwe, Kultus des L. 180.
Lykopolis, Schakal von L. 246. 475. s. Siut.

M.

Macrobius 82. 274. 276.
Mafakinu 151.
Mafket, Land 263. — Göttin M. 274.
Mahi 441 (Nordwind).
Mākarā, Königin 409.
Manerôs 13.
Manetho 395.
Mareotis-See 126. 404 fl.
Mariette 107.
Markosier, Lehre der M. 150.
Marmariden, Volk 342.
Marsyas, s. Apollo.
Martial, Dichter 124.
Massara, Felsengrotte von M. 493.
Maspero 420. 423.
Maschent, Gemächer 370.
Maschuasch, Volk 342.
Mastet, Scorpion 402.
Matarieh, Obelisk von M. 261.
Māt, Göttin 477 fll.
Matet 402.
Maxyer 342.
Māz, Stadt 475 fl.
Mechir, Monat 246.
Medinet-Abu, Tempelgruppe von M. 143. 244.

Mehen-Reptil 218.
Mehetuer-Kuh, s. Kuh 156 fl. 168. 340.
Mehit, von Thinis 490 fll.
Mehit-ueret 306. 314. 469 fll. s. Thot.
Mehnit, Göttin 286. — M.-Diadem 432.
Mela 393.
Memnonien (Todtentempel) 244.
Memphis, Stadt 31. 110. 113. 131. 141. 301. 332.
Menät von Heliopolis 301.
Mencheres, s. Menkara.
Menchet, für Erde 225.
Menchit, die Werkthätige 371.
Mendes, König von M. 151. — Gott M. 250. 309 fll.
Mendes, Stadt 180. 292 fll.
Mendes-Thmuis, Stadt 292. 309.
Mendesstele 310.
Mendesischer Widder, Steinsarg eines m. W. 85. 136. 187. — m. Gott 153.
Menelaos, Ansiedlung 343.
Menhit, von Latopolis 291 fll.
Men-kā-ra, König 19 f. — Sargkasten des M. 41 fl.
Mercur, Sonnen-M. 274.
Merta von Pharbäthus 362. Horusform.
Mespheres, König 261.
Metelis, Ansiedlung 343. 601. s. Suchos.
Metternich-Stele 153. 195 fl. 400 fll.
Mommsen 253.
Momemphis, Stadt 117. 180.
Monas von Memphis 148. 162. 186.
Mondfeier 244.
Mondhimmel 212.
Month, thebanischer Gott 117. 164 fl. als Monas 169. 411 fl. 496 fl. 701 fll.
Morgenbarke 210.
Mörissee 155 fll.
Môt = Urschlamm 106.
Müller, Dr. Max M. 76.
Museum, britisches M. 185. 434.
Mut, Göttin 94. 131. 407.
Mythologie im Allgemeinen und die Methode ihrer wissenschaftlichen Auslegung 3 fll. — die altägypt. M. und die altägyptischen Methoden ihrer Auslegung nach den Denkmälern 16 fl. — s. a. Sprache.

N.

Nadel der Kleopatra, s. Kleopatra.
Nagaga-uer, Gott 171 fl. s. Ei.
Naheb-ka-Schlange 305.
Nār 194. s. a. Gross-Herakleopolis.
Narodef, Ortschaft 305.
Natho 327. s. Chembis.
Nauruz 258. 270.
Natronseen 407.
Naville 289. 460. 476.
Neapel, Museum von N. 65 (Inschrift) 195. 304. 471.
Nebes-Holz 407.
Nebit-Hotpit, Göttin 286.
Nebter, Gott 304.
Nebthat, *Nebthit*, Göttin 730 fll. s. Nephthys.
Nechbit, Göttin 315. 321 fl. und
Necheb, Göttin 117. 164. 195. — Stadt N. 321.
Nechen, Ort 322.
Nefrit, d. Gute (Isis) 371.
Nehemāuat, Gemahlin des Thot 145.
Nehet-ris, Tempelquartier 131.
Néïth, s. *Nit* 489.
Nektanebos I., König 195. 401.
Nemanus, s. Astarte 433.
Nenu u. *Nenut*, der (kosmische) Niederschlag 142 fll.
Nephthys, Schwester des Osiris 5. 81. 137. 152. 211. 216. 252. 296 fl. 341 fl. 371. 451 fl. s. Nebthat 730 fll.
Neun, die heilige N. oder der Leib Gottes 183 fll.
Neunheit, Götter-Neunheit 121.
New-York 262.
Nezi, Stadt 288.

Nikokreon, König 194.
Nilmündungen 394.
Nil 107 = *Nun* 107 fl. 143. s. Osiris 638 fll.
Nillisten 128. 140.
Nilschwelle 120 fl. — Göttin der N. 299 fl. s. a. Satit-Satis.
Nilpferd 462.
Nit, Göttin 6. 114 fll. — als *Ament* 122. 131. 168. 287. 306. 315. 339 fll.
Noferhotep, Priester des Amon 134.
Nofer-Tum von Memphis 523 fll.
Nofertum, Gott, Sohn des Ptah 131.
Nofrit, Wiegenfrau 481.
Nohemāuit, Göttin 469 fll. 482 fl. s. auch *Nehemāuit*.
Nub-emschasit 307.
Nubit 319.
Nun, oder das uranfängliche Chaos 107 fll. (weiblich 113.) 123 fll. — Der *Nun* oder die zeugende Urmaterie 128 fl. — N. s. Ogdoas 207 fl. — s. Welt.
nun (*nunet*), Bedeutung des Wortes n. für die theologische Sprache 55 fl.
Nunet od. *Nut*, Göttin 28. 81. 82. — Die N. oder die gebärende Urmaterie 129 fll. — s. Ogdoas 155. — s. Welt 430 fl. 451 fl. 469 fl. — Die Mutter der Götter N. 603 fll.
Nutr, Bedeutung des Gottesnamens n. 93.
Nybdis, s. *Nebthat*, 730 fll.
Nysa, Stadt 82.

O.

Oasentexte 496.
Obelisk, Haus der beiden O. 262 fll.
Ogdoas s. *Chmunu* v. *Nenu*. — Aeltestes Beispiel der O. 145 fll. — Gesammtbezeichnungen und Darstellungen der O. 147 fll.
Okeanos, s. Homer.
Ombos, Stadt 104. — Tempel von O. 105. 142. 411. 417. 437. 501.
On, Stadt 180. 281 fll. — Heliopolis s. *Anu* 134. 151. 175. 279. 281. s. Tum.
Onnophris, Gott 174. — König O. 295. 305. 370. s. Osiris.
Orion, Stern 203. 211. 301.
Osiris, s. Plutarch 4. 5. — Geschichte des O. 7. — Ableitung des Namens 12—23. (als d. gestrige Tag.) 23 fll. — O. als gutes Vorbild in sittlicher Beziehung 26 f. — 28. — als das feuchte Element. — Bedeutung des Osiris-Namens bei Griechen u. Römern 82 fl. 147 fl. — d. Osiris-Todte 173. — s. Neun, heilige. — Reich des O. 214 265 fll. 286. 340 fl. 396 fll. — O.-Legende 419. — O. s. Suchos 600 fll. s. *Us-iri* 611. — O. als Nilgott 638 fll.
Osiris-*Hāpi-Tum*-Horus 258.
Osiris-*Noferhotep* 288.
Osiris-Onnophris 457 = *Unnofri* 476.

P.

Pa-Chons 360.
Pa-ka-Stier (Pakis) 117.
Panopolis, Stadt 423.
Pan, Gott 244.
Panchôn, Insel 9.
Panopolis, Weihinschrift aus P. 214.
Papyrus-Sümpfe 400.
Pasemis, s. *Pazem* 145. 147. 169. 467. s. Thot.
Patumos, Stadt 180. 184. 288 fl.
Paut, s. Neunheilige. — s. a. Enneas.
Pazem, Nekropolis von P. 112. 144. (Pasemis.)
Pelusischer Nilarm 175.
Persea (Baum) 176. s. Sykomore.
Personificiren, Neigung der Ägypter zum P. 77. 78.
Petet, Skorpion 402.
Phallus, der heilige Ph. 309 fll. 407. 423 fll.

Phaophi, Monat 165.
Pharmuthi, Monat 165.
Phchontis, Stadt 593. s. Suchos.
Philä, Tempel von Ph. 81. (Inschrift übersetzt 81 fl.) — Isistempel auf Ph 105. 165. 171. 210. 213. 294 fll. 483.
Phönizier 106. 135.
Phönix s. Bennu. Haus des Ph. 262.
Phthenotes 327; s. Natho 477.
Pi, Stadt 460. — *Pi-Anum* 499.
Pimas, Gebärkammern 370.
Pianchi-Stele 185.
Pi-hat, Stadt 293.
Pi-Qereh, Schlangenstätte 289 fl.
Pischeta, s. *Upscheta*.
Pisui, Krokodilstadt 402.
Pi-beseth [= Bast] 331.
Pithom 184. s. Patumos.
Pitum-Heroopolis 287 fl. s. a. Tum.
Planeten, die 5 P. 202.
Platon 14. 114.
Plinius 158. 261.
Plutarch aus Chäronea 4. 9. 12 fll. — Pl. über Isis u. Osiris 28. 44. 71. 82. 92. 95. 114 fl. 120. 165. 189. 191. 223. 304. 364. 395. 400 fll. s. Thot 439 fll. 470 fll.
Porphyrius 261. 271.
Poseidon, Gott 342.
Potus 410, s. Enneas.
Priesterbücher 89.
Priesterschulen 110.
Proclus 270.
Prosopis, Stadt 599. s. Suchos.
Ptaḥ, Gott 32. — Pt. von Memphis 85. Ableitung des Namens 85. 86. — 94. 111. 115. 161. s. Licht. — 277. 296. 411 fll. Ptah = Phtah von Memphis 508 fll.
Ptahhotep, Weisheitssprüche des Pt. 90 fl.
Ptah-Sokar 250.
Ptah-Sokari-Osiris 277.
Ptah-Tanon 296. 414 fl.
Ptolemaïs, Stadt 142. 597.
Ptolemäus 165.
Ptolemäus IX, Euergetes II. 188.
Ptolemäus, Astronom 243.
Ptolemäus, Geograph 327.
Ptolemäus V. Epiphanes 421.
Punt, Land 151. 263. 480.
Pythagoras 71.
Pythagoräer, Regeln u. Bezeichnungen der P. 71. 72.

Q.

Qeb, Erdgott [*Seb*, *Keb*] 70, 131. 142. s. *Sebek*. als Grossgackerer 172. — s. heilige Neun — 210. 217. 284. 310. 409. fll. 450 fll. 499. Q oder *Seb* griech. *Kēb*, 576 fll. — Q-*Chnum* von *Hatuerit* 582 fll.
Qebh 295.
Quellen, Nachweis der Q. 744 fll.
Qereh-Schlange 180. 288 fll.
Qosit, Metropolis 481.
Qurna, Grab zu Q.

R.

Rā, Lichtgott, 21 fll. — 26 fl. 31. — 85. Ableitung des Namens 86. 95. — 115. Sohn der *Nit*. — 136. 139 fll. 145 fll. — s. Ogdoas. — s. Geburt des Lichtes. — s. *Tum*. 184 fll. — s. Neun, heilige — 206 fll. — 245. 265 fll. — Fest der Geburt des *Rā* 291. — *Rā*-Horus 355. — 401 fll.
Rā-Horchuti 249. 267. 271.
Rā = Horus 257.
Rā = *Hur-Sop* 257.
Rāitaui, 475.
Ramesseum, thebanisches R. 39. 131. 202. 246. 277.
Rammessiden 260.
Ramses II. 26. 170. 277. 430.
Ramses III. 152. 185. 244.
Ramses IV. Königsgrab R. 202.
Ra-Sop 257.

Ranut, Erntegöttin, 358.
Rattaui, Göttin, 165. s. Geburt des Lichtes. —
Renpit (Hebamme) s. Sonnengeburt 164. 301.
Repi, Göttin, 214.
Rerit, Göttin, 490.
Rhind-Papyrus 225. 235.
Rochit, Stadt, 466.
Ro-Gänse, Von der R. 177.
Rohu, Stadt, 482.
Rougé, E. de R. 256.

S.

Sa, Gott, 218 fll. 423 fll.
Safchit, Göttin, 298.
Safchit, 447. *S.-abu* 473 fll.
Saïs 113 fl. 315.
Sakkara, Pyramiden von S. 204. 466.
Sallier, Papyrus S. 222. 463.
Salmasius, 459.
Sambahud, Stadt, 491. 499.
Samtaui-Tafnacht, Oberpriester, 65.
Sanchuniathon 106.
Sat, Bedeutung des Wortes S. 70.
Sati, Göttin 142. s. *Kek*.
Satit, Isis-Namen, s. Isis. — Insel S. 296. Göttin 414.
Satit-Satis, Göttin, 299 fll. — S.-Sothis 302
Sata-Schlange 180.
Salzfeld, Kosmos von S. 406.
Säule, die vier S. des Himmels s. Welt 203.
Sayce, Professor 490.
Schadit, Gottheit, 156 fl.
Schakal, Bild eines Sch. symbolisch 246.
Scheps 441.
Schashoteb (Hypsele) 193.
Scheftu-hāt, Widder 292.
Scheschonk I König 258.
Schliemann, Heinrich 405.
Schlachtopfer, Ursprung der Schl. 27.
Schlange, heilige Schl. 103. 104.
Schöpfungsakt 101 s. Kosmogonie.
Schrift, hieratische, demotische Schr. s. Sprache 61 fll.
Schwein (typhonisch) 462.
Schu, Luftgott, 28. 112. — *Schu*-Sôsis 120 fl. 139 s. *Heh* 146 fl. 154. s. Neun, heilige. — 207 fl. 217. — *Schu*-Thot 244. — *Schu Tafnut* 283. 410 fll.—429 fll. s. a. *Tafnut* — 502 fl.
Seb, Gott s. *Qeb*.
Sebak-Götter 145. — Sebak-Krokodil 180. Sebaq 585.
Sebennytus 289. 489. 492.
Sebek, ombischer S. Gott. 142. — Sebek-Kammer 153. 585 fll.
Sebek-rā, s. Krokodil 105. 156. 270. 411.
Sebek-Suchis, Gott 156.
Sebqit, Göttin, 501.
Seeland (Fajum) 155.
Sekti-Barke 277.
Selene (Mond) 75.
Sehel, Insel.
Senmut, *Hathor* von S. 333. 486.
Serapeum von Memphis 258.
Serapis 194. 279.
Serpentinstein, Käfer aus S. 19.
śeta (šetat), Bedeutung d. Wortes s. 41.
Sêth, Bedeutung des Wortes S. 13. s. Typhon 81. 702 fll.
Set, Got, s. Neun, heilige. 402 fl.
Seti I., Kön., Tempel des S. 26. — — Grab S. 27. [Zimmer der Himmelskuh.] 38. 126. 145. 206. 216. 283. 451. 474 fll. — 490.
Set-land (Oberägypten) 296.
Sethroë, Stadt 180.
Sextus Empiricus 195.
Sharpe 216.
Silsilis, Nilstelen von S. 220. 593.
Simonides 3.
Sirius s. Sothis 176 fl 271.

Siut, Stadt 475 fll. 481.
Skiathis 407.
Smen, Stadt 293. *Smenu* 594 s. Suchos.
Smentit 492.
Sobek s. *Sebeq* 585 fl.
Sochit, 401. 437.
Sochit-Bast, 333 fl. s. *Somchit*.
Sohêl, Insel 296.
Sokar, Gott 235.
Solinus 271.
Somchit, Göttin 519 fll.
Somnit, Land 470.
Sonne, Entstehung der S. s. *Nun*. — Darstellung der Sonnengeburt 164. Sonnennamen 248.
Sonnenaffen 152.
Sonnenaufgang, Gleichnisse des S. 104 fl.
Sonnenkind 136 s. Geburt des Lichtes.
Sonnenjahr, alexandrinisches S. 165.
Sonnentempel s. Apollinopolis.
Sonnenscheibe, geflügelte S. 213.
Sonnenvogel, 175 s. Geburt des Lichtes.
Sop 257.
Soptu, *Sopt*, 566 fll.
Sothis oder Siriusgestirn 118. 120 fl. — sothisches Wandeljahr 244. — Sothisjahr 245. — 271. — S. Göttin von Syene 291.
Sowk, 585 fll.
Speos Artemidos 467.
Sperbervogel, Verwandlung des Käfers in den Sp. 269. Bedeutung 462.
Sphinx von Giseh 264.
Sprache, die Sp. der alten Aegypter als Mittel der Erkenntniss ihrer mythischen Überlieferungen 45 fll. [heilige Spr.-Volkssprache — koptische Spr.) zeitliche und örtliche Sprachverschiedenheiten. 46. — heilige Spr. 47 fll. Bedeutend für Mythologie und heutige Kenntniss der h. Spr. — d. theologische Spr. 51 fl. — die mystische Spr. u. Schrift 61 fll. — die mythische Spr. 74 fll.
Stand, der geistliche St. als Ausleger der Mythen 18.
Stier als Symbol 116. — Kultus des schwarz. St. 180.
Stobäus 224.
Stundenlisten von Edfu 231.
Suchos, s. Sebeq 585 fll. — Suchos-Qeb 590. — S.-Rä-Tum 591. — S. von Silsili 593. — S. von Phchontis 593. S. von Latopolis 593. — S. von *Smenu* 594. — S. von Krokodilonpolis 595. — S. von Hermonthis u. Theben 596. — S. von Tuphium. — S. von Ptolemaïs 597. — S. von Muson S. von Krokodilonpolis-Arsinoë 598. — S. von Prosopis 599. — S. von Saïs 600. — S. Amon in Metelis S Osiris in Onuphis, S. Osiris in Apis 601 fl.
Suhet, Ei; s. Ei.
Sukkot (ebr.) s. Thukoth.
Sunet, Stadt 295 [= Syene].
Suti = Typhon 221.
Syene, Stadt 295 fll.
Sykomore, Baum der Nut 173 fll. 274.
Sylbenzeichen 63. der alphabetische Werth der S.

T.

Ta, für Erde 224. s. Thot 442.
Tachont (Elephantine) 291. — Nomos T. 294. 296. 483.
Tafnacht, Priester 67.
Tafnut, Göttin 121. 147. s. Neun, heilige 195. 371. 422 fll. s. Schu. 490 fl. s. Anhur. — 572 fll.
Tahraka, König 498.
Tamhu. Menschenrasse der T. 342.
Tanent, Isis-Namen, s. Isis.
Tanis, Stadt 65.

Tanon, Nun als T. 111. T. Gott 141. 147 fll.
Tartaros 135.
Tathanon, Gott 192, s. a. Tanon.
Tauth, Gott 429 fll. 438.
Tech, 440. — Tech-Vogel 465.
Techi, Göttin 465.
Tefne, Scorpion 402 fl.
Tell-Bast, Ruinen von T. 331.
Tempelschulen 282.
Tentyra, Stadt 32. Kalender im Tempel von T. 70. 83. — 103. 118 fll. s. Sata-Schlange 189. 202. — Thierkreis von T. 275. 424. s. Hathor 477.
Tepiahit, Hathorstadt 315.
Tertullianus 261.
Thales 106. 190.
Thamḥu, Land der T. 108.
Thebais, Landschaft 95. 112. 291. 417.
Theben, Stadt 31. 78. 104. 110. 113. 131. Nekropolis von Th. 144 427 fl. 596.
Theompompos 7.
Theorien der mythologischen Auslegung, s. Mythologie.
Theon 269.
Thetet, Scorpion 402.
Thespit 438.
Theseus 10.
Thinis, Stadt 180. 490 fl.
Thierkreiszeichen 202.
Thmuis, Stadt s. a. Mendes 292. 310.
Thot, Gott 49 fll. 124. 133. 145. 149. 154. 167. s. Licht 188. 271. 298. 401 fl. 429 fll. 439 fll.
Thot, Bücher des T. 448. — Thotische Feste 465. — Weibliche Verwandschaft des T. 469 fll. — Thot-Uprohuu 482 fll.
Thotmosis III. König 152. 262. 416.
Thotmosis IV. König 264.
Thukoth, Land von 287 fll.
Tiefe, s. Welt.
To-ahe, Oase von T. 404 fll.
Todtenbuch. 19 fl. Kap. 64 übersetzt 19 f. — Cap. 17 übers. 21 fll.. — 72. — Cap. 125 übersetzt 68 fll. — 169. s. Licht. — Turiner Exemplar 178. — Cap. 77. 88 übers. 178 fll. — s. Neun, heilige. — 206 fll. — 217 fll. — 423 fll. 460 fl.
Todtenreich (Tiefe) s. Welt 227 fll. Bezeichnungen dafür.
Tomet, Kanal, Ursprung desselben 38.
Todtentempel s. Memnonien.
Todtenthal, Fest des T. 244.
Todtengericht 465.
Trias, hermopolitische Tr. 483.
Triphis, Göttin, s. Repi.
Triphyller 9.
Tum, Gott 25 s. a *Atumu* 65. 153. 172. 184 für *Rā*. — 185 fll. 216 fl. T. der Hegemon der Enneas 231 fll. — 265 fl. —279 fl. — Lokalformen des kosmogonischen T. 281 fll. — s. *Chnum* 303. 409 fl.
Tum-Horchuti 248. — *Tum-Chepra-Rā* 279.
Tum-Rā 265. — T.-*Rā-Horchuti* 281 fll. — T.-Rā als *Chnum* = Chnubis 290 fll.
Turin, Museum von T. 174.
Turiner Papyrus 244. 480.
Tuphium, s. Suchos 597.
Typhi, s. Tafnut 572 fll.
Typhon, 5. — Knochen des Typhon = Eisen 72. — Set Typhon 120. 400. 458.

U.

Uaret, Nilkanäle 221.
Uaua, Negerland 38.
Uerit, die Grosse 371.
Uetenu-Affen 153.
Uethen, Land 151 fl.
Umwandlung der Appellativa in Nomina propria s. Sprache, mythische 75.
Unas, König 359. 409. 430 fl.

Unit, 189. Metropolis 472.
Unnofer, König 65. 197, s. Onnophris.
Unnofru, 189 s. vor.
Unut, Göttin 476 fil. s. Thot.
Uot, Göttin 117.
Upscheta (Planet) 203.
Upti, Affe, 153:
Upuat, Gott 475.
Uraeus-Kronen s. Tum.
Uräus-Schlange 487.
Urgeist, der göttliche U. s. Kosmogonie.
Urgewässer s. Amonrā. — s. Nun.
Urgötterpaare, die 4 U. 104.
Urstoffe, Ursprung der Lehre von den 4 Urstoffen 29. 101.
Urwasser = Nun s. Kosmogonie.
User-ka-Rā s. Ptolemäus V. 421.
Usert, Isis-Namen, s. Isis.
Usertasen I. König.
Uskaf, König 257.
Usit, 495 s. Apit.
Us-iri [*Us-ra*, *Usar*, Osiris] 611 fil.
Uthenet, Land 263.
Utit-Buto 314, s. *Hathuri* 326 fil.
Uza-Auge 452.

V.

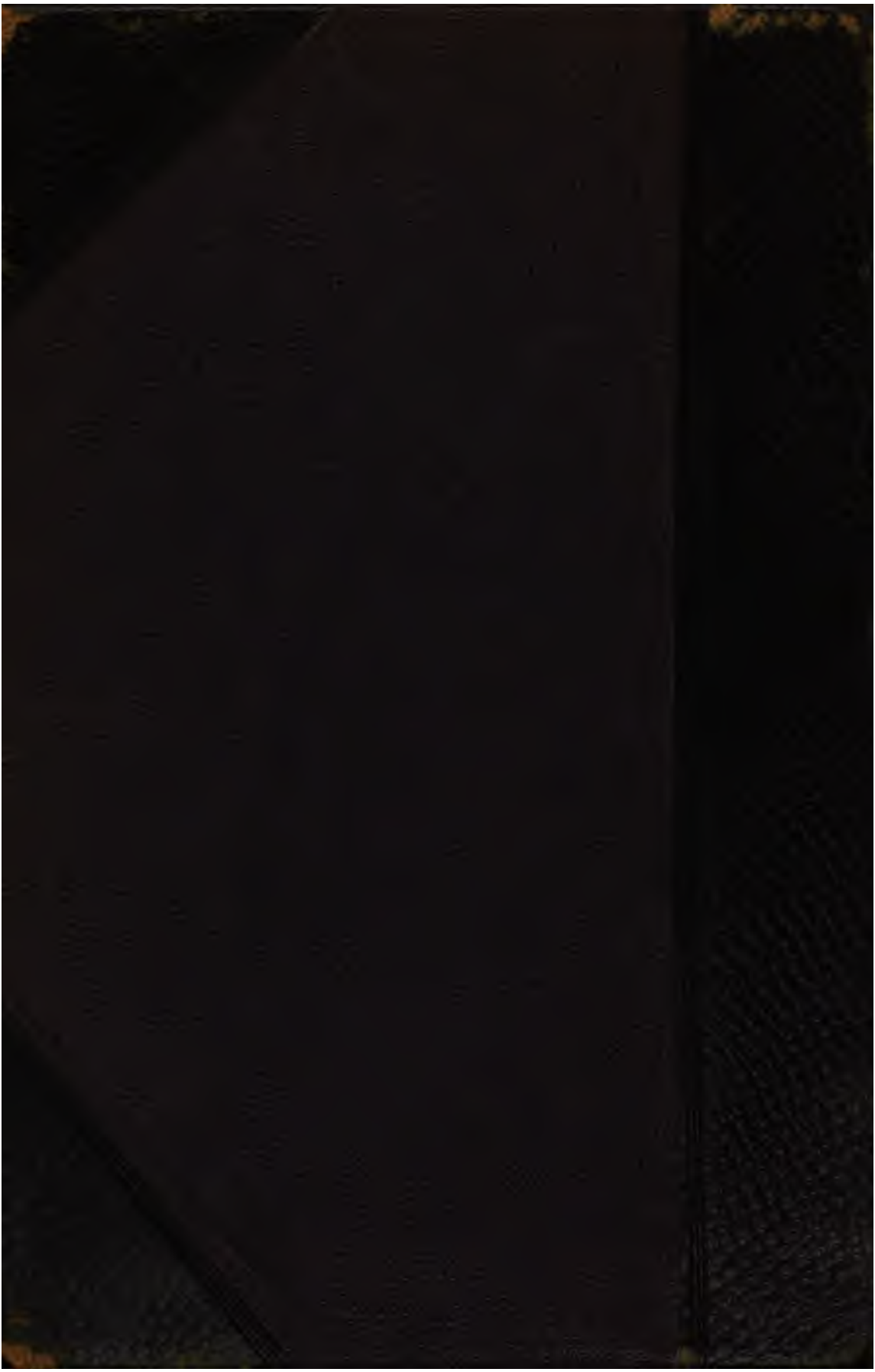
Vedan 152.
Venus, Stern 177.
Verzeichniss der 4 Götterpaare der Acht nach den Kultusplätzen u. Epochen geordnet 127.
Volkssprache s. Sprache.

W.

Wadi — Tumilat 287.
Wahrheit, personificirt 477 fl. s. Māt.
Wandeljahr, sothisches W. 244.
Wasser, als Ursprung alles Seins 106. 107 s. Thales.
Wawa s. Uaua.
Weihrauchbaum 274.
Welt u. ihre Theile 198 fil.
Weltmutter, die W. 312 fil.
Weltentstehung, Uranfänge der W. 30. 101 fl.
Weltschöpfung, Tag der W. 270 fl.
Weltschlange 268.
Widder, Bedeutung d. W. 104. Kultus des W. 180.
Wissenschaft, heilige oder göttliche W. 18.

Z.

Zahlen, mystische Bezeichnung gewisser Zahlen 72 fl.
Zar, Ortschaft 491.
Zauit-el-meïtin, Felsengab bei Z. 125.
Zeus, Gott 5. 75. 494.
Zeus-*Amun-Rā* 245.
Zodiakus, griech.-röm. Z. 205. 270.

APR 25 1921

Druck von August Pries in Leipzig.